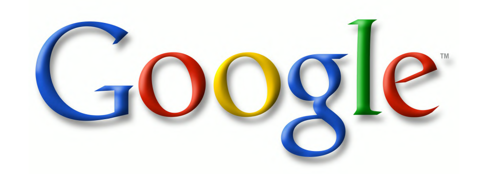





TAYLOR INSTITUTION
DOMINUS ILLUMINATIO MEA



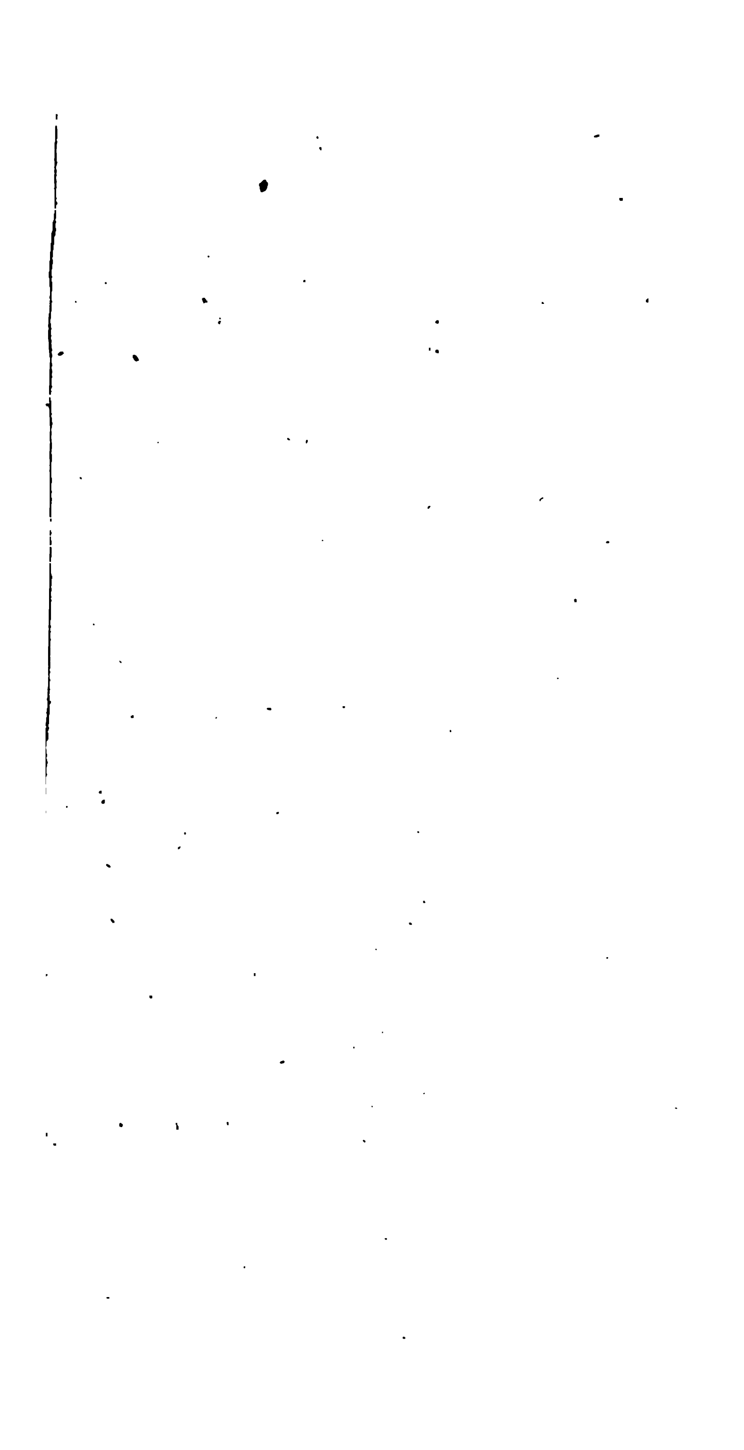
Sophiens Reise

von Memel nach Sachsen.

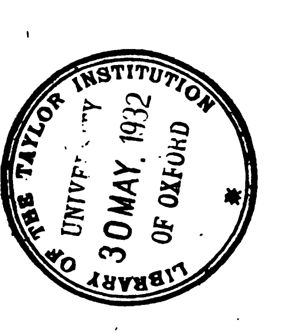


Sechster und lezter Band.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1778.







Vorrede

zur

vorigen Ausgabe des sechsten Theils.

Im Buch selbst habe ich das gesagt, was unter andern Verhältnissen, ich in einer Vorrede gesagt hätte. Diese schreibe ich nur für die Schwachen unter meinen Lesern, und für meine Freunde. Ich bitte Beide, „an den Folgen, die mein „Buch für mich haben wird, kein Aergernis „zu nehmen,“— ich seh sie; und scheue sie nicht. Unter andern wird, entweder Prometheus und Deucalion ꝛc. oder Götter, Helden ꝛc. oder Socrates und Töllner ꝛc. vermuthlich nunmehr wieder aufgelegt wer-

den, damit auch mein geringer Name drin
prange; denn freilig, ich gesteh es, ich
habe es den Herrn wol darnach gemacht
Wer über ein solches, oder ähnlichs Begin
nen meiner Widersacher, oder vielmehr der
Widersacher meiner Moral, in der Stil
le sich freut, oder wer es ausposaunt
dessen Freude werde ich — nicht stören; zu
frieden, daß die Herrn — böse wurden.

H.

Inhal

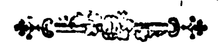
Inhalt
des sechsten Bandes.

XI. Br

XXX. Brief

LIV. Brief

Zur



Zur Berichtigung dessen, was in des 2ten Bandes
8tem Briefe gesagt ist, seze ich aus einem Madridsc
Briefe vom 24. Mai v. J.:

„Die Inquisition hat den berühmten Don Pucho
„Olivadez, Statthalter von Sevillen, einen der
„benswürdigsten Patrioten und aufgeklärtesten Män
„seiner Zeit, in Madrid arretirt, und auf ewig z
„Gefängnis verdammt, weil er den Protestanten,
„in den Pflanzstädten von Sierra Morena sich niel
„gelassen, seinen Schuz gegen die gewaltsamen Ann
„thungen der catholischen Geistlichen, besonders ei
„deutschen Capuciners, angedeihn lassen, und überhau
„sehr frei über die Misbräuche des Aberglaubens
„ausgedrükt hatte." S. Büsching W. N. 37 S
1777. S. 297-300. Die Stelle I Band. S. 1c
„und sind - - angeschlossen" nehme ich nu
mehr zurük.

I. Brie

I. Brief.

... Qua puella nihil vnquam festiuius, amabilius, nec modo longiore vita, sed prope immortalitate dignius vidi. PLIN.

Jucundens Schwester zu Seedorf an Frau Janssen zu Königsberg.

Indes ich in der Stille Gott lobe, weil ich glaube, daß endlich einmal mein Vater schlummert; denn in der ruhigsten Stellung sizt er da im Armstul vor dem Camin, mit verschlossnen Augen, den Kopf zurükgelegt — indes ich herzlich seiner Erholung mich freue, sagt er mir: »Schreib doch an die Frau Janssen! — sie wird »ja für unser armes Haus beten!«

»Ach mein Vater! ich hoffte Sie schliefen?«

»Wie könnte ichs, gutes Töchterchen? Nein, »ich habe gebetet: und das Gebet stärkt mich »mehr als der Schlaf.« — Er schweigt, und seufzt sanft!

— So nehme ich denn die Feder! — Ja! beten Sie für uns, fromme, liebreiche Frau! nur das kan uns helfen, das heisst: meiner armen Schwester Auflösung der Bande, der, so sehr

vestgeknüpften, Bande des Lebens verschaffe
denn nur der Tod kan diese zerreissen; sie selb
sagts. — „Die gesundsten Lebenskräfte," sa
sie, haben diese Bande geknüpft; und nun li
„gen sie hier im Herzen: ein Knäul, dessen E
„den tief verstrikt sind!" — Genesen kan d
Aermste wol nicht mehr: aber sterben würd
sie, wenn ihr Herz wieder so ruhig werden kön
te, als es sonst zu seyn pflegte. Diesen ganz
Tag (es ist jezt Mitternacht) hat sie in einer sü
sen (vielleicht kan ich sagen: frommen) Schwä
merei zurükgelegt — ohn einen Augenblik z
schlafen! ohn auch nur ein Einzigsmal irrezur
den! — „Schläft Papa?" das ist ihre, oft wi
derholte Frage; und könnte ich doch sie jezt wiss
lassen, daß er jezt, Gott sei gelobt! wirklich schl
fen wird! „Was für eine schwere Hand du im
„mer noch schreibst, Mädchen;" sagte er (als i
die Ersten sechs oder acht Zeilen geschrieben hatt
mit lächelndem Munde, und indem er seine Qua
müze tiefer über die Augen zog; „möchte ich do
„beinah beim Knarren deiner Feder einschlum
„mern!" — Wenn doch, dachte ich hier,
jezt in der That erfüre, was er, als noch all
gesund war, einst uns sagte: Gott erquike d
Leidenden oft durch einen sanften Schlaf, dam
wenn sie das am wenigsten hofften, so wie es i
Hebräischen, im Psalm steh: „Seinen Freund
„giebt Er Schlaf!" *)

Zuw

*) 127, 2.

Jucunde hat viel Grund zu befürchten, daß unser Vater ihr folgen wird — was ich jezt sagen werde, darf ich sagen, weil Er selbst es sagt; er macht sich nagende Vorwürfe, ihre Krankheit verursacht zu haben. — Uns einst glüklich verheiratet zu sehn, das war sein herzlichster Wunsch. Dies glaubte er bewirken zu können, wenn er gegen eigenmächtigs Wählen uns sicherte. Daher suchte er Mistrauen gegen jenes Geschlecht uns beizubringen. Er verhinderte, soviel an ihm war, unsern Eintritt in die grosse Welt, und beschrieb uns die jungen Leute jeziger Zeit, „als eine Abart von Menschen, welche „durch Müssiggang, Verderbnis des Herzens, Un„wissenheit und Sittenlosigkeit der Aufmerksam„keit eines wohlgezognen Mädchens sich durchaus „unwürdig mache." — Unglüklicher Weise denkt unsre Mutter nicht so. Sie ist bei früher Verehlichung glüklich gewesen, und so liegts nicht an ihr, daß nicht auch ich schon Braut bin; denn sie wünscht angelegentlich uns versorgt zu wissen...

(Ich unterbreche mich, um mit innigster Freude Ihnen zu sagen, daß mein guter Vater sanft schläft. Möchte doch nichts eine Ruh stören, die so lange ihn floh, und an welcher sein Leben vielleicht hängt!)

Jene Verschiedenheit im Denken (denn ich mus auf jenen Punct zurükkommen, um Sie auf diese Art zu überzeugen, daß die unglükliche Jucunde

 Ent-

Entschuldigung verdient, und daß ich erkenne, Gott suche durch ihr Leiden auch mein Wohl zu befördern;) die Verschiedenheit des Verfarens meiner Eltern, sage ich, hätte in jedem andern Hause noch ungleich mehr schaden gethan; in unserm hatte sie nur den Erfolg, daß wir mehr Zutrauen zur Mutter fassten als zum Vater. Sein Bild der jezigen Jugend nahmen wir indessen als ganz getroffen an, weil von den vielen Predigern, welche (wegen der Lage dieses Dorfs, und wegen des Postens, auf welchem mein Vater, als Senior, steht,) hier durchreiseten, jeder so scharf von ihm examinirt ward, daß es an aufzustellenden Beispielen der Unwissenheit ꝛc. ihm nie fehlte. (Den Pastor zu Haberstroh nehme ich aus; wie er denn auch diesen immer anfürte, wenn etwa ein Mann, der uns gesittet schien, bei uns durchreisete: „Was ist das bischen Kenntnis und „Lebensart," sagte er uns dann, „gegen den Ha„berstroher?") Ausser jungen Predigern sahen wir hier niemand; ich glaube, es fiel uns auch nicht ein, daß wir einmal einen Weltlichen heiraten könnten. Auf mich (ich bin noch jezt im 17ten Jahr) hatte dies die Wirkung, daß ich, vermöge meines, bis zu dieser Leidensepoche unbändig lustigen, Herzens, über alle Mannspersonen mein Gespött trieb, und das jüngferliche Verliebtseyn unbarmherzig behandelte. Wäre ich so geblieben: so wäre ich eine jener Stadtplagen, eine alte Jungfer wäre ich geworden — oder

plözlich

ürdigen es wegwerfen zu sollen.« Beides
ihr (und freilig, sie irrte nicht,) ein zu gros-
pfer zu seyn; und so verstärkte sich der Ei-
nit welchem sie das suchte, was doch, dach-
, irgendwo in der christlichen Welt seyn
:, einen wirklich tugendhaften, gelehrten
gesitteten Jüngling. Ich erinnre mich an
nterredung, welche sie hierüber mit meinem
gehabt hat, nur dunkel: aber er selbst ge-
vor einigen Tagen, sie sei durch die Frage:
um soll denn der Haberstroher der Einzige
warum solls unmöglich seyn, daß auch ir-
ein andrer Seinen Pfad betrete?« ihm so
g geworden, daß er immer bereuen werde,
Erziehungsgrundsaz ihr damals nicht erläu-
haben.

wägen Sie nun, daß dies junge, sehr em-
iche, und sehr erwartungsvolle Herz, äus-
gendhaft war: so können Sie leicht begrei-
aß es dieser guten Schwester Religionssä-
...

„mich findet! ich darf dann nicht zu mir selbst (
„gen: du warst eines guten Manns nicht werth
— Daher ihr unglaublicher Fleis in allen wirt
schaftlichen Geschäften, ihre Unermüdlichkeit
Erlernung der französischen Sprache, von w
cher mein Vater nur das wenige, was ein Lan
prediger ohn Anweisung gelernt haben kan, i
beibrachte — freilig, sie spricht nicht ganz siche
aber sie schreibts (Kenner sagens) mit hö
ster Richtigkeit; daher ihre Fertigkeit auf der Ha
fe, die doch ihr Lehrer, unser Küster, so schlec
spielt; ihr bezaubernder Gesang, obwol ihr, no
dazu entfernter, Lehrer, der Lindenbergsche Küste
nur den Baß singt, und sie nur Einmal eine Ope
stinn gehört hat; daher ihre Sorge für die Gesun
heit und für ihre, wenn ich so sagen darf, himmlis
gestaltete Figur! Meine Thränen rollen auf dies Pa
pier hinab, indem der Gedanke mich überfällt: Wel
ein Verlust für die Welt, daß eine so vollkomn
ne Person sterben mus! — Aber das eigentli
Vollendete ihrer Vorzüge suchte sie im Erziehungs
geschäft zu erreichen — daß eine so mühsam e
worbne, und so tief eingedrungne Erfarungs
kenntnis in dieser Hauptsache der Menschheit, au
sterben mus, das bricht mir das Herz! Wie u
ausgesezt war das, in heiliger Menschenlieb
glühnde, Mädchen schon vor der Morgenröthe da
um, bei soviel jungen Bäuerinnen als sie abreiche
konnte, mit den Kindern zu beten! (Und welch
Art zu beten wars! mein Vater, als er einst be

B

:n war sie, wann irgendein Kind als hülfs-
:ftig ihr bekannt ward! Die ekelhaftste Pflege,
bei der Kräze, bei Ausschlägen auf dem
del, bei Blattern, übernahm sie dann um
! fröhlicher, je gewisser es war, daß Andre
wol Mütter) sich nicht damit abgaben!
manches fremde, bettelnde Kind, gab sie in
daß es wenigstens den Winter über Dach
Fach hatte! Um dies bestreiten zu können,
: sie die sauberste Arbeit zum Verkauf nach
gsberg, die sehr gut bezahlt ward, weil sie
ähnlicher eben so durch Güte als durch
nheit der Erfindung sich sehr unterschied;
um Zeit zu gewinnen beschränkte sie Schlaf
Essenszeit. Dabei las sie die besten Erzie-
sschriften, und schrieb (Sie wissen, wie rei-
ihre Hand ist!) die schäzbarsten Erfarungen
en Rand — „und diese ganze Bibliothek,
: sie) „gebe ich einst, wenns ganz an Gelde
:n wird, in eine Auction; es müsste ein
läf sonn, daß nicht wenigstens ein Neugieri-

mich selbst, mich, die, ohne sie, in ungezähmtem Muthwillen zu allen Abgründen hinabgehüpft wäre!

* * *

Ich nehme die Feder wieder, nachdem ich Thränen der Dankbarkeit und Wehmuth, still und zu grosser Erleichtrung meines Kopfs, der, mir unersezlichen, Schwester geopfert habe. — Ich kan auch nicht Ihnen verschweigen, daß mein Vater noch schläft, und so vest, daß mirs geglükt ist, ein Kissen auf die Seite des Armstuls zu legen, nach welcher sein Haupt hinsank, ja sogar eine ganze Schürze voll Caminholz, woran es gebrach, zu seinen Füssen hinzupaken. Gott wird ihn mir erhalten, diesen lieben Greis! denn dies ist, wie schwach der Mann in diesen Tagen auch geworden sei, wirklich ein gesunder Schlaf. Ich könnte ja auch den Verlust nicht tragen! ach! in der Stunde des Tods der Schwester — bitten Sie Gott, daß er dann meiner sich erbarme!

Wenn Ihnen ganz begreiflich werden soll, wie die Begebenheiten des treflichen Mädchens so seyn konnten: so darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß ich eine Belustigung drinn fand, über die Eh zu spotten. Dies war Geschwäz eines Kinds, einer Närrinn: aber meine Mutter (unzufrieden mit dem erwänten Erziehungsgrundsaz) machte es wicht[illegible] [illegible]rch die lebhaftsten, ich darf

sagen,

nd, als Mittel, die das Christentum denje-
die reines Herzens seyn wollen, segnet,
klären kan: »Enthaltsamkeit, die bis zu
mem, aber strengem, Fasten ging; Entsa-
auf einige der besten Lustbarkeiten; schwe-
angsam erschöpfende Arbeit; und, wie ich
gesagt habe, möglichst verkürzter Schlaf.«
nd doch« (sagte sie mir noch vor kurzem)
te ich zu manchen Stunden mir nicht erlau-
einen gut gebildeten Jüngling unsers Dorfs
sehn, oder, wenn sein Sprachton angenehm
ihm zuzuhören, wenn ich nicht Tage lang
Gestalt vor mir schweben sehn, oder seine
nme, so lebhaft, daß ich, aus Träumen auf-
id, ihr antwortete, mir vergegenwärtigen
te! Hätte ich eine Vertraute gehabt, (denn
na konnte in meine Lage nicht ganz einsehn,
Papan's Ernst schrekte mich zurük; wie ich
auch des Schulzen Tochter erst bilden muß-
eh ich mich ihr vertrauen konnte;) so hät-

„lingscur, vielleicht ein Aufenthalt von ei
„oder etlichen Monaten in Königsberg, t
„Blut beruhigt, und meine Einbildungsk
„zerstreut. *) Mein Herz war rein; denn n
„Fleis in der täglichen Heilung war ein S
„ben der wirkendsten Gewissenhaftigkeit: a
„meine Sinnlichkeit war ein, mit allen Lebe
„kräften sich sträubends, Opfer der Tuge
„Dennoch kämpfte ich, und würde — ach
„Gott es gewollt hätte! den Ruhbringenden T
„oder, durch anhaltends Gebet, den Sieg mir
„kämpft haben, hätte nicht, zu meinem Ung
„Mama jene Lustreise nach Königsberg von
„serm Vater, ich begreife heute nicht, wie?
„zwungen. Du weisst, mit wie unerklärlic
„aber sichtbarer, Angst, ich auf den Wagen st
„Vergieb mir die harte Verachtung, mit welc
„ich, ich möchte sagen, dich zubodenblik
„als du, so muthwillig, mir leise sagtest: I
„wünsche gute Eroberungen! — Ich wu
„am besten, welch Gelübde ich heimlich auf m
„Herz gelegt hatte, als ich im Augenblik vor
„den verschwiegnen Mund meines betrübten V
„ters geküsst, und den Seufzer an meine Ha
„weh

*) Wenn du ein Mädchen dieser Art kennen lerntest,
Leser! warst du dann Barbar genug, um die Sch
lose zu verloken? Warst du es, und kanst doch d
was ich hier schreibe, mit kaltem Lächeln lese
o! so bereu ich, ein Buch geschrieben zu haben, w
ches in deine Hände kam!





»wehnd gefühlt hatte, mit welchem er meine Mut»ter in den Wagen hob. Gott wird es der gu»ten unerfarnen Mutter nicht zurechnen, daß sie »unterwegs Heiterkeit und Gefälligkeit mir em»pfahl, und, so oft sie ihren Blik auf meinem »Gesicht weidete, mir sagte: Wie werden die, »bleichen oder geschminkten, Stadtmädchen »sich erbossen! denn so unleidlich mir das an»fangs war: so wards doch (immer schmeichel»hafter, immer mütterlicher gesagt,) zulezt mei»nem Herzen mächtig. Und ach! gleich nach der »Ankunft die Ueberraschung des Sommeranzugs, »so ganz im Modeschnitt — wie flehte ich mei»ne alte Pathe an, mit diesem Kleide mich zu »verschonen! Ich hätte es durchgesezt — auch »das rechne doch Gott meiner Mutter nicht zu, »daß sie mir befahl, ohne Widerrede mich anklei»den zu lassen! — Wie zitterte ich unter den »Händen des Friseurs! beim Ersten Laut sei»ner Schere war mir, als sei ich die Freche, wel»cher der heilige Paulus droht! *) Wie bat »ich die Kammerjungfer, die so unverschämt mich »zusammenschnürte! mit wie viel Thränen welk»te ich die Gaze und die Rose an meiner Brust! »— und nun, o mit welchem Abscheu sah ich mich »im Spiegel! — Meine Mutter selbst jammer»te, oder vielleicht beschämte es jezt: aber die »unerbittliche Alte, triumphirend, wie, wer den »seltensten schöner Papillons gehascht hätte und

»vorzei-

*) 1 Cor. 11, 6.

»vorzeigen wollte, führte mich zum Wagen und
»so in die Kirche. — Du weissts, Schwester-
»chen! aber las, dir zur Warnung, michs noch
»erzälen. Da sas ich in der Mitte der Kirche,
»zum Unglük neben lauter Frauenzimmern, unter
»welchen ich freilich so hervorstach, wie eine un-
»erwartete Aurikel auf einem Bette von Herbst-
»blumen. Rund um mich her Studenten, *) viel-
»leicht die unverschämtsten in der Stadt; und
»neben ihnen unschuldige, blöde, aber neugierige
»Neulinge! Auch wenn ich nicht ein Landmädchen
»gewesen wäre, wäre doch meine Verlegenheit sicht-
»bar geworden: aber sie währte nicht lange — lie-
»be Schwester! ich sah mich ja jezt zum Ersten-
»mal in einem Anzuge, der in der That mich
»verschönerte, (wie sehr er auch soviel Andre
»miskleide;) — eine Empfindung, oder vielmehr
»Erfarung, für welche ich bis dahin keine Ana-
»logie gehabt hatte! Daß ich die Schönste in
»der ganzen Kirche war, das fühlte ich, wenn
»auch der Haufen der Officiere, welcher die Stu-
»denten nach und nach verdrängt hatte, nicht (obwol
»bescheidner als jene, und französisch,) sichs ins
»Ohr gesagt hätte. Erst hatte ich den Bliken
»der Mannspersonen mich verbergen zu können
»gewünscht; nach und nach ward ich gleichgül-
»tig — dann theilnehmend — dann — mit-
»theilend (um das Abscheulichste in Einem Wort

»zu

*) Eine, sehr verderbliche, Einrichtung in Königs-
berg.

»zu sagen. Ja, liebste Schwester! ein Mäd-
»chen ist ein Kind, ganz anders empfindend und
»handelnd wenns geputzt ist; oder vielmehr —
»denn die Vergleichung trift nicht — ein Kind
»ist ja unschuldig! . .« — Sie faltete ihre Hän-
»de, schwieg, und fuhr dann fort:) »Einer der
»Studenten hatte seinen Plaz gegen die Officiere
»behauptet; man sah seiner erhabnen Bildung
»an, daß er das vermochte. Dieser junge Mann,
»die edelste Gestalt, welche ich je sah, wandte auf
»Einmal die Aufmerksamkeit vom Prediger auf
»mich. — Ein wildes Erstaunen verbreitete sich
»über sein Gesicht; und ich sah, daß es ihn Ue-
»berwindung kostete, bald drauf aus der Kirche
»sich zu entfernen. Das nahm ich als ein Opfer
»an — kurz, mit taumelndem Kopf, und mit ei-
»nem Herzen, welches ich nicht kannte, kam ich
»hernach nach hause, wo meine Mutter einer
»Mlle. Van Berg (der ältsten) versprochen hat-
»te, morgen früh mit mir zu einem Pächter auf
»ein nahgelegnes Dorf zu fahren. — Der Nach-
»mittag verging unter Nichtswürdigkeiten. Ich
»erfuhr jezt, jener Student habe eine Gemüths-
»krankheit, *) und durch diese Nachricht ward ich
»so gedemüthigt, und die geschehne Entheiligung
»dieses Sabbats (es war der Erste Pfingsttag)
»fiel mir so schwer aufs Herz, daß ich einen Kopf-
»schmerz vorgab, um, wie mirs auch glükte, al-
»lein gelassen zuwerden. Ich warf nun, im Ab-
»schen

*) Es war der Magister Kübbuts.

„scheu gegen mich selbst, mein neues Kleid weg,
„ungestüm, wie Israel, wenns vor seinen Fein-
„den nicht bestand,*) seine Gözenaltäre umstürz-
„te, und — Dank sei meiner christlichen Mut-
„ter! — ich habe diese unverschämte Enthül-
„lung nie wieder gesehn. — Mein Gewissen
„ward ruhig; ich schlief sanft; und als ich am
„Morgen in meinem eignen Kleide hervortrat,
„fand, zwar nicht meine Pathe, aber doch mei-
„ne Mutter, so wie im grunde ich selbst am rich-
„tigsten, ich sei heute schöner als gestern. —
„Mit der frischen Farbe, die eine Reise am Früh-
„lingsmorgen dem Gesunden giebt, (also von ei-
„ner Gesellschaft aus Königsberg wieder mir jezt
„zum Leiden, sehr angegafft) trat ich jezt in jene
„Dorfkirche, in wirklich heiliger Sammlung mei-
„nes Herzens, welches jezt den, gestern ver-
„schmähten, Segen der Andacht hinnehmen woll-
„te. Man sang: „Auf, auf, mein Herz,
„und du mein ꝛc.**) Mehr bedurfte es nicht,
„um mich ganz zu durchdringen. — Bedenk zum
„Exempel die rührende Melodie! — Und nun
„wallte durch die schöne, stille Kirche die edelste
„Sprache, die je ein Prediger auf die Kanzel ge-
„bracht hat, unendlich wohlklingender, und al-
„lerdings auch sehr viel reiner, als unsers Va-
„ters, doch so trefliche, Sprache — ich sah auf
„— und

*) Worte der Schrift.

**) Keins der beiden Lieder, die im Bresl. Gesangbuch stehn.

»— und sah den herrlichen Menschen da stehn. —
»Ich darf dessen, was ich nun sagen könnte, mich
»nicht schämen; ich bin ein Mensch, und starke
»Andacht gränzt, und mus gränzen, an Enthu-
»siasmus: aber weil du es willst, gute Schwe-
»ster! so will ich schweigen. Mein Herz emfand
»nichts der Kirche unwürdigs, wie sichtbar mirs
„auch war, daß Herr Radegast im Predigen ver-
»mied, meinen (anfangs freilig nicht ganz will-
»kürlichen) Bliken zu begegnen: aber das drang
»in alle meine Kräfte: »Papa irrt, und ist zu
»bedauern: hier ist ein vollkommner
»Mensch!« — Während einem abzulesenden
»langen Edict*) fiel mein gestriger Tag aufs
»neu mir ein, und freilig mit ihm die Reih mei-
»ner vorigen — und künftigen Tage: und so
»musste es allerdings gewaltig mich überraschen,
»daß nun die Verse: »Was ich nicht ꝛc.« **)
»gesungen wurden. Bei den Worten: »hier
»reich ich schwörend beide Hände ꝛc.“
»versank ich (mag doch das Schwärmerei seyn)
»ich versank so ganz in den Gehorsam gegen Got-
»tes Schikung, und fand das Leiden sei ein
»seliger Beruf (denn das hatte Herr Rade-
»gast jezt gepredigt) fand das, sage ich, in so
»unmittelbarer Anwendung auf mich selbst, daß
»ich dir betheuern kan, ich sei, zu fernern Lei-
»den entschlossen, heilig entschlossen, aus der
»Kirche

*) Königl. Verordnung.

**) aus: „So bin ich nun kein Kind der Erden.“

»Kirche gegangen. — Gleich jezt einen Men-
»schen kennen gelernt zu haben, dessen ich mi-
»unwerth fand, das war mein nächstes — g-
»genwärtigs — Leiden, und ich warfs auf mei-
»Herz, mit aller Anstrengung eines Mensche-
»der jezt in Einem Odem eine Last frölich hi-
»tragen will. Noch Einmal meine gute Schw-
»ster! hier war kein Gefangenwerden, kein Ve-
»lieben! hier war das schnellste Losreissen vo-
»allem, was auf Erden jemals mich band. —
»So konnte ich denn auch, als noch eben diese
»Abend *) Herr Rabegast beim Abendessen i-
»Hause des Predigers mich fand, ihn ganz gleic-
»gültig grüssen, obwol ich sah, daß ich Eindru-
»auf ihn machte, in dem Grade, daß er die äu-
»serste Müh anwandte, um sich zu fassen. Mic-
»wunderte das nicht — du weisst ja, daß ic-
»(wie Er neulich sagte) geschaffen war, um al-
»das „schönste" Lamm unter allen Lämmern de-
»Heerde, zum Opferaltar geführt zu werden. Ic-
»sage das nicht im Unwillen! nein! wenn, we-
»meine jezige Opferflammen lodern sieht, die Den-
»tung aufs ganze weibliche Geschlecht macht,
»welche bei den Opfern im Alten Testament jeder
»Gläubige auf die ganze Menschheit machte;
»wenn jeder dann zu dem Gott betet, der rein-

„Her-

*) Herr Rabegast irrt sich bei eben dieser Erzählung (4 Band XX. Br. S. 271.) ein Beweis, daß er, Marianen treu, diese Begebenheit zu vergessen gesucht hatte.

n liebt: so habe ich ja nicht umsonst gelebt
gelitten! — Herrn Radegast Betroffen-
wunderte mich also gar nicht, zumal da
ich unter den Reizendsten der zahlreichen
schaft vorstach, und, wie schön auch die
VanBerg sei, ich doch gewis eben soviel
r war wie sie, als der reifende Apfel am
, lieblicher glänzt, wie der, durch innre
ung abgefallne. Aber desto mehr gab ich
ich selbst acht, um nicht der Ruh dieses
Manns gefärlich zu werden; denn das,
mich, mus einem edeln Herzen ein Fluch
) Gleichwol — wie sind wir doch
h —! hörte ich kaum, daß man ihn, den
einen Studenten, höchstens Candidaten,
en hatte, Herr Professor nannte, als
hon mein Herz lebhaft schlug, und die
amkeit auf mein Betragen mir nur noch
Pflicht ward. Zwar er antwortete auf
nrede, man thue ihm zu viel Ehre; aber
rners Dringen sezte er hinzu, er könne,
stens vor der hand diesen Titel nicht
»anneh-

Ihr, die ihr mich lest, wolltet ihr ihn wol
, diesen Fluch? Wolltest du, Jüngling ohn
und du Mädchen, ohne Freiheit, und du Eh-
ein solch Feur anzünden? — Je seltner die
heit wird, desto mehr sollten angenehme
sonen das Haus einer nicht glüklichen
u fliehn.

„annehmen, und eben so erwiederte er auch
„Glükwünschungsgesundheiten, welche man
„zubrachte. Jezt wars als brauche ich s
„nicht so sorgfältig zu schonen; und da ich
„te, wie das mein Herz angriff: so sehnte ich
„nach dem Abschiede aus dieser Gesellschaft,
„so mehr, da ich die bezaubernden Sitten
„Manns mit immer zunehmender Herzensw
„vorleuchten sah, vorzüglich als er einem P
„spiel, welches ich heimlich fürchtete, sich e
„gensezte, und endlich, als ich gezwungen,
„dingungen vestsezen musste, diese mit unve
„ter Bewundrung, und doch so, als würd
„das Lob meiner Vorschläge nur entrissen
„lobte. — Die feine Belustigung, welche e
„ins Spiel zu legen wusste, machte mein b
„tes Herz leicht; ich athmete frei, und konn
„unbefangen ihn sehn und sprechen. Die
„de ward allgemein: aber für Mlle. Ba
„war sie nicht anziehend genug; denn die
„nächtliche Geschöpf brachte zweideutige Räz
„Sie waren unbeschreiblich wizig: aber He
„degast rieth sie alle, und ungesäumt, wi
„man auch die Anstrengung, welche der
„Mann verbergen wollte, ihm ansah. —
„staunt über soviel Scharfsinn; entzükt dur
„ne Ehrfurcht für die Sitten, mit welcher,
„ohne daß jemand es merkte, er sie zu s
„wusste; las mich alles sagen: hingerissen
„das, die Sele angreiffende, Vergnügen,

inen jungen Mann zu sehn, bei welchem
trefliche Gestalt und ganze Annehmlichkeit
beiseit gesezt,) die feinste Lebensart und
schärfste Verstand eine exemplarische
Ehrfurcht mit soviel Glanz emporhoben,
ich mit der Treuherzigkeit der ländlichen Un-
d zu ihm — und kaum vermochte ichs
mich selbst, daß ich — nur leise —
dankte, da ichs so gern laut, gern im rein-
warmen gethan hätte! — Sein Blik hat-
r etwas zurükschrekends;*) ich fühlte, daß
röthete; **) — aber von einer andern
brach in diesem Augenblik eine Verwir-
in mein Herz, die mir zu mächtig ward.
Student nämlich, sah mit einer Art von

 »Behag-

*) elbst erklärt das im XX. St. des 41. B. S. 277,
) die Betrübnis, mit welcher er gesehn habe,
Jucunde den möglichen Sinn dieser Räzel doch
nden haben müsse: aber er irrt; ein Frauenzim-
darf in solchen (aus den Gesellschaften der Edlen,
noch nicht verbannten) Fällen nur auf die
ng entweder des Bösesten, oder des Besten,
en: so kan auch das Verstekteste sie nicht überra-
. Auch würde ich ihr rathen, an schnelle Lösun-
er Räzel (so wie Herr Radegast) sich zu gewöh-
— eine Uebung, die überdem so nüzlich ist,
das Schachspiel. (Und im Vorbeigehn, ihr El-
; Beides sei Eure Sorge!)

**) ch dies erklärt Er dort irrig; so, wie sie das
folgende. (Man mus überhaupt dort nachle-
m unsern Zwek bei Einrükung dieser langen Er-
g zu finden, oder vielmehr zu billigen.)

„Behaglichkeit mich an. — Mit meisterh
„Fassung zwar, aber mit sehr abgebissnen S
„ten, sagte Herr Radegast ihm etwas, lateinisc
„gewis, es kan nichts anders, als ein Ueb
„schen der Eifersucht gewesen seyn — u
„selbst, liebste Schwester, wie in der Lage
„rinn mein Herz war, dieser unerwartete Fr
„fangen musste. — Gott! dachte ich, gelt
„dem Mann soviel: vermag ein so st a
„Geist nicht, der Gesellschaft die Lieb
„verbergen, die er Mir so meisterlich
„barg: Rechn' dazu die Würde, mit welch
„in sehr edlem Zorn, jene kurzen Worte
„sprach — gewis! ohn Wunder konnte die
„les mein armes Herz nicht verfehlen! —
„Student frug, sehr übermüthig, wer Er
„der hier Sittenrichter seyn wolle: und
„zweiter trat auch heran. — Mir ward b
„Herr Radegast war farbigt gekleidet: sie k
„ten ihn vielleicht nicht. Meine Herrn,
„er, und so ruhig, als schikte sichs nicht für
„den Mächtigen, jene wiederholte Frage sich
„zu beantworten, sezte er neben mir sich lan
„hin, indem ers sagte: Meine Herrn, ich
„se Radegast. — In Königsberg mus
„sehr viel gesagt seyn; denn beide thaten jezt,
„wie mein Vater sagt, Furchtsame immer t
„sie amüsirten sich mit Grossprechen.*)

*) Haudquaquam sui detractor: sagt Tacitus
einem Furchtsamen.

»zog die Lippen zusammen, legte die Arme über-
»einander, und sah beide an, indem er in den
»Stul sich zurüklegte. Habe ich etwas mir vor-
»zuwerfen: so ists hier. Ich erwog nämlich
»nicht, indem ich jezt seine Schulter an meiner
»fühlte, daß das in dieser feiner Stellung un-
»vermeidlich war; ich hielts für ich weis nicht
»welche Art der vertrauten Annäherung; ich faß-
»te ihn an die Hand, und wollte ihn bitten, (da-
»mit diese Sache nicht Folgen hätte,) weiter zu
»spielen, als er aufstand, und im Aufstehn lei-
»se mir sagte: Thun Sie mir den Gefallen, das
»Spiel aufzuheben! — Ich sah daß er glaub-
»te, ich sei (wie man das auch schweigend zuge-
»lassen hatte) hier die Hauptperson, und so kön-
»ne ich am besten die Sache endigen. Aber ich
»erwog, daß, wenn die Gesellschaft jezt sich trenn-
»te, seine Hize, die merklich war, im Hinaus-
»gehn gegen jene Beiden aufbrennen könnte;
»und ich hoffte, sie würden das Sicherere thun,
»und noch vor ihm, sich entfernen: wie unange-
»nehm mir also jezt auch das Spiel war: so bat
»ich ihn doch, es fortzusezen. — Mit vieler Ge-
»fälligkeit that ers: aber sehr zerstreut. Wars
»daß seine Zerstreuung jenen Beiden fürchterlich
»war? oder wollten sie solche nuzen? genug sie
»schwiegen, und verloren sich. In dieser Zer-
»streuung kam er (jezt zum Ersten mal) in den
»Fall, Pfand geben zu müssen. Er gab, als
»Pfand, mit einem, nur mir merklichen, aber sehr

„bedeutenden Lächeln, jenes unglükliche Papier,
„Mir, denn ich war die Sammlerinn.*) — Mit
„welchem Herzschlagen (doch unbemerkt) entfern-
„te ich mich! mit welchem Erstaunen las ichs!
„und ists zu bewundern, daß ich, so ganz fassungs-
„los, auf die seltsame Schreibart dieses Blatts
„gar achthatte? — Die Demüthigung, mit wel-
„cher ich das bisher Verschwiegne dir sage, Schwe-
„sterchen, sei dir Warnung! Ich stand in einem
„ganz abgesonderten Zimmer. Das Nachsinnen
„bei dieser Stelle des Briefchens: Würdigen
„Sie, auf irgendeine Art mich wissen zu
„lassen, ob meine Hofnung Grund hat — be-
„schäftigte mich erst; dann wars als koche alle
„mein Blut in mein Gehirn hinauf; dann hob ich
„die Hände empor, und bat Gott um Fassung,
„und dankte ihm, mich jezt versorgt zu sehn —
„doch, was kan ich davon sagen? das alles
„währte ja nur Augenblike. — Ich vermuthete
„nicht, daß ich Herrn Radegast würde sprechen
„können, und zeichnete unsern und seinen An-
„fangsbuchstab R. in meinen Fingerhut, um wel-
„chen ich ein Papier, „Jucunde“ bezeichnet,
„schlug. Dies wollte ich auf allen Fall ihm ge-
„ben, gesteh dir auch gern, daß ich vorher ein
„Papier nach dem andern zerreissen musste, weil
„ich immer mehr noch, als blos diesen Namen,
„geschrieben hatte.“

— Hier

*) Es steht, nebst seiner Geschichte, im angezognen IV Bande, S. 331. 347 f.

- Hier gesteh ich, meine gute Frau Jans-
daß ich meine Schwester, die ich oft unter-
n wollte, mit der Frage unterbrach: „Wie
test du aber, theurste Jucunde, so heftig
n, und so schnell…“

ch kan dir, liebstes Mädchen,“ fiel sie mir
„nichts antworten: Hüt du dich, wenn
Ruh, wenn das Leben, — dir lieb ist, für
n, was in den Empfindungen des Chri-
ums sinnlich werden kan!*) Das
mein unglüklicher Fall — alles was hier
ing war Mir: Andacht! — Freilig,
n ich wieder ins Zimmer trat, und Herrn
egaſt eine ganz comische Pfandstrafe aufge-

 oben

*) ...le gern sagte ich hievon möglichst verumständlicht
s, was ich denke: aber Deutschland (wenigstens
und da) ist noch nicht so weit, daß es das in ei-
Buch derjenigen Art, wohin meins, weil Lie-
drinn vorkommt, nun einmal geworfen wird,
en könnte. „So ein Buch musste freilig geschrie-
n werden“ (sagt wol Einer). „So ein Buch,“
t der andre) „ist mit Dank anzunehmen: aber“
sagen Beide — o ein ganzer Haufen sagts hin-
er) „ein Geistlicher musste es nicht
reiben!“ — Ich darf also glauben, daß ich ge-
dasjenige Buch geschrieben habe, welches man
en wollte — und welches ich schreiben wollte,
il ich ein Geistlicher bin; und
n frage ich: konnte ichs schreiben, wenn ich das
ht war? Konnte ein Weltlicher es schreiben?
ehn also die Herrn nicht mit sich selbst im
iderspruch?

»ben hörte, nahm mein Empfinden plözlich
»ganz andre Stimmung; mein Verlangen,
»Fingerhut ihm zu geben, stieg, jemehr ich
»mit ihm zu sprechen sei unmöglich, und e
»lang mir in eine seiner Roktaschen ihn fall
»lassen. Meine Angst indem das geschah,
»ne Freude als es geschehn war, ist unbesch
»lich. — Ihm ward zuerkannt, mir Kl
»sak zu geben. Das alles geht ja in St
»sagte er mit ungemeiner Anmuth, indem er
»ne Hand ansah, und lies, so sanft er ko
»einen sehr weichen Knoten des Schnupf
»drauf fallen. — Ich musste die Strafe
»dern. Einen sehr unangenehmen jungen
»schen in der Gesellschaft, der aber zarte H
»hatte, klumpsakte ich sehr sanft, Herr
»degast aber mit Nachdruk. So wollte i
»Gesellschaft verbergen, was in meinem H
»vorging; — wie ganz anders hat Er, P
»Versichrung nach, das gedeutet! — Zule
»das unglükliche Küssen, welches Mlle Ba
»aufbrachte. Daß ich Herrn Radegast a
»geschah blos aus Betäubung. Du hast
»über den Kus gelacht, Schwester; du h
»weil du in deiner Lustigkeit Alle verachtetest
»geküsst, Ich aber nur Einmal, nämli
»Haberstroher: das geschah theils au
»fehl meines Vaters, theils mit tiefer
»furcht. Ich wusste also schlechthin nicht,
»ein Kus seyn kan. Der Kus, den Herr

»gast mir hier gab, war gewis nur das, was wol »alle sind: aber das Ungewohnte der Annäherung »eines Menschen in dieser Stellung, sein hohes »Errölhen, die Wärme seiner Wange an der »Meinigen, sein so sehr bescheidner Blik, sein »Hauch an meiner Stirn — das — ich kans »höchsteigentlich so ausdrüken — das erschrekte »mich! und in diesem Schreken küsste ich — wie »hätte ich Unerfarne es auch anders gekonnt — küss- »te ich ihn so herzlich, wie ich Dich küssen würde. *)

 »— Ich

*) Was können doch Eltern wollen, die in tugendhaften Gesellschaften, aus einem Kus ihren Töchtern ein Gewissen machen? Wollen Sie einen Auftritt wie dieser ist? oder wollen sie, daß die Neugier argwohne, ein Kus müsse etwas sehr gefärlichs seyn? oder soll er den Verdacht des Sündlichen haben, damit er, als verboten, desto heftiger begehrt werde? — Aus der Erzälung des angefürten Briefs zu schliessen, scheint der alte Pastor Redlich dies eingesehn zu haben: aber daß er nur gute Menschen geküsst wissen wollte, war ein Fehler; niemand, ausser nur den wirklich Lüderlichen, hätte er ausschliessen müssen. †)

†) Beim Feilen dieses Aufsazes finde ich, daß dies gemisdeutet werden kan. Ich mus also sehr ausdrüklich sagen, daß ich vom Kus tugendhafter Personen rede. Kennt ein Mädchen oder ein Jüngling diesen: so ist das eben so hinreichend, als es, um nicht betrogen zu werden, hinreichend ist, eine gute Münzsorte recht genau zu kennen. Ja, junge Unschuld, du wirst dann, sehr bald, das Laster daran kennen und fliehn, daß es anders, als du es gewohnt warst, dich küsste. — Liegt einem sorgfältigen Vater dran, alles zu wissen, was ich hier gern verschweige: so kostets ihn Einen

„— Ich merkte an dem allgemeinen Aufsehn, welches „jezt entstand, und am hämischen Lachen der Mlle „VanBerg, daß ich — gefehlt, und an der Hi„ze meines Gesichts, daß ich — mich entwür„digt hatte. Der Unschuld und Reinheit meines „Herzens mich bewusst, konnte ich, was die Gesell„schaft von mir warscheinlich dachte, verachten: „aber daß Er, der edle Jüngling, die Hand, wel„che er im Hinantreten sanft gefasst hatte, plöz„lich faren lies, daß Er also mich misdeutete, „das warf mich in eine Art von Sinnlosigkeit. „Die Fenster, ja die Thür nach dem Garten voll „hellen Mondlichts, standen offen. Ein Augen„blik wäre genug gewesen um durch das Wort: „*Suchen Sie hernach in Ihrer Tasche! alles* „ihm zu erklären. *Kommen Sie doch in den* „*Garten in das prächtige Mondlicht!* wollte „ich ganz laut und freimüthig ihm und Allen sa„gen: aber — Stimme und Muth versagten mir „so, daß ichs ganz leise sprach. Allen unmerk„lich winkte er mir verneinend. Dies konnte ich „allerdings nicht erklären; und so nahm ich mit „einer Art der Betäubung den Handkus an, mit „welchem er jezt Abschied nahm. — Von diesem „Tage an (die zween höchstlästigen, welche ich „in Königsberg noch zubringen musste, ausgenom„men,) schmekte ich alle Wonne des Daseyns, „und

nen Brief an mich — und mich Eine Citation eines alten Dichters — denn im Erziehungsgeschäft verweigre ich mich auch nicht dem allerbefremdendsten.

der nahen Entwiklung seines Schiksals,
ganz mir selbst überlies. Du weisst das
ze . . ."

Denn die arme Jucunde ward hier vom
n und heftigen Reden matt (obwol der Arzt
daß wir viel mit ihr sprechen sollen.) Sie
gute, wohlthätige Frau, wissen vielleicht
brige nicht. Ich will etwas davon Ihnen
hersezen; denn mein Herz lebt in guten Hof-
en wieder auf, weil mein Vater gestern bis
én Morgen, und auch diesen Nachmittag
vie auch ich) geschlafen hat. Noch mehr:
Jucunde hat ruhige Zwischenzeiten gehabt,
schläft in der That auch jezt. Vielleicht will
helfen!

)ie Ruh und Heiterkeit, mit welcher Jucun-
)n Königsberg zurükgekommen war, verschö-
: das, ohnhin blendende, Mädchen, sichtbar;
das machte unsern Gutsherrn aufmerksam:
aus diesen Begebenheiten, dem Quell so bit-
Leiden meines Vaters, will ich jezt nur wenig

den Leonidas, den Bienenstok, den Tugendfreund, Barnwell ꝛc. hernach Lessings theatralische Sachen, die Litteraturbriefe, den Menschen ꝛc. dann den Grandison — und nun, weil mein Vater nicht mehr mistraute, eine Menge, nicht unbescheidner, aber Kopf und Herz erwärmender, Schriften dieser Art. Ich, die der Liebe spottete, las dies alles ohne Schaden, machte über die Narrnspossen der Liebenden mich lustig, und begnügte mich durch diese Leserei meinen Styl zu bilden: aber Jucundens, schon warmes, Herz ward heisser, und ihre, schon gespannte, Einbildungskraft, ward noch schärfer angezogen. Der Gutsherr deutete dies für Sich, drang in sie, und ward (weil sie, zwar ernstlich, aber doch ganz romanhaft, ihn abweis) nur beharrlicher, so, daß er an meinen Vater sich wandte, welcher, in der (vielleicht richtigen) Voraussezung, auf eine Heirat könne es nicht abgesehn seyn, oder wenigstens reize diesen jungen Officier nur unser Geld, mit dem Unwillen eines beleidigten Vaters, diese Zumuthung verwarf.

Der verschmähte Freier (wenn ich den töhrigten Menschen so nennen kan) unterdrükte seine Empfindlichkeit, so lange er an der Wirkung jener Lesereien noch nicht verzweifelte; und hier entdekte sich mir Jucunde — freilig (und wie schmerzts mich!) freilig zu ihrem Unglük; denn theils trieb ich mein Gespött mit ihrer Liebe, und das erschwerte allerdings ihr Leiden; theils

gab

gab ich ihr den unvernünftigen Rath, dem Patron zu sagen: Sie sei Braut des Herrn Radegast. — Mein Vater erfur dies, und würdigte nicht nachzuforschen, wann, als wärs Scherz, dieses Brautseyns zwischen unsrer, auch schon ins Geheimnis gezognen, Mutter und uns, erwänt ward.

Aber nun brach das Unglük aus, wie ein Volkan nach langem Glimmen: der Gutsherr, unendlich folgsam gegen böse Rathgeber, that meinem Vater alles erdenkliche Herzleid, sogar, daß er auch Bauleute, die mein Vater auf eigne Kosten beim verfallnen Pfarrhause angestellt hatte, vertrieb, und der Gemeine, die meinen Vater liebt, physisch und moralisch, in täglich erweitertem Wirkungskraise schadete. Eben so, und vielleicht heftiger als dies sie kränkte, litt Jucunde, als — ihr Fingerhut, mit einer, so ganz befremdenden Aeusserung *) des Herrn Radegast, zurükkam. Beim Ersten Anblik des offnen Zettels fiel sie so ganz aus der, ihr gewöhnlichen, sanften Fassung, daß kaum eine Romanheldinn so wüten kan, um so mehr, da sie nur kurz vorher — Sie begreifen leicht mit welcher Entzü-

*) Herr Radegast wusste nicht beim angefürten Bericht, daß jener Prediger so gesäumt hatte. Ueberhaupt verrechnet er sich dort; denn zwischen seiner Bekanntschaft mit Jucunden, und seiner Erscheinung bei der Durchreise durch Seedorf, war beinah ein Jahr verflossen. — Er mus also (wie wir oben sagten,) diesen Vorfall sehr glüklich vergessen haben.

Entzükung — erfaren hatte; dieser Mann sei nach Lindenkirchen berufen. Sie hielt so vest an der Gewisheit, jezt Sein zu werden, daß sie ohne Bedenken einen gewissen, sonst vielleicht annehmlichen, Antrag, abgelenkt hatte. Jezt war ihr jener Zettel, was er in der That ist, und, in Hinsicht auf des Manns weggegebne Freiheit, seyn musste: die verständlichste Aeusserung, sie sei forthin frei, wie ehmals. Es war zu Ende Februars; „Was?" schrie sie, und warf mit ausgebreiteten Armen aufs gefrorne Sandufer des Sees sich auf die Knie: „was? So mir abschied„zugeben? nach so langer Gewisheit? So mich „zu betrügen, nach einer so warm niederge„schriebnen Bitte um Liebe?..." (Denn auf diese Art hatte sie standhaft das kauderwällsche Deutsch jenes, als Pfand ihr zugestekten, Zettels, erklärt, und gegen meine Nekereien so lange solches vertheidigt, bis ich selbst, dann es glaubte; dann aber wieder Herrn Radegast für einen Pedanten hielt, von welchem mirs unerklärbar war, wie er ein so gebildetes Mädchen, welches so reinen Geschmak hatte, habe fesseln können.)

„Schade!" sagte ich, als sie so lärmend auf dem Ufer auf und abging, „Schade, daß das „Wasser nicht offen ist! sonst, ich hoffe es, stürz„test du..." — aber, weh mir! es war nicht Zeit zu scherzen! Meine arme Schwester sank unter der Last ihres Herzens — ich hatte die äusserste Müh, ins Zimmer sie zurük zu leiten. Indem

dem meine Mutter Erfrischungen zurechtmachte, sann ich auf Linderung des Bittern in dem jezt empfangnen Zettel.*) Es fiel mir ein, durch Vorstellung: „in einem offnen Zettel habe Herr „Radegast nicht anders schreiben können; und so „ändre dieser Zettel nichts, weder an seinem noch „an ihrem Herzen," einen Versuch zu machen, ob ich ihr einige Ruh verschaffen könnte: aber ihre Empfindungen waren diesen Tag über durchaus unzugänglich. Sie schrieb ihm am folgenden Tage ein Blatt, von welchem ich nichts wusste;**) und so wars ein Unglük für sie, daß ich, als sie einigermaßen sich besänftigt hatte, mit nur allzustarkem Erfolg jenen Versuch wiederholte. — Meine arme Schwester hielt mein Vorgeben für Ernst, glaubte nun aufs vestste wieder alles was sie gewünscht hatte; und schrieb auch das, daß auf ihren Klagzettel keine Antwort kam, der Feinheit zu, mit welcher Herr Radegast vermeide, ein Herz noch mehr zu binden, welches ihm gewis genug war. Ich sah voraus, daß dies fürchterlich sich enden müsste: aber um sie nur gesund zu sehn, (und sie wards,) lies ich sie in ihrem geliebten Irrtum.

Die Erinnerung an diesen Zeitpunct ist mir die schrekendste Warnung vor den Verirrungen der Liebe! Konnte ein Mädchen, welches mit ihrem so grossen Verstande den unermüdlichsten Tugendfleis

*) Man mus ihn nachlesen: IV B. S. 280.

**) ebendaselbst.

fleis verband, so tief fallen, so unvernünftig voraussezen und hoffen: was mus denn Mir bevorstehn, deren Leichtsinn — vergangen ist, und (wie ich Ihnen, der erfarensten und bescheidensten Frau, ungefragt gesteh) mein erstauntes Herz mit dem Gefühl, ich sei auch ein Weib, angefüllt hat! Erlauben Sie mir, Regiererinn unsers Geschlechts! wenn einst mein Schiksal wird seine ernste Wendung nehmen sollen, mich ganz Ihrer Führung zu übergeben.

Ich seze nur noch das hinzu, daß Ich für mich von Herrn Radegast jezt glaubte, er sei ein Wankelmüthiger, welcher mit der vernichteten Hofnung, Professor zu werden, den Gedanken an Jucunden aufgegeben habe — oft aber (denn ich mus Alles gestehn) hielt ich ihn für einen Böswicht, der eines Landmädchens habe spotten wollen — und bei der allgemein herrschender Widrigkeit der Landleute gegen die Städter, wars wol natürlich, daß ich so dachte, zumal da sein Erster Zettel offenbar eine dringende Bewerbung war. Aber meine Mutter dachte nicht so; und als nun gegen Ende Märzes die beiden Gerüchte wechselten: „er habe eine Mlle Kübbuz geheiratet,“ und: „er werde die Tochter des sel. Lindenkirchers heiraten,“ da wankte diese gute Mutter zwischen Mitleiden und Zorn.

Nun können Sie denken, wie mir zumuth war, als, wider unser und sein Vermuthen, Er bei der Anzugsreise zu uns kam!

Beim

im Wechsel jener Gerüchte hatte Jucunde un-
lich tief in sich sich zurükgezogen. Man hätte
bar geglaubt, unablässiger als sie, könne kein
ien arbeiten. „Ich mus,“ pflegte sie zu sa-
meine Thätigkeit in möglichster Spannung
ten, denn ein weiblich Herz erschlafft bald,
verdirbt, besonders unter heiterm Himmel
ebe, gleich einer durstenden Blume. Aber
vern musst du dich nicht über meine grosse
tsamkeit, auch wenn jene, in der That doch
ufällige, Nothwendigkeit mich nicht trie-
Liebe Schwester, ich habe meine Begriffe
ewigen Leben nicht aus denjenigen Schrif-
, wo von Freude und Wonne, von Lob
es, und Heilig! heilig! singen geredet
Gottlob! ich versteh jene Stelle, und
mich ihrer: aber die Natur unsrer künf-
Bestimmung kenne ich nicht aus ihnen,
e denn auch nicht deswegen dastehn: son-
die Natur unsrer künftigen Lage in der
n Ewigkeit kenne ich aus Matth. 25: 19-21.
. 29. Glük, Freude, Erkenntnis Gottes und
ld durch That und Beispiel (wärs auch
urch Leiden) um mich her verbreiten aus
ben an den Mittler, aus Dankbarkeit ge-
in, aus Liebe zu seiner Menschheit, (mit
das Vereinigung mit Ihm!) das ist mir
migkeit, Gottseligkeit, Gottesdienst, Chri-
m, mit Einem Wort: christliche Reli-

„gion.*) Wie wenig können Wir aber t
„wir Frauenzimmer, welche man in der Welt,
„sich christlich nennt, verachtet, weil man
„zu Gözen gemacht hat? wie wenig können
„besonders als Mädchen thun? wie wenig
„nen wir überhaupt thun, würde ich sagen, n
„die Stelle 1 Tim. 2: 15. nicht wäre!**)
„mus ich denn im Wenigen desto treuer seyn,
„mit ich in trüben Stunden (freilig als Christ
„den Beweis: ich sei selig, und Gott werde
„mich selig bleiben lassen, in Thatsachen
„darstellen könne. Wie mein Gott in jenen
„ben mich brauchen wird, in welcher Art s
„Dienstes, das weis ich nicht; denn ich k
„nicht jenen bewohnten Sternenstaub
„seine Verbindungen; ich kenne nur unsre E
„und den kleinsten menschlicher Wirkungskr

„n

*) Unter allen Streitfragen in der evangelischen K
ist wol diese die allerschimpflichste: „O
„Glaube, oder ob der Stand guter Werke
„mache?“ Und woher kam die (ich kan mir
helfen) abgeschmakte, Frage? —
unselige Menschen von der Seligk
reden wollten.

**) Schlagen Sie doch diese Stellen nach, Leserin
(so mus ich bitten, weil auch die Wildsten
lesen, für welche ich auch schreibe, und welche
schimpflichen Nichtsbedeuten im allermüssi
Leben, längst sich geschämt hätten, wenn man i
hätte beikommen können, um es ihnen zu sagen

»aber, daß Gott meinen Fleis sieht, daß er »meine Treue bemerkt, das weis ich; und daß »dieser mein Gottesdienst um des Mittlers wil»len ihm gefällt, das weis ich auch — und weis »es dann am gewissesten, wenn ich am tiefsten »gedemüthigt werde! So lebe ich unaussprech»lich vergnügt, auch unter den Thränen; und, »befreit mich Gott nicht von der Liebe zu Herrn »Radegast, (im Fall nämlich sie eine Torheit »seyn sollte,) so kan er nichts weiter wollen, »als: mich überzeugen, ich sei noch nicht im »Himmel!«

— Und dies waren nicht Worte: nein; mehr Freude als sie, auch unter dem Druk des Leidens, hatte, kam nie in ein Herz. Man gestand, noch vor anderthalb Jahren, (und vielleicht könnte mans noch, wenn sie wieder gesund werden sollte,) überall gestand man, sie sei unmalbar-schön; das war Warheit: denn eben die Freude, dieser innre Friede wars, was auf ihre Stirn soviel Majestät legte, in ihre Augen so süsses Leben, auf ihre Wange soviel Reinheit, und in Haltung ihres Munds soviel Ausdruk der raschsten Thätigkeit.

Ich sagte, (denn ich seh, daß ich oben mich unterbrach,) man hätte (sagte ich) immerdar geglaubt, die Stufe ihrer Arbeitsamkeit, sei die höchste: aber sie nahm zu mit dem Mahs der Leiden. Immer hatte sie im Winter fünf, und im Sommer vier, Stunden geschlafen: aber sie

zog noch eine halbe Stunde ab. — „Triun
sagte sie am Jahrsschlus; „beinah zweihu
„Stunden habe ich durch mein frühes Au
„gewonnen.“ *) — Immer hatte sie den g
sten Theil dessen, was mein Vater ihr zu Kl
giebt, und der fünf Thaler, die wir zu u
kleinen Ausgaben monatlich von ihm bekom
durch die Wahl sehr dauerhafter Zeuge und
ihre besondre Gabe des Schonens der Kl
zu ersparen gewusst, und an die Armen u
Gegend ihn still verwandt. Aber jezt erspa
noch weit mehr, kaufte dann Wolle und
den Kindern der Dürftigen Strümpfe.
legte sie eine Nähschule an, und lehrte die K
alle Art weiblicher Arbeit, mit soviel Erfolg
unser Dorf anfängt eine Fabrik zu seyn
welcher Königsbergerinnen Wäsche nähn l
Eltern, welche zahlen können, legten ihren B
in eine Büchse, und für das, so gesamm
Geld, kaufte sie Gewürz und Wein zu den K
suppen, welche sie für Kranke und Alte k
Und bei dem allen blüht doch unsre häus
Wirthschaft so, daß meine Mutter oft lange
le hat, wenn sie arbeiten möchte. **) Der K
kenp

*) Poteras, sagte ein sehr fleissiger Mann zu einem
chen, der zufus zu ihm kam, poteras has l
non perdere!

**) Das bescheidne Mädchen verschweigt, daß sie sel
der Wohlthätigkeit ihrer Schwester sehr lebhaft

kenpflege, des Wachens bei Kindbetterinnen und des Trostzuspruchs an Bekümmerte, will ich nicht einmal erwänen. Die Verdopplung aller dieser Liebswerke traf besonders in den Zeitpunkt jener wankenden Gerüchte. Sie hatte bei angehndem Winter soviel heimlose Kinder aufgegriffen, daß sie um Herbeischaffung so vielen Kostgelds in grossem Kummer war. Da verkaufte sie denn ihre kleine Bibliothek, von welcher ich oben sprach. Ohne zu wissen, daß sie es war, die diesen Büchern ihren eigentlichen Werth gegeben hatte, bezahlte man jedes so hoch, daß sie mit Entzükung im Dorf umherging und überall zahlte. Diese Entzükung war etwas unendlich edlers als alles, was sie im frölichsten Andenken an Herrn Radegast geäussert hatte; und da sie das leztre schon lange nicht mehr äusserte, auch (vielleicht um meine Mutter nicht zu reizen) gar nicht mehr davon sprach: so schien es, es sei ihr geglükt, der Gedanken an Herrn Radegast loszuwerden.

Und in solche heitre Ruh versenkt sas sie da, als er hineintrat.

„Ein treflichs Männchen!“ sagte ich ihr heimlich, denn ich kannte ihn nicht.

nehm. Herr Puff sah es einst Einen Tag hindurch: „Da „möchte man,“ sagte er, „drüber schreiben: Lasst „uns gutes thun, und nicht müde wer„den.“

„Papa'n wird er doch nicht genug gelernt ha„ben," antwortete sie lächelnd. Aber als sie ihn erkannte, war sie der Ohnmacht nah. — Meine Mutter, welche ihre Anrede, „Sind Sie Hr. „Radegast?" beim Geräusch der Spinnräder nicht gehört hatte, der aber der junge Mann (wie einer Mutter zwoer Töchter leicht begegnen kan) sehr gefiel, lies sich in eine Unterredung mit ihm ein, wobei Jucundens Delicatesse äusserst beleidigt werden musste, zumal da Mama auf ihr bittends Winken, abzubrechen, nicht achthatte. Als vollends (denn ich muthmahsse, daß er das Ihnen erzählt hat) das Abendessen gemacht werden sollte; als mein Erbieten dazu abgewiesen, und Jucunde zum Gehorsam gezwungen ward; da konnte der Auftritt keinen andern als solchen Erfolg haben. Sie hat mir gestanden, seine (sogar unserm Gesind merkliche) Verwirrung, als er, unmittelbarnah bei ihr sizend, mit ihr reden musste, habe die Ueberzeugung ihrem, genug widerstrebenden, Herzen aufgedrungen: er liebe sie noch; er komme, um zu erfaren, wie sie jezt gegen ihn steh? — O, gewis! Sie werden schonend von dem armen Mädchen urteilen, wenn Sie erwägen, wie Alles hiezu beitragen musste, und besonders die Freude meines Vaters, welche gleich bei Herrn Radegasts Ersten Beantwortungen der examinatorischen Fragen, sichtbar ward. — „Wie ich kämpfen mochte," sagt sie davon, „so „vergegenwärtigte sich mir doch jezt die lachendste

„Zukunft

mft so andringend, und alle meine Gesichter
Erscheinungen verwirklichten sich so,
dem Wort des jungen Manns, daß ich mei-
gar nicht mächtig war. Du warst Zeuge
lezten, was ich vermochte: der Zurükhal-
, mit welcher ich, gewis nicht den Mund,
s so sehr seitwärts als möglich, die Wan-
im darbot, als unser Vater ihn zu küssen
l; du warst aber auch Zeuge desjenigen
s, den Er mir gab — ich würde wenig
, wenn ich ihn Rükgabe seines, im
h schen Hause von mir empfangnen, oder
ich Ersezung aller Leiden ihn nennte, die
Mann bis dahin auf mein Herz gebürdet
Konnte ich für etwas anders als für
Mittel diesen Kus halten, durch welches
aren und mir zeigen wollte, wie wir jezt
seitig stünden? muſste ich ihn nicht für
rstling halten, welchen die Liebe lange
ift, und nach langer Prüfung, mir opfre?
r jezt meiner Mutter Hand küſste; (denn
begreife ich noch nicht, warum er das that?)
eine Mutter auch Mir ihre Hand hinreich-
ls mein Vater jene feierlichen Worte sprach;
sie waren ja wirklich ein Gebet!) als Hr.
gast nun dich, aber kalt, aber nur auf
Wange; küſste: sag, o Schwester, sag, ob
als Mensch, das alles aushalten konnte?
mich schämen darf, zum Zeichen, ich den-
d empfinde ganz so wie Er, jenen Finger-

 hut

»hut jezt in seinen Handschuh gestekt zu hal
»Aber die biblischen Worte, welche ich im He
»dabei sprach, scheu ich mich dir zu sagen
»damals waren sie — wenigstens nicht Entl
»ligung: jezt wären sie es!«

— Können Sie anders, liebe gütige Fr
können Sie anders als eben so gelind urtei
Hat mein Vater nicht Recht, einen grossen T
der Schuld, wie ers willig thut, auf sich zu n
men? — Und Herr Radegast? ich betheure,
ich den Mann hochschäze: aber ists möglich,
Betragen zu billigen? wars nicht wenigstens
serst behutsam? hätte nicht jeder andre
genau eben so genommen, jeder schlechtere
ne ich, der keinen andern Zwek gehabt hätte,
des bequemen Augenbliks froh zu werd
Ich will mit meiner gewöhnlichen Aufrichtig
es sagen: Denkt Marianne so wie ich; emp
det sie — nicht stärker — sondern nur so,
ich: so lasse ichs mir nicht ausreden, »daß
»Vorstellung ihrer Wahrnehmungen in Ab
»auf Herrn Radegast, in unserm Hause in
»falsches Licht gestellt worden ist, und zwar
»sichtlich.« — Daß das in guten Absichten
schehn ist, das will ich gern glauben. — V
zeihn Sie meiner Offenherzigkeit! ich wollte
von nicht reden: aber ich bin, gottlob, n
alt genug, um (wie Andre zu thun stark ge
sind, das Herz entforme sich nun oder zersp
ge,) ein offnes Herz zudrüken zu können.

edle Frau, durfte ich weinen!
...zt überlasse ichs nun Ihnen, Jucundens
...cken zu erklären, als Herr Radegast nicht
...avon nicht Gebrauch machte, daß mein Vater
...gte, in unserm Hause sei von ihm gesprochen
...en, sondern daß er auf jene Frage: »Kennen
Ihres Vorfars Familie?« mit der äusser-
Bestürzung, »Ja« antwortete. Sie deu-
...as, wie ich auch, zur Bestätigung des Ge-
...s: Er sei mit seines Vorfars Tochter ver-
...ben.
...e entfernte sich augenbliklich; und nach ei-
...Abendessen, welches, wenns das Abendessen
...liebenden Familie im Sterbhause gewesen
... nicht trauriger seyn konnte, entfernte auch
...h, bestürzt, wie, wer auf der That ertappt
..., und nun fürchtet angeredet zu werden.
...war eine traurige schlaflose Nacht, auch
Daß am Morgen drauf in der Fastenpre-
...r Jucunden nicht ansah, das suchte ich als
...ffenbare Verachtung, ihrer Empfindung wi-

samkeit zu, mit welcher er meines Vaters Predigt angehört habe.

Meine Mutter empfand jezt, sie sei nicht vermögend, in Jucundens Sache etwas zu thun, und zog sich heraus: dagegen sah mein Vater jezt, wo er gefehlt hatte, und nahm mit Vatertreu des kranken Herzens sich an. Es glükte ihm, zwischen Furcht und Hofnung — von der Lage eines so guten Herzens heist das, in einer, beinah heitern, Ruh — sie zu erhalten, bis Madame Rasch aussprengte, Herr Radegast habe in ihrem Hause, von Jucunden durchaus sich losgesagt. — Da wir vorher schon erfaren hatten, er sei in Absicht auf Lindenkirchen frei; da dies meiner Schwester das eigentlich Beleidigende gewesen war: so war dieses Lossagen die allergrausamste Mishandlung, zumal da die Fr. Pastor Rasch das Ehrenrührigste, was in jener Lage ein Weib erdenken kan, von Jucunden überall aussagte. Nun erkrankte sie, wie eine den langen Tag hindurch von Gewitterstürmen hin und her geworfne Blume, endlich am Boden liegen bleibt . . . „Dies wird mir zu schwer,“ sagte sie, „Angriffe auf die Ehre sind das Nagen in der Wurzel; Alles andre war nur ein „überhinkriechends fressends Insect auf den äussern Blättern!“

— Ihr grosses Stärkungsmittel: wohlzuthun, hatte sie jezt nicht, denn sie konnte selten über einige Stunden ausser dem Bett bleiben; und

so

»die Zunge ist eine Welt voll Uebels.«
er nun entbrannte mein Vater. Er stellte
Radegast persönlich zur Rede . . . doch
Zweifel wissen Sie Alles, was ich hier sa-
innte. — Herr Radegast kam, als meine
ester in einem, Tod und Leben entscheiden-
Augenblik war. Er überzeugte sie, er sei
frei; und das war nicht schwer: aber frei-
iders, als auf Kosten ihres Herzens, konn-
nicht zugehn. Indessen machte der Eifer,
elchem sie ihre ehmalige Lebensart nach und
wieder anfing, sie so gesund als man seyn
wenn die Wunde im Herzen nicht ganz wie-
ilt. Und diese konnte nicht heilen, weil,
ehr ichs auch verbitten mochte, man von
zeit mit Herrn Radegast zusammenkam.
g, mein Vater lies das zu, um so die Rasch-
Anschuldigungen zu widerlegen: aber beide
ide schärften jedes mal den Dolch, den Eins
Andern bei jeder Trennung im Herzen zurük-
Ich freute mich daher sehr, als Er Einen

überzeugt zu seyn glaubte, und um ganz im Freien sich dieser Gewisheit freuen zu können, nach Lindenkirchen reiste, — da — Gott vergebe es Mariannen und ihren Rathgebern!

Jucunde kam aus des Schulzen Garten mit einer tödlichen Entkräftung mir entgegen, und mein Flehn um Mittheilung dessen, was ihr begegnet seyn könne, war vergebens. Das übrige wissen Sie aus meines Vaters Briefe an Hrn. Radegast; Sie waren hernach Augenzeuge in unserm eignen Hause, und wissen, daß sowol in meiner Eltern als in Jucundens Herzen, in Absicht aller empfangnen Beleidigungen auch aus dem Raschschen Hause, Vergebung und Friede herrscht; nichts war also noch nöthig, als Ihnen zu zeigen, welche Art der Beurteilung Jucunde verdiene? und das habe ich gethan. Sie ist seit den drei oder vier Tagen, die ich beim Schreiben zugebracht habe, um sehr viel schwächer geworden: aber ihre Sele ist unaussprechlich ruhig. Könnten wir das Wimmern der Kinder und andrer Armen unter ihrem Fenster ganz verhindern: so würde sie kaum dran denken, daß sie noch auf der Erde ist. Erbeten Sie ihr: bald daheim zu seyn bei dem HERRN!

II. Brief.

An die Wittwe E. zu Memel.

Königsberg.

e Abendstunde habe ich mit der innigsten Entzükung, die ich je zu empfinden gewür- ard, vor dem Thron der ewigen Güte ge- Nun seze ich glüklichster unter den Men- rich hin, um Ihnen, Theurste, die übrigen en dieser Nacht zu wiedmen. Bereiten h zu einer Freude, die Sie seit einigen Jah- ht mehr gehofft haben. Ihnen soll das werden, was Sie durch die fürchterliche tung Ihrer Tochter verloren haben, und vird mich würdigen, es Ihnen, soviel auf möglich ist, zu ersezen. Mein Herz ist ht noch nicht so erleichtert, und das Ihri- ielleicht noch nicht so vorbereitet, wie ichs diese Einleitung meines Briefs zu bewirken ite: aber ich kan mich nicht länger halten. konnte es nicht, und fand nur Brüder — ich finde ohne Vergleichung mehr —

Ja, theurste Mutter, Ihr verlorner
Ihr Carl schreibt hier, und faltet dann
seine Hände, und schreibt wieder.

Wird Ihr Herz hier so erschüttert, al
meinige: so stillen Sie die Ihnen zu star
walt der Empfindung vor dem ewigen Vat
es weis, daß ein Weib ihres Kinds nich
gessen kan.

Und dann vergeben Sie Ihrem armen
Welche Bitte! O Mutter, ich verdiene
ben; ich entlief; aber ich entlief nicht Ihn
und ach! Sie wissen es. Ich entlief als
be; ich entlief im dreizehnten Jahr . .
wissen mehr Umstände, als ich Ihnen sage
aber ich erwarte das Mitleiden blos von
Erbarmen.

Ich weis nicht, wo ich nun anfange
Zunächst mus ich Ihnen sagen, wie ich dies
liche Entdekung (diese, nächst der Entdeku
Warheit des Christentums, glüklichste
kung meines Lebens) gemacht habe.
hat mir gesagt, daß sie mit dieser Post sch
wird: ich bezieh mich also auf ihren Brief.
wird freilich sehr viel Verwunderung über
Unternehmung Ihnen bezeigen: diese ha
nichts wunderbares, da Ihr edles Beispiel,
ste Mutter, (und ich möchte sagen, das B
aller meiner Landsleute, wenigstens derje
aus Ihrer und meines Vaters Familie) vo

ich, in einer Frau, wider welche die Jeu-
Sophie mich eingenommen hatten, eine
ker zu finden! Der Major war eben zu-
kommen, und hatte eine Spielgesellschaft
acht. Indem der Bediente mich als ei-
llichen meldete, rief die Majorinn, „Dieu
oit en aide! un prêtre? Oh qu'il entre;
audra une comédie. *) Ich trat hin-
und erkannte den Augenblik meine Schwe-
ch wenn sie die verschobne Stirn, die sie
kenntlich macht, nicht mehr hätte. Von
Empfindung kan ich Ihnen nichts sagen,
! sie der tiefste Jammer war. Meine
er war — wie soll ich das nennen? an-
t oder entkleidet? denn ihr Anzug mach-
vidrigste Wirkung, die man empfinden
Ich nahm mir gleich vor, mich nicht zu er-
zu geben, und zu dem Ende französisch zu
, weil mein Deutsches, noch so, wie in
Jugend, etwas bezeichnends in der Aus-
hat. Ich machte meine Verbeugung,

„Papa'n wird er doch nicht genug gelernt ha„ben," antwortete sie lächelnd. Aber als sie ihn erkannte, war sie der Ohnmacht nah. — Meine Mutter, welche ihre Anrede, „Sind Sie Hr. „Radegast?" beim Geräusch der Spinnräder nicht gehört hatte, der aber der junge Mann (wie einer Mutter zwoer Töchter leicht begegnen kan) sehr gefiel, lies sich in eine Unterredung mit ihm ein, wobei Jucundens Delicatesse äusserst beleidigt werden musste, zumal da Mama auf ihr bittends Winken, abzubrechen, nicht achthatte. Als vollends (denn ich muthmahsse, daß er das Ihnen erzählt hat) das Abendessen gemacht werden sollte; als mein Erbieten dazu abgewiesen, und Jucunde zum Gehorsam gezwungen ward: da konnte der Auftritt keinen andern als solchen, Erfolg haben. Sie hat mir gestanden, seine (sogar unserm Gesind merkliche) Verwirrung, als er, unmittelbarnah bei ihr sizend, mit ihr reden musste, habe die Ueberzeugung ihrem, genug widerstrebenden, Herzen aufgedrungen: er liebe sie noch; er komme, um zu erfaren, wie sie jezt gegen ihn steh? — O, gewis! Sie werden schonend von dem armen Mädchen urteilen, wenn Sie erwägen, wie Alles hiezu beitragen musste, und besonders die Freude meines Vaters, welche gleich bei Herrn Radegasts Ersten Beantwortungen der examinatorischen Fragen, sichtbar ward. — „Wie ich kämpfen mochte," sagt sie davon, „so „vergegenwärtigte sich mir doch jezt die lachendste

„Zukunft

»Zukunft so andringend, und alle meine Gesichter
»und Erscheinungen verwirklichten sich so,
»bei jedem Wort des jungen Manns, daß ich mei-
»ner gar nicht mächtig war. Du warst Zeuge
»des lezten, was ich vermochte: der Zurükhal-
»tung, mit welcher ich, gewis nicht den Mund,
»gewis so sehr seitwärts als möglich, die Wan-
»ge ihm darbot, als unser Vater ihn zu küssen
»befahl; du warst aber auch Zeuge desjenigen
»Kusses, den Er mir gab — ich würde wenig
»sagen, wenn ich ihn Rükgabe seines, im
»Kuphschen Hause von mir empfangnen, oder
»wenn ich Ersezung aller Leiden ihn nennte, die
»dieser Mann bis dahin auf mein Herz gebürdet
»hatte. Konnte ich für etwas anders als für
»das Mittel diesen Kus halten, durch welches
»er erfaren und mir zeigen wollte, wie wir jezt
»gegenseitig stünden? muste ich ihn nicht für
»den Erstling halten, welchen die Liebe lange
»geprüft, und nach langer Prüfung, mir opfre?
»Als er jezt meiner Mutter Hand küßte; (denn
»heute begreife ich noch nicht, warum er das that?)
»als meine Mutter auch Mir ihre Hand hinreich-
»te; als mein Vater jene feierlichen Worte sprach;
»(ach! sie waren ja wirklich ein Gebet!) als Hr.
»Radegast nun dich, aber kalt, aber nur auf
»der Wange; küßte: sag, o Schwester, sag, ob
»ich, als Mensch, das alles aushalten konnte?
»ob ich mich schämen darf, zum Zeichen, ich den-
»ke und empfinde ganz so wie Er, jenen Finger-

»hut jezt in seinen Handschuh gestekt zu hab
»Aber die biblischen Worte, welche ich im Her
»dabei sprach, scheu ich mich dir zu sagen
»damals waren sie — wenigstens nicht Entl
»ligung: jezt wären sie es!«

— Können Sie anders, liebe gütige Fr
können Sie anders als eben so gelind urteil
Hat mein Vater nicht Recht, einen grossen T
der Schuld, wie ers willig thut, auf sich zu n
men? — Und Herr Radegast? ich betheure,
ich den Mann hochschäze: aber ists möglich,
Betragen zu billigen? wars nicht wenigstens
serst behutsam? hätte nicht jeder andre
genau eben so genommen, jeder schlechtere
ne ich, der keinen andern Zwek gehabt hätte,
des bequemen Augenbliks froh zu werd
Ich will mit meiner gewöhnlichen Aufrichtig
es sagen: Denkt Marianne so wie ich; emp
det sie — nicht stärker — sondern nur so,
ich: so lasse ichs mir nicht ausreden, »daß
»Vorstellung ihrer Wahsnehmungen in Abs
»auf Herrn Radegast, in unserm Hause in
»falsches Licht gestellt worden ist, und zwar
»sichtlich.« — Daß das in guten Absichten
schehn ist, das will ich gern glauben. — V
zeihn Sie meiner Offenherzigkeit! ich wollte
von nichts reden: aber ich bin, gottlob, n
alt genug, um (wie Andre zu thun stark ge
sind, das Herz entforme sich nun oder zersp
ge,) ein offnes Herz zudrüken zu können.

cunde ist ein williges Schlachtopfer: aber Herr Radegast, und nach ihm Marianne, warens, die das Opfermesser brachten. Da stehts! ich kan mir nicht helfen; ich weine um eine Schwester, um eine Solche Schwester! bitterlicher kan man nicht weinen: aber an Ihrem Busen, gute, edle Frau, durfte ich weinen!

Jezt überlasse ichs nun Ihnen, Jucundens Schrekken zu erklären, als Herr Radegast nicht nur davon nicht Gebrauch machte, daß mein Vater ihm sagte, in unserm Hause sei von ihm gesprochen worden, sondern daß er auf jene Frage: „Kennen „Sie Ihres Vorfars Familie?“ mit der äussersten Bestürzung, „Ja“ antwortete. Sie deutete das, wie ich auch, zur Bestätigung des Gerüchts: Er sei mit seines Vorfars Tochter versprochen.

Sie entfernte sich augenbliklich; und nach einem Abendessen, welches, wenns das Abendessen einer liebenden Familie im Sterbhause gewesen wäre, nicht trauriger seyn konnte, entfernte auch Er sich, bestürzt, wie, wer auf der That ertappt ward, und nun fürchtet angeredet zu werden. Das war eine traurige schlaflose Nacht, auch Mir! Daß am Morgen drauf in der Fastenpredigt er Jucunden nicht ansah, das suchte ich als eine offenbare Verachtung, ihrer Empfindung widrig zu machen; denn so glaubte ich die Sache am besten endigen, und Jucundens Herz heilen zu können: sie aber schrieb das der Aufmerk-

samkeit zu, mit welcher er meines Vaters Pre
angehört habe.

Meine Mutter empfand jezt, sie sei nicht
mögend, in Jucundens Sache etwas zu t
und zog sich heraus: dagegen sah mein V
jezt, wo er gefehlt hatte, und nahm mit V
treu des kranken Herzens sich an. Es gl
ihm, zwischen Furcht und Hofnung —
der Lage eines so guten Herzens heist das, i
ner, beinah heitern, Ruh — sie zu erha
bis Madame Rasch aussprengte, Herr Rade
habe in ihrem Hause, von Jucunden durch
sich losgesagt. — Da wir vorher schon erfa
hatten, er sei in Absicht auf Lindenkirchen
da dies meiner Schwester das eigentlich Be
bigende gewesen war: so war dieses Lossa
die allergrausamste Mishandlung, zumal da
Fr. Pastor Rasch das Ehrenrührigste, was
jener Lage ein Weib erdenken kan, von Jucun
überall aussagte. Nun erkrankte sie, wie
den langen Tag hindurch von Gewitterstürn
hin und her geworfne Blume, endlich am Bo
liegen bleibt . . . „Dies wird mir zu schwe
sagte sie, „Angriffe auf die Ehre sind das
„gen in der Wurzel; Alles andre war nur
„überhinkriechends fressends Insect auf den ä
„sern Blättern!“

—Ihr grosses Stärkungsmittel: wohl
thun, hatte sie jezt nicht; denn sie konnte sel
über einige Stunden ausser dem Bett bleiben, u

leb uns nichts übrig, als, so viel wir konn-
zu verhüten, daß sie von den Raschschen Lä-
ngen nichts mehr erfaren möchte: aber das
wie es immer ist, unmöglich. Die Schrift
s im grössesten Ausdruk; und wenns die
achen könnten: hätte sie es noch stärker ge-
: »die Zunge ist eine Welt voll Uebels.«
lber nun entbrannte mein Vater. Er stellte
n Radegast persönlich zur Rede . . . doch
Zweifel wissen Sie Alles, was ich hier sa-
könnte. — Herr Radegast kam, als meine
wester in einem, Tod und Leben entscheiden-
Augenblik war. Er überzeugte sie, er sei
t frei; und das war nicht schwer: aber frei-
anders, als auf Kosten ihres Herzens, konn-
es nicht zugehn. Indessen machte der Eifer,
welchem sie ihre ehmalige Lebensart nach und
wieder anfing, sie so gesund als man seyn
wenn die Wunde im Herzen nicht ganz wie-
heilt. Und diese konnte nicht heilen, weil,
sehr ichs auch verbitten mochte, man von
zu zeit mit Herrn Radegast zusammenkam.
lig, mein Vater lies das zu, um so die Rasch-
n Anschuldigungen zu widerlegen: aber beide
ende schärften jedes mal den Dolch, den Eins
Andern bei jeder Trennung im Herzen zurük.
. Ich freute mich daher sehr, als Er Einen
r zwei unsrer Besuche nicht erwiderte, zumal
Jucunde, um meinen Vater zu beruhigen, jezt
stellte, als sei sie sehr gesund. Als er davon
über-

überzeugt zu seyn glaubte, und um ganz im Freien sich dieser Gewisheit freuen zu können, nach Lindenkirchen reiste, — da — Gott vergebe es Mariannen und ihren Rathgebern!

Jucunde kam aus des Schulzen Garten mit einer tödlichen Entkräftung mir entgegen, und mein Flehn um Mittheilung dessen, was ihr begegnet seyn könne, war vergebens. Das übrige wissen Sie aus meines Vaters Briefe an Hrn. Radegast; Sie waren hernach Augenzeuge in unserm eignen Hause, und wissen, daß sowol in meiner Eltern als in Jucundens Herzen, in Absicht aller empfangnen Beleidigungen auch aus dem Raschschen Hause, Vergebung und Friede herrscht; nichts war also noch nöthig, als Ihnen zu zeigen, welche Art der Beurteilung Jucunde verdiene? und das habe ich gethan. Sie ist seit den drei oder vier Tagen, die ich beim Schreiben zugebracht habe, um sehr viel schwächer geworden: aber ihre Sele ist unaussprechlich ruhig. Könnten wir das Wimmern der Kinder und andrer Armen unter ihrem Fenster ganz verhindern: so würde sie kaum dran denken, daß sie noch auf der Erde ist. Erbeten Sie ihr: bald daheim zu seyn bei dem HERRN!

II. Brief.

An die Wittwe E. zu Memel.

Königsberg.

ese Abendstunde habe ich mit der innigsten Entzükung, die ich je zu empfinden gewür- ward, vor dem Thron der ewigen Güte ge- Nun seze ich glüklichster unter den Men- mich hin, um Ihnen, Theurste, die übrigen den dieser Nacht zu wiedmen. Bereiten ch zu einer Freude, die Sie seit einigen Jah- icht mehr gehofft haben. Ihnen soll das werden, was Sie durch die fürchterliche rtung Ihrer Tochter verloren haben, und wird mich würdigen, es Ihnen, soviel auf möglich ist, zu ersezen. Mein Herz ist cht noch nicht so erleichtert, und das Ihri- vielleicht noch nicht so vorbereitet, wie ichs diese Einleitung meines Briefs zu bewirken hte: aber ich kan mich nicht länger halten. h konnte es nicht, und fand nur Brüder r — ich finde ohne Vergleichung mehr —

Ja, theurste Mutter, Ihr verlorner S
Ihr Carl schreibt hier, und faltet dann be
seine Hände, und schreibt wieder.

Wird Ihr Herz hier so erschüttert, als
meinige: so stillen Sie die Ihnen zu starke
walt der Empfindung vor dem ewigen Vater,
es weis, daß ein Weib ihres Kinds nicht
gessen kan.

Und dann vergeben Sie Ihrem armen S
Welche Bitte! O Mutter, ich verdiene M
den; ich entlief; aber ich entlief nicht Ihnen
und ach! Sie wissen es. Ich entlief als
be; ich entlief im dreizehnten Jahr . . .
wissen mehr Umstände, als ich Ihnen sagen
aber ich erwarte das Mitleiden blos von Ih
Erbarmen.

Ich weis nicht, wo ich nun anfangen
Zunächst mus ich Ihnen sagen, wie ich diese g
liche Entdekung (diese, nächst der Entdekung
Warheit des Christentums, glüklichste En
kung meines Lebens) gemacht habe. So
hat mir gesagt, daß sie mit dieser Post schre
wird: ich bezieh mich also auf ihren Brief.
wird freilich sehr viel Verwunderung über m
Unternehmung Ihnen bezeigen: diese hat
nichts wunderbares, da Ihr edles Beispiel, th
ste Mutter, (und ich möchte sagen, das Bei
aller meiner Landsleute, wenigstens derjeni
aus Ihrer und meines Vaters Familie) von

: ich, in einer Frau, wider welche die Jer-
Sophie mich eingenommen hatten, eine
ster zu finden! Der Major war eben zu-
ekommen, und hatte eine Spielgesellschaft
acht. Indem der Bediente mich als ei-
stlichen meldete, rief die Majorinn, »Dieu
oit en aide! un prêtre? Oh qu'il entre;
audra une comédie. *) Ich trat hin-
und erkannte den Augenblik meine Schwe-
ich wenn sie die verschobne Stirn, die sie
kenntlich macht, nicht mehr hätte. Von
Empfindung kan ich Ihnen nichts sagen,
s sie der tiefste Jammer war. Meine
ter war — wie soll ich das nennen? an-
et oder entkleidet: denn ihr Anzug mach-
widrigste Wirkung, die man empfinden
Ich nahm mir gleich vor, mich nicht zu er-
zu geben, und zu dem Ende französisch zu
, weil mein Deutsches, noch so, wie in
Jugend, etwas bezeichnends in der Aus-
hat. Ich machte meine Verbeugung,

die Majorinn: »voilà un original qui nous »amusera; jettons les cartes.« *)

»Mais Madame,« antwortete ich, »il se »pourroit qu'il ne vous amusât gueres; — »qu'on ne se dérange pas: j'aurai fait en deux »mots.« **)

— Ihre und der Gesellschaft Bestürzung war lächerlich: so sehr ist die Welt noch immer gewohnt, einem Geistlichen im Voraus alles abzusprechen.

»Monsieur ... pardonnez ... je n'ai pas »l'honneur ... ayez la complaisance de me »dire quel sujet ... vous seriez-vous trompé »de porte! ..« ***)

— Ich wollte ihre Verwirrung nicht vermehren, denn das erregt nur Haß. Ich sagte also, wen ich suchte, und daß meine Absicht sei, ihr zu sagen, Sophie sei unter meinem Schutz.

Sie schwiegen sehr bestürzt; und da sie zu glauben schienen, ich sei ein hiesiger französischer Prediger; so redeten sie leise Deutsch. »Was ist »nun

*) d. h. „Das ist ein Geschöpf, das uns belustigen „wird. Werffen Sie die Carten weg!“

**) „Vielleicht Madame, wird es Sie nicht belustigen; — lassen Sie sich nicht stören: ich bin in zwei „Worten fertig.“

***) „Mein Herr — um Vergebung — ich habe nicht „die Ehre — haben Sie die Güte, mir zu sagen, in „welcher Angelegenheit — haben Sie etwa das Zimmer verfehlt?“

ner Schwester stieg das Feur ins Gesicht:
êtes donc homme, mon pasteur, à vous
: d'enlever des filles?" *)

: ton Madame nous meneroit plus loin
: n'ai ordre d'aller." **)

Der Major stand trozig auf: "Pfaffe,
pird dich lehren, mit Militairpersonen um-
n."

ut-il?" sagte ich mit einem finstern Ge-
am, wie es mir auch glükte, ihn aus der
z zu bringen.

gelaßnerer Stimme sagte er jezt: "Vous
nez d'un ton qui me déplait, et dont
pourriez vous répenttir." ***) — Bei
ten Worten fühlte er sich so, daß er die
in den Degen legte.

sagte ihm schnell und nachdrüklich: "On
oît ici, Monsieur, vos prouesses; pol-
"tron

---

*) Sie geben sich also, Herr Pastor, gelegentlich da-
ab, Mädchen zu entführen?"

„tron reconnu, comme vous l'êtes, vous n
„vous attendrez pas à me voir trembler?" *)
— Hier sprang seine Gemalinn auf, un
schrie mit einem abscheulichen Fluch: „Sache
„que nous avons des prétensions . ." **)

„Je ne les ignore pas Madame, et elles s
„ront examinées; c'est à Mr. de S*f Colone
„que vous vous adresserez pour cet effet." ***)

„Qui morbleu est votre Colonel?" ****)

„Sind Sie toll, Frau Majorinn?" sagte fl
chend ein Officier aus der Gesellschaft, nahm se
nen Hut, flog scheu zur Thür hinaus, und d
übrigen Fremden folgten ihm.

Ich sagte mit einer Verbeugung, ich würl
morgen wieder kommen, müsse aber die Fra
Majorinn allein sprechen. — Die Verwirrun
war so gros, daß man mir nichts antwort
konnte. Ich wollte sie mir zunuz machen, un
fragte mit sanfterer Stimme, ob die Forderun
gen so klar wären, daß sie morgen schon unte
sucht werden könnten? Auf die Frage: „ob i
„Deutsch verstände?" und meine Antwort: „ich
„versteh' es, wenn ich es läse," ergriff sie eine

Brie

*) „Mein Herr, man kennt hier Ihre Heldenthaten
„als ein anerkannter Feiger werden Sie doch nic
„erwarten, daß ich zittern soll?"

**) „Wissen Sie, daß wir Forderungen . . ."

***) „Diese Forderungen sind mir bekannt, und sie wer
„den untersucht werden. Sie haben sich deswegen
„an den Obristen S*f zu wenden."

****) „Wer, zum Henker, ist Ihr Obrister?"

e: ob die Majorinn genau wisse, seit wel-
Jahr sie aufgehört hätten, die Wittwe
zner zu seyn? — Sie erstaunte, mich so
n unterrichtet zu sehn — und wie gern hät-
mehr gefragt! — Oft regte sich mein
erherz: aber ihr scheuslichs Ansehn (ach ge-
te Mutter! sie sieht aus, wie die Sünde!)
nte mein Herz mit einer zurükschlagenden
ilt; denn wie unersezlichviel verliert doch ein
ch, der nicht Gott fürchtet! Diese Schwester,
h so herzlich lieb hatte, hatte jezt ausser dem
m, nichts mehr für mich. Ihr Herz ist auch
in aller Absicht unfähig, mich zu erkennen,
nun, daß ihr Herz und ihre Sinnen durch
aster stumpf geworden sind, oder daß ich
unkenntlich geworden bin. Dies lezte kann
; denn die Veränderung, da ich aus dem
ndigen Sizen und Studiren in meines Va-
hause, in die Freiheit kam, veränderte schon
ils meine Gestalt.

„Morgen kann das noch nicht geschehn," sagte sie trozig: und ich antwortete ihr in ebendemselben Ton, daß, seitdem Sophie gemishandelt worden sei, dieses überhaupt nicht auf die Majorinn, sondern auf Sophien und ihre Beschüzzer ankomme; und daß ich ihr empfele, mit der genausten Warheitsliebe und so zu verfaren, daß sie nicht vergässe, sie sei in einem Lande, wo sie nichts zu befehlen habe.

„Dem, mein Kind," sagte der Major heimlich, „bist du nicht gewachsen."

„Mon ami," sagte sie zu mir, „je ne crains „personne; j'ai dequoi me rendre redouta„ble." *)

— Ich lächelte, und ging weg.

Indem ich in die Kutsche stieg, rief sie aus dem Fenster: „Vous logez...? **)

„Ces informations sont inutiles, vous aurez „de mes nouvelles!" ***) antwortete ich, und fuhr weg.

„Vas-t-en à tous les ...!" ****) schrie sie hinter mir her.

Ich melde Ihnen alles dieses, theurste Mutter, weil dies Sie in den Stand sezt, für unsre

unglük-

*) „Guter Freund, ich fürchte mich vor niemand; ich „kan mich furchtbar machen."

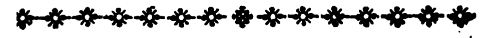
**) „Wo logiren Sie?"

***) „Diese Nachfrage ist unnöthig: Sie werden schon „Nachricht von mir bekommen."

****) Geh zum ..."

fliche Marie*) das einzige zu thun, wor-
h noch die Hofnung meines Bruderherzens
kan, die mütterliche Vorbitte bei Gott:
sonst würde ich Ihnen alles dieses Herzleid
verbergen. Sie scheint des Lasters schon
inge gewohnt zu seyn: was ich für sie thun
bedarf also einer sehr geprüften Anlage,
h kan keinen Entwurf, auch nicht einmal in
t der Untersuchung ihrer Forderung, ma-
bis ich Sophien gesprochen habe. Ich
:, daß es nöthig seyn wird, so spät als mög-
ich erkennen zu geben.

d nun will ich den Rest dieser Nacht, bis
bgehn der Post, dran wenden, meine Ge-
:, diese Geschichte des verlornen Sohns,
zu erzälen. Freilig wird die ungeheu-
Entdekung der Veranlassung meines Ent-
ns aus Ihrem Hause das Weitläuftigste seyn.



Fortsezung.

— Ne forte seniles
dentur iuueni partes, pueroque viriles,
per in adiunctis aeuoque morabimur aptis.
HOR.

Erziehung, welche mein Vater uns gab,
fing schon in den ersten Jahren meiner
:it an, ihren unausbleiblichen Schaden an

 meiner

* ist die Majorinn.

meiner Sele zu äussern: aber mit dem Schlus
meines fünften Jahrs brach dieser Schaden ohne
Mahs aus; denn Sie wissen, daß dieser bittre
Ehmann, und strenge Vater, mich damals Ih-
rer Aufsicht und Erhaltung, (so möchte ich das
nennen, was Sie durch Beispiel, Schweigen,
Blike und Thränen an mir bis dahin gethan hat-
ten,) mit Gewalt entris. Bisher hatte ich ei-
gentlich nichts empfunden, als den allerpeinlich-
sten Ekel an der Religion; — an ihrer Warheit
zu zweifeln, dazu war mein Herz noch zu unschul-
dig, und an Ihnen, theurste Mutter, hatte ich
die Kraft derselben bei Erfarungen gesehn, die,
so jung ich war, statt aller Beweise, vestſtanden.
Ihre tiefe und freudenvolle Ehrfurcht gegen das
Wort Gottes hatte mich bisher gehalten: Ihre
Klugheit, ich möchte sagen, Fertigkeit, in Un-
terscheidung der Heuchler und wahren Christen;
Ihr oft augenscheinlich belohntes Vertrauen auf
Gott; Ihre geheimen Wohlthaten an Armen;
Ihre unwandelbare Redlichkeit; Ihre schöne Frei-
heit im Gebrauch der Welt, in Lesung aller Art
Schriften, in der Beschäftigung mit der Musik,
und andern Dingen, die mein Vater als satanisch
verschrie; Ihr stiller Wandel, in einer sanften und
so äusserst liebreichen Melancholie; Ihr zur andern
Natur gewordner Abscheu am Bösen; Ihre Sorg-
falt, in Verbergung der Andachtsübungen; Ihre
unaussprechliche Geduld in unsäglichem Kreuz;
Ihre reine Heiterkeit in Krankheiten; Ihre Seh-
sucht

uge, das Christentum sei göttlich; es sei
chste Pflicht, dasselbe zu üben. — Aber
s ich Ihnen entrissen, und bei dem elend-
Menschen, dem alten Vorsänger Christ-
war: seitdem war ich ohne Schuz. Die-
el und sein Weib und Sohn, waren, in
s Vaters Ausdruk: „Kinder Gottes;“ und
gemein hielt man sie dafür! Gleichwol lieh
Christlieb auf Pfänder, und nahm wöchent-
en Groschen vom Thaler; sobald ein Pfand
en war, verkaufte ers ohne Barmherzig-
r wechselte abgeseztes Geld ein, und füllte
nenbüchsen damit an, aus welchen er das
eld herausnahm; er empfing Beiträge für
malabarische Institut, und feilte jedes
ük ab, eh ers einschikte; er sammlete bei
Herzen für „arme Brüder im Hause
der Gerechten,“ und nahm davon,
er konnte, für sich. Sein Weib erkaufte
seligkeiten der Hausarmen mit heidnischem
r, und beschäftigte sich mit einem Gewerb,

Handtierung, und brachte, geübt in der künstlichsten Bosheit, seine Zeit mit Stehlen zu. — So hatten diese, aus der Hölle entstandnen, Leute, ein unermeslichs Vermögen zusammengebracht; und doch gab man ihnen, als sehr Armen, reichliche Allmosen, besonders auf Vorsprache meines Vaters. Sie thaten alles, um in den Ruf der Heiligkeit sich zu sezen, und alles glükte. Wenn jemand, den man nicht kannte, in den Hof kam: dann sprang einer von ihnen in die Kammer, fiel dort auf die Knie, um durch den dünnen Vorhang des Thürfensters gesehn zu werden; und wenn der Feind sich entfernt hatte, war das Gebet zu ende. Alle Menschen, die sich bei uns sehn liessen, wurden zur Gottseligkeit ermahnt; und da Christliebe ungleich bessere Gaben hatte, als mein Vater: so mus ich gestehn, daß seine Ermanungen an junge Leute und Kinder anfangs auf mich selbst Eindruk machten, zumal da man alles, was ich jezt erzält habe, so lange vor mir verbarg, bis man sah, daß ich verschwiegen war. Die Sitten waren übrigens so zügellos in diesem Hause, daß, nachdem der Tag mit wollüstigem Essen und Kaffetrinken verbracht war, jeden Abend einer von Dreien trunken zubett gebracht ward.

(Wir ziehn hier alle Briefe des Sohns an die Mutter zusammen, um den Leser nicht zu unterbrechen, der ihren Inhalt wissen mus, eh er die Folge der Begebenheiten, die in denen der Sophie, sich verweben, lesen kan.)

Fortse-



Fortsezung.

diesem Hause sah ich, mehr als jemals, wie
:icht es war, das Aeussre des Christen-
ınzunehmen, zumal da Christliebe viel
cher, als mein Vater, den Lieblingston ei-
den annahm, der mit ihm von der Gott-
it sprach, so, daß sehr viele, besonders
Personen, ihn sehr hoch hielten, und mei-
ater sehr lobten, diesem Mann so viel an-
ut zu haben. Ich fing nun an, aus dem,
h an diesem, und an allen denjenigen Leu-
, mit welchen mein Vater umging, und aus
vas ich schon an ihm selbst merkte, zu schlies-
daß Sie, liebste Mutter, und einige we-
Andre, von Natur ein gutes Herz haben,
daß Sie dies Herz durch dasjenige verbessert
ı müssten, was hie und da in der Bibel
ich wäre; denn was Sie als göttlich er-
ten, das nahm ich auf Ihr Wort auch
— Hier mus ich, eh ich weiter geh,
ı sagen, daß dieses Mistrauen gegen die
ft weniger aus dem Aergernis entstand,
elchem ich sah, daß mein Vater und seine
Gesellschaft dieses annahmen, und jenes
verwarfen, als vielmehr aus der dunkeln
ntnis, welche ich von dem Wort apo-
hisch hatte, und welche der gottlose
: des Christliebe noch mehr verwirrte.

Hiezu kam, daß bei dem täglichen Lesen der h. Schrift, in meines Vaters Hause, viele Stellen derselben, die einem Kinde allerdings auffallen müssen, mir gar nicht erklärt worden waren. Ferner, daß Christliebe und mein Vater immer so anstössig über den Sinn dieser und jener Schriftstelle stritten, daß sie drüber ihr ganzes Ansehn verlor. Dies, glaubte ich, könne bei dem, was göttlich sei, sich nicht zutragen, und Gott müsse das, was wirklich von ihm offenbart wäre, entweder ganz unzweideutig abgefasst haben, oder er müsse jezt es schüzen. Sobald also in diesen unbesonnenen Dispüzen eine Stelle angegriffen ward, (und das geschah täglich,) sobald war sie mir lächerlich. Hauptsächlich aber wars Christliebs Sohn, der diese Quelle des heillosen Zweifels mir öffnete. Er gestand mir frei, er glaube nur sehr wenig, denn er habe einen Mann gekannt, der es gewis wissen könnte, und der ihm ohne Zurükhaltung gesagt habe, die Untersuchungen, aus deren Resultat die Annahme oder Verwerfung eines biblischen Buchs entstanden wäre, seien so dumm und kindisch, daß man sich nicht enthalten könne, von gewissen sehr angesehnen Büchern der Bibel zu sagen, daß sie falsch, sinnlos und läppisch sind. — Diejenigen nun, die, wie Sie, theurste Mutter, die Gabe der Prüfung hatten, hielt ich für rechtschaffen. Alle übrigen Menschen theilte ich in zwo Classen: die Dummen, und

und die Klugen. Die Dummen waren die ganz Gottesvergessenen Menschen, wohin ich nach meinem kindischen Verstande, die Soldaten, und Studenten, und übrigens alle wilde Menschen, rechnete. Die Klugen waren die Heuchler; und ihre Klugheit sezte ich darinn, daß sie alles geniessen konnten, was Andre hatten, und doch einen guten Schein, Ansehn und Achtung, und den (meinem hochmüthigen Herzen sehr angenehmen) Vorteil hatten, über Andre sich zu erheben. — Nun fing ich an zu wählen: rechtschaffen zu seyn, wie Sie, meine Mutter, dazu hatte ich nicht Entschlossenheit genug; Ihr äusserliches Unglük schrekte mich ab; ich wusste nicht gewis, was in der Bibel göttlich sei, obwol ich sie schon auswendig wusste; (ich entsinne mich noch, daß ich einst sehr herzlich wünschte, ein Buch zu haben, welches in dieser Untersuchung mich leiten könnte;) ich wartete also drauf, daß Gott um Ihrer Vorbitte willen, mir das offenbaren sollte: aber mein gewohnter Ekel hielt mich von aller Untersuchung ab. Ich hoffte übrigens, daß ich bei meiner Aufnahme in die Kirche, die dort unter dem Namen Confirmation gewöhnlich war, *) hiezu würde angewiesen werden

*) Und o! daß diese Handlung überall gewöhnlich und überall öffentlich wäre! Wir können versichern, daß Eine Unterredung über das Christenthum, immer hinreichend war, uns zu zeigen, ob in der Provinz die Kinder öffentlich confirmirt werden oder nicht?

den (ach! wie irrte ich mich, wie ich Ihnen bald sagen werde.) Zu denen, welche ich die Dummen nannte, mich zu schlagen, davon hielt mein gutes Gefühl des Rechts, vielleicht auch nur der offenbare Schaden mich ab, den die Gottesvergessenheit bringt. Und zu den Klugen (das heisst, den Heuchlern) überzugehn, daran hinderte mich, entweder die Redlichkeit und Ehrlichkeit, die mir angeboren war, oder der Stolz, der mich schamroth machte, wenn ich betrügerisch den Schein des Guten annehmen wollte, welches ich nicht hatte. So oft ich mit meiner Schwester zusammenkam, schalt ich sie wegen einer solchen Niederträchtigkeit. Sie antwortete mir, durch ein Sprüchwort in der Landssprache: „Aſſ de Ollen ſungen, ſo pypten „de Jungen,"*) und sezte hinzu: „das Frommthun sei bei unserm Vater, und überhaupt, das „Sicherste." — Ich kan nicht bergen, daß es mir so nahging, meine Schwester so nichtswürdig werden zu sehn, daß ich, noch kurz vor meinem Entweichen aus Schweden, ihr vorhersagte, ihre Gemüthsart werde sich unwiederbringlich verschlimmern. — Doch ich komme, durch brüderliche Betrübnis hingerissen, aus der Ordnung meiner Erzälung.

*) „Wie die Alten sungen,
„so pfeiffen die Jungen."

Fort-



Fortsezung.

) weis noch heute die Absicht meines Vaters
nicht, in welcher er mich dem Christliebe
geben hatte? Ich mus glauben, daß Er
unbesonnen war, gar keine Absicht mit
zu haben. Ich lernte aufs ämsigste das
)werk dieses Manns; Sie wissen, daß er ein
binder war: aber mein Vater besah meine
it nie. Ich hatte mir vest vorgenommen,
diren; und weil ich, wie jedermann, mei-
Vater für arm hielt, und er unversönlich
:bracht ward, wenn ich vom Studiren sprach:
hm ich mir vor, mein Handwerk so aus
Grunde zu lernen, daß es mich einst auf
hohen Schule nähren könnte. Indessen
e ich an den bösen Dingen, die in Christliebs
'e vorgingen, nie theilnehmen; nicht aus
)t vor Gott, denn die hatte ich nicht mehr,
e auch nur dann an Gott, wenn ich, selten
z, Sie einmal gesprochen hatte: sondern,
die Vorwürffe meines Gewissens mich pei-
n, wodurch, ausser andern Uebeln, erschö-
'e Schlaflosigkeit entstand.

h war im eilften Jahr, als Vorfälle, von
en ich einige Ihnen erzälen mus, mich zu
Entschlus brachten, den ich, zu meiner gros-
mal, noch zwei Jahre aussezen musste.

Mein

Mein Vater kam zu uns, und fand eine ihm bekannte, und in der That fromme, Bürgersfrau bei uns, die aus Noth einen Ring verkaufen wollte. Er bot ihr vier Thaler. Christliebe aber hatte ihr schon 50 Ducaten versprochen.

„Sinds denn nicht Brillanten?“ sagte die Frau bestürzt.

„Nicht einmal Rauten,“ sagte mein Vater, „es sind Topasen.“

— Christliebe fuhr auf, aber mein Vater gab ihm einen drohnden Blik. Die Frau glaubte, mein Vater scherze. „Habt Ihr,“ sagte er zum Christlieb, „es für Demanten gehalten?“

„Ja,“ antwortete dieser feile Böswicht, „denn ich bin kein Kenner.“ — Mein Vater lachte hönisch.

„Wie lieb ists mir,“ sagte die Frau hier, wirklich aus dem Grunde ihres Herzens, „daß „Sie dazu gekommen sind, weil sonst der brave „Herr Christliebe, sich so grossen Schaden gethan hätte. Sie verstehns, und sind ein „Christ. Meine Grosmutter hat das Ding „nicht verstanden: sie hat mirs für ächte Steine „vermacht.“

„Nun ja,“ sagte mein Vater, „ächte Topasen sinds. — Daß ich es kurz mache: er gab fünfthalb Thaler, und die Frau ging sehr schwermüthig weg.

Jezt schalt er den Christliebe, auf schwedisch, wie sie immer sprachen: ich merkte aber, daß

es

e Worte dreinmischte. Ich sah hernach,
wieder gute Freunde wurden, und daß
en Ring in Gips abdrukte, mit welchem
Christliebs Sohn noch diesen Abend aß.

Er kam nach einigen Tagen wieder,
n erschien auch die Verkäuferinn des Rings.
it ihn zutraulich um Rath, weil eine
, die vorher den Ring gesehn hatte, ihr
ute 30 Ducaten geben wollte.

!« sagte Christliebe, »Kauf ist Kauf; doch
ind Gottes unterscheidet sich auch darinn
en Weltkindern. Ich will mit dem Herrn
rmeister sprechen.

Er kam bald zurük; und mein Vater be
ihn.

be Frau,« sagte mein Vater, »wolltet Ihr
ie Dame betrügen?«

in, warlich nicht: aber sie sagt, sie sei
, daß es ächte brillantirte Steine sind,
iebt freiwillig das Geld.«

is sind sie auch: ächte brillantirte To-
· Nehmt den Ring auf Eur Gewissen:
hre der guten Sache, gebe ich ihn Euch
r, im Etui, wie ich ihn bekommen habe.
amit Ihr seht, daß ich nach den Dingen
sündlichen Lebens nichts frage: so schenk
ich auch die fünfthalb Thaler.«

Die Frau küßte mit Freudenthränen ihm
nd.

Mein

Mein Vater lachte sehr hämisch, wie er allein war.

Die Frau kam bald sehr furchtsam zurük. „Hier ist der Ring wieder,“ sagte sie; „die Dame hat sich geirrt; es sind Topasen, oder gar, wie sie glaubt, gemachte Steine, und das Gold ist schlecht: sie will nur drei Thaler geben. Seyn Sie so gütig, ihn wiederzunehmen.“

„Nein, sagte mein Vater; „damit Ihr mich ganz kennen lernt: so gebe ich Euch hier noch drei Thaler; und Er, Herr Christliebe, bring Er den Ring aus, so hoch Er kan, und nehm Er das, was herauskommt, für die malabarische Mission.“

— Die gute Frau ging vergnügt fort, und erhob diese That bis in den Himmel.

Und welche abscheuliche That? Christliebe trank diesen Abend zuviel, und erzälte seiner Frau, daß der erkaufte Ring über 200 Ducaten werth, der lezte aber falsch, für das Etui des Brillantrings nach dieser Form nachgemacht und nicht drei Thaler werth war. „Der Alte war so klug,“ sagte er, „den falschen Ring wieder nicht zu nehmen; denn wenn wir einst Unfreunde würden: so könnte das schlimm gehn. Die Mission wird nichts krigen, und in unsre Kaze kommt auch nichts.“

— Ich war ein Kind: aber ich fühlte ganz das Unmenschliche dieser Spizbüberei, und fasste drauf in der Nacht zu entlauffen, weil mein Gewis-

Gewissen mich drang, dieser armen Frau alles zu entdeken.

Ich gab nun genauer auf meinen Vater Achtung, und konnte bei folgendem noch abscheulichern Vorfall nicht schweigen ..... Doch er bleibe in ewiger Vergessenheit begraben. Ich sagte meinem Vater nur das: »Papa! wird das »auch gut gehn?«

— Er ward rasend erbost, verbis aber seinen Zorn im Augenblik, und sagte mit liebreicher Miene: »Das arme Kind hat seiner Mutter »überklugen Geist! Mein Söhnchen, du musst »noch sehr gedemüthigt werden, wenn du mit »Einfalt des Geists geschmükt werden »sollst. Herr Christliebe, lasse er den Jungen fort»hin mit den Currentknaben vor den Thüren »singen, damit er von den verderblichen stol»zen Höhn herunter zur Demuth gebracht wer»de, die ein Kleinod frommer Kinder ist.«

— Ich musste am folgenden Tage, gekleidet wie die Singknaben, mit dem Korbe herumgehn. Ich brannte in Rachgier, und glaube, daß ich nie mit so sehr gleichem Hass, Heuchelei und wahre Gottseligkeit verabscheut habe.

Ich hatte bemerkt, daß mein Vater jeden Sonnabend abends zum Christliebe kam. Beide verschlossen sich dann, und redeten oft sehr hizig. Da ich ihre Sprache nicht verstand: so suchte ich vorher oder hernach in dies Zimmer zu kommen, um da etwas zu entdeken. End-

 lich

lich glükte mirs. Mein Vater blieb bei uns zum Abendessen und sogar zur Nacht, weil Er und Christliebe, berauscht waren. Ich schlich bei einer so bequemen Gelegenheit mich ins Zimmer, welches sie zuzuschliessen vergessen hatten, und fand offne Rechnungsbücher da liegen, in welchen die Summen des Gewinnsts verzeichnet waren, den Christliebe aus dem Wucher gezogen hatte, aus dem Abfellen der Beiträge fürs Institut, aus der Auswechselung des Gelds der Armenbüchsen und Kirchenkasten, und aus sehr viel andern eben so sträflichen, Betrügereien, sogar aus dem abscheulichen Gewerb der Frau Christliebe. Ich begriff nicht, wie dieser Böswicht hatte wagen können, meinen Vater diese Rechnungen sehn zu lassen, unter dessen Schuz er stand: aber welch Grauen empfand mein junges Herz, als ich aus eben dieser Rechnung sah, das mein Vater zwei Drittheile des Ganzen bekommen hatte.

Ich war zu jung, als daß diese Entdekung: mein Vater sei zu den unglaublichsten bösen Thaten fähig, nicht das Gute selbst mir verhasst gemacht hätte, dessen Schein mein Vater allenthalben annahm. Ich entschlos mich auf der Stelle, (und freilig nur aus Ehrbegierde, und um alle Böswichter so verachten zu können, wie ich diese beiden verachtete,) — ich entschlos mich, strengtugendhaft zu seyn: aber jeden, der mit der Gottseligkeit pralen würde, (die ich

ringende Liebe zu allen wirthschaftlichen
hen, (freilig diese leztere erst sehr spát nach-
mir eigengemacht habe, die vielleicht nicht
n sind.



Fortsezung.

fing die Ausfürung meines Entschlusses
amit an, daß ich meinem Vater die Wahl
ntweder mich nach .*. zu schiken, (denn
Ort hielt ich für die Heuchlerherberge,
eute mich im Voraus, dort ein zweiter
us zu seyn;) oder sich gefallen zu lassen,
h Dinge bekanntmachte, von welchen er
ermuthe, daß ich sie wisse.

Mann wie er war, kan nur verzwei-
er kriechen. Er versprach voll Angst das
ahm sogleich mich in sein Haus, und legte
staunen der Stadt plözlich seine grossen
nieder.

... mit ihm die Reise nach

nicht, sondern gab mich, wie Sie wissen, in die Aufsicht eines Landpredigers, der durch den ungründlichsten Unterricht, den man denken kan, die Religion, wenn das möglich gewesen wäre, mir noch weit verhassster gemacht haben würde.

Alles, was dieser Mann mich lehren wollte, wusste ich längst auswendig; ich war also müssig, und wäre durch diesen Müssigang (das traurigste, was nächst der Verfürung, einen jungen Menschen treffen kan,) rettunglos verdorben, wenn nicht ein Zollbedienter, der hier wohnte, die französische Sprache, deren Anfangsgründe ich bei Ihnen gelegt hatte, bis zu einer ungemeinen Fertigkeit mich gelehrt hätte. Die Bibliothek des Predigers stand mir offen. Er hatte in einer Schuldsache sie angenommen. Sie bestand aus Voltaires und ähnlichen, französischen Schriften. Er aber wusste nicht, wer Voltajre war, und kannte überhaupt kein Buch dieser giftvollen Sammlung. Ich hatte mich hier zwei Jahrlang mit soviel Abschaum des Wizes genährt, daß ich, blos um die Verfolgung der Heuchler bald anfangen zu können, schon zum zweitenmal mit der Entweichung umging, zumal da dieser elende Prediger, bei welchem viel Menschen seines Gelichters aus Stokholm sich versammleten, mich täglich heftiger aufbrachte, — als mein Vater mir schrieb, er werde mich jezt nach Aschiken. Ich fürchtete mich, da unter die Aufsicht eines seiner Bevollmächtigen mich gesezt zu sehen.

Ich

ettelte von da, bis ich nach • * • kam, wo
ch Feind nannte.

) ward auf eine Art aufgenommen, die
mit grunde hoffen lies, daß ich meinen
f gegen Pedanterie und Heuchelei mit vie-
)re anfangen könnte. Ich fand zwar zu
n Erstaunen, auch selbst bei meinen Mit-
'n, sehr viel wirklichgottselige Menschen:
)rese vermied ich; dagegen traf ich hier
chmehr Menschen, welche selbst Christliebe
hätte lehren können! Waren sie Mitschü-
) begnügte ich mich, ohne Mitleiden sie
'ich zu machen; waren sie mehr: so be-
ich mich aufs eifrigste, so hart ich auch
t ward, ihr Leben ihnen schwer zu machen,
e zu stürzen. Ich mus hiebei die Anmer-
tachen, daß die bittersten Feinde des Chri-
mus diejenigen sind, welche durch Pedan-
d Heuchler erzogen wurden. Uebrigens

vor mir sich furchte, in der Nacht mit Bü
binden gewonnen hatte, nahm ich zusammen
ging nach Kloster Bergen, weil ich gehört
te, daß man da alles mögliche lernen kö
Man nahm mich auf, weil ich grosse Hof
gab. Ich fand hier ohn Vergleichung
als ich erwartet hatte — ich kan noch
aufhören, den Verlust des grossen Mann
beweinen, bei dessen Tode diese vortrefliche S
le aufhörte, der Gegenstand einer allgem
Bewunderung zu seyn! O, hätte ich nur,
ich hier hauptsächlich fand, genuzt: ge
lichs, ungeheuchelts Christentums! Ich
hier Beispiele, hörte Predigten, Reden,
te, die alles bei mir würden gefruchtet h
wenn nicht ein unseligs Vorurteil mein Her
lem unzugänglich gemacht hätte! Ich hielt
nigen Menschen unendlichhoch, an welche
dies fand, und die mit einem Eifer, den ic
Recht heilig nenne, mein Herz für die W
zu gewinnen suchten; und vielleicht hätten
gewonnen, wenn Ihnen möglich gewesen
die Geschichte meines Systems zu erfaren:
diese, und mein System selbst, erfur niemand

Wird Ihr Mutterherz es tragen können,
ich Ihnen sage, was ich von diesen Män
dachte?

Ich ehrte sie fast abgöttisch; ich nahm
gros sie waren — ich Schwacher! nahm
meinem Muster: aber ich bedaurte mit wa

deswegen sich lateinischer Kunstwörter be-
en, um auch beim Pöbel, der sonst zu
'tschreiern laufen würde, Zutritt haben und
:nnüzig seyn zu können. Ich war oft an-
dem Besten unter ihnen das zu sagen: aber
esse Ehrfurcht hielt mich zurük. Wenn ih-
'entlichen Ermanungen mich rührten, und
jeschah, weil ich sehr empfindlich bin, oft
ı heissen Thränen: dann erstaunte ich über
obe Kunst dieser Gelehrten, welche die
e Warheit an vergängliche menschliche
sagte ich auch — sinnliche, oft gar —
ämersche) Zusäze, so genau zu binden ge-
hatten, daß sie nicht nur von ihrem we-
chen Werth nichts verlor, sondern zu
allernachdrüklichsten Wirkungen erhoben
, und nur durch die Allerscharfsichtigsten
er abgesondert werden konnte. Ich ver-

»Hasse und Händel," sagte ich, »bemäch-
»tigt sich mit einer eben so grossen Kunst meiner
»ganzen Empfindung durch eine Mannigfaltig-
»keit von Laut derjenigen Instrumente, die man
»gern hört, von Mensuren, die anstatt der
»Sarabande, Gique und Siciliano jezt
»Mode sind, und von Verbindung der Töne:
»aber an Tönen selbst macht er die Welt nicht
»um einen Einzigen reicher; das erste Jahrhun-
»dert der Welt hatte deren genau soviel als Er.
»Das Wesentliche dessen, womit er mich bezau-
»bert, fand er; die Natur gab es ihm: was er
»zusezt, ist — Kunst. Ich schäze sein Verdienst
»sehr hoch; es besteht darinn, daß er die unge-
»schmükte aber regelmässige Gestalt der Natur
»verschönert hat: aber diese Verschönerungen
»sind beim Theologen so wenig Religion,
»und beim Compositeur so wenig Musik,
»als die Seide im Cocon, oder schon zum
»schönen Zeuge verwandelt, in den Händen
»der Puzjungfer die Dame selbst ist."

Auf diese Art, theurste Mutter, entkräftete ich jeden Eindruk, und prüfte nichts: weder das Christentum noch die natürliche Religion, zu welcher ich heimlich, und (ich versichre es) von ganzer Sele, mich bekannte.

Ich war indessen fleissiger, als irgendein Mensch in dieser Schule es je gewesen ist, wo es so lange Zeit her fast unmöglich gewesen war, nichts zu lernen. Ich habe auch gemerkt, »daß mittel-

»mässige

ze Gelehrten sich schämen, zu sagen, daß
n KlosterBergen erzogen worden sind:“
ublicum hat ein gegründets Recht von
gen dieser Schule etwas grosses zu er.
l. *)

verstand nun nächst der französischen und
hen Sprache, auch die gelehrten Spra.
sogar die Hülfssprachen, ohn welche alle
nis des Hebräischen eine leere Praleren
Ich wandte meine hauptsächlichsten Bemü.
n auf die Naturlehre, auf die Geschichte
:tur, auf die Mathematic, und auf das Lesen
ten. Noch hatte ich meinen künftigen Stand
den Gelehrten nicht bestimmt; ich schwebte
en zween Entschlüssen: entweder ich wollte
ıliessend in dem Stande bleiben, zu welchem
eztern Untersuchungen mich führten; oder
llte, wenn ich nach Beschlus meiner Stu.
s der Müh werthhielte, das Christentum
in seinen Eingeweiden anzugreifen, ein
iger werden. Jemehr mein Has gegen
erstolz, Pedanterie, Aberglauben, Schwär.
und Heuchelei zunahm, desto ämsiger mach.
mir die sobenannten galanten, Wissen.
en zu eigen, um gesucht und zu einem ho.
osten unter den Geistlichen gezogen zu wer.
Diese Wissenschaften sind noch heute die
lstungen meines Lebens: aber ich bin zu

 arm,

er wolle doch der Leser anhalten, ob er etwa in
r Fall ist?

arm, sie zu üben! Ich hatte Zeit; denn da ich bis zum Erstaunen mässig war: so schlief ich im Sommer nie über drei Stunden. Müssig konnte ich nie seyn; wie hätte ichs seyn können, liebste Mutter, bei der immer gleich lebhaften Erinnerung an Ihre Warnung: „Mein Sohn, du kanst von „allen Dingen etwas sammlen: aber von der „Zeit lässt sich nichts sammlen.“ Ja, theurerste Mutter, das habe ich lebenslang gefühlt! „O, „die Zeit“ (ich habe den Gedanken einst mit Wonne gelesen) „die Zeit gleicht einem köstlichen „Wein im zerbrochnen Glase: was nicht augenbliklich genossen wird, verdirbt!“ — Treu war mein Gebrauch der Zeit: ach wäre er weise gewesen! Ich las viel Erbauungsschriften, und die besten geistlichen Redner. Da suchte ich in den Lehren des Christentums das auf, was sich brauchen lies den Vortrag der natürlichen Religion zu schmüken; und von dieser Toilette (so nannte ichs mir) wollte ich nur ein einzigs mal Gebrauch machen, dann nämlich, wenn ich, nach langem Weigern, einst vor einem grossen Fürsten predigen müsste. Bis dahin wog ich meine Worte, wenn ich vor meinen Lehrern reden musste: denn ich war viel zu ehrlich, (beinah hätte ich gesagt, ich war viel zu sehr mein Landsmann,) als dass ich ein einzigs Wort wider meine Ueberzeugung gesagt hätte. Man merkte meinen innern Zustand; vielleicht verriet ich mich durch den unüberwindlichen Ekel, mit welchem ich die deut-

sche

bel las, wenn ich sie lesen musste, obwol
n dies zu vermeiden, mein ganzungewöhn-
ies Gedächtnis aufbot, alles, was ich
n musste, auswendig in den Grundspra-
herzusagen. Genug, mein Hauptlehrer
ine Unterredung mit mir, in welcher mein
werden seiner unglaublichklugen Vorsich-
mich peinigte. Er konnte mich nicht er-
n: doch musste er viel entdekt haben;
er ersuchte mich, Vorlesungen über die
engeschichte mit anzuhören, die er näch-
nfangen wollte. Ich freute mich drüber,
Sperling über ein volles Feld. Ich er-
mit hungrigem Geist: aber ich sah bald,
ein treuer Lehrer, an welchem (ich bejamm-
ich nicht Treu, sondern Eifer einen Pro-
zu machen, bemerken wollte, zum Zwek
Hätte ich Bibliothek genug: so schriebe
t eine Kirchengeschichte wie diese war; ih-
irkung für die Ausbreitung des Christen-
würde (ich bin davon überzeugt, wie
er Warheit der Mathematic,) unausbleib-
n. — Sie werden in mir den elenden Scla-
s Vorurteils bejammen; und Ihre Thrä-
id gerecht: die Bitterkeit gegen das Chri-
n war so hoch gestiegen, daß ich mit ent-
ter Bosheit das Licht floh, sobald ich sei-
sten Stral sah. Ich blieb aus den ange-
Vorlesungen weg; aber, gleich einem ver-

wunde-

wundeten Wilde, hatte ich den Pfeil mit mir genommen.



Fortsezung.

Die geheime Qual meiner Sele war auf ihrer höchsten Höh, als der oberste meiner Lehrer mich ruffen lies. Er sagte nichts, sah mit einem Mitleiden mich an, welches mir durch die Sele ging, umarmte mich, und weinte sanft an meiner Wange.

Ich war fast erstarrt. Eine Art von Krampf erschütterte bis zu den vestisten Theilen meines Körpers. Aber ich bestürmte meine Natur; ich ris mich los, und sah ihn an (wie ich glaube, mit festaufeinander gedrükten Zähnen, und mit zusammmengezognen Augenbraunen.)

Er sank in seinen Stul, und sah auf mich mit dem stillen Blik des väterlichen Jammers. Was jezt in meiner Sele vorging, lässt sich nicht beschreiben — mein Blik blieb derselbe — bei seiner kraftlosen Stellung, bei dem, ich möchte sagen, Heiligtum seiner grauen Hare, welche fast einzeln, unter dem Zobel seiner Müze nur glänzender herabhingen, beim Sinken seiner Schultern gegen den nachgebenden Unterleib hin, beim Blik auf sein schmerzvolles Gesicht *) — blieb mein Blik

*) So hats im Gothaschen Calender 1778. Chodowiecki gezeich-

erselbe, lies mich fühlen, daß meine Seie
ll Unverschämtheit war.

) mein Sohn," sagte er, indem er die Hän-
n Gebet zusammenlegte, „o mein Sohn!
uns aufheben heilige Hände, ohne Zorn
Zweifel!"

wollte beten: aber die Wehmuth ward dem
ränklichen Mann zu stark; die Thränen er-
sich aus seinen Augen, und die Gewalt,
: er sich anthat, sie zu verschluken, lies ihn
zur Rede kommen.

er öffnete sich endlich der volle Quell meiner
; ich ging schluchzend von ihm.

Ich habe ihn nicht wieder gesprochen!
Eindruk dieser so sehr am rechten Ort ange-
Schriftstelle verfolgte mich, und ward im-
efftiger. Das Gebet hatte ich nie verwor-
iber seit sehr langer Zeit hatte ich es schon
lassen. Jezt fand ich unter Anleitung die-
telle, daß meine Bitterkeit gegen die Men-
und meine Zweifel in Dingen, für de-
Untersuchung ich mich fürchtete, zum Ge-
ich unfähig gemacht hatten. Meine Rüh-
ward nun ein Schreken; ich war auf dem
Punct,

ichnet — so, als sollte sein Werk den Plinius
rsezen: Effingit (Corinthium signum) senem
ossa, musculi, nerui, venae, rugae etiam ve
rantis adparent: rari et cedentes capilli —
itracta facies, exile collum, pendent lacerti,
illae iacent, recessit venter etc.

Punct, zu meinem Lehrer hinzugehn, der tiefer als irgendjemand in meine Sele geblikt hatte; ich wollte mich ihm ganz entdeken, weil ich jezt ein Vertrauen zu ihm empfand, welches mein Herz nachher nur gegen eine einzige Person gehabt hat: aber plözlich fiel mir ein, (und zum Schaden vieler Jahre,) daß die Worte, „ohne Zorn „und Zweifel," eine Untersuchung verdienten, weil sie deutsch angefürt waren. — Ich konnte sie nicht finden, und je emsiger ich sie suchte, desto inniger ward ihr Eindruk, so, daß ich im Begriff war die Bibel wegzulegen, und sogleich zu meinem Lehrer zu gehn. — Zu meinem Unglük fand ich jezt die Stelle. Ich sah aus ihrem Zusammenhang, daß da von Männern die Rede ist: „also," sagte ich, „nicht von Jünglingen, „sondern" (ach ich war boshaft genug, noch das hinzuzusezen,) „sondern von Ehmännern;" — und nun paraphrasirte ich, nach meiner Art, allen Nachdruk aus dieser Stelle hinweg. Ich machte sogleich noch eine Entdekung: ich übersezte nicht: „Zorn und Zweifel," sondern: „Zorn „und Streit." *) Warhaftig, die Thränen, welche Wehmuth und Ueberzeugung ausgepreßt hatten, hingen noch auf meinen Wangen: aber ich schlug ein schallendes Gelächter auf, nannte mich selbst einen Narren — nahm meine Flöte, und spielte, fast tanzend, die lustigsten Stüke, die ich hatte.

Ich

*) διαλογισμός.

Ich habe Ihnen nur Eine Probe meiner hämi-
hen Tüke gegeben: aber eben so habe ich tau-
ndmal die Schrift gemishandelt! Ich kann der
Barheit keine bessre Ersezung und Genugthuung
eben, als diejenige, welche ich bereithabe. Ich
abe meine Muhsse in Haberstroh dazu angewandt,
ie ganze Geschichte meiner Zweifel, meines
Mistrauens gegen die Schrift, meiner ge-
walthätigen Behandlung derselben und mei-
er Ueberzeugungen aufzusezen. Diese Schrift
ird, weil ich das ganze Interesse meines Lebens
neingetragen habe, dessen Begebenheiten nur
ich dem Mahs meines jedesmaligen Gemüths-
ands entstanden sind, gelesen werden. . . . .

(Sie ist in der Handschrift in unsern Händen, und
wird in eben diesem Verlage, unter der Aufschrift:
„Geschichte des Herrn Gros," erscheinen. Wir
sezen, freilich nicht ohne Furcht böser Auslegungen
hinzu, daß eine solche Schrift bisher gefehlt hat!) *)

Ich

*) Ich nehme bei dieser neuen Auflage dies Versprechen
nicht eben zurük; denn sonst müsste ich diese zusam-
mengezognen Briefe des Herrn Gros mit mehr Cri-
tik als jezt geschehn ist, durchgesehn haben. Aber
daß seit der Ersten Ausgabe mein Muth wenigstens
nicht wachsen konnte, und daß es also meinem Ei-
fer wie jeder andern Flamme geht, welcher es an
Nahrung gebricht, das darf ich nicht verschweigen —
und wer mich persönlich kennt, bedarf keines Com-
mentars dieser Note. — Ich kannte Deutschland
nicht, als ich anfing ... ei, rund heraus, auch so-
gar als die bei weitem grösseste, Hälfte der neuen Aus-
gabe abgedrukt war, kannte ich Deutschlands

Art,

Ich konnte dennoch meine innre Unruh
stillen. Ich beschlos, sogleich das Kloster
gen zu verlassen. Ich schrieb an meinen Le
und bat um ein Zeugnis für die hohe Schule.
war krank, schikte unter versiegeltem Umsch
an mich, sein Zeugnis, mit Bitte, daß ich
zu ihm kommen möchte. Ich versprach
zweideutig, und ging nicht hin, sondern
noch diesen Abend, ohn von jemand Abschie
nehmen, zu Magdeburg die Hallsche, aber g
in Borna die göttingsche Post.

Art, einen Schriftsteller zu behand
noch nicht. — *)

*) Man konnte wol vermuthen, daß auch bei dieser
Auflage hier ein Wörtchen würde hinzugesezt werden.
so — alle Augenblik verkezert zu werden, und dann
ein Buch wie das angekündigte ist, feilen, ändern,
lassen? das ist mir zuviel. Hiezu kommt, daß ich
glaube, ich versteh die Sache nicht genug, um die
der gros gewordne) Erwartung zu erfüllen; denn ich
ne seit drei Jahren viel zu fern von den Gesellschafte
Altstadt Breslau, als daß ich Ermunterung, Anla
Stof zur völligen Ausarbeitung jenes Buchs
könnte. — Ich stand bei mir an, ob ich diese Note
schreiben, oder mit Einem Federstrich jene beiden
nichtren sollte? es war mir doch, als könne ich nic
ganz ohne Sang ohne Klang abgehn.

---

n. Ich wagte nicht, mich zur Aufnahme
lden, bis ich durch heimlichen Unterricht ir-
iniger Studenten, welchen ich bald bekannt
, mich in den Stand gesezt haben würde,
heinen.
) unterrichtete, ausser zween andern, einen
n, der genau so dachte als ich. Er war
und gab mir monatlich zwo Carolinen.
eine Bitte schaffte er alle engelländsche Schrif-
iber die Religion an. Er selbst hatte sie
zt gelesen. Ich schämte mich jezt der elen-
inwürfe, die ich in der ersten Jugend vom
ire und andern Franzosen angenommen hat-
ch halte auch jezt noch davor, daß, wer
als französischen Wiz oder Schmuz ge-
e Religion einwirfft, gar nicht werth ist wi-
t zu werden. Ich sah, daß die Engellän-
ssestentheils grundgelehrte Einwürffe, und

und in allen andern, die mir in die Hände
nur die unzüchtigen ausgenommen: theils
ich gegen mich selbst eine stolze Hochach
so, daß ich nie unzüchtige Schriften au
konnte; theils war mir jezt auch jeder Wi
cher des Christentums verhasst, wenn er nu
Bitterkeit gegen die Sitten, und zur U
drükung seines Gewissens schrieb; doch m
mein Graf, der dies alles begierig las, mir
richt geben, wenn er etwas fand, was ihm
nicht vorgekommen war. Gleichwol konn
dies lezte selten brauchen, weil mir die Bo
des Herzens, wo ich sie auch finden mochte
scheulich war. Nicht, als hätte ich eine v
liche Güte des Herzens bei mir gefunden:
Stolz, liebste Mutter, ich will rein hera
sagen, der Stolz in meiner Provinz und
Ihnen, der aufrichtigsten Frau von der
geboren, und zur ungefälschten Ehrlichke
boren zu seyn, dieser Stolz war der Trie
ler meiner Handlungen. Mich tugendha
halten, das heisst, mich gegen Ausschweif
geschüzt, zu haben, das kan ich ihm nicht zu
ben: ohne Zweifel ist das weniger eine
meiner unaufhörlichen Geschäftigkeit und
Mangels verfürender Gelegenheiten, (denn
musste bei der Freigeisterei sehr gut seyn, u
mir geduldet zu werden,) als eine freie Erbar
Gottes, und eine Frucht Ihres Gebets.

r Freunde, die Briefe nach Riga schikte,
wo Sie nach Stokholm lieffen, woselbst Sie
damals nicht mehr gewesen seyn müssen.
) war nun nach einem halbjährigen gehei-
Aufenthalt, entschlossen, mich aufnehmen
en, und forderte von meinem Grafen über
rt Rthlr. die er mir schuldig war.
eind," sagte er, "wer unsre Gesinnun-
kennt, hält uns für Schurken, und wir
glauben, hoffe ich, von ganzem Herzen,
wir das sind: es wäre viel zu religiös, daß
uns Wort hielten. Ich steke in Schulden,
kann und werde Ihnen nichts zalen."
Ich bin hizig und kühn; ich verstand über-
ie Klinge aus dem Grunde: aber nicht so-
ies, als vielmehr der Abscheu, brachte mich
mit welchem ich so plözlich entdekte, "daß
Mensch, der mit mir gleiche Gesinnungen
, ein so niedrigs Herz und den Muth ge-

In meiner Einsamkeit drang die ganze M
der christlichen Religion auf mich ein. Ich
schrak: ich dachte ich hätte ein muthloses H
Mit unseliger Gewalt verhärtete ich mein H
und suchte aus meinem System Gründe für
Zweikampf. Ich fand Gründe wider densel
»Segnet, die euch fluchen!« das klang mir
mer vor den Ohren, als stände es in mei
System.

»Ja,« sagte mein Herz, »ja, nur da
»gros!«

»Das ist,« (ach ich weis nicht welche fre
Stimme in mir so schrie) »das ist zu gros
»den Menschen!«

Ich schämte mich, ein so nichtswürdigs
schöpf zu seyn, und brachte die Nacht in ei
Kampf zu, der schwerer war, als derjenige,
welchen morgen die Sonne scheinen sollte.

Müde und betäubt nahm ich meinen
gen. —

Ich erwartete den Grafen sehr lange.

Der Morgen war schön, aber sehr kalt,
es war mitten im Winter, und ich ward
drüslich, warten zu müssen.

Ich hörte meinen Hund sehr ängstlich schr
und sah, daß er von einem grossen grimmi
Hunde gejagt ward. Er war mir schon
konnte mich aber nicht erreichen, und legte
wehrlos auf die Erde nieder. Sein Verfo
sah ihn jezt verschonend an, und ging zurük.

„die That," sagte hier mein Herz, „auch zu groß
„für einen Hund!" — Sogleich nahm ich mir
vor, dem Grafen zu vergeben, und erwartete ihn
in dieser Absicht, die, als wäre ich nicht mehr
der gestrige Feind, meinem Herzen schmeichelnd
wohlthat.

Jezt kam der Graf. Aber noch in der Entfernung von einigen hundert Schritten, kam sein Bedienter, zu pferde.

Fortsezung.

Der Graf stieg auf das Handpferd, welches der Bediente ihm brachte, ritt, indem er sein Pferd tummelte, neben mir vorbei, und sagte: „Ich mache, wie Sie wissen, viele Narrheiten mit: aber diese, Herr Feind, mich zu „schlagen, werde ich nicht mitmachen."

— Durch einen Zufall fiel des Bedienten Pferd, welches nicht langsam gehn wollte. Voll Wuth, deren ich mich vor meiner Philosophie schämte, schwang ich mich auf dies Pferd.

Nun spornte der Graf das seinige, weil er wusste, das ich besser ritt als er.

Ich holte ihn ein, und zwang ihn, sich zu stellen.

Er that es voll Angst; ich durchstach ihm den rechten Arm, wodurch er ausser stand gesezt (und ohnhin schon zu furchtsam) war, weiter zu fech-

ten. Ich verband ihn, brachte ihn aufs Pferd, und vom nächsten Dorf ohne Gefar, weil er sich in einen Pelz hüllte, in einem Wagen auf fremdes Gebiet.

Bei meiner Zurükkunft in Göttingen, war ich ohne Geld; denn der Graf hatte meine heutigen Ausgaben nicht erstatten können.

Diese Begebenheit suchte ich zu vergessen; und wann sie mir einfiel: dann hielt ich mich nur beim Zurükrufen der Grosmuth auf, die ich gegen den Grafen bewiesen hatte. Aber der Betrug des Grafen wirkte destostärker auf mein Gemüth. Er hatte zulezt von unsrer Denkungsart so schlecht geredet: dies, und seine niedrige Handlung, lag mir so sehr am Herzen, als stösse alles das aus meinem Lehrgebäude. Ich sah, daß wir sehr verschieden gewesen seyn mußten; hiezu kam der Widerspruch, den ich in dieser Art Schriften fand: ich nahm mir also vor, „alle Säze meiner Religion in ein wirklichs System zu verfassen, hiebei kein einzigs Buch zu gebrauchen, und nichts zu schreiben, als was ich selbst glaubte, ich möchte es nun selbst entdekt, oder vermuthet, oder hernach bei Andern gefunden haben." Ich besas Gelehrsamkeit und Redlichkeit, und glaubte, weil ich jung war, beides in höherm Grade als irgend ein Zweifler unter den Schriftstellern, zu besizen.

Die Hauptangelegenheit für jezt war inzwischen diese: mein hüfloses Leben zu fristen.

Ich

ich Bezalung, und zum Beweise, daß ich
ht bezalen könnte, verwies ich sie auf die
ge Kälte in meinem Zimmer, in welchem
und las. Ich bot ihnen eine Verschrei-
in.

rs hilft die,« sagte mein Wirth; »Lieber
Ihr ehrlich Gesicht sollte mir genug seyn,
Sie nur . . .«

Ich drang hizig ein, er sollte frei heraus

enn Sie nur ein Christ wären: aber Sie
ie zur Kirche gegangen.«

Ich hatte dies in Göttingen unterlassen,
ein Fleis mich nicht dran denken lies. Ich
d jezt die allerpeinlichste Beschämung,
fast unsinnig auf, und sagte: »Er soll so
kein Geld haben, und Er auch!« — und
ol wusste ich nicht für die geringste Mün-
zu schaffen.

nis pro hospite zu opponiren, das heisst,
als ein Fremder mich in die gelehrte Unterredung
zu mischen. — Ich machte gros Aufsehn durch
das Eigenthümliche der Art, mit welcher ich die
Säze meines Vortrags ordnete; durch die Spiz-
findigkeit meiner Einwürffe; und durch etwas
welches man an einem Gelehrten so wenig bewun-
dern sollte, als an einem Frauenzimmer die Be-
kanntschaft mit der Küche — durch meine Fer-
tigkeit in der lateinischen Sprache.

Ich ward gleich nachher in eine Gesellschaft
academischer Lehrer gerufen. Man tadelte mich
in höflichen Ausdrüken, daß ich mich noch nicht
bekanntgemacht, das hies, mich noch nicht hatte
in die Zahl der Studenten aufnehmen lassen. Ich
versprach das morgen zu thun; man forderte
mein Zeugnis der Schule, und weil mein Rok
für mich sprach: so bot man mir Unterstüzung
an — so gewis ists, daß ein fleissiger Mensch
keiner Empfehlung bedarf.*)

Voll

*) O junger Leser, glaub doch das! du wirst dann ein
Biedermann werden, ein deutscher Mann, ein Mann
von Ehre, ruhig, wenn alle diejenigen dich verfol-
gen, welche geschmeichelt seyn wollten. Und von dei-
nem Grabe reisst einst deines Feinds Sohn eine stau-
bigte Nessel hinweg, pflanzt auf den dürren Hügel ein
Mirthenbäumchen, benezt das Pflänzchen mit seinen
Thränen, und sagt: „unter dir ruh die Asche des red-
„lichen Manns, wie unter dem Gebet irgend eines
„Frommen seine edle Sele — ruhig litt!" — Ver-

weigr

Voll von diesen Begebenheiten ging ich nach Hause — und fand meine beiden Schuldner, die auf mein gegebnes Wort sich eingefunden hatten.

Fortsezung.

Ich habe nie schwerere Stunden gehabt, als dann, wenn ich mein Wort nicht halten konnte.

„Sagte ichs Ihnen nicht,“ sagte mein Wirth, „daß Ihnen nichts fehlt, als: daß Sie nichts „glauben? deswegen lässt Gott zu, daß Sie Ihr „Wort nicht halten können. Es ist nur Schade „um die Müh, daß wir Ihres Versprechens we„gen die Treppe herauf gestiegen sind.“

„Sie sollten,“ sagte der Andre, der nicht so höflich war, „lieber Ihren Bart wachsen lassen, „wenn Sie einst einen haben werden, damit die „Leute wissen, wofür man sie zu halten hat.“

„Der Graf,“ dachte ich hier, „hatte wol „Recht: die Welt hält uns für Schurken!“ und die Hize, mit welcher ich das dachte, lies mich ein Mittel finden: ich trug meinem Wirth meine Flöte, und Bayle Dictionnaire zum Versaz hinunter, welches ein Freund mir geliehn hatte.

 Aber

weigr' aber niemals einem Würdigen deine Empfehlung; sie kan wenigstens in Krankheit, unvermeidlichem Unglük ꝛc. ihm nuzen, und bei seinen neuen Freunden dir Dank verdienen.

Aber gleich drauf erhielt ich einen Zettel, in welchem um die Rükgabe dieses Buchs gebeten ward; die ich in grosser Ungeduld und Verwirrung für morgen versprach.

Ich verschlos mich jezt, und — diese Erfarung mag übrigens sehr selten seyn — vertieft in Traurigkeit merkte ich auf einmal, daß meine Gedanken ein Gebet geworden waren. Ich merkte das nur erst an den Worten, die ich ohne mein Wollen laut, und französisch auszusprechen anfing: „Ich bitte als dein Geschöpf, Herr, als „ein Geschöpf, das du aus freiem Entschlus her„vorgebracht hast, als dein vielleicht irrends, „aber nicht boshafts . .“ Bei diesen Worten hielt ich erstaunt an (denn das Eigentliche, was ich empfand, lässt sich nicht sagen,) und fuhr fort, aber sehr scheu: „rett mich.“

— Ich konnte mein Gebet nicht fortsezen. Ich weis, daß gewisse Menschen ein so unglükliches System als meins war, bis dahin, wo man von ihrem Gemüthsstande nicht mehr urteilen kan, fortsezen, und doch beten können; aber Ich konnte es nicht. „Zorn und Zwei„fel:“ das wollte ich der Schrift nicht glauben; — das Zutrauen zu Gott fehlte mir; ich merkte das: aber ich wollte die Entstehung dieses Mistrauens nicht aufsuchen, sondern entschuldigte mich damit, daß ich überhaupt von jeher mistrauisch gewesen war.

Ich

Ich brachte diesen Abend zu, so wie den Tag, ohne zu essen, zu trinken, oder Tabak zu rauchen, denn ich hatte nicht einen Pfennig im Vermögen. Das Gefühl der Bedürfnisse meines Körpers, und die schmerzlichste Ermattung schärften die Pein meiner Sele. Ich untersuchte die Beschaffenheit meines Kleids; erstaunte, indem ichs ansah, daß mich heute nicht ein Policeidiener für einen Bettler ergriffen hatte, und sah, daß es unmöglich war, morgen auszugehn. Ich hätte in diesem Aufzuge schlechterdings nicht noch Einmal ausgehn können; denn man glaubt in diesem Fall, auch eine getrennte Strumpfnaht seh ein jeder, der uns auf der Gasse begegnet. *)

Hochmüthig genug, um lieber im Elende zu vergehn, als jemand meine Noth zu entdeken, und trozig genug, um Gott anzuklagen, dessen Sache es war, mich, sein Geschöpf zu ernähren, warf ich mich aufs Bett.

Die Zeit meines dreistündigen Schlafs kam heran; aber der Schlaf floh mich.

Ich sprang auf, zündete mein gestrigs Licht an, und dachte, erst wie dies bald nachher erlosch, daß es mein leztes war.

Ich wartete jezt sechs Stunden lang auf den Morgen.

Was unterdessen in mir vorging, war zu dunkel, und ist noch jezt meinem Herzen zu bitter, als

*) — Nunc quum celo sedulo omnes ne sciant,
Omnes videntur scire. PLAVT.

als daß ichs beschreiben könnte; in den Papieren, von welchen ich oben redete, habe ich einen ziemlichglüklichen, aber in Warheit nie wieder zu unternehmenden Versuch gemacht, *) die Geschichte dieser sechs Stunden (noch nicht der schwärzsten meines Lebens! aufzuzeichnen. Genug, ich sah kaum die erste Dämmerung, als ich noch einmal meinen Degen suchte. Ich fand ihn nicht, dachte auch nicht dran, daß ich in den Versaz ihn hatte obeneingeben müssen.

Ich gerieth in eine kindische Ungeduld. „Und „du Muthloser," sagte ich auf einmal zu mir, „bist so klein, nicht das äusserste abwarten zu „wollen? Du willst ein Leben, das rühmlich war, „wenigstens vor Menschen . . ." ich hielt hier an, mit der Bestürzung, die schon in meinem gestrigen Gebet mich unterbrochen hatte, und leise, als wollte ich von mir selbst nicht gehört werden, fuhr ich fort: „ein Leben, das wenigstens vor „Menschen dir rühmlich war, wolltest du zerstören, durch die muthloseste aller Thaten?"

Ich sank auf einen Stul, und entschlos auf der Stelle, bei den Buchbindern mich einschreiben zu lassen, was hernach auch aus mir werden möchte. Mit einer Ruh, die ich damals für hohe Grosmuth hielt, suchte ich in meinem Mantelsak (denn einen Koffer hatte ich nicht) den Schein, welchen ich auf mein Begehren vom

Christ-

*) Bei ähnlichen Stellen seh man die Anmerkung S. 79 f.

Christliebe erhalten hatte. Hier fiel mir mein KlosterBergsches Zeugnis in die Hand. Ich lachte, und erbrach es, indem ich sagte: „So sieh denn noch zulezt, welch ein Musensohn „du warst!“

— Ich würde zu gemein von dem wichtigsten Auftritt meines Lebens reden, wenn ich seine Beschreibung mit einem „wie gros war mein Erstaunen!“ anfinge. Ich zog mein Zeugnis aus dem Papier, und mit demselben einen Wechsel auf 200 Ducaten. Beides und auch dieser Zettel, war von meines Lehrers Hand. Hier ists:

* * *

Der Abt, an Herrn Feind.

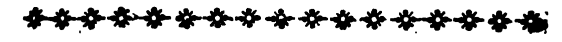
„Ich weis, o Sohn meines Herzens, daß „Sie nichts suchen als Wissenschaften. Ich „kan also vermuthen, daß Sie unter allen Sizen derselben den erhabensten: Göttingen, „wählen werden. Sie glauben von Herzen, „daß Gott Vater ist: aber Sie wissen das „nicht evangelischgewis. Sollen Sie gerettet werden; und das sollen Sie: so mus „Gott Sie in schwere Prüfungen sezen. Ich „bitte den Vater im Himmel, solche zu erleichtern, und darf dazu beitragen, indem ich „Sie ersuche, diesen Wechsel zu heben, den „ich auf ein Comptoir in Göttingen stelle, welches auch auf jeder andern Academie, Zahlung

»lung leisten wird. Ich habe sehr viel Ihnen
»zu sagen: aber Schwäche meines kranken
»Leibs, und Wehmuth meines Herzens hin-
»dern mich. Kommen Sie zu mir: ich bitte
»Sie als Vater.«

Nun strömte eine Fluth aus allen meinen Leidenschaften über mein Herz hinweg. Freude, mich gerettet zu sehn; Verdrus, meinen Lehrer nicht zulezt noch gesprochen zu haben; Beschämung; Liebe zu diesem väterlichen Mann; Kummer, dieses Geld nicht wiedergeben zu können; Entwürffe der Anwendung dieses Gelds: — doch warum unternahm ich, Ihnen dies zu beschrieben? Ich verweise Sie hier zum zweitenmal auf meine Papiere. — An Gottes Güte dachte ich damals mit keinem Wort — in meiner Selenlehre ist nichts, woraus ich das erklären könnte — aber an Gottes Güte dachte ich, Elender, mit keinem Wort!

Ich sezte sogleich mich hin, an meinen Wohlthäter zu schreiben. Ich wollte den Brief postfrei machen: er blieb liegen, weil ich erst Geld haben musste; und es ist gut, daß er nie abging. Wie würde er den rechtschaffnen Mann gekränkt haben! Er bestand aus einem Schwall von Worten, deren kein einziges Gott ehrte!

Fortsezung.



Fortsezung.

Nachdem ich in die Zahl der Studenten aufgenommen war, fuhr ich in meinem Studieren fort, mit einem Fleis, zu welchem ich alle meine Kräfte unmenschlich spannte. Zu meinen Beweggründen war ein neuer gekommen: ich wollte, weil ich Gaben hatte, die grössesten Lichter der Welt verdunkeln, und damit anfangen, daß ich den Bayle in einem Wörterbuch, wie seines ist, hinter mir zurükliesse; denn mir standen alle Bibliotheken offen, (ein Umstand, ohne welchen kein Gelehrter etwas rechts werden kan;) *) und mehr, dachte ich, bedürfe es nicht für einen Mann, wie ich war. Ich hörte bei den besten Lehrern alles, was mir brauchbar war, und hörte fast alles frei, weil ich die Freundschaft aller Lehrer hatte. So hatte ich beinah zwei Jahre zugebracht, als ich merkte, daß mein Geld beinah erschöpft war; denn ohne meine Spar-

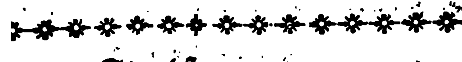
*) Und worüber soll man mehr unwillig seyn: über die Trägheit der Studenten? über die Unfreundlichkeit der Bibliothecare? über die Sorglosigkeit der Obern, die solche Bibliothecare sezen? (fast sollte man glauben, es gescheh um die Bücher zu schonen, daß man durch Drachen sie bewachen lässt.) Ich nehme dieser Gelegenheit wahr, um dankbar zu sagen, daß ich der v. Rosenbergschen Bibliothek zu Danzig, mehr als irgendeiner, schuldig bin. Da durfte ich ganze Nächte sizen. —

Sparsamkeit hätte es so lange nicht zureichen können, weil in Göttingen alles (freilig minder als das Gerücht sagt, aber doch sehr) theur ist. Ich lies jezt die Arbeit liegen, die ich angefangen hatte, diese: mein System in Ordnung zu bringen. Ich unterlies das, sage ich, um noch etwas Geld verdienen zu können; denn daß der Irrthum nicht in Ordnung gebracht werden kan, das merkte ich erst ganz spät. Ich merkte es erst, als ich an eine Abhandlung kam, bei welcher ich hätte anfangen sollen, nämlich »als ich beweisen wollte, »daß Gott keine Offen»barung geben könne.«

Ich hatte bis jezt alle Art der Andachtsübung unterlassen, weil, wie ich schon gesagt habe, ich mit überspannten Kräften studierte. Wenn mir etwas vorkam, welches auf die christliche Religion Beziehung hatte, das las ich ungefär so, wie ein Arzt, der erst Rechtsgelehrter war, juristische Schriften lesen würde. Ich merkte jezt, und wie konnte es bei einer solchen Gottesvergessenheit anders seyn? ein schreklichs Zunehmen meiner Hize; ich merkte, daß ich, mehr als je, neidisch, argwöhnisch, lieblos, tollkühn, hochmüthig, rachsüchtig, geizig, leichtsinnig und beissend ward. O, ich wäre alles geworden, was ein Böswicht seyn kan: wollüstig, wenn ich Zeit gehabt hätte unmäßig zu seyn; ein Dieb, wenn ich weniger angebornen Stolz gehabt hätte; ein Spieler, wenn ich hätte müs-

sig

stand noch in einem Mantelsak: diesen
ch, und ging zufus, aber durch lange
e, nach Holland; denn ich nuzte unter-
en Aufenthalt in Hamburg, Lübek,
en, und besonders Braunschweig.
schleunigte zulezt meine Reise, weil ich
„daß der Müssiggang, der oft unver-
ch war, und die Unordnung meiner Le-
rt, mich Versuchungen aussezte, welchen
bts, als einen eigenmächtigen Entschlus,
n seyn, entgegensezen musste.“ In den
Tagen meines Aufenthalts in Leiden,
(ziemlich fruchtlos) anwandte, Zutritt zu
lehrten zu suchen, führte mich der Durst
öffentlichs Haus, und die lange Weile
lardzimmer.



Fortsezung.

pielte, und verlor einen Ducaten. Ver-

sehn habe, der sich aber damals, ich weis nic
mehr wie? nicht Less**, nannte, bot mir ei
Parti an. Ich nahm sie an, und sah mi
bald im Verlust; und weil meine Umstände nic
erlaubten viel zu verlieren, so frug ich, um me
ne Mahsregeln nehmen zu können, mitten i
Spiel: „Wie hoch gehts?“

„Ich spiele nie um Geld,“ antwortete er mi
mit einem hochmüthigen Lächeln, welches, we
es ihm natürlich seyn kan, ich nicht hätte üb
auslegen sollen.

„Halten Sie mich für einen Bettler?“ ri
ich ungestüm.

— Der Mann hat eine königliche Gestal
„Gar nicht,“ (sagte er mit vieler Würde) „ab
„ich spiele nie um Geld, ohne doch deswegen
„besorgen, daß mich jemand für einen Bettl
„halten dürfte.“

— Ich hielt es für beschimpfend, daß er m
dies sagte. Seine Kleidung, sein Ring, sei
Wäsche war reich; ich dagegen war nur reinli
gekleidet, und mein Kleid war sehr schmal bese
Ich sezte mein Spiel unmuthig fort.

„Das Spiel macht Ihnen kein Vergnügen
sagte er, „lassen Sie uns aufhören. Ich k
„Ihnen meine Geseze nicht vorschreiben; al
„ich kan denselben folgen: ich seze nie Geld an
„Spiel.“

„Und ich,“ sagte ich mürrisch, „bitte Sie,
„einen Ducaten zu spielen;“ — denn ich glaub

üb

überzeugt zu seyn, er halte mich für einen Menschen, der nicht zalen könne. Ich wollte diesen Ducaten verspielen, um mit Ehren aus der Sache zu kommen, die, weil ich laut war, einige Fremde herbeigezogen hatte.

„Sehr gern,“ antwortete er; „nur Eine Bedingung lassen Sie sich gefallen: ich zahle meinen Verlust, aber ich nehme meinen Gewinn nicht.“

— Ich schwieg, sehr aufgebracht, und legte meinen Ducaten bereit.

Er hat das auch, und sagte: „Ich habe in ähnlichen Vorfällen Verdrüslichkeiten gehabt; meine Herrn, lassen Sie sich gefallen, Zeuge zu seyn, daß ich mich deutlich erklärt habe.“

— Ich sah, daß ich hier eine Rolle spielte, die nicht die günstigste war.

„Was haben Sie für Grundsäze?“ sagte ich spöttisch.

„Grundsäze, mein Herr, die ich niemand aufdringe. Geben Sie sich den Ton nicht, der nur unter Leuten herrscht die gegenseitig eine gewisse Art der herabsezenden Vertraulichkeit gehabt haben. Meine Grundsäze sind mein Gesez; da“ (er zeigte auf sein Herz) „da, wo ich von ihnen Rechenschaft geben mus, sind sie gerechtfertigt; sie binden nur mich: aber sie binden mich, glauben Sie mir das immer auf mein Wort, sie binden mich in allen Fällen.“

—Mein Herz war viel zu ungezogen, viel zu sehr unter den Händen der blossen Natur erwachsen, als daß ich ohne Bitterkeit den Werth dieses Fremden hätte fühlen können;*) denn ich fühlte ihn: aber mir schien dies alles Uebermuth zu seyn. Ich verbis meine Empfindlichkeit, spielte fort — und verlor die Parti.

Ich warf meinen Ducaten hin.

Er sah sehr prüfend mich an, legte mit dem kältsten Blut den seinigen dazu, indem er eine Schale The forderte, und sagte zur Jungfer, die diesen ihm brachte: »da, Rebecca, Spiel»geld!«

— Dies musste nichts gewöhnlichs seyn, denn Rebecca sah befremdet ihn an.

Ich fuhr auf: »Wie komm ich dazu, hoch»müthiger Mann, von Ihnen so ausgesezt zu »werden?«

»Sie suchen Händel, mein Herr; diese fin»den Sie bei mir nicht: aber sonst alles. Was »begehren Sie?«

Quitte ou double.«

»Auch das; aber auf eben diese Bedingung.«

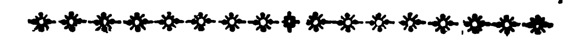
— Wir spielten: Ich, sehr hizig; Er, mit merklicher Aufmerksamkeit auf ein Concert, welches jezt im nächsten Sal aufgefürt ward.

Ich

*) So sei dirs dann Beruhigung, Ehrenmann, wenn man dich hasst. Jag nach (gesezt auch, ich hätte schon Einmal dirs gesagt;) jag nach dem Displicere malis!

Ich verlor: »quitte ou double!« rief ich wieder.

Ohne zu antworten, zog er an, sah gleich nachher in seine Uhr, und sagte: »ich habe nur »noch eine Stunde.«



Fortsezung.

Ich gab mir die äusserste Müh, zu gewinnen; denn ich konnte nur 6. Ducaten zalen, weil die alles waren, was ich bei mir hatte. Und doch war ich so hochmüthig mich beleidigt zu finden, als er sein Spiel so zu vernachlässigen schien. Ich beschwerte mich drüber.

»Es scheint,« sagte er, »daß Sie mich für furchtsam halten? Sind Sie das gewohnt?«

— Dies lezte sagte er mit einem so vesten Blik, daß ich ganz aus der Fassung gebracht ward.

»Lassen Sie ihn, lassen Sie ihn,« sagte ihm hier ein alter Mann; »das ist ein wilder Mensch.«

Ich verstand die holländsche Sprache noch nicht, und bisher war die Unterredung französisch gewesen: aber aus der Aehnlichkeit mit derjenigen Art plattdeutsch, die in meinem Vaterland gesprochen wird, errieth ich hier den Verstand. »Mein Herr,« sagte ich zu diesem Holländer, »ich versteh die hiesige Sprache nicht.«

 »N'im-

„N'importe!“ *) antwortete er mir, er, sorglos, wie seine ganze Nation, seine an unsern Wachslichtern anzündete. — Less** erklärte mir die holländischgespr Worte. Es verdros mich, für einen Menschen gehalten zu werden; ich sah, d vor Allen gedemüthigt ward; und eine u nehme Erinnerung brachte die Worte de fen mir zurük: „die Welt hält uns für „ken.“ — Mein Herz war so voll! Ich hernach von diesem Vorfall noch reden: Sie mich jezt nur sagen, daß es mir hi erstenmal wichtig ward, so viel Menschen ganz im Vorbeigehn, als ein Freidenk Gesicht gefallen zu seyn. Vielleicht hatt Blik etwas auszeichnends, das bei all stande der Sitten, bei aller Richtigkeit wissenschaftlichen Einsichten, ein verwa Herz verriet, und ein Herz, das unter de sten fremd war! — O Mutter, in wie Grade bin ich ein Elender gewesen!

Ich beschwerte mich zum zweitenma Herrn Less**, der bis dahin noch ganz un gentlich gespielt hatte.

„Wollen Sie durchaus verlieren? Gu Mein erboßtes Herz fühlte sich durch ei sches Lachen; denn mein Spiel stand sehr

Empfindlich gegen den Laut meines L sah er mich an, und sagte: „Ihr Herz „voll — bei einer Richtigkeit.“

*) d. h. „das thut nichts!“

— Ich schwieg, weil ich auf den Triumpf mich freute, mit welchem ich beim Schlus der Parti, die er jezt verlieren sollte, mich rächen zu können hofte. — Ich merkte von jezt an, daß seine Wangen sich rötheten, und war froh, ihn böse gemacht zu haben. Ich legte jezt den Angriff an, welcher entscheiden sollte, als er mit einer Verbeugung sagte: »*matt!*«

Die Umstehnden lachten. Fast ohne zu wissen, was ich that, ohn an meine Unmöglichkeit, noch eine Parti zu bezalen, zu denken, schob ich mein und sein Geld, das nun zwölf Ducaten ausmachte, zusammen, und rief zum drittenmal: »au double.«

»Da Sie im Verlust sind: so könnten Sie »so sagen;« sagte er, »da ich aber Ihnen nur »noch diese Stunde versprochen habe: so können »Sie *nicht* so sagen.«

— Indem er mit der grössesten Gelassenheit dies sagte, und nur für die unterstrichnen Worte den Ton hob, bükte er sich, und stand auf.

Ich habe oft bemerkt, daß die falsche Ehrbegierde etwas thut, welches uns plözlich in Verwirrung bringt. Ich sprang auf, nahm die 12. Ducaten, und sagte mit drohnder Stimme: »Erklären Sie sich mit Ja oder Nein, ob Sie dies »Geld nehmen werden?«

»Lassen Sie uns leise reden; die Billardgesell»schaft fordert das von unsern Sitten, und die

„Gesellschaft im Concertsal erwartet es von un„serm Gefühl.“

„Rund heraus,“ schrie ich, „werden Sie das „Geld nehmen?“

(Leise:) „Ich werde das Geld **nicht** nehmen; „ich nahm nie mein Wort zurük.“

— Er nahm so sorglos Tabak, indem er dies sagte, daß der böse Grund meines Herzens ganz erschüttert ward. Ich scheute mich jedoch ungesittet zu scheinen, und ging ans Camin, um zu überdenken, was ich zu thun hätte, während der Zeit, daß er sich noch im Zimmer aufhielt, wo er von der Rebecca für ein Goldstük Münze aufzalen lies. Gleichwol litt mein Herz soviel unter der Empfindung, der (vielleicht nicht genug verdekten) Ueberlegenheit dieses Menschen, des hönischen Lächelns Einiger in der Gesellschaft (zu meiner Schande mus ich bekennen, daß es nur junge Tohren waren,) und der Verlegenheit, was ich nun mit diesem Gelde machen sollte, daß ich ungestüm mich umkehrte, und mit nachdrüklichem Ton ihm sagte: „Was wird aus „diesem Gelde, mein Herr?“

„Alles, was Sie wollen,“ antwortete er.

„Herr, Sie müssen es nehmen.“

„Mus ich? — Ich mus freilig wol, wenns „anders hier still werden, und die Gesellschaft „nicht Sie und mich **gleich** beurteilen soll.“

— Ich verbis dies, und gab ihm das Geld.

„Wollen

ollen Sie so gütig seyn, mich zu begleiten?«
r, »denn unsre Rolle ist noch nicht aus.«
Ich nahm dies mit Freuden für eine Aus-
ng. Der alte Mann, der mich einen wil-
enschen genannt hatte, folgte uns.

Fortsezung.

il morum principatu speciosius reperies,

VAL. MAX.

war etwas Mondschein. Uns begegnete
n Bettler, der auf der Geige spielte, und
ine Mittelstimme sang oder pfiff. »Komm
Clas,« sagte Herr Less** zu diesem Men-
und zugleich zu mir: »Können Sie ohne
ezung Ihrer Denkungsart Ihr Geld zurük-
ien?«
ebermüthiger! halten Sie mich für einen
er?«
Ingeduldig:) »Was reden Sie soviel vom
ler? Es ist gar nicht rühmlich, Verach-
zu befürchten. Antworten Sie auf mei-
rage.«
ein, ich nehme das Geld nicht wieder.«
las, nun sollst du auf einmal ein Capitalist
sen; zähl.«
Clas lies sich die 12 Ducaten in die Hand
; aber ich weis nicht, ob er seiner Sinnen

 mehr

mehr oder weniger mächtig war, als ich. Nicht irgendein vernünftiger Gedanke, sondern ein kochends Blut wars, was mich bewog, zu rufen: »Herr, ziehn Sie!«

»Ziehn? o! denken Sie nicht dran; wir sind »nicht in Jena:«

Rusticus haec aliquis tam turpia praelia quaerat,
Cuius non ederae circumiere caput. *)

(Das heisst: eine so bäurische Balgerei schikt für Gelehrte sich nicht.)

»Sie konnten überdem,« fuhr er fort, »voraussezen, daß ein Sonderling, der kein Spielgeld nimmt, sich den Zweikampf nicht erlauben »kan.«

— Ich fing voll Wuth an, mit niedrigen Namen ihn zu reizen.

Er fasste mich sanft bei der Hand, indem er vor einem sehr schönen Hause stillstand, und sagte: »Nicht, um den Philosophen nachzuahmen, »der in ähnlichem Fall eine Laterne anbot, sondern um Sie näher kennen zu lernen, sage ich »Ihnen, daß ich hier wohne. Sie verbinden »mich, wenn Sie hier eintreten.«

— Bestürzt und unwillkürlich that ich es.

Indem wir ins Vorzimmer traten, gab ein Bedienter ihm einen Brief, mit Bitte, unverzüglich ihn zu öffnen. Er that das, indem er uns

*) PROP.

uns ins Zimmer führte, und schien erschroken zu seyn. „Dieser Herr,“ sagte er, indem er die Thür in einer und den offnen Brief in der andern Hand hielt, kennt mich wenig: aber doch „genug, um Ihnen sagen zu können, wie unsre „Sache sich endigen wird.“ — Er bükte sich, und verlies uns.

Der alte Mann forderte eine Pfeiffe, so sorglos, wie ich ungeduldig war.

„Nun,“ (rief ich, wie der Bediente hinging, einen Wachsstok zu holen,) „und wie wird sich „unsre Sache endigen?“

— Er bükte sich (indem er mir den Rüken zukehrte,) ins Camin: „Nicht mit dem „Degen,“ sagte er, indem er seine Pfeiffe anrauchte, auch nicht mit Pistolen: sondern „vernünftig und friedlich; oder“ (hier richtete er sich in die Höh) „mit Stokprügeln, wenn „Sie nämlich ihn anfallen. Hören Sie, ver„kennen Sie ja diesen Mann nicht an seinem „Stillschweigen! Wissen Sie was für ein Kerl „er ist?“ — Er sagte mir hier eine Stelle Sallusts, die ungefär so heisst: „Der Erste, oder „wenigstens einer der Ersten ist Er, wenn ein Löwe „zu würgen ist; er thut viel, und sagt wenig. — *)“

Ich

*) Leonem — primus aut in primis ferire: plurimum facere, et nimium ipse de se loqui. (Ich wünschte zu wissen, ob nicht irgendeine Handschrift liest: minimum? das wäre noch sallustischer!)

Ich schämte mich, so gemishandelt zu
den; der Ausspruch des Grafen fiel mir
ein, und ich fühlte, wie sehr ich es verd
nach den elenden Grundsäzen behande
werden, die in allen meinen Handlung
dermann in die Augen fielen. — Gleichw
boste ich mich aufs heftigste; um so meh
dieser Mann zu alt war, und zu würdig a
als daß ich mich thätlich hätte rächen kö
Ich begnügte mich, ihm verächtlich zu s
„Es ist ein Glük für Sie, daß Sie ein H
„der sind.“

„Aber Herr,“ sagte er mit einem sehr fr
thigen Lachen, „warum soll ich das bemä
„was doch im grunde keinen andern Sin
„diesen haben kann? Aber das glauben Si
„daß ich keine Händel zulassen werde.“ (H
„Ich werde zwischen beide hinspringen . . .
— Ich wusste nicht, was ich dem Mann
worten sollte. Er war unbewafnet — mi
eine Stelle eines Römers ein, welche mich s
roth machte. *)

*) Die, da Pacuvius seinen Sohn hindern
den Hannibal zu ermorden: Et alia auxili
sint, me ipsum ferire, corpus meum oppe
tem pro corpore Annibalis sustinebis?
per meum pectus petendus ille tibi transf
dusque est.

LIV.

Jezt traten Bediente hinein, welche Wein und ein kleines Abendessen brachten; und ihnen folgte Herr Leff**

So freimüthig Er uns die Stüle zeigte, so fremd sagte Ich ihm, ich könne mich nicht überreden, daß er diesem Herrn aufgetragen haben sollte, so mit mir zu reden, als jezt geschehn sei.

Er klopfte ihn auf die Achsel, und sagte lächelnd: „Hat der gute treuherzige Alte einen Ton „genommen, der Ihnen misfällt, mein Herr: „so wird er der Erste seyn, der Ihnen bekennen „wird, daß ich nichts Beleidigends billigen kann. „Aber die Sache selbst — ich bin gewis, daß „die an sich Warheit, und ganz in meinen Grund„säzen ist."

„Ihr Grundsaz wäre also, einen Zweikampf „auszuschlagen?"

„Ihn so auszuschlagen," fiel er mir ein, „wie „ichs verweigern würde, mit einem lüderlichen „Menschen in ein verdächtigs Haus, oder mit „einem Straſſenräuber auf Diebswegen zu gehn. „Das Laster" (indem wir auf seinen Wink uns sezten) „mag Galanterie, oder List, oder Muth „heiſſen: so ists immer das Laster; und wenn „Könige dies Laster beföhlen, so ists unter der „Würde eines Manns, wie ich gern seyn wollte, Königen in diesem Fall gehorsam zu seyn. „Dies befremdet Sie (ich weis nicht, aus welchen Gründen:) aber Sie sind hier in dem Fall „eines Menschen, der beim Aufblättern eines

„Buchs

„Buchs eine seltsame Stelle findet. Er lese we„nigstens die Vorrede, oder den Conspectus „des Buchs; vielleicht hört dann seine Befrem„dung auf. Gönnen Sie mir einige Stunden „beim Glase Wein," (indem er mit einer bitten„den, und doch freien, Miene einschenkte) „viel„leicht werde ich selbst alsdann die Einleitung „zu meinen Grundsäzen; aber erst lassen Sie uns „von andern Dingen reden."

— Er las uns drauf eine politische Neuigkeit aus seinem Briefe vor, die sehr angelegentlich war, und unsre Unterredung äusserstunterhaltend machte. Kaum war das Tischchen weggenommen, als er seinen Stul meinem näher rükte. „Ich seh," sagte er, „daß wir sehr einstimmig „denken. Ich kan also voraussezen, daß Sie in „dem, was zwischen uns vorgefallen ist, so we„nig als ich, etwas Beleidigends finden. Ich „zwar konnte mich für beleidigt halten, da Sie „sich soweit vergessen haben, mir zu befehlen. „Ziehn Sie! so riefen Sie; und ich könnte fra„gen, aus welcher Macht Sie so bestimmend „gegen einen Mann sich ausdrükten, den Sie „jezt zuerst sahn, und welchen keine Art des Ver„trags, selbst kein Zufall, von Ihnen abhän„gig gemacht hatte? Ich könnte Ihnen sagen, „daß ich einen grossen Theil meines Glüks drinn „seze, nur sehr wenig Menschen gehorsam, und „nur um des Gewissens willen gehorsam seyn „zu dürfen. Aber eine Unterredung von dieser

„Art

ürde so unfruchtbar, und in der That so
s seyn, daß sie eben dadurch, und zumal
inem Zimmer, unschiklich wird. Uns
ilso nichts als das: in Absicht unsrer
)säze uns besser zu verstehn. Vertheidi-
ie, wenn Sie wollen, die Rechtmässig-
s Spielgewinnsts, oder die Pflicht, eine
rderung anzunehmen: so glaube ich, daß
sehr kurzer Zeit fertig seyn werden. Denn“
er seine Hand auf meine legte) „in der
ein Mann, der soviel Verstand, und so-
)issenschaftlichen Verstand hat, wie ich
nen bemerke, kann wol nur entweder sehr
, oder etwas sehr sophistisches, zum Be-
ner Sache sagen, von welcher er wissen
daß sie nichts als die Mode, diesen Schuz
arrn, für sich hat.“

Sie sehn, liebste Mutter, daß die Art die-
nns ist, beissend, und wenn er das nicht
achdrüklich, und, in beiden Fällen, mit
anz furchtlosen Freimüthigkeit, zu reden.
ie in den Papieren, auf welche ich mich
die Art der Verwirrung beschrieben, mit
ich ihn anhörte. Sie war sehr merklich,
te in meiner Sele einen Grund, auf wel-
eine nachmalige Besserung gebaut wor-

var natürlich, daß ich nicht sogleich ant-
konnte. Er fuhr demnach fort: „Ich
Ihnen freilig da etwas zu, das nicht
„leicht

„leicht ist. Erlauben Sie mir da
„Ihnen meine Meinungen, zum
„Zweikampf, zu sagen. — Das,
„von in guten Büchern findet, kö
„gehn. Was kan, wenn er nicht
„seyn soll, der Zweikampf anders
„weder eine Erfindung der Ehrsu
„Rachsucht? Ist er das erste: so d
„nur fragen: ob das Ehre bring
„göttlichen, das Leben eines Men
„den, Geseze, übertrete, oder mi
„bei der grössesten Fertigkeit im
„Schiessen) unvermeidliche Gefa
„übertreten:“

„Von welchen Gesezen reden S
„Ei nun, weils der Müh wer
„den besten und heiligsten; von d
„ten: ich glaube, daß, seitdem
„hat, es die Müh nicht mehr belo
„natürlichen Gesezen viel zu reden
„weis, und deren Gewicht ein jede

„Ich will Ihnen offenherzig ge
wortete ich) „daß man meinem L
„viel verdirbt, wenn man jeden, t
„ffenheit uns vorkommt, so gerad
„Menschen behandelt, der die geo
„seze angenommen hat.“

— Er sah bedenklich aus: „Ab
„ich glaube, theils, daß man ei
„nicht höher ehren kann, als wen

»traut, er habe die Offenbarung geprüft — und
»angenommen ....«

»Sie machen da einen Sprung. Von der
»Prüfung bis auf die Annahme ists noch sehr
»weit.«

»Soll ich das Compliment wieder zurüknehmen,
»men, das ich Ihnen gemacht habe? ich hielt
»Sie für einen Christen, weil ich Ihnen zuviel
»Verstand und zuviel wahre Freiheitsliebe zu-
»traue, als daß Sie es nicht seyn sollten.«

— Ein Theil dessen, was Herr Leß** hier
sagte, war neu: ich war sehr beschämt, und
machte — ich Heuchler — machte eine Ver-
beugung.

— Er fuhr fort: »Stehn Sie noch auf den
»Gränzen des Gebiets, wo die geoffenbarten
»Geseze gelten: so darf ich hoffen, daß Sie als
»ein aufmerksamer Wandrer da stehn, der for-
»schend, und so weit wie sein Blik trägt, in das
»ganze Gebiet hinein sieht; denn daß Sie eine
»Anhöh erstiegen haben, das habe ich schon ge-
»merkt. Ich will also hoffen, daß ich noch ei-
»nige Worte sagen darf. Ich gesteh nämlich,
»daß ich einen Sprung gemacht habe: zwischen
»der Prüfung und Annahme des Christentums
»geht allerdings noch was vor. Gleichwol kom-
»men wir geschwinder zum Zwek, wenn ich Sie
»bitte, mir selbst zu sagen, was das ist, das
»auf die Prüfung folgen mus?«

»Ueberzeugung, mein Herr.«

„Sie haben die Christentumslehre geprüft."

„Ich habe sie scharf, aber weniger als die na-
„türliche Religion und die Einwürfe gegen die Of-
„fenbarung, geprüft."

„Kannten Sie die Offenbarung schon?"

„Ich kan jedes Blatt der Bibel auswendig;
„ich habe mehr gethan: ich bin mit dem theolo-
„gischen System aufs genauste bekannt."

— Wer öffnete hier mein Herz, geliebte Mutter? Wer gab ihm Vertrauen zu einem Mann, mit dem ich jezt — mich schlagen wollte?

Er sah befremdet mich an, und sagte endlich:
„Auf diese Art können Sie nicht mit Beruhigung
„sagen, daß Sie die Christentumslehre nicht
„sollten geprüft haben. Ich hoffe, Sie lasen die
„Shaftsbury, Morgan, Tindal, Par-
„vis, und Andre, nicht um betrogen zu werden;
„nicht um sich selbst zu betrügen; nicht um das
„Gewissen zu entkräften. Ich traue Ihnen auch
„zuviel Sitten, feinen Geschmak, Achtung für
„sich selbst, und Ehrliebe zu, als daß ich glau-
„ben könnte, Sie hätten französische, oder nach
„ihnen nachgeahmte, unreine Schriften gelesen.
„Sie lasen also die Gegner, um sie zu prüfen:
„und da mussten Ihnen alle Augenblik Stellen der
„Schrift einfallen. Gestehn Sie mir also, ich
„bitte Sie, daß Sie die Lehre des Christentums
„in der That geprüft haben."

„Ich kans nicht läugnen," sagte ich mit weichem Herzen. — Dem alten Mann (der, wie ich schon in der Unterredung beitisch gemuthmaßt hatte, ein Gelehrter war,) standen die Thränen hell in den Augen.

„Und," sagte Herr Less**, „Sie sind nicht „zur Ueberzeugung gekommen? Sie, der diesel„be gleich nach der Prüfung sezt?"

— Ich schwieg betrübt still.

„Was fehlte Ihnen denn noch?" fragte Herr Less**.

— Hier, o Mutter, wich mein tükisches Herz aus. Ich sah in die Uhr, die auf seinem Tisch stand, und sagte: „es ist spät ..."

„O, warlich nicht zu spät, für eine Angele„genheit, wie diese ist!" sagte der Alte, indem er, bewegt, aufstand. Er legte die Hand schwer auf meine Schulter. „Halten Sie es mir zu „gut, lieber Sohn," sagte er, „daß ich Ihnen „die lezte Frage noch einmal vorlege: Was fehl„te Ihnen noch, um nach der Prüfung zur Ue„berzeugung zu kommen?" Zugleich nahm er aus Herrn Less** Bibliothek ein Buch heraus, welches er offen hielt, und so auf meine Antwort wartete.

„Sie haben die Christentumslehre geprüft.“

„Ich habe sie scharf, aber weniger als die na„türliche Religion und die Einwürfe gegen die Of„fenbarung, geprüft.“

„Kannten Sie die Offenbarung schon?“

„Ich kan jedes Blatt der Bibel auswendig: „ich habe mehr gethan: ich bin mit dem theolo„gischen System aufs genauste bekannt.“

— Wer öffnete hier mein Herz, geliebte Mutter? Wer gab ihm Vertrauen zu einem Mann, mit dem ich jezt — mich schlagen wollte?

Er sah befrembet mich an, und sagte endlich: „Auf diese Art können Sie nicht mit Beruhigung „sagen, daß Sie die Christentumslehre nicht „sollten geprüft haben. Ich hoffe, Sie lasen die „Shaftsbury, Morgan, Tindal, Da„vis, und Andre, nicht um betrogen zu werden „nicht um sich selbst zu betrügen; nicht um das „Gewissen zu entkräften. Ich traue Ihnen auch „zuviel Sitten, feinen Geschmak, Achtung für „sich selbst, und Ehrliebe zu, als daß ich glau„ben könnte, Sie hätten französische, oder nach „ihnen nachgeahmte, unreine Schriften gelesen. „Sie lasen also die Gegner, um sie zu prüfen „und da mussten Ihnen alle Augenblik Stellen der „Schrift einfallen. Gestehn Sie mir also, ich „bitte Sie, daß Sie die Lehre des Christentums „in der That geprüft haben.“

»Ich kans nicht läugnen,« sagte ich mit weichem Herzen. — Dem alten Mann (der, wie ich schon in der Unterredung beitisch gemuthmaßt hatte, ein Gelehrter war,) standen die Thränen hell in den Augen.

»Und,« sagte Herr Leß**, »Sie sind nicht »zur Ueberzeugung gekommen? Sie, der diesel»be gleich nach der Prüfung sezt?«

— Ich schwieg betrübt still.

»Was fehlte Ihnen denn noch?« fragte Herr Leß**.

— Hier, o Mutter, wich mein tükisches Herz aus. Ich sah in die Uhr, die auf seinem Tisch stand, und sagte: »es ist spät ...«

»O, warlich nicht zu spät, für eine Angele»genheit, wie diese ist!« sagte der Alte, indem er, bewegt, aufstand. Er legte die Hand schwer auf meine Schulter. »Halten Sie es mir zu »gut, lieber Sohn,« sagte er, »daß ich Ihnen »die lezte Frage noch einmal vorlege: Was fehl»te Ihnen noch, um nach der Prüfung zur Ue»berzeugung zu kommen?« Zugleich nahm er aus Herrn Leß** Bibliothek ein Buch heraus, welches er offen hielt, und so auf meine Antwort wartete.

Fortsezung.

„Ich kan das,“ sagte ich, „nicht anders, als „durch die Erzälung meiner ganzen Geschich„te beantworten, und diese ist . . .“

„Ich gesteh, ich bin sehr begierig, sie zu erfa„ren: aber noch viel begieriger, Ihnen, liebster „Sohn, zu zeigen, was Ihnen fehlte.“

„So zeigen Sie mirs denn.“

„Die ernste redliche Uebung dessen, was „Sie gelernt hatten, und jezt nicht läugnen „konnten, fehlte Ihnen. Sie gingen auf mühsa„men Wegen zur Untersuchung der Warheit, (denn „dahin, hoffe ich, gingen Sie;) aber Sie verfehl„ten den bequemsten, den kürzsten, und, daß ich al„les sage: den einzigrechten Weg. Hier steht er:“ — und augenbliklich fand und las er die Worte des Erlösers: „So jemand will den Willen „dessen thun, der mich gesandt hat, der wird in„ne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder „ob ich von mir selber rede.“ — Er fuhr fort: „Wollten Sie, liebenswürdiger Jüngling, diesen „Weg nicht noch betreten? Ich bin jung gewe„sen, ich bin gelehrt, schön und gesund gewesen, „wie Sie; ich habe die Freuden der Freund„schaft, sogar die der Liebe, genossen. Ich bin „aufs angenehmste die Welt durchgereiset. Ich „bin von jeher reich gewesen. Aber ich bethe-

ue

»re Ihnen auf mein Gewissen, *) daß nur erst,
»seitdem ich mit äusserstem Ernst das Christen-
»tum nach allen seinen, Gott weis es, nicht
»peinlichen, Verpflichtungen übe, ich mich mei-
»nes Daseins rühmen und freuen kan. — Ge-
»stehn Sie es, Sie misbilligen die falsche Ehrbe-
»gierde und die Rachsucht . . .«

»und alles,« fiel ich, gerührt, ihm ein, »alles,
»was die Würde des Tugendhaften entehrt.«

»Nun, welch eine schöne Anlage! Vermuth-
»lich sind Sie hier fremd. Hat eine nicht genug
»geprüfte Art der Menschenfurcht Sie bisher
»abgehalten, diesen Weg, auf dem es freilig un-
»vermeidlich ist, daß man nicht in die Augen
»abfallen sollte, zu betreten: so haben Sie einen
»Ruf, Holland als eine riman elabendi **)
»anzusehn, durch welche Sie sich aus der Welt
»(die dann Ihrer nicht mehr werth ist,) heraus-
»schleichen können. Und wenn Sie dann inne
»werden, was (so hoffe ich) der geheime
»Wunsch Ihres Herzens schon lange begehrt
»hat, dann können Sie wieder hervortreten. Sie
»werden dann sagen, was ich in Deutschland
»mit so froher Entzükung habe singen hören:
»Ich will zu deinen Ehren alles wagen!«

H 3 — Die

*) Ihr, die Ihr das aus Gellerts Munde hörtet, verdankt Ihrs der Welt durch christliche Thaten, daß sie durch Leiden den seligen Mann so geläutert hat?

**) Oeffnung zum Entspringen.

— Die Miene dieses Manns, die Schönheit der lateinischen Sprache, sein Ton, mehr noch die Sache selbst, sein Alter und dann (wenn ich mich so ausdrüken könnte) die mir fühlbare Athmosphäre seines edlen Herzens: das alles wirkte mit einer so sanften Gewalt auf mich, daß ich nichts weiter thun konnte, als von meinem Stul aufspringen, und diesen rechtschaffnen Mann mit stillem Weinen umarmen.

„Wohlan,“ sagte er, „wie viel froher wird unsre Umarmung in jener Welt seyn, wenn ich der „Mann seyn sollte, der Sie zur Gerechtigkeit „weist!“ — Die ganze Stellung seines Körpers, und seine freudenvolle Gestalt — wie soll ich sagen? es war etwas Siegends drinn!*)

Jezt kam Herr Leß** wieder ins Zimmer. „So?“ sagte er zu dem Alten, als er uns beide mit den Schnupftüchern vor den Augen sah, und die offne Bibel erblikte, „finde ich Sie wieder in Ihrem Lieblingsgeschäft?“ (Zu mir:) „Sagen Sie, mein Herr, habe ich nicht einen „vortreflichen Freund?“

„Ja,“ sagte ich mit vollem Herzen, „den haben Sie; den herrlichsten Mann! und ist Ihre „Gesinnung so wie seine: so wünsche ich Ihnen „Glük, und gesteh, daß ichs nicht ohn einen gewissen Neid thue, den man vielleicht entschuldigen kan.“

— Er

*) Haec corpore vultuque ita laeto, vt vicisse iam crederes, dicebat. LIV.

— Er trat mit einem vertrauten Wesen zu mir, und sagte: »Ich bin überzeugt, daß er Sie »mit eben der Freundschaft lieben wird, die er, »so jung ich bin, mir geschenkt hat, weil ich ihm »nicht bergen konnte, daß ich in ihm das gefun»den hatte, was ich suchte.«

— Der Alte bükte sich, und Herr Leß** legte die Hand desselben in meine, und sagte, indem er feierlich, aber sehr froh, aussah: »Erlau»ben Sie mir, der Mittler eines so schönen »Bündnisses zu seyn.«

— Der Alte umarmte mich, ich küßte seine Wange mit soviel Ehrerbietung, als wäre sie seine Hand.

»Meine Freundschaft,« sagte Herr Leß**, »darf ich Ihnen wol nicht anbieten, eh ich weis, »ob Ihre Ehre befriedigt ist?«

»Schonen Sie meines gebrochnen Herzens, antwortete ich; »lassen Sie mich alles bis mor»gen überdenken.«

»Ich bedaure, daß ich Sie nie wieder sehn »werde.«

— Der Alte sah bestürzt ihn an.

»Ja,« sagte ihm Herr Leß** »mein Vater»land ruft mich. Hier sehn Sie den Brief. Ich »reise morgen früh um 9 Uhr ab! — um Neun »Uhr,« indem er Mich ansah.

— Ich sah, daß der Brief deutsch war, und schliesse also, daß Herr Leß** ein Deutscher ist. »So nehmen Sie dann,« sagte ich, und umarm-

 te

te ihn, »ein Herz an, das von jezt an suchen »wird, Ihrer werth zu werden, das aber noch »sehr hohe Anforderungen zu berichtigen hat.«

— Der alte Mann sah ins Camin, und weinte; schien auch nicht zu hören, was ich sagte. (Erst am folgenden Morgen fand ich, daß ich mich nicht deutlich genug ausgedrukt, ja gar zweideutig geredet hatte.) — Ich nahm jezt sogleich Abschied und erbat mir die Erlaubnis, um acht Uhr früh wieder zu kommen. — In der Verwirrung vergas ich zu fragen, wo der Alte wohne?

Mit vollem Herzen legte ich jezt mich schlafen, erwachte aber bald so krank, und ward stufenweise so merklich schwächer, daß ich erst gegen den Mittag des folgenden Tags auf die gestrige Begebenheit mich besinnen konnte. Sie wissen noch, daß heftige Gemüthsbewegungen mich immer krank machten, und daß mein Krankwerden immer plözlich, und immer in der Nacht, kommt.*)

Gegen Mittag schikte ich zu Herrn Less**. Er war schon fort, und hatte diesen Zettel an mich bei seinem Wirth gelassen:

»Mein

*) Das ist sehr bequem, um Maßregeln nehmen zu können; und ich glaube, daß wer genaue Lebensordnung hält, und wenig schläft, eben diese Erscheinung haben wird.

* * *

»Mein Herr,

»Gern wollte ich das, was Sie gestern von »der Berichtigung sehr hoher Anforderun»gen sagten, so auslegen, wie Christen das »deuten müssen; gleichwol ists sehr begreif»lich, daß Sie es Grundsäzen zufolge gesagt »haben können, die Sie bis dahin gehegt »hatten. Mein Herz geht mit Freuden zur »ersten Muthmaßung zurük, weil ich bis 11 »Uhr Sie umsonst erwartet habe. Ist meine »schöne Vermuthung falsch: so wird mein »Freund Ihnen sagen, an welchem Ort der »Welt ich anzutreffen bin. In kurzem dürf»te Hamburg dieser Ort seyn. Ich wün»sche mit wahrer Leidenschaft, Sie wieder zu »sehn; ich sage das ohne Furcht, und mit dem »allerfreundschaftlichsten Mitleiden.«



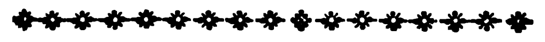
Dies Briefchen, liebste Mutter, habe ich nicht abschriftlich, sondern aus meinem Gedächtnis hergesezt, denn die Urschrift hat unter meinen Papieren, so wie (freilich seltsam genug) der unterzeichnete wahre Name des Herrn Less**, aus meiner Erinnerung sich verloren.

Ich war zu krank, als daß ich das Edle dieses Briefs hätte ganz fühlen können. Meine Krankheit schien langwierig zu werden. Ich hatte wenig Geld; und um dessen zu schonen,

 ent-

entsagte ich aller Pflege: aber eben dadurch ward meine Krankheit wütend, zumal da nur sehr spät die Tochter meines Wirths mich bereden konnte, einen Arzt anzunehmen. — Diese Krankheit war ein hizigs Brustfieber. Im Anfange derselben, da meinem Gemüth die Begebenheiten auf Herrn Leſſ** Zimmer noch gegenwärtig waren, freute ich mich, jezt eine Zeit der stillen Muhsse vor mir zu sehn, die ich zum Niederreissen meines unseligen Lehrgebäuds anwenden wollte: aber — so fürchterlich gros ist die Macht des schon gewohnten Unglaubens! ich fing bald an, diese Anlässe unter einem ganz andern Gesichtspunct anzusehn. Herr Leſſ** schien mir sehr bald ein frommer Grossprecher zu seyn; der Alte war mir ein Mann, dessen Herz der Genus des frölichen Lebens abgenuzt hatte, und der jezt das in seinem Geschlecht war, was eine Bethschwester in dem andern ist; und meine Rührung und übrige Empfindung sezte ich sehr sorglos auf die Rechnung meines von je her allzuempfindlichen Herzens. — Weit entfernt, an mich und an die Ewigkeit zu denken, brachte ich so die ersten vier Wochen meiner Krankheit zu, theils mit Studieren, denn ich hatte die Bekanntschaft eines Bücherreichen Gelehrten gemacht;) theils, als meine Augen von der Hize der Krankheit ergriffen wurden, vertrieb ich mir die Zeit mit Bemerkung des Wachstums der Liebe, die meines Wirths Tochter gleich in den ersten Tagen, welche

che ich in ihrem Hause zubrachte, gegen mich gefasst hatte, und welche sie, weil sie ein tugendhafts Mädchen war, zu bestreiten suchte. — Diese Jungfer war eine Deutsche, und nur erst vor einigen Jahren mit ihrem Vater nach Holland gekommen. Sie hatte viel Verstand; und ihre schöne Unschuld machte sie so liebenswerth, als ihre sehr angenehme Bildung.



Fortsezung.

Ihre Frömmigkeit hatte jenen quengelnden*) Ton, der in einigen Gegenden Deutschlands herrscht: im grunde aber war ihre Gottesfurcht aufrichtig.

Anfangs belustigten mich die Beobachtungen, die ich über den täglichverschiednen Stand ihres Herzens machte; und ich rathe jedem Frauenzimmer, welches soviel Güte des Herzens, als diese, hat, ihre Liebe jedem zu verbergen, der nicht so denkt, als sie. Die Liebe macht in den Augen eines Menschen, welcher ihr Gegenstand nicht ist,

*) *Doucereux.* — Ich darf bei dieser Gelegenheit sagen, was ich immer vergas. Wörter dieses Gepräges versteht man nicht in jeder Provinz. Ich sollte also billig sie alle erklären, und französisch, weil ichs deutsch nicht kan. Ich habe das oft vernachlässigt — dann und wann vielleicht aus Schwachheit, weil man mich unter die Pedanten rechnet, seitdem man weis, daß ich Schulmann gewesen bin.

ist, gegen den Ernst des Christentums einen Absticht, der diesem leztern höchstnachteilig werden kan. Ich an meinem Theil hatte, so sehr schön dies Mädchen war, in meinen Empfindungen nichts erwiederndes, es sei, daß meine Krankheit allzuschmerzlich, oder daß mein schon längst gefaßter Entschlus, mein Herz auch gegen die unschuldigste Liebe zu verschliessen, ernsthaft genug gewesen war; doch hatte ich zuviel Achtung für dieses Frauenzimmer, als daß ich ihrer zarten Neigung gespottet hätte. Ihr Vater, ein überausreicher Wittwer, war so ganz ins Geldsammeln vertieft, mithin in der Aufsicht über seine Tochter so sorglos, daß sie den grössesten Theil ihrer Zeit bei mir zubrachte. Er verschlos sein Geld und seinen übrigen Vorrat so unzugänglich, daß sie oft voll Leidenschaft weinte, mich nicht so, wie sie wünschte, verpflegen zu können. Wann dieses Frauenzimmer bei mir war, war Music und Lesen unsre Beschäftigung, so oft der Gegenstand der Unterredung sich erschöpfte; dies war mir unbeschreibliche Erleichterung; aber in meinen Einsamkeiten sank ich betäubt in die Betrachtung meines hofnungslos zerrütteten Wohlstands. Mein Geld war nun gänzlich aufgezehrt, und auch meine Freundinn hatte ihre kleine Casse theils durch baare Vorschüsse erschöpft, die sie auf Bitten welche mir sehr schwer ankamen, mir gethan hatte, theils durch Bezalung verschiedner Aerzte, die immer

chen begehrte;

) Elender hätte, auch wenn ich gesünder
n wäre, dies verneint; jezt aber that ich
ll Schmerz und Ungeduld, mit einer so
r Art, daß das gute Kind erschrak. »Lieber
Feind,« (sagte sie weinend, »aber mit der-
n seltnen Art zu weinen, welche ein Frauen-
r verschönert,) »sind Sie so unglüklich, kei-
eligion zu haben? Sie, der so viel Tugend,
eine so reine Tugend, hat? Ich Arme! was
ich gemacht!«

Ich antwortete nichs.

e trat ins Fenster mit stiller Wehmuth,
te sich nach mir um, und sagte mit gerung-
händen: »Sie sterben ganz gewis; — für
gegenwärtige Leben habe ich Sie verloren:
für die Ewigkeit mus ich Sie retten; ich
einen Geistlichen rufen lassen.«

Zu schwach, als daß ich hätte reden kön-
und durch diese Anrede zu sehr erschüttert,
e ich verneinend. Ich weis vom damali-

stellte, und mit ihm den schon gewohnten Has gegen alle Geistliche in meine Empfindung brachte. Christine (so hies dieses würdige Frauenzimmer) lies sich nicht hindern: sie schikte zum nächsten Prediger (weil sie die Lebensgefar für dringend hielt). Aus Achtung für sie, verbarg ich meinen Verdrus.

Er kam, oder vielmehr sein Wanst kam vor ihm, ins Zimmer. *) Seine Gestalt misfiel mir. Ich schlos, (freilig zu schnell und lieblos, aber hier doch nur allzurichtig,) daß er ein elender Mann seyn müsse. Er verblies sich, **) zündete sich eine Pfeiffe an, die er da fand, und sprach, ohne sich um mich zu bekümmern, mit Christinen von seinem Hauswesen und von seinen Kindern mit so niedrigen Scherzen, daß ich dem guten Kinde leicht ansah, sie sei über das Betragen dieses Manns betrübt. Sie entfernte sich, und nun legte er seine Pfeiffe weg, stellte sich vor mir hin, sprach mit schallender Kanzelstimme den Namen des Erlösers, und fing an, mir die Worte: „dieser nimmt die Sünder an," erklären zu wollen, aber in einem so elenden, abgeschöpften, Geschwäz, daß ich (mit einer bedeutenden Miene, denn bisher hatte ich mich weggewandt,) ihn ansah. Dies brachte ihn — ich will nicht sagen: aus seiner Fassung; denn er

*) Montani quoque venter adest abdomine tardus.
IVV.

**) *prendre haleine.*

te keine gehabt: sondern: aus seinem
nen; so, daß er seinen lezten Sonntags-
nd eine Menge evangelischer Trostsprüche zu
iren anfing, und endlich einen Kranken-
ervorzog.

emühn Sie sich nicht weiter," sagte ich,
uchte mich wieder nach der Wand hin zu
n.

Wollen Sie nicht communiciren?"

urchaus nicht!"

Warum bin ich denn gerufen?" und so ging
aus, und sagte auf der Treppe zu Christi-
"der Mensch ist ja verrükt; schlafen Sie
!"



Fortsezung.

se Scene, geliebte Mutter, stellt sich mir
sehr oft vor: und wie reich ist sie! Wie
öglich, daß Obrigkeiten, wenn sie mensch-
Empfindungen haben, einen Prediger ein-
können, ohn vorher an ein Sterbbett ihn
et, und so seine Fähigkeiten für einen so
gen Theil seines Amts geprüft zu haben?
mache diese Anmerkung, weil, unmittelbar
diesem Auftritt, Christine, durch edles Wohl-
n gegen die Menschheit bewegt, einen zwei-
Geistlichen rufen lies. Unglüklicher Weise
ihre Magd zu dem ersten besten gegangen.

Er hatte kaum die Thür geöffnet, als
möglich ist, noch unbändiger als jen
„Verflucht sei, wer nicht alle Worte
„zes erfüllt.“ Nicht mich, sondern d
meines Betts sah er an, fuhr fort, ähn
len zu häuffen, und schlos mit der St
28: 16-28. welche er ganz hersagte,
sig, daß man sah, dies ganze sinnlo
sei eine Declamation eines auswendig
Formulars.

So war ich in einer meiner entsc
Stunden zween Selsorgern in die Hä
len, deren Einer zum Richtstul G
hintrösten wollte, ohne zu untersuche
ein gebrochnes Herz halte; da herna
dre mich eben dahin fluchen wollte, o
gen, ob ich bisher in Verstokung ge
und das thaten beide, weils ihnen so g
vielleicht weils ihre Gewohnheit so w

„Halten Sie,“ sagte ich zum lezten,
„ren Beschwörungen ein; Sie sind
„Vorwissen gerufen worden, und ich
„Ihres Amts heute nicht bedienen.“

„Morgen denn?“

„Ich hoffe: niemals.“

„Gut;“ (indem er vor Zorn hochr
„ich dringe mich niemand auf.“

— Welche Menschen, geliebte Mutt
meine Sele ihnen so nichtswürdig, da
mich für aberwizig hielt, und der And

Ich seufzte; vielleicht weil ihr Ton, in
n eine unwiderstehlichstarke Leidenschaft
nich rührte.
chlagen Sie mir," sagte sie, "jezt meine
Bitte nicht ab: erlauben Sie mir, Ihnen
beten."
Ich glaubte, sie würde aus irgendeinem
mir vorlesen: aber meinem Herzen war
rösseres bestimmt. Sie kniete, und mit
Inbrunst und Andacht! vor einem Stul
*) und betete, leise ohne Thränen; in einem
nz fremden feierlichen aber dringenden
Ihr schönes Herz, voll reiner Liebe zu
oll Furcht, mich jezt zu verlieren, erstikte
ter dem Zwange, den sie sich anthat, und
velchen sie das unmöglichscheinende leiste-
s: ihrer Liebe und ihrer Besorgnis nicht
iem Wort zu erwänen. Sie redete mit
ng, und sprach Worte, unter deren Ge-
wicht

wicht mein Herz zerbrach. Sie schlos mit Ausdrüken und Wendungen einer ganz kindlichen sanften Bitte; hielt inne, und sprach dann, da sich ihre zurükgehaltnen Thränen auf einmal ergossen, mit einer vesten Stimme: „Amen!“ Sie sprang hierauf auf, und indem sie ihre Augen troknete, trat sie mit Bliken eines frommen Mitleidens an mein Bett.

Ich ergriff ihre Hand, die ich küssen wollte; ich war aber zu schwach, sie zu führen.

Sie zog sie zurük, und sagte: „Ich suche mehr „als einen galanten Dank: versichern Sie „mich, daß Sie Ihre Erhaltung nicht durch „Härte verhindern wollen.“

— Da ich nicht mehr sprechen konnte: gab ich durch Zeichen ihr zu verstehn, daß ich das Leben wünschte. Und, liebe Mutter, ich wünschte es jezt! So hart mein Herz war: so hatte es doch diesem — gewaltigen Gebet nicht widerstehn können. Ich hatte gefühlt, daß ich ein nichtswürdigs, unseligs Geschöpf war. Die Zukunft, die vor mir stand — nie hatte meine Sele so gewis gewusst, daß es für sie eine Zukunft gäbe! diese nahe Zukunft stellte meinen geschwächten, schon beinah unthätigen, Gemüthskräften nichts als eine Dunkelheit dar, die leer, aber um so viel grauenvoller, war. Strafen zu erwarten, oder Schonung zu begehren, dazu war meine Sele schon allzuerschöpft: was konnte also, ausser der Verlängerung des Lebens, noch ein Gegenstand

d meiner sterbenden Begierde seyn? und
ld meinem Amt habe ich gefunden, daß
nau der Zustand der meisten Sterbenden
daß ich dann zwar weine, aber mich nicht
e, wenn ich oft auf gar keinem Wege ih-
rzen beikommen kan!

iel konnte ich Ihnen vorläufig, von die-
rklichsten meiner Stunden sagen. — —

war spät, und also verlies mich Christi.
Nun weis ich nichts weiter, als daß
n Anbruch des Tags — erwachte; und
stes war ein unmähssiger Blutsturz. Der
, welcher ihn erregte, war der heftigste
lrt. Aeusserst kraftlos sank ich nun hin;
t meinen lezten Kräften hatte sich auch
mein Abscheu vor dem Tode verloren.
ir so wohl, wie, in der kurzen Zwischenzeit
täubung, einer unter dem Fluch Gottes
enden Sele seyn mus — bis sie plözlich
ne Beihülfe der Sinnen denken — und
feln.

In diesem Zustande verlor ich allerdings
mein Bewusstseyn, und weis nichts, als
r die Hände, Arme und Füsse stark ge-
würden. Ich schlug die Augen auf (aber
her Beschwerde, als hätte ich das noch
an,) und sah, denn es war jezt Tag, ei-
t an meinem Bett stehn. — — Ich über-
sehr viel; es sei genug, Ihnen zu sagen,

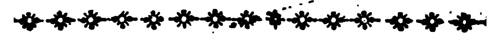
 daß

daß ich der Gefar endlich ganz entrissen,
merklich gesund ward.

Aber jezt zeigte sich mehr Noth, als vo
Ich war ohne Geld: aber so ganz ohne G
und in solcher Unmöglichkeit mir etwas zu
schaffen, daß ich ein Schauern fühlte, wen
an alle Zalungen dachte, die ich zu thun h
Hiezu kam, ausser den Bedürfnissen eine
schöpften Körpers, der qualvollste Hunger:
diesen konnte ich nicht stillen, weil Chr
mir nichts, als das geben konnte, was i
übrig blieb. Daher hatte ich die Kraft a
gehn noch nicht, als ich schon ganz gesund
und überdem hatte ich, weil ich keinen Schl
hatte, mein Kleid, um doch bedekt zu sey
der Krankheit oft angezogen, und es so
nuzt, daß ich das redende Gemälde zu des
leau meisterhaften Beschreibung eines A
war, qui

— Passe l' été sans linge, et l'hyver sans
teau.

Dann beneidete ich aus meinem Fenster Alle
ich gesund und bekleidet gehn sah —



Fortsezung.

Ich zergliedre Ihnen dies Elend, um Sie
Mitleiden aufzufordern; so dringend
lich meine Noth war, so merklich höher stie

: so hatte sie auf meine Seele keinen
ausser den, daß ich ihr (und über-
des ernsthafte) Andenken, durch unab-
Studieren, zu unterdrüken suchte. Ob
hängnis von Gott kam? ob ich bei-
e Absichten des Höchsten in Erduldung
Noth zu befördern, „dies,“ ich versichre
n mit Erstaunen wie dies möglich ge-
„dies,“ sage ich, „fiel mir seit dem
usbruch der Krankheit nie ein!“
och trug mich die göttliche Langmuth,
hrte mich!
Tags, da Christine früh einen, irgend-
rten, Caffe mir brachte, wurden mei-
geister so rege, daß ich (welches schon
t mehr geschehn war) mit ihr sprach.
e zu mir war, nach dem Mahs meiner
, im Herzen dieses unschuldigen Mäd-
wachsen. Ich merkte, (doch ohne
u wissen, daß eine schöne Farbe, die
Krankheit bekommen hatte, schuld dran
ß sie mich mit wohlgefälligem Lächeln
Ich wagte etwas: ich sah bittend sie
sagte: „Wollten Sie wol, liebe Christi-
e Bitte mir erlauben?“
ie ward sehr roth, und ihr ganzes Ge-
e eine wirksame Beschämung: „Gern
das: aber, o Herr Feind, was werden
ten?“
Darlehn von Einem Ducaten.“

 — Ihre

— Ihre Farbe veränderte sich: und ich
das mit Bekümmernis, der Unmöglichkeit
welcher sie, wie sie schon oft bezeugt hatt
nunmehr befand, mir zu helfen. „Ich
fuhr ich demnach fort, „daß ich noch nich
„gezalt habe: aber ich bin ein ehrlicher Man

„Herr Feind! ich weis das. Ich habe
„aber ich werde sehn — ich werde sorg
„wenn — wenn . . .“

— Sie verdekte hier ihr Gesicht, und

— Ich wusste nicht, was ich sagen sol

„Ach!“ fuhr sie fort, „Sie kennen m
„glük nicht: Herr Feind, ich bin — wi
„nen was dran liegen, daß ich es Ihne
„ich — ich bin Braut.“

„Braut?“ — Ich sagte dies ohne Theiln
denn ich wiederhole, daß ich die Liebe (v
nur, um über alle Menschen mich zu e
wie verschworen hatte: aber ich sagte
leicht mit einem lebhaften Ton.

„Also ists Ihnen nicht gleichgültig? ist
„lich? warum traute ich Ihnen denn dieses
„nehmen nicht zu? und — Eine Verlobte
„zwar nicht; aber mein Vater dringt m
„Hand eines Scheusals anzunehmen. J
„Ihnen, mein einziger, mein edler Freund
„Ducaten verschaffen, wenn — wenn S
„retten wollen!“

„Wie könnte ich das, liebe Christine?“

„

önnen Sie das nicht?“ sagte sie stotternd;
arbe ihrer Wange flog schneller an, als
r; und sie würde sehr zornig geworden
wenn dies unschäzbare Herz nicht so ganz
Tugend gewesen wäre. „O Herr Feind!“
sie fort, „bitten Sie Gott, daß er Sie
ine Fehlbitte thun lasse: ich merke, daß
noch nicht wissen, wie bitter das ist.“

Sie ging zur Thür, indem sie dies sagte;
in dem sanften Ton ihrer Stimme merkte
daß sie bis jezt ein Vertrauen zu mir ge-
hatte, von welchem ich mir bewusst war
ich es nicht erregt, und auf keine Weise
halten hatte.“ In diesem Bewusstseyn
ich in mir ein wahres Gefühl der Tugend,
in so durchdringends Gefühl derselben, daß
zwungen ward, jezt der Tugend einen Sieg
nich zu verschaffen. „Sezen Sie sich, Chri-
jen,“ sagte ich, „und hören Sie mich aus
m Herzen reden.“

e sezte sich mit einer reizenden Lebhaftigkeit;
iese verwandelte sich bald in sichtbare Angst.
onnte nicht still sizen; das Klopfen ihres ge-
n Herzens ward merklich; ihre Füsse und
zitterten, und ihre Augen hatten eine un-
Richtung.

denke oft, mit grosser Betrübnis, an die-
ifstritt. Er malte mir alles Sichtbare der
der quälenden Schande, die ein Mädchen
iden mus, wenn sie über ihr Herz nicht

 wacht,

wacht, und so hingerissen wird, einer Manns-
person Erklärungen zu thun, welche die ganze
Einrichtung der Verhältnisse (ich möchte sagen:
die, der ganzen Natur) verbietet. Die Lie-
be hat etwas erniedrigends. Personen meines
Geschlechts müssen, wenn ihr Herz nicht ein
Fremdling in ihnen war, gestehn, daß sie dies
Erniedrigende fühlen; so sehr, daß sie auch bei
der redlichsten und reinsten Liebserklärung sich
selbst albern gefunden haben; so sehr albern, und
das in so anschauender Kenntnis, daß sie, wäh-
rend dem Bitten ums Jawort, wünschten, diese
beschämende Rolle so bald als möglich zu endi-
gen. Wer meine Geschichte nicht weis, würde
freilich aus dieser Aeusserung muthmaßen, daß
ich das Gewaltige (oder wie Romanen es nen-
nen: das Schöne, das Bezaubernde) der Lie-
be nicht empfunden haben mus. Mir, und
denjenigen Frauenzimmern, die die Gabe der
scharfen Bemerkung haben, ist diese Anmerkung
wahr. Was mus nun in dieser, meinem Ge-
schlecht, welches doch auch in den tiefsten Demü-
thigungen übermüthig ist, peinlichen, Stellung,
ein Frauenzimmer empfinden, wenn sie es ist,
die die ersten Aeusserungen der Liebe macht? Und
trägt sich das nicht bei weitem öfter zu, als mans
gewöhnlich denkt? Ein solches Frauenzimmer weis,
daß, in Vergleichungen beider Geschlechter, das
ihrige allemal unter das unsrige gesezt wird; und
nun fühlt sie, daß sie sich noch tiefer herabsezt —

so

so tief, daß (ich mus das sagen) es nicht zu bewundern ist, wenn sie in eben dem Augenblik ihre ganze Würde verlören zu haben glaubt, und, in Betäubung oder Verzweiflung, alles Gefühl der weiblichen Sittsamkeit oft unwiederbringlich verliert. Könnte ich doch dies allen jungen Mädchen sagen!

Ich suchte jezt dieses würdige Frauenzimmer um so mehr zu beruhigen, da ich mir vorgenommen hatte, ohne Zurükhaltung mit ihr zu reden, und fuhr dann fort, (nachdem ich auf meine Frage erfaren hatte, daß ein Rechtsgelehrter, den ich oft im Hause sah, derjenige war, welchen ihr Vater ihr aufdringen wollte:)

„Ich bedaure Sie von ganzem Herzen,“ sagte ich; „nicht deswegen, weil Sie gezwungen „werden könnten, einen Erzbösewicht zu heiraten, „(denn im grunde wird das doch in diesem freien „Lande hintertrieben werden können) sondern deswegen, daß Sie einem Menschen entsagen müssen, den Sie liebzugewinnen in Gefar stehn...“

„den ich,“ unterbrach sie, „schon von ganzem „Herzen . . .“

— Sie hielt inne.

„Es ist natürlich,“ fuhr ich fort, als wüßte ich nicht, was sie habe sagen wollen, „es ist na„türlich, daß sich unser Herz zu einem Menschen „neigt, den wir im Elende sehn; die Neigung „wird stärker, wenn wir Gelegenheit haben, in „seinem Elende ihm zu helfen. Das ist unser

„Fall gewesen, liebe Christine. Ein ele
„Geschöpf, als Ich, konnte Ihnen nicht vo
„gen kommen. Sie mussten, als eine Der
„noch mehr an meinem Schiksal theilnel
„da Sie sahn, daß ausser Ihnen niemand,
„Ihr Vater nicht, sich des unglüklichen L
„manns annahm . . .“

„Drüken Sie, Herr Feind, mich nicht
„tief nieder . . .“

„Sie sehn mein offnes Herz; wollen Si
„will ich es verschliessen.“

— Sie schwieg, und verbarg ihre Thr

„Sie wissen,“ fuhr ich fort, „daß
„Grundsäze verschiden sind. Heisst „gut l
„risch“ soviel, als: „sehr redlich;“ heissts
„gut, als die Natur durch Fleis gut gen
„werden kan:“ so bin ich so lutherisch, als
„denn Luther war einer der besten Mens
„und ich halte es für rühmlich, nach ihm gen
„zu werden. Diese Art des Luthertums fo
„Dankbarkeit; und die habe ich im höchsten
„de gegen Sie . . . .“

— Sie fasste sich: „Sind Sie nur in s
„lutherisch: so sage ich Ihnen frei, daß Sie
„es nicht genug sind . . .“

„Lassen Sie mich erst ausreden . . .“

„so sind Sie nur ein guter Mensch, und
„mich müssen Sie mehr: Sie müssen ein C
„seyn. . . .“

nüssen sonst beide unruhig seyn. Sie ha-
meine Dankbarkeit gemerkt: Sie haben
ır Liebe gehalten. Haben Sie sie so ge-
wie sie wirklich ist: so haben Sie wün-
können, daß sie Liebe seyn möchte. Ge-
Stand, Glük, das alles haben Sie über-
Die Verfolgung, unter welcher Sie
, kommt dazu: und so ist nichts unaus-
licher, als daß Sie wünschen müssen, un-
neinem Schuz Ihren Verfolgern entfliehn
nnen . . .“

Ich lies nicht zu, daß sie mich unterbro-
ätte, obwohl ich sah, daß sie auf Dornen
Um diese peinliche Lage ihr zu erleichtern,
) ihre Hand los, nachdem ich sie zu einem
geführt, und mich neben ihr gesezt hatte.
) fuhr fort: „Eben so unausbleiblich wür-
seyn, daß ich ganz ihre Gesinnungen, und
Ihre Wünsche, in Absicht aller Zukunft,
n müßte, wenn ich nicht, in Absicht der
heit minderunglüklich, als Sie, ernst-

— Ich weis, nicht, ob sie den Doppelsinn dieses Worts mit Fleis ergriff; „Fortkom„men?“ sagte sie; „ich will zufus gehn.“

„Dazu bin ich vielleicht zu matt; wenigstens „bin ich unbekleidet, und wir müssten Beide be„fürchten, daß ich für einen Bettler aufgegriffen „würde.“

— Sie legte, in äusserster Verlegenheit, die Hand an die Stirn, und ich wartete, daß sie etwas sagen sollte.

„So bin ich denn also verloren?“ rief sie endlich. Nachdem sie sehr schwermüthig nachgedacht hatte, fuhr sie fort: „Herr Feind, ich kan noch „einige Kleider verkaufen, ich kann Sie dann „kleiden. . .“

„Bedenken Sie, eh ich dies beantworten kann, „wohin sollte ich Sie bringen? und was sind „Sie hernach anzufangen gesonnen?“

— Sie erröthete — und schwieg.

— Hier glaubte ich mehr sagen zu müssen: „An mein Schiksal müssen Sie das Ihrige durch„aus nicht binden. Sie haben in mir den ehr„lichen Mann gesucht und gefunden. Als ein „solcher, sage ich Ihnen freiheraus, daß ich an „kein Bündnis des Herzens, und noch viel we„niger an eine Heirat, denken kann, bis ich auf„höre ein Bettler zu seyn. Ich bin kein Christ; „aber ich bin Mensch genug, um niemand un„glüklich machen zu wollen, am wenigsten eine „Per-

r war, als ich: »D!« rief sie, »retten
ich! diese Hände sollen uns nähren; sie
n, sie würden es thun, wenn auch kein
ter Mensch« (sie nannte hier den Namen
bhabers, den ich nicht mehr weis,) »mich
, mich so bald zu erklären.«



Fortsezung.

oder niemals, wars Zeit, alles zu sa-
n; vielleicht hielt ich das für Stolz, was
nir vorging; — kurz, ich sagte: »Auch
Mademoiselle, wäre ich ein Bettler; und
ettler will ich nur für mich seyn.«
Verzeihn Sie, liebste Mutter, dem guten
daß sie hier noch etwas sagte.

nnen Sie sich nicht so verhasst,« rief sie,
d; »Ihnen fehlt nur ein Kleid, um so-
in eine Welt einzutreten, wo Ihre Gelehr-
t Sie ernären kan. Ueberlassen Sie es

— Ich wandte mich ins Fenster, ind
dies sagte: aber ein Blik, der jezt auf di
genehme, und in der gegenwärtigen B
kung schnelleinnehmende, Person fiel, lie
ganz empfinden, was ich verlor. — D
behielten Hochmuth und Stolz die Herr
jener, indem, um durch die strengste En
samkeit mich unter den Menschen auszuzei
ich beim Entschlus zum ehlosen Stande
und Stolz, indem ich eine Person, der ich
Glük verdanken sollte, zu entfernen suchte.

Sie stand auf, mit einer edlen Art, inde
mich wandte, und sagte dann, mit einem
zen welches brach, und also in seiner na
chen Gestalt erscheinen musste: „Wäre Ihr
„handlung eines weiblichen Herzens so fein,
„ich sie vermuthete: so würde ich noch viel
„träglicher fühlen, daß ich beschimpft bin.“

— Ich schämte mich hier vor mir selbst,
eilte ihr einige Schritte auf dem Gange nac
zur Treppe führte: aber sie kehrte sich zu mir,
rief, leise, aber ganz untersagend: „Ich
„biet' Ihnen durchaus, mir zu folgen. Ic
„nicht böse:“ (mit Thränen) „aber ich bin
„über, daß Sie kein Christ sind, und daß
„mich, mich von einem Fall aufgetriebne
„be, — daß Sie mich nicht retten wollen,
„Sie mich lähmen, und so mich ihm hinwe
„darüber bin ich . . .“ (sie hielt inne) „un
„lich betrübt!“

—

sich Geld zu schaffen. — Er selbst sprang
mein Zimmer, um mir zu sagen, daß ich
Stubenmiethe nicht ihr, sondern in seine
Hände, übergeben sollte.

ser lezte Umstand erinnerte mich dran, daß
hstens gemahnt werden könnte. Ich über-
alles mit dem grössesten Ernst; ich gesteh',
in Herz eine Neigung zum Gebet äusserte:
ie hätte ein so abgöttischer Mensch, als
r, unterlassen können, ausser Gott
zu suchen? Ich suchte sie mit aller derjeni-
in, mit welcher ein so eigenmächtighan-
Herz sich selbst bestrafen mus. Sie kam:
icht durch mein Zuthun.

Mensch, der ohne weitere Umstände mich
ob ich ein Buchbindergesell sei, und dem
n Erröthen antwortete, ich versteh dieses
verk, führte mich zu einem Gelehrten, bei
m ich in kurzer Zeit so viel verdiente, daß

mer ganz unbemerkt arbeiten, indem
gar kein Handwerkszeug brauchte.

Aus falscher Scham hatte ich bi
lassen zu fragen, wer so liebreich g
mir diesen Verdienst zuzuwenden? —
es nur zu bald. Christine, die immer
nem Wege gegangen war, schrieb mir
Handbriefchen, „sie melde mir mit
„daß der Mann, bei welchem sie
„zu verschaffen das Glük gehabt hal
„storben sei: sie bäte mich jezt, im
„eine bleibende Einnahme zu denken;
„mir nicht für einige Nachsicht ihres V
„könne."

Dieser Tag war sehr traurig für n
sann aufs neu nach, und ward bei all
losen Ueberdenken so bitter, daß ich
ruf, über welchem ich mich ertappte:
„barm sich meines Elends!" fast zur
wollte.

Und dieser langmüthige Gott schikt
zweite Hülfe!

Ich sah einen Mann unter meine
hingehn, der auf Befehl des Gelehrten
chen ich gearbeitet hatte, dann und wan
te zur hand seyn müssen. Ich frug ih
er jezt lebe?

„Vom Deichgraben," sagte er, „un
„the ich Ihm auch."

Er führte mich zum Aufseher der Deiche, und ich trat in diese Arbeit ein, das heisst: ich ward ein Taglöhner. Ich hatte Stärke und Gesundheit genug zu dieser Arbeit; theils aber reichte sie nur hin zu den täglichen Bedürfnissen, theils schwollen meine Füsse, da ich nicht gewohnt war, im Wasser zu stehn. — Den ersten Theil der Nächte wandte ich zum Studieren an; und mir schienen wenige Stunden zum Schlaf hinreichend, weil ich immer sehr müde war. Ich war jezt zwar sehr gesund; aber ich wusste vorher, daß das nächtliche Studieren, das allergefärlichste, was einen jungen Menschen treffen kann, über kurz oder lang mich niederreissen müsste. — Auch hier erbarmte sich der Gott, den ich durchaus vergass. Eines Tags sah der Director dieses Geschäfts, daß ich einem Zuschauer eine kleine Zeichnung gab, und ihn an meine Arbeit stellte, um den Arbeitern, die in einiger Entfernung einen Deich aufführten, auf ihre Bitte zu rathen. „Ich habe Euch," sagte er, „für einen Deichgräber gehalten; aber ich seh, daß Ihr mehr leisten könnet; es scheint, daß Ihr etwas vom Wasserbau versteht?" — Seine Vermuthung war recht; denn ich habe das meiste gelesen, was hierüber, und besonders über den Deich- und Schleusenbau geschrieben ist. —— Lassen Sie mich alles abkürzen. Ich gewann das Vertrauen dieses Manns, und ward aus einem Menschen, der den ganzen Tag weder sich troknen, noch sich er-

holen konnte, Aufseher beim Deichbau. Beschäftigungen waren so, daß ich imme Buch in der Hand haben, und bei Regen gar zuhause bleiben durfte.

Ich sas einst auf einem hohen Deich, übersah den Frühlingsmorgen. Unter mir st die Arbeiter im Deich. Im Gefühl des thätigen der Natur; erquikt durch den G der Vögel; durch das prächtige Schauspi Schiffe auf der nahen See zu grossen Empf gen bereitet; durch die Lesung eines Urteil den 104ten Psalm *) heitergemacht, dacht »Wie unvergleichlich bist du glüklicher als »Leute, deren Genos du warst.« — Ich gern meine Freude mit. Ich rief einen und angenehmen Menschen aus dem Deic auf, gab ihm eine Kleinigkeit, und sagte ih Freuden, was ich jezt gedacht hatte.

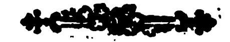
»Aber Herr Deichinspector,“ sagte er, » »nicht schon ein grosses Glük Deichgräb »seyn? Haben Sie,“ (hier drükte er mir b die Hand,) »haben Sie Gott gedankt, de gesund gemacht — lieber Herr, gesund, »so zum Deichgräber, und so zum Deichin »ctor gemacht hat? Sie haben oft, um »zu trösten, Ihr Unglük und Ihr Glük »zält: aber das hat mich immer sehr gek »daß Sie in diesen Erzälungen gar nicht »den Gottes gedacht haben.“

*) S. Batteur.

Ich habe hernach erfahren, daß dieser
nicht ganz aus eigner Bewegung, son-
uf Bitte der Christine, die mich allenthal-
obachten lies, so redete. Jezt war diese
ung mir vollkommen gleichgültig; ich kan
arheit sagen, daß sie mich nicht rührte,
beschämte, nicht verdros. Daß ich ein
des Christentums war, das machte mich
That zu einem Gottesverächter; wäre es
, in der That ein Gottesläugner zu
so wäre ich auch das geworden! wenig-
st der lezte Schritt unsäglichfürchterlich,
ein Mensch nun noch thun kan, wenn
Hofnung auf Gott, ohne Zutrauen, ohne
arkeit, ohne Furcht vor Gott sein Leben
t, oder mit einem Wort, „ohne Gott in
elt lebt,“ *) wie ich damals!

hatte eben nichts übrig: aber meine Ein-
reichte doch hin, einige Bücher anzuschaf-
on welchen ich wusste, daß sie für Christi-
Geschmak waren; denn mein Herz drang
ihr meine Dankbarkeit zu zeigen. Wir
uns seit der lezten Unterredung gegenseitig
en. Ich wollte diese Bücher heimlich in
mer tragen: aber der Zufall wollte, daß
a antreffen musste.

Worte der Schrift.



Fortsezung.

Sie war eben beschäftigt, dem jungen
den man ihr aufdringen wollte, d
Rein zu schreiben. »Sie erschreken mich,«
sie, »durch Ihren Eintritt:« — aber si
das mit einem Erröthen, und überhaupt
ne so herzliche Art, daß über ihre ganze
und besonders in ihren Augen, eine Anm
verbreitete, welche ganz ungewohnte Ei
auf mein Herz machte.

Ich legte ihr die Bücher hin, welche ich
und sehr schön, gebunden hatte: aber ic
das so links, und was ich dabei sagte,
glükte so offenbar, daß ich voll Beschämu
Zimmer verlies.

Mein Stolz erneuerte seitdem täglich d
denken an diesen Vorfall; ich empfand m
drus, daß auf meinen philosophischen Ko
Frauenzimmer eben die Wirkung haben
welche es im Kopf eines Laien äussert; a
Sache ging weiter; der Hang meines Herz
Christinen, ward unvermeidlich.

Ich konnte sie im Hause nie sehn: ich
ihr also in die Kirche. — Gleich nachher
ich ein Zettelchen von ihr, wo sie mit der
nung, welche sie einem Gelehrten schuldig
aber mit dem Ernst und der Würde einer
Christinn, mir schrieb: sie wisse, daß ich de

den ich heute gehört habe, verachte; er
ich wirklich der schlechtste unter allen; und
bst würde ihn nie hören, wenn sie nicht, aus
rsam gegen ihren Vater, es thun müsste.
önne also nicht anders, als glauben, daß
bsicht meines Kirchengehns sehr unwürdig
müsse; aus der Bemühung, sie in der Kir-
n sprechen, könne sie solche errathen. Sie
zwar nicht das Eigentliche meiner gegenwär-
Einnahme, merke aber, daß ich im stan-
en müsse, eine Frau zu ernären. Wenig-
sei ich jezt bekleidet; folglich fielen alle Ein-
ungen, die ich sonst gemacht hätte, jezt
Sie nähme beides zusammen: den heuti-
Beweis meiner Neigung gegen sie, und
ige Lage meines Glüks. Nun sage sie
daß sie aufs neu, und jezt so, daß sie keine
ung mehr säh, verfolgt würde. Sie bäte
lso meinen Schuz aus: „aber," sezte sie hin-
nicht dem ehrlichen Mann, sondern aus-
essend dem Christen, kan ich mich erge-
Lassen Sie sichs jammern: bezeugen Sie
bei dem Gott, den Sie als Freidenker,
ich als Christinn, anbete, daß Sie ohne
urteil die Gründe meiner Ueberzeu-
g anhören, und wenn sie stark genug sind,
zum Christentum bekennen wollen. Und
ind, ich weis es, sehr stark. Ich bin von
Französinn, da meine Mutter tod war, und
r Vater nicht auf mich achtete, mit Eifer

 „im

»im römischen Bekenntnis erzogen worden. Eben
»dieser Eifer brachte mich zur ernsten Prüfung
»der Lehre, und so verwarf ich sie. Ich bin her-
»nach zur herrnhutschen Gemeine getreten, und
»habe auch da nicht gefunden was ich suchte.
»Ich kam dann über mystische Schriften, die
»mich ganz verwirrt, doch aber mich von der
»Nothwendigkeit der Andacht überzeugt haben.
»Zulezt bin ich bei den Quakern und Mennoni-
»ten umher geirrt, und dann durch unaufhör-
»lichs Lesen der heil. Schrift, unter dem Bei-
»stande, welchen das allerernstlichste und sehn-
»lichste Verlangen nach Warheit verdiente, zu
»derjenigen Erkenntnis gekommen, bei welcher ich
»einzig, aber auch ganz vollkommen, mich be-
ruhigen kann. Hier haben Sie einige Bogen,
»die ich schon längst für Sie aufgesezt hatte. Su-
»chen Sie keine Gelehrsamkeit drinn, keine Schul-
»wissenschaft. Der ersten bedarf derjenige nicht,
»der im Ernst zu Gott kommen will; und der
»Schulwissenschaft konnte ich bei dieser Arbeit
»entbehren, weil ich die Staatenbibel vor mir
»hatte. Aber Warheit werden Sie finden; oder
»es müsste im ganzen Inbegriff des Wissbaren
»nichts wahr seyn. Suchen Sie keine Decla-
»mationen; die Warheit ist zu eigenthümlich
»stark, als daß sie solcher Beihülfe bedürfte;
»aber, wenn in diesen Bogen mein ganzes Herz
»spricht; wenn ich mit der Stärke Sie fasse,
»welche ein im Schreiben geübtes Frauenzimmer
»sich

utraun darf: so können Sie mir das eben
nig verargen, als ein Mensch, der ins
fällt, unwillig seyn kan, wenn er mit eben
l Anwendung von Kraft ergriffen wird,
as Gewicht seines jezt hinsinkenden, Kör-
, und die Näh der Gefar fordert. Lesen
iese Bogen bald, und benennen Sie mir
eine Stunde zur Unterredung."

Ich weis nicht, liebste Mutter, ob ich Ih-
-Art meines Verfahrens werde erklären kön-
Ich habe Ihnen gesagt, daß ich ein Feind
istlichen Lehre war, von welcher ich jezt
mehr glaubte, weil ich, seit meiner Gene-
in einem Leichtsinn gelebt hatte, von wel-
ch nicht begreiffe, wie er sich eines ver-
zen Menschen bemächtigen kan. Er
weit, daß ich an keine einzige derjenigen
en mehr dachte, (die mir sonst lieb gewesen
; daß ich vor den allerhülflosesten Elenden
hrt vorüber ging; keinen Befehl meiner
ezten mehr befolgte, sondern alles nach
i Kopf machte; Arbeiter, die etwas ver-
ohn einige Gefühl des Mitleidens prügeln
eben so, ohne Gefühl, nach einem Men-
thos, der mich gefordert hatte, und den
um glük, verfehlte; ja daß ich sogar an-
über die Religion zu spotten, welches ich
nur aus Achtung gegen diejenigen, die
dachten,) nie gethan hatte. Ich empfand
jt, so unermüdet auch sonst mein Studie-

ren war, eine solche Widrigkeit gegen jede Art der Untersuchung der Religion, daß ich Christinens Aufsaz mit Verachtung und Unwillen wegwarf, ohn ein Wort drin zu lesen.

Ich hatte indessen jezt Gelegenheit, jedoch in Beiseyn ihres Vaters, Christinen oft zu sehn. Es sei nun, daß ihr Brief, oder das Unwiderstehliche ihrer Reize, mich gefesselt hatte, oder daß ich in den Jahren war, wo man so viel Empfänglichkeit zur Liebe hat: ich war so von ihr eingenommen, daß ich mit lebhaftem Ernst drauf sann, sie zu heiraten, wobei denn, wie Sie leicht denken können, alle meine Grundsäze hinfielen. Es war beides gleichleicht: entweder sie hier zu heiraten, da mein Amt und ihre Arbeiten vor der Hand uns hinreichend ernären konnten, oder, sie zu entführen; und bei Betrachtung dieses lezten Falls überraschte ich mein Herz auf einer Tüke, die ich, nicht weil sie wider Gott war, sondern nur deswegen verabscheute, weil noch ein kleiner Rest von Ehrliebe in mir geblieben war — eine Entdekung, die ich mit grosser Zufriedenheit dann und wann gemacht hatte, wenn ich das Anstekende der niedrigen Gesellschaft fühlte, zu welcher ich jezt gehörte. Es war vielleicht kein böses Zeichen, daß es mich verdros, von Christinen, wegen des Schimpflichen meines Kirchengehns, bestraft zu seyn: aber ich dachte, von ihrer Neigung alles erwarten zu können. — Ich benannte ihr einen Tag zur Unterredung in einem Garten.

Sie

Sie erschien, von ihrer Magd gefolgt.

Einfach, aber mit der glüklichsten Wahl der Farben, gekleidet, bezauberte sie mich beim ersten Anblik. Sie war voll von der lebhaftsten Hofnung, mich als einen zurükkehrenden ansehn zu dürfen. Sie drükte mir die Hände, und sah, mit Weinen, nach dem Himmel. So stark aber die Gewalt war, mit welcher dieser rührende Auftritt auf mein Herz wirkte: so bitter war mirs doch, mit einer Person beisammen zu seyn, deren Herz, bei aller Bezaubrung der Liebe, doch voll Christentum war. Ich verwarf in diesem Augenblik den Entschlus, sie zu heiraten: und nun, ach! nun, da die Ehre mein Herz nicht mehr hielt, drang alles hinein, was in ein böses Herz dringen kan.

„Ich darf doch, mein theurster Freund," sagte Christine, „alles von der Lesung der Blätter „hoffen, die ich, ich denke mit unzäligen Thränen, „für Sie geschrieben habe?"

„Ich bin bereit, beste Freundinn, alles für „Sie zu thun . . ."

„O! nein, nein, nichts für mich: aber für „Ihre Sele . . ."

— Hier war in meinem Herzen ein verwirrter Streit: ich war so hämisch, daß ich gern gelacht hätte, als sie von der Sele sprach; ich wünschte Narr genung zu seyn, um das Daseyn der Sele zu läugnen: aber die, jezt schon zu starke, Neigung zu einer so unwiderstehlichliebens-

benswürdigen Person, herrschte in meinem ganzen Wesen.

Ich nahm eine beruhigende Miene, und sagte: „die Augenblike sind kostbar; wohin soll ich Sie „führen?“

„In mein Vaterland . . .“ antwortete sie, und hielt an; „aber,“ fuhr sie fort, „in Ihrer „Rükkehr mus durchaus nichts seyn, was auf „mich Beziehung hätte.“

— Ich war Verräter genug, um zu thun, als verstünde ich dies nicht. „Ich darf also,“ sagte ich, als wäre ich gerührt, „von Ihnen „nichts hoffen?“

— Eine sanfte Röthe gos sich über ihre Wangen: „alles . . . alles, hätte ich beinah „gesagt: aber erst mus ich, so völlig, wie das „in Ihrer Gewalt ist, überzeugt seyn, daß mein „Herz bei Ihnen nicht in Gefar ist. Ich darf „hoffen, daß ich, unter Ihrem Schuz, einst die „Besizzerinn von einigen tausend Ducaten seyn „werde; und diese will ich sehr gern Ihnen über„geben: aber mein Herz kan ich nicht anders, „als auf Ihr christliches Gewissen, Ihnen hin„geben. Welche Gewisheiten wollen Sie mir „zur Erfüllung der Bedingungen geben, auf „welche ich ganz die Ihrige seyn will?“

„Welche begehren Sie?“ rief ich verwirrt; „fordern Sie keine Feierlichkeiten, denn dazu „haben wir nicht Zeit.“

— Sie

— Sie sah mit unbeschreiblicher Wehmut mich an. »Herr Feind,« sagte sie, »wer Sie »kennt, weis, daß Sie (ich glaube, aus Grund- »säzen einer schönen Erziehung, oder aus Na- »tionalstolz) ungewöhnlich über Ihrer Ehre »halten: können Sie mir auf Ehre versichern, »daß Sie ein Christ sind?«

— Dies hies, mich auf der einzigen Seite, wo ich noch Gefühl hatte, angreifen. Ich küss- te ihre Hand: »Mademoiselle, gönnen Sie mir »einige Augenblike Bedenkzeit, für meine Ant- »wort.«

— Ich ging, aus dem Gartenhause, in ein Gebüsch.

Mein Herz ward hier zerrissen, aber nicht von Reu, nicht von Sehnsucht, nach der Rük- kehr zu Gott: sondern von wilden Empfindun- gen, deren wildste zulezt den Sieg erhielt. Ich beschlos, Christinen zu sagen: »sie säh, daß die »Ehre mir über alles geh. Ich sei zu sehr ein »Mann von Ehre, als daß ich, bei diesem mei- »nem theursten Kleinode, beschwören wolle, »das Christentum anzunehmen. Jeder Andre »würde kein Bedenken tragen, durch Verpfän- »dung desselben sich in den Besiz einer solchen »Person zu sezen: es sei also wol unläugbar, »daß sie mir durchaus trauen könne, zumal da ich »dies hohe Pfand ihr ganz gern zur Versiche- »rung anböte, daß ich sie in Befolgung ihrer »Meinungen niemals stören wolle.«

— Mit

— Mit diesem Entschlus ging ich aus dem Gebüsch, wo ich in der That über eine Stunde zugebracht hatte, (denn der Kopf war hart,) und überlies mich in Absicht alles übrigen der Hofnung, daß es bei der damaligen vorzüglichgrossen Annehmlichkeit meiner Person, und bei glüklichem Gebrauch der französischen Sprache, welche sie bis zur Schwärmerei liebte, und deren feinsten Accent ich mir eigengemacht hatte, leicht seyn müsse, ein so ganz für mich eingenommnes Herz ganz zu überwältigen. Sehr viel versprach ich mir auch von den bescheidnen Liebkosungen, die ich wagen wollte. — Indem ich in Eine Thür des Gartenhauses trat, näherte Christenens Magd sich der andern, um mir diesen Zettel zu geben.



„Nicht ein weiblichs Erschreken, sondern „ein Grauen, welches meine ganze Natur „fühlt, entfernt mich von Ihnen — und „auf immer. Sie können bei so dringenden „Aufforderungen, und (mit Dank gegen den „Gott, der meine Gestalt gebildet hat, sage „ich es,) bei Anlässen, deren Stärke Sie „fühlten — da können Sie sich bedenken, „ob Sie ein Christ werden wollen? Hätten „Sie weniger Verstand, weniger Gelehrsamkeit, und weniger Güte des Herzens: so „würden Sie jezt mir minderabscheulich seyn:

„so

»so aber haben Sie allzuviel Verschanzungen
»übersiegen, als daß Sie nicht, wie die
»Schrift sagt, aus Ihrer eignen Festung
»entfallen, und nun des Mitleids unwerth
»seyn sollten. — Suchen Sie mich nicht auf:
»ich bin in Sicherheit, in meines Vaters
»Hause — das heißt, im fürchterlichen Ab-
»grund, der aber jezt mir nicht mehr fürch-
»terlich ist. Ihre Sachen werden Sie, mit
»meinem Pettschaft versiegelt, im Hause des
»Oberdeichinspectors finden. Haben Sie
»noch einige Ihnen wahr scheinende, Ehre:
»so richten Sie mich nicht zugrunde, durch
»unedle Bekanntmachung meines Namens.

»Christine.«

Ich war jezt so wütend, daß ich der Magd ins Gesicht schlagen wollte: aber sie entwischte; — ich wollte ihr einen Fluch nachschiken: aber diese Narrheit beging ich nicht, weil ich — über mich selbst zu lachen anfing.

Fort-

Fortsezung.

Vt vetus gubernator littora, et portus, et quae tempestatum signa, quid secundis flatibus, quid aduersis ratis poscat, docebit.

QVINT.

Ich ging, meine Sachen am angezeigten Ort abzuholen: aber gleich nach der ersten Aufnahme gewann dieser Mann mich so lieb, (denn ich war jezt in demjenigen Alter, wo man viel leichter, als jemals nachher, gefallen kan,)*) daß ich in seinem Hause bleiben musste. Ich erzälte ihm meine lezte Begebenheit, so gut ich konnte, ohne Lügen; (denn von dieser Bosheit, so wie an der andern Seite, von jeder Art der Befriedigung sinnlicher Lust, ist mein Herz immer frei geblieben;) aber freilig konnte ich, nur durch künstliche Verschweigungen, dieser Geschichte das Nachteilige benehmen.

Jezt ging mirs ausnehmend wohl: ich hatte hinlängliche Einnahme, und Freiheit Vorlesungen

*) Und wie weiblich ists, wenn ein Mann sich nicht drein finden kan, daß diese seine Epoche verging! Ist er ein Genie: so wärs die höchste Torheit sich zu wundern, wenn er merkt, man liebe ihn nicht. Nicht reif genug: aber für presshafte Personen unter den Genies sehr nachlesenswerth ist das, was W. Duff davon sagt. S. Britt. Mus. für die Deutschen, 1. B. 1. St. S. 141 = 163.

der hiesigen Lehrer zu hören. Ich war
rnsthaftgenug und gleichförmiggenug be-
zt, um Christinen vergessen zu können,
auch niemals zu sehn Gelegenheit hatte.
1 Wohlthäter sah ich nur morgens beim
ging dann aus, und kam nie vor zehn Uhr
nachhause.

st da ein ungestümer Abend früher mich
use trieb, ward ich zum Abendessen hinun-
eten, und fand die Hausgesellschaft schon
ch. Ich hatte wol gemerkt, daß mein
in vortreflicher Mann war; heute fand ich
hr, als jemals. Nach dem Essen sagte er
e: »Ich bemerke, Herr Feind, daß Sie in
Kirche gehn; doch da ich finde, daß Sie
ein Verächter der Religion seyn können:
Sie vermuthlich nur ein Separatist; ich
Sie dann hoffentlich nicht ärgern, wenn
it den Meinigen auch heute so halte, wie
ewohnt bin.«

Ich konnte nur durch eine Verbeugung
ten; denn schon standen alle mit gefaltnen
. Er betete; — auf mich hatte nichts in
Gebet Beziehung: aber diese Handlung
r — unerträglichverhasst. Er hatte wäh-
em Essen die Verfertigung einer Anzahl
e von Schleusen, Wehren und Brüken
fgetragen, und mir eine ansehnliche Be-
und seinen Tisch, angeboten. Ich hatte
angenommen. Während dem Gebet be-
reute

reute ich dies, weil ich der Erbitterung, welche durch diese Andacht in mir gewirkt ward, mich nicht gern öfter aussezen wollte: aber ich konnte nicht mehr zurükziehn; ich fühlte überdem die Nothwendigkeit, auf die Sammlung einiger Baarschaft jezt zu denken.

Bei diesem Gebet musste ich forthin alle Abend gegenwärtig seyn. Es war immer (wenn ich vom Gebet so reden dürfte) ein Meisterstük der heiligen Beredsamkeit; sanft, und doch voll ausserordentlicher Erhebung; feurig, und doch ganz in der Denkungsart der heiligen Verfasser; folglich sehr edel, und (wie ich jezt sagen kan) sehr gründlich. Oft ris mich die Reinigkeit der Liebe zu Gott, die diesen Mann beherrschte, sanft hin; oft rührte mich seine tiefe Demuth, sein zarter Dank, und die Stärke des Glaubens, so, wie das sehr Angelegentliche in seiner täglichen Fürbitte für alle Menschen, die er jedesmal nach andern Classen in sein Andenken vor Gott nahm: *) aber plözlich verhärtete dann

*) So war jedes Abendgebet des sel. Herrn P. W*** in Berlin. Wer je sein Zuhörer war, wirds wol nie vergessen — wird wol nie begreifen können, wie die Verfasser des Sebaldus Nothanker die Asche dieses Manns den Bübereien preis geben konnten. †)

†) Ich kan bei dieser lezten Ausgabe dem Dringen meines Herzens nicht widerstehn; ich mus den Mann nennen, der mehr als je ein Mensch, welchen ich kenne, die Gabe des Gebets hatte; und da die Leser jezt schon wissen, daß ich

dann die unmenschliche Bitterkeit, die ich immer stärker fühlte, mein Herz.

Endlich, da ich einst mich schlafen legte, dieses mir so unleidlichen Frohndiensts ganz müde, fiel ich drauf: „als Philosoph zu untersuchen: wodurch diese unwiderstehliche Bitterkeit eigentlich erregt würde?“ Diese Untersuchung, aus welcher ich, zu meiner Befremdung gar kein Resultat erhielt, vertrieb den Schlaf. Ich kleidete mich an, und las bis zum Morgen eine giftige Schrift, in welcher die christliche Religion kurz abgefertigt, aber die Lehre von der Erlösung mit soviel Spott, Grimm und Schadenfreude verworffen ward, daß ich mir gestehn musste, von dieser Art noch nichts gelesen, wenigstens nichts ähnlichs bis zu diesem Grade getrieben gesehn zu haben.*)

Ich schlug das Buch zu, und ging an meine Geschäfte, aber bis zur Betäubung voll, von diesen Gedanken.

Ich

ich nicht Schwärmer bin: so mus ichs auch in Hinsicht auf jene Citation sagen: der Mann war der s. Woltersdorf an der Gertrandskirche zu Berlin.

*) Denn damals war man noch nicht drauf gefallen, neuste Offenbarungen Gottes zu schreiben. †)

†) Was das für Dinger sind, das werden die theologischen Facultäten zu Göttingen und Würzburg von Reichs wegen nächstens sagen. — Lieben Herrn, seid einstweilen gewarnt!

Ich hatte diesen Nachmittag Muhsse, und las dasselbe Buch noch einmal, und mit mehr Theilnehmen, als ich sonst je bei ähnlichen Schriften gemerkt hatte. Es war mir noch eines theils gewöhnlich, ein aufmerksamer Beobachter meiner selbst zu seyn. Ich sann also nach, warum dieses Buch mich mehr fesselte, als andre? und kam nach langem Nachdenken drauf; „es müsse zwischen der Denkungsart des Verfassers und zwischen der meinigen etwas (mir bis „dahin unmerklichs) gleichförmigs seyn." — Dies suchte ich nun, und fand nichts gleichförmigs, sondern grosse Verschiedenheiten: der Spott war sehr ungesittet, die Trugschlüsse nicht genug vermieden, (ich müsste wol sagen, versteckt,) die Einwürfe übertrieben, Thatsachen geläugnet — und bei allem Scharfsinn herrschte doch überall eine Seichtigkeit, die jezt mehr, als bei der ersten Lesung, mir in die Augen fiel.

„Was ist denn," sagte ich endlich ungeduldig zu mir selbst, „das Band, welches zween so ver„schiedne Geister hier bindet?" und in demselben Augenblik ward ich es gewar, es war der Has gegen die Person des Erlösers.

Diese Entdekung, ich gesteh es, hatte für mich etwas Befremdends, welches ich wol nicht beschreiben kan: aber schreklich war sie mir nicht; o! sie führte vielmehr eine Art der Genugthuung bei sich: doch nahm ich mir vor, „in „der Untersuchung weiter zu gehn, und zu be-

stimmen, woher dieser Has komme, von welchem ich mir nicht Rechenschaft geben konnte, obwol ich sah, daß er bei mir und meinem Verfasser das Vorstechende war.“

Diesen Abend war mir das Gebet meines Wirths unerträglich.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Ich wandte zu der beschlossnen Untersuchung ihn an, dem vesten Vorsaz, „alsdann wider das Christentum zu schreiben,“ welches ich noch nie gethan hatte. Oeffentlich wollte ich jezt schreiben, wenn ich nur erst das Dunkle dieses grimmigen Hasses gegen die Person des Erlösers hell gnug gesehn haben würde, um diese Gesinnung, von welcher ich nun einsah, daß sie schon ihr lange meine Hauptgesinnung gewesen war, vor aller Welt rechtfertigen zu können. — Wie glüklich, theurste Mutter, ist für mich, und für diejenigen, für welche ich einst schreiben werde, diese entsezliche Unternehmung gewandt worden!

Ich strengte vergebens allen meinen Scharfsinn an, bis er stumpf ward. Was ich fand, und mit Müh fand, schien mir zu klein, als daß ich auf dem Wege meiner Untersuchungen es hätte zum Wegweiser für den übrigen Theil des Wegs aufstellen, oder zum Denkmal sezen können, ich sei schon bis hieher gewesen. — Ich merke, daß ich hier wol kaum deutlich genug das sagen kan, was in mir vorging; genug, ich

 schämte

schämte mich vor mir selbst, bei so fleissigfortgesetztem Studieren mich jezt zum zweiten mal so unfähig zu finden.

Ich musste jezt zum Abendessen gehn. In unsrer Gesellschaft befand sich heut ein Kind von drei Jahren. Mein Wirth hatte den Grundsaz, »man müsse in Gegenwart eines so »kleinen Kinds nie laut beten;« ich war also sicher, daß das Gebet heut, wie im Beiseyn dieses Kinds immer geschah, wegfallen würde. Dies machte, daß ich ganz ohne Zwang bei tisch seyn konnte; es brachte mich auf den Einfall, zu erforschen, »was dieser Mann für eine »Ursach der Widrigkeit gegen die Person des »Mittlers da finden würde, wo ich heut vergebens eine gesucht hatte?« Heute lies ich mich also zum erstenmal in eine die christliche Religion betreffende, Unterredung ein; denn bisher hatte ich aus Achtung gegen ihn, und aus Sorge für meinem Glüksstand, nie theilgenommen, wenn so etwas vorgefallen war.

Er konnte seine Bestürzung nicht bergen, obwol er sie nicht wörtlich bezeugte; doch kamen wir bald so weit, daß ich ihm sagen konnte: »ich wünschte wol zu erfaren, woher es komme, »daß die Schriftspötter bei einer allgemeinen Widrigkeit gegen die geoffenbarte Religion, doch »ganz vorzüglich, und mehr als alles andre, die »Lehre von der Erlösung bestritten?«

Er

Er antwortete mir geschwind: „Meine Neu„gier geht noch weiter. Gesezt, diese Lehre sei „falsch, und die Person des Mittlers erdichtet, „oder etwas noch ärgers: so weis ich nicht, „warum man beide nicht so behandelt, als Mu„hammets Lehre und den Propheten selbst, als „das Goldmachen und den Erfinder desselben, „als das Judenthum und Mosen? Diejenigen, „die sich für klüger halten, als den Muhammet, Trismegist und Moses, verlachen ihre Lehre und ihre Person. Das äusserste, was sie thun, (und was wol eigentlich nur den Moses trift,) ist ein beissender Spott. Warum gehn nun die Feinde der christlichen Religion so unmässig weiter, und warum erbittern sie sich so gegen die Person des Erlösers? warum verspotten sie ihn so unsäglich hämisch? warum lästern sie ihn so unmenschlich? warum geht ihr Grimm so weit, daß die blosse Erwänung seines Namens, daß ein Blik auf seine rührende Gestalt am Kreuz sie oft beinah rasend macht? *) warum das alles, da doch, aufs wenigste gesagt, sein moralischer Character der allerwohlthätigste ist? Sagen Sie mir, welche Analogie treffen Sie in der Natur für diese fremde Erscheinung an? und wenn Sie keine finden: ist sie dann natürlich? das heisst, kan ein Mensch, als Mensch, drauf fallen, so-

 „viel

*) Diese schrekliche Frage beruht auf einem facto!

„viel Grimm gegen einen, wenigstens Unschul„digen, zu fassen?“

— Ich fühlte, theurste Mutter, daß dies, und besonders der Gedanke der drei lezten Fragen, mein Herz von allen Seiten ergriff, und desto stärker mich durchdrang, je weniger ich in meinen heutigen Untersuchungen bis dahin gekommen war.

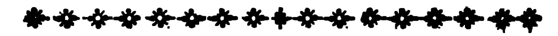
Er merkte es, und es schien: er bemerkte es mit Freuden. „Lassen Sie uns sezen,“ fuhr er fort, „es scheine (aus welchen Gründen weis „ich in der That nicht) einem Freigeist unmög„lich, daß es Teufel giebt, (etwa so, wie es nicht „jedem begreiflich ist, daß es einen Rostoch giebt,)*) „so frage ich, woher kommt denn diese Erschei„nung, von welcher Er, wie Sie und ich, gestehn „mus, sie widerspreche aller Analogie, und „sei also nicht natürlich? Er wird nun gestehn „daß ein böserer Geist, als die menschliche Sele, „daseyn mus, weil die Sele diese Erscheinung hat, „die nicht aus ihr selbst kommen kan, und doch „aus irgendeinem Verhältnis gegen ein andres „Wesen, das kan nur heissen: aus der Wir„kung irgendeines Geists, kommen mus. Neh„men Sie diesen Has gegen die Person des Mit„lers als ein Stük aus dem Character dieses „fremden Geists an; giebts einen Gott; so kan „dieser

*) Ein Blatt ohne Stengel, welches vor der Sonne wächst, und im Sonnenstral augenbliklich verschwindet.

»dieser Character nicht der ursprüngliche dieses »fremden Geists seyn: er war also einst besser. »Sollte es nicht heraus zu bringen seyn, wen »er als die Ursach seines Falls ansieht? ohne Zwei»fel denjenigen, gegen welchen er jezt seinen »Has zeigt und verbreitet: die Person des »Erlösers. Ich glaube, diese Hypothese dürf»te nicht höher getrieben werden, wenn es der »Offenbarung zuwider wäre, zu fragen: ob »nicht der Teufel unter den Geistern einer der »obersten war? das heisst: ob er nicht die höch»ste Freiheit hatte? ob er nicht das Verhältnis »des Erlösers in der Gottheit, gewusst, oder »erfaren haben kan? ob er nicht erst Neid, und »dann Empörung gezeigt haben kan? ob also »(ich will alle hier noch zwischen zu sezende »Fragen Ihrem Scharfsinn überlassen:) ob al»so nicht die Wuth die unter seinem Einflus »(welchen man ihm und unsrer Sele, als Gei»stern, doch wol nicht absprechen kan,) gegen »die Person des Erlösers sich zeigt, in der »That ein Beweis für das Seyn des Erlö»sers, mithin für die Warheit seiner Lehre »ist?« Er erklärte sich über diese Meinung »entlicher, aber mit wenigen Worten, und »brach dann diese Unterredung ab, indem er »sagte: »ich rede immer ungern von Religions»sachen mit Männern, die mehr philosophische »Gelehrsamkeit haben, als ich; denn ich schä»me mich, ihnen das sagen zu müssen, was Men-

 »schen

»schen ihres Stands wissen, und was sie selbst
»oft andre lehren.« — Wir standen hier vom
Tisch auf und trennten uns.



Fortsezung.

In meinem Gemüth herrschte von dieser Stunde an eine Unruh, welcher ich nicht los werden konnte. Ich war bei der Empfindung derselben so ungewöhnlich ernsthaft, daß es mir nicht einfiel, Zerstreuung zu suchen; ja ich glaubte sogar eine dunkle Ahnung zu haben, daß ich die Eindrüke dieser lezten Unterredung und derjenigen Untersuchungen, durch welche sie war veranlasset worden, nie verlieren würde. Weiter hatten sie mich zwar nicht gefürt: aber das ist wahr, daß ich jezt ein Grauen empfand, so oft ich auf einen Gedanken traf, der die Erlösung, oder ihren Urheber, angriff.

Ich beschlos nach Verlauf einiger Tage, diesen Gegenstand forthin ganz zu übergehn, so wie ich das immer in Absicht auf dasjenige gethan hatte, was in andern Wissenschaften mir unergründlich schien. Ich hielt zwar das, was mein Wirth mir gesagt hatte, damals wie jezt, nur für Hypothese: aber das blieb doch immer wahr, daß dasjenige, was man sonst noch als den Grund des Hasses gegen die Person des Erlösers angeben könnte, der Stolz, eine vielmals

spâte

[...]e Folge böser Grundsäze ist, als daß er et[...]
[...]s so unnatürlichs als Erste Ursache hervor[...]
[...]igen könnte.

Jezt geschah es einst, daß ich an einem Tage,
[...] welchen ich, als auf einen Ruhtag, mich ge[...]
[...]zt hatte, sehr früh in meinem Fenster sas.
[...] Aussicht dieses Zimmers war unvergleich[...]
[...] Mein Frühstük bestand aus einem Thé
[...] seltner Güte, und einer Pfeiffe Canaster
[...]en Balsam alle meine Lebensgeister wekte.
[...]ine Kleidung war bequem und schön, und der
[...]puz meines Zimmers im schönsten Geschmak.
[...]s allen diesen Gegenständen entstand ein Ge[...]
[...]l meiner Sinnlichkeit, das sanft genug war,
[...] an die wirklichseligen Freuden zu gränzen:
[...]z, ich fühlte in allen Seiten der feinsten Em[...]
[...]nglichkeit, daß ich glüklich war. — „Aber
[...]e Gesundheit," sagte ich auf einmal zu mir
[...]st, „ist doch bei diesem allen mein höchstes
[...]ut!" Ich sagte und dachte dies so lebhaft,
[...] ich über mich selbst erstaunte. Mit jedem
[...]k auf die vor mir liegende Landschaft, und
[...] mein Zimmer, und mit jedem freien Odem[...]
[...]e schwall meine Brust auf; und mein Herz
[...] sich immer mehr. Es entstand eine so ver[...]
[...]chte, und doch so anhaltendzunehmende, Rüh[...]
[...]g in mir, daß Thränen aus meinen Augen
[...]en. Alles, was in meiner Natur reiner Em[...]
[...]ndungen fähig war, regte sich; und mein gan[...]
[...] Zustand ward immer mehr und mehr eine

 über[...]

überaus feierliche Erhebung zu Gott. Ich schob mein Tischchen zurük, und warf in meinem niedrigen Fenster mich auf meine Knie. — Was ich hier sagte, das werden Sie in meinen Papieren finden; genug die höchste Lebhaftigkeit meines Danks für meine jezige so vollkommne Gesundheit goß ein Feur in alle meine Selenkräfte. Die ganze Reih von Wohlthaten, die ich nachher genossen hatte; das gegenwärtige Glük meiner ganzen Lage, zu welchem ich sie vereinigt sah; die Reu über meine bisherige Undankbarkeit, indem ich mit Schreken, und mit einer fast sinnlichen Empfindung des Schmerzens, mir vorwarf, daß ich bisher nicht einmal einen Gedanken des Danks gehabt hatte; die Prüfung der Thaten, zu welchen ich meine Gesundheit bisher angewandt hatte; der Abscheu, mit welchem meine Gleichgültigkeit, mein Leichtsinn meine Lieblosigkeit, und die ganze Summe meiner elenden Handlungen, sich mir darstellte; das alles erfüllte mein, bis dahin freches und hochmüthigs, Herz, mit Furcht und Demuth, indem an der andern Seite eine, freilig sehr entfernte, Hofnung und eine Art des Zutrauens sich äusserte, die ich so sehr gern mir eigengemacht hätte. Ich betete, dann ohne Worte, dann mit lauten (aber weil ich hoch und abgesondert wohnte, unten unhörbaren) Worten; eifrig, und doch ohn Enthusiasmus, ja ohn irgendeine Ausrufung, ausser im Anfange, da die

Freude,

Freude, gesund zu seyn, mir zu stark ward. Zulezt verstummte ich. Nicht Reu, daß ich kein Christ sei, (denn an das Christentum dachte ich noch nicht, glaube auch jezt nicht, daß ich schon dran denken konnte;) sondern Reu, daß ich kein Mensch gewesen war: das wars, was die ganze Erhebung meines Gemüts unter einer Last von Traurigkeit niederschlug, und meinen Mund verschlos.

Diese Traurigkeit verlies mich nicht wieder; sie nahm noch an eben diesem Tage merklich zu: aber so schmerzlich sie war, so empfand ich doch, „daß sie von dem bittern Unmuth jeder „andern Art des Grams nichts hatte.“ Wenigstens war nichts feindseligs gegen die Menschen in dieser Betrübnis: „dagegen aber wandte sich mein ganzer Unwillen gegen mich selbst,“ und ich fühlte, daß ich das verdiente.

Gleichwol waren die folgenden Veränderungen in meiner Gemüthsfassung schneller, als sie vielleicht bei Andern sind. Die demüthige Beschämung blieb; ja sie nahm zu, und gab mir ein äusserstfeines Gefühl des Wohlthuenden in allen, auch den kleinsten, Erleichterungen des Lebens; aber täglich ward mir der Gedanke peinlicher, „du bist auch des allergeringsten nicht „werth!“ — Es kan Schwärmerei zu seyn scheinen: aber ich weis, jezt wie damals, gewis, es war nicht Schwärmerei, daß ich ein köstlichs

Glas

Glas Wein, aber dem Gedanken mit Thränen niederseзte: „je suis un usurpateur!“ *)

Indessen blieb meine Gesundheit stark: aber fast bei jedem motus vitalis dachte ich an meine lezte Krankheit; und dann schlug mich eben so oft der Gedanke zuboden: „Es ist wohl nicht „möglich, daß diese Gesundheit noch lange dauern „sollte!“ — So unaufhörlich auch mein stilles Trauern war: so mächtig war doch dich Sehnsucht, nur irgendeinmal wieder zu beten: nur die scheue Furcht vor Gott, und die Gewisheit, daß ich ihm im äussersten Grade misfällig war, widerstanden allen diesen Erhebungen des Herzens — auch den plözlichsten, so, daß ich kaum seufzen konnte.

Ich ward es endlich müde, so unaufhörlich zurükgestossen zu werden, zumal da auch der redlichste Fleis, in dem, was gute Werke genannt wird, mich nicht tröstete; denn je mehr ich gutes that, z. B. meinen Arbeitern alles erleichterte, die Bekümmerten tröstete, den Leidenden thätlich half, in meinen Geschäften übermässig viel leistete: desto mehr fühlte ich, daß dies seit meinen Kindsjahren meine Pflicht, meine beinah niemals geachtete Pflicht, gewesen war.

In diesem bangen Ueberdrus fing ich etwas an, was ich, weil ich mir nicht traute, bisher nicht gewagt hatte: ich las die heilige Schrift. Ich ward hiezu nicht durch einen merklichen Trieb gedrun-

*) d. h. „Ich würde das mit Unrecht an mich reissen!“

gedrungen: sondern die Veranlassung dazu war, daß ich mich von ungefähr auf einen Brief besann, welchen Sie, theurste Mutter, als ich noch in Schweden war, mir schrieben, und in welchem Sie Klagen, die das Herz zerrissen, mit der Stelle Ps. 119, 92. schlossen. »Die »Schrift,« sagte ich, »sei was sie wolle; hat sie »für meine Mutter Trost gehabt: so hat sie viel»leicht auch Trost für ihren unglüklichen, von »Gott entfallnen, Sohn.« — Ich hatte Ihre kleine Handbibel. Es war natürlich, daß ich beim Aufschlagen derselben auf Stellen treffen musste, welche Sie unterstrichen hatten, wenn Sie in Stunden der Schwermuth durch dieselben getröstet worden waren. Dies waren durchaus evangelische Stellen: aber ich überschlug sie, weil sie mich zu derjenigen Untersuchung zurükwiesen, welcher, wie ich jezt gesagt habe, ich sorgfältig auswich, indem das Evangelium mir eben so dunkel war, als der erwähnte Has gegen alles, was dahin gehört.

Ich hatte in grosser Schwermuth das Buch einigemal zugeschlagen, und wollte jezt (o! ich weis noch, mit welcher Verzweiflung,) es zulezt weglegen, als mir die von Ihnen starkausgezeichnete Stelle 2 Cor. 4; 3, 4. in die Augen fiel. Sie schrekte — sie erschütterte mich: aber sie erinnerte mich aufs allergegenwärtigste an eine Rede, welche der oberste meiner Lehrer zu Klosterbergen über diese Worte gehalten hatte. — Hier

* * *

Hier übergeh ich sehr viel, und bezieh mich auf meine Papiere. Das sei genug, daß ich von nun an täglich mehr einsah, theils wie unbegreiflich blind ich gewesen war, theils wie boshaft ich mich vom Licht weggewändt hatte. Ich fing die Untersuchung alles dessen aufs neu an, was uns in Absicht der Person des Erlösers offenbart ist; und da meine Untersuchung jezt wenigstens so ernstlich war, als meine wissenschaftlichen Untersuchungen es bisher gewesen waren; da überdem durch die äusserstpräsende Lesung der Tolandschen, Collinschen, und ähnlicher Werke, zu welcher ich mich jezt noch einmal gezwungen hatte, ein starker Ekel gegen jene hämischen Verdrehungen der Lehre in mir entstanden war; da endlich die Reu über mein bisherigs Betragen theils einen unüberwindlichen Haß gegen alles Böse in mir gewirkt, theils meine unabläßige Unruhe eine sehr innige Sehnsucht nach einigem Frieden des Herzens in mir reggemacht hatte: so las ich die Lebensgeschichte des Mittlers mit sehr gesammeltem Gemüth, und zulezt mit einer (mir anfangs nicht sehr merklichen, aber endlich) wehmüthigen Anrufung Gottes.

Mein Gemüth ward, jemehr ich dies fortsezte, immer stärker mit einem Gram erfüllt, der etwas sanftes hatte, welches ich sehr genau, aber mit sehr langsamen Erfolg, untersuchte, und

wovon

zulezt fand, daß es »ein ehrfurcht-
ihn an die Person des Erlösers, eine
ung desselben« — aber zugleich eine
) sehr niederdrükende Wiederholung
ikens war: »ich habe kein Theil an

n, früher als man es aus diesen An-
irten könnte, zu der vesten, aber un-
:kümmernden, Ueberzeugung: »daß es
nicht bei mir steh, das Misfallen
u heben, welches ich aufs allerdeut-
nd mit durchausunsäglicher Reu, ge-
,«

veit hatte ich kommen müssen; was
n mir vorging, nun, da alle meine
ingen einstürzten, und ich selbst, mit
n, aber starkem, Eifer, sie vollends:
das können Sie sich leicht vorstellen;
n auch leicht einsehn, daß ich das nur
zogen, und dann doch nur sehr un-
, beschreiben kan. Die Hauptsache
ß ich »mit eben soviel philosophischer
als innerer, grauenvoller Empfindung«
die Bitterkeit gegen das Evangelium,
s weniger durch meinen Stolz, als
fremde, unselige Gewalt in mir ent-
und durch die abscheulichen Schriften
genährt

Epoche kennt, welche die Sendung und das
s Mittlers in der Geschichte der Teufel ge-
macht

genährt war, welche ich so begierig gelesen hatte.
Das Lesen der „heiligsten Biographie," deren
ganzer Inhalt Ap. Gesch. 10, 38. so schön gefaßt
wird, erfüllte mein Herz mit dem sehnlichsten
Verlangen, nach der vollen Freudigkeit das
Evangelium anzunehmen: und „die Empfindung
„meiner innern Bedürfnisse, verbunden mit einer
„nochmaligen Prüfung der Anfänge der christli-
„chen Kirchengeschichte," vermehrte täglich diesen
Trieb.*) Ueberzeugt war ich, so stark als ein
Mensch, welcher bei einer scharfen Untersuchung
ehrlich seyn will, nur je überzeugt seyn kan: was
ich aber jezt sagen will, weis ich nicht zu erklä-
ren: „ich scheute mich, mit meinem Hauswirth
„von demjenigen zu reden, was in mir vorging,
„obwol sein Abendgebet dasjenige war, was
„meinen Bemühungen, zur Erkenntnis zu kommen,
„immer neues Leben, und meinen guten Entschlüssen
„neue

macht hat, wird doch wol nicht von unmittelbarer
Einwirkung ins Individuum dies verstehn? Man le-
se mit unbefangnem Gemüth 2 Petr. 2: 4.

*) Ich kan das Studium der Kirchengeschichte Euch, Le-
ser! nicht dringend genug empfehlen. Wollt Ihr
die nächste Darstellung der Armuth einer Sele haben,
welche nicht Kirchengeschichte versteht: so prüft ein-
mal das Urteil eines Frauenzimmers über eine Pre-
digt, die irgendetwas Characteristisches aus den Per-
sonen oder Zeitumständen im Text, darlegte; und das
Frauenzimmer, lies einem gelehrten Freunde die Apo-
stelgeschichte vor, und (wenn er sehr gelehrt ist) den
zweiten Brief an die Corinther.

Thätigkeit gegeben hatte.« Und doch war
)erz zu voll! ich merkte, daß ich jemand
musste, mit welchem ich meine Bekümmer-
eilen könnte. Ich erfur, daß Christine
gefunden hatte, sich noch einige Freiheit
alten. Ich schrieb an sie; ich bat sie,
zu vergeben, welcher im wahren Ernst
iott Vergebung suche, und daß sie mir
usammenkunft erlauben möchte, von wel-
ie sich im Voraus versichern müsse, daß
gelegenheiten beträfe, welche ihrem christ-
Herzen immer, so wie jezt mir selbst,
chtigsten seien.«

Sie antwortete mir erst nach Verlauf ei-
Tage: »ich würde selbst gestehn, daß,
demjenigen was vorgefallen sei, es ihr
wer wäre, sich mit mir zu unterreden;
rwiese mich auf den Aufsaz, den sie mir
n habe, indem sie von derjenigen Ange-
eit, von welcher ich rede, mir nichts an-
sagen könne, als was sie schriftlich mir
habe.« Sie schlos mit einigen herzli-
aber sehr ernsthaften, Wünschen für die
g meiner Sele.

sah, daß sie nicht anders verfaren konn-
d suchte nun ihren Aufsaz in allen meinen
en: aber vergebens. — Daß in dieser
z veränderten Lage, mein Herz von der
zu diesem vortreflichen Frauenzimmer frei
das können Sie leicht ermessen: das aber

kan ich nicht bergen, daß bei der erst erhöhten,
jezt getäuschten, Hofnung, eine so wi
Schrift zu finden, der Wunsch, sie zu spr
sehr heftig ward, und daß er sich in ei
heimes Verlangen verwandelte, mit einer
Sinn, die so beständig sich gleich blieb,
immer verbunden zu seyn. — Ich
noch einmal an sie; ich hoffe, daß ich vo
sem lezten Umstande nichts erwänt
das aber weis ich, daß ich, sehr dringen
bat, „den Aufsaz, der vermuthlich in ihren
„se geblieben sei, mir zu schiken."

Auf diesen Brief habe ich nie Antwort
ten. — Dies ging mir nah: aber
Hauptsache lies ich mich nicht stören,
„von Gott selbst unterstüzt, und nun ge
„weicht, um mich meinem treuen Freunde
„ne Zurükhaltung, zu entdeken, kam ic
„frölichsten Bekenntnis des Evangelii."
alles lässt hier sich nicht sagen.



Schon lange hatte ich den Entschlus
mich ausschliessend der Gottesgelahrheit zu
men; ich hörte in diesem Zwek die besten
sungen: aber ich merkte, daß die
schen Gelehrten, bei aller, ihnen vorzügli
nen, Stärke in den Sprachen, und
heiligen Critic, doch in der Auslegung
das nicht leisteten, was ich suchte. Mein

und die grosmüthige Bezalung der Beiträge, die ich zu Marins voetreflichem Wörterbuch lieferte, sezten mich in den Stand, nach England zu gehn, um, nicht zu meiner Ueberzeugung, sondern zu meiner Bevestigung, die Stüzen der Religion da kennen zu lernen, wo sie, in so tiefen Untergrabungen, umsonst angegriffen ist. Eben so stark reizte mich auch die gegründete Erwartung, daselbst mehr thätigs Christentum und Andacht zu finden. Indem ich mit Einpaken beschäftigt war, fand ich Christinens Aufsaz unter meinen Papieren. — Mit welcher Aemsigkeit las ich ihn! Er war ein Meisterstük des Scharfsinns, und des Eifers für die gute Sache. Der Vortrag war der einzige seiner Art, und die Sprache des Herzens erhöhete die Gewalt, die ohnhin durch die ganze Schrift herrschte. Ich hatte aus dieser Lesung allen Segen, der davon zu erwarten war, und diesen in desto grösserm Mahs, je empfindlicher ich es bereute, diese Bogen nicht eher gelesen zu haben. Sie sollen von diesem allen einst selbst urteilen. *)

Dies beschäftigte mich einige Tage. Nachdem ich jezt, aus vollem Herzen, an Christinen geschrieben, aber wieder keine Antwort erhalten hatte, reisete ich ab.

Ich ging nach Oxfort, über London. Ganz ausserordentlich misfiel mir London. Ich

 hatte

*) Wir werden diese Bogen in der versprochnen Schrift liefern.

hatte das Laster, in seinen häslichsten G
ten, hie und da gesehn; und was ich nic
sehn hatte, das hatte meine Sele, als sie
alle ihre Kräfte wider Gott wandte, m
seliger Fertigkeit, sich vorstellen können:
die Zügellosigkeit dieser, schon seit Jahrh
ten losgeketteten, Stadt, erfüllte mich
Grauen!

Gedrungen, durch ein starkes Verl
nach der nächsten Vereinigung mit wahren
sten, meldete ich mich bei dem lutherische
diger zum Abendmal. Stellen Sie sich
vor, wie die Zubereitung zu dieser grö
aller heiligen Handlungen, seyn musste, d
in so vielen Jahren, ein Verstosner ge
war!

Zwo grosse Störungen, durch welche ic
her durchbrechen musste, bekümmerten mich
äusserste. Ich verlor mein ganzes Geld
auf einige Gulden, bei einem Brande, i
chem ich mein Haus antraf, als ich aber
hause kam, indem ich zwar den grössesten
meiner Sachen, aber nicht eine Weste
in welcher ich, durch einen unvermeidlich
fall, mein Gold hatte! — Ich hatte
beinah verschmerzt, als in der lezten Hälf
ser mir so wichtigen Woche, unter Umschl
mich, dreissig Ducaten einliefen. Die Ha
Aufschrift war verstellt: aber sie war e
genug, um nicht die edelmüthige Christine

raten. — Ich konnte nicht antworten; denn ich sah keine Möglichkeit, einen Brief sicher in ihre Hände zu bringen, da ich meine Bekanntschaft mit ihr durchaus verschwiegen hatte; ich weis auch nicht, wie sie meine Wohnung hatte erfaren können?

Wie sehnlich mein Verlangen nach der Handlung war, welche ich vorhatte: so sah ich doch, bestürmt, erst von Kummer, und jezt von Freude, in beiden Fällen von entkräftender Zerstreuung, mich genöthigt, dieselbe aufzuschieben; ich weis auch nicht, „ob man auf die menschliche Schwachheit, und die Heiligkeit dieser Sache, genug Rüksicht zeigt, wenn man, wie doch so gewöhnlich geschieht, sich hierüber ein Urteil anmahsst?“

Nun kam dieser Tag, auf welchen ich mich gefreut hatte. — Sie wissen, daß ich hievon nichts sagen kan. —

Indem ich nach meiner Stelle in der Kirche zurük ging, redete ein Mann mich an, der neben mir gewesen war, und welchen ich nicht bemerkt hatte. Es ist mir nicht möglich, Ihnen die süsse Freude zu beschreiben, mit welcher ich sah, daß es der alte würdige Mann war, den ich zu leiden auf Herrn Less** Zimmer kennen gelernt hatte. *)

Er konnte, vor Empfindung, mich, den Verlornen, beim feierlichsten Bekenntnis des

M 3 Chri-

*) S. 107.

Christentums neben sich gesehn zu haben, nichts, als weinen. „Unsre Umarmung," sagte er, lateinisch, weil er nicht wusste, aus welchem Lande ich war, „würde wol keine Störung „seyn: aber lassen Sie uns solche bis auf die„sen Abend aussezen." Er zeigte mir seine Wohnung an, schwieg, und bükte sich zum stillen Gebet.



Fortsezung.

O wie flog ich diesen Abend zu meinem Freunde! — gewis mit dem Herzen eines Sohns. Die Freüden dieser Zusammenkunft kan ich auch nicht beschreiben. Nach einer Erzälung, welche abzukürzen uns beiden nicht einfiel, umarmte er mich. Meine Thränen strömten. Er fasste mich um die Hüften, legte die Hände auf meinem Rüken zusammen, und hing küssend an mir. *) „O!" rief er, „wie viele „Ihrer Freunde empfinden jezt im Voraus, das „was ein deutscher Dichter sagt:"

„Da ruft, o möchte Gott es geben!
„vielleicht auch mir ein Selger zu;
„Heil sei dir, denn du hast das Leben,
„die Sele mir gerettet, Du!

„O Gott!

*) Lacrymantem iuuenem cernens, medium complectitur, osculo haerens.

„O Gott! wie mus dies Glük erfreun,
„Der Retter einer Sele seyn!“ *)

Ich erfur bei dieser Gelegenheit, daß er ein Deutscher, aber seit seiner ersten Jugend von sinem Vaterlande entfernt war. Er war mit verschiednen vornehmen Engelländern gereiset, und bekam jezt von jedem eine Pension; wodurch er ein grosses Vermögen gesammlet hatte. Jezt wohnte er zu Oxfort, und hielt sich nur von Zeit zu Zeit in London auf, von wo er, in guten Jahrszeiten, kleine Reisen nach Frankreich und Holland that.

Er gewann mich sehr lieb, nannte mich Sohn, und nahm mich nach Oxfort mit. „Ich würde,“ sagte er, „Ihnen mein Haus anbieten, „wenn ichs nicht für nachteilig hielte, einen „Menschen Ihrer Art unter dem Anschein einer „beschränkten Freiheit aufzustellen: aber den „nächsten Zutritt zu mir bitte ich mir von Ihnen „aus.“

— Jezt, liebste Mutter, kan ich die Erzälung einer langen Reih meiner Begebenheiten abkürzen. Kurz vor unsrer Ankunft zu Oxfort sagte mir dieser mein Pflegvater: „Ich habe Sie jezt „genug geprüft, um hoffen zu dürfen, daß Sie „die Christenheit nicht täuschen: aber Ihr Name klingt erschreklich.“

— Und gewis, jezt dachte ich mit Schauern an die Gemüthsstellung und Absicht, in welcher ich

*) Gellert.

mich Feind genannt hatte. »Ich heisse Wa-»gner,« sagte ich, sehr bewegt: »aber diesen »Namen kan ich nicht wieder annehmen. Giebts »noch irgendeinen, meiner gewis sehr rechtschaf-»nen Familie: so bin ich Scheusal genung gewe-»sen, um zu wissen, daß ich ihn, durch Anneh-»mung dieses Namens, kränken würde!«

— Er umarmte mich: »Beklagenswürdiger »Sohn! nehmen Sie meinen Namen an: ich »heisse Gros, und bin gewis, daß ich keine An-»verwandten habe. Es heisst zwar in einem al-»ten Sprüchelchen:

Qui te dira,
Tu hériteras,
Ne te donnera pas cela.*)

»aber bei Ihnen, mein Sohn, soll das nicht ein-»treffen. Dies sei Ihnen vor der hand genug. »Leben Sie nun als ein Mensch der Vermögen »hat, und warten Sie nicht immer, bis ich Ih-»nen das anbiete, was Sie brauchen, um ohne »Brodsorge studiren zu können.«

— Ich war durch diese Grosmuth genung ge-rührt, um meine Ausgaben aufs äusserste zu »beschränken; und dies sezte mich so vest in sei-ner Gunst, daß er ungleich mehr that, als ich wünschen durfte. Lebenslang aber wird es mich kränken, »daß mein eingewurzelter Stolz durch »diese täglichen Wohlthaten gar nicht unterdrükt »ward.«

*) „Von dem bekommst du gewis nichts, der dir sagt, „er werde dich zum Erben einsezen.“

.“ Er merkte es: aber er war noch so sehr
utscher, daß er hievon eine gute Meinung
und zufrieden war, wenn er nicht bemerk-
ıß das in Hochmuth und Eigensinn aus-

) brachte ein sehr glükliches Jahr auf dieser
schule zu; und nun kam der unvergleichli-
ann meinem geheimen Wunsch zuvor, in-
: mir rieth, gelehrte Reisen anzustellen.
sre Trennung war über alle Beschreibung
ithig; das heisst: beim lezten Frühstük, und
: Umarmung, die unsre lezte gewesen ist,
n wir kein Wort reden. Aber vor Gott
ıein Mund nicht sprachlos. Ich ris mich
neines Pflegvaters Armen, und fiel auf
Knie. Er that eben das, und sprach ein
, welches eine göttliche und also sehr heitre,
t, in unsre Selen gos. — Ich hatte, auf
Befehl, zween Bediente und einige Hand-
besorgt. Er sah in seiner Thür, und dann
r hernach mir schrieb) aus der Sternwarte
Gartens, mir nach, so weit als er die Ge-
ınsrer Pferde erkennen konnte.
i meiner Einschiffung hatte mein Herz den
Anfall auszustehn — es schien an den Erd-
angewachsen zu seyn, auf welchem ich den
n der Menschen zurüklies.
h ging, mit Schuzbriefen und Wechseln ver-
zuerst nach Spanien, wo ich, wie überall,
asjenige besah, was nach Herrn Gros An-

zeige, aus Büchern nicht ganz erkannt werden kan. Ich hielt mich hier nur so lange auf, als ich zu Aufsuchung der Gelehrten, und zu Nuzung der Büchersäle, es thun musste. In Frankreich verweilte ich mich noch weniger; theils weil ich dies Land besser kannte als Spanien, theils weil ich die hiesigen Gelehrten hie und da steifer fand, als in Spanien.

Eine besondre Bemerkung, die ich beim Volk machte, mus ich Ihnen doch sagen; man sagte: „ich erkünstle im Sprechen einen Ton, der eine „Satire auf die Vernachlässigung der Landsspra„che sei.“ Ich war wol sehr unschuldig, in Ab„sicht des Zweks, den man mir lieh; ich gesteh aber, daß ein deutscher Gelehrter diesen Argwohn erregen kan, wenn er nicht sehr viel Umgang mit Franzosen gehabt hat. Wahr ists, daß ich mit einigen dortigen Gelehrten, auf ihre Bitte, gern deutsch sprach, und mich wundern musste, sie so schön sprechen zu hören. Sie sagten, „unsre Sprache sei unter den schweren die schön„ste;“ und einige unter ihnen hatten sich mit grossem Aufwande, die allervertrautste Bekanntschaft mit unsrer Litteratur erworben.

Ich ging, langsam genug, durch Helvetien, (ein Land, von welchem ich anfangs glaubte, ich würde es nie verlassen können,) über Strasburg nach — Holland; aber mein Herz gewann nicht: „ich erkundigte mich nicht nach „Christinen;“ denn jezt bestimmte ich mich dem

Lehr-

Lehramt — eine Bestimmung, welche durchaus verbietet, eine Gehülfinn des Lebens zu wählen, indem kein Candidat wissen kan, „ob Gott „ihn bald brauchen wird?“ Ich mus das sagen, so vest ich auch überzeugt bin, dass die Besezung einer Predigerstelle genau das ist, was andre Ernennungen sind, nur, daß sie ohn unser Zuthun geschehn mus; nicht eben wegen der Natur dieses Amts, sondern weil der Prediger unter den Leidenden und Beleidigten aller Stände, der Einzige Wehrlose (und unter den Lutheranern, Schuzlose) ist, mithin untröstlich, wenn er zu seiner Ernennung beigetragen hat.

Indessen sah ich, daß der Aufenthalt in Holland der Heilung meines Herzens nicht zuträglich war, und ging über Braunschweig und Coppenhagen, (denn Gellerts Freunde waren mir auch in Ländern, die ich sonst nicht berührt haben würde, nie zu weit aus dem Wege) von der Sehnsucht nach Ihnen, theurste Mutter, getrieben, schnell nach Schweden, und auch von da, mit der Eilfertigkeit, die man bei getäuschten Hofnungen hat, über Rostok in mein Vaterland.

Ich fand es so verändert, als wäre ich sehr lange abwesend gewesen. Da ich auch in meiner Vaterstadt, wo ich mich, wie immer, Gros nannte, nichts weiter erfur, als daß Christliebe bei Wasser und Brodt im Gefängnis war: so wollte ich mich entfernen. Einige, eben damals verwaiste Gemeinen, wollten mich versorgen: aber

aber der jezt ganz veränderte Stand, geg
weltliche und geistliche Obrigkeit, machte da
möglich. *) Mich kränkte das; „denn wa
„natürlicher, als die Sehnsucht nach der
„rung eines Amts, zu welchem (soll ich ni
„sagen) Gott mich bereitet hatte?“ und da
Anhänglichkeit, „diese uns so natürliche, An
„lichkeit an das Vaterland!“ — Doch
Abraham schwieg, als ihm befolen ward:
„aus deinem Vaterlande.“

Ich verlies *d mit Betrübnis; denn
muthete mir zu, mich zu einer Predigerst
— melden! — Doch ich spreche zu all
— nur zwei oder drei Personen warens
ich so ganz entpommert fand.

Daß ich jezt nach Leipzig ging, ich
fast sagen, daß sich das von selbst versteh
Ich fand unsern Gellert gesünder, als i
dacht hatte — und lasse eine Lüke, welch
leicht füllen können. **)

Nun führte mein Trieb, den deutschen
licismus zu sehn, mich nach Wien, wohin
auch ein Brief eines vornehmen Polen, d

*) Dies geschah später als das, was im Ersten
des zweiten Bands erzält ward.

**) Und o Mutter Deutschland, du fängst schon a
nen Sohn Gellert zu vergessen? wartest
auch nur drauf, daß dein Sohn Klopstok
licher Vergessenheit sterbe? Und doch gab jen
nen jüngern Töchtern Geist und Tugend, u
ser deinen jüngern Söhnen Muth und Reli

ı Engelland genau gekannt hatte, einlud. Ich
und diesen würdigen Mann nicht mehr; denn
le Folgen meines nächtlichen Studierens waren
it solcher Gewalt eingebrochen, daß ich unter=
egs zweimal krank liegen blieb, und also zu spät
ach Wien kam.

Bisher hatte mein Pflegvater alle meine Brie=
beantwortet: *) aber schon in Berlin blieb
in lezter Brief, und sein Wechsel, aus: daher
h auch dort meine Bedienten und Pferde abschaff=
. Meine Krankheiten griffen meinen Vorrat so
ı, daß ich mich von Sachen entblössen muste,
ren Verlust ich jezt als Gelehrter sehr bereue.

Mein Aufenthalt in Wien ward, zu meinem
ossen Nachteil, durch eine dritte Krankheit so
rlängert, daß mir nur soviel übrig blieb, zu=
is bis nach Teschen zu gehn, wohin ein zwei=
s Schreiben des besagten alten Herrn von Pon=
ly mich einlud. Unter allem, was ich auf mei=
n Reisen merkwürdigs gesehn habe, hat nichts
n erquikenden Eindruk auf mein Herz gemacht,
elchen ich hier empfand, als ich im Denkmal
chwedens unvergeslichen Königs: in der Gna=
nkirche vor Teschen — eine (mir damals un=
laublich —) grosse Anzahl von Menschen ver=
mmlet, und die Demuth und den Eifer sah,
omit sie unter Umständen, die ich nicht beschrei=
en kan, vor Gott des Schattens derjenigen

Frei=

*) Dieser Briefwechsel dürfte den zweiten Theil der ver=
sprochnen Schrift ausmachen.

Freiheit sich freuten, die soviel ganz freie
stanten nicht achten.

Der Herr von Pousaly schrieb selbst an
Pflegvater. Ich erwartete theils hier, the
seinen Gütern, im Cracauschen, die Antw
nicht ohne Bekümmernis, in dieses Mann
ein Müssiggänger zu seyn, wie unbeschr
mannigfaltig die Gütigkeiten immer seyn
ten, mit welchen der alte Herr mich über
Ich vertrieb meine Zeit mit Erlernung d
treflichen Polnischen Sprache: sah aber (
zu spät) daß es Sele und Leib bestürmen
„eine solche Sprache seinem übermässig ange
„ten, und also schon unbrauchbargemachte
„dächtnis aufdringen zu wollen —" ein Se
der durch die Thränen vieler Tausenden ve
ward, die mich zu Teschen in dies, warlich
Predigtamt aufnehmen wollten. *)

Diese Gegend schien mir nun eine Wi
seyn, „in welcher ich nie eine Stimme r
„konnte;" ich ging also mit einem jungen E
ten, als Führer, nach Königsberg. Das Gl
dieser Reise war, daß sie, unter andern,

Ich warne diejenigen Gelehrten, welche mehr
lebenden Sprachen eilfertig lernen mussten, k
ne sie vor der Erlernung einer neuen Sprache,
sie schon über 30 Jahr alt sind, und th
ihnen nicht Musse lässt. Ein, auf hundert
angelegtes Leben, wird dann gewis in der
Hälfte abgerissen!

ınd ging: aber mein Gesellschafter starb zu
sberg. Ich geriet in dringende Bedürf-
und hatte den Schmerz, endlich aus Lon-
unter Einschlag an Herrn von Poufaly,
zu bekommen, die mir meldeten, »daß Gros
ich und ohne Testament, gestorben sei, und
Vermögen einem Menschen, der sich als
Verwandter (so sagte man) rechtfertigte,
geben werden sollte.« Der Herr von Pou-
ot mir seine Vermittlung an. Ich nahm
rbieten mit Freuden an, und that an mei-
heil alles, was Klugheit und Vorsichtig-
un konnte, weil ich, ausser den bündigsten
herungen, ich sei Erbe, noch öftere Zeug-
es Herrn Gros hatte, er habe keine Ver-
en.

dessen sah der Allwissende, daß die Armuth
ilsam war: ich bekam keine Antwort, we-
ıs Engelland, noch von dem Herrn von
ly. Dies lezte kränkte mich um so viel bit-
weil ich Nachricht hatte, dieser Herr habe
Briefe wirklich erhalten; und das war ei-
urige Bestätigung der Meinung, die ich
Ganzen der Grossen habe. — Meine Ge-
ıung war, daß ich, ohne Wissen des Herrn
oufaly, ihm einen wesentlichen Dienst zu
n das Glük hatte, welcher, wenn freiwil-
Wohlthaten wiedererstattet, oder belohnt
ı können, gewis eine Vergeltung war,
ch mein Herz gedurstet hatte. Ich wagte
nicht,

nicht, noch einmal an ihn zu schreiben. Hatte man mich bei meinem Pflegvater gestürzt? hatte ich selbst ihm misfallen? Ich weis es nicht. Das weis ich, daß ich den Verlust dieses Freunds genug fühlte, um zu begreifen, daß er unersezlich war *) ...

Herr Gros fährt hier fort, seine Geschichte zu beschreiben. Wir gestehn, daß wir für den lezten Band sie bestimmt hatten, fürchten aber unsre Leser zu ermüden, die dann das Wesentliche wissen, wenn wir ihnen sagen, „daß er nachher ins Haus des Herrn „von L* trat, dessen unglüklicher Schwiegersohn er „hernach ward.“ Gleichwol ist dieser lezte Theil seiner Geschichte (wegen der ganz besondern Verfolgung, mit welcher die Neider des Gefallenden, welches der glüklichangewandte Gebrauch der grossen Welt ihm gab, seiner Gelehrsamkeit, und seiner vorzüglichen Kanzelgaben ihn quälten, und wegen der hieraus zu erklärenden sehr befremdenden, Auftritte,) so unterhaltend, daß wir es uns zur Pflicht machen, sie einst ganz zu erzälen. Das wird mit seinen eignen Worten, und so geschehn, daß ähnliche Begebenheiten das Räzelhafte forthin nicht mehr haben werden, welches, wie

*) Als August zween Freunde verloren hatte, und nun etwas versah, rief er: Horum nihil mihi accidisset, si aut Agrippa aut Maecenas vixisset. — Adeo tot habenti millia hominum, duos reparare difficile est! Dies, und was noch weiter folgt (SEN. de benef. 6. 32.) dünkt uns ein sehr rührends Zeugnis von der Unersezlichkeit des Verlusts eines Freunds zu seyn, obwol Seneca hinzusezt... Regalis ingenii mos est in praesentium contumeliam amissa laudare etc. worinn freilich viel Wahres ist! ...

wie gewöhnlich sie in unsern Tagen seien, doch soviel Aufsehn macht, daß man, ohne Rüksicht auf irgend einen einzelnen Menschen, einen ganzen Stand verschreiet. Sein Aufsaz hat folgende Ueberschrift, die wirklich ihren Inhalt zeigt:

— *Nunquam si mihi credis amaui*
Hunc Hominem. Sed quo cecidit sub crimine? Quisnam
Delator? Quibus indiciis? quo teste probauit?
Nil horum. Verbosa et grandis epistola venit.
— Bene habet, nil plus interrogo. —
Turba — sequitur fortunam, vt semper, et odit
Damnatos.

IVV.

Es kan uns nicht befremden, wenn die Leser jezt vergessen haben, daß Sophie noch im Bensonschen Hause ist, Julchen in ihrem Gefängnisse, die Frau Majorinn von F. in Handlangers Hütte, Herr Puff VanVieten sehr ungehalten, Hannchen noch in Bergshöfchen, Jucunde wie auch Herr Rabegast sehr krank u. s. f. Es sei uns aber erlaubt, zu hoffen, daß, wenn sichs hernach zeigt, des Herrn Gros Geschichte sei nicht Episode, wie sie es doch hier immer seyn könnte: sie uns alles vergeben werden. Und vielleicht wissen diejenigen, deren Beifall wir vorzüglich suchen; die wenigen, die den wahren Zwek unsers Buchs zu finden wissen: vielleicht wissen die es uns Dank, eine Geschichte genau hierher gesezt zu haben, an deren Bekanntmachung uns alles lag.

III. Brief.

Die sanfte Tugend im Gefängnis.

Julchen an Jungfer Ritka.

Königsberg.

Endlich habe ich ausgeweint; nun werden doch meine Augen so lange troken bleiben, daß ich einige Zeilen aufs Papier bringen kan. Bisher war das nicht möglich. Doch still! ich will nicht klagen; es thut dem Herzen zu weh, über eine Mutter zu klagen! Schelten kan ich dich nicht: aber o Lieschen! was hast du gemacht! Kannst du mir nicht anders nüzlich seyn, als so, daß du falsches Aussagen, Verstellung und Betrug für mich geltend machst, so schäme ich mich deiner Dienste. Ach! ich glaube nicht, daß durch böse Mittel ein guter Zweck erreicht werden kan. Ich seh auch in meinem Fall in der That nicht, daß deine Entwürfe, so listig sie auch scheinen, mir helfen können. Mein Verhaft wird nur härter und langwieriger; mein Oheim wird hintergangen, und zulezt bricht zwischen ihm und meiner immer noch geliebten Mutter die verderbende Flamme der Zwietracht aus. Nein, nein, Lieschen, auf solche Bedingungen will ich nicht befreiet werden. Nein, mein Gewissen, dessen du spottest, lässt mir nicht zu, irgendeine deiner Veranstal-

ube auf der Stufe zu stehn, unter welcher
der Abgrund des Elends ist. In diesen
ich nicht hineingestossen werden, das hoffe
t viel Beruhigung: weiter also als jezt,
) nicht getrieben werden. Dadurch, daß
ois weis, ich werde nie trozen, verliert
Elend viel von seiner Härte; ich glaube, daß
werde überstehn können; zumal da ich in
Einsamkeit eben so viel für meinen Ver-
als für mein Herz sorge: denn ich bin ge-
orden, daß jener in grösserer Gefar ist
tes. Veranstalt, daß Catherine den Er-
on meiner lieben Sophie lezten Begebenheit
oissen lasse; denn diese liegt mir sehr am
.

bre ja nicht, daß mein Oheim sie heirate:
irdest sein wahres Glük hindern. Sag
Herrn Gros ... nein, sag ihm nichts:
h aber, seine Zusammenkunft mit meinem
zu verhindern.

: Schlus deines Briefs *) ist sehr seltsam:

seiner Person entkräftet. Ich seh in ihm
treulosen Gemal. Ich bin vielleicht die
die er wählt: ich bin aber wol gewis nich
erste Liebe. Er sieht mir aus wie ein M
der unsern wahren Werth nicht fühlen kan
aber eine sehr schnelle Empfänglichkeit ha
mit einem Wort, dem es ein gewöhnlich
unterhaltends Geschäft ist, sich zu verl
Nur eine Probe: (und im Nothfall wäre m
bei einer so wichtigen Sache doch so wenig
genheit haben kan, alles tief zu erforsche
ne Probe genug;) ich hatte bei der lezten U
dung ihm so entscheidend gesagt, wir würd
ein Pahr werden, daß er augenscheinlich
zeugt war, es sei mein Ernst: gleichwol er
er sich bis zum Weggehn, Blike, die nich
meine Augen und Mienen, sondern auf m
Wuchs, auf meine Hände, ich muthmaßte
auf meinen Anzug, sich hefteten. Er r

ß ich nie wieder ihr Gegenstand werden
) waren, ich wills frei heraus sagen, wa-
bt Zeichen der Liebe: sie waren Zeichen,
hr ausdrükende Zeichen der Begierde.
ug dich vest, Lieschen, daß ich ihn nie hei-
verde, und wenn ich gezwungen werde, im
s gewis bin, durch einen erwünschten Tod
entschädigt und belohnt zu werden. —
lst bemerkt haben, daß ich einen Andern
hättest du nur immer den ersten Buchsta-
nes Namens hingeschrieben! doch das
du wol nicht. Die Scharfsichtigkeit
das Bezeichnende deiner kleinen Person.
weis, daß ich nicht ganz rettungslos ver-
in: aber meinen Oheim fürchte ich mehr
ne Mutter. Er hat ein für allemal (und
) sage es mit aller ihm schuldigen Ehr-
ist bei ihm gefärlich) sich überredet, daß
Herrn von Poufaly glüklich seyn werde.
sem Grundsaz wird er handeln, und viel
der, viel unwiderstehlicher als meine Mut-
denn ihn treibt die Liebe, die herzlichste
Liebe. Zum Unglük für mich ist er reich:
e es für ausgemacht, daß ein Reicher un-
, denjenigen unter dem rechten Augpunkt
ichten, der im Reichtum nichts lokends
kan; noch mehr: unfähig dann noch
anzunehmen, sobald er dies gewar wird.
st eine ewige (und o! wüsstest du es aus
g, mein Lieschen!) eine unsäglichgütige

 Vor-

Vorsehung! Diese kan gegen den Grii
Menschen schüzen: sollte sie nicht auch geg
schen schüzen können, die nur im Irrthu
und im grunde es gut meinen? Willst d
ganz grosses wünschen: so wünsch, d
Hofnung unwandelbar bleibe im Herzen

Deiner
gekränkten Julian

N. S. Las deine erste Sorge seyn, Her
den Brief meines Oheims zu geben, *)
ihm vorenthalten hast. Er kan sehr
Dinge, vielleicht auch mein Schiksal, be



IIII. Brief.

Das ungestüme Laster im Gefängnis.

Herr Gros, an die Wittwe G
Memel.

Köni

Ich kan jezt, geliebtste Mutter, die (
des Verfolgs von Sophiens Ange
ten melden ... *) Ich sprach früh bei
Benson mit Sophien, die mir aber in Al

*) s. S. 667. V B,
**) Wir lassen hier eine Einleitung weg,
dem Leser schon bekannte Umstände erzält; s. I
S. 697. V B. u. II Br. S. 45. VI B,

ungen der Majorinn kein Licht geben konn-
sser; daß sie von Henriette L* erfaren zu
sich entsann, daß die nach Sachsen be-
en Papiere das versiegelte Codicill meines
enthielten; doch weis Sopohie noch nicht,
Carl Wagner bin. Ich ging nun wieder
rist S*f. „Ihr Schulz," sagte er, „ist
u rechter Zeit ausser Thätigkeit gesezt wor-
denn dieser Mensch scheint ein Erzbösewicht
n: er scheint ungleich schwerere Strafe zu
hten, als die That verdient, auf welcher
hn ertappt haben. Urteilen Sie selbst;
mt jezt."

Herr Schulz sah mich nicht sobald, als er,
rächtig genug, sich mir zu füssen warf. Er
ich (lateinisch, und in Ausdrüken eines
en, der den Tod verdient zu haben glaubt,)
rch Vorsprache zu retten. Der Obriste,
se Sprache versteht, sagte: „Ich habe
inziehn lassen, weil Sie die Ruh gestört,
in Mädchen entführt haben. Wohin woll-
ie mit ihr gehn?"

ich Braunsberg, und von da sogleich nach
chau.

icht nach Berlin?"

ein."

leiben Sie bey dieser Aussage? — warum
nach Berlin?"

ein Vater hat mich enterbt."

»Hüten Sie sich für schwankenden Aussagen;
»diese ahnde ich scharf. Bleiben Sie bei dieser?«

»Ja.«

»So ist denn Ihr zweites Verbrechen, daß
»Sie ohne Paß, folglich ohne Sr. Excell. des
»Gouverneurs Vorwissen aus dem Lande gehn
»wollten, welches, da Sie ein Berliner sind, dop-
»pelt strafbar ist.«

— Er warf sich vor ihm nieder; aber der
kluge Obriste nahm mehr Härte als er sonst hat:
»welches ist ihr drittes Verbrechen? denn ich lese
»noch was in Ihren Augen.«

»Es wird keine Klage weiter über mich kom-
»men; denn die Sache mit einem Herrn von Pou-
»faly ist abgethan.«

»Ja; sie empfiehlt Sie aber sehr schlecht; sie
»zeigt, daß Sie ein Mensch ohne Grundsäze sind;
»denn Schlägereien sind, aufs wenigste unedel.
»Geben Sie Ihr Taschenbuch her.«

— Ein Unterofficier musste es hervorlangen.
Jezt konnte Schulz sich nicht länger halten. Er
fiel halb ohnmächtig zuboden. Das Taschen-
buch war voll Wechsel; und sein Betragen über-
hob uns der Müh, diese in Absicht ihrer Gültig-
keit untersuchen zu lassen. Er gestand auch bald,
daß sie alle falsch und von seiner Hand waren.

Jezt wurden seine Koffer aus dem Wagen ge-
bracht, und durchsucht. Man fand eine grosse
Summe auf ähnliche Wechsel gehobner, Gelder.

»Ihre

)re Sache,“ sagte der Obriste, „geht mich
r nicht an, ausser in sofern, daß ich noch
t mus, ob bei der Entführung des Frauen-
ers Mitschuldige gewesen sind? Diesen Na-
n (indem er ihm aus dem Taschenbuch ei-
ttel des Fräuleins N* vorhielt,) „brau-
Sie hier nicht zu nennen.“
)ulz nannte einen Kerl Namens Hand-
:r, den Wirth der Majorinn, und dieser
ogleich geholt.... Handlanger ward vest-
und Herr Schulz zum Gouvernenr ge-
. Der Obriste sagte mir jezt, da ich sehr
nde Vorbitte einlegte, er könne nichts wei-
in; er könne mich auch versichern, daß ein
der dreijähriger Verhaft in der Vestung
ringste wäre, was der Gouverneur erken-
irde, weil Se. Excell. allemal, und beson-
ei so schweren Verbrechen, strenge Gerech-
übten. „Doch kann,“ sezte er hinzu, „die
fe noch viel härter ausfallen, weil des Bri-
r Tochter drin gemischt ist.“
Ich sah, daß man vielleicht Herrn Schulz
jang befördern würde, um die Sache dieser
zu unterdrüken, und wagte, zum Gouver-
u gehn.
gnädig ich von diesem Herrn aufgenom-
ward; so war doch meine Bitte grössesten
fruchtlos. Er sagte mir, eine vierjährige
mkeit in der Vestung sei das beste Mittel,
, sonst sehr brauchbaren, aber jezt ver-

 wilder-

wilderten, Menschen zum Gebrauch des Publici wieder zahm zu machen;*) er sollte auch so ganz abgesondert sizen, daß die Ehre des Brigadier nicht gefarlaufen könnte. Ich stellte endlich vor, daß man mir gesagt habe, der Brigadier werde die Dienste verlassen, und auf seine, tief in Rusland liegende Güter gehn ... „In diesem Fall,“ unterbrach er mich, „kan „vielleicht die Gefangenschaft verkürzt werden; „und ich erlaube Ihnen, beim Commerzcollegio „welchem die falschen Briefe jezt übergeben wor„den sind, zu vermitteln, (aber nur erst, wenn „der Brigadier abgegangen seyn wird,) daß es „bei mir die Milderung der Strafe suche.“

Jezt eilte ich zu Herrn Schulz. Er war am linken Arm und Fus geschlossen. Ich erzälte ihm, und ohne den Ermanungston anzustimmen, was ich von seiner Sache wusste. Er lehnte sich mit sehr übermüthiger Miene aufs Fenster; blies den Rauch seiner Pfeiffe mir ins Gesicht, denn das Gemach war so eng, daß ich nah vor ihm stehn musste; schien nicht zu glauben, daß der Beschlus meiner Erzälung wahr sei; machte mir, wie ich fertig war, eine tiefe hönische Verbeugung, und sagte mit bitterm Ton:

Tantaene animis coelestibus irae?**)

Es

*) Entlehnt.

**) „Kan ein Heiliger so rachgierig seyn?“ — Wir bitten

Es that mir leid, ihn so verhärtet zu sehn, und h verlies ihn. Indem ich mich aber nach der hür wandte, schlug er mich mit seiner langen)rduine *) so gewaltig auf den Rüken, daß h die Schwiele noch fühle. **) Ich konnte och von Glük sagen, daß die Soldaten, die bei m sich befanden, nicht Deutsche waren: denn ein einziger verlachte mich.

bitten diejenigen, welche um eine, jenes Motto auf dem Titel tragende, Handschrift, wissen, über unser Zögern nicht zu zürnen. Da wir schon früh angefangen haben, alles was wir vom Odio theologico sagen, mit Exempeln zu belegen: so müssen wir in eben dieser Methode fortfaren; und dazu gehört Zeit. Der Aufschub wird alo dem Buch nicht nur nicht schaden, sondern es zu derjenigen Reife bringen, die man von einer essbaren und gesunden Frucht verlangt — Der draus entstehnden Vollständigkeit, hier nicht zu erwänen.

*) Eine Pfeiffe von biegsamen russischem Holz.

**) Dieser Schlag hat dem Freund Kunstrichter gar nicht gefallen wollen; und wir können dazu nichts sagen, als, daß das ganz natürlich war.

Fortsezung.

Fortsezung.

Der Mann ohne Furcht, wie Bayart.

Ich ging jezt wieder zum Obristen, um die Angelegenheit der Majorinn ihm zu sagen. Er versprach mir Schuz und Hülfe für Sophien; und nun eilte ich zur Majorinn.

Ich fand sie allein. Sie war sehr zurükhaltend, und gezwungenhöflich. Ich sagte ihr rund heraus, sie habe es von jezt an nicht mehr mit Sophien, sondern mit mir zu thun. Sie erklärte sich, daß sie eine solche Verwechslung der Personen nicht annehmen würde, indem ihre Forderung an Sophien über 12000 Rthlr. betrüge.

»Und welche Bewandnis,« sagte ich, »hat es »damit?«

— Ihre Antwort war weniger behutsam als ich vermuthet hatte; denn die arme Frau war voll von Unwillen über den Verlust der Papiere, die sie aus Herrn Korns Händen nie wieder zu erhalten, fürchtete. »Mein Vater,« sagte sie, »lies für mich 12000 Rthlr. nach. Diese Sum»me ward bei meiner Verheiratung mir ausge»zalt; meinen Bruder gab er vor, enterbt zu »haben, weil er entlaufen war. Mein Bru»der hat sich auch immer für enterbt gehalten, so »lange er gelebt hat: aber in der Todsstunde »über-

zab mein Vater meiner Mutter Papiere,
elchen noch 12000 Rthlr. nachgewiesen
)en, die mein Bruder heben sollte, wenn
i Lebzeiten meiner Mutter sich wieder ein-
e; doch sollte er auf keine Weise citirt wer-
und sein Muttertheil, welches 6000 Rthlr.
1acht, sollte, wenn er bis dahin sich nicht
ete, so wie diese 12000 nach meiner Mut-
Tode mir zufallen.«

nd lebt dieser Bruder noch?« frug ich hier,
ne Empfindung, die bisher meinem Her-
:md gewesen ist, ward zugleich so rege in
daß ich mich beinah verraten hätte. Ih-
:wort schlug diese Regung plözlich wieder
. Sie lächelte boshaft, und sagte: »Sie
mir da eine dumme Frage. Wenn mein
)er nicht todt wäre: so würde ich mich wol
s nicht um diese Erbschaft bekümmern.
)n vor seinem Tode war sie mein; denn
e Mutter, die ihn verzärtelt hatte, hat
Bedingung, unter welcher er erben sollte,
einem Glük übertreten, indem sie in al-
iöglichen Zeitungen ihn hat citiren lassen, und
r das Testament erbrochen hat. Ich aber
iberdem gegen alle Rechtshändel gesichert:
mein Bruder ist todt. Sophie hat dies
ment mir überbringen sollen; und von
und von keinem andern fordre ich es.
hen Sie demnach Anstalt, daß Ihre So-
wieder in mein Haus gebracht werde.

»und

»und fussen Sie drauf, daß im Weig
»eine schwere Hand sie Ihnen abforde
»Lassen Sie auch zur Einleitung in al
»zwischen Ihnen und mir vorfallen kan
»gen, daß ich eine Dame bin, die all
»nimmt.«

— Hätte ich des Andenkens los werde
»diese Elende ist meine Schwester:«
dieser Auftritt mich in der That belustig
Aber diese geheime Stimme in meiner
betäubte mich so, daß ich nicht wusste
gehn oder bleiben sollte? Die Majorin
meine Verwirrung, und legte sie vermu
eine, ihr günstige, Wirkung der Lügen
sie mir aufgeheftet zu haben glaubte.
mich, sah ihr scharf in die Augen, un
»die Papiere sind in Händen, aus welc
»keine andre, als in Sophiens (ihre) kon
»len; und Sophie soll aus meinem S
»kommen. Lassen Sie zur Ergänzun
»Einleitung sich sagen, daß ich ein M
»welchen keine Ihrer Unternehmungen,
»gewaltsamste nicht, schreken kan.«

Sie wandte ganz bestürzt sich ins
»Prêtre,« schrie sie endlich, »tu es All
»Pfaff! du bist zu kühn für einen Franzo
»bist ein Deutscher!«

— Ich lächelte, weil ich verhindern wo
sie sich nicht wieder fassen möchte, un
französisch: »Beweisen Sie nur einma

...der citirt worden ist; dann: daß Ih-
...ter das Testament erbrochen hat; und
...: daß Ihr Bruder todt ist; so versichre
... ."

... nicht," (unterbrach sie mich mit bittrer
...tung) "nur nicht wie die Kerln Ihres
...chters zu versichern pflegen: bei der
...rde Ihres Amts; denn daß Sie es nur
...sen: Sie Herren sind das niedrigste Unge-
...fer auf Gotteserdboden!" — Sie spie hier
..., denn sie war ausser sich.

...Ohne mich stören zu lassen, (denn daß ich be-
...gt werden sollte, das war wol ihre Absicht,)
... ich ruhig fort: "in den drei Fällen, die ich
...egt habe, sollen, das versichre ich Ihnen bei
...iner Ehre, die sämtlichen Papiere in Ihren
...nden seyn."

...Sie fluchte: . . . "Bei Ihrer Ehre? wo
...t Ihr Elendsten unter den Misgeburten der
...tur, Eure Ehre?"

...Madame, Sie sind so beleidigend, daß ich
... mein Theil völlig überzeugt bin, Ihre Sa-
... sei sehr schlecht."

...Was? Elender, du strafst mich Lügen?
...s? ich hätte nicht Copien, nicht Originale
... Citationen? Was? ich hätte nicht meinen
...uder in Freiberg im Lazarath sterben gesehn?
...ilip! komm und walk mir diesen Nichts-
...rdigen."

— Ich

— Ich zog meine Schreibtafel hervor, an, und sagte fragend: „Freiberg in Sac — Mein kaltes Blut war ihr so unertr daß sie ihrem Philip eine Hezpeitsche gab. schrieb ruhig in meiner Tafel, und sag Majorinn, indem ich sie seitwärts anblikte: „dame, das kostet eine Handvoll Ducatei „Sie bei Oeffnung des Testaments wol ni „kommen dürften."

— Sie sprang auf: aber Philip hielt s sagte etwas in einer Sprache, die ich nicht v Ich machte ihr meine Verbeugung, un te: „ich bin der Prediger Gros aus Habe „und bin bei dem Obristen S*f zu „gen. Es kommt auf Sie an, Madam „die, das Wagnersche Testament betreffende „che ohn Ihr Zuthun abgemacht werden soll „glaube nicht, daß ich vor gänzlicher End „derselben Sie wieder besuchen werde."

— Jezt trat der Major in die Thür, und mich wieder ins Zimmer. Er ergriff die peitsche, drükte seinen Hut in die Stirn, mich beim Arm, und sagte: „Allons, Mo Ich musste erwarten, geschlagen zu w Ich ergriff seinen Arm, und sagte: „Herr, „derben Sie sich eine Sache nicht noch

*) Hast du kaltes Blut, gedrükter Amtsbruder: du weder der Wehrlose noch der Schuzlose, wo S. 187. sprach.

»die, wie sich in kurzem zeigen wird, böse ge»nug ist.«

Er rang, und ich sah mich genöthigt, ihn hinter den Ofen zu werfen; denn der Kerl war Sünder genug, um kraftlos zu seyn. Philip krazte seine Borsten, und wiederholte was er zuvor gesagt hatte, und die Majorinn rief: »Nur »deine schwarze Weste rettet dich heut, du ...« — da unterdessen der Major schrie: »helft mir »nur auf, helft mir nur auf, ich will ihm die »Beine zerschlagen.«

Die Scene war mir also widrig genug, um mich zu entfernen.

Bei meiner Zurükkunft ward ich zum Obristen gerufen, der mir sagte: Handlanger habe den Philip als einen Mitschuldigen angegeben. Dieser ward eingezogen; und dies hat den Major, wie ich jezt erfare, so geschrekt, daß er seine Wohnung verlassen hat. Da ich ihn nicht erfragen kan: so werde ich abwarten, ob er sich wegen des Testaments meines Vaters melden wird? Ich ꝛc.

IV. Brief.

Etwas aus Portoricco, London, Calais, Lübek u. s. f. fortz. weil wir Deutschen gewohnt sind, unsern Lesern etwas ausländsches zu zeigen.

Herr Puff VanBlieten an Herrn P. Gros.

Ich habe Ihnen meinen lezten Brief durch einen närrschen Kerl von Bothen geschikt, der nicht Antwort gebracht hat, und dessen Wohnung ich nicht weis . . . *) Um Sophien habe ich seitdem mich nicht bekümmert; denn auf die Knie werde ich nicht fallen, und von Anbetungswerthem und dergleichen, werde ich auch nicht reden. Sie ist doch nur ein Geschöpf, und weiter nichts. Ueberdem hat meine Schwester mir die geheimen Künste dieses gutscheinenden Frauenzimmers so klar beschrieben, daß ich wol seh, sie wolle . . deutsch heraus, sie wolle mich nicht haben. Gut also; und nun kein Wörtchen mehr.

Das wundert mich aber nur, daß Sie, lieber Herr Pastor, mir einst schrieben, Sophie werde mich nicht täuschen. Nun trau der Kukuk den Weibern, wenn sie einen solchen Mann wie Sie sind, bethören können!

Ich

*) Er wiederholt einen Theil des Briefs.

Ich fange nun an, meiner Sachen wieder wie ein vernünftiger Mensch mich anzunehmen; denn bei meiner Treu, ich schäme mich vor mir selbst! Meine Schwester freut sich drüber: aber ich weis nicht, wie ich da geschoren bin; mich dünkt, ihre Freude hat so was hämisches. Ich fürchte fast, daß wir brechen werden. Ich habe ihre Sachen so ein bischen durchgesehn. Sie hat bei der Lieferung viel gewonnen. Nun kan ich zwar das Danken meintage nicht leiden: aber Undankbarkeit thut doch auch weh; und das ist nicht dankbar, daß sie mich stündlich und augenbliklich mit dieser Sophie aufzieht, da ich ihr doch gesagt habe, sich wolle das schlafen lassen. Aber wieder auf meine Sachen zurük zu kommen: so ist doch das Ding mit dem Speicher und mit dem Briefe, den der Unbekannte geschrieben hat, sonderbar. Ich kan mich gar nicht entsinnen, daß ich diese Hand gesehn hätte; doch freilich mus ich auch wol bei dem Ende das Ding nicht anfassen. Das verdriest mich aber, daß ich ihm die Auslage nicht erstatten soll; denn jedesmal, wenn ich einen was schenke, fühle und sehe ich, wie schwer es seyn mus, Geschenke anzunehmen. Mir hat nie jemand was geschenkt: aber ich habe auch immer lieber krumm gelegen, als daß ich jemand hätte merken lassen, wo mich der Schuh drükte. Der Herr von Poufaly ist ein sehr wakrer und kluger Mensch. Er hat mich besucht; ei nun, es war

 wol

wol freilig um Julchens willen: und die soll er auch haben. Ja ich wollte sagen, daß ich ihn bat, da er bei Herrn Commerzrath S*s viel gilt, sich nach dem besagten Unbekannten zu erkundigen. Er hat mirs versprochen. — Ich merke doch, daß ich verwirrt schreibe!

Uebrigens mus der liebe Gott wol etwas sonderbares mit dem vorhaben, was ich in diesem Speicher habe. Denn so habe ich es immer gehalten: wenn mir Gott etwas auf eine besondre Art zugewandt oder erhalten hat, dann habe ich solches gleich zum christlichen Gebrauch bestimmt, und erwartet, welche Dürftige die Vorsehung mir zuwenden würde? Und die haben sich dann auch bald genug gefunden. Hören Sie, Sie sind der Mann, mit dem man von so was reden, und sich zum Lobe Gottes ermuntern kan. Einmal befrachtete ich ein Schiff für meine Rechnung nach Porto Ricco. Es war mein drittes. Ich hatte schon hübsch Vermögen, und es fiel mir ein, etwas zu wagen; ich lies es also ohn Assecuranz abgehn. Kaum war es in See: so ward mir das bitterleid. Ich ging nach Engelland, um mich ein bischen zu zerstreun. Ich erfur bald, daß mein Schiff gestrandet war: aber ich glaubte es nicht eher, als bis mein Schiffer selbst mirs schrieb. Das war eine tüchtige Ohrfeige! Ich ging mit meinem Herzleid nach Calais, und von da handelte ich, aber ganz im Kleinen, nach andern Seeplä-

zen.

Der liebe Gott segnete mich, und ich konn-
och das Ding in Jahr und Tag nicht ver-
n, zumal da mein Schiffer mir schrieb: er
ibre sich, daß ich nichts gerichtlich machte,
das Verunglükken meines Schiffs nicht nuz-
Ich verstand nicht, was er sagen wollte.
erdessen erzälte ich etwas von meiner Bege-
heit einem jungen Kaufmann. Er war nur
Anfänger, ein redlicher Mann, aber Wag-
genug, um nicht nur ohn Assecuranz, son-
auch mitten im Kriege mit Spanien, (der
ausgebrochen war,) ein Schiff für, ich weis
t welche? spanische Besizung zu befrachten.
junge Frau weinte sich bald die Augen aus;
Leute jammerten mich: aber bei dem Mann
kein Zureden. Weil Gott mich gesegnet
e, besonders dadurch, daß die Frau E. (die
wie ich Ihnen neulich schrieb, zu Calais
,) durch ihre ganz ausnehmende Klugheit
n Erzbetrüger gehascht hatte, der ihrem
nn 4000 Ducaten schuldig war, so, daß
ich eine Summe aus seiner Masse heraus
te, die ich bei ihm verloren zu haben ge-
ubt hatte: so versicherte ich diesem jungen
nn mit 10,000 Rthlr. einen Theil der Ladung,
aber freilich nicht beträchtlich war. Sein
iff ward, wie es wohl nicht anders seyn konn-
als eine gute Prise genommen, und der
nn ward zugleich durch andre, aber unver-
bliche, Unglüksfälle, so zugrund gerichtet,

 daß

daß er vor Gram bettlägerig ward, und seine Frau sich fast zu Tode härmte. Ich that was ich vermochte, konnte aber den Jammer nicht länger ausstehn, und ging mit einem spanischen Schiff nach Cuba, wo ich eine alte Sache abmachen wollte. Auf meiner Fahrt traf ich, und Sie können glauben, daß ich mehr todt als lebendig war, mein gestrandetes Schiff an, unversehrt und mit seiner ganzen Ladung. Wenn ich das nur hübsch kurz erzälen könnte. Der Schiffer hatte sich um meine Schwester beworben, und da das nicht glükte, suchte er sich bei mir dadurch in Gunst zu sezen, daß er meine Fracht bei seinem Bruder irgendwo absezte, weil dieser, als ein Mann ders wissen konnte, ihm gesagt hatte, der spanische Krieg werde ausbrechen. Er that dies, weil er glaubte, daß ich Assecuranz genommen hatte, und diese wollte er bei der verbreiteten Nachricht, mein Schiff sei gescheitert, (und es hatte auch wirklich bei den lucayischen Inseln des Ansehn gehabt,) mir zuwenden. Es war die Liebe, die ihn so blind gemacht hatte; und lieber Gott, was soll man davon sagen? denn sonst war der Mann kein Schelm! hatte auch die ganze Zeit über, für meine Rechnung gehandelt. Er ging dann nach Porto Rico, weil die Pässe besagten, das Schiff sei vor Jahr und Tag, folglich vor dem Kriege, versendet. Meine Waren waren im Kriege dort sehr rar geworden, und ich machte einen erstaun-

ftamlichen Gewinn. Was that ich? Der Friede ward bald declarirt; ich ging nach Calais, und gab meinen ganzen Gewinn, o! Gott, mit welcher Freude! dem verarmten Kaufmann. Die Frau starb — ich denke, für Freuden; denn die Noth, in welcher diese Leute waren, war unaussprechlich.

Und wissen Sie, wer der junge Kaufmann war? unter uns gesagt: es war eben VanBerg, der hernach meiner Schwester die weiche Seite abging.*) Ich erzäle das nur, damit Sie sich mit mir freuen sollen; denn, liebster Himmel! ich denke, daß Sie wol wenig Freude haben?

Daß Sie von der Erbschaft Ihrer sel. Frau nichts angenommen haben, das klingt wol gut; lässt auch gut: aber ich dächte doch, wie ehmals in tertia: Quisque sibi proximus.

* * *

Jetzt habe ich Herrn von Poufaly gesprochen. Auch der kan nicht herausbringen, wer mein Unbekannter gewesen ist? aber ihm ging es so wie jenem, der im Schluß des Briefs sagt: „Ich möchte gern mehr sagen.“ Er stand und drukte. Endlich kams heraus. „Der Herr „VanVlieten werden wol gehört haben, daß ich „mich um Ihre Niece bewerbe ...“ und in diesem Stilus gings immer fort; recht, als wenn durchaus kein Liebhaber recht gescheid seyn müßte!

*) savoir-plaire.

ſte! Ich glaube gar, daß er nicht einmal Ihre Nichte, ſondern Dero Nichte ſagte; denn wol zu merken, wenn wir Deutſchen höflich reden wollen: ſo müſſen wir undeutſch reden!

Ich weis nicht, woher ich vormals ſo plözlich dieſen jungen Herrn ſo liebgewann, und ihn noch immer ſo liebhabe? Gewis, ich freute mich recht, wie ich ihn zuerſt wiederſah. Ich denke, dies iſt der Mann für mein Julchen. Ich habe ihm alſo meine Einwilligung verſprochen; denn ſein Vermögen und alles hat mir meine Schweſter beſchrieben: und in ſolchen Dingen pflegt die ſich nicht zu irren. Ich fragte ihn jedoch, wie er mit Julchen ſtünde? — Nun, da wollte er mit der Sprache nicht recht heraus. „Es liege viel„leicht nur dran, daß ſie meine Einwilligung „nicht gewuſſt habe;“ das wars ſo ungefär was er ſagte. — Sonſt thut er gros; meine Schweſter will nämlich gehört habeen, daß er Julchen in öffentlicher Geſellſchaft geſagt hat, „er wolle keines Menſchen Vorſprache haben.“ Aber jezt mus er freilig eingeſehn haben, daß man ſo was nicht allein auf ſeine Hörner nehmen kan. Hätte ich bei Sophien eine nachdrükliche Vorſprache gehabt, wer weis, wie dann alles gegangen wäre? wie?

Er bat mich, daß ich ihm erlauben möchte, nachmittag wieder zu kommen, und vorher Julchen meine Meinung zu ſagen.

„Weil

eil sie nicht zuhause ist," sagte ich ...
t das gewis?" rief er.
rr, glauben Sie, daß ich mit Unwarheit
h?"
rgeben Sie mir, lieber, theurster Herr
Blieten: ich habe bisher an der Gewisheit
Gerüchts gezweifelt, und es thut mir
sie jezt zu erfaren; man urteilt über Jul-
Abwesenheit so unchristlich, und was
davon sagt, ist ihrem guten Namen so
eilig, daß ich eilen musste, Sie zu war-
Andre sagen, der Hofr. Schulz habe ein
s Frauenzimmer entfürt, und Julchen sei
Unglükliche ..."
Hier hatte ich nicht länger Geduld. Ich lief
ner Schwester und freilig, ich redete nach-
h. — Gott weis, was das ist? Sie war voll
und doch schwört sie, daß Julchen nicht
rt ist. "Was Kukuk," schrie ich, "warum
denn auf dem Lande?"
Ja, das ward nichts und ward nichts.
at etwa der Satan sein Spiel gehabt?
du nicht Mutter? Wofür Henker bist du
er? Hatten Röschchens Streiche dir nicht
mpf genug gemacht?" — Herr Pastor ich
r die Hare aus, indem ich so lamentir-
Sie stand und sah aus, wie ein dum-
anns. Ja, ich gesteh es, diese Schwester
-ausgeartet! Ich bin zwar der Mann, der
lük gemacht hat, und das von Jugend auf.

 Dank

Dank will ich nicht; der gebürt dem lieben Gott: aber Folgsamkeit, und ein bischen die Oberhand im Hause, das darf ich doch wol begehren?

Sie hat gesucht, mich zu beruhigen: „Fürcht „nichts, Brüderchen, für Julchens Sicherheit „und Tugend: aber vor Morgen abends oder „übermorgen kan ich dir Julchen nicht schaffen.“

„Aber warum in, ich weis nicht wessen? Na„men, ist sie auf dem Lande?“

„Weil sie unpässlich .. ich sage, weil es mich „jammerte .. nun hör, Brüderchen, weil sie troz„te und ich sie gern gewinnen wollte.“

— Daraus, lieber Herr Pastor, mach mir nun Einer einen Vers!

Endlich ward beschlossen, daß morgen früh ein Wagen abgehn soll; meine Schwester aber sagt, daß, wenn ich nicht zugleich ein Zettelchen schriebe, so ist eine Gans hingeflogen, und eine Gans kommt wieder zurük. Ich will dir also schreiben, daß dir die Augen übergehn sollen!

Was das wieder ist! ich soll thun, sagt meine Schwester, als wisse ich nicht, wo sie ist? Ich denk immer, die beiden Weibsbilder haben mich zum Narren!

V. Brief.

V. Brief.

Gar herzlich.

Herr Puff an Julchen.

Ist keine unter euch beiden klug? wie? du wuß-
) test, daß ich kommen sollte, und gehst mir
s dem Wege? Ich weis wol, Mademoiselle
ilosoph, daß du den Teufel nach dem Gelde
gst, das du von mir erben solltest, und daß
denkst von der Liebe zu leben. Leider bist du
ht die Einzige, die solch apahzig *) Zeug
Kopf hat! Bist du das Julchen, das mich so
hatte? dem ich mein Herz ausgeschüttet ha-
t würde, wenn ich es, wie eine gute Tochter,
ause angetroffen hätte? Auf mich fällt, Gott
arm es, alles zu. Aber das wollte ich sagen,
ß, wenn du auch mein Geld so wenig achtest,
Prinzessinn Sophie: so sollte doch die herzliche
be, die ich zu dir hatte, etwas über dich ver-
gen. Und du fängst an, falsch gegen alle
ne Freunde zu handeln? Dem braven Herrn
Gros hast du, wie meine Schwester mir sagt,
chrieben, daß du Herrn von Poufaly heiraten
rst, (wie das auch mein Wunsch, und, damit
es wissest, mein Wille ist;) und nun denkst du dein
ort zurükzunehmen? O gehorsamer Diener! an
er Andern mus ich so was, so was unred-
liches

*) chimérique.

lichs verschmerzen: aber das soll nicht gesagt seyn, daß ein Mädchen, welches ich väterlich liebte, daß eine Puffsche Anverwandte ein zweiseitigs Herz habe. Schier dich her, undankbarer Starrkopf, und halt dein Wort, und las den Löhlapp, den Schulz, faren, und denk, daß wenn du auch der Ruthe entwachsen bist, und mach die Sache mit Herrn von Pousaly richtig: oder meine ganze Liebe ist verscherzt.

Warum du mich fliehst, oder was du auf dem Lande zu suchen hast, oder wodurch Herr von Pousaly seine Sache bei dir verdorben hat, das möchte ich wol, du sagtests mir.

Lieber Gott! soll ich ganz umsonst in der Welt gearbeitet haben? Warum lag ich, ich möchte sagen Jahr aus Jahr ein, auf der See? that ichs nicht deswegen, daß ich einst auch diejenigen glüklich machen könnte, die mir lieb sind? und nun ist die Eine geizig wie ein Hund, die Andre falsch wie Galgenholz, möcht ich sagen, und die dritte starrköpfig wie ein Maulthier! Oder hast du noch nicht Herzleid genug von der Liebe ausgestanden?

Aber ich will keine schriftliche Antwort haben; denn mit der Feder hast du hundert Ausreden: *) sondern mündlich sollst du mirs sagen, ob dir an meiner Freundschaft was liegt?

Ich

*) Mauvaises raisons.

* * *

Ich habe dies wieder durchgelesen. Ists nicht ein Jammer, daß ich mit einem Mädchen so reden mus, das meines Lebens Freude war?

Ich habe dich noch lieb, mein trautstes Julchen; ich will auch herzlich gern deine Einwendungen gegen Herrn von Pousaly hören: aber mit solchem Rikelkakel komm mir ja nicht aufgezogen.

Dagegen wenn du einen andern stattlichen Mann dir ausersehn hast: so kannst du mirs treuherzig sagen; ich werde thun, was menschenmöglich ist. Denn hör Kind! heiraten sollst du, und das noch bei meinem Hierseyn, damit ich sicher sei, daß du nicht, wie gewisse Leute, irgendeinen ehrlichen Kerl einst zum Narren habest; pfui, das ist häslich. Nur, nimmst du dein Wort von Herrn von Pousaly zurük: so müsse es aus triftigen Ursachen geschehn; sonst werde ich mit Gottes Hülfe Sorge tragen, daß das böse Exempel nicht noch weiter einreisse. Es wird mir leid thun, wenn du mich nicht verstehst; denn deutlicher mag ich mich nicht ausdrüken. Komm, und sei, wie du warst, so werde ich, wie immer, seyn

dein treuer Oheim
Puff.

N. S. Daß nur mit deiner Mutter nicht Lärm werde; denn Mishelligkeiten das ist mein Tod.



VI. Brief.

Natura solitarium nihil amat, semperque ad aliquod tamquam adminiculum annititur: quod in amicissimo quoque dulcissimum est.

CIC.

Johanne Pirsch an Marianne MärzEis zu Königsberg.

Bergshöfchen.

Ich mus doch endlich die so oft wiederholte Frage, „warum ich bei Hrn. Prof. T. mich nicht gemeldet habe," beantworten. Lach über mich, wenns nicht anders seyn kan: genug es ward mir schwer, mit diesem Mann Geschäfte zu haben; und das aus zwo Ursachen. Schon längst war ich aufmerksam auf ihn geworden, wenn bei seinen gelehrten Unterredungen mit Hrn. Puff, sein unerschöpflichs Wissen desto mehr offenbar ward, jemehr er es verbarg. Ich habe spät angefangen, meinen Verstand zu bilden; und da ich das mit Ernst gethan habe: so ist ein Hang zu den Wissenschaften in mich gekommen, welcher sehr leicht Hang zum Wisser werden konnte. Zum Glük ist sein Herz zu sehr mit dem Verlust seiner Braut, und sein Kopf mit der unergründlichen Tiefe seines gelehrten Fachs, beschäftigt, als daß er hätte gewarwerden können, er selbst habe theil an der grossen Aufmerksamkeit, mit

welcher ich, immer ämsig nähnd, ihm und
r. Puff oder Julchen zuhörte; und mir lag
n, daß ers nie merke. Ich aber hatte mein
'z zu oft ertappt, und war froh, daß Hr. Puff
Königsberg abging, weil ich in den lezten
erredungen mit Hrn. T*, auf eine, meinen
h ganz nachteilige, Art, empfand, ein Mann,
cher ein so sanftes Wesen mit soviel Männlich-
verband, sei, auch ohn einen bestimmten
iriff zu machen, so furchtbar, daß ich auch
ir Hrn. Puff Gesellschaft um seinetwillen fliehn
ste. Kurz, ich war auf dem Punct, eine
rheit so tief in mein Gemüth dringen zu sehn,
ich ihrer vielleicht nie losgeworden wäre. —
zu kam, daß ich von der Fr. Janssen erfur,
lbst, der doch beinah eine Gelübd gethan hat,
zu heiraten, habe sich verlauten lassen, ich
in gefärlichs Mädchen; ich sei es wenigstens
. Ich weis, daß ich mich nicht verrathen
e; aber um mich nie zu verrathen, nahm
best mir vor, ihm auszuweichen. Dies
d mir leicht; denn ich bins gewohnt. Mein
gehört nicht unter die verliebten: aber daß
Hr. v. Käseke es Einmal reggemacht hat, das
ve ich fühlen, so lange ich jung bin.
So wars mir unmöglich, mit Hrn. Prof. T*
rechen, zumal in dieser Angelegenheit. Nach
em Ueberlegen schrieb ich an ihn unter mei-
, hier unbekannten, Namen P i r s ch. Ich
hn, diejenigen Papiere mir auszuliefern, wel-
che

che Hr. Puff ihm anvertraut hat, indem er aus meinem Aufsaz an dich gesehn haben müsse, wie mein Gemüth jezt steh. Ich versicherte ihn zugleich, daß, was auch Hrn. Puff Papiere enthalten möchten, bey mir keine Veränderung vorgehn werde, indem, der Hr. v. Käseke lebe oder lebe nicht, sei verheiratet oder nicht, ich deswegen nichts unternehmen würde. „Nur," sagte ich, „fliehn werde ich ihn; und ich muß ihn fliehn, „aus Gründen, welche ich im Aufsaz für Marian„nen offenherzig genug gesagt habe."

Er schikte mir an den angezeigten Ort (denn Dich wollte ich aus guten Gründen nicht drein mischen) die artigste Antwort von der Welt. „Er „habe," schrieb er, „nie einen so schönen Brief gesehn, als der meinige sei. Vergleiche er ihn mit meinem Aufsaz an dich: so begreiffe er nicht, wie ein so vorzüglichs Frauenzimmer in Preussen seyn könne, ohn ihm oder seinen Freunden bekannt geworden zu seyn, da sein und seiner Freunde angelegentlichstes Geschäft darinn besteh, gute *Menschen* aufzusuchen. Zuerst habe er deine Papiere gelesen. Da habe er den Argwon gehabt, daß ich vielleicht eine geliehne Gestalt angenommen hätte. Es sei ihm schwer geworden, zu glauben, daß man unter Umständen, wie die meinigen, und *aus sich selbst*, so gut werden könne, als ich zu seyn schiene. Sobald er aber das was Herr Puff in dieser Sache hat, gelesen habe, sei sein Erstaunen freilig grösser geworden:

ben; aber überzeugt sei er seitdem, daß ich wirklich diejenigen Eigenschaften haben müsse, welche ihm so selten vorgekommen waren. Er überlasse jezt mir selbst das Urteil, ob er strafbar sei, wenn er die Erlaubnis sich ausbäte, alles persönlich in meine Hände legen zu dürfen? Er habe Eine Person gekannt,*) welche, aus geringem Stande entsprossen, durch eigne Ausbildung das geworden sei, was man auch beim offenbarsten Beruf, auch unter den günstigsten Umständen, so sehr selten werde. Es sei natürlich, daß er wünschen müsse, eine zwote Person dieser Art zu sehn; und seiner höchsten Freude auf Erden, nämlich der Freude über Menschen, fehle forthin sehr viel, wenn ich ihn eine Fehlbitte thun liesse.«

— Ich mus zum zweiten (oder vielleicht schon zum dritten) mal dir sagen, daß dies der schönste Brief war, welchen ich je las. Was in mir vorging, kannst du recht anschauend dir vorstellen, wenn ich dir sage, daß ich mich in den Stul ans Clavier warf, und rascher wie jemals, beikommends Stük spielte; — eine ausgelassnere Freude ist wol nie in Noten gesezt worden. Dies Meisterstük eines so grossen Manns beschäftigte mich lange.**) Dann las ich den Brief wieder.

Er

*) IV. Th. S. 594.

**) Es ist das Presto Seite 6 in Wolfs Sechs Sonaten fürs Clavier oder Pianoforte. Leipzig 1775. — Daß wir mit der Zeitrechnung in

Zükken,

Er war mit der süssesten Anmuth der Musen,*) und in einer Mischung von Prose und Versen geschrieben, die überall Zugänge zu meinem Herzen sich öffnete. Aber ich habe nun Einmal (freilig mit gewissen Beschränkungen) die Liebe verschworen; und ich hatte, wie schwer mirs auch ward, das Herz, mich hinzusezen, und mit dem kältsten Blut von der Welt, um die Auslieferung der Papiere zu bitten. Freilig entschuldigen musste ich, daß ich die persönliche Uebergabe derselben ihm nicht zugestand. Und das that ich, aber ich that es so links, und meine Gründe waren so abgelegen, wenigstens so geliehn, daß ich das Blatt wegwerffen musste. — Ein zweites gerieth mir zugleich besser, indem ich während dem Schreiben merkte, er könne unmöglich mich erkennen; und weil ich das merkte: so sagte ich meine Gründe mit Warheitsliebe, obwol mit Behutsamkeit. Unter andern schrieb ich: „es befremdet mich nicht, daß Sie mich für ein vorzügliches Frauenzimmer halten: denn schon Andre „haben eben diese schmeichelhafte Mishandlung „mich merken lassen. Meine Schiksale können „allerdings die Meinung entstehn lassen, ich müsse von vielen meines Geschlechts ganz vortheil„haft

„D

Fällen, wie dieser ist, nicht gut zurecht kommen können, weis man leider: aber so treflicher Zeitgenossen als Herr rc. Wolf zu Weymar ist, sich zu freun, das kan doch niemand verargen.

*) Lepor museus heisst's beim Lucrez.

haft unterschieden seyn; man überredet sich leicht, daß Personen, wie diejenigen, mit welchen ich Umgang gehabt habe, mir eine vortrefliche Haltung gegeben haben müssen; man vergisst, daß unsre Briefe, wenn sie so ausschliessend, wie meiner an Mariannen, nur für Eine Freundinn, und unter der Vermuthung geschrieben sind, sie werden nie in die Hände einer Mannsperson kommen, unter gleichen Umständen allemal sehr gut geraten — und so hält man nach meinem Briefe mich für ein Wunderthier. Aber eben dies ist die Ursach, warum ich mich Ihnen nicht bekannt machen kan. Einmal würde es meinen Stolz, dessen ich sehr viel habe, schmerzlich beleidigen, wenn Sie, gleich im Anfange der Bekanntschaft mit mir, gewarwürden, wie sehr Sie sich geirrt haben, und dann sich wunderten, ein so ganz gewöhnlichs Geschöpf vor sich zu sehn. Zweitens — und dies kommt sehr in Anschlag — mich selbst an eine Eitelkeit anwandeln, nachdem ich Ihren zaubervollen Brief so sehr oft durchgelesen habe. Es kan mir einfallen zu glauben, ich sei vielleicht diejenige, für welche Sie mich halten. Wenigstens kan ein allzustarker, folglich der Weisheit nicht untergeordneter, Trieb entstehn, es zu werden. Durch Ihre schmeichelhaften Vorstellungen erregt, kan mein Herz in einen Fall kommen, welcher, um seiner Ruhe wegen, vermieden werden soll und mus, wie

„das bisher geschah: und in diesem Fall kan „es gerade in dem Augenblik seyn, in welchem „Sie in mein Zimmer treten. Sie haben über „eine, durch den Tod gestörte, Liebe bisher still „getrauert; keine Herzenslage kan einem Mädchen „so gefärlich werden, als, dünkt mich, eben die„se dem meinigen werden kan: ich würde also „in Ihnen einen, mir sehr viel bedeutenden, „Mann kennen lernen. Ich, an meiner Seite, „bin, wie Sie wissen, nicht durch gleiche, aber „durch ähnliche, Leiden gegangen; mein Herz „würde das fühlen, wenn wir beide uns sehn „sollten, (denn Sympathien können wir nicht er„klären, aber empfinden können wir sie;) und so „ists sehr wahrscheinlich, daß unsre Zusammen„kunft Folgen haben könnte, welche Ihre oder „meine, oder vielleicht Beider, Ruh stören wür„den. Das können Sie nicht wünschen; denn „Königsberg weis, daß Sie nicht wieder gebun„den seyn wollen. Ich wünsche es eben so we„nig, weil, wie frei von Liebe zum Herrn v. Kö„seke mein Herz auch immer sei, ich noch lange „nicht genug Herr über mich zu seyn glaube. — „Hiezu kommen noch zween Umstände. Sie wis„sen nichts von meiner Person, Gestalt, Betra„gensart u. s. w. Ich dagegen weis sehr viel „von der Ihrigen. Ueberzeugen Sie sich, daß „hierinn nichts geschmeichelt ist: und erwägen „Sie dann selbst, ob es klug seyn würde, Ihre „nähere Bekanntschaft zu machen? Ferner: —

„(denn

immerhin seltsam, daß ich, eh Sie ein
t sagen, an eine Heirat denke: genug,
Professor, ich mus Sie fliehn; und es ist
lossen: Sie sollen mich nie sehn."
diesem Ton, aber noch viel mehr, hatte
ſchrieben: aber ich konnte mich nicht über-
n, einen Brief wirklich abzuschiken, wel-
ichts als Herz war. Indessen musste ich
der dies, oder gar nichts, schreiben. An
Seite beruhigte mich die Gewisheit, er kön-
h nicht erfragen; an der andern peinigte
ie Ungeduld, die ihm übergebnen Papiere
alten: ich siegelte den Brief, wie er war,
: ging ab.
n erhielt ich ungesäumt jene Papiere: aber
Wörtchen vom Herrn Professor. Daran,
is mich verdros, merkte ich, wie glüklich
r, mit ihm forthin ausser aller Verbindung
n. Es war in der That gut, daß seine

sondern weil diese Geringschäzung meine Widrigkeit gegen alles, was vornehmer ist als ich, und also auch gegen ihn selbst, vermehrte. — Gleichwol habe ich bei dieser Gelegenheit mein Herz überrascht und ergriffen. Ich habe eingesehn, daß ich nicht bestimmt bin, einzeln zu bleiben: und aus Furcht in irgendeinem Augenblik der Wärme eines wieder ganz gesunden Herzens zu vergessen, was ich meinem geringen Herkommen schuldig bin, (wie ich bei Hrn. T* es wirklich vergas,) bin ich entschlossen, den ersten besten Mann meines Stands zu heiraten, welcher mit annehmlichen Erbietungen sich darstellen wird. Mein Pflegvater ist schon sehr schwach, und ich seh gar nicht ab, wie ich nach seinem Tode mich einrichten kan? Ueberdem hat Herr Puff von bösen Zungen, besonders vom Domineschen Hause, von der Frau *räthinn und der Madame Grob, meinetwegen schon viel leiden müssen; und wo ich nicht irre: so misfällt es ihm, daß ich immer noch, wie er das nennt, Null bin. Ueberhaupt: wie erschreklich mirs sei, über meinen Stand heiraten zu sollen: so ist, sizen bleiben zu sollen, eine noch schreklichere Bestimmung — ich fühle ihr Fürchterlichs im innersten Mark! *)

Lies nun, liebe Marianne, den Aufsaz des Obristen, und stimm mit mir ein ins Lob Gottes,

welcher

*) — — Ne contemta relinquar,
Hic mihi, vae miserae! concutit ossa metus! OV.

:iben. Kennt mich Herr Puff: so sind in
lben Augenblike alle meine Plane zerrissen.
t mich der Obriste: so mus ich diejenige Er-
ꝫ annehmen, welche er durch Verbesserung
r Glüksumstände mir geben wird — ich
sage ich; denn die Ruh dieses Manns und
Gemalinn, hängt davon ab. Und dies
ein zweiter Ris durch die schöne Carte, auf
:r ich, in vieljähriger Arbeit, den geraden
meines noch übrigen Lebens gezeichnet
Geschieht das: so habe ich umsonst ge-
ınd umsonst gelitten; und so müsste ich die
:he Regierung verkennen. *)
bleibt nun deiner Verschagenheit, eben so
iner Treu gegen mich, überlassen, alle drei,
Puff, Gros, und T*, so lange auf dem
:e herumzuführen, bis ihre Augen so ge-
t sind, daß die Möglichkeit, mich zu sehn,
winde.

Nun hör, Kind! es war nah dabei, d
jenen Entschlus, den ersten best
heiraten, ins Werk sezte. Herr Puff kam
ler Geschwindigkeit zu uns; wohl zu mer
pferde; denn er hat einen prächtigen, ab
verständigen Schweisfuchs, (so ne
das Thier) von der Gräfinn *ow gekauft.
sprach er von nichts als von seinem Gau
versteht sich, daß er noch drauf sizen blieb.
nige der einsehndsten Bauern, besonders Ju
Günstling,*) mussten herbeikommen, un
weissagen. Da ritt er den Parade
nen vor, waker und rasch, troz einem P
schen Juden; erzälte ihnen die Veranlassu
ses Ankaufs, durch die drolligste Mittheil
ner Begebenheit seiner lezten Reise, und
sprach jeder Bemerkung eines Fehlers an
Pferde, welche die Bauern, überklug, wi

»Etwas baumleibig ists auch wol,« sagte ein andrer.

»Ihr mögt wol selbst baumleibig seyn,« antwortete er unwillig; »es mag den Kukuk baum»leibig seyn: — und wie ist das, baumleibig?«

»Das ists wol nicht,« sagte ein andrer, »es »könnte eh etwas gestrekter seyn.«

»Wie, gestrekter? das wollt Ihr einem stehn»den Pferde ansehn? ich mus das besser wissen, »ich hab's auf der Streu gesehn.«

»Ich wollte,« sagte ein dritter, daß es kür»zer gekiht wäre; ich fürchte auch, daß es sich »hauet.«

»Küßt Ihr mir hier den Ellbogen alle mit einan»der! Einem ist was dran zu kurz, dem andern »solls kürzer seyn . . ,« (zu dem Alten leise) »Ists denn wahr, Vater? denn das Wort ver»steh ich nicht; gekiht?«

»Lieber Herr, Sie haben ein capital Pferd, »und die Nachbarn da wollen nur was zu krä»teln*) haben.«

— Bei aller Achtung und Liebe, die diese Bauern für ihn haben, konnten sie doch dem Kitzel nicht widerstehn:

»Mich dünkt es stzt auf?«

— Flugs sezte er sich fester in den Sattel: »Ihr seid ein Narr,« sagte er ängstlich.

»Wenns den Pirz besser trüge, könnts nicht »schaden.«

 »Ich

*) à redire.

„Ich hatte so eins: aber es war hert„schlächtig!“

„Schade, schade, daß es eine Stute ist!...“

„Und auf den Paß geritten...“

„Ja, das wird denn zulezt ein Hunds„drapp...“

„Hier tritts ohnhin etwas kurz.“

„Auf eine Dessauer Stange würde sichs bes„ser machen.“

„Ja, es mag ein bischen in die Faust „treten.“

„Nun ich habe andre Dinge zu thun!“ — und so sprengte er nach dem Hofe zu, verlor aber den Bügel, und wäre beinah herunter gefallen. Stark erröthend stieg er ab, und zog am Bügel: „der Riem ist auch zu lang; das mochte der wol „haben wollen, mit seinen kürzern Kihten. — „Aber, Hannchen; Ihnen habe ich vor dem Ca„min ein Wörtchen zu sagen.“

— Indem ich sein Bier ihm einschenkte, sah er mit einer ernsten bedeutenden Miene mich an, klopfte sehr tiefsinnig seine Pfeife, legte dann ämsig das Feur zurecht, und sah unverwandt in die Flamme. „Ei nun, Ihren Willen haben „Sie bei dem allen, und daß ichs Ihnen sagen „wollte, habe ich versprochen. Für andre Leute „habe ich vielleicht mehr Glük, als für meine „selbst eigne Wenigkeit! leider! wie?“ — Nach einer sehr langen Pause, während welcher er von zeit zu zeit aus der Pfeife, einen Zug that, und

immer

immer noch ins Feur sah, indem ich neben ihm sas, und mit Striken mich beschäftigte, nahm er wieder das Wort: „Also was sagen Sie, „Hannchen, zu meinem Antrage?“

„Kein Wort, denn noch weis ich von keinem „Ihrer Anträge.“

„Hat der Vater Ihnen nichts gesagt?“ (mit grosser Befremdung.)

„Kein Wort.“

„Wie ist das?“ — indem er lange nachsann. Plözlich schlug er mit der flachen Hand an die Stirn. „Je Puff, du Trübetümpel! es ist „ja auch wahr! Rufen Sie doch den alten Va„ter. Ich dachte in der Verwirrung, ich hätte „schon alles mit ihm abgemacht.“

„Belieben Sie noch zu verziehn; mein Vater „ist in den Wald gefahren, Moos zu holen...“

„Was das wieder für Dinge sind! Kan der „nicht auf seinem p. o. p o sizen, der alte schwa„che Mann? wie oft habe ich es ihm gesagt?“ (unruhig auf seinem Stul:) „Aeh! daß er auch „gerade heute da im Walde herumkrab„beln *) mus! — Indessen, mus ers denn zu„erst wissen? im grunde sind Sie ja immer die „Hauptperson; und abgemacht mus die Sache „werden.“ (Ruhiger, aber etwas feierlich:) „Hören „Sie, ich habe einen Bräutgam in der Tasche.“

„Auch gut, lieber Herr Puff! doch für „mich?“

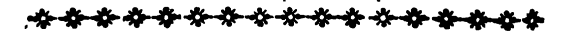
„Se-

*) roden.

„So habe ichs gern! O daß Julchen es säh,
„und gewisse andre Leute! denn das Zimpern*)
„und Blödethun, und Verschämtseyn, das ist
„mein Tod. So vom Herzen weg reden, und
„für bekannt annehmen . . . das ist recht gut
„und hübsch! dabei bleiben Sie, Hannchen. —
„Für Sie? ja allerdings für Sie habe ich einen
„Bräutgam im Schubsak.“

„Nun so ziehn Sie das Männchen hervor;
„denn die Kaze im Sak kan ich doch nicht kaufen.“

„Nun, nun? Dort im Garten vor drei oder
„wieviel Jahren waren Sie nicht so willfärig. **)
„Mädchen! damals habe ich mich geärgert. Es
„mag schlafen: aber hätten Sie damals so mit
„sich reden lassen, wie heute: so wäre manches
„gar anders gegangen; aber es mag schlafen.“



Fortsezung.

Mancherlei: auch kirchliche Sachen.

— Ich nahm gern dieser Gelegenheit wahr, um jenen alten Eindruk zu verlöschen: „Versteh ich Sie recht . . .“

„Ja ja, Sie verstehn mich recht; ich stand da-
„mals vor Ihnen auf dem Rehfüsgen. Sie
„verstehn mich ganz recht.“

„Sie

*) minauder.
**) Sieh die lezten Briefe des ersten Theils.

»So erlauben Sie mir zu sagen, daß wenn »Ihr Bräutgam an Herkunft und Glük ein Mann »ist, wie Sie: so wird nichts draus.« (Denn dir, Beste! gesteh ich gern, daß Herr Puff, wäre er nicht so reich gewesen . . . doch das versteht sich ja.)

»Grillen und wieder Grillen! Ich bin wol was »rechts! — Aber davon ist heute nicht die Re»de. Der Mann ist kein Crösus, und ist mein »guter Freund . . .«

— Wie erschrak ich! das lezte wenigstens bezeichnete ja den Prof. T*.

»ist ein grundgelehrter Mann: aber kein »Canzler . . .«

»Und heisst?«

»heisst mit dem ersten Buchstab . . . rathen »Sie.«

»Ist der ein Consonant oder Vocal?«

»oder Diphtong? — Rathen Sie, sage ich. »Kurz, der erste Buchstabe ist R.«

»Also ist Jucunde tod?«

»Wie, tod? — Ja, Sie denken auf Herrn »Radegast! Nein, den meine ich nicht.«

»Doch nicht Herrn Ribezal?«

»Doch nicht? warum doch nicht? ist »an dem Mann was auszusezen?«

— Ich war tiefsinnig; und er schwieg. — »Ich habe,« sagte er endlich, »mit solchen Din»gen mich gar nicht mehr befassen wollen: aber »es ist dumm Zeug mit Gelübden dieser Art.

»Helfe

„Sohn ist, daß er in Brieg *) gebo
„auf dem dortigen oder irgendeinem schl
„Gymnasio studirt hat, und von dort rec
„Königsberg gekommen ist. Hier habe ic
„er ein wakrer Mann ist, Freunde ihm ver
„und durch diese ist er in die Bensonsche B
„eingetreten, weil Herr Kübbuts solche
„schlagen hat, das heisst: er ist Capell
„Conrector, und derjenigen Jungferschul
„seher, welche die Fr. Past. Gros gestift
„Seine Person, und seine Gemüthsart
„Sie, und daß ich Ihnen den Antrag thu
„geschieht auf seine Bitte. Was sagen Sie

„Ich sage, daß ich nicht Herr meines
„sals bin.“

„Der Kukuk! das ist wol etwas sehr
„würdigs? als wenn irgendein Mensc
„wäre?“

*) Wenn dies dem, was im Ersten Theil vo

r, und daß man auch drauf denken mus,
ach seinem Tode die ihrigen herkommen.
Ueberdem, dächte ich; wärs mit Ih-
ist. Kind, was, so mager Sie auch
nochten, Sie dort im Garten waren,
i Sie mirs nicht übel, das sind Sie
ehr.“ (— Weh that mirs doch, Ma-

sage ja auch nicht, daß ich den Herrn
l ausschlagen will.“
i, das ist doch ein Wort! ein Vor-
; zur Güte...“
r vom Annehmen sage ich heut auch noch
s
dre ich denn das? Ich will nichts als
trag thun; und Herrn Ribezal mus für
nügen, wenn das geschehn, und Ihnen
nheit gegeben ist, als eine vernünftige
r und als eine Christinn nachzudenken.

an den dir bekannten Herrn Grünb
von Ohlau, beiden Herrn Jan
Neiss und Herrn von Breslau nic
habe. Er scheint es zu wissen, und den
helfen zu wollen: aber dann wird er
wir fipprich*) nennen; und zu se
ansehnlichen, beinah Hochmuth ve
Gestalt macht das einen seltsamen Ab
gegen ist er freilig in Gesellschaften,
ganz kennt, so angenehm unterhalte
den Namen eines allerliebsten
welchen Herr Puff ihm giebt, vollkomn
Eben so kan man keine einzige der
schen Tugenden ihm absprechen; m
seine offne Redlichkeit und sein, fa
wenigstens unduldsamer, Abschen
stellung, Falschheit und Hinterlist übe
hat mir selbst einmal, höflich, aber f

[...]lige Wirthlichkeit viel Reizends für mich. —
[N]ur daß er ein Prediger ist, nämlich daß ers
[hie]r im Lande ist, daß gefällt mir nicht. Der
[W]unsch einer bessern Versorgung ist, wo nicht
dem Mann, doch der Frau natürlich, wenns
am Beifall der Gemeine fehlt; und an diesem
wirds ihm fehlen, weil er ein Ausländer ist.
[I]ch weis, daß alle seine Obern ihn liebhaben:
[ab]er einmal hat Hanns Caspar Wachs einen
[Br]uder, Michel Bernstein und Ursula Ahl
[ha]ben einen Vetter, Clas Steurmann, Eva
[...]m Rachel und Aedituus Glokenseil haben
[ei]n Pathen, und Herr Chrysostomus Kanzel
einen Sohn. Lauter Candidaten des Pre-
[dig]amts, deren Brod Herr Ribezal bekom-
[men] hat. Wird man jemals ihm das verzeihn?
[Wir]ds nicht unaufhörliche Aufwieglungen geben?
[...] ist da Beifall zu erwarten, zumal wenn
[He]rr Glokenseil und Herr Kanzel den Kunst-
[...]terton in der Gemeine nehmen, und jener aus
[de]r Dürftigkeit des Klingbeutels,*) und dieser
[au]s den Wunden, über welche die symbolischen
[Bü]cher, wie er sagt, schreien müssen, bewei-
[sen], daß man höchstunglüklich gewält hat. —
[Ab]er noch aus einem andern Grunde wird der
Beifall ihm versagt werden: seine Sprache wird
[de]r Gemeine fremd, beinah hätte ich gesagt,
unchrist-

*) Im Text stands preussisch: Säkels.

was unerträglichs seyn. Als Herr T
Theolog war, predigte er in, ich weis ni
cher, Provinz, über die Stelle: „Es ist e
„lich Ding, daß das Herz vest werde.“
sprach das unterstrichne Wort, welches
seinem Thema blieb, so wie es geschrie
so, wie es klingen mus, weil es von „k
herkommt; aber nach der Mundart der
musste es gesprochen werden, als käms vo
„sten“ her: und kein Mensch (es versta
daß vom Pöbel die Rede ist,) wollte ihn
hören — man sprach einige Wochen la
nichts, als von seinem lächerlichen Acc
Das kommt noch dazu, daß er bei seiner
Arbeitsamkeit wenig ausgehn, folglich
Gesellschaften kommen kan. Folglich
Pöbel viel von ihm sprechen, aber nur s
gar nicht ihn kennen lernen; und so wie
bel von ihm spricht und denkt, wird jed

Volk sich Feinde macht, daß er (wie bisher wirklich geschehn ist) nur seiner brennenden Liebe zum Recht, und nicht der, ihm vielleicht zu niedrigen, Klugheit folgt, auf Zeit und schikliche Gelegenheit zu lauern? „Ich erstaune," sagte Herr Domine neulich zu ihm, „daß ein Mann „von soviel Licht sich nicht Freunde machen kan! „es kommt ja blos drauf an, welche Schulter „man hinwendet?" — „Ich weis das," antwortete er: „aber ich habe zwo Schultern; und „glaube für schief gehalten zu werden, wenn ich „Eine wegwende. — Uebrigens gilt wol von „mir, besonders in Absicht der Kanzel, gewis das „Wort . . ." (er sagte eine Stelle im Hebräischen, welche so heissen soll: „Ich bin Friede; aber „sobald ich rede, bricht die Unruh „los."*) — Dies führt mich zu Einem Hauptumstande. Ich habe einige seiner Predigten gehört: der Mann schmeichelt nicht! Ich will nicht sagen, daß alle königsbergschen Prediger schmeicheln: aber das ist doch hier wie überall, wahr, daß Viel, wie man das nennt, es in einem Süppchen geben, **) um den Brei herum gehn, und beim Allgemeinen stehn bleiben. Herr Ribezal aber bringt ins Innre der Familien, straft die Kinderzucht, die Unverträglichkeit der Ehgatten, das Lästern in Gesellschaften, die Un-

*) Ps. 120: 7.

**) dorer la pillule.

Unwirthlichkeit, den Aufwand, die Unwissenheit, die Gewissenslosigkeit der Herrschaften gegen das Gesinde, das leere Vertrauen auf den so genannten äussern Gottesdienst und auf das Amt des Beichtvaters rc. Er thut das mit der vernünftigsten Schonung; mit aller, der Gemeine gebührenden, Achtung; mit einer Herzlichkeit, welche (wie auch der Feind gesteht) ans Herz dringt: aber man ist dieses Ernsts nicht gewohnt; und andre verschliessen ihr Herz dadurch, daß sie sich überreden, was ihn zu dieser Art des Vortrags bewege, sei nicht Christenliebe, sondern Tadelsucht gegen die Provinz und eine alles verachtende Vorliebe zu seinem Schlesien. Du siehst wol, daß, da die Sache so steht, Herr Ribezal lebenslang das bleiben mus, was er ist, zumal wenn er nicht ein Mädchen aus einer viel geltenden städtischen Familie, sondern mich Fremdling, heiratet: und sein Posten ist nicht so, daß er in derjenigen Art, welche er oft dem Herrn Puff, und vielleicht andern, geäussert hat, seine Kinder (— wie ich da roth werde —) erziehn kan. Ihn heiraten, das hiesse also, das Elend bauen.

Fort-

Fortsezung.

Aduersaria scholastico-practica.

Rechn' dazu noch, daß, wie lebhaft auch sei-
ne Neigung zum Erziehungsgeschäft sei, es
ch nicht glaublich ist, daß sie immer so leben-
z und so genugthuend für ihn bleiben sollte.
d gesezt, sie bliebe es bis ans Alter: wie wird
nn sein Alter selbst beschaffen seyn? Wird er
ht jenes, wo nicht pedantsche, doch finstre,
esen annehmen, welches ich wenigstens, an
en alten Schulmännern bemerkt habe? Man
ubt, und er selbst glaubts, sein Hang zur
önen Litteratur werde ihn dagegen sichern.
h glaube gerade das Gegenteil: denn eben
s, daß er diesem Hange nicht wird Genüge
m können, wenn der Anwuchs seiner grossen
hule seinen Geschäften eine andre Richtung,
d seiner Muhsse eine andre Bestimmung ge-
t, oder diese lezte ihm wol gar rauben wird
eben dies, sage ich, wird ihm sehr bekümm-
rnd seyn — und wie soll er die Zeit gewin-
t, seine Kinder zu erziehn? Ueberfällt ihn
st dieser Kummer: weh mir! dann wird er
e, überhängende Augenbraunen haben: seine
terlippe wird herabhängen; seine Fäuste wer-
i sich ballen; er wird, wenn er mir was
önes sagt, alles nach Silbenmahs und Quan-

 tität

titât aussprechen; vom Stehn in der Catheder wird er geschwollne Schenkel haben; bei der hebräischen Bibel, den griechischen Abbreviaturen, und der Untersuchung der alten Handschriften, wird er übersichtig geworden seyn; vom täglichen Reden wird er (ich wills ganz leidlich ausdrüken) feuchte Lippen haben; und wenn die Schule aus ist, wird er im Hause umhergehn, und mir was vorgnägeln. *) — Und was wird er mir nachlassen? nichts als alte Editionen in Schweinsleder mit grünem Schnitt.

Hieraus siehst du, daß es nicht leicht war, Herrn Puff Frage: „was soll ich ihm sonst noch „sagen?“ zu beantworten: aber das Vertrauen zu diesem treflichen Mann überwog, und ich sagte ihm fast alles, was ich hier geschrieben habe.

Erst wars ihm herzlichlächerlich; denn du weißt, daß ich im Reden launigter bin, als im Schreiben; hernach aber sprach er ernsthaft über die Sache; und der Schlus war: daß Herrn Tilbezal keine Hofnung gemacht, doch auch keine abschlägige Antwort gegeben werden soll.

„Ich gebe Ihnen hier,“ sagte Herr Puff zulezt, „damit Sie den Mann näher kennen lernen, die Abschrift derjenigen Rede, mit welcher „er sein doppeltes Schulamt den Tag nach seiner Antrittspredigt übernommen hat. Ich kenne ihn ganz, und weis, daß er kein Wort ge„sagt

*) murmuren.

te, was nicht in seinem Herzen wäre.
nne aber auch, wie Er, unsre Stadt,
ide Stellen drinn, welche vielleicht Pro-
ungen sind.*) Lesen Sie sie aufmerksam,
und sagen Sie mir dann Ihr Urteil.«
Ihm, liebe Marianne, kan ich mein Ur-
t sagen: aber dir werde ich es nächstens
l. Gieb übrigens treuen Rath deiner

Johanne.

* * *

Ueber diese Antrittsrede ward von
n, besonders denjenigen, Personen, wel-
sie nicht angehört hatten, sehr ver-
den geurteilt. Die Hartungsche
handlung erbat sich daher eine Ab-
ft derselben. »Noch nicht,« antwor-
er: »aber nach Verlauf einiger Jahre
de ich selbst sie druken lassen, so, wie
ne Antrittspredigt.« — Nur wenigen
nigen Personen, welche damals geur-
haben, kans gleichgültig seyn, daß
die eigenhändige Urschrift hier
uken lassen. Hier ist sie, (einige Ti-
uren, welche im Lesen ermüden wür-
ausgenommen,) von Wort zu Wort.

* * *

anbetendem Dank an Gott, unter Segens-
für unsre Monarchinn, und mit tiefer Ehrfurcht

gegen eine so glänzende Versammlung, trete ich noch Einmal auf, um öffentlich zu sagen, daß ich Gott und meiner Obrigkeit gehorsam bin. Ich bin des Rufs zum Capellan an dieser Kirche, und eben so zum Conrector der Schule, und zum Aufseher der Erziehungsanstalt für junges Frauenzimmer von Stande, gewürdigt worden. Jenes Amt habe ich gestern öffentlich übernommen, und dieses trete ich hiermit an, mit vester Hofnung des Beistands und Segens unsers Gottes, und unter ehrfurchtsvoller Bitte, um ferners Wohlwollen, und um grosmüthige Nachsicht.

Nehmen Sie, Hochgebietende Obern unsrer Stadt, die Versicherungen meines regsten Danks an, für das gegen mich geäusserte unverdiente Zutrauen, und den an mich ergangnen Ruf in diese Aemter.

Nehmen Sie, geschätzte Mitarbeiter, gütig und mit hülfreicher Hand, mich auf, als einen Gehülfen in Ihrem grossen Geschäft.

Fassen Sie, Hofnungsvolle Jünglinge, und Sie, blühende Zierden Königsbergs, das Herz zu mir, sich zu überzeugen, daß ich Ihnen grosse Treu und Liebe erweisen werde.

Und dann erlauben Sie mir rc. durch einige Betrachtungen über das sehr Angenehme des Erziehungsgeschäfts meinen Eintritt feyerlich zu machen.

Man ists nur alzugewohnt, von Lehrern der Jugend Klagen zu hören. Je mehr man ihnen ausweicht, um nicht, entweder sich auf den Ton dieser Betrübten stimmen zu dürfen oder, um nicht ihr Leiden durch die sehr natürliche Aeusserung der Widrigkeit zu vermehren, mit welcher man Klagen anhört, welchen man nicht abhelfen kan, oder nicht abhelfen will: desto mehr häuft sich der nun verschwiegne, aber nun schärfre, Schmerz in dem, überall abgewiesnen, Herzen des Schullehrers. Endlich mus dann einmal ein solcher, aus der Gesellschaft verbannter, Mann, in irgendeiner Veranlassung, von Amtswegen,

en, öffentlich auftreten. Er trug das kranke Herz auf die Stelle, wo er reden soll. — Das treffende Bild eines aufgehaltnen Stroms, der nun aus-ht, hat hier das Neue nicht mehr. — O ich hte sagen: nun gleicht der Redner dem gejagten h. In der Tiefe des Walds drükte es bei je-n Eindringen in Hölen, wo es sich retten wollte, die pfangnen Pfeile nur weiter in seine Eingeweide. Jezt umts aufs Freie. Kan es: so wird es jezt die Pfeile reissen. Sind sie zu vest eingedrungen: so wallt sein hmerz im wimmernden Jammergeschrei durch die Fel-; und nun taumelt es hinab ins unbesuchte Thal, um bemerkt zu verderben.*) Daher kommts wol, daß Hörsäle oft leer sind, wenn Schullehrer reden sollen. dem unsrigen ꝛc. trete ich heute zum ersten mal auf, h heute als Schullehrer. Ich suche, denn heut ists wieder erlaubt das beste zu suchen, was Königs-g mir geben kan, ich suche Herzen zu gewinnen. Ich he die Herzen derer, die als Obrigkeit und als Väter d Mütter zu befehlen haben; ich suche dein Herz, o Zierde der Nachwelt, dein Herz suche ich, o Jugend! wäre eine Vermessenheit, hoffen zu wollen, daß ei-einzelne halbe Stunde diesen grossen Erfolg haben h, welchen die grössesten Männer nur vom Ganzen iger Jahre erwartet, und oft vergebens erwartet ha-n: aber daß nicht hie und da ein Herz mir, oder viel-he unsrer guten Sache, zufallen sollte; daß nicht diese he dem, was ich an heiliger Stätte gesagt habe, ei-n sanften Nachdruk geben sollte; diese Hoffnung kan nicht, nein, ich kan sie nicht faren lassen. Und in ser wohlthuenden Erwartung bin ich ganz zufrieden,

 wenn

*) Herr Ribezal misbilligt jezt diese und ähnliche Stellen, welche nur dem Halbkenner gefallen können: aber es war nothwendig, die Rede unverändert abdruken zu lassen; — — und wen sie, und überhaupt das Erziehungsgeschäft, nicht angeht, der überschlage sie.

wenn meine Rede nur blos als eine Einladung aufgenommen wird, deren Wirkung wir bei künftigen ähnlichen Feierlichkeiten unsrer Schule im Blik auf eine sehr zahlreiche Versammlung erfaren sollen. Als ein Mann, der nach langer Beschäftigung mit der Jugend zum zweiten mal in ein Schulamt tritt, würde ich Glauben verdienen, wenn ich von den Beschwerden dieses Amts reden wolte: so sei es mir denn auch erlaubt, eben das zu hoffen, da ich auftrete, um von dem sehr angenehmen desselben zu reden.

Das Erziehungsgeschäft nach „allen" seinen Reizen vorzustellen, das würde eine Unternehmung seyn, die weit über die Gränzen hinaus gehen würde, bis an welche die Geduld der Zuhörer, und vielleicht auch die Wärme des Redners, reicht. Jemehr dies Bild ihm schön ist, und je patriotischer er wünschen müsste, eine allgemeine Bestätigung dieser seiner Empfindung des Schönen zu erhalten: desto mehr müsste er es von allen Seiten zeigen, und tief in die Analyse der einzelnen Theile sich einlassen. Die Ehrerbietung, die ich einer solchen Versammlung schuldig bin, befiehlt mir, nur „einige" der vielen Reize aufzustellen, die das Erziehungsgeschäft, dem, der es kennt, so sehr angenehm machen: zumal da die Geschichte unsrer Schule zeigt, es müsse etwas ungemein genugthuends für Edeldenkende seyn, den Erziehern im ganz Innern ihres Geschäfts näher zu treten; es müsse etwas für grosse Selen schiklichs seyn, an diesem, durchaus schönen, Beschäftigung theilzunehmen.

Still sind sie, die Freuden des Vater- und Mutterherzens: aber welche Freuden der Glüklichen können ihnen gleichen? Hier darf ich diejenigen anreden, welchen der gütige Gott die Erde zum Paradiese machen wollte, die Eltern. Sie sehn mit einer Erfarung, die warlich verdiente, daß über sie ein Tagbuch gehalten würde, mit einer täglich mehr berichtigten Bemerkung sehn sie zu, wie der Herr Gebet erhört. Vormals bemerkten

: an der sanften Freude, mit welcher sie den Keim
;taube, und diese zur Blume, und diese zur reifen
t werden sahn; an dem Gefühl des Wohlthuns, mit
em sie ein sinkends Blatt sanft emporhoben, eine
oviel Reichthum des balsamischen Staubs zu enge
se befestigten, und der jungen Pracht einer Blume
ı die brennenden Sonnenstralen Schatten zu ver-
en suchten: an diesen Empfindungen merkten sie,
die Ansprüche an ein „ganz" grosses Glük ihrem Her-
wesentlich waren. Nun wollte der Schöpfer der
ide die hohe Wonne, wenn ich so sagen dürfte, mit
n theilen, welche Er empfand, als die Schöpfung
tand, und welche sein Geist in dem erhabensten Aus-
k, den ich je in der Schrift gefunden habe, beschreibt.
gab Ihnen „Kinder!" Jezt sahn sie, frölich, wie
n sich über ein Eigenthum freut, wie ihre Kinder die
nschheit anstaunen, und wie die ganze Natur arbei-
ı arbeitet, um durch die Gränzen des Thier[illegible]
chen. Sie sehn zu, wie bald die Kräfte der Sele
ı entwikeln: o! und die kleinsten Vorfälle geben ihnen
entzükendste Hofnung von einem Kinde, welches durch
Erlösung des Mittlers ein heiligs Eigenthum Gottes
worden, und „doch" bestimmt ist, die Stüze ihres Al-
s, und ihr Nachfolger bei der Nachwelt zu seyn. Ist
nand hier, dessen geliebtes Kind zur Ewigkeit voraus
gangen ist; der urteile, ob die Freuden des Vater- und
utterherzens die reinsten und erquikendsten sind! —
d diese hohen Freuden, sobald Gott uns in die Schul-
ut sezt, sobald theilen wir sie mit den be-
eidenswerthen Eltern. Sollte ich nicht „mehr"
gen können? sollte nicht, wenn unsre Schule zahlreich
;, unsre Freude in höherer Ausbreitung „über" die
reude der Eltern sich heben, je nach dem Maas, nach
elchem mehr Kinder uns anvertraut, und aus diesen
rten Kindern Jünglinge und Jungfrauen werden, die
zt in die grosse Welt treten, und die von uns erzogen
sind,

sind, schön, wie ihr feines Herz es verdiente; schön genug, um wie Söhne und Töchter uns einst zu danken? Aber „nicht“ bis dahin dürfen wir auf so beruhigenden Lohn warten. Schon die ersten Pflichten, welche wir als Erzieher haben, und welche von manchem so gering geachtet werden, bringen bei der Ausübung den Lohn mit sich. Das Kind wird zwar nicht unser Eigenthum: aber unser „anvertrautes Gut.“ Uns übergab es ein Vater, der es vielleicht keinem „Monarchen“ gern übergeben hätte; „uns“ legte ers auf unser Gewissen; nicht Befehl der Obern, sondern „Gott“ wars, der sein Herz lenkte es uns zuzuführen, und wir übernahmen es „vor Gott.“ Darf ich nach meiner Empfindung schlüssen, so wird ein solches Kind uns nun lieb, wie ein „Eigenthum.“ Daß es, „als Bürge des Zutrauens der „Eltern, und unsrer allerfrömmsten Treu,“ uns ganz ausnehmend werth seyn mus, das weis man. Mit dieser Liebe, ich möchte sagen, mit dieser „heiligen Werth„schäzung,“ nehmen wir das Kind auf, und freuen uns, ein Kind aufnehmen zu können, im Namen des Erlösers. Wir warten — o der Akermann wartet kaum so schmachtend auf den Regen der sein Feld mit Keimen schmükt, als „wir“ nun warten, auf die Kraft des Geists, der lebendig macht. Unter unserm Blik entwikelt sich die Anlage zum Menschen geschaffen zum ewigen Leben. Die **Unschuld** der entsündigten Sele; das **weiche Herz**; das gewaltige **Hervorbrechen** des noch ganz gesunden Verstands, die unvergleichliche **Wißbegierde** „noch“ ins Flügelkleid der Kindheit gehüllt, aber „schon“ auf das ganz Grosse, mein Gott! schon „auf das Ewige“ gerichtet; die **zarten Anfänge der Liebe**, „noch“ ein liebkosends Tändeln, „einst“ veste Freundschaft, reine Zärtlichkeit, väterliche und mütterliche Neigung, einst Patriotismus, einst Muth, für den Monarchen zu sterben; jene Hize, „noch“ kindscher Eigensinn, „einst glüklich „gelenkt,“ die edelste Beharrlichkeit; jene **Verschattung**

von

n Troz, „einst“ feines Gefühl für die Ehre: das, d ungleich „mehr“ steigt, unter unserm so äusserstun- rhaltenden Bemerken, nach und nach hervor, — gewis r forschende Blik auf Blumenfelder nach einer war- en Frühlingsnacht: er kan kein Bild der unaussprech- hen Freude seyn, welche Väter und Mütter — uns neiden möchten. — Und was soll ich „davon“ sagen, as die Schrift die Ermanung zum Herrn nennt? Ich nne das Leiden des Vaters und der Mutter. Mitten ihren dringendsten Ermanungen bricht ihr Herz; in n Blik der alles hoffenden Zärtlichkeit giesst ein plöz- her Schmerz Thränen der Angst hin; sie gedenken der ünden ihrer Jugend, sehn in ihrem geliebten Kinde e ehmaligs schreklichs Bild. „Kan man,“ so frägt n die ganze Wehmuth ihres Herzens, „kan man auch Trauben lesen von den Dornen? — So „persönlich“ t bei „uns“ der Schmerz nicht wenn ein Kind dem Geist s Herrn widerstrebt; wir seufzen für diejenigen, von elchen es die sündliche Natur geerbt hat: aber wir prei- n Gott, der Uns es zugeführt hat, uns, deren Muth icht sinkt, so lange Er noch fortfärt irgendwo uns zu seg- en: gewis, daß unsre Arbeit im Herrn nicht vergeblich yn kan.

Wer die grossen Namen der Richardson, Helvetius, selin, Haller, Zimmermann, Rabner und Wieland nnt, möchte eifersüchtig werden: o! wie genau kennen e die Menschheit. Aber Wir beneiden sie nicht. Das rziehungsgeschäft sezt uns in den Stand, ehr als jemand, ins Innre der Mensch- eit zu sehn. Jene grossen, und alle ihnen ähnliche Männer, lernten den Menschen „da“ kennen, wo er hon verwahrlost, oder schon gebessert, oder aus sich lbst entweder falsch oder frech geworden ist. „Wir“ hn sein Herz ganz früh; schon im Keim, und seinen eist schon im ersten Aufblühn dessen, was „dann“ Fun- n, dann Flammen, dann feuervoller Glanz und Wär-

me

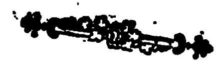
„zer ihres Archivs." Unerschöpflich fü
bewährten Quellen, zu welchen wir Zu
aus welchen wir von der Gewisheit des
sprüche, der Rechte, und der Besizun
heit uns versichern. Wie glüklich wär
rer, wenn alle diesen Schaz zu brauch
leicht könnten Alle die unläugbarschwere
che sie auf den Unterricht und auf die A
müssen, zu ebensoviel „Erholungsstunde
sie mit diesen beiden Schlüsseln das Ir
tums zu öffnen verstünden! — Doch i
jenen Seiten des Erziehungsgeschäfts,
den „Ungelehrten" angenehm ist.

Es steht bei uns, das unbeschr
trauen unsrer Mitbürger zu g
ist beschwerlich, der Vertraute eines
den zu seyn, der sein Geheimnis „vers
aber es ist ungemein angenehm, der V
den zu seyn, „der sein Anliegen niema
„geben konnte." Hier wünscht ein Vat

gens. Er bindet ihn — und dazu hat er, als Vater und als Christ, Recht, er bindet ihn auf unsere Sele. Er umarmt mit Thränen der Freude und in einer einzelnen Handlung, uns und ihn; er sagt uns alle seine Erwartungen, und alle unsre Pflichten, und ehrt uns „so" hoch, daß er, „nichts von Belohnungen" spricht. Oder eine zärtliche Mutter prüft uns mit dem bescheidnen Scharfsinn, der das grosse Talent ihres Geschlechts ist; sie hofft das beste mit jener, ihr eben so eigentümlichen, Lebhaftigkeit. Nun tritt ihre Tochter, dieser Abdruk Ihrer schönen Jugend, herein. Unter sanften Liebkosungen fordert sie dies geliebte Kind auf, unsre Freundinn zu werden, und sagt ihm, ohn es zu wissen, die ganze Geschichte und den ganzen jezigen Stand des schönen Zutrauens, welches sie zu uns gefasst hat. Gewis, man müsste „klein" genug seyn, um „das Geld, „dieses zweideutige, so oft verrufne, Zeichen der Dank„barkeit" heimlich zu begehren, wenn man „jezt" glauben wollte, nicht schön genug beschenkt zu seyn. — Wir nehmen nun diese Kinder, und mit ihnen das ganze Herz der Eltern hin: „nun bist du," so sagt unser entzücktes Herz, „nun bist du der vertrautste Freund dieses „Hauses; man hat, o du Glücklicher, dir das Kleinod „desselben übergeben!" — Man urteile, ob „dann" eine einzige Pflicht lästig werden kann? Noch weis niemand die Bestimmung des grossen Geists dieses Knaben; noch kennt niemand den Werth der feinen Sele dieser Tochter: „uns" haben die Eltern beides aus der Fülle des Herzens gesagt. Wäre es nicht gefärlich, stolz zu werden: warlich, bei so grossem Glük würde man der Versuchung nicht widerstehn können! — Und wenn dann der Vater über alles, was Kinder heisst, da wo wir pflanzen und begiessen, Gedeien giebt; wenn wir dann, ohne Furcht der Misdeutung mit diesen treuen Eltern, zur dankenden Anbetung seines Namens uns vereinigen können: o dann wird „schon auf Erden" die Zubereitung

auf

ich fühle tief im Herzen, daß ich da eine
sagt habe! Ich betheure aufs allerhöchste,
Amt mit unermüdeter Treu, mit unwandelb
keit, nach aller Kraft, die mein Gott dar
führen will; aber wie lange wird meine ge
sucht die Freundschaft einiger Einwohner di
Stadt vergebens erwarten! Mit wie sehr
werden einige mich entfernen! wie ganz ohn
werden Andre mich abweisen, mich Armen
Gott weis es, nur Zutrauen sucht — eine
„die ich mit Vorbedacht öffentlich thue,
„zwischen unser Stadt und mir Richter seyn
sei fern von mir, zu klagen; denn in so fer
tes Hand nicht zwang, war ich Herr meine
sungen. Gleichwol liegt uns allen dran,
werden, daß ich nicht im Leichsinn, nicht un
schung leerer Hofnungen mein Amt übernom
Dann „mus“ es also gesagt werden, daß
Familie allgemeine Vorurteile gefasst hat;
ne nicht recht berichtet ist; daß dort eine
fassten Meinungen einen angehnden Lehrer
drükt; daß dort eine vom Neide bestürmt wi
der schnelle vergiftete Pfeil der Verläumdun



s eben so viel Ketten vor den Häusern seiner Mit-
r an. Soll er sie „zerbrechen?“ Das kan er
! Soll er über diese Ketten „hinspringen?“ Das
unter seiner Würde! — Hat er das Bewustseyn
Redlichkeit“ — darf er hoffen, „daß Gott seinen
rechtfertigen werde:“ o dann kan er ruhig das Groß-
rten; das, was vielen unglaublich scheint, das:
Besizer des versperrten Hauses die Kette „selbst“
nen lasse. Aber bis dahin? Würdigste Ver-
ig! ich wiederhole es, daß ich „den Umlauf eini-
bre“ erwarte; ihn sehr gern erwarte; und der
er die Herzen lenkt wie Wasserbäche, der Herr,
sehr erbitterten Mann sagte: „Hüt dich, daß
Jacob nicht anders denn freundlich redest!“ der
ts, auf den ich hoffe. Bis dahin also werde
n „die“ Herzen wenden, die noch weich, noch
zu fühlen, daß man sie sucht. Und in die-
s fordre ich ganz freimüthig noch einmal zur
er Warheit auf, daß das Erziehungsgeschäft
nehm ist, weil man in demselben sich mehr
verben kan, als irgend sonst jemand. Ihr
ssens! wie glüklich können wir werden, wenn
st gewinnen lasst, eur Herz mir zu geben!
das meinige an; ich kam, um es euch zu
in Absicht auf Euch, rein, unverwarlost.
ük, ja gebt mirs öffentlich zurük, wenn
ltet, daß es nicht voll ist von dem Wohl-
s allein die Verbindung uns leicht machen
wir heute treten. Ich müsste nicht an
Stelle, ich müsste nicht an Gottes Stelle
ngetreten seyn, wenn die Hofnung mich
daß wir einst die Wege mit Freuden be-
n, die uns zusammen geführt haben.“
r Blik auf diese Seite des Erziehungs-
glichen Umgang mit dem Lehrer, wird
ich mit dem Herzen desselben bekannt.

Gewinnt dies seine Liebe: so kans nach der Art, in welcher das Glük sein empfunden wird, nicht anders seyn, als daß er dies sein Glük mit andern, und gewis wol zunächst mit seinen Eltern und Verwandten zu theilen sucht; und so wirbt und findet er Freunde für seinen Lehrer. Er geht endlich, um mehr Weisheit und Ausbildung zu suchen, dahin, wo dieser ihn anweiset; beide ziehn jezt die Banden ihres Herzens vester zu; und kommt der vollendete Jüngling wieder: so hat sein Lehrer an ihm einen Freund, dessen Zuneigung „nunmehr“ unwandelbar ist. „Mir“ bleibt eine noch schönere Hofnung übrig: die Töchter, welche mir übergeben werden, sie bleiben grössestentheils in ihrer Vaterstadt: — welch eine schöne Aussicht in das gewisse Glük, an ihnen einst Freundinnen meines Herzens zu haben, die für die Tugend alles thun! Sage ich zuviel, wenn ich die Erziehung eine Nachahmung Gottes nenne? er schuf Menschen, um Glükseligkeit zu verbreiten, und Wesen darzustellen, die darinn, daß sie ihm alles zu danken haben, den eigentlichen Werth ihres Daseyns finden.

Noch ist das Erziehungsgeschäft darinn angenehm, daß Schullehrer sich bewusst sind, sie arbeiten für Zeit und Ewigkeit. So schwach sie sind: so kan Gott durch sie ein ganzes Land segnen. Wie manchen hat er auf diese Art verewigt! Ich will nur den einzigen Steinmez nennen. Wie herrlich hat im KlosterBergen über sein ganzes grosses Geschäft der Segen des Herrn der Welt sich verbreitet! Sie 2c. sind heute Zeugen der Verpflichtung, die ich übernehme, diesem grossen Mann nachzueifern: o möchte ich einst Ihre gütige Zufriedenheit erfaren, wie Er die Zufriedenheit „der Welt“ erfur! — Aber wir arbeiten nicht blos für die Zeit, auch nicht zunächst für den Beifall der Monarchen; wir arbeiten auch für die Ewigkeit! Ich vermeide gern, einen Blik auf das beschwerliche und bekümmernde des Schulamts zu werfen; „das“ seh ich indessen ein, daß wenn

wir

„sehr treu" sind, wir auch gewis nicht ohne Thrä-
ſden können: aber die Ewigkeit? o! die Schrift be-
bt sie unter dem Bilde der festlichen Freuden der
te: „Sie kommen," sagt sie, „mit Freuden, und
gen ihre Garben." Wie freute sich Gellert, die-
osse Lehrer: „da ruft, und das wird Gott mir ge-
da ruft auch mir ein Selger zu: Heil sei dir! denn
aß das Leben, die Sele mir gerettet, du! O Gott!
wird das Glük erfreun, der Retter einer Sele seyn!"
ch? Dank sei Ihnen, würdige Männer, Dank,
ie mir eine grosse Gemeine und eine grosse Schule
ben haben. In beiden will ich für die Ewigkeit
en. Würdigen Sie mich des Zutrauens, von mir
uben, daß, wenn auch mein Werk auf Erden sehr
t werden, und sehr fruchtlos scheinen sollte, mein
doch, auch in Thränen, heiter genug bleiben soll,
quikende Licht der Ewigkeit hinzubliken; und daß
hlthuende Gedanke an die reife Frucht der zukünf-
Welt mich ganz gewis ermuntern wird, keiner mei-
äfte zu schonen.

en Sie mich noch das lezte hinzusezen. Das Er-
gsgeschäft ist äusserst angenehm, denn wir ver-
n nichts, wenn auch die Welt uns
lohnen kan. Sie kan „grosmüthig" seyn:
„belohnen" kan sie nicht. Sie giebt dem Mon-
ihre Schäze: aber „nicht" die Erhabenheit sei-
rson, sondern die Natur der Schäze machts, daß
icht sagen kan, das Land habe seinen König be-
Kleine Seelen wollen den Lohn der patriotischen
ach Summen berechnen: sie sind nicht gros ge-
m zu sehn, daß Geldsummen hier ganz „unter"
Verhältnis stehn. Wer Arbeiten für das Ganze
in Gewissen" nimmt: kan den eine Million be-
en, wenn sein Gewissen am Ende ihn anklagt?
g Verträge ein; aber in Warheit nur in so fern,
vermieden werden musste, daß er mit den Seini-

gen dem gemeinen Wesen nicht zur Last fallen möchte. Die eigentliche Belohnung blieb doch der Beifall seines Gewissens; war irgendetwas ihm grösser: so mus er einst erröthen, so unglaublich armselig gedacht zu haben. Zwar weis ich, daß, ausser der nie genug zu verdankenden Besorgung unsers Glüksstands, gesittete Städte uns viel schöne Belohnungen zu schenken pflegen: zuerst das, über alles schäzbare, Vertrauen; dann den Beitritt zu unserm Plan; dann die Aufnahme in Gesellschaften, wo unsre ermüdeten Kräfte sich erholen können; dann vielleicht gewisse Arten der Ehrenbezeigungen. Aber wie leicht kan ein Feind uns jenes Zutrauen entreissen! wie sehr müssen unsre Entwürfe sich durch sich selbst empfehlen! wie wenig Zeit haben wir, in die Gesellschaft der Glüklichen zu kommen! und wie lästig sind wir da, wenn unser Blik nicht ganz entwölkt ist! wie gefärlich sind endlich die Ehrenbezeigungen unserm Herzen und unsrer gesellschaftlichen Ruh! Gesezt nun, die Welt oder unsre Denkungsart, versagte uns alle diese Arten des Lohns: so verlieren wir nichts. Das gnädige Aufsehn unsers Gottes, der Beifall unsers Gewissens, das wahre Glük der Jugend: das, das ist, „unser Lohn." Dies leztere erquikt heute mein Herz vorzüglich. Hört, ihr, die ich als Söhne und Töchter annehme, hört Worte der Schrift: „Wer ist unsre Hofnung oder Freude oder Crone des Ruhms? seid nicht auch Ihrs vor unserm Herrn „zu seiner Zukunft? Ihr seid unsre Ehre und Freude, Ihr „seid unser Ruhm auf des Herrn Tag."

VII. Brief,





VII. Brief,

welcher alle Morgen beim Cichoriencaffe (oder beim lieben Brodkorncaffe — denn was Brauns mus getrunken werden) gelesen werden sollte.

Henriette L* an Sophien.

Elbingen.

Freilich ein wenig mürrisch verliessen Sie mich neulich: aber nicht wahr, meine Liebste, das Band der Freundschaft wollten und konnten Sie doch nicht wegreissen? und wenn Sie es auch thun wollten: so würde ich es am andern Ende so hübsch vesthalten, und im Nothfall so behutsam nachgeben ... Doch ich bin ein thörigts Weib. „Las," sagte ich, „liebes Fiekchen, las „Herrn Less** seyn, was er ist, und nimm, wie „alle Freunde dir rathen, den Herrn VanVlie„ten." — Konnte ich nicht schweigen? Was würde ich gesagt haben, wenn jemand, in Sachen weiland Herrn Opus contra den jungen Prediger, so decretirt hätte? Sie mussten also, kraft des Abstands einer Jungfer von einer Frau, ein bischen sauersehn. Und das sei Ihnen denn hiemit vergeben und erlassen.

Denn, denken Sie selbst, wie erfreut ich gewesen seyn, und wieviel Zutrauen mein Herz zu Ihnen gefasst haben mus, als ich gleich, nachdem Sie mich verlassen hatten, Ihr Fragment-

 chen

chen im Schlafzimmer fand! Es war noch naß von Ihrer Feder. Sie haben es also eilig gemacht, und vermuthlich ists jezt Ihrem Gedächtnis nicht mehr ganz gegenwärtig; mithin darf ichs Ihnen wol abschreiben:



„Ich will die böse Liebe meiden;
„O! wäre sie „nur" Sinnlichkeit;
„so thät' ich das noch heut.
„und thät' es, o! mit Freuden!

„Sie war ein Quell, der ohn Aufhören
„sehr bitter durch mein Leben flos.
„Da, wo er sich ergos,
„da konnt' ich ihm nicht wehren;

„denn ach! er kam aus meinem Herzen!
„Wie unsichtbar war dieser Quell!
„und o! wie strömten schnell
„aus ihm die schärfsten Schmerzen!

„Die Weisheit, und die Ruh der Sele
„schwemmt er, vermischt mit Thränen, fort.
„Er bricht mein vestes Wort,
„weil ich unschlüssig wäle. —

„Jezt kocht in diesem Quell die Reue,
„und greift des Herzens Innres an . . ."

Schade, liebste Sophie, daß Sie das Gedichtchen nicht vollendet haben! Aber was Sie da von der Reu sagen, das beruhigt mich; denn da erwartete ich Sie. Nun Sie Reu fühlen, das

das Beste, was ein kluges Mädchen empfinden kan, nun bin ich in Absicht auf Sie und unsern braven Herrn Puff ausser Sorgen ...

„Was wollen Sie, Henriette! ich weis kein „Wort von Ihrem impertinenten Gedicht!“

— Nicht? Kind! wie können Sie das sagen? diesen Augenblik haben Sie es ja gelesen?“

Um nun diese Reu zu erhöhn und zu unterstüzen, (zu welcher ich übrigens des Himmels Segen von ganzem Herzen wünsche;) und um Sie in dem Entschlus zu bevestigen, einen jungen (vielleicht windigen) Herrn dem vernünftigen gesezten Herrn VanVlieten freiwillig und wohlbedächtig aufzuopfern, (denn Ihren Leichtsinn, mit welchem Sie einst Herrn Leff** und Herrn Puff gegeneinander wogen, kan ich nie vergessen. Mich dünkt ich seh Sie; denn ich personificire mir alles. Puff und Leff** schweben im Nimbus über den beiden Schalen; Sie schnellen jene mit einem Knippschen empor; stehn nun da stattlich, sehn schalkhaft uns an, und sagen: „Sehn Sie doch das Jüngchen!“ — Fiekchen, Fiekchen!) — um nun Sie ernsthaft zu machen, will ich Ihnen ein Geschichtchen von meinem jungen Herrn Ehmann erzälen.

Das Abendessen sollte aufgetragen werden, als er in mein Cabinet kam. „Ich habe einen Gast. „Las doch geschwind gute Tischwäsche, und Silberzeug aufsezen.“

„Und zu essen nicht?“ — denn es war mir nicht recht, daß er hier in mein Departement eingriff; ich dachte, das wären Frauensachen, ob Zwillig oder gezogner Zeug, und ob englisches Zinn oder Silber aufgesezt werden soll? Und dann wars nicht artig, mir auf die lezte Stunde einen Gast anzukündigen. — Sehn Sie, das war der unschuldige Inhalt obiger kurzen Antwort.

„Wie kommt mein Jettchen zu dieser seltsamen „Frage?“

Er fasste mein Kinn, indem er dies sagte; und es mag schon einmal eine blosse Einbildung seyn, daß mich dünkt, er habe es etwas härter, als sonst, angegriffen, und wol gar ein bischen seitwärts gedreht. Soviel ist gewis, daß er die Miene hatte, die ich Ihnen bei Gelegenheit der verlornen drei Thaler beschrieben habe; das sah ich aber nur erst, wie er hinausging: und es war mir (denn Fiekchen, wenn unsre Stunde einmal kommt, dann sind wir verkehrt) es war mir, als säh ichs nicht.

Er blieb in der Thür stehn, bis zu welcher ich, ohn es zu wissen, neben (oder vielleicht gar hinter) ihm hergetrollt*) war, und sah mich an, als erwarte er etwas?

Es ging mir nah, daß sich dies zugetragen hatte; denn seit dem erwähnten Sträuschen**) hatten wir uns vertragen, wie ein Pahr Mondtauben. Ich wollte weinen; denn Sophie,

*) trotté. **) riotte.

:, ich fühlte, daß ich wenigstens auch
t hatte: und hier nahm ich, wer weis,
s kam? eine Prise Tabac.

junge Mensch seufzte: aber ich glaube
noch, es war der Seufzer des männlichen
iuths. „Mein Gast“ (und es kan auch
l seyn, daß er auf dem Wort „mein“ eine
n Accent sezte,) „mein Gast wird im Ber
ch e n Zimmer schlafen.“

Nun, Fiekchen, das ist genau das schön
ımer in unserm Hause. Sie wissen, daß
ine niedlichsten Herrlichkeiten drinn stehn.
sollte ein staubends Bett gesezt werden;
te Caminfeuer angezündet, vielleicht gar der
geheizt werden, damit die neue boiserie
Tischen und Schränken sich werfen und zer
n möchte? — Es ist wahr, daß, als Sie
drin schliefen, auch Ihr Bett stäubte, und
min und Ofen auch brannten; aber Sie
auch meine Sophie, „mein“ Gast; und
m hätte ich aus eigner Willkühr Ihnen
immer angewiesen.

hatte zwar eine Antwort auf der Zunge;
ßte auch, daß sie mich würgen könnte, wenn
niederschlukte: (denn im grunde ist doch die
das einzige wehrhafte Glied des weiblichen
rs; und also gehts uns schwer ein, wenn
s Gewehr streken sollen;) aber ich erinner
) an das Unglük meines ersten Feldzugs,
achte mit Gellert:

 „Der

Abendessen sehr reichlich angeordnet war,
unter uns gesagt, ich hatte den Gast sch
meinem Fenster halb und halb gesehn, u
auf allen Fall Anstalt für die Tafel gemac
daß ich nur noch auf eine gehörige An
küng eines Gasts gewartet hatte;) ich
einen Sardellensallat und dergleichen.
der Hize ging ich weiter: (denn gewöhnli
wir Weiber dann so weit, bis wir paf
dem Kopf an den Mann anstossen;) ich
wöhnliche, obwol recht hübsche, Wäsch
nur Zinn, auf den Tisch bringen, doc
Zinn, der nur durch Fühlen vom Silber
schieden werden kan. Kaum hatte ich, u
mag wissen, warum! es gethan, als
leidthat. Ich furchte mich, eine Suppe z
die ich mir selbst eingebrokt hatte; die
schaft kam, und — ich lies in der Angs
entschuldigen

, und kam in mein Zimmer, um — mei-
Puls zu untersuchen. Er lachte; füllte ein
Weingläschen mit reinem Wasser an, und sag-
möchte nur davon einnehmen.

nehme diesem wakern Mann gewöhnlich
übel; doch sagte ich: „Ew. Exellenz,"
das sei Ihnen kund, daß in Elbingen ein
esen Titel hat;) „Ew. Excell. sollten Mit-
mit mir haben."

ie dumm war das! Hüten Sie sich, So-
ich glaube, wir Frauenzimmer haben,
etwas in unserm Kopf ist, einen Hang,
rsten Besten, der uns vorkömmt, zu sagen
rinn ist.)

mmen Sie zutisch," sagte er, indem er
e Hand reichte.

zt kan ich nicht mehr kommen."

a, das ist leider wahr," und da ging er;
enn er mich nun nicht ganz in der Stille
ne alberne Sele gehalten hat; so ist er
eine.

Fortse-

Fortsezung.

Lection für den Nachmittag beim Thee (so lange noch kein Substitut von dieser Farbe erfunden ist).

Soweit war nun alles schlimm genug: aber nun kam das ärgste. Ich erfur nämlich, daß, da ich zum Unglük die Schlüssel hatte liegen lassen, mein Mann kurz vor tisch gekommen war, und den Tisch völlig nach seinem Sinn hatte deken lassen. — Ich hatte eben ausfindig gemacht, daß ich gar nicht über ihn mich ärgern müsste, sondern über das Mädchen, die mir dies dienstfertig hinterbracht hatte; (denn das ist doch ausgemacht, daß unsereins, um die Circulation zu befördern, von Zeit zu Zeit sich ärgern mus;) als mir gesagt ward, daß meine Herrn ihre Pfeiffe ausklopften, um schlafen zu gehn.

Und nun war das berlinsche Zimmer noch nicht geöffnet! Wie erschrak ich, als ich hörte, daß mein Mann den Weg dahin nahm! Zum Glük war, wie gewöhnlich, wenn Besuch bei uns ist, das Gastzimmer bereit, wohin er denn auch den Fremden führte. Nicht aus Bosheit, sondern ... wie soll ich den Zustand der Zerstreuung und Unthätigkeit nennen, in welchem es gut wäre, wenn die Männer durch eine erträgliche Operation uns einen andern Kopf aufsezten? ich will

...einmal die Sprache und die Frauenmoral
mit einem Ausdruk bereichern: aus Kopflo-
sigkeit also, hatte ich versäumt, das berlinsche
Zimmer öffnen zu lassen. Nicht aus Bosheit:
...s wiederhole ich; denn das böse Beispiel der
...arlotte Grandison hat mich glüklich (und schon
längst) gegen diese Seuche gesichert. Aber,
...iekchen! wie musste mein Mann dies aufneh-
...? — Ich fing jezt an, von ganzem Herzen
...ekennen, daß es was sezen würde, wenn Ich
...einer Stelle wäre; es war also sehr natür-
... daß ich das erwartete: und eh ich noch mich
...f zubereiten konnte, lies er mir sagen, er sei
... Schlafzimmer!
...un schlich die demüthige Frau hin.
...r sas am Camin, und las, wie gewöhnlich.
...r bükte sich, immer noch im Lesen, wie ich
...inkam.
...ch legte mich, ängstete und schämte mich —
...sieh da! die wohlthätige Natur erbarmte sich
... armen Sünderinn: ich schlief ein.
...Wie ich erwachte, und behend aufstand, (pour
...pas éveiller chat qui dormoit,) waren die
...läge meines Gewissens mein erstes. Ich
...ete mich so sauber wie möglich; (denn der
...mmel behüte, daß ich in einer so nächtlichen
...dung, als ich in der Angst ergriffen hatte,
... je vor Augen kommen sollte! und eine ...
...te Frau kan auch wol ihrem Mann einen
...gen Anblik nicht zumuthen!) und jezt, da
ich

ich ihn freundlich weken wollte, trat, g
und gespornt, mein Herr ins Schlafzimm

„Wo kommen Sie her?“ rief ich mit
cher Bestürzung, indem ich ihn umarmen
aber ich kriegte, und wer weis noch, ob
sein Zuthun geschah? nur seine Hand zu
auf welcher ich dann meinen Kus anbrac
Sein Reitkleid gab dem schönen Mann
teressantes Ansehn; auch die Stellu
nes Gemüths mochte dazu beitragen.
gestrige Narrheit fiel nun, wie ein Kloz, a
Herz. Ich lies ihm kaum Zeit, mir zu a
ten er komme von der Begleitung des F
zurük: „Vergeben Sie mirs, liebster M
(sagte ich, ihm einfallend) „das jezige W
„zum Waschen gar zu unbequem; und b
„Silberpuzen verbeugt das Gesinde sobi

— Er legte mir die Hand auf den Mund;
ich weis nicht welche? Lustspiele, mir h
aufgeschlagen da lagen, und legte den
auf diese Stelle:

„De mauvaises raisons, Madame, ne
„gent rien.“ *)

Ich fühlte jezt (und das war das heil
bei dieser ganzen Sache,) daß ich seit gestern
klüger und gewis nicht edler, geworden w
Was konnte ich? Bitten, zu Kreuz kriechen
und ists nicht was verzweifelts, daß wi

*) d. h. „Schlechte Entschuldigungen machen die
„nicht besser.“

immer nur erst dann thun, wann Reu und Beschämung unserm Gesicht, und unsrer Stimme, das Einnehmende rauben, welches die so sehr misliche Handlung des Bittens begünstigen sollte:

»Vergeben Sie mirs . .«

»Ich bin nicht beleidigt, mein Kind; denn die Sache selbst bestraft dich: kanst du rathen, wer mein Gast war?

»O, er sei wer er wolle,« (indem ich um seine Schultern meine Arme schlug, äusserstbewegt, Sophie, das können Sie glauben; es ist keine Sache zum scherzen, es ist unerträglich, es ist bitter, einen lieben Ehmann beleidigt zu haben;) vergeben Sie mirs nur . .«

»Mein Gast war Heer Less** . .«

— Hier prallte ich zurük. Er wusste es, daß ich aus eifriger Liebe zu Ihnen, meine Werthe, hundertmal gewünscht hatte, Herrn Less** noch Einmal zu sprechen. Unbesonnen, wie immer so lange dieser Stern scheint, rief ich: »O warum haben Sie mir das nicht sagen lassen?«

— Er lachte; zwar nicht spöttisch, wie ichs doch gewis verdiente: aber damals wünschte ich doch, daß er gar nicht gelacht hätte. Doch hielt ich mich dabei nicht auf; denn, Fiekchen, ein gutes Herz, und so eins erbitte ich täglich von Gott, kan nicht ruhig seyn, so lange seine Lage noch einigermaßen verrükt ist. Ich umarmte

ihn

ihn noch einmal, — und jezt mit Thränen. Ich dankte ihm, daß er meiner geschont hatte, und schlos mit noch Einem „Verzeihn Sie es Ihrer „Henriette!“

„Und was soll ich dir verzeihn?“

— Diese Frage, meine Sophie, misfällt Ihnen vielleicht, denn sie ist eine Aufforderung zur Recapitulation unsrer Torheiten: aber ich habe schon, wie ich glaube, Ihnen gesagt, daß mein Mann alles von weitem anlegt. So oft er in einer Gesellschaft ist, wo man ihn schäzt, glaubt er der Gelegenheit warnehmen zu müssen. Er sizt dann, und weissagt mit solcher Annehmlichkeit, mit solcher leichten Art, daß man glauben sollte, er rede viel zu sehr im allgemeinen, als daß es ihm einfallen könnte, irgendjemand mit seinen Anmerkungen zu meinen: aber ich versichre Sie, es gilt alles mich. So sagte er vor kurzem: „es sei sehr zweklos, zu vergeben, „ohn untersucht zu haben, ob der Bittende die „eigentliche Natur seines Vergehns kenne“ — und das sagte er genau mit der Miene, die er bei dieser Frage hatte: „und was soll ich dir verzeihn?“ „Denn,“ sezte er hier edelmüthig hinzu, „das Berliner Zimmer öffnen zu lassen, das hattest du doch gewis blos vergessen.

— Diese Grosmuth rührte mich gewaltig; mein Herz empfand mit Freuden, daß es dieses schöne Zutrauen verdiente. Ich sank in einer so sehr wohlthätigen Empfindung hin auf seine Brust; und

...thält eine Application.

...lleicht glauben Sie nun, mein Fiekchen, daß ich allzuviel Aufhebens von einer ...n Sache gemacht habe? denn Euch Mäd... scheinen solche Auftritte erschreklich gering... zu seyn. Wissen Sie aber, daß ich wol ...hte, daß wir schönen Kinder, welchen man ... angenehme Leichtigkeit in schriftlichen Er...gen huldreichst nachrühmt, schon seit Lud... XIV. Zeiten angefangen hätten, die gehei... ...eschichte unsers Ehstands aufzuzeichnen? ...Anecdoten würden angehnden Weibern das ... was unerfarnen Reisenden die Tonnen ...en Untiefen, und die Tafeln in den Kie...ldern sind. Himmel! wie erbarmens...gdumm und muthlos ist manche Frau 14. Tage nach der Hochzeit, die doch so ...

sprang, auf welchem sie mit ihrem Mann, im vollständigsten tête-à-tête, das sich erdenken lässt, durch das Meer des Lebens schiffen soll!

Sie glauben vielleicht ferner, daß ich in diesem Fall nichts versehn, nichts weiter gethan habe, als meine Rechte behauptet. Und wo kommt denn das Eigenthumsrecht her welches wir am Tafelzeuge, an den Betten, an der Tischwäsche und so weiter, so ausschliessend zu haben glauben? etwa daher, weil dies gewöhnlich unser Eingebrachts ist? Tollheit! wie, wenn nun der Mann dies Bischen Armuth*) uns abkaufte, das Geld davor zu unserm eingebrachten Capital schlüge (welches Capital, wenn er Stolz und Verstand genug hat, er ohnhin nicht anrühren wird,) und uns nun unmaßgeblich zumuthete, so lange wir mit ihm leben, alle Ausgaben mit ihm zur Hälfte zu tragen! Horchen Sie auf, Jungfer: „Der Frau „gehört nichts eigenthümlich, vom Hochzeittage „an, ausser dasjenige, was der Mann nicht „brauchen kan; als das sind unsre Röke, Schü„zen — nun, überhaupt unsre Kleidung; fer„ner unser Schmuk, vom Geschmeide an, bis „auf unsre silbernen Heftchen am Unterrok, „und — unser Geld.“ **) Und gesezt, die Männer

*) Ces riens.

**) Unser „Geld?“ — Ja, Leser! Kanst du ein Darlehn brauchen, welches dir morgen abgefordert wird? Das

in“ Ueberzug, „meine“ Stüle — aufs
n, Sophie, legen Sie die unterstrichnen
in den Mund einer Frau: wie klingen
und nun sehn Sie ihr geschwind in das
Gesicht hinein!
Hochweisheit werden endlich wenigs-
s glauben, daß ich zuviel, wenigstens
nachgegeben habe.
n, Henriette,“ (sagen Sie,) „das glaube
ht. Unsre Macht (das seh ich durch die
Perspectiv aus meinem Jungfernstande,
nschauend, und überdem stehts hie und
hrieben, unsre Macht ist aus, von dem
blik an, da unser Haupt die Regierung
; und ich will bemerkt haben, daß
leich nach dem heillosen Interregnum
ht, welches, zum Glük für Beide, nur
ens vierzehn Tage währt. Ich kan auch
fen, daß der Mann je nach dem Maß uns

»schön, daß jeder Aufschub des Nachgebens
»(zugestanden, daß doch zulezt nichts anders
»herauskommt) den Mann bringen mus, auf
»neue Mahsregeln zu denken, in deren Erfin-
»dung er uns immer überlegen seyn mus, weil
»überhaupt das Denken seine Arbeit ist, zu-
»mal wenn er zu dem Haufen, dem gewis
»nicht liebenswürdigen, Haufen der Gelehrten
»gehört ...“

So, Sophie? Nun, mit der Antwort bin ich
völlig zufrieden; nur vergessen Sie niemals wie-
der, daß Herr Less** ein Gelehrter ist. Er-
wägen Sie (und eben darum erzälte ich Ihnen
diese Geschichte) erwägen Sie, wie ganz anders
diese Sache hätte ausschlagen können, wenn
mein Mann ein Gelehrter wäre. Dies Volk
balgt sich auf Universitäten; ist also gebieterisch:
und so hätte ich dann strengen Befehl erhalten,
am Tisch zu erscheinen. Es kennt das Herz;
denn darum reiset es in der Welt herum, und
beschäftigt sich blos mit den betrachtenden Wis-
senschaften: und so wäre ich dann im Augenblik,
da jener, das berlinsche Zimmer betreffende, Befehl
mich heimlich verdros, ergründet und gezwun-
gen worden, es zu öffnen. Es hat Belesenheit,
wie Bayle: und so würde, anstatt jener franzö-
sischen Zeile, mir vielleicht eine ganz andre Epi-
stel gelesen worden seyn! — Das, und un-
zälig mehr, haben Sie bei Herrn Less** zu
gewarten.

Dagegen,

Dagegen, o! welch eine liebliche Eh könnten Sie einst haben! Ihr treuherziger nachgebender VanVlieten, den, wie vernünftig er sei, Sie doch übersehn; der über die lästigen Jünglingsjahre hinaus ist.. ich will nichts weiter sagen. Daß dieser Mann Sie liebt, das wissen Sie, so wie Sie wissen, daß Sie seine Braut sind. Ob Herr Leſſ** Sie liebt, das wissen Sie nicht. Daß Sie von der Frau E. nichts erben, ist ausgemacht.. O Sophie, Sophie!

Und nun: Je m'en lave les mains comme Pilate.

Herr Malgre' ists, der Ihnen diesen Brief bringt. Der gute Mann, welchen die Noth drang, eine unrühmliche Heirat zu thun, ist jezt so verzweifelt, daß er der geizigen und groben Schwiegermutter alles das wieder herausgeben will, womit er sich aus seiner Noth zu helfen dachte.

Wo Herr Leſſ** geblieben ist, darnach habe ich meinen Mann damals nicht gefragt; und jezt sollte ich ihn fragen? o! ich werde mich sehr hüten, dem erstikten Andenken an diesen Vorfall wieder Luft zu machen: gottlob, daß diese Flamme gelöscht ist! denn sehn Sie, Sophie, jenes andre Histörchen ist — von gestern und heut — mir wenigstens ists so gegenwärtig als wärs so. Nie, o nie beleidige ich meinen Mann wieder! — zwar, Er hat mich einst beleidigt: aber das erzäle ich Ihnen nicht eher, als bis Sie, zur Ehre Ihrer Freunde, Madame Puff sind. Grüssen

 Sie

Sie mir den grossen Mann zu Haberstroh. Ich bin ꝛc.

Henr. L**.

N. S. Indem ich schliesse kommt mein Mann, und (wie sehr Ihnen das auch seltsam vorkommen möge) ich lese einen Theil des Briefs ihm vor. Das hat eine mit Feurzügen in mein Herz eingegrabne Unterredung veranlasst — einen Auftritt — ich kan ihn nicht beschreiben. — Es ward neun Uhr abends; und da erst fiels uns ein; daß wir ein Tischchen ans Camin hatten bringen lassen, welches wir bei dem, über unserm Gespräch verlöschenden, Feur, nicht gesehn hatten. Wie haben mir ein Duzend Austern und ein Glas Wein so herrlich geschmekt. Er ahs nicht, weils ihm schon zu spät war. Aber er ging ans Clavier; und wie trefflich sang mir der Mann dies Abendlied:

Jezt herrsche, Gott, dein sanfter Friede
so ganz wie deine Mitternacht!
Es fühl' ihn doch im Abendliede
mein Herz, das stille zu dir wacht!
Ich hab' ja oft in Abendstunden
die Ruh gesucht — und sie gefunden,
die Betende vor dir erquikt!
Preis dir, der du auf Wolken wohnest,
wenn heut vom Himmel, wo du thronest,
auf mich versöhnt dein Antliz blikt!

Der Tugend Keim und seine Blüte
erhielt auch heute deine Huld.

Erlas

n ich, verlokt, den Irrweg ging!

längre gnädig meine Tage,
ittler, Gott, und Herr der Welt!
führ mich (hat mein Leben Plage)
Pfad, den du uns brachst, o Held!
iß ich dir nur Ehre brächte
er Gesellschaft bessrer Knechte,
muntrer laufen deinen Pfad!
in dann mir gute Thaten glüken,
g ich, mit heiligem Entzüken,
Lob, o Herr! für jede That!

ig er: aber gleich laufen Sie hin, und
e es auf diese ganz dazu gemachte Com-
)

S. Früh.

ch jezt schreiben will, ist, sowahr ich
bin, kein Scherz: »ich habe, um Ih-
u retten, und um soviel rechtschaffnen
erdrus zu ersparen, alles was ich von

Herr Past. Radegast an Herr
Capellan Ribezal.

Lindenkl

Dank, Dank, mein Bruder, für di
Tage! Dein Besuch war mir di
schaft eines Engels! O! was ist die
schaft in Vergleichung der übrigen, so
priesnen, Güter des Lebens! Ich füh
Krankheit mehr; und Pulver und Tropf
ich seit dem Augenblik deiner Abreise nic
angerührt. Ich glaube jezt mit dir, d
Arzt seine Kunst nicht versteht, und daß
ne Gefar nach Seedorf reisen kan.
se ich diese Nacht wieder so erquiklich
ich gestern unter deinem Vorlesen ei
so hält mich nichts zurük, zumal d
Küster heute mit einer Miene, wel

* * *

Mein Arzt, (gleich jezt ist er hier gewesen,) will von keiner Reise wissen: aber ich fühle, daß ich bei recht langsamem Fahren nichts werde zu besorgen haben; und ich kan unmöglich Jucunden und die ihrigen noch länger sich selbst überlassen.

* * *

Es ist zehn Uhr abends; aber ich nehme die Feder wieder. Theils flieht mich der Schlaf; theils dringt mich auch mein Herz, von deiner Sache zu reden. Ich wiederhole dirs: ich habe in allem, was du, von deiner Zusammenkunft mit Hannchen mir erzält hast, nichts gefunden, was mich glauben liesse, daß sie dich liebt. Das Mädchen hat entweder kein freies Herz, oder sie ist in keiner Absicht das, was sie uns allen zu seyn schien. Marianne hat mir gesagt, sie sei aus geringem Stande: aber ich zweifle nicht, daß ihr Vater, (wenn der Gärtner das wirklich ist,) einst ganz was anders gewesen seyn mus. In ihrer Miene liegt etwas sehr vornehms — das gestehst du ja selbst; und in ihrem ganzen Betragen seh ich, dünkt mich, etwas Verstektes, welches Blödigkeit seyn zu sollen scheint, und mir eine Bekanntschaft mit den Schmeicheleien und Ehrenbezeigungen verräth, an welche ein Frauenzimmer von Stande so früh sich gewöhnt. — Auch das ist mir bedenklich, daß

sie eben so, wie jene Sophie, so sorgfältig vermeidet, von ihrer Geschichte zu reden. — Kurz ich halte sie für eine „Dame," welche aus (vielleicht ganz bewegenden) Ursachen sich verbirgt. Als eine solche betrachtet, ist sie eine vortrefliche Person; aber keine Frau für dich. Was du für jungfräulichs Schämen hieltst, folglich für Aeusserung der Liebe, das war Staatsklugheit, welche, weil der Umstand sich findet, daß sie dich hochachtet, allerdings anders aussehn musste, als sie sonst aussieht. Hierinn bestärkt mich ihre mündliche Wiederholung dessen, was sie durch Herrn Puff dir hatte sagen lassen; denn glaub auf mein Wort: „ein Mädchen, welches ausdrücklich „zwischen Furcht und Zweifel dich sezt, fühlt „schlechthin keine Neigung für dich."

Es würde mir unaussprechlich nahgehn, dich minderglütlich zu sehn, als das keusche Leben deiner Jugend (von welchem du mir so ernstliche Zusicherung gegeben hast) dich und deine Freunde erwarten lies. Uebereil dich nicht. Nicht als solltest du mit Hannchen abbrechen: aber sieh unterdessen überall dich um, ob nicht in oder ausser Königsberg eine Person sich findet . . . thu besonders nichts ohne Rath der Frau Janssen, und Herrn T*, denn Er kennt das weibliche Geschlecht (wenn man so sagen könnte) vollkommen.

Befremdend ists mir, mich geirrt zu haben: denn aus deinem ehmaligen Betragen habe ich

offen: daß du entweder die Madame Bür.
(vor kurzem noch schiens doch in der That
der Mademoiselle Kübbuts, (die zweite
ch,) oder Jungfer Nitka, (dies allerliebste
hen,) heiraten würdest; wenigstens habe
merkt, daß du um alle drei (in deiner Spra-
reden) sehr bewuschpert*) warst. Und
ch bei dieser Vermuthung: so will ich mein
erleichtern, und die beste Person, welche je
rden war, dir vorschlagen. Das ist Marian-
beinah hätte ich gesagt meine Marianne.
Bittwe Benson kan ich dir übrigens nicht ra-
sie und Sophie gehören in Ein Gespann:
haben, bei vortreflichen Anlagen und einem
ien Gefühl für das Gute und Schöne, ein ver-
es Herz — jene, weil sie gar keine Erzie-
gehabt hat, — diese, weil sie (so denke ich)
rtelt worden ist; und am Ende fehlts beiden
wahrer Achtung gegen unser Geschlecht.
lezte — du weissts aus so vielen Erfarun-
welche wir — geprüft haben — Dieser
gel der Achtung eines Geschlechts gegen
andre, macht aus den Mannspersonen —
wichter, und aus den Weibern — unerträg-
Geschöpfe. Und diese unsre gemeinschaft-
Bemerkung — o! mein Bruder, sie müsse
eine deiner Hauptsachen seyn, nun du das
bare Glük hast, Lehrer beider Geschlechter
yn. Ja, ich beneide dir das Glük, Director
der

officieux.

der neuen Erziehungsanstalt zu seyn, welche die Frau P. Gros gestiftet hat. Und Herr T* — ich glaube, daß der Mann für Freuden ausser sich ist, zu sehn, daß man endlich anfängt, Gesellschafterinnen für gute Häuser, Mütter und Wirthinnen, zu bilden. Säum nicht, den Plan des Herrn Gros mir zu schiken, sobald Herr T* und du, ihn geprüft und berichtigt haben werden. *) Ich übergebe der Frau Pastor Gros jezt alles,

*) Er ist unter unsern Papieren: aber er konnte nicht ganz eingefürt werden: denn diese Jungferschule hatte nur einen sehr geringen und kurzen Fortgang, wie das auch Herr Puff vorhergesagt, und deswegen den Beitrag von nur 1000 Rthlr. zu welchem er aufgefordert worden, schlechthin abgeschlagen hatte. Jezt, da das Institut aufgehoben worden, können wir aus dem Briefe, welchen er damals an Hr. Past. Gros schrieb, zur Ehre der Einsichten des Manns etwas anfüren.

„Ich schäme mich, zum Ersten- (aber „auch hoffentlich zum lezten-) mal in meinem Leben, Ihnen, lieber Herr Pastor, etwas abzuschlagen. Noch dazu einen „Beitrag zu einer Unternehmung, welche „Ihnen so gut, so christlich, zu seyn scheint. „Aber wenn Sie meine Ursachen hören „wollen: so werden Sie mir auch leicht verzeihn. Ich gebe zur Jungfernschule nichts. „Einmal: Sie und Alle, welche der Sa„che sich annehmen, werden keinen Dank

„dafür

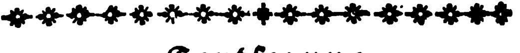


alles, womit sie ihren würdigen Ehmann gemishandelt hat.

Fortsezung.

„dafür haben, sondern nur Verdrus; und
„da würde es Ihnen leidthun, mich in Un-
„kosten gesezt zu haben, welche ich besser
„anwenden konnte und wollte. (Denn die
„tausend Rthlr. quaest. lege ich, laut beikom-
„menden Scheins, nieder, zur Erbauung
„eines Wittwenhauses in der Kneiphöf-
„schen Pfarre.) — Zweitens die ganze
„Sache wird sich zerschlagen. Das ab-
„scheuliche Ungeheur unsrer Zeit, nämlich
„das falsche Schämen, wird zwei Theile der
„jungen Mädchen hindern, in die öffentli-
„che Schule zu kommen: die etwas Er-
„wachsnen, und die Vornehmen. Folg-
„lich bekommen Sie entweder nur ganz ge-
„ringer Leute Kinder; und diesen sind 3
„Gulden monatlich eine allzugroße Ausga-
„be — auch sind das nicht diejenigen Kin-
„der, welche nach einen Plan unterrichtet
„werden könnten, in welchen, ausser der
„Theol. Histor. und Geogr. ꝛc. auch noch
„Physic hineingezogen wird, Moral, Kir-
„chengeschichte, Lectür, Franz. Ital. Mu-
„sic, Zeichnen, Nähn ꝛc. Tanzen, Haus-
„haltungskunst, Kinderzucht u. s. w. Oder
„Sie bekommen nur ganz kleine Kinder,

„wel-



Fortsezung.

Et Stygias aequum fuerat — isse sub vmbras:
Sed quia non licuit, viuit, vt ossa colat!
MART.

Ich habe mir nicht helfen können: noch jezt um 11 Uhr abends habe ich den Küster, dessen Stillschweigen mir bedenklich gewesen war, fra-

„welches eben wieder Ihren Plan zerrütten,
„und Ihre Schule zu einer blossen Leseschu-
„le machen wird. — Und wenn auch, wi-
„der mein Erwarten, die Stadt diesmal
„nicht, wie sonst immer, dem Neuen sich
„widersezt: so ist doch das gewis, daß theils
„die vornehmen Kinder, sobald sie das Al-
„ter von 13. 14. Jahren erreichen, die
„Schule verlassen, folglich nichts Ganzes
„lernen werden. Denn wenn unsre Mäd-
„chen so alt sind: so fängt Hanns Ha-
„senfus schon an, ihnen was vorzuschmei-
„cheln, und adieu Bücher, adieu Lehrer,
„adieu Zucht und Gehorsam. Theils wer-
„den auch geringer Leute Töchter, (welche,
„wenn sie gute Bildung und gute Anlage
„zeigen, Ihrem Entwurf nach, Sie auf-
„nehmen müssen, um Kammermädchen,
„Koffemädchen, Haushälterinnen, wenigs-
„tens

ßen, ob auch wol gar Jucunde todt ist?
ich erfur, er habe den Doctor bewo-
gen,

gute Gattinnen, draus zu erziehn;)
, sage ich, werden vornehmen Eltern
ssig seyn; und so werden die Töchter
zten weggenommen werden, um nicht
Creti und Pleti auf Einer Bank
en. — Doch las es auch im Anfan-
it gehn: so wird, je besser es geht,
Sache desto mehr Aufsehn machen.
:" wird manche alte Gans da sa-
„meine Tochter weis mehr, als
O fort mit den Narrnspossen!" —
andre hat keine Tochter: aber grim-
aus jungen Mädchen vernünftige
öpfe werden zu sehn, wird sie die gan-
nstalt verschreien. — Rechnen Sie
, daß das Ganze zunächst unter den
n der Weiber liegen wird. Wirds
ht ein ewigs Waschen geben, Mähr-
nachen, Splitterrichten über die Leh-
Misverständnisse, unverschämte For-
igen beim Director der Schule, über-
alles, was zu kommen pflegt, wenn
reins unter die Gevatterinnen, Tan-
und Grosmamas geräth — der
wiegermütter nicht zu vergessen?
ken Sie hiebei, daß die sämmtlichen
„Leh-

gen, seinen Weg über Seedorf zu nehmen. — Sie lebt: aber die Gefar ist grösser, als jel— — Die

„Lehrer (und deren müssen Sie sehr viel ha„ben) Gelehrte von Profession seyn müssen. „Da habe ich zwo kleine Fragen. Die Er„ste: wo wollen Sie die herkrigen? denn „Verheiratete müssen es seyn; und welcher „Gelehrte kan in Königsberg mit einer Fa„milie leben, wenn er nicht neben freier Wo„nung wenigstens 200. Ducaten einzuneh„men hat? Folglich müssen Sie Stümper „annehmen; und weh solchen! denn die „Mädchen werden das augenbliklich mer„ken. — Die zwote Frage: Giebts unter „500 Mannspersonen gewis Eine, welche „die weibliche Erziehung versteh? Ich dach„te: Nein. — Was werden endlich . . . „doch wenn ich von Ihren Amtsbrüdern re„de, liebster Herr Pastor, denn kommts „immer gezwungen und gedrechselt, weil „ich fühle, was ich Ihrem Amt schuldig „bin. Still also; wieviel ich auch von Hab„sucht, Eifersucht und seichter Tadelsucht „zu sagen hätte."

„Dagegen verspreche ich Ihnen, daß, „wenn die Schule innerhalb 10 bis 12 Jah„ren auf einem, einigermahssen leiblichen „Fus steht, ich mit Vergnügen ein Ansehn„lichs mehr als die 1000 Rthl. geben will."

Sie

Nacht ist eben nicht die kältste; ich wer-
den Pelz wohl eingehüllt, hinfahren. Ich
dies Blatt mit, um von dortaus den Aus-
einer Bekümmernisse dir zu melden.

* * *

Donnerstags.

mein Ribezal . : :

* * *

Noch Donnerstags.

halte dies nicht aus, mein liebster Ribe-
h schwebe in meinem einsamen Hause um-
e der Pulverdampf eines Schusses auf
der

kam nie auf diesen leiblichen Fus; denn die
t würdigte die ganze Sache keiner Prü-
folglich bestand auch die Schule nicht volle
r. Doch machten die benannten drei Patrio-
ue vortrefliche Vorschläge (sie sind dem Plan,
lchem oben geredet ward, angebogen). Herr
bot sich, zweitausend Thaler zu zahlen: aber
nicht möglich, die Aufmerksamkeit der
und Provinz zu gewinnen. Herr Ri-
atte indessen die Genugthuung, nach Do r-
erufen zu werden. Von dem Schiksal seiner
gen Jungfernschule weis ich nur das, daß sie
igen Wochen (ich schreibe im Jul. 1775.) vom
erzehrt worden ist. — Tröstet Euch, Leserin-
Daß man Euch so, wie ihr jezt seid, auf-
lies, war nicht Eure Schuld: aber bittet
daß er Euch Wege weise, einer ähnlichen
ildung an Euern Töchtern zu entgehn! —

der Wasserfläche. Ich falle in einen Stul, steh dann auf, um meine glühnden Augen durch Anschaun des Monds zu kühlen, lege dann mein Caminfeür wieder an, und denke, es sei ihre Asche, was ich emporstauben seh. Denn ach, mein geliebter Ribezal! sie ist todt! und mit welchem Grauen schreibe ich das Wort! . . . .

O! das war was tödlichs, das Schauern, welches hier mich ergriff! Sie, diese schönste der Blumen, schlug der Tod nieder, um Einmal ganz zu zeigen, was er ist!*)

Könnte ich mich nur sammeln, um Dirs zu erzälen! ich bin warlich in demjenigen Zustande, welchen man das aussersichseyn nennt.

Es ist Mitternacht. Ich habe die Gegenwart meiner Wärterinn nicht ausstehn können. Hätte ich doch nur wenigstens dem Küster zugelassen, bei mir zu bleiben! Ich seze mich hieher, um nicht allein zu seyn: denn indem ich die Feder eintunke, fühle ich, daß ich bei Dir bin. Es war zuviel gewagt, daß ich nicht in Seedorf blieb.

Sehr ermattet kam ich hin. Kann irgendetwas mich Trost hoffen lassen: so ists das, daß die ganze Familie mit starker, ich möchte sagen — liebevoller — Rührung mir entgegen kam.

Recht

*) Cosi del mondo il più bel fiore scelse;
— — per dimonstrarsi
Più chiaramente nelle cose eccelse.
PETRAR.

nächtig, wie, wenn du das Schreren dieser
ime fühlst, du wohl erwarten musstest —
nicht ohnmächtig; denn ich sollte den Trost
n, den lezten Hauch dieser heiligen Brust zu
en. Sie hatte das Haupt zur Wand ge-
... Ich bükte mich über ihren Mund: „Ken-
Sie mich, Jucunde?“ — Aber ich kan
weiter schreiben!

* * *

Kennen Sie mich, Jucunde?“ sagte ich lei-
und hörte einen röchelnden Athem in ihrer
. Gleich drauf blieb ihr Athmen aus. Ihr
stand noch. „Kennen Sie mich?“ sagte
ch einmal, und heis gossen meine Thränen
in auf ihre Wangen und auf ihren Hals.
Brust erhob sich, und sie machte mit dem
eine bejahende Bewegung. Maria bei La-
Grabe kan das kaum empfunden haben,
ich hier empfand. — „Wer bin ich denn?“

„Mein Töchterchen!“ rief der Vater, „ists „der Herr Vetter?“ — Sie winkte: Nein.

„Bin ich Radegast?“ — Puls und Athem kamen wieder, wenigstens der lezte. Sie winkte zweimal Ja; Ich sank auf ihre Hand, deren kalte Finger sich vest um meine Wange legten. Sagen konnte ich nichts. Mein Leben zerris mit dem ihrigen. *)

„Gott sei hochgelobt!“ sagte ihr Vater, „sie „entschlief sanft.“

— Ich fuhr auf...

— Ich kans nicht aushalten, mein Bister! —

* * *

Wie gewis ists, daß das Sterben nicht vom Wollen der Sele abhängt! Mein ganz Gefühl war Krankheit; so drükte ich meine Lippen auf ihren starren Mund, während daß die Familie mit sanftem Laut einen Vers aus einem Sterbliede sang. Ich harrte, ob nicht der Tod... ach! die Bande meines Lebens wurden vest angezogen.

„Gehorsam! mein Sohn,“ sagte der Vater, indem er mich ins Wohnzimmer führte, „Gehorsam gegen den Herrn des Lebens, den starken „lebendigen Gott! Ich verliere durch diesen frü-

ohen

*) Dilaniabatur vita, quae vna facta erat ex mea et illius.

AVG.

[d]en Tod mehr als Sie: aber ich werde mich be-
[r]uhigen. Bedenken Sie jezt, da sie hier vor
[u]ns liegt: Nemo parum diu vixit, qui vir-
tutis perfectae perfecto functus est munere!*)
und das ist doch warlich hier der Fall. Longa
est vita, si plena est.**)"

— Was soll ich, mein Bester! dir noch sa-
[g]en? Ich lies mich nicht länger halten. Ich
[se]hnte mich nach der Lagerstätte, auf welcher ich
[je]zt sitze. Der Schulz hat in meinem Wagen
[m]ich begleitet. Was er unterwegs gesagt hat,
[w]eis ich nicht: aber er mus doch mein Herz ge-
[tr]offen haben, sonst hätte ichs nicht überstehn
[k]önnen.

So ruh sie sanft! Leicht deke sie ihr Hügel,
[D]er Thränen stilles Heiligthum!
Ich pflanz' einst Rosen um ihr Grab herum!
O! fächelte, du Todesengel, dann dein Flügel
den Kranz, der, welk von warmen Zähren, sinkt!
O kühltest du mein Haupt, wenn ich des Lebens Plage,
auf ihrem Grabe knieend, ihrer Asche klage,
die stumm der Thränen Tropfen trinkt!***)

 IX. Brief.

*) CIC. **) SEN.

***) So schön hat denn Herr Rabegast das doch nicht gesagt, als sein Original es gesagt hatte:

IX. Brief.

Julchens Sache wird ernsthafter.

Julchen an Sophien.

Endlich, theurste Sophie, lässt mein Mädchen sich gewinnen, diesen Brief Ihnen zu übergeben . . . *) Ich fürchte, daß Jgfr. Rika durch diese Veranstaltungen mich und uns alle unglüklich machen wird. Ich habe harten Befehl, vorzugeben, daß ich auf dem Lande gewesen bin. In welchen Irrgang von Lügen werde ich dadurch hineingefürt, ich, die bei der ersten Unwahrheit immer verstummte! — Meinem Oheim darf ich schlechterdings nicht antworten!

Herr von Poufaly, dieser unerklärliche Mensch, hat an mich geschrieben. Er bittet dringend um mein Herz, und versichert mich zugleich mit mehr Pomp als Grosmuth, „daß er keines Menschen Vorsprache suchen wolle.“

Diese

Sic bene sub tenera parua quiescat humo!
Illa mihi sancta est, illius dona sepulcro
Et madefacta meis serta feram lacrimis!
Illius ad tumulum fugiam, supplexque sedebo,
Et mea cum muto fata querar cinere.

TIB.

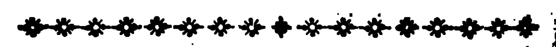
*) Sie erzält hier die bisherigen Begebenheiten.

Diese Versichrung giebt er mir mit so viel
alerei, daß ich an ihrer Warheit zweifeln
ıs. Ich habe ihm ganz verneinend geantwor-
: aber der Brief geht durch meiner Mutter
inde; und so ists sehr ungewis, ob er ihn er-
lten wird? Ich gesteh, ich wollte ihn bitten,
inem Oheim zu sagen, wo ich bin: wie gut
s, daß ich es unterlassen habe! ich hätte mich
in Verpflichtungen gegen diesen Menschen
ezt! und wieviel Verdrus hätte ich meiner
utter gemacht, da ich ohnhin nicht weis, ob
ht der Ausgang meiner Sache mich als rech-
htig aufstellen kan. Ausser Ihnen, liebstes
ekchen, und Herrn Gros, kan niemand mich ret-
. O daß Sie beide doch meinem Oheim Vor-
llungen thun wollten! Verzeihn Sie; daß ich
sage: Sie sind an allem schuld. Mein
heim läßt deutlich merken, daß sein Verdrus
er Sie, und seine Furcht vor der Macht des
eispiels, ihn hart macht. Möchten Sie doch
ır ihn überzeugen können, daß ich nie, und
n wenigsten diesen Herrn von Poufaly, heira-
werde. Die Vorzeigung meines Briefs an
errn Gros, wird klar machen, daß ich mein
ort nie von mir gegeben habe. Gesezt aber
ich, ich hätte das unglüklicher Weise gethan:
würde ich es ohne Bedenken zurük nehmen;
nn in seinem Gesicht und ganzem Betragen
d unläugbare Beweise, „daß dieser Mensch
el zu wollüstig, viel zu empfindlich gegen sinn-

liche Reize ist, als daß er mein Herz bis zu einer immer gleichen Liebe schäzen könnte.“

Zwingt man mich . . . diesen Gedanken kan ich nicht fortsezen! Ich habe von jeher gesucht, mein Herz zu einem stillen Herzen zu machen: aber wenn ich so hoch getrieben werden soll: so schwöre ich Ihnen und Allen, daß ich am Fus des Altars, es entsteh draus, was da wolle, laut rufen werde: „ich werde gezwungen!“ Machen Sie dies bekannt, meine Sophie, denn es soll geschehn, und wenn man mich auf die Folter legte.

Ich weis nur etwas ganz dunkles von Ihren lezten Begebenheiten. Soll ich nicht mehr wissen?



X. Brief.

Wenig Trost.

Sophie an Julchen.

Mitleidig, meine Theurste, beweine ich Sie; und meine Thränen sind desto schmerzlicher, je gewisser es ist, daß ich sonst nichts für Sie thun kan. Mit Ihrem Herrn Oheim kan ich unmöglich reden. Ich will Ihr Vertrauen erwidern, und Ihnen frei gestehn, daß ich ihn flieh. Nicht als hätte die hohe Werthschäzung, die ich gegen ihn hatte, gelitten: nicht, als fühlte ich nicht

ht jedes Verdienst um mich, welches er durch
ie Unternehmungen sich erworben hat: son-
:n — ich schäme mich, es zu sagen: ich
s Herrn Less** unmöglich vergessen —
möglich, mein Julchen; denn nie hat ein Mäd-
:n mehr Anlässe, als ich, ihre Pflichten zu prü-
. Ich wiederhole es: ich schäme mich dieser
ngerechtigkeit, die ich an Ihrem Herrn Oheim
geh: aber Sie, die die Liebe kennen, werden
ich nicht ganz strenge verdammen. In einer
hr schwermüthigen Laune sing ich, wenn ich al-
in bin, meinem Less** oft dies Leid:

Lebenslang,
ja! lebenslang störst du,
Geliebter! meine Ruh!
Dich rufen Thränen,
dich wünscht mein heimlich Sehnen
und mein Gesang.

Innerlich
wühlt er in meiner Brust,
der Mörder meiner Lust,
der Tod der Freuden,
der volle Quell der Leiden:
Der Gram um dich!

Kummervoll
denk ich an dich zurük,
und warte auf mein Glük,
und auf die Stunden,
wo ich, was ich empfunden,
bekennen soll.

Herr Gros kan eben so wenig etwas thun; Jgfr. Nitka hat die Madame Benson gar zu inständig gebeten, zween Briefe Ihres Oheims*) noch zurük zu legen; und diese thut das gern, weil sie sich an Herrn Puff rächen will, der ihr einst ein bischen zu hart die Warheit gesagt, und jezt ganz mit ihr gebrochen hat. Ueberdem, Julchen, müssen Sie dieser Frau nicht trauen: sie ist falsch.

Ich würde vielleicht die Schwürigkeit, einen Boten nach Haberstroh, wo Herr Gros jezt wieder ist, zu finden, heben können, obwol ich jezt nicht weis, wie? denn ich untersteh mich nicht, auszugehn. Aber so genau ich auch Ihre Lage weis: so seh ich doch nicht, was Sie jezt zu befürchten hätten? Gegen thätliche Mishandlungen Ihrer Mutter sind Sie sicher. Wie man bisher mit Ihnen verfaren ist, das komme, auf welche Art es wolle, heraus: so wird Ihr Oheim aufgebracht werden — und nicht gegen Sie, sondern gegen eine Mutter, die allerdings verdient, bestraft zu werden. Und zwingt Ihr Oheim Sie alsdenn doch (wider alle meine Vermuthung): so bleiben Sie muthig bei dem Entschlus, (den ich allerdings billige,) am Altar über Gewalt zu schreien; und sagen Sie es ihm vorher, daß Sie das unausbleiblich thun werden. Ich bin gewis, daß auf diese Art Ihre Sachen

*) S. 667. V Br. und 210. VI Br.

Sachen einen bessern Gang nehmen werden, als die meinigen.

Was Sie von meinen Begebenheiten wissen wollen, daß kan ich Ihnen nicht anders als mündlich sagen. Noch ist sehr viel mir selbst dunkel. Sobald Herr Korns kommt, sollen Sie mehr erfaren.

Seyn Sie standhaft, mein Julchen. Der Bruder meiner Wirthin, Herr Mag. Kübbuts, sagt, Herr von Poufaly habe schöne Eigenschaften, sei aber kein Mann für Sie. Ich wollte mehr erfaren. Er antwortete: »mehr kan ich »nicht sagen, wenn ich Ihrer Delicatesse »schonen soll.«

XI. Brief.

Ankunft einer vermeinten Hauptperson.

Herr Leß** an Herrn Gros.

Sie sind — der Augenschein, mein Herz und meine Nachrichten sagen es — Sie sind der Mann, den ich in Holland unter dem Namen Feind gekannt habe: und eben so gewis weis ich, daß Sie der vortreffliche Mann geworden sind, der Sie damals werden konnten, und werden zu wollen versprachen. Urteilen Sie selbst, mit welcher Ungeduld, im Wirthshause Ihres Dorfs, nicht funfzig Schritte

von

von Ihnen; ich die Erlaubnis erwarte, mich Ih in Ihre Arme zu werfen!

Less**



XII. Brief,

welcher dem Herrn Puf nicht viel verspricht.

Sophie an Herrn Gros.

Königsberg.

O kommen Sie doch bald zu uns, mein Schuzengel! aber vorher erlauben Sie mir, mein Herz Ihnen auszuschütten.

Ich kan nicht in das VanBergsche Haus zurükgehn: dies Haus und diese Stadt mus ich fliehn, sobald Herr Korns hier seyn wird. Niemals hat irgend ein Mensch solche Ansprüche auf mich gehabt, als der vortreffliche Herr VanBlieten, und nie hat jemand so thätlich, als Er, sich um meine Liebe beworben. Aber ich kan meine Hand ihm nicht geben. Frei heraus, mein würdiger Beschüzer, (und ohnhin wissen Sie alles aus einem Briefe der Mad. L* zu Elbing, (ich liebe den Herrn Less**, und hoffe, von ihm geliebt zu werden. Diese Hofnung hatte ich nicht, als ich dem Herrn VanVlieten mein Jawort gab; ich glaube, Sie kennen meine Redlichkeit zu sehr, als daß Sie hieran zweifeln sollten: nur bitte ich Sie, mir hierüber kei-

ne

rstellungen mehr zu thun . . . . *) Ueber-
Sie mich meinem Unglük: es wäre Un-
enug, Herrn VanVlieten faren zu lassen,
errn Less** — nie wieder zu sehn; denn
is warlich nicht, wo er ist? Ich fürchte,
errn VanVlieten entdekt zu werden; und
dig bitte ich Sie, mich durch diesen Bo-
och heute, wissen zu lassen, ob ich dies
verlassen darf, und wohin ich mich wen-
oll?



XIII. Brief,

wo jemand durchgeht.

Dieselbe an Julchen.

weis, meine Liebste, daß Sie schweigen
önnen: aber jezt sind Sie allzusehr gepei-
als daß ich Ihrer Verschwiegenheit trauen
. Ich kan Ihnen also nicht sagen, wo
n. Ich habe heut an Herrn Gros ge-
en . . . Der Bote kommt zurük und
t mir: Herr Gros sei nicht zuhause, in-
r nebst seinem Herzensfreunde, dem Prof.
inen vornehmen Herrn begleitet habe, der
diesen

*) e erzält hier, wie sie das Blatt gefunden habe,
welchem wir den zweiten Band S. 692. beschlossen
en.

diesen Tag bei ihm zugebracht hatte, unl
wisse nicht, wann er wiederkommen werde.

Ich fürchte, daß dieser Mann, allzu sel
schäftigt, sich meiner Sache nicht wird
men können; daß der Major mich entdeken
daß Ihr Herr Oheim noch einige Hofnun
erhalten möchte, wenn, wie fast unverm
ist, er erfaren sollte, daß ich noch in K
berg bin, wo ich nichts zu thun habe,
dem Herr Gros endweder vom Obristen
oder sonst, die Vollmacht erhalten hat
Papiere aus Herrn Korns Händen zu
pfangen.

Haben Sie Mitleiden! halten Sie mich
für kindisch: aber überzeugen Sie sich, da
so vielem und langem Elend mein Kopf g
haben kan. Ich werde sogleich, wenn ich
werde gesiegelt haben, das Bensonsche
verlassen, und hoffe, an einem Ort aufg
men zu werden, wo niemand mich suchen
Nur Ein Mensch weis meinen Aufenthal
Mensch, der mich nicht verraten wird.

Eine süsse Hoffnung sagt mir, daß Sie
lich seyn werden. Lassen Sie mich wisse
das geschehn ist? ich werde bei Ihnen na
gen lassen, ob Sie ein Zettelchen für mich
haben?

Der Herr P. Gros wechselt Briefe mi
Wittwe E., sagen Sie ihm, daß ich in
Händen bin.

...denschaft, der ich mich nicht schämen ... wenn sie Allen gleichgegründet schiene, ...ch, aus aller Bekanntschaft mit Ihrer ...ich zu sezen, welcher ich in der Zu... immer kindischer, undankbarer und ...scheinen würde. Mein Julchen! kan ...chichte unsers Geschlechts ein Beispiel ...werden, welches warnender sei, als das

XIV. Brief.

...etis? vt nummi, quos hic quincunce mo...
desto
...as, pergant auidos sudare deunces?
PERS.

...ngfer Ritka an Herrn Gros.

...der schon einmal mich zurecht gewie... will ich — und glauben Sie, es ... mit Reu — meine neue Schuld be... zufrieden, dies gethan zu haben, wie ...ach Julchens Angelegenheiten ausschla...n, die noch gut gehn können und bei ...ilenkung ich die besten Absichten gehabt ...*) Nun befahl Julchen mir, des ...uff Brief **) Ihnen zu geben, und dann

...itdekt hier, wieviel und wie thätig sie an ...s jezigem Schiksal theilgenommen hat.

...19.



Puff nicht loswerden: er blieb im Zim
er mit Ungeduld auf die Gasse sah, und
sche erwartete, welche doch noch steif
im Hinterhause stand. Madame Ben
durch ihre Angst schon vorläufig bestraf
»liebe Mädchen!« so sagte Herr Puff
»warum, ich möchte das gern wissen
»das arme Mädchen aufs Land gesch
»nun in einem Wetter zuhause zu komm
»man keinen Hund ausjägt!«

—Je ärger das Wetter ward, d
erweichte sich sein gutes Herz für Julch
Mutter, voll Furcht, daß diese allzuv
ten Eindrüke zu stark werden möchten,
ten ins Zimmer ein Tischchen hin, und
zum Piquet ihn auf.

»Hier ist was zu piketten,« sagte
»du ein hartes Herz hast, das wissen w
»Liebste Schwester,« (die Augen glänzen

und weis nicht, wem in meiner Familie
n soll; und weis nicht, ob du meinen
eund, den Herrn Geos, nicht auch
nem Herzen entfernt hast; und habe
as Herz voll Harm: o Schwester, das
Spas!«

Angst der Madame VanBerg ward so
daß ich, nicht ohne Grund! fürchtete,
würde sie gewarwerden. Er sah
n: »Gieb mir einmal den Schlüssel zu
Zimmer! Schwester, wir leben auf
s zusammen, der, wie ich glaube,
ten Leuten seyn mus. Ich kan dich
zwingen, in Absicht auf das Mäd-
ten Wein mir einzuschenken; im grun-
n Kind, und du hast Macht, zu thun,
Gewissen dir erlaubt: und dein Ge-
ein bischen anders, als meins, wie?
, daß sie Herrn von Poufaly nehmen
will ich auch; was für Geheimnisse
denn, da wir doch gemeine Sache
hnnten?«

abe keine Geheimnisse für dich, lieber
ich habe Julchen auf mein Gütchen
weil ich furchte, daß du Herrn von
entgegen seyn würdest, und ich Zeit
wollte, dich vorher für sie einzu-

mich für sie einnehmen? Hör, Schwe-
s hast du schlecht gethan; hast mir



»versichre es) ganz höflich, aber
»auch nach Proportion. Hol mir d
»das Beutelchen, das ich abgezält ha
— Um nur ihn den Schlüssel verge
sen, ging sie hin.

»Lieschen,« sagte er jezt zu mir,
»faule Fische, wie? kan Sie nicht in
»mir etwas Licht geben?«

»Licht nicht: aber einen guten Ra
»Sie wollen. Fahren Sie jezt in di
»damit Mutter und Tochter sich unte
»besprechen können; denn wenn Si
»chens Eintritt ins Haus gegenwä
»so wird gewis nichts gutes draus.«
sagte dies, weil ich wollte, daß es au
herauskommen sollte, der Madame
Kutsche sei noch nicht abgegangen: de
so aufgebracht, daß ich glaubte, d
beste Zeit. Julchen von dem ihr so

— Jezt brachte Madame VanBerg den Beutel. „Hör, Schwester," sagte er, „dies sind 650 „Ducaten. Herr Malgre' hat in einem mit „Julchens Petschaft versiegelten Beutel soviel „gefunden; und das hat ihr Koschchen vermuth„lich gestolen. *) Komm, wir wollen ihr das „in ihr Schränkchen oder auf ihren Tisch legen, „um, wenn, wie ich hoffe, alles gut geht, ihr „eine Freude zu machen."

— Bewundern Sie doch, lieber Herr Pastor, die Gegenwart des Geists dieser Frau: „Ja, den Spas wollen wir uns machen; Lieschen, hol Sie doch Julchens Stubenschlüssel. Er hängt in meiner Stube unter dem Spiegel."

— Ich ging hin, obwol ich wusste, daß er nicht da, sondern in ihrer Tasche, war.

„Schade," sagte sie, als ich wiederkam, „Schade, daß wir uns dies Vergnügen nicht machen können; Julchen mus ihn wol beim Wegfaren in Gedanken da weggenommen haben. Komm Sie doch, ich will selbst suchen."

„Mein Gott, Lieschen," sagte sie im Hingehen, mir ist greulichangst. Dies wird nimmermehr gut gehn! Sophien habe ich glüklich aus seinem Kopf herausgekrigt: aber diesen Abend wirds ein fürchterlicher Tanz werden ..."

— Er kam uns nach.

„Julchen," sagte sie, „hat den Schlüssel mitgenommen."

*) S. 605. II. B.

— Er war sehr verdrieslich: „Hör, ich will,
„die Grillen zu vertreiben, in die Comödie fah-
„ren; las mir doch eine Miethkutsche kommen."

— Voll Freude, seiner jezt loszuwerden, und
voll Eifer, daß dies jezt gleich geschehn möchte,
war sie so unbesonnen, zu sagen: „du kanst ja
„meinen Wagen nehmen . . ."

„Was zum Stern! Schwester, ich denke, dein
„Kutscher ist aufs Gütchen, ihr entgegen, gefaren?"

— Da stand sie, steif, blas, und stumm.

— Ihm ris die Geduld aus: „Helfen Sie sich
„doch geschwind mit einer Lüge, meine gnädi-
„ge Frau! sagen Sie doch geschwind, Sie hät-
„ten eine Miethkutsche nach Julchen geschikt.—
„O, bei meiner Müze! ich bin des Dings müde.
„Schwester, du hast mich zum Narrn, und das
„ist nicht mein Casus! Hast Du keinen respect:
„so brauch ich auch keinen: den Schlüssel her;
„und den Augenblik, oder die schweren-nothnä-
„gel sollen . . . Gott vergebs mir, hier möcht ei-
„ner fluchen, daß es Blizblau im Dinge würde.
„Was? Sa-bre de bois, was hab ich da-
„von, daß ich dein Narr bin? wie? Wirst du
„den Schlüssel hergeben? wirst du?"

— Sie suchte überall, und schwieg mit fin-
sterm Gesicht.

„Sieh lieber an den Boden, da hängt er.
„Schwester, oder Madame VanBerg, soll ich
„Ihnen zeigen, wo er ist? Ich thäte es, wenn
„ich nicht höflich seyn wollte. Und wer weis,
„was

s ich am Ende thue! denn hör, du bist ein
ıenmaul, bist du; und wo uns unser Herr
tt nicht bewahrt: so wird der Geiz eine Wur-
lles Uebels bei dir werden. Aber ich will
ı seyn: ich werde mich nieblich herausziehn.
ı weis wol, Koschchen — Gott hab sie se-
! — Koschchen ist dir in den Kopf gefaren.
s ist eine Züchtigung von Gott, die du als
: Christin tragen solltest: aber das hat dein
z bitter gemacht, oder wie ichs da nennen
; und nun hast du keine Ruh; und nun ist
ein Wirrwarr*) in deinem Herzen, daß
ber dein alter Feind, der leidige Geiz, wie-
die Oberhand krigt. Daß du einen Sän-
pf hast, das seh ich deutlich, seitdem du
) geworden bist. **) — Daß du mit dem
:en Gevatter Malgre' nicht so hübsch bar-
sch umspringen solltest, das verdros dich;
ich ein armes Mädchen heiraten wollte, das
)ros dich. Jezt, da dieser (zu deiner
ude) der Kopf zu klein geworden ist, willst
Julchen, warhaftig nicht aus Liebe zu ihr,
: zum Poufaly, denn du bist, hol mich der
u-brich, keiner Liebe mehr fähig, das
du nicht; sondern, und wenns nicht so ist,
in ich ein Gebund Holz, sondern deswegen
st du ihnen mein Geld zuschanzen, damit du

 »eine

onfusion, embarras.
Infirmi animi est pati non posse diuitias.

SEN.

»eine Zwikmühle habest, nach deinem herri»schen Wesen mit dem ihrigen schalten und »walten, und so auf gut jüdisch dich brav berei»chern könnest. O gehorsamer Diener! Haben »soll sie ihn, Julchen, davor steh ich: aber du »sollst in ihrem Gelde dir die Finger nicht erst »beschmuzen; und dein Strik, die russische Lie»ferung, soll, so gewis Puff Puff ist, mit Mo»natsschlus dir aus den Händen glitschen. Ich »bin im Zuge; ich mus dirs endlich einmal... »Doch ich will lieber es deinem eignen Gewissen »überlassen, als daß ich dich hier rothmachen »sollte. *) Spas versteh ich, Je, ja: aber »Lügen und Narrnspossen, die kan ich nicht »vertragen, ich nicht. Den Schlüssel her, oder »ich stosse die Thür ein, daß Gotteserdbo»den krachen soll.«

— Er ward so laut, und zog so schreklich die Augenbraunen zusammen, daß sie, voll Angst, den Schlüssel hervorlangte: »Liebstes Brüder»chen ...«

»Liebstes Schwesterchen, küss du mir hier den »Ellnbogen; hörst du? den Ellnbogen küss du »mir.« — Und indem er das rief, lief er auch die Treppe hinauf, und ich hinterher.

Fortsezung.

*) Ceterum te ipsum tecum, quam me dicente erubescere malo.

Fortsezung.

Folgen der Puffschen Strafpredigt. Julchen ist einem wichtigen Geständnis nah. Jgfr. Nitka niest, und die Leser machen ihr keine Verbeugung.

Julchen kniete mitten in ihrem Zimmer, wie die Thür aufflog: „O bester Oheim, schonen Sie „meiner Mutter!“

„Du armes Würmchen,“ indem er, auch kniend, sie umarmte, „bist du auch geschlagen worden? „hast du hungern müssen?“

„Warlich nicht, lieber, bester Oheim; da stehn „noch die Teller.“

„Gut; ach Gott, aber wie mager! wo sind „die quatschigen*) Arme? Sag, Kind, hat „sie dich geprügelt?“ — indem er sie aufhob.

„Wie können Sie so was denken?“

„Rund heraus, Kind, hat sie dich geprügelt?“

„Nein, liebster Oheim, das hat sie gewis nicht „gethan.“ — (Aber Ohrfeigen, dachte ich hier, sind doch in der That nichts erspriesslicher, als Prügel!)

„Und warum bist du eingesperrt worden?“

„Verschonen Sie mich mit dieser Frage!“

„Ja, — ich wiederhole sie.“

— Sie war sehr verlegen, aber ihr Verstand half ihr. Sie winkte ihm, als sei meine Person hier hinderlich.

 „Hör

*) potelé.

„Hör Sie, Jungfer Mauläffchen, sie kan „reisen. Wie zum Velten ist denn das Käzchen „hier herauf gekommen? Geh Sie, und der Kut„scher soll anspannen.“

— Ich ging — aber nur bis hinter die Thür, denn ich hörte den Kutscher vorfahren.

„Nun geschwind, warum schlos sie dich ein?“

„Ich schäme mich, es zu sagen: ich hatte sie „beleidigt.“

„Das ist nicht wahr; denn womit?“

„Ich hatte nicht Vorsichtigkeit genug gehabt, „den Hofrath Schulz zu entfernen.“

„So? Ists denn aber nun mit dem Schwer„nöther*) zu ende?“

„Durchaus!“

„So gewis, als du meines Lebens Freude „gewesen bist?“

„Ja, theurster Oheim; und eben so gewis, als „mich das wieder werden will.“

„Hoho! das ist noch eine grosse Frage! Es „könnte unterdessen viel Wasser unter den Brü„ken durchlaufen.“

„Ist das nicht hart, daß Sie diese Hofnung „niederschlagen?“

„Was Härte! bin ich auch hart? wie? Ich „dächte du wüsstest jezt besser, was Härte ist? „Ich dächte, dir sollte jezt der Himmel voll Gei„gen hängen.“

„Soll

*) Misérable.



»Soll ich nicht dadurch Ihre Liebe wieder er»halten, daß ich nie ohn Ihre Einwilligung hei»raten will?«

»So bin ich doch nicht Puff, wo nicht alle »Mädchenköpfe unter einem Stempel gepresst »worden sind! Das ist eur gewöhnlichs Formu»lar. Grandison, oder wer das Ding da auf»gebracht hat. Hör, Julchen, ich will dir sagen, »was das heisst: heiraten will ich nicht ohn »Einwilligung; aber weglaufen..«

»Himmel! liebster Oncle!«

»Nun still, still, das will ich von dir auch »nicht sagen. Aber las mich fortfaren: ich will »nicht ohn Einwilligung heiraten; (und wenn »ihr vernünftig seid, wie gewisse Leute.. ha, »heraus mit der Sprache, wie du vormals: so »sezt ihr hinzu: »denn das strafen Gott und »Menschen:«) aber ich will, wie gewisse an»dre Leute, ehrliche Kerln zum Narrn ha»ben, um nicht müssig und unbemerkt zu seyn; »oder ich will die Meinigen so lange zwie»beln,*) bis sie in meinen Eigensinn einwil»ligen. — Nein, Julchen, du sollst nicht ... »mit einem Wort, du sollst keine Sophie wer»den. Heiraten sollst du, und das in Jahr »und Tag — in — sage ich — drei bis vier »Monat Frist.«

— Sie reichte die Hand ihm hin, und sagte lebhaft: »Halten Sie mir das Wort?«

 »Po:

*) importuner, chagriner.

„Poz Narrn und kein Ende! Jule, wenn
„du ein Kerl wärst: so schlüge ich dir davor
„an den Hals. Habe ich jemals mein Wort
„gebrochen? ich gebrochen? wie? kommt nicht
„alle dies Kazbalgen*) eben davon her, daß
„es solche hun-hundertseitige Selen giebt,
„die sich aus ihrem Wort soviel machen, als aus
„einer Stefnadel? Frei heraus: Sophie eben
„hat eine solche hun-ich hätte bald was gesagt!
„eine solche hundertseitige Sele; und ich
„schwöre dir, so sollst du es nicht machen.“

„Dafür sei Ihnen die Redlichkeit meines Her-
„zens Bürge.“

„Redlichkeit hier, Redlichkeit dar: wer war
„redlicher, als Sophie? doch die mag reisen!
„und nun traue ich keiner. Keiner einzigen,
„Julchen! auch dir nicht: denn du hast auch
„deine Nükken,**) deine Hinterhaltun-
„gen, oder wie Herr Waker sagte, deine reti-
„cences.“

„Ich?“

„Nein, du! — hast du keine?“

„Warlich nicht.“

„Das wollen wir gleich sehn: du willst also
„heiraten?“

„Ja; aus Liebe zu Ihnen.“

„Je! daß du mir nicht gestolen wirst; das ist
„schon so was. Aber gut: und wen willst du
„heiraten?“

— Sie

*) débats. **) petite tête.

— Sie schwieg.

»Da habt ihrs, Mutter, besehts! sagte ichs nicht! habe ich nicht geschrieben, du sollst aufrichtig seyn?«

»Ach, theurster Oheim ...«

»Nu?«

»Ich kan, theu- ...«

»Theure du morgen mehr. Verdiene ich nicht soviel Vertrauen? hat die Schwester mich ausgestochen? darf ich nicht soviel wissen, als Sophie?«

»O Sophie weis von ihm nichts.«

»Hollah! von Ihm: von wem: von wem: hier!«

— Sie küsste ihm die Hand: »Ach Sie werden böse werden.«

»Ob mir nicht schon die Stelle brennt, als wenn ich Ameisen in den Stiefeln hätte? Nein, ich will nicht böse werden.«

— Sie sank auf die Knie: »So sei es dann gewagt: Sophie weis nichts von ...«

»Ha! ein Mäuschen an der Thür!« indem : sich plözlich wandte; denn wie das Unglük ch in alles mischt, so musste ich hier, so sehr ır Unzeit, niesen. Ich machte aber kek die ;hür auf: »Der Wagen ist da.«

»Hat das Ding keine Schuh an? »indem er uf meine Zehen trat; »warum schleicht Sie so leise?« Komm, Julchen, Liebes; angezogen

»bist

»bist du: komm in die Comödie. Oder ist heu»te Concert?«

»O! aufs Concert, bester Oheim!«

»Gut!« — und so führte, oder vielmehr trug er sie in den Wagen.

— Was wird nun aus dieser Sache werden? Auf seine Schwester ist er bitterböse. Beim Vorbeigehn vor ihrem Zimmer, öffnete er die Thür, und sagte: »Schwester, ich werde mit »Julchen aufs Gütchen fahren. Ein Abend»essen werde ich bestellen, und mitnehmen; »schik du aber morgenfrüh den Proviantwa»gen.«

— Sie antwortete nichts, und weinte.

»Ho! die Weiberthränen!« (sagte er zu Julchen, die ihre zurükgezogne Hand ergriff;) »da »siehst du, Julchen, was eure Thränen sind! »als wenn die Gänse sich baden, und Wasser »dann über den Schnabel ihnen hintröpfelt. »Wenn ihr ein gut Gewissen habt, weint ihr »meintage nicht. Komm!«

XV. Brief.

XV. Brief.

Nachricht vom Testament.

Herr Grös an den Professor T* zu Königsberg.

Sie wissen, mein Liebster, welchen Brief von Sophien ich zuhause fand, als wir von Begleitung des Herrn Less** zurükkamen. kam früh in die Stadt — und fand Soen nicht . . . Wie bedaure ich dies Mädn; und wie würde Ihr gutes Herz sie bedau, wenn Sie ihre Geschichte ganz wüßten. Ich mir kaum vorstellen, daß sie so plözlich, ohne Begleitung, zu meiner Mutter nach Megegangen seyn sollte. Ich werde alles thun, sie zu entdeken.

Dann eilte ich, so sehr auch die Frau Benson h davon abzuhalten suchte, in das Vangische Haus. . . . *) . Mehr konnte ich nicht ren; denn Madame VanBerg empfing mich unfreundlich, daß auch die gewöhnliche Höfkeit ihr beinah lästig ward. Herr Korns diesen Morgen von Pillau gekommen. Ich rte ihn zum Obristen, und er überlieferte mir phiens Papiere. Weil ich eilig war, und der

Obriste

*) Er schreibt hier genau soviel, als Jgfr. Nitka dem eser gesagt hat.

Obriste in wenig Tagen Befehl abzugehn erwartet: so lies ich den Major gerichtlich, und durch die Hartungsche Zeitung, fordern, und eilte zu Ihnen, und von da nach Haberstroh, weil ich Sie nicht fand. Gestern früh kam ich wieder, und der Obriste drang drauf, daß das Testament meines Vaters geöffnet werden sollte, weil der Major nicht erschien, und also vermuthlich nicht mehr in Königsberg ist.

Zuerst fand sich im Paket dieser Zettel meiner Mutter:



„Meine Augen werden wol schon geschlos„sen seyn, wenn ihr, geliebten Kinder, die„ses öffnen werdet. Und du, o meines Her„zens Sohn! vergis jezt die Härte deiner „Jugendjahre; ach! vielleicht war dein gan„zes Leben, bis heut, hart! Dein Mutter„theil beträgt nur 6000 Rthlr. aber im Te„stament hat dein Vater dich, wie ich hoffe, „noch einmal so reich gemacht. Ich habe „mich nicht unterstanden, dich zu laden: „aber o! wie hat mein Herz dich gerufen! „Doch welch ein Glüksfall kan dich wieder in „deine Familie bringen? Ich schweige! möch„te ich dich in jener Welt da finden, wo ich „dich suchen werde! — Und du, Tochter, „die ich wol auch nicht wieder sehn werde, „sei glüklich. Denn reich bist du, wie ich

„hoffe:

e; und findet Carl sich nicht: so bist du
reichet. Zahl alsdann meiner Sophi
Muttertheil. Ich schreibe dies in
wäche und mus aufhören! Memel, den
Mai, 1761.

»Wittwe C.
»geb. Wagner.«

* * *

Testament sagt mein Vater: »er habe
ıer zwo Rechnungen gehalten; Eine über
trag seiner Aemter; und Eine über das
was aus andern Quellen gekommen
Seine Aemter haben bis dahin 24000.
jebracht; und diese habe er, zu gleichen
ı, seiner Wittwe und Tochter übergeben.
brige steh in den beiden Hauptkirchen der
tadt auf Zinsen, und werde mit den
bis an mein dreissigstes Jahr, eine eben
se Summe ausmachen. Ich solle nicht
verden; meldete ich mich aber vor meinem
sten Jahr: so solle diese Summe mir
ahlt werden.«

igens ist dies Testament in aller Form
t; nur das ist befremdend, daß gar
auf den Fall bestimmt wird, wenn ich
nem dreissigsten Jahr mich nicht melde.
Mein Taufschein liegt versiegelt dabei,
nachher mit meiner gerichtlich abgefor-
Aussage verglichen worden. Ein grosses

Pak

Pak Rechnungen, über dieses mein Capital, habe ich noch nicht durchsehn können.

Alles ist nunmehr berichtet worden, und ich bin wider auf meinem Zimmer, und denke sehr ernsthaft über mein Schiksal. — Sie wissen meine Weise schon, und werden also diesen ganzen Vorfall verschweigen. Aber gern möchte ich Sie sprechen!

E. Gros.

XVI. Brief.

Anfang der Erzälung einer neuen Begebenheit.

Hr. Puff an Hrn. P. Gros.

Bergshöfchen.

Mags doch seyn, daß Sie auf keinen meiner Briefe mehr antworten. An Sie schreibe ich doch, so ungern ich auch sonst schreibe; und endlich werden Sie doch antworten.

Ich kam gestern hier an ...*) Lassen Sie mich vorher noch von Königsberg was sagen. Voll Freude sas ich, nachdem ich Julchen zum Concertsal geführt hatte, unten bei einer Flasche Rheinwein. Aber ausser mir ward ich, vor Freuden, als ich an einem andern Tischchen, zwar betrübt und niedergeschlagen, aber doch gesund und

*) Er schreibt, was Jgfr. Nitka dem Leser gesagt hat.

und auch noch so ziemlich bekleidet, einen alten Bekannten gewarward.

Und wen meinen Sie? was? Den Generalmajor aus Pommern, von dem ich Ihnen*) geschrieben habe.

Lassen Sie sich sagen, daß man mich bisher für geizig gehalten hat, weil ich mich schlecht kleide. (Possierlich ists doch, mich für geizig halten!) Deswegen, und auch, weil meine ehmalige Liebe mich zum Gek gemacht haben kan, war ich heute gut angezogen; und so kannte mich der General nicht, da ich ohnhin unter einem Kronleuchter sas, wo es doch so einen Schatten zu geben pflegt. Ich war mäuschenstill, lies Julchen sagen, sie sollte, wenn ich sie nicht abholte, mit der Mad. Domine fahren, und eilte zum Commerzrath S*s, voll Freuden, daß mir Gott nun gezeigt hatte, wem ich von meinem geretteten Speicher was abgeben sollte; denn in allen meinen Verwirrungen hatte ich mein Vorhaben: diesen braven Edelmann, seinem wakern Prediger, und seinen Dörfern, aufs nachdrüklichste zu helfen, bisher vergessen.**)

Ich

*) S. 418. ff. V. B.

**) Man wird hernach sehn, daß er dies aufs reichlichste gethan hat. Die Verheerung dieser Gegenden erinnert, als Veranlassung der grossen That des Herrn Puff, uns an das, was Plinius sagte, als, bei ermangelnder Ergiessung des Nil, Traian Getreide

Ich wollte mit dem Bankzettel, der auf morgen zahlbar war, eben von Herrn S*s weggehn, als ein Bettelbrief gebracht ward, auf welchen Herr S*s und ich, ohn ihn zu öffnen, (denn da hätte man doch viel zu lesen,) ein Paar Achthalber hinausschikten. Ein Knabe, der ihn gebracht hatte, gab mir, wie ich herauskam, ein Zettelchen, worauf dies stand:

„Ich glaube, daß mein Bittschreiben gelesen zu werden verdient."

— Ich erbrachs, und las folgends:

* * *

„Hast du noch nicht des Elends tiefsten Schlund gesehn:
„so kannst du nicht vor mir vorüber gehn;
„so dringe dich der Reiz des Neuen,
„den höchsten Jammer einer Welt,
„die dir, o Glüklicher, so sehr gefällt,
„heut anzusehn; und Samen auszustreuen,
„von dem dir Gott die Erndte aufbehält."

* * *

Der Knabe sagte, eine kranke Frau habe dies geschrieben, ihm aber befohlen, demjenigen, der etwa zu ihr kommen wollte, voraus zu sagen, ihre Wohnung sei sehr abgelegen. Ich nahm ihn mit mir ins Concerthaus, und lies nun, indem

de nach Egypten schikte: Nilus Aegypto quidem saepe, sed glroiae nostrae nunquam largior fluxit.

dem ich durch die Glasthür zusah, durch ihn, dem Generalmajor, den Bankzettel abgeben, welchen ich in die heutige Zeitung einschlug, die ich eben bei mir hatte. Dieser Herr sezte sich dem Lichte näher, las, mit sichtbarer Bestürzung, und rief, daß man ihm den Schlüssel seines Zimmers geben möchte. Jezt ging ich — denn er fing an, sich nach meinem Jungen umzusehn.



Fortsezung.

Sehr angenehm zu lesen; und desto einschläfernder für die Geizigen.

Der Knabe ging lange vor mir her, durch enge Gassen: aber ich war so voll Freude, und fürchte mich, wenn ich auf guten Wegen bin, überhaupt so wenig, daß ich kaum acht drauf hatte.

Endlich führte er mich in die Hinterstube eines der elendsten Häuser. O welch ein Anblik! Auf dem Stroh, ach! es konnte kaum noch Stroh heissen! lag eine junge Frau, die sehr schön gewesen seyn mag. Neben ihr lag ein Mädchen von etwa vier Jahren, welchem der Krebs das halbe Gesicht, und einen Theil der Schulter weggefressen hatte. Das Papier, mit welchem die zerbrochnen Fenster verklebt gewesen waren, war vom Regen losgeweicht; und da die Stuben- und

Hausthür gestolen waren: so war die Kälte und der Zug unerträglich.

„Hier, Frau," sagte der Knabe, „komm „Herr; nun wird sie mich wol nicht mehr „schen."

— Die Frau richtete sich auf. „Gu „Herr," sagte Sie, „sind Sie ein Mensch „ein Engel?"

„Ich bin ein sündiger Mensch, Junge „aber Gott behüte, was passirt hier? Hab „keine Bekannten in der Stadt?"

„Niemand, als diesen mitleidigen Kn „welchem ich vormals dann und wann ein „Brod gegeben habe, und der heut abends „getreten ist, mir ein Licht, und diesem W „hier, ein Stük Brod, geschenkt hat. „sind meine Stiefkinder."

„Welche? denn ich seh nur Eins."

„O lassen Sie mich erst ausreden. Ich „meinen Mann erst seit vier Monaten. „ein Böswicht, und sein müssigs und uno „lichs Leben, und das Unglük, daß ich „nach der Heirat die Wassersucht gekrigt hab „uns rettungslos zugrund gerichtet. Ma „wegen böser Thaten ihn eingesezt: ich lieg „so hülflos hier; und vielleicht war er „schon im Begriff, mich zu verlassen. Ic „be nicht Bekannte, nicht Geld, nicht Brod, „Holz, nicht Hausrat, und kan mich nicht „der Stelle rühren. Ich kan bei allem,

»heilig ist, Ihnen versichern, daß ich seit drei »Tagen, ausser dem Stük Brod da in den Hän»den jenes lebendigverwesenden Kinds, nichts ess»bares gesehn habe; und dies Kind wäre gewis »schon todt, wenn sich der Knabe nicht gefunden »hätte.«

— Ich konnte es nicht länger aussehn; theils grif dies mein Herz an; theils roch auch die Luft so giftig, daß ich nach der Thür ging. »Nimmt sich denn,« sagte ich, »kein Nachbar »eurer an?«

»Unsre Nachbarn sind catholisch, und mein »Mann ist ohnhin ihnen verhasst; zudem wissen »sie nicht, wie mirs geht. Ach! gnädiger Herr! »auch Sie wissen es nicht. Sehn Sie hier! »dies mus ich schon seit vier oder fünf Tagen »sehn.«

— Sie dekte ihr Lagerstroh auf, und zeigte — kaum kan ich vor Grauen es schreiben — zeigte mir ein todtes Kind, welches plözlich den unerträglichen Gestank eines modernden Leichnams verbreitete. »Es ist Hungers gestorben,« sagte sie; »und niemand ist gekommen, der es »hätte wegschaffen können. Ich wollte Ihnen »erst mein ganzes Elend sagen, eh ich Ihnen die»ses entdekte, ich wusste, daß Sie es nicht wür»den aushalten können;« — denn ich taumelte jezt zur Stube hinaus.

— Ich rief Leute aus dem benachbarten Hause. Sie wussten von nichts. »Es sei,« sagten

 sie

ste, »hier ein Sammelplaz für liederliche Leute ge»wesen. Der Mann dieser Frau sei nirgend zu»hause; man habe also, weil die Hausthür weg »war, geglaubt, er sei mit seiner Familie durch»gegangen.« — Einem Weibe, welches sich befand, war es nicht glaublich, daß er im Gefängnis seyn sollte, »und,« sagte sie leise, »an seiner »Frau (wie Er sie nennt) ist auch kein gut Har; »wahr aber ists, daß das todte Kind überseit ge»bracht werden muß; und wir werden ja sehn, »was man thun kan, wenn Einer das Geld da»zu hergeben will.«

— Ich las den Leuten tüchtig den Text, und lies einen Feldscher kommen, der die Besorgung zu übernehmen versprach. Ich fand noch ein Zimmer. Ich lies es aufbrechen, weil ich hörte, es sei ein Camin drin.

Ich ging, fast steif von Grauen, noch einmal zu dieser Person. Sie sagte mir, sie habe die obigen Verse selbst gemacht, um dadurch ihre Noth bekannter zu machen, als sonst durch Bettelbriefe geschehn kan. »Sie würden sich,« sezte sie hinzu, »darüber nicht wundern, wenn Sie »meine Lebensgeschichte hören sollten.«

— Ich half soviel ich vor der Hand konnte, und eilte, Julchen abzuholen, mit welcher ich, weils zur Reise zu spät war, zur Frau Janssen fuhr, wo ich zwei bis drei Zimmer habe, in welchen ich meine Fremden zu logiren pflege. Und so blieben wir da zu nacht; denn ich kan gar

nicht

nicht läugnen; daß ich auf meine Schwester ungehalten bin, wie sie es verdienen würde, wenn auch Lügen das einzige bei der Sache wäre. Hier fand ich die Jungfer Hospes; doch davon hernach mehr; — denn o, Gott! welch ein Jammer ist in den Hütten, deren Bewohner uns hochmüthigen und harten Menschen so gleichgültig sind, wie die Thiere auf dem Felde in ihren Löchern! Von heut an will ich es mir auch vest vornehmen, oft in solche Häuser zu gehn. Aber sollte man es nicht den Geistlichen auftragen, solche Haussuchungen zu machen, und den Obrigkeiten und bemittelten Leuten in der Stadt wöchentlich Nachricht geben zu lassen? Und wenn sie das von selbst thun, wie mein Herr Waker es that, und wie auch Sie oft mir Arme empfolen haben: sollten sie dann nicht billig belohnt werden? Aber mich dünkt immer, daß die Lieblosigkeit jezt eben so bei uns eine Pest ist, als die Schriftspötterei vor einigen Jahren in England war; ich glaube, daß die Laster eben so ihre Zeit haben, wie die Zugvögel. Lieber Gott, was für elende Menschen wir sind! Ich sah einmal (es fällt mir hiebei ein) in London einen Deutschen, der mit einer guten Tracht Unglauben aus Berlin dahin kam. Wie der Stümper das so auskramte, sagte mir ein vornehmer Engländer: „Der Herr hätte billig „quarantaine halten sollen; es wäre wol gut, „wenn die Nation für Euch Deutsche ein Contumazhaus bauete.“ (Zum Deutschen:) „Nehmen

»Sie sich in Acht, Herr; Ihre Freigeiste
»schon Contrebande.« Der junge M
hier so aus, als ich einst, wie ich in
schiffen einige Flaschen fremdes Bier
Danziger Thor einbringen wollte. —
wie gewöhnlich, früh auf nach einer herrl
geschlafnen Nacht; aber Julchen sas
Jgfr. Hospes beim Chocolat.



Fortsezung.

Crois moi, c'est dans le sang qu' exi
blesse.

Ich hatte nun noch einige, die gestr
gänge betreffende Geschäfte, und a
dem allen fertig war, fuhr ich mit Jul
her, so vergnügt wie ichs in langer
gewesen bin. Indem wir neben dem le
se vorüber, aufs freie kamen, trat ei
gekleidete Bürgerinn an den Wagen, u
bitten, daß wir sie und ihr Kind einnehm
ten, indem ihr Weg über Bergshö
»Habe ich in meinem Leben,« schrie ich
»schönes Kind gesehn! Gleich! Gern
»ist der Engel!« und zugleich machte
»Plaz.«

»Thu Sie mir den Gefallen,« sagte
»vorn neben den Kutscher sich zu sezen;

ja schön; denn wir haben hier noch zu

Die Frau that es; aber meine Augen hin-
dem kleinen Jungen; ein Knabe von vier
; der auf dem Erdboden, es müßte denn
üdländern seyn, seines Gleichen nicht hat;
klein wie ein Püppchen, in einen allerliebsten
habit gekleidet; Augen wie Netschers
r, wo Sie die gesehn haben; ein Köpf-
. kurz, es wäre Thorheit, Gottes Herr-
erk Ihnen beschreiben zu wollen! »Jul-
sagte ich, »ich verkenne dich, wie kannst
hart seyn? Sieh das Kind, wie gern es
sse!«

nd Sie doch ganz entzückt ...«

, das bin ich! Frau,« (laut, daß Jul-
Ohren gellten,) »Frau! wem gehört das
:«

ferm Pastor in Frischenhagen.«

s müssen rechtschaffne Eltern seyn! ein
der Tugend ist das! Julchen! Liebes!
s herein in den Wagen.«

der Herr Oncle, es incommodirt uns!« —
willig, ganz wider ihre Art, unwillig
te dann das Kind.

! hier schön,« lallte der Junge, und küßt-
die Hand mit solcher Annehmlichkeit, daß
hränen mir aus den Augen stürzten.

ag mir was du in der Krone hast, daß
ht gleich anbeissest, du, die sonst beim An-

»blik eines schönen Kinds gleich ausser der
»Welt ist?«

— Mit dem Lächeln einer Mutter sah sie jezt
es an. »Ich würde es auftreffen, käms mir zur
»gelegnen Zeit? aber heute kommts offenbar, um
»mir die Freude zu verderben. Ich wollte eben
»heut in Bergshöfchen ein Kind Ihnen vorstellen,
»ja Ihnen schenken, welches diesem hier nichts
»nachgiebt. . .«

»Das las dir vergehn, Julchen: so ein Kind
»existirt . . .«

»Das dachte ich; ich kenne die Gewalt der
»Ersten Eindrüke; Mein Knabe, gewis eben so
»schön, wird nun bei weitem nicht so gefallen,
»als dieser, und kostet Ihnen doch schon über
»200. Rthl.«

»Wie ist das?«

»Ich habe von den 500 Rthl. die Sie mir
»liessen . .«

»Von welchen 500 . .?«

»Ich seh wol, Sie hören mich nicht!« (denn
in der That, ich sas vertieft ins Erwägen des
Schiksals, welches ein Kind von solcher Bildung
haben müsse, und welches ich ihm zu geben su-
chen würde, wenns mein wäre. Ich raffte mich,
weils sichtbar war, daß sie eine lange Erzälung
auf dem Herzen hatte.)

»Nun, jezt höre ich.«

»Ich weis, daß Sie mit dem, was ich gethan
»habe, zufrieden seyn werden: aber ich wollte

»gern

noch mehr Freude Ihnen geben, als die
de des christlichen Wohlthuns.«

as ist nichts gesagt, Julchen; das hast du
twa aus einem Roman. Eine grössere
e giebts nicht; denk doch; kan was hö-
gedacht werden als, Gott dienen?«

ewis nicht! und Sie wissen auch, daß ich
Herzen eben so denke, und daß ich in die-
Ueberzeugung weis, was Glauben, und
nd, und Seligkeit ist. Aber diese höchste
Freuden hat Stufen; und Sie, theuerster
, die höchste Stufe erreichen zu lassen,
war mein Zwek. Ich habe in Ihrem Na-
und grössesten theils mit Ihrem Gelde,
Werk angefangen, welches Sie gewis fort-
werden; aber mein Absehn war, es dahin
ingen, daß Sie so gern, und mit eben
Innigkeit es fortsezen, als hätten Sie selbst
gefangen. Dünkt Ihnen nun das Kind,
es ich in Bergshöfchen Ihnen zeigen wer-
icht ganz so liebenswerth als dieses —
wahr,« (herzend und küssend) »es ist per-
h ein Engel: aber finden Sie nicht jenes
so schön: so schlägt mein Werk mir fehl.«

ch versteh jezt. Du scheinst, mir ein Kind
ptirt zu haben?«

, und das aller . . .«

ut, gut; ein Söhnchen?«

a.«

»Gut;

„Gut; und ich danke dir. Es soll unsrer „Christiane Bruder seyn; ich wills lieben als „hätte ich selbst es gefunden; ich wünsche, daß „mirs soviel Freude mache, als der Cornelis- „junge . . .“

„Aber wenns nun so aussieht, wie hier das „Pastorsöhnchen?“

„Mädchen, so kans nicht aussehn; und ists: „so mache ich mit Gottes Hülfe ein Lumen „Mundi draus.“ (Denn ich mus Ihnen gestehn, Herr Pastor, daß ich in Danzig, so ganz aliud agendo, ein Ding gethan habe, was Herr Korns zu thun nicht Herz hatte. Und da Gott, wie ich zu Seinem Preise in Demuth bekennen mus, bisher mit mir gewesen ist: so glükt diese Unternehmung über meine Erwartung. Als davon die Ersten Reditus kamen, (ein gutes Wort dünkt mich,) da sagte ich: dafür will ich auch der Welt einen treflichen Menschen erziehn! Ich habe auch in Königsberg schon nachgesucht: aber nicht gefunden, was ich suchte, weil, wie Sie bald sehn werden, Julchen es schon gefunden hatte.)

„Ja,“ sagte ich demnach, und drükte das Kind an meine Brust; „wenn dein Fündling so „ist wie dieser . . .“

„Fündling? vergeben Sie mir! höher auf, „wenn ich bitten darf. Solche Kinder findet „man nicht!“

„Da hast du recht. Gott! welch ein Geschöpf.“

„Er

e mir wol gut seyn?“ sagte der Junge. —
Sie, ich ward schwach für Freuden! Was
ıs seyn: Vater seyn!
: deiner so alt wie dieser?“
gefär — Nun, lieber Oncle, sehn Sie
: sich recht an: ich steh Ihnen dafür,
:r giebt ihm nichts nach.“
:s ein Wort.“
trüglich.“
ın,“ ich sezte ihn auf ihren Schos, „da hast
:sen wieder, und erzäl mir von Deinem.“
) hören Sie denn! Eine kranke Mutter
lich rufen . . .“
:cht gut: aber das ist schon nicht gesun-
Er soll mir theur und werth seyn: aber
hätte ich gesehn, wenns ein Waise wäre.“
ıs ists! Vater- und Mutterlos, keinen Ver-
ten hats auf der ganzen Erde . . .“
) ists mir recht! Gottlob dafür!“ — Ich
wie ein Kind. Ich habe lebenslang mirs
ıer werden lassen, um von Gotteswegen
:em Theil der Güter dieser Welt schalten
ılten zu können. Sie wissen, wie ich le-
vei oder drei Pfeiffen Knaster abgerechnet,
irklich mich wenig kostet,) eine Tasse The
so); die Woche einmal fünf bis sechs Glä-
ısch; eben so dann und wann ein Abend-
ir meine Freunde — ich will noch den Auf-
ür die Pahr Stübchen bei Janssens, und
as, daß ich seit einiger Zeit (ich schreibs
mit

mit Beschämung) auf gute Kleider was wende, meine Gemälde nicht zu vergessen, mit anschlagen: das ist nun mein ganzer Aufwand. Also kan ich was thun; und wenn Gott mir dazu Gelegenheit zuweist: so ists mirs Himmelsfreude. Ich weis, daß ich aus Gottes Barmherzigkeit einst selig sterbe: aber wenn ich so lange leben könnte, als mein Capital und mein Fleis noch leidenden Christen helfen kan: so wollte ich doch Gott herzlich danken! — Doch Julchen mag weiter ... Oder nein; genug, die Majorinn v. F. die Wittwe des würdigen Barons, läßt Julchen rufen, empfiehlt ihr eine That, die das Mädchen auch meisterlich ausgefürt hat, und läßt dann ihr einzigs Söhnchen bringen, segnets ein, und will jezt sterben. — Julchen (die damals erst die bittre Armuth dieser frommen Dame merkte — und ach Gott! warum musste sie mir verborgen bleiben! Doch hören Sie weiter; denn Gott hat sich meiner in sofern doch erbarmt;) Julchen frägt: „Wo bleibt denn dies Kind?“

— Mit dem Lächeln einer Himmelsbürgerinn sagt die Mutter: „Es folgt mir! denn so nehme „ich das, daß sein himmlischer Vater nicht gut „gefunden hat, auch nur zehn Thaler ihm zu be„scheren. Bis dahin will seine liebe Wärterinn „es ins Danziger Fündelhaus bringen.“

„O geben Sie mirs, und meinem Oheim Van „Vlieten!“

„Van

an Blieten!“ (die Hände zusammenlegend:)
Erlöser! ich wagte in dieser Morgenstun-
diesen Namen vor dir zu nennen! — Ist
Ihr Oheim? — Der du ein Kind warst,
ttler! ich komme mit Dank — — Sa-
Sie ihm: Wer ein solch Kind auf-
mt, der . . .“

Herr Pastor! ich seh nicht was ich schrei-
ich kans auch nicht weiter erzälen. Genug,
Julchen das Kind in ihre Arme nimmt,
die Mutter.

Nun schienen meine raschen Pferde mir zu
n, obwol wir schon so nah waren, daß die
ferei mir entgegenroch. Ich sprang, Jul-
ast tragend, ins Haus.

lun dem lieben Pastorhusarchen doch
gstens Einen Kus!“ sagte Julchen — und
that ichs.

Bo ist dein Waischen?“

johanne hat ihn jezt müssen zum Herrn
r . . .“

je! so hol Euch Alle der Kukuk!“ — Herr
r, die Stelle brannte unter meinen Füssen.

- Endlich, nach Schiken und Schiken kam
nne in den Hof gesprungen, ein rothbäkig
chen auf dem Arm — nicht doch, im un-
hen Pelzchen auf dem Stekenpferde daher-
d. Ich — prahts — meine Pfeiffe ins
Camin

Camin — heraus: aber da stand ich, wie die Kuh von Prohsopon. *)

»Nu andern Kof,« rief er; denn es war jenes Pastorhusarchen selbst. — Ich habe, wie ein Affe, es fast todt gedrükt! Wol dreimal habe ich die beiden Mädchen den Morgen beschenkt. Gott sei gelobt.

— Und nun hören Sie, was ich vorhabe. Der Knabe weis nicht, daß er adelich ist; sogar Johanne weis es nicht: aber Julchen hat Stammbaum, Wapen, alle Documente. Das lasse ich nun gerichtlich machen; denn mit diesem Baron stirbt die Familie aus. Nun behält ihn Johanne vor der Hand; dann schike ich mit einem tüchtigen Hofmeister ihn zu Herrn Waker — beide sollen ums Geheimnis nichts wissen; dann studirt er Jura und alles was ein Staatsmann wissen mus — in Göttingen, versteht sich; dann lasse ich ihn reisen — reise etwa mit; und wenns Zeit ist, sage ich ihm: »Sie sind nun, »was ein Bürgerlicher nur werden konnte: jezt »zeigen Sie nun, in neuer Laufbahn, welch »Blut in Ihren Adern fliesst, gnädiger Herr »Baron.« — Was dünkt Ihnen, Herr Pastor, ist das nicht der Erwartung werth, von welcher mir jezt schon die Finger zittern? Mus das nicht eine Krone der Menschheit werden?

Fort-

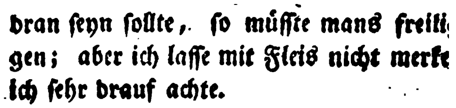
*) Er will sagen wie κωφὸν πρόσωπον.

Fortsezung.

Ich habe mich wieder ein bischen erholt. Ueber der Freude gingen wir spät zutisch; und fast hätte ich vergessen, warum ich mit Julchen hieher gekommen war. Ich nahm mir vor, nur erst nach und nach auf die Hauptsache zu kommen; und so lange war kein angenehmeres Kind, als Julchen. Hernach aber gings los, als wenn sie gros Unrecht litte. Ich besteh aber auf Herrn von Poufaly, obwol sie läugnet, daß sie, im Briefe an Sie, ihr Wort von sich gegeben hat. Aber da sind Einwürfe ohne Zahl: Herr von Poufaly ist ein Edelmann, und sie will absolut nicht sich adeln lassen. Er ist gar zu reich. Sie hat seinetwegen schon einen übeln Namen gekrigt, weil er sich um ihrentwillen geschlagen hat. Er hat kein edles Herz, weil er ihr versprochen hat, keine Vorsprache zu suchen. Er hat — (denken Sie mir doch die kleine Kröte) er hat nicht Stolz genug, weil er rund abgewiesen ist, und doch wiederkommt; und wer weis, was alles?

Dies alles, dünkt mich, ist Wischwasch:*) aber Eins läßt sich hören: „Herr von Poufa-„ly,

*) des riens.



dran seyn sollte, so müsste mans freili
gen; aber ich lasse mit Fleis nicht merke
ich sehr drauf achte.

Aber schlau ist sie, das mus wahr se
laudert mir erschreklich viel vor,*) u
phien nicht abzusehn, die, wie sie glau
wiederfinden wird. Sie glaubt vielleic
wenn ich selbst wieder so was zu thun kr
mich in ihre Sachen nicht sehr mischen wer
kan seyn! aber auf dem Ohr höre ich ni
schon oft gesagt.



Nachm

Herr von Poufaly hat zu mittage
gespeist. Ich denke immer, daß di
chen auf die Schönheit nicht sehr sehn:
ist der schönste Kerl von der Welt, und

zukelt *) allenthalben hinderdrein. Er war beim Abschiede so vergnügt und so herzlich, und schwang sich so waker auf sein Pferd, daß ich glaubte, nun sei alles gut: aber nichts weniger; die kleine Krabbe hat ihn so gekanzelt, **) daß man mir nicht halb soviel sagen dürfte — und nun sagt sie, ich möchte selbst urteilen, ob ein Mann, der das vertragen kan, guter Art ist?

Ach! ich hätte mich mit diesen Weibersachen nicht bemengen sollen! Es ist wol ein Elend, wenn man sich mit Dingen abgiebt, die man nicht versteht! Bei mir ward ein Lieutenant Oberförster. Er sollte untersuchen, ob eine Dorfschaft Erlassung verdiente, welche angezeigt hatte: es gäbe dies Jahr keine Mast (das heisst doch, wie Sie wissen: keine Eicheln für die Schweine). Er kam bald aus seinem Departement zurük. »Meine Herrn,« sagte er auf der Cammer, es ist gottlos, wie der König betrogen wird! Sehn Sie hier,« indem er einige Säke voll Kieferzapfen und Fichtenäpfel ausschütten lies, »sehn Sie, Mast Gottes Segen! alle Wälder liegen voll! Ein grosses Ellenbruch, welches, wie einige redliche Bauern mir selbst gesagt haben, wenn es zutrüge, ***) tausend Schweine mästen könnte, ist im Forstregister gar nicht einmal angeschlagen.«

 — Mei-

*) suivre. **) gronder. ***) être fertile.

— Meine Schwester hat sich grosmächtig melden lassen. Ich habe geantwortet, ich besorgte, daß wir uns kreuzigen möchten, weil ich diesen Abend in die Stadt kommen werde. — Mich verlangt auch in der That, zuhause zu seyn; theils, weil Herr Korns da ist, und ich neugierig bin, bei Gelegenheit seiner Papiere etwas von Sophien zu erfaren; theils, weil ich den Verkauf der Sache des Generalmajors, und auch den Zustand der armen lutherschen Familie, gern wissen möchte.

Mir ist wol nicht lachrig,*) aber eins doch. Sanct Voltaire ist des Hrn. v. Poufaly Heiliger;**) (Schade freilig um den jungen Menschen!) heute bei tisch sagte er mir, er habe ein vollkommen getroffnes Kupfer von ihm. Weil ich den dürren Practiker selbst gesehn habe: so bin ich begierig, das Bildnis zu haben; und da eben ein Bothe nach Königsberg geht: so schikt Herr v. Poufaly zum Tischler, wo ers in einen Rahmen hat fassen lassen. Der Bothe kommt, und bringt nicht das Bild, sondern einen Zettel.

„Wer hat das geschrieben?“ sagte der Herr v. Poufaly.

„Ein

*) être d'humeur de rire.

**) Indem ich schreibe, kniet Paris vor ihm — jauchzend wie die Troyaner das Pferd in ihre Stadt einbrachten, welches Tod in den Eingeweiden hatte.

»Ein Candidat, den der Tischler hat, zu
»schreiben, daß erst das Geld dafür gezahlt wer-
»den müsste.«

»Nun?« sagte ich, weil Hr. v. P. ganz roth
geworden war. Und sieh da: »Voltaire ist
»zum Aufhängen fertig,« stand auf dem
Zettel.

XVII. Brief,

wo die Reime dem Herrn Pastor sehr ans Herz treten.
Den Beschlus macht eine Predigt.

Der Prof. T* an Herrn P. Gros zu Haberstroh.

Königsberg.

Ich habe Ihren Brief. Nie dachte mein Herz
so zufrieden an Sie:

Es fühlte jedes deiner Leiden,
und jede Thräne fing es auf:
nun hebt es sich bei jeder deiner Freuden,
und steigt im Dank zu Gott hinauf!

So lange Sie unglüklich waren, konnte ichs
Ihnen nicht sagen: aber jezt sage ichs Ihnen:

Mich peinigte die Furcht, daß deines Elends Bürde
dich bald zu Boden drüken würde!
So heiter deine Miene war:
so sah ich doch das Sterben deiner Kräfte,
und fühlte tief die drohende Gefar.

„Ists möglich," (seufzt' ich dann) „daß so verdorb-
„ne Säfte
„noch immerfort im Kreislauf gehn?
„noch immerfort der Wangen Farb' erhöhn,
„auf welchen soviel Thränen stehn? —
„Ach! heimlich, wie im Innern schöner Schalen,
„nagt wol in ihm der Tod!
„und wie oft schnell aus sanften Stralen,
„aus schönem Abendroth
„ein donnervolles Wetter droht:
„so plözlich kommt vielleicht sein Tod!"

Ich schwieg, weil Sie Ihr Elend verbargen. Sie entdekten mir nur dasjenige, was Sie nicht verschweigen konnten. Gleichwol sah ich alle einzelne Theile Ihrer Noth. „Meine Eh hört „auf, glüklich zu seyn." So sagten Sie, und durch dieses Bekenntnis suchten Sie mich abzuweisen. Aber, o Freund! ich merkte es, daß Sie krank waren. Ich sah mehr. Sie quälten sich, in einen so engen Wirkungskreis Fähigkeiten einschränken zu müssen, die so sehr gemeinnüzig werden konnten. Sie quälten sich, von Ihrer Familie abgesondert zu seyn. Sie wurden von Schulden gedrükt. O lassen Sie mich alles sagen: Sie litten Hunger und Durst! Voll Mitleiden drang ich also bisher drauf, daß Sie, sobald sichs thun liesse, wieder heiraten müssten. Und wie freute ich mich, als Sie endlich mir Gehör gaben. Freilig, als Sie diejenige, die Ihr Herz Allen mit so grossem Recht vorzieht, mir dunkel beschrieben: da er-

staun-

kannte ich, daß es nicht Lorchen war. Aber
mit Betrübnis gestanden wir uns bei der lezten
Zusammenkunft beide zu, daß Sie durchaus
diese neue Liebe verschweigen müssten. »Das
»Mädchen ist reich!« so sagten Sie mit dem
Ton, der nur im Munde der bittersten Ar-
mut ist!

„O Reichthum!“ rief ich, „du Tirann,
„nur du, und du allein, verhinderst dieses Glük!
„Du raubst den besten Mann
„der Würdigsten von allen, die wir kennen!
„Du schlägst sein Herz zurük,
„noch eh ers wagt, die Freundinn mir zu nennen.“

— Und wie schnell hat das Schiksal alle
Hindernisse gehoben! Sie sind jezt reich. In
wenig Tagen werden Sie mir sagen, daß Sie
auch glüklich sind. Warum, mein Geliebter,
sagten Sie mirs nicht schon im lezten Briefe?
Schwiegen Sie nur, um mir noch länger den
Namen Ihrer Freundinn zu verhelen? Wie?
wenn ich mich nun ins dichterische Feuer seze,
und gewis

Nil paruum aut humili modo
— Loquar:

sollte ich dann nicht Sie hinreissen — bis zu der
Entzükung Sie hinreissen, daß Sie freiwillig
diesen geliebten Namen mir nennen?

Wenn sie das Sanfte schöner Herzen
auch bei der feurigsten Empfindung zeigt;

 und

und wenn sie, süs im Ernst, und klug im Scher
sich immer gleicht;

wenn Fleis in allen Selenkräften
zur Neugier ihr nicht Muhsse giebt;
wenn kluge Wahl in nüzlichen Geschäften
zeigt, daß sie überall die Ordnung liebt;

wenn sie die müssigen Geschwäze
der schlechterzognen Mädchen hasst;
wenn sie mit edlem Geiz nicht Schäze,
nein, wohlgebrauchte Stunden, fasst;

wenn sie das Grab der wahren Achtung:
die niedrige Vertraulichkeit,
den Eigensinn, den Hochmuth, die Verachtung
und jede Tohrheit scheut;

wenn sie sich niemals albern kleidet,
wenn sie in edelm Puz erscheint,
und mit Geschmak die Larve meidet,
die frech auf Bällen lacht, und bang im Kloster w

wenn sie, mit heimlichem Verlangen,
für dich recht schön zu seyn, dein Lob abweist,
und wenn dann Röthe ihrer Wangen
die Schönheit preist;

wenn sanfte Fähigkeit zur Freude
ihr junges Herz, indem du sprichst, bewegt;
und wenn, im stillen Wunsch: „o fühlten wi
„Beide!"
ihr Herz mit Sehnsucht schlägt;

wenn jeder Blik, als Bürge ihrer Liebe,
dir einen Stral der Hofnung giebt;
und wenn auch der, den sie mit blödem Triebe
zurüknimmt, zeigt, daß sie dich liebt;



hre Brust ein Heiligthum der Tugend,
erreinsten Tugend ist;
vich ihr Mund, im Feur der muntern Jugend,
benswerther Unschuld küsst:

billige ich jene Triebe,
hen du so glüklich bist;
eh, und schwör ihr ewge Liebe,
ss' dann, daß sie glüklich ist. —

möchte ich, mein Theurster, Sie jezt
Es mus eine ganz seltsame Ueberraschung
seyn, gewar zu werden, daß dies Bild
eliebten, so ganz ausnehmend getroffen
er bewundern Sie nur nicht meine Kunst;
ebster Gros, es war gar nicht schwer, zu
, daß Sie dies vortrefliche Mädchen
Den Namen Ihnen zu nennen, das wer-
doch wol nicht fordern? Das hiesse voraus-
aß sie ihres Gleichen hat; daß wenigs-
e Vorzüge nicht vorstechend genug sind.
it Sie sehn, daß ich Sie nicht täusche:
h Ihnen prosaisch, und ganz deutsch sa-
ß die Geliebte Ihres verschwiegnen, vor-
öden, und jezt den angenehmsten Ge-
n geöffneten, Herzens, Julchen
- Die Erbschaft Ihres Herrn Vaters
in den stand gesezt, in einer so unver-
en Verbindung ganz glüklich zu werden.
erwartete ich dies von einer ganz an-
Wendung des Schiksals. Ihre sel.
mlich hatte . . . doch still, Julchen

 beschäf-

schäftige jezt ganz ausschliessend Ihr und mein Herz:

„Geh hin, und schwör ihr ewge Liebe,
„und wiss' dann, daß du glüklich bist!“

N. S. Ich habe unser Julchen jezt gesprochen. Ich habe mich immer ihres Vertrauens erfreuen können: aber heut hat sie es mir ganz gezeigt. Sie bittet mich, von Herrn von Poufaly sie zu befreien. „Weder Herr Gros,“ sagte sie, „noch Sophie stehn mir bei!“

— Ich habe einen Versuch gemacht. Er ist nicht glüklich gewesen. Die Madame Van-Berg fand ich in einer solchen Verwirrung, daß ich ihr nicht zumuthen konnte, heut ernsthaft über diese Sache nachzudenken. Ich finde überhaupt diese Frau sehr verändert. Sie hatte immer den Ruf eines Ansazes zum Geiz: aber jezt scheint sie nichts zu denken, als Geld. — Sie machte, in meiner Gegenwart, den guten Malgre' so herunter, daß er voll Verzweiflung von ihr ging. Und eben da trat Herr Van-Blieten ins Zimmer. Er legte, über den Lärm erstaunt, beide Hände auf die Brust. „Bewahre Gott,“ sagte er, „was ist das für ein Contrast! Eben jezt ist mir eine schöne That gelungen, die ich gern jemand erzälen möchte; „und hier komme ich in eine jüdische Kazbalgerei!

»gerei? *) Aber gut, ich will auch gleich der
»Sünden und Seufzer Ende machen. — Ihr
»Diener, Herr Professor; ists doch gut, daß Sie
»da sind: wenn ich unrecht thue, so sagen Sie
»es mir hübsch. — Hören Sie, Gevatter
»Malgre': von diesem Augenblik an, verstehn
»Sie mich? haben Sie mit dieser Frau nichts
»mehr zu thun; nichts mehr; durchaus nichts.
»Sondern ich, Cornelis Puff, zahle Ihnen diesen
»Nachmittag alles, was Sie dieser Frau Hirsch-
»Lemmel-Ephraim hier haben wieder heraus-
»geben müssen: und also, hören Sie es? ist
»Ihre Sache wieder res integra; Punctom!
» — Und Sie, Madame, daß Sie es nur wissen:
»jezt ists Ernst, was ich neulich sagte. Ich
»nehme jezt mein Capital aus Ihrer Handlung
»zurük, und werde im Comthor Befehl ge-
»ben, daß die unselige Lieferung mit Monat-
»schlus aufhöre, die deine arme Sele, liebe
»Schwester, auf die Länge in Satans Rachen
»geliefert haben würde. Und damit ists Holla.
»Es ist ein Spectacul, daß ich so hart reden...«

»Mach keine Entschuldigung, Bruder,« fiel
sie, erbost, ihm ein, »du kannst thun und lassen,
»was du willst; soll ich: so will ich troken Brod
»essen. Aber von nun an hoffe ich auch, mit
»Julchen thun zu können, was Ich will.«

»Du willst sie dem Poufaly geben?«

»Ja,

*) riotte.



»haben; das sei dir hiermit wie Ame
»Kirche.«

— Ich ging jezt, weil ich sah, da
Unzeit gekommen war. — Ich erstaune
Gros, daß Sie so unthätig sind! Di
che Liebe wenigstens müsste Sie treiben,
zu verhindern, bei welcher soviel Seleng
findet. Ich bin 2c.

T*.



XVIII. Brief.

Noch trokner als des Herrn Puff obige Predi

Hr. Gros an Julchen zu Königs

Hab

Ich weis zwar nicht genau die Verf

inden, welche mir jeden Versuch, Ihnen
lfen, verbieten: überzeugen Sie sich aber,
meine Gesinnung niemals anders werden
als sie von jeher war. Alles, was ich thun
habe ich gethan. Ich habe Sie gebeten,
bitte Sie noch, nicht im geringsten zu zwei-
„daß das Ende Ihrer Trübsale sich nach
Mahs nähern mus, in welchem Sie die
chten des Regierers unsrer Schiksale auf-
en und befördern werden." Daß ich
thätlichen Beistand versagen mus, das
mich noch weit mehr kränken, wenn
cht wüßte, daß Sie am Professor T*
vielvermögenden Freund haben, und daß
em in kurzem ein Mann, welchen Sie nicht
ithen, in Königsberg ankommen wird.
weifle nicht, daß Sie nicht Sophiens ver-
en Aufenthalt wissen sollten: deswegen
ebe ich Ihnen die Einlage.

XIX. Brief.

er der lezten Versuche des Herrn Pastors.

Derselbe an Sophien (im vorigen eingeschlossen).

Haberstroh.

bin nicht Richter Ihrer Handlungen, ge-
ehrtste Freundinn: ich wage also nicht, über
Verschwinden zu urteilen. Sehn Sie mich
aber

aber an als einen nahen Verwandten; denn ich bin Carl Wagner ...*) Als ein Mann, in dessen Familie Sie gehören, weil meine Mutter das schöne Vergnügen gehabt hat, Sie drin aufzunehmen, sage ich Ihnen, daß ich in 5 bis 6 Wochen Ihnen die 6000 Rthlr. auszalen werde, die Ihnen von meiner Mutter vermacht sind. Nehmen Sie vor der hand beiliegende Verschreibung an, bis die *dsche Kirche dies Capitel zahlen wird.

Ich sage Ihnen ferner, (auf die Bedingung, daß Sie dies, wie jenes, ganz geheim halten,) daß Herr Leff** in kurzem nach Königsberg kommen wird. Er hat in Unterredungen mit mir, vermieden, von Ihnen zu sprechen.

Verbergen Sie, ich bitte Sie herzlich drum, Ihren Aufenthalt nicht länger vor mir; und erlauben Sie mir, Ihnen das Haus der Tante unsers Professors T* vorzuschlagen. Ich habe dahin alle Ihre Sachen bringen lassen die Herr Korns mir anvertraut hat.

Ich bin, mit wahrer Werthschätzung,

Ihr treuer Bruder,
Gros.

*) Er erzält hier die Geschichte dieser Entdekung und ihre Folgen.

XX. Brief.

en Sie, wenn man einen witzigen Einfall
hat, so ists doch ein Elend, wenn man ihn
nd sagen kan; und so ists auch, wenn uns
be Gott eine von den Thaten hat gelin-
ssen, von welchen Herr Waker zu sagen
, daß sie uns eine Aehnlichkeit mit Gott
ssen. Er pflegte dann den Spruch an-
n: „Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen
thue."

darf mit Ihnen sicher reden. Mein
rscher Generalmajor hat sein Geld bei
S*s nicht heben wollen. Durchaus und
um, hat er wissen wollen, wem er zu
habe?

h wollte nur," sagte mir S*s, „daß er
ingebildet hätte, es käme von mir selbst:

„ten nimmermehr soviel geben wirst;“ denn im grunde, lieber Herr Pastor, ist das nicht traurig, daß die meisten in der römischen Kirche, ihre so hochgerühmten Werke der Barmherzigkeit keinem, ausser ihren Glaubensgenossen, schuldig zu seyn meinen?

Endlich und endlich hat der General dann das Geld angenommen, und Herrn S*s gebeten, dem bisherigen Eigenthümer diesen versiegelten Zettel zu geben (aus welchem ich, mit Ihrer Erlaubnis, im Abschreiben nur einige Zahlen auslassen werde).

* * *

„Ich habe die Summe von - Rubeln em„pfangen. Mein und der Meinigen Wohl„thäter, hat unser Elend sich grösser vorge„stellt, als es ist. Unserm Prediger, der „uns mit Lehre und Beispiel zum Vertrauen „auf Gott ermahnt, und so uns alle gerettet „hat, war mit den bestimmten - Rubeln „überflüssig geholfen: ich will ihm aber dop„pelt soviel geben; denn mir und meinen „Dörfern, bleibt doch so viel, daß in sehr kur„zer Zeit keine Spur des Kriegs mehr bei uns „zu sehn seyn wird. Ich schreibe dies mit „solchem erschütternden Erstaunen, und mit „solchem Uebermaß von Thränen, (so ganz „Soldat ich auch immer sei,) daß ich die Fe„der weglegen mus: aber mein Herz will ich

„vor

»vor dem Herrn der Welt reden lassen, der
»so plözlich mich und soviel hundert Menschen
»aus einer wahrhaften Hungersnoth geris-
»sen hat.«

O klagten doch die Menschenfeinde
den Herrn der Welt nicht an,
der durch das Wohlthun seiner Freunde
so himmlischhoch beglüken kan!

O kennte ihn das Heer der Armen,
die niemals zu ihm flehn,
wenn sie sein göttliches Erbarmen
und seine Liebe nicht verstehn!

»Ich freue mich drauf (und sehr lebhaft,
»denn ich bin alt,) meinen Wohlthäter da
»kennen zu lernen, wo Gott selbst seine Lieb-
»linge, die barmherzig waren wie ihr Vater
»im Himmel, öffentlich bekannt machen wird.
»Bogislaw von *Gen. major.«



Lieber Herr Pastor, ich ging von meinem Briefe nur weg, um meine Augen abzutroknen; denn diese Verse und der Schlus des Briefs haben mich sehr gerührt: aber ich habe in einer Stunde mich nicht wieder fassen können. Wer bin ich, daß Gott mich in stand sezt, Gutes zu thun, und daß er so gute Thaten mir glüken läßt! Helfen Sie mir nur beten, daß ich nicht

müde werde. Ich meine nicht, müde gutes zu thun, sondern: müde in der Sorge für mein Herz. Denn mich dünkt oft, wenn ich nicht könnte, wie ich will; wenn dies oder das misglükte: dann würde ich thätiger seyn im frommen Fleis. Oft bin ich wie muthlos.*)

Ich mus weggehn und mein Herz noch Einmal sammlen.

* * *

Gott, welch Glük ists, „dem Dürftigen nachdrüklich helfen zu können!“ Mich jammerts recht, daß wir in jenem Leben dies Glük nicht werden haben können. Doch bin ich nicht thörigt? es wird ja da kein Unglük mehr seyn: und das gewarzuwerden, das wird wol mehr seyn, als das, daß man das Unglük einigermahssen lindern konnte. Und von dieser Freude weis meine reiche Schwester nichts! Sie scharrt zusammen; das ists alles; recht wie das krumme Männchen hier auf dem Camin: es macht Ducaten, und sieht nicht einmal hin. Das kommt mir recht so vor, als wenn Einer mühsam Brodt baken, und es dann hinlegen wollte, damit es verschimmle. Für alle ihre Freude wollte ich keinen Groschen geben; obwol sie ein so weiches Herz hat, daß sie schluchzt, wenn sie irgendwo grosses Elend erblikt: aber mehr thut

*) Secundae res sapientium animos fatigant.

SALL.

at sie nicht. Da heissts wol, wie Herr Wakerlst schrieb:

Uns gab der Schöpfer alles guten,
was er den Armen schuldig ist;
in uns lässt er die Herzen bluten
bei Zähren, die der Schmerz vergiesst;

die Liebe, dieser Grund der Lehre,
bebt (wie ein Ton durchs Saitenspiel)
durch unser Herz; uns dringt die Ehre,
mehr noch als Yorikisches Gefühl:

und doch mus unser Bruder leiden?
und unser Haus hat Ueberflus? —
O, was sind unsre feinsten Freuden,
wenn unser Bruder darben mus!

Das, was er vom Yorikschen Gefühl sagt, rsteh ich jezt nicht mehr. Mich dünkt, er itte uns von einem mildthätigen Mann dieses amens, den er in England gekannt hatte, erlt.*)

*) Wir hoffen, daß alle unsre Leser Yoriks Schriften kennen. Sie bleiben unter den vielen Fleken, welche, wer weis durch welchen Zufall, auf ihnen sich angesezt haben, Meisterstüke.

Fortsezung.

Herr Puff kommt auf eine gute Spur.

Wie ich von Herrn S*s zuhause kam, fand ich eine Scene (wofern ichs recht nenne) die von einer ganz andern Natur war. Ich machte nicht viel Federlesens . . und gieng zu meiner Kranken. Das elende Kind, von welchem ich geschrieben habe, war gestorben. Der Feldscheer hatte, weil Geld zu verdienen war, einen Doctor, und zwar zum Glük meinen eignen, angenommen. — Kurz, diese Frau wird wirklich genesen. Sie sagten da viel gelehrte Sachen, als: diese Wassersucht sei eine Folge einer lasterhaft zugebrachten Jugend; sie könne aber, weil ichs dran wenden wolle, glüklich gehoben, und diese Frau wieder zu einer Gesundheit gebracht werden, die sie sonst nicht mehr habe hoffen dürfen. — Ich könnte von dieser Frauen Dankbarkeit und Entzükung viel sagen: aber ich will mir das Herz nicht wieder wasserstriemig machen; *) ich habe ohnhin noch was wichtigs zu sagen.

Recht wie gerufen kam nämlich der Knabe, der mich zuerst hieher geführt hatte. Ich gab ihm geschwind etwas, um ihn zu noch mehr solchen Thaten aufzumuntern, als die war, daß er dem Kinde Brod, und mir den Zettel gebracht hat.

*) s'attendrir.

hat. „Wenn,“ sagte er, „Sie so sehr wolthätig „sind: so wünschte ich wol, daß Sie sich auch „der Jungfer annehmen könnten .. Frau Hand„langer, sie weis schon.“

— Ich weis nicht, Herr Pastor, woher mir der Name Handlanger so bekannt ist? doch weiter.

„Ja,“ rief die Frau Handlanger, „o! wenn „man die finden könnte! Ach, mein Herr! die „ist aus unserm Hause entfürt. Ich weis nicht „wer sie ist: aber in dem Augenblik, da sie hier „in der Thür stand, dünkte mich, daß ich sie „schon gesehn habe.“

— Die Leute konnten weder sie, noch die übrigen Personen dieser Geschichte nennen: aber mir fiel aufs Herz, daß der Herr von Poufaly mir gesagt hat, der Saudieb, Schulz, habe ein Mädchen entführt. Und ach, liebster Herr Pastor! ich unglüklicher Mann, was musste ich erfaren! — Ich kan nichts mehr schreiben! Gott erbarm sichs! Genug, wie ich erfaren hatte, daß ein preussischer Officier hier logirt hätte; wie ich mit betrübter Ahndung, daß die Entführte gar wol meine arme Sophie seyn möchte, weiter nachfragen wollte: da kam der Briefträger, und brachte, unter Umschlag an den Handlanger, (welchen Umschlag ich, ohne zu wissen, was ich that, sogleich aufbrach,) den Brief, von welchem ich Ihnen hier Mariens Abschrift beilege; denn Marie ist mir treu.

 XXI. Brief.

XXI. Brief.

Erzählt eine bekannte Handlung einer unbekannten Person.

Die Lieutenantswittwe an Herrn Hofr. Schulz.

(Im vorigen eingeschlossen.)

Pillau.

Ihr Brief *) hat mir eine ganz ausnehmende Freude gemacht; denn ich werde nie aufhören, dieser Sophie böses zu wünschen, die mir ehmals so viel Schaden gethan hat. Ich zweifle nicht, daß die Entführung nicht sollte glüklich vollbracht worden seyn; wenigstens schreiben einige königsbergsche Briefe, daß Herr Schulz verschwunden ist; und das halte ich für ein gutes Zeichen.

Sie wollen die Geschichte wissen, die mich und meinen so lange getreuen Herrn von Poufaly getrennt hat? Sie ist ganz kurz. Sophie kam im Mai nach Königsberg. Herr von Poufaly sah sie auf der Post; und ich will den sehn, der so sehr ein hölzerner Jeremis wäre, das zu tadeln, daß er sie so gern wegcapern wollte! Ganz schwindlich bey dem Anblik einer so ungewöhnli-

*) S. 708. V. B.

wöhnlichen Schönheit,(denn das mus man gestehn, daß ein Mädchen unmöglich schöner seyn kan, als Sophie, und daß selbst Julchen ihr nicht beikommt,) entschlos er sich nämlich, ihr nachzugehn: aber das Glük war ihm so günstig, daß das dumme Schaf, gelokt durch das ehrliche und edle Ansehn, welches der Schelm, so gut, wie Sie, mein Herr, nuzen kann, ihm freiwillig den Arm gab. Der gute Kerl war mit seiner Beute schon innerhalb den Speichern, und nah bei meiner Wohnung (denn mir wollte er, wie gewöhnlich, sie vor der Hand anvertrauen). Urplözlich aber erschien, zum Schuz der Schönen, der erste Ritter seiner Art; denn Ritter in Pumphosen haben wir noch nicht gehabt. Herr Puff fand sich, und nannte, ohn ihn zu kennen, ihn einen schlechten Kerl.

Sie wissen, daß Herr von Poufaly alle seine Stükchen sehr heimlich macht; er schlich also, damit jener nur nicht laut werden möchte, still davon. —

Sie sagen mir, er sei ein Narr geworden? das glaube ich nicht. Zwar mit mir brach er; denn eine unglükliche Flasche Champagner hatte mich allzu beredt gemacht, so, daß ich mit dieser Geschichte muthwilliger, als ein Edelmann von diesem Schlage es leiden kan, ihn aufzog. Auch das ist wahr, daß er seitdem ganz erstaunlich züchtig und weise gethan hat: aber glauben Sie, er hat Sie bethört. Er liebt Julchen, und diese

 im

im Ernst; denn Sophien vergas er bald, weil
mit ihr nie auf eine Heirat abgesehn war: und
das können Sie als den Schlüssel alles dessen an-
sehn, was zwischen Ihnen und ihm vorgegangen
ist. Und geben Sie Achtung: er wird Julchen
erhaschen, wo Ihre Unternehmung fehlschlägt;
es sei denn, daß Herr Puff sich erinnert, daß er,
der Herr von Poufaly, sein Herr Buntrok ist;
denn den Hauptumstand, der diese Heirat un-
möglich macht, verbirgt er sorgfältig, und mag
oft bereut haben, daß er bei seiner Zurükkunft
aus Pohlen ihn uns beim Glase entdekt hat.

Hätten Sie Julchen diese schöne Historie wis-
sen lassen: so hätte Poufaly längst seinen Ab-
schied. Wir wissen Beide, daß der Kerl so nie-
derträchtig ist, wie man seyn kan: haben Sie
denn nicht gesehn; und wenn Sie es sahn: ha-
ben Sie dann nicht Julchen bekanntgemacht,
daß das alles verstellte und erkünstelte Grosmut
war? Das hätten Sie allerdings thun müssen:
denn er hat (wie Sie, und wie ihr Gelehrten al-
le) grosse Fähigkeiten, die allerschwersten Rollen
zu spielen. Ueberdem glaube ich von der Verän-
derung seiner Gesinnungen kein Wort, weil ich
aus Erfarungen (die Sie hoffentlich mir nicht
absprechen werden,) weis, daß ein junger, reicher
und vornehmer Mensch, der soweit gewesen ist,
wie Er, sich sobald nicht ändert. Wie er Herrn
Puff (Ihrer Nachricht zufolge) so hat einnehmen
können, begreife ich nicht. Denn Herr Puff sag-
te

te einst zu Koschchen, eine Mannsperson, welche affectire, sei ein Böswicht — und das ist wahr.*)

Daß Sie jezt reich sind, das ist mir lieb; denn ich hoffe, daß es Sie jammern wird, mich so verlassen zu sehn: aber daß Sie den dummen Esel, den Handlanger, zu Sophiens Entfürung gebraucht haben, das war schlecht ausgesonnen. Säumen Sie nicht, mich aus dieser Ungewisheit zu reissen.



XXII. Brief,

bezieht sich auf die vorige Entdekung.

Herr Puff VanVlieten an Herrn Past. Gros, zur Fortsezung.

Alle Bemühungen, sie zu finden, Sophien, sind vergebens gewesen. Die Jgfr. Nitka läuft sich fast die Füsse ab. Von nun an — ja, Herr Pastor, es ist auch nicht auszustehn — von nun an soll mein Fluch zum ärgsten Feinde seyn: „Geh hin, und verlieb dich!" **) Ich wette, daß noch was dahinter stekt; denn meine Schwester wider-

*) Der Gedanke gehört aber weder Herrn Puff, noch uns — —

**) Hostis si quis erit nobis amet — puellas!
PROP.

widerspricht sich in ihren Aussagen:
Sophie geschrieben haben, sie sei in
den; bald soll sie es nicht geschrieben
ein Bedienter solls mündlich gemel
Wie komme ich da wol hinter die War

Das verfluchte Lügen! meine Mu
schon in der ersten Jugend es nicht aus
dieser feinen Schleicherinn herauskrig
Gott! so bricht im Alter das hervor,
Jugend verdekt ward! O, Herr Past
sehr bange für das Herz meiner Schwe
Waker schreibt Briefe über Briefe: ab
weit; und Herr Domine, sonst ein gu
mag wol ein bischen einfältig seyn; wi
herr ist er wenigstens. Und dann is
erbärmlich pedantisch — doch still;
kommt vielleicht heut zutage noch am
Ich sagte einmal, mein Pastor Waker
tig italienisch; und da lies eine Dan
lauten: »sie müsse gestehn, daß sie da
»wahren Christentum bei einem Prel
»reimen könne.« So ist nun meine
wol nicht: aber wahr ists, daß Her
nicht viel bei ihr vermag; denn wenn
spricht, so formirt sein Leib mit sein
immer einen rechten Winkel, und da ko
das kleine Stimmchen so von unten her
Sie, Herr Pastor, verzeihn Sie es; n
mag Ihnen im Kopf steken, daß Sie s
ger Zeit nicht her hören oder sehn?

bete von Hrn. Domine. Eins kan ich
chweigen. Ein verarmter Bernstein-
rd neulich, als er zu einer Unterneh-
n Thaler braucht, durch Hrn. Mag.
mir empfohlen. Er sagte mir, drei Tha-
r. Kübbuts ihm gegeben, zwei Hr. Do-
id fünf brauche er noch. Ich befahl
das schriftlich zu bringen. Er kam nach
igen, und brachte einen Zettel, worauf
h „habe diesem Mann 3. Rthlr. gelie-
ibbuts. — Eben diesem Mann
5 Rthlr. geliehn. Domine.
gte ja von 5 Rthlr., die er noch brau-
gte ich, „hier sind ja aber schon acht:
Betrüger." — Ich mags nicht weit-
rschreiben, Hr. Pastor. Genug, Hr.
atte sich mit Fleis versehn, und drei
viel gesezt. „Wir verstehn uns schon,"
em Mann gesagt; „ich habe ihm nur
haler gegeben: aber es mag schon so
—

uf Julchen zu kommen. Was die
eutenantinn da schreibt, davon glaube
soviel, als vom Don Quixotte. Mit
tter in Pumphosen! seh mir einer die
ite! Ich hatte keine Pumphosen an,
e ich nicht. Doch das ganze Ding ist
rung. Ich habe mir zwar den Kerl da
seidnen Rok nicht so nipp angesehn: *)
aber

r quelqu'un.

aber Poufaly kan das nicht gewesen seyn. Fände Sie sich nur, Sophie: die würde es wol wissen; denn sie machte damals grosse Augen, als der Grashüpfer so geschwind entwischte. Ich habe Julchen von dem pillauischen Briefe nichts gesagt; und Herr von Poufaly, den ich beim Theetrinken recht beobachtet, und sondirt habe, dünkt mich der beste Mensch von der Welt zu seyn. Hören Sie, ich traue keinem Weibe mehr, Wer weis, ob nicht Julchen diesen Brief hat schreiben ... doch nein; das ist nicht möglich. Ich habe diese Heirat vest beschlossen: aber ich wills doch noch anstehen lassen, bis Sophie sich findet.

* * *

Poz Velten, da kommt der Professor, und sagt mir, daß Sie den Major in den Zeitungen haben citiren lassen. Was heisst das wieder? Oh! Sie müssen also wissen, wo Sophie ist: aber Herr, ich habe zuviel Hochachtung gegen Sie, als daß ich Sie dringen sollte, mir etwas zu entdeken, was Sie zu verschweigen doch Ursach haben müssen. Ich werde schon noch andre Wege ...



Ei Puff! du Grüzkopf! *) hättest du nicht eher so klug seyn können? Gehorsamer Diener,

Herr

*) Ecervelé.

rr Pastor, ich geh jezt hin, den Handlanger
Gefängnis aufzusuchen. Bis zum Wieder-
in! und dann hoffe ich klüger zu seyn.



XXIII. Brief.

rtutem videant, intabescantque relicta!

PERS.

Herr Malgre' an Jungfer Nitka.

Königsberg.

Sie wissen, mein bestes Lieschen, daß ich von dem Augenblik an, da ich nach Königs-
rg kam, Sie geliebt habe; Sie wissen aber auch,
ich ein hartes Schiksal die Verbindung, die
Ihnen antrug, unmöglich machte. Ich sah,
e edelmüthig Ihr Herz war, und damals sah
s mit einer Entzükung, die mich fast in Ver-
eiflung stürzte, damals, als Sie freiwillig mir
tsagten, nachdem ich die Zerrüttung meiner
lüksumstände, und die unumgängliche Sorge
r die Verbesserung derselben, Ihnen entdekt
tte.

Unter allen Bewerbungen um Koschchen blieb
in Herz Ihnen, so sorgfältig Sie mich auch
rmieden. Jede Schmeichelei, welche ich ihr
gen musste, kostete mich Vorwürfe, die mein
rz mir machte; und das war mein Zustand, bis

Herr

Herr Gros von den Pflichten eines Bräutgams mich belehrte.

Ganz konnte ich Sie nicht vergessen, wie ich nach Elbingen ging: doch aber habe ich meiner Frau so begegnet, daß ich mit gutem Gewissen meine Bewerbung bei Ihnen erneuern kan.

Sie fliehn mich, Geliebtste! Sie flohn mich noch heute! und Sie konnten nicht anders: denn Sie glaubten, ich sei völlig so arm, als ichs war, wie Sie mein Herz mir zurükgaben. Sehn Sie hier, wie sich mein Schiksal entwikelt hat . . . *) Sehr glüklich, und wie ich hoffe, auf eine nicht unrühmliche Art, weil ich dieser harten Schwiegermutter alles zurükgegeben habe; übergebe ich jezt mein Schiksal Ihrer Entscheidung; und o! wie verdank ichs Ihnen jezt, daß Sie ehmals mich abgewiesen haben. Die Vorsehung lies eine Sache, die mir damals so höchstschmerzlich war, zu, um mich so herauszureissen, wie ichs jezt bin. Alle meine Schulden, und mein Haus in Elbing, sind bezalt; und was nun noch mein ist, ist von der Art, daß ich uns glüklich machen kan. Darf ich davon noch ein Wort sagen: so wissen Sie hiermit, daß ich diejenigen Geschäfte, die mich ernähren, aus dem grunde versteh, Gesundheit für die schwerste Seereise habe, von meinem Wohlthäter in einen Theil seiner Unternehmung zur Hälfte angenommen worden

) Diese Lüke füllt Herrn T Brief, welcher hernach folgt.

t — und, was über alles geht; vom
, dieser unmenschlichen Raserei, nunmehr
rei bin. Dies lezte betheure ich Ihnen
hre; der Vorfall, welcher diese glüklichste
derung meines Lebens in mir gewirkt hat,
t entsezlich, als daß ich wieder gereizt wer-
nnte.

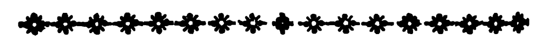
en Sie, meine Theurste, sich nun Anträge
gefallen, von welchen Sie mit soviel Thrä-
ir sagten, daß sie dem Verlangen Ihres
s antworteten. Unser Glük ist jezt un-
aber unsre Herzen? o ich traue meinem
n zu, daß diese nicht verschieden sind; und
sind wir auf gleiche Weise frei. Ich hän-
niemand ab; und auch Sie dürfen wol
hrer Frau Mutter keinen Widerspruch be-
n. Wie glüklich sind diese Aehnlichkeiten!
ll ich nicht auch die rechnen, daß mein Va-
r auf einer wenigmerklichen Stufe höher
als der Ihrige?

glaube einer Nachricht trauen zu dürfen,
aus sehr guter Hand habe, und welcher
e Sie Erbietungen, die annehmenswerth
, abgewiesen haben? Daß Sie frei sind,
alles, was ich daraus schliesse; obwol eine
e Stimme meines Herzens mich auffordert,
uben, daß Sie für mich frei sind.

sen Sie sich erbitten, mir noch heute (denn
s durchaus morgen nach Elbing gehn) die-
jenige

jenige Zeile zu schreiben, welche ausschliessend vermag glüklich zu machen

Ihren treusten Verehrer
J. C. Malgre'.



XXIV. Brief.

Ein Herz, wie die gütige Natur es giebt, und ein Verstand, wie Julchen ihn bilden konnte. Fortsezung der Vorbereitung.

Jgfr. Ritka an Herrn Malgre'.

Königsberg.

Es ist einem Mann, wie ich Sie habe kennen lernen, unmöglich, mit einem armen Mädchen sein Gespött zu treiben. Meine Ueberzeugung sagt, daß Sie mit sehr ernster Ueberlegung geschrieben haben; und o wie gern stimmt mein Herz hierinn ein, mein Herz, welches nicht einen Augenblik aufgehört hat, das Opfer zu bereuen, das ich Ihnen bringen musste. Ja liebster, immer gleichgeliebter Freund! es hat mich unsäglichviel gekostet, diese bittre Reu Ihnen zu verbergen. O wären Sie kein Spieler gewesen, (denn warlich nur in so fern schrekte mich Ihre Armut) nimmermehr hätte ich Ihre Bewerbung um Roschchen geschehn lassen! ach! ich wusste, daß diese Person entehrt war! Wie oft haben Thränen meine Feder benezt, wenn ich Ihnen das schrei-

schreiben wollte! . aber ich unterlies es, weil ich Sie glüklich sehn wollte. Ich wusste, daß Sie eine Furie heirateten; und schwieg, weil ich hofte, „daß häusliche Leiden, durch das Elende, welches solche für Sie haben müssten, den Leichtsinn vernichten würden, der Sie zum Spiel hinris, und der dem schweren Druk der Dürftigkeit eben so, wie meinen zärtlichen Bitten, getrozt hatte." Erinnern Sie sich noch an den Kampf, den ich ausstand, als Sie zuerst von Liebe redeten? Ihre Dürftigkeit wusste ich nicht; ich erstaunte, einen Mann Ihres Stands bis zu mir sich herabsenken zu sehn: aber ich glaubte, daß Sie bemerkt hatten, wie gut der wohlthätige Herr Van Vlieten mich leiden kann; ich glaubte, daß Sie, als sein liebster Freund, erwarteten, mich durch ihn reich ausgestattet zu sehn. Mein Erstaunen war also damals nicht so gros, als es heut ist. „Kann „es," so frage ich in diesem Erstaunen, „kann's „Ihr Ernst seyn, ein armes Mädchen zu heiraten, jezt, da Ihr Ueberflus Ihnen die Thür der „Grossen öffnet?"

Man hat Sie nicht hintergangen: unbesonnene Jünglinge reicher Eltern sind bereit gewesen, ihr Glük und den Segen der Ihrigen meinem Schnäuzchen,*) und dem Bischen Wiz, das ich vielleicht habe, aufzuopfern; diese habe ich ausgeschlagen, und — sie gehn jezt wieder ruhig im

*) petit museau.

in die Schule. Andre waren warm, und hatten keine Gedanken, eine Näherinn zu heiraten, als ein, für mich immer beträchtlichs, Vermächtnis der Frau Gros, eine sehr zärtliche Liebe zu mir in ihren Herzen anzündete, von welcher, wie sie hoch und theur sich vermaßen, mein innerer Werth der Grund war. Auch diese habe ich abgewiesen, und weis nicht, was aus ihnen geworden ist. Ich blieb also frei; und gesteh mit Erröthen, daß ich für Sie, mein Geliebter, frei zu seyn wünschte. Ich habe Herrn Puff felsenvests Wort, »daß, wenn ich nach seinem Sinn »heirate, ich wenigstens so viel von ihm bekommen soll, als ein Bräutgam mir geben müßte, »oder bis zu Anfange meiner Wirthschaft meinen »Stand dem seinigen gleichmachen wollte.« Hierauf kan ich fussen; und in dieser Hofnung ergiebt sich Ihnen mein Herz mit mehr Ruh, als wenn ich ganz arm wäre. Ich bin also, geliebtster Freund, die Ihrige: aber auf Eine Bedingung — können Sie diese nicht erfüllen: so ist unsre Verbindung aufs allerentscheidendste unmöglich. Hier ist diese Bedingung: »überzeugen Sie mich, daß Sie niemals mehr spielen werden.«

Ist mir das über allen Zweifel gewis: so nehmen Sie dieses mein unwiderrufliches »Ja« an — mit Thränen der reinsten Freude habe ichs jezt hieher geschrieben! O Herr Malgre'! ich bin leichtsinnig: aber ich zittre vor Angst! Was ist mich-

g uns unglüklich machen sollte, bei meinem Stük Brodt mit Freuden sterben, um es
i hinterlassen zu können, zufrieden, ohn
nuz Sie geheiratet zu haben; zufrieden,
ligen gewählt zu haben, der meine gan-
be hatte. — Aber wenn Sie noch ein
er sind: so reiss' ich mein Herz, wie vest
ch am Ihrigen hängen möge, blutig zu-
iberzeugt, daß ich ein Unglük, das nicht
Gott kommt, nicht würde tragen können.
wis ich vormals Ihnen entsagte, so gewis
aß nichts mich für Sie bewegen kan, wenn
iese Gewisheit, warlich die einzige, die ich
rauche, mir nicht geben können. Betheu-
i nehme ich nicht an; auch die bindendsten
würe nicht. Sie wissen, daß Sie mir schon
aufgedrungen, und — beim nächsten Spiel-
e gebrochen haben.

der Folter, ihm treubleiben würde, welches aber aus Grauen vor dem verfluchten Spiel ihr treues Herz zurüknahm.

Glükliches, o! glükliches Mädchen! wenn du überzeugt werden könntest, „daß dein Malgre' „diese einzige Hindernis deiner süssesten Freude „unwiederbringlich entfernt hat!" Nicht die Armut, geliebtster Malgre', die gewisse Folge des Spiels, nicht diese schrekt mich. Ach! sie ist unter allen die erträglichste: aber das erfüllt mich mit Schaur, daß ein Spieler kein lieber der Gatte, kein froher Vater, kein brauchbarer Bürger, kein Freund, kein ehrlicher Mann, kein Christ, kein Begleiter ins ewige Leben seyn kan; *) denn ach! mir ist kein Beispiel bekannt, daß ein Spieler aufgehört hätte, ein Spieler zu seyn! Eilen Sie, mein Schiksal zu entscheiden; eine Ahndung foltert mich jezt, da doch eine bessere mich entzükte, als ich diesen Brief anfing.

*) Weils ein Weib schrieb: so lies mans hingehn. Man wisse denn also, daß ich Mann dem Weibe es lieh: und nun widerlege mich, wer Herz hat. Wer du seist, Spieler, so oft ich dich seh wünschte ich, als Beilage zu jener Stelle im Text dich in Kupfer stechen lassen zu dürfen. — Und du, Spielerinn, dich zu treffen, dürfte man eben nicht Chodowiecki seyn.

XXV. Brief.

XXV. Brief.

Nil erit vlterius, quod nostris moribus addat
Posteritas.

IUV.

Herr Malgre' an Igfr. Nitka.

Sie haben recht, meine Werthste. Wäre
die Veranlassung meiner Verwünschung
lles Spiels nicht grösser, als das erschreklichste
nd dringendste, was man denken kan: so wür-
e ich (so herzlich liebe ich Sie, und so genau
nne ich jezt mein Herz,) niemals würde ich Ih-
Liebe wieder aufgefordert haben. Aus Ver-
hn nannte ich hier diese Veränderung, die in
ir vorgegangen ist, eine Verwünschung des
spiels; so mus sie nicht heissen, denn ich habe
icht so, wie sonst, Gelübde und Eidschwüre ge-
han. Nein; das, was ich gesehn habe, war
ber alle Erwartung schreklich, und der Eindruk,
elchen dies auf meine Sele machte, war tieffer,
ls das Heiligste der Eide. Sie können nicht
ch seh es) mich der Pflicht entlassen, Ihnen
ehr zu sagen; und doch schonte ich so gern Ih-
es Herzens, da ich die Macht kenne, die das
hristentum in Ihrem Herzen hat; jene tieffe
hrfurcht, jene frohe Achtung, die Sie für die
hren der Schrift haben.

Wohlan, ich mus, wenn ich nicht die Braut verlieren will, welche Gottes Güte mir bestimmt hat.

Als die Madame VanBerg mich so unmenschlich drängte, fing ich aus Verzweiflung an, wieder zu spielen. Herr L*, dieser treue Freund, merkte es, und warnte mich. Es kan Sie nicht mehr befremden, wenn ich Ihnen bekenne, daß ich ihn jezt floh, sogar Elbingen verlies, um in irgendeiner kleinen Stadt Russen aufzusuchen, und bei ihnen entweder glüklich, oder auf einmal, und nun zum lezten mal, ein Bettler zu werden. Ich fand in Braunsberg, was ich suchte. In einem abgelegnen Gartenhause war ein Zusammenflus von Menschen, welche (das hätte ich wol nicht gedacht!) noch viel nichtswürdiger waren, als ich. Der Hofr. Schulz war der angesehnste unter ihnen. „Heute mache ich noch eins mit,“ sagte er, wie er mich erkannte, „denn ich bin jezt reicher, als daß ein Verlust mir sonderlich schaden könnte, denn ich nur zum Spas mich aussetze, um zu sehn, ob das Glük sich noch höher treiben lässt?“

Er gewann diesen Abend übermässig; und auch ich gewann beträchtlich. Ich habe grosse Summen gesehn: aber vielleicht machen sie zusammen genommen das nicht aus, was jezt in diesem Sal war. Gegen Mitternacht fanden sich einige verkleidete Spieler ein; man sagte sich heimlich, es seien hiesige Domherrn. Der

Sal

Sal war nun voll, und man sah nichts, als Gold, Wechsel und Kostbarkeiten. Ich gewann noch, hörte gegen morgen auf, und schlief auf meinem Mantel ein.

Ich erwachte, indem ich Flüche hörte, vor deren Wuth auch ein Schlafender beben musste. Herr Schulz wars, welcher diesen Schaum der Hölle ausspie. Er hatte beinah alles verloren, und die Gesellschaft, still, als wäre sie taub, lauerte auf seinen Ueberrest, weil er sich hoch verschwor, nicht aufzuhören, so lange sein Rok noch sein wäre.*) Er verlor alles, auch diesen. —

Jezt ... verzeihn Sie, meine Geliebte, denn Sie zwingen mich zur Erzälung dieser allerfürchterlichsten Begebenheit; sie ist nicht ein Mord: o! sie ist schreklicher!

Wahr ists, ich wiederhole es, daß mein Abscheu und meine Bekümmernis der Erinnerung an das, was ich Ihnen erzälen will, gern überhoben wäre: aber Sie wollens.**)

*) Crimina dicuntur; resonat clamoribus aether:
Inuocat iratos et sibi quisque deos.
Nulla fides tabulis, quae non per vota petuntur,
Et lacrymis vidi saepe madere genas.
OV.

**) Quamquam animus meminisse horret luctuque refugit,
Incipiam.
VIRG.



Fortsezung.

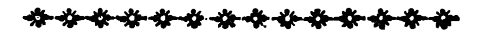
Non est —
Cantandum, res vera agitur.

IUV. 4. 34.

In den Tapeten des Sals waren verschiedne Gruppen von Menschen in Lebensgrösse. Die Eine stellte die Geisselung unsers Erlösers vor. Sie war so schön gearbeitet, der Schmerz des Leidenden, und die Wuth seiner Peiniger waren so redend ausgedrükt, daß ich während dem Spiel zu scheu gewesen war, meine Blike dahin zu richten, indem, wenn ich diese Vorstellung mit meiner Raserei des Spiels zusammendachte, mir immer die Worte der Schrift, Gal. 3, 1. im Gemüth schwebten. — Auf dieses Gemälde sprang Herr Schulz, wie er alles verloren hatte, zu, umarmte kniend die Füsse des Römers, der die Geissel führte, und schrie mit Thränen der Wuth: „hau zu! hau schärfer! du thust recht. ." doch meine Hand weigert sich, alles hinzuschreiben, was er jezt noch sagte. Auch die Wildsten in der Gesellschaft sassen unbeweglich da, voll Entsezen, sprachlos, athemlos.*) — Hier falle der Vorhang vor einer

*) Horror ingens, sagt Livius bei einem, doch nicht so wilden, Auftritt, spectantes perstringit; torpebat

satanischen Scene nieder! *) Und jezt
ich Ihnen, zu entscheiden, ob es mög-
daß ich je wieder eine Carte berühre?



XXVI. Brief.

natürliche Folge des vorigen.

gfr. Nitka an Herrn Malgre'.

das ist allerdings nun nicht mehr mög-
)! Mein Malgre' ist gerettet! Lassen Sie
rvolle, weinende, zitternde Elisabet
'er höllischen Begebenheit nichts sagen;
ngend bitte ich Sie: machen Sie diesel-
nt; vielleicht zeigt sie irgendeinem Ver-

 führ-

›x spirituque. Wer aber das Darstellendste
vill, was je vom Gräul des Spiels geschrieben
der findets in meinen Supplémens littéraires
zette de Breslau. No. XII.

haben bisher das Wahre vor dem, was für
on angenommen werden könnte, nie ausge-
t. Bei diesem Briefe aber hatten wir Be-
kteiten; sie schienen uns weniger beträchtlich

führten, daß das Spiel weit tiefer hinabstürzt, als mans gewöhnlich vermuthet. Gott sei gelobt: Sie sind von dem Abgrunde mit Gewalt weggerissen worden, auf dessen falschem Ufer Sie, trunken in dieser berauschenden Lust, umherwankten. Das habe ich von einer Bekannten des Herrn Schulz erfaren, daß Sie den Sal zu Braunsberg plözlich verlassen, aber die ganze Summe Ihres Gewinnsts mit Abscheu von sich geworfen haben. Es ist edel, daß Sie diese schöne That mir verschwiegen haben; sie würde, wenn das nach Lesung Ihres Briefs möglich gewesen wäre, die Gewisheit Ihres und meines Glüks verstärkt haben. Von jezt an bin ich unzertrennbar Ihr Eigenthum: aber ich will uns ganz glüklich machen, und bitte Sie also, mir zu erlauben, daß ich alles verschweige, um vorher die Gunst des Herrn Puff uns ganz gewis zu machen. Eilen Sie! Sie können nicht früh genug zurükkommen; mein Herz brennt von Verlangen, Ihnen am Altare alles zu schwören, was gleichgeschaffne Selen binden kan.

Elisabet Ritka.

XXVII. Brief.

Kleiner Druk am Schlüssel zu Julchens Schiksal.

Julchen an Herrn Prof. T*.

ch, die für Ihre Braut eben so viel Zärt-
lichkeit hatte, als Sie selbst; mich, die mit so
Thränen, als die Ihrigen sind, noch im-
en Tod dieser unvergleichlichen Freundinn
it: mich können Sie nicht verlassen! Sie
daß ich in dringender Noth seyn mus, weil
s äusserste ergreiffe, um Sie zum Mitleiden
egen — ein Andenken rege mache, welches
gern unterdrüken. — Marie hat endlich
n Elende weniger, als dem Gelde meines
is, widerstehn können. Inliegenden Brief*)
Lieutenantsfrau, mit welcher Roschchen in
eliger Verbindung stand, habe ich von ihr
en. Können Sie zugeben, werthster Herr
ssor, daß ich einem Ungeheur, wie Pou-
ist, aufgeopfert werde? Wenns Ihnen
ch ist, meinen Oheim, (der, wie Marie
von diesem Brief Warheiten enthält: so
Sie mich. Und o, können Sie nicht her-
ingen, was das für ein Hauptumstand ist,
ach diesem Briefe „diese Eh unmöglich
ht?" Ich zittre! denn mein Oheim ist durch
Dinge

S. 358.

Dinge aufgebracht, die ihm falsch vorgetragen werden, und die ich ihm nicht entdeken kan, wenn ich nicht wesentliche Pflichten übertreten will. Herr von Pousaly hat meines Oheims ganzes Herz gewonnen, und noch diesen Nachmittag in seiner Gunst sich so bevestigt, daß nichts als Thatsachen dem Fortgange steuern können, den er täglich macht. Mein Oheim hat jezt härter als jemals mit mir geredet. Ich habe ihn durch eine Erklärung erzürnt, die ich nicht zurükhalten konnte; durch diese: ich würde, weil ich müsste, mich leidend verhalten, „in „der Kirche aber öffentlich wider diese zwingende „Gewalt schreien."

Er sprach Worte, die bei ihm die Stelle der Flüche ersezen, und verlies mich mit bitterm Zorn. Herr Domine, welchen er herschikte, hat mir viel von der mütterlichen Gewalt gesagt, vom kindlichen Gehorsam, vom Thörigten der Liebe, vom Glük des Reichthums: aber wie wenig können Ermanungen bewirken, welche (ich spreche ohne Stolz) ich ganz anders, und viel nachdrüklicher, abfassen würde! Ich habe im Augenblik, da ich diesen schläfrigen Mann los bin, die Feder ergriffen . . .



Was wird das Ende aller dieser Auftritte seyn! Mein Oheim ist übermähsig aufgebracht. Er hat Handlangern gesprochen, und von ihm

:en, wie sehr er in Absicht auf Sophien
worden ist. Er lässt die Zimmer, die
serm Hause hat, ausräumen, und ich
bten, daß dieser geliebte würdige Mann
:r unsre Schwelle betreten wird. Ich
:ufen.

* * *

t ein scharfes Verhör angestellt.
: du um diese unverschämten Anschläge
?" so frug er mich mit grosser Hize sehr
h konnte mit Warheit „nein" antwor-
n ich habe alles nur erst nach der Aus-
rfaren.
ich es sagen? meine Mutter hielt sich
n ernsten Auftritt nicht nachgebend ge-
Sie lies ihn merken, daß sie es durchaus
t, daß er Sophien geliebt hat, „mit wel-
dies war ihr harter Ausdruk, „er sich
ı Ehren verbinden könne, nachdem sie
:thlr. die doch wenigstens etwas für die
:age waren, verloren hat."
ris ihn ganz aus der Fassung. Er
ie Thür. — Ich sah, wie ganz verwaist
verden sollte. Ich warf mich um seinen
„O gütigster Oheim," sagte ich, „bleiben
r noch noch einige Tage bei uns."
zu deiner Hochzeit?"
" rief ich in der Angst.

„Topp!



Ich fleh Sie an, Freund, den ich
wärt fand, sich meiner unverzüglich
Poufaly ist ein im abscheulichsten S
und Allen, nur nicht dem Blik der U
ergründlicher Bösewicht.

Jezt eben kommt Marie, und b
was ich in der lezten Zeile sagte.
M. Kübbuts hat Schwürigkeiten g
darüber gegen sie auszulassen. E
hat der rechtschaffne junge Mann g
»kan es nicht läugnen, daß Herr
»faly ein Heuchler, das heisst," (sez
»nach meinem Bedünken, ein wir
»wicht ist; und wenn es die Mlle V
»sen kan: so bin ich bereit, ihm ins
»sagen, daß er ihrer nicht werth ist
»be sogar Muthmahssung, daß sein
»einem Mann, wie Herr VanVlieten i



Marie um diese Sache weis. Kommen
wenns möglich ist, unverzüglich zu meinem

* * *

h habe jezt meinem Oheim gesagt, was
n Sophien weis; denn Handlanger hat
ichts sagen können, und Herr Schulz ist
Pillau auf die Vestung gebracht. Es wä-
meinen geliebten Oheim und für mich ein,
entscheidends, Glük, wenn er Sophien

XXVIII. Brief,

welchem Herr von Poufaly nichts gewinnt.

Sophie an Julchen.

weis alles, was Sie durch Schulzens
Brief an Handlangern erfaren haben. Ich
den Herrn von Poufaly nicht; ob er der
icht ist, der mich zur Madame Debean
sollte, das sollen Sie morgen erfaren.
issen, daß morgen Redoute seyn wird.
Sie mich wissen, woran ich Sie erkennen
und machen Sie, daß auch der Herr von
y in einer, Ihnen bekannten, Maske da
Aber liebstes Julchen, lassen Sie der Ue-
gerinn dieses Zettels nicht nachspüren.

Schi-

Dem vorigen ähnlich.

Julchen an Sophien.

Hier, hier, Theurste, eine ganze
Ducaten; denn eben jezt hat me
deren einige hundert Stük mir gesche
che mir waren gestolen worden. Hie
ein Brief, den ich von Herrn Gros für
gestern erhalten habe.*) Es ist alle
Herr von Pousaly wird meine Mutt
mich wird der Herr Prof. T* führen.
hat das sehr listig und glüklich heute
gebracht. Mich werden Sie darar
daß ich, bald unter den Ersten, mic
Spieltisch sezen, und lauter Kremn
caten spielen werde; denn aus Furcht
ner Mutter untersteh ich mich nicht, i
Zeichen anzunehmen. Ich zittre vor l

N. S. Ich werde vielleicht heute nicht Zeit haben, Ihnen etwas zu sagen, wozu mein Herz mich jezt treibt. Aber zürnen Sie nicht, meine Sophie! Ich rede nicht als Niece des Manns, welchen Sie verwerfen; ich rede als Christinn. Ihr Lied an Herrn Less** ist unwerth aus Ihrer Feder gekommen zu seyn.*) O! bereun Sie, einen Menschen so eigensinnig geliebt zu haben; abgöttisch einen Menschen geehrt zu haben, welcher — Sie nicht liebt! Glauben Sie dies lezte auf mein Wort. Und gesezt, es wäre minder wahr; so frage ich doch: »ob eine Stunde, wo man allein, mit einem Herzen voll Wehmuth allein ist, nicht besser angewandt werden kan?«

XXX. Brief,

wo ein Reicher plözlich verarmt, ohn hernach sich zu hängen.

Herr Gros an Herrn Professor T*.

Haberstroh.

Ja, mein bester T*, es ist Julchen, die ich mit einer Leidenschaft geliebt habe, welche desto thörigter ist, je näher ich dem Alter von voll 50 Jahr bin. Ist dies Frauenzimmer so scharfsichtig

*) S. 297.



ge Neigung, Ihnen zu entdekken. Un
Sie dieselbe einem Menschen nicht zug
der zeitlebens unglüklich war, und de
he Freuden zu empfinden im Gebrauch
fähig ward? Ach, es ist schwer, bei e
genauen Kenntnis des Glüks, sich
nungen zu verbieten!

Ich habe Julchen, so lange ich
hochgeschäzt: aber denjenigen Grad n
sinnungen, welchen ich selbst jezt Liel
mus, erreichte mein Herz erst, als ic
stände ihres rührenden Schiksals erf
Wunsch, dieses so sehr unglükliche F
mer glüklich zu sehn, ward durch das A
mit welchem diese leidende Unschuld m
zurathzog, so lebhaft, und bekam
sönliche Beziehung auf mich: daß i
Schiksal ganz der Lenkung Gottes übe
in langer Zeit nicht an sie schrieb; mic

im selbst zu urteilen, ob ich recht gehan-
be? *)

als ich ein Erbe eines so reichen Ver-
ssts ward: da — ich gesteh es — da
ein Gang zum VanBergschen Hause mir
Ich ging hin mit dem Entschus, nichts
inen Angelegenheiten zu sagen: er kostete
er unglaubliche Ueberwindung. Ich fand
nicht: und welch Glük ists, daß sie ab-
seyn müsste! denn, o Freund, ich bin
wieder so arm wie ich immer war! —
jedem Andern müsste ich Tadel befürch-
n Ihnen erwarte ich solchen nicht, weil
Innre meiner Sele, den ganzen Zusam-
g meiner Geschichte, und — das ist
h — meiner Denkungsart, kennen. —
be Ihnen gemeldet, daß bei dem Testa-
n Pak Rechnungen lag. Mit welcher
th habe ich sie angesehn! Sie sind alle
Art, wie diejenigen, die ich mit ei-
schen, der mir für mein ganzes Leben
gerechte Gut verbitterte, bei jenem ver-
n Kerl, Christliebe gesehn habe. **)

Bb 2 Nie

Sr. Gestrengigkeit dem Herrn Kunstreich
atte Herr Gros es nicht recht gemacht; ihm
ieser Auftritt zu schnell: denn er hatte sich
tlich ein Exemplar des 5ten Theils Erster Auf-
bziehn lassen, in welchem die Tagszahlen be-
) gewesen seyn müssen, welche unsre Handschrift
icht hatte.

66. VI. B.

Nie ist mit schreiendern Ungerechtigkeiten ein Vergnügen gesammlet! nie ist eine Summe mit mehr Blut und Thränen behaftet, nie mit schwerern Flüchen belegt! Ich müsste mein Gefühl nicht mehr haben, kein Gefühl des Rechts und Unrechts, keine menschliche Empfindung, wenn ich Einen Groschen dieses vermaledeiten Blutgelds annehmen wollte... Welche Absichten kan mein Vater gehabt haben, als er dies Testament machte — Doch ich empfinde ein Schauern, indem ich dies denke — lassen Sie mich die Asche meines Vaters nicht weiter berühren!...

Und sind Sie mein Freund: so gedenken Sie dieser Sache niemals mit einem Wort. Daß ich dieses mein Unglük allen, auch sogar meiner Mutter, verbergen mus, versteht sich von selbst. Ich lasse mir 6000 Rthlr. für Sophien auszahlen, und werde, wenn meine Mutter stirbt, diese Summe den beiden Kirchen wieder zuschiken, welchen ich überhaupt dieses ganze, mir unaussprechlich abscheuliche, Capital geschenkt habe. — Grämen Sie sich nicht um mich, mein Liebster! Ich bin nicht so elend, wie Sie denken. Es ist wahr: ich bin krank, denn mein nächtliches Studieren, und hernach mein gramvolles Leben in Preussen, haben mich erschöpft; ich kan mich nur dann, wenn ich bedenke, daß auch die kleinste Gemeine einem treuen Prediger zu gros ist, drinn finden, so sehr ausser stand gesezt zu seyn, das was ich erlernt habe, gemeinnüzig zu machen;

ich leide warlich Hunger und Durst, denn
Gemeine kan unmöglich mich ernähren;
mit dem Dichter sagen:

'auper sum, fateor, patior; quod di dant,
fero. *)

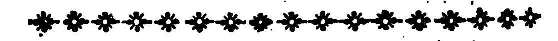
er liebster T*, Schulden habe ich nicht.
s drauf ankam, diesem grössesten aller
n durch Hunger und Durst zu entgehn; o
vard Hunger und Durst mir sehr leicht! ich
gefunden, daß derjenige, der uns Geld
nehme Zinsen oder nicht, wenn er nicht
in edler Mann ist, und zum Sclaven ha
t! Ich hoffe, daß der Friede nahe ist; das
eine Umstände vielleicht bessern; ich habe
eträchtliche Handschrift zum Druk fertig.
abe gestern von unbekannter Hand (ver
) von Herrn L* aus Elbing, oder vielleicht
errn Less**) hundert Rubel erhalten (denn
chwiegen ich bin: so räth doch ein Jeder
ure meiner Umstände; ach, mein Rok ist
ettelbrief!) Nun kan ich mich kleiden:
nn bin ich glüklich. Dieses Geschenk hat
etröstet; denn ich fing an, unter dem Druk
th so gequetscht zu werden, daß ich zwei
b nicht ein geheimer — o warhaftig ernst
nng aufgesuchter — Stolz bei der An
ng der Erbschaft meiner Frau mich geleitet,
— Ich kan nun auch gesund werden:

 ich

ich seufze minderhypochondrisch, sobald ich auf dem schönen Pferde size, welches die Dorfschaft mir auf eine ihr gar nicht beschwerliche, Art, so gern ernährt. *) Meine Mutter habe ich wiedergefunden, und denke sie bald bei mir zu sehn; das ersezt mir den Kummer, den die erschrekliche Ausartung meiner Schwester mir verursachen könnte.

Was fehlt nun meinem Glük?

Vom Gedanken an Julchen ist mein Herz jezt leer, weil ich aus dem Traum, in welchem ich reich war, erwacht bin...



Fortsezung.

Der Verarmte wird tödlich krank.

Aber ists auch wahr, daß ich so ganz leer von Liebe zu Julchen bin? warum bleibe ich denn bei dem Entschlus, sie nie zu sprechen, und nie an sie zu schreiben? Sie, mein T*, sehn hier ohne Zweifel schärfer, als ich; der gewaltige Stöhrer der Liebe, der Tod, hat Sie siegen gelehrt. Sind noch Hofnungen in meinem Herzen: so bitte ich Sie, solche zu entwaffnen, denn sie sind peinigend. Und damit Sie das können: so will ich Ihnen eine Schwachheit gestehn, die ich noch gestern gehabt habe. Ich schrieb ein Blatt an

Jul-

*) S. 506. V. B.

das heisst freilig nicht „für“ Julchen:
oll es nie sehn. Ich schrieb es in der
Begeisterung, in welcher Ihr Dichter

— Omne vouemus
tibi! Nec tanto careat mihi carmine
charta! *)

s: lesen und zerreissen Sie es.

. . Ja, wie der Wandrer schöne Schatten
ber ihm die Sonne glüht
iter Bergen sieht,
m dem Brand' entflieht;

; wann Blumen schmachten und ermatten.
rgenroth nach einer troknen Nacht
e kühler macht,
in noch Thau sanft niedersenket
umen die drauf warten, tränket;

e, erstarrt, auf leichten Brettern
erte des Meeres Göttern
ht mehr flehn,
in im Bliz aus schweren Wettern
r sehn;

der Liebling Gottes, nah am Feuer
uern Zoars sah, und schnell entwich:
ür jeden Werth zu theuer,
ch dich!

h ich, die im Heiligthume
undschaft sich von allen unterschied,
 schnell,

B.

schnell, wie die reinste Blume,
so lieblich auch der Schwestern Lenz aufblüht,
zu sich die Biene zieht;

dich, deren edles Herz mit sanftem Winken
ganz still dem meinen rief,
wie Blumen gleicher Art nur dahin sinken
wo ihre Sonne lief;

dich, deren Blik beim Streit in weitverwandten Tö[nen]
mir den gereinigten Geschmak am Schönen
so schnell verrieth,
als man das Richtende, das Feine,
auf eines Kenners edler Weine
geschloßnen Lippen sieht;

ja, dich, zu der aus meinem siechen Herzen
sich bald ein Wunsch hinzugewagt,
so wie ein Kranker, eh er noch verzagt,
dem Kenner seiner innern Schmerzen
sein Wehe klagt;

und wie, gewohnt verkannt zu werden,
ein Hofmann, müde prächtiger Beschwerden,
sich durch der Hofnung Sclaven rükwärts drängt
jezt in des Fürsten Hand ein Band erblikt,
den Liebling suchet, den des Fürsten Blik beglükt,
dem Blik begegnet, und für sich das Band
empfängt:

o du! mir theurer als der Fürsten Gnadenzeichen
so sah ich deinen Werth —
mein Auge weinte, von dir abgekehrt,
und dieses Herz, zum Leiden angelehrt,
„o!“ seufzte es, „dies Glük, ich werd' es nicht
„reichen!“

t... Nein! wann der Morgen winket,
nn erst blüht der Garten auf.—
Wünsche, die ihr gleich geschlossnen Blumen
sinket,
noch tiefer! lasst der Zeit den Lauf.
ht hebt euch ein bessrer Morgen auf!

te ich nicht mit Recht, theurster Freund,
Hofnungen in meinem Herzen sind?
je unsinnige Hofnungen! Suchen Sie,
will sie Ihnen nie verbergen,) alle diese
wartungen auf, und zerstören Sie sol-
Zerschonen; denn welche Häuffung des
wärs, wenn mein Herz krank würde;
Zeit, wo mein Körper genesen, und mein
bessern kan! Das aber mus ich ge-
ß ich ruhiger war, eh ich Ihren Brief
re Schilderung ist so sehr treffend, daß
weit vor dem Ende des Briefs, gewis
Sie hielten dies nicht für ein Ideal, son-
i Julchen; Sie haben so ganz die Na-
jnet, daß ich der starken Rührung, die
nausbleiblich empfinden musste, nicht
i konnte. Gleich in den ersten Stan-
ıd ich so hervorstechende Hauptzüge,
ugendlich genug) ausrief: „Ja, Jul-
st hat bei dieser Schilderung vor ihm
e

eichwol ists schwer, mich zu überreden,
Hofnung ganz ohne Grund ist! Denn
Bb 5 ich

ich weis, daß Julchen nah dabei gewesen ist, ihrem Oheim eine geheime Liebe zu bekennen, welche dem (ihrer allerdings nicht ganz würdigen) Herrn von Poufaly im Wege steht. Unsre Freundschaft ist immer so unverstellt und so herzlich gewesen, daß sie nie etwas mir verheelt hat: warum hat sie mir denn diese ihre unbekannte Neigung verborgen? warum hat sie, von mir aufgefordert, den Gegenstand dieser Liebe nicht nennen wollen? — Wir kennen beide, liebster T*, das weibliche Herz von einer Seite, welche Muthmaßungen begünstigt, die ich Ihnen nicht erst entdeken darf. Doch was hülfe mir auch die grösseste Wahrscheinlichkeit? Die Verschiedenheit, mit welcher die Madame VanBerg und ich, vom Gelde denken, macht alles unmöglich, auch dann, wenn Julchen in der That mich liebte. Unwandelbar bleibe also der Entschlus, Julchen ganz zu entsagen.

Sie tadeln mich, daß ich in Absicht auf Hrn. von Poufaly unthätig bin? Aber kan ich anders handeln, wenn ich nicht unedel seyn will? Ich weis, daß die Keuschheit seine Tugend nicht ist; das weis Julchen auch; Ihr Scharfsinn hat ihrs entdekt. Gleichwol haben wir schon oft die Erscheinung gehabt, „daß tugendhafte Frauenzimmer einen Mann gewält, ich möchte sagen, vorzüglich gewält haben, von welchem sie das gewis wussten; was Julchen von Herrn Poufaly beynah nur muthmaßt. Vielleicht kan

sie

retten: denn er ist ein Mensch von unver-
hen Anlagen, fähig, in seines vortrefli-
aters Fußtapfen zu treten. Freilig wür-
dieses Wagstük niemand, und am wenig-
lchen, rathen: aber, es ihr zu widerra-
age ich nicht mehr, seitdem ich den Stand
Herzens gegen sie kenne. Sie aber, theur-
und, glauben in dieser Heirat eine Se-
fuur zu sehn. Das ist sonst Ihr Aus-
ht. Sie müssen also mehr wissen, als
Sollte dieser junge Mensch die Religion
bitterten oder Müssigen unter den Chri-
ngenommen haben: ja, dann mache ich
zur Pflicht, diese Heirat zu stören; denn
hre Christinn mus uns allen zu lieb seyn,
wir sie nicht retten sollten, wenn sie so
fert werden soll. Mit Eifer, aber auch
iner Beruhigung, übergebe ich Ihnen diese
denn ich an meinem Theil werde nichts
oder schreiben, bis Herrn von Ponsaly
l auf eine oder die andere Art ganz ent-
ist. Ich bin mit treuer Ergebenheit

Ihr Freund

Gros.

S. Ich habe unter meinen Papieren das
nlied gefunden, welches Sie neulich ver-
l. Hier ists:

lieblich winkt sie mir, die sanfte Morgenröthe!
Schatten weicht vor ihr zurük.

Wie

Wie schön ist die Natur! O Herr! vor dem ich bete,
wie überströmt sie mich mit Glük!

Du hast mir mehr geschenkt, als in den Abendstunden
mein Glaube gestern von dir bat;
viel mehr als ich verstand, hast du im Flehn gefunden,
womit dein Geist selbst mich vertrat.

Du schenktest mir den Schlaf zur Sammlung neuer Stärke
auch für den schwersten Lebenstag;
jezt ruft dein Wohlthun mich zum Schaffen guter Werke
aus meinem stillen Schlafgemach.

Wie prächtig kommt der Tag! ich athme frische Lüfte!
der Wald singt mir ein Loblied vor;
ich stimme jauchzend ein; und, rein wie Blumendüfte
steig, Herr, mein Lob zu dir empor!

Und sanft ergiesse sich dein Licht in meine Seele,
und zeige mir den Weg zu dir!
Stärk mich durch deine Kraft! und wenn ich Schwacher fehle:
Dann, Vater! hab Geduld mit mir. *)

M. S.

Ich breche den Brief wieder auf. Bestellen Sie mir augenbliklich Extrapost für mich und für zwei Pahr Sänftenträger auf fünf Meilen. Gleich nach

*) Für die Gräfsche Composition von „Wer Gottes Wege rc.“

esem Boten, der mit verhängtem Zügel
wird, bin ich bei Ihnen. Wie schön kom-
ir jezt mein Pferd und meine hundert Ru-
statten; bisher hies es leider von meinem

— Timor et minae
andunt eodem quo dominus, —
— et
ost equitem sedet atra cura; *)

zt steigt ein glüklicher Wetrenner kaum so
aufs Pferd als ich.

XXXI. Brief.

r nachteilig für Herrn von Poufaly.

ophie an Henriette L* zu Elbing.

Königsberg.

schrieb Ihnen gestern, in welcher Absicht
h Julchen auf dem Ball erwartete, und
Ihnen den Erfolg zu sagen.

fand Julchen sehr bald. Sie spielte mit
ängstlichen Zerstreuung, daß ich eilen muss-
vom Spieltisch wegzubringen, weil man
sehr aufmerksam auf sie sah. Sie zeigte
n Herrn von Poufaly; und nachdem wir
eitig unser Herz ausgeschüttet hatten, ver-
lies

HOR.

ließ sie mich, um eine andre Verkleidung anzunehmen, für welche der Professor schon gesorgt hatte. Dann verlor sie sich unter dem Haufen, und tanzte mit Herrn von Poufaly, der über seine Unbekannte (denn sie tanzt unvergleichlich) entzükt war, und, mit grossem Vertrauen auf sich selbst, ihr verschiedne, ganz falsche, Buchstaben in die Hand schrieb. Lieschen hatte unterdessen Julchens Anzug angelegt, und betrog durch ihre, eben so gebaute Leibsgestalt, sowol Madame Van-Berg, als auch Herrn von Poufaly; tanzte auch mit dem Professor, um dem Poufaly mehr Freiheit zur Beschäftigung mit seiner Unbekannten zu lassen. Gleich nachher veränderte auch der Professor seinen Anzug, und tanzte mit mir; Julchen, als Unbekannte, stekte jezt dem Herrn Poufaly ein Cartenblatt in die Hand, worauf ich ihr die Worte geschrieben hatte:



„Ich mus heut sehr auf meiner Hut seyn.
„Darf ich zu meiner Beruhigung von Ihnen
„erbitten, im zweiten Cabinet vom Fenster mir
„ihr Gesicht zu zeigen?“



Er las dies, und blikte furchtsam nach Lieschen, die in Julchens Tracht und mit dem Gange derselben, wieder am Spieltisch stand, indem Madame VanBerg mit jemand in Unterredung war.

Er machte seiner Unbekannten eine beja
Verbeugung. Diese gab dem Professor
and, und ging mit ihm nach dem Cabinet.
von Pousaly folgte, scheu; und kaum hatte
Larve abgezogen, als ich herein hüpfte.
ter Tausenden, liebste Henriette, hätte ich
kannt: er ist warlich der unverschämte Ent
, aus dessen Gewalt Herr Puff mich geret
it . . *)
r Abscheu gegen diesen Menschen, der seine
nd ehrliche Miene so misbraucht, und eine
on Rachsucht, trieb mich weiter, als wir
redet hatten. »Kennen Sie mich, Herr von
faly?« rief ich, indem ich die Larve abzog.
nz bestürzt stotterte er: »ich . . ich . . ha
icht die Ehre . .«
Nicht? besinnen Sie sich nicht auf das Post
s? nicht auf jenen schimpflichen Gang zur
enantswittwe? Sie werden doch wol nicht
atürlich finden, daß ich die Mademoiselle
Berg zu warnen mich gedrungen sey?«
- Er war betreten, daß ich Zeit genug
, meine Larve wieder vorzuschlagen. Ich
te ihm eine sehr hönische Verbeugung. »Ver
n Sie mir,« sagte die Unbekannte zu ihm,
habe mich in Ihrer Person geirrt.« — Ich
hinaus. Voll Angst folgte er mir. Un
ssen eilte Julchen, sich umzukleiden; denn
hen erwartete sie schon. Ich mischte mich
unter

1 Th. S. 195.

unter den Haufen; und sobald ich sah, daß er wieder mit Julchen tanzte, verlies ich den Sal.

Ich hätte gern, um noch bleiben zu können, Julchens lezte Kleidung angezogen: aber zum Unglük ist sie mir zu klein.

Ich konnte, wie ich zuhause kam, der Neugier nicht widerstehn; ich verkleidete mich noch einmal, und Herr Mag. Kübbuts führte mich wieder in den Sal.



Fortsezung.

Ein Wohlbekannter unter der Larve.

O Henriette! wie blind müssen wir oft unserm Schiksal entgegen gehn! Ich gab mich Julchen zu erkennen. Sie ward von jemand angeredet, der gleich nach mir in den Sal kam; die Unterredung ward lebhafter, jemehr sie sich mit ihm von mir entfernte. Ich bemerkte, daß beide mich oft ansahn. Ich ward einigemal zum Tanz aufgefordert, und merkte erst nachdem mein leztes Menuet zu Ende war, daß Julchen mit ihrer Gesellschaft nach hause gefahren war.

Ich sezte mich einsam nieder, weil ich hier niemand kannte. Der Fremde, von dem ich jezt geredet habe, sezte sich bald drauf neben mir. „Ich glaube," sagte er, „daß ich die Ehre habe,

„mit

der Erbinn der Wittwe E. zu Memel, zu
hen?«

Die Furcht, daß dieser Mann der Major
seyn möchte, hemmte meine Sprache, bis
ne Gestalt angesehn, und gefunden hatte,
le für den Major viel zu lang, und zu gut
iet war. »Ich gesteh,« sagte ich, »daß diese
dige Frau mir etwas bestimmt hatte: aber
Umstände haben sich so geändert, daß ich
ts annehmen werde.«

Vielleicht beziehn Sie sich auf das, was sie
t mir gesagt hat? Erlauben Sie mir,
Demoiselle, Ihnen Glük zu wünschen;«
m er dies sagte, schien die Stimme, die erst
s verstellt war, immer natürlicher zu wer-
»ich habe vom Augenblik an, da ich Sie
ien lernte, mehr an Ihrem Schiksal theil-
ommen, als für meine Ruh gut war.
liessen hernach, und besonders, als ich Sie
zt sah, mich deutlich merken, was ich be-
htet hatte. Aber jezt weis ich gewis, daß
Ihnen, als der künftigen Gemalinn meines
unds misfallen müsste, wenn ich nicht von
zem Herzen Ihnen Glük wünschen wollte;
wie freue ich mich, für Sie glükliche Ver-
e gemacht zu haben, obwol sie nicht eigent-
das bewirkt haben, was ich suchte: denn
ächst haben Sie Ihre Rettung so sehr dem
rn VanVlieten zu danken, daß ich auch die

 ngüti-

»gütigen Danksagungen Ihrer Pflegmutter nicht »habe annehmen können.«

— Die Romanen, liebe Henriette, erzälen viel von Ohnmachten; vielleicht, weil das die kürzste Beschreibung eines Zustands ist, wie derjenige, in welchem ich mich jezt befand. Können Sie: so stellen Sie selbst sich ihn vor. In Ohnmacht fiel ich nicht: aber die Kronleuchter und Lichter vermehrten sich hundertfach vor meinen Augen; die Gesellschaft im Sal schien mir auf einmal unermeslich gros zu werden, und verwandelte sich zulezt in eine einzelne Gruppe, die mit blauen und braunen Farben vor mir wechselte. Ich zog ein Fläschchen hervor, und ward meiner fast erstarrten Zunge wieder mächtig. »Ich freue mich,« (sagte ich sehr schwach, aber doch vernehmlich) »den Herrn Less** wie»der zu sehn ...«

»Ihnen ist nicht wohl,« sagte er ängstlich; »erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Ihre »Pflegmutter, mir (wie ich selbst schon gethan »hatte) den Zufall erklärt hat, aus welchem »zwischen uns Beiden soviel Misverständnisse »entstehn mussten.«

— Ich faßte mich wieder: »Es muß mir »allerdings lieb seyn, aller Unterredung, über »diese einzige Begebenheit ihrer Art, überhoben »zu seyn: aber wann haben Sie meine Pfleg»mutter gesprochen?«

»Die

„Diesen Morgen, in Tapiau. Sie werden „sie in kurzem umarmen.“

—Es war ein Glük für mich, Henriette, daß die Freude, dieser neue Affect, mein Herz ergriff; denn ohne sie hätte ich unausbleiblich dem Sturm nachgegeben, welchen soviel Leidenschaften zugleich auf mein Herz machten. Doch fühlte ich eine solche Beklemmung auf der Brust, daß ich meinem Führer winkte, mich wegzubringen. Herr L** küßte mir die Hand, und sagte: er hoffe, bei meiner Pflegmutter, mir aufwarten zu dürfen. Ich konnte nichts antworten; ich konnte kaum den Schlag der Kutsche erreichen, und fuhr in tiefem Stillschweigen nachhause.

Julchen hat mir so vest versprochen, meinen Aufenthalt zu verbergen, daß ich ihn ihr bezeichnet habe. Ich erhielt früh (denn den traurigen Rest dieser Nacht will ich übergehn) diesen Brief von ihr:

XXXII. Brief.

Illum expectando facta remansit anus.
PROP.

Julchen an Sophien.

Vielleicht, o meine geliebtste Sophie, sind Sie böse: aber in Warheit, Sie wissen nicht warum? Herr Less**, mein treuster Freund, und, wie ich hoffe, jezt mein Retter, war gegen Abend gekommen, und hatte von meinem Oheim meinen Anzug sich bezeichnen lassen. — In unsrer Unterredung waren Sie (so wie seit einiger Zeit in unsern Briefen) der erste Gegenstand. Er hatte von Herrn Gros (ohn jedoch ihn befragt zu haben) sehr viel, von Ihrer Pflegmutter noch mehr, und von meinem Oheim das lezte und entscheidende, in Absicht aller Ihrer Umstände, erfaren. Er frug mich, warum Sie unsichtbar geworden wären?

Legen Sie, meine Theuerste, einmal selbst diese Frage sich vor, und sagen Sie, was konnte ich antworten? „Sophie nimmt ihr Wort zu„rük?" — o! wie konnte ich das von meiner Freundinn nur muthmaßen? „Sophie haßt mei„nen Oheim?" — wie wärs möglich, einen solchen Mann zu hassen! ich wusste ohnhin, daß das eine Unwarheit wäre, die Sie bei kaltem Blut mir nicht vergeben können. „Mein Herr „Less**,

**, Sophie, wartet auf Sie?« — Ach Fiek.
! mein Herz ist weicher, als die Herzen aller
r Menschen! gern verzeiht es Ihnen eine
e Erwartung! sie war natürlich; denn ich
e nur Einen Menschen, den man dem Herrn
* vorziehn könnte — einen Menschen, auf
hen ich gern, mit soviel Schmerz, als Sie
Herrn Less**, warten möchte: aber diese
dote aus Ihrem Herzen konnte ich Herrn
* nicht sagen, der, wie Sie selbst jezt wis.
verden, nach seiner unwandelbaren Den.
sart, es äusserst misbilligt, daß, nach Ver.
rungen, wie mein Oheim von Ihnen be.
nen hat, Sie einen Augenblik haben wan.
önnen. — »Auch der vorzüglichste unter al.
Menschen,« (ich schwör Ihnen, daß dies
te seines lezten Briefs,*) so, wie seiner ge.
n Unterredung sind; Worte, die ich Ihnen
t geschrieben hätte, wenn ich Ihren Aufent.
wenigstens die Zufälle, welchen ein Brief
als unterworfen seyn konnte, gewusst hätte)
) der vorzüglichste unter allen Menschen,«
er, »mus einer Braut so gleichgültig seyn,
einer Frau.« — Ich antwortete also auf
bige Frage: Sie seien verschwunden, um
elenden Major, und seiner noch elendern
, zu entgehn.
lber,« sagte er, »warum weis denn Herr
Blieten ihren Aufenthalt nicht?«

 — In

*) Wir haben ihn nicht eingerükt.



den! Sie sind, wenn Sie ein redlichs
ben, unauflöslich durch ihr Wort,
sage ichs) durch Ihre ehmalige un
Liebe, an meinen Oheim gebunde
Leff** (ich mus Ihnen das sagen, d
kan es niemand) Herr Leff** hat, wi
sen, mit äusserster Zärtlichkeit Sie geli
sein Herz hat Sie frei gelassen, sob
wis erfaren hat, daß Sie verspro
Ich will, so bitter diese Warheiten
Gefühl auch seyn mögen, alles sag
gleich einer kranken Person, müssen Si
den ganz widrigen Genesungsmitteln g
werden. Wissen Sie demnach, daß L
im lezten Briefe schreibt: „Wenn au
„jezt frei, wenn sie auch Wittwe wäre
„de ich ihr doch, als einer Person
„Heiligkeit ihrer Versprechung an H
„Vlieten zu vergessen wankelmüth

gewis gegen sie fassen wird, wenn sie
es Herz ihm wird gegeben haben.«
f die Frage des Herrn Less** konnte
ur das antworten: »Sophie verbirgt
Oheim ihren Aufenthalt, entweder,
noch durch den Verlust ihres Vermö-
äubt ist; oder, weil meine Mutter sie
hat; oder, weil sie fürchtet, mein
verde sich am Major rächen.«
lächelte, und sagte: »Ich habe Ih-
n Oheim, ohn es zu wissen, viel Qual
ich glaube, ihm einen Dienst zu
venn ich mit seiner angenehmen Braut
eche.«
wusste, Fiekchen, wie sehr die Scho-
Gabe ist; und können Sie es mir
daß ich mich diesem glücklichen Ent-
ht widersezte, sondern meine Mutter
al zu verlassen?
hienen sich nicht überzeugen zu kön-
Ihr Lied an Herrn Less** einer Chri-
irdig ist? Hier haben Sie eins, das
. T* machte, als seine Braut gestor-

u, die jeder Wunsch mir nennt,
leicht für mich geboren!
viederbringlich jezt getrennt!
hofnungslos verloren;

du in mir ein Herz entdekt,
gern die Tugend ehret;

 die



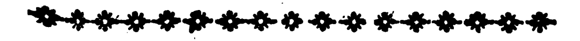
schlug dann mein Herz, das jezt sich
das damals aber brannte!

Dann lehrtest du mein klagend Herz
die reine Tugend ehren;
o! möchtest du den lezten Schmerz
mich jezt besiegen lehren!*)

Und was dünkt Ihnen, wenn ich
diesem so unschuldigscheinenden Liede
der Professor es sehr bereut, dies Lie
ben zu haben?)

Ich habe Herrn Less**, der diesm
uns logirt, seitdem nicht gesproch
zweifle nicht, daß Sie nun bald zu
men werden; wenigtens hoffe ich,
rer Pflegmutter zu sehn, von welcher
eine so lokende Beschreibung macht, a
mein Oheim. Ich lege Ihnen einen
den ich jezt gleich bekommen habe.

Jul. W



XXXIII. Brief.

Cantabile.

Der Prof. T*. an Julchen.

(Im vorigen.)

Gleich nachdem ich auf den Ball gegangen bin, ist Herr Gros in mein Haus gekommen, und hat diesen Brief seiner Mutter an Ihn, da gelassen.

* * *

„Mich, die vor Schwachheit nicht mehr „aus ihrem Armstul kommen zu können glaub„te, haben deine Briefe, o mein Sohn, wie„der so stark gemacht, daß du erstaunen wirst, „mich nicht in Memel, sondern nur einige „Meilen von Haberstroh — in Tapiau, zu „wissen. Ich will dir von meinen Empfin„dungen nur das sagen, daß sie meiner „Gesundheit nicht geschadet haben; im Ge„genteil, ich ward, wie ich deinen ersten „Brief las, jung, wie ein Mädchen. Am „Posttage drauf schrieb mein Schwiegersohn „mir den unverschämtsten Brief von der „Welt, und ach! ich unglükliche Mutter, „meine Tochter hatte ihn unterschrieben! Sie „meldeten mir, daß sie, seit Carls Tode (den „sie zu gehöriger Zeit schon beweisen würden)

 „aller-

„allerdings Erben des våterlichen Nachlas-
„ses wåren; daß aber“ (und hier war ein har-
„ter Verweis fůr mich: und ein ruchloser Fluch
„auf meine Sophie) „dies Testament in die
„Hånde eines ihrer Schuldner gefallen sei; daß
„man glaube, der Friede sei nah, und daß
„sie, wegen gewisser Umstånde, sich dann in
„Preussen nicht aufhalten dürften, sondern
„nach Warschau gehn můssten; daß sie also
„hofften, ich wůrde mich nicht weigern, mein
„Haus zu verkaufen, und ihnen mit soviel Gel-
„de zu helfen, als ich kōnnte, wenigstens mit
„deinen 6000. Rthlr.“

„Dies Herzleid, liebster Sohn, war mei-
„nem alten Herzen zu schwer. Mein treuer
„Freund Isaak L* sah, wie mein Herz ge-
„nagt ward; erbot sich, mein Haus zu kaufen;
„und rieth mir (unter dem Versprechen, mich
„zu begleiten) zu dir zu reisen. Alles dies ist
„geschehn. Ich habe mein Haus besser ver-
„kauft, als ich dachte, und das, was ich
„über meine Erwartung bekommen habe,
„meiner Tochter geschikt, mit der ganz gerech-
„ten Versicherung, daß sie nie wieder von
„mir hōren würde. Ich habe ganz erschrek-
„liche Dinge von ihr erfaren, und zweifle nicht
„einen Augenblik, daß sie dich nicht erkannt
„haben sollte.“

„Sieh, mein Sohn, wie voll mein Herz ist:
„schon zwei Seiten habe ich meiner neuen
„Pfleg-

»Pflegtochter dictirt — lauter Dinge, die ich
»mündlich dir hätte berichten können. Eil
»nun, mein theurster Sohn; denn was
»konnte die bittre Kränkung, die ich über mei-
»ne ausgeartete Marie empfand, anders ver-
»ursachen, als eine plözliche Erschöpfung
»meiner Kraft. Ich bin krank; ganz ausser
»stand, weiter zu fahren; und überdem bin
»ich allein, weil Herr L* schleunig nach Me-
»mel hat zurükgehn müssen.«



»Ich nehme die Feder selbst, denn meine
»Pflegtochter kan vor Thränen nicht schreiben,
»weil sie glaubt, daß ich sterben werde, weil
»ich jezt gleich sehr ermattete. Komm unver-
»züglich, mein Sohn! Es könnte seyn, daß
»ich auf Erden nicht mehr bei dir wohnen soll:
»aber ich möchte gern noch dich sehn, und dich
»segnen. Immer schweben mir die Worte
»im Gemüth, die meine Pflegtochter mir in
»den lezten Tagen vorgesungen hat:«

Ich sehne mich nach euch, ihr stillen Abendstunden,
die ihr die Ruh den Müden bringt!
Hat nur der Herr, den Huld und Gnade dringt,
in seinem Dienst mich treu gefunden:
so sei mein Werk auch noch so klein,
ihm wirds nicht zu geringe seyn.

Bis dahin trag' ich still das schwere Joch der Erden,
Gottlob es ist kein fremdes Joch!
Es sei auch noch so hart: am Ende mus es doch,
und o! vielleicht sehr bald, mir abgenommen werden!
Dann geh ich ganz gewis in Ruh und Wonne ein,
und soll, wie schön ist das! mich meiner Werke freun!

* * *

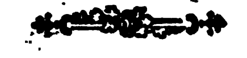
Herr T* zur Fortsezung.

Unser geliebter Gros, mein Julchen, hat für alle Bequemlichkeit der Reise seiner Mutter gesorgt, und auch einen Arzt mitgenommen. Ich freue mich unaussprechlich drauf, die Abende des nächsten Sommers in Haberstroh zuzubringen: denn o! wie glüklich wird mein Freund jezt seyn. Und fehlt nun noch was zu seinem vollkommnen Glük; so helfen Sie mir; denn ich will ihm keine Ruh lassen, bis er mir sagt, was ihm fehlt. Ich weis, Mademoiselle, daß Sie an seinem Schiksal theilnehmen. O, halten Sie ihn ja nicht für glüklich! Ihnen will ich sagen, was seiner Veranstaltung nach, niemand ausser mir und Sophien, wissen sollte: Er hat die Erbschaft seines Vaters nicht angenommen!

Ihre Sache, liebste Freundinn, liegt mir allerdings mehr, als alles, am Herzen. Ich denke, daß die gestrige Entdekung Sie vom Herrn von Poufaly befreien soll. Geschieht es nicht: so lassen Sie mich sorgen. Ich ꝛc.

T*.

Nach-



Nachschrift

von Julchens Hand an Sophien.

s liegt mir dran, meine Geliebte, Sie zu
zeugen, daß nichts betrübender ist, als das:
ttisch geliebt zu haben. Hören Sie Herrn
och Einmal: ein Lied, welches .. doch Sie
en seine Wirkung empfinden:

Jezt wekt er mein Gewissen,
Er, der dich mir entrissen!
wie liebreich straft er mich!
ach, Freundinn meiner Jugend,
nicht deine hohe Tugend,
nein, dich nur, liebte ich!

Zwar meiner Unschuld Freuden
sie retten mich im Leiden,
und dir verdank ich sie:
doch der so sanft mich lehret,
der frägt: „was mir gehöret,
„versagtest du mirs nie?"

Dann prüfe ich mein Leben:
abgöttisch dir ergeben,
verlor ich meine Zeit,
und vest an dich gebunden,
schwamm ich im Strom der Stunden
zur ernsten Ewigkeit!

Was ists, daß ich mich quäle?
zur Rettung meiner Sele
hat er mein Glük gestört,

weil

weil ihm die reinste Liebe,
der besten meiner Triebe,
so wesentlich gehört.

Ich stille meine Schmerzen —
das schwör ich meinem Herzen,
das sich noch heimlich sehnt;
o! du, die ich verloren,
das sei auch dir geschworen,
so oft mein Auge thränt! *)

Ich vermuthe nicht, liebste Sophie, daß es Ihnen gleichgültig seyn wird, ob Ihre Liebe über die Gränzen, die das Gewissen uns vorschreibt, hinausgeht, oder nicht? Mit jener, bis zu Ungerechtigkeiten hinreissenden, Heftigkeit, deren Sie sich schuldig bekennen müssen, habe ich nie geliebt: aber ich glaube doch, das Warnende meiner Erfarung Ihnen zeigen zu müssen. Noch lange vorher, eh ich dem Herrn Schulz ganz entsagte, (denn das geschah erst, als ich sah, er sei ein Böswicht,) strafte mich mein Herz: und doch blieb ich noch immer eigensinnig! Schrekt diese Entdekung Sie nicht? Was dünkt Ihnen dazu, daß dieses Lied hier, welches ich mit gleichem Gefühl der Warheit desselben, und der Schönheit der Melodie aufsezte, wie oft und mit soviel Thränen ichs auch sang, mich nicht klug machen konnte, um das zu vermeiden, was mir hernach begegnen musste:

Ich

*) Zur Bachschen Compos. von: „Was ists, daß ich „mich ꝛc.“

Ich weine in der Stille
vor dir, Herr, dessen Wille
so gut und gnädig ist.
Verwirf nur jede Zähre,
die nicht zu deiner Ehre,
und nicht aus frohen Bliken fliesst!

O warlich! es ist Schande,
daß mein Herz viele Bande,
die du zerbrachst, noch trägt!
In meinen stillsten Stunden
hab ich so oft empfunden,
wie das mich vor dir niederschlägt!

Dann lieg ich da im Staube,
und Hofnung, Lieb, und Glaube
verlassen dann mein Herz;
und Unmuth im Gewissen
vermehrt mit scharfen Bissen
den unaussprechlichbittern Schmerz!

Dann seh ich mit Entsezen,
daß ich verworfne Gözen
frech neben dich gesezt;
mit starrem blassen Munde
verfluch' ich dann die Stunde,
in der ich deinen Bund verlezt.

„O!" ruf ich dann mit Grauen,
„o könnt' ich Zion schauen!
„wie ist die Burg so fern!"
Dann will ich näher gehen —
und mus im Vorhof stehen,
und bin verbannet von dem Herrn!*)

Lassen

*) Für die Bachsche Compos. von: „Ich hab in guten
„Stunden rc."

Lassen Sie sich warnen, meine Beste, weils noch Zeit ist! Gönnen Sie mir wenigstens die Genugthuung, mein Herz erleichtert zu haben, welches für Ihre Ruh und für Ihr Christentum zärtlich besorgt ist. Ich bin nicht frei von der Liebe: aber ich darf mich einer wirklichen Genesung meines Herzens erfreun, und mein Gewissen ist jezt frei.



Fortsezung

des abgebrochenen Briefs der Sophie. Betrachtungen über Sophiens jezige Lage.

An Henriette L* zu Elbing.

Jezt wärs, liebste Henriette, wol die äusserste Narrheit, zu zweifeln, ob ich mit Schande überhäuft bin? Sie sehn, daß Herr Leff** schon lange aufgehört hat, an mich zu denken. Sie denken vielleicht anders von der Entwiklung dieser Sache, als ich: aber ich gesteh, daß dieser übermüthige Mann mich verachtet. Doch vielleicht verdiene ich diese Verachtung; ich sage vielleicht. So weit aber musste er sie nicht treiben: denn daß er die Veränderung seiner Gesinnungen mich erst jezt wissen lässt, das kan nicht entschuldigt werden. Indessen will ich ihn durch Edelmuth beschämen: ich will den Herrn VanVlieten nicht nehmen. Ist das, wie ich

nicht

nicht wünsche, ein Unglük für diesen rechtschaffenen Mann: so solls des Herrn Less** Strafe seyn, einen Menschen unglüklich gemacht zu haben.

Ich bin hier noch immer bei der Tochter des Postmeisters aus Pillau, im Hause eines alten Manns, welcher Pathe dieser Jungfer ist, und sie auch zur Erbinn eingesezt hat. Sie hat dies Glük dem Herrn VanVlieten zu danken, der sie nach Königsberg gebracht hat: aber so dankbar sie ihm ergeben ist, so verspricht sie doch, daß sie mich ihm nicht verraten will. Hier will ich also bleiben, bis meine Pflegmutter kommt.

Ich habe auf Julchens Bitten einen Zettel für Herrn VanVlieten ihr zuschiken müssen, durch welchen sie ihn überfüren will, daß die Lieutenantswittwe die Warheit geschrieben hat; und ich erwarte mit Ungeduld den Ausgang dieser Sache. Seyn Sie so barmherzig, liebes Jettchen, meiner zu schonen, wenn Sie an mich schreiben! Sagen Sie mir nichts von Herrn VanVlieten; denn theils sagt mein Herz mir genug, und ich gesteh gern, daß Julchens dringend-wiederholte Ermanungen viel Eindruk auf mich machen; theils, dünkt mich, ists immer gewis, daß ich nicht so vest an ihn gebunden war, daß ich nicht hätte zurükziehn können. Zwar Dankbarkeit für soviel standhafte Liebe, und für so wesentliche Dienste, drängen mein Herz: aber, ich wiederhole es, ich will jenen elenden Less**

durch Grosmuth beschämen; und da ich, weil Herr Gros sehr arm ist, seine 6000 Rthlr. nicht annehmen kan, so entsage ich dem Herrn Van-Blieten, um nicht den Verdacht zu erregen, die Hofnung dieser Erbschaft habe mich bisher gegen ihn spröde gemacht. — Spröde? o! diesen schimpflichen Namen verdiene ich wol nicht!

Ich fürchte, daß meine Pflegmutter mich verstossen wird; sie hat, wie Sie sehn, eine neue Pflegtochter, und mein Betragen gegen Herrn VanBlieten misfällt ihr. In Königsberg kan ich nicht bleiben. Henriette! wollten Sie wol der armen Sophie eine Freistadt öffnen? wollten Sie wol . . antworten Sie liebreich, — mich zur Aufseherinn (denn Wärterinn wollte ich nicht gern sagen.) Ihrer Kinder annehmen? Die so sehr comische Stelle Ihres Briefs, wo Sie diese Ihre schöne Hofnung, beerbt zu werden, mir sagen, habe ich mit herzlichem Lachen gelesen; wie wenig dachte ich damals dran, daß ich Sie einst bitten würde, mich zur Erziehungsjungfer oder gar zur französischen Sprachmeisterinn, anzunehmen!

XXXIV.

XXXIV. Brief,

ier denjenigen, die sich einbilden, daß wir diese sechs
ändchen erdichtet haben, beweiset, daß auch an-
e Leute von Sophien so denken als wir. — Er-
llung einer Begebenheit, welche einigen Lesern zu
üh kommen dürfte.

Herr Leß** an Herrn Past. Gros zu Haberstroh.

ister Abrede zufolge schreibe ich unverzüg-
lich; und ich würde das thun, wenn ich es
nicht versprochen hätte: denn mein Herz
sich sehr vest an das Ihrige gebunden. Wie
es bei einer so vollkommnen Uebereinstim-
g, welcher, wie wir jezt sehn, unsre Her-
ähig waren, möglich, daß unsre Denkungs-
chmals so verschieden seyn konnte? Ich sage
, um unsre gemeinschaftliche Freude über die
liche Aenderung Ihrer Grundsäze zu erhöhn;
Sie können leicht denken, daß Ihr Herr T**
recht viel von der Meinung erzählt, die man
durchgehnds von Ihnen hat.

Ich habe es für Pflicht gehalten, Sophien
ld als möglich zu sprechen. . . . Dieses
n Betragen gegen die Einzige jenes Ge-
echts die ich geliebt habe, und die ich so
r geliebt habe, wird Ihnen vielleicht hart
inen: aber ich gesteh, daß ich den Wankel-

 muth,

muth, und noch vielmehr die Treulosigkeit, verabscheue; und Sophie ist treulos gegen einen Mann gewesen, den sie verehren sollte. Ich mus bekennen, daß sie vor allen, die ich kenne, auszeichnende Vorzüge hat; ich weis nicht, was schöner ist, ihre Bildung, oder ihre Empfindung? ich glaube, daß es ein Glük für mich war, in der Unterredung mit ihr ihr Gesicht und ihren Wuchs nicht sehn zu können; ich weis, daß die mächtigen Annehmlichkeiten ihrer Person mich erschüttert hätten; sogar ihre Stimme fing an, mir nicht gleichgültig zu bleiben; die Erinnerung an ihre Tugend und an das Vergnügen, das ich in ihrer Begleitung empfunden habe, kam mit Macht in mein Herz, und ich fühlte wieder einen Theil der Entzükung, die in meinen Briefen herrschte, wenn ich Herrn Discreet von diesem Vergnügen etwas mittheilte. Ich habe, in Absicht auf sie, ja nur zu oft erfaren, was Demarat dem sichern Xerxes sagte:

Vti toto te non potes. Multo ante vinceris, quam victum esse te sentias. *)

Aber plözlich fiel mir ein: »dies bezaubernde »Mädchen hat Einen häßlichen Grundsaz, und »hat diesem bösen Grundsaz gemäs gehandelt!« Mit einem Wort, meine Neigung wandte sich (wie sie schon längst gethan hat,) so plözlich von ihr, als wir unsre Blike von einem Gesicht wegziehn,

*) SEN. de benef. 6, 31.

ziehn, welches in der Entfernung schön zu seyn schien, und in der Näh die betrügvolle Larve der Schminke uns darstellt. Diese Sophie, die ich mit solcher Heftigkeit geliebt habe, ist mir jezt das, was eine Uebermüthige dem Dichter war:

Nec diues, neque bella, nec puella es. *)

Ich spreche mit einem Mann, der das Herz kennt: es wird Sie nicht befremden, wenn ich Ihnen sage, daß, wenn ich je heiraten soll, es mir schwer werden wird, mich dazu zu entschliessen; nicht eben, weil ich immer zu sehr beschäftigt, und zu sehr in der Aufsuchung des Eitlen und Thörigten jenes Geschlechts vertieft war, als daß das Frauenzimmer jenen Eindruk auf mein Gemüth gemacht haben sollte, der (wie ich glaübe) zulezt Trieb zur Eh wird; nicht, weil ich in der Liebe zu Sophien unglüklich gewesen bin: sondern weil michs schrekt, daß ein so vollkommnes Geschöpf so hinterlistig und so niedrig seyn kan, einen ehrlichen Mann zu hintergehn. Dieses unbeschreiblichunedle Betragen gegen Hrn. VanVlieten, und die Falschheit bis diese Stunde ihn noch immer in der Ungewisheit zu lassen, hatte, ich will es gestehn, mein Theilnehmen an allem Frauenzimmer so geschwächt, daß auch sogar Julchen, so sehr hoch ich sie auch halte, mir in der That

 das

*) MART.

das nicht mehr ist, was sie war. Sie haben mir nicht entdeken wollen, welcher Zufall Sophiens Liebe zu mir wieder reggemacht hat; ich will auf Ihr Wort glauben, daß er von einer ganz besondern Art ist: *) aber das ist doch gewis, „daß sie mich heimlich liebte, als „sie sich dem Herrn VanVlieten versprach;“ es ist abscheulich, aber es ist gewis. Eben so gewis ists auch, „daß sie diesen wakern Mann, „der noch jezt sie liebt, keiner Beantwortung sei„nes lezten Schreibens gewürdigt hat.“

Ich habe Ihre Fr. Mutter nur einen Augenblik gesprochen: es ward mir aber in der That schwer, meinen Unwillen ihr zu verbergen. Da ich von Sophien nie beleidigt worden bin: so würde die Aeusserung meiner sehr starken Misbilligung ihr den Verlust der Liebe dieser Matrone zugezogen haben; und das wollte ich nicht, obwol

Quod si non odio peccantis desipit augur,

Sophie gewis unglüklich werden wird. Lassen Sie uns nicht weiter davon reden: aber nach dem ganzen Mahs unsrer Kenntnis und Erfahrung lassen Sie uns drauf denken, die Sprödigkeit, und alles, was unter diesen weiten Titel gehört, so verhasst zu machen, als ein-

*) S. 633. f f. II Band.

rtgesinnte Sittenlehrer die Frechheit ver-
gemacht haben.*)

r. VanVlieten, welcher sehr viel Zutrauen
ir hat, hat mich gefragt: „was er thun soll,
Fall es ihm glüke, Sophiens Aufenthalt zu
ecken?“ Seine Denkungsart ist schön, ohn
sehr fein zu seyn; — da er sie noch lieben
(worüber ich freilich erstaune;) so wird Er
icht mit ihr minderunglüklich seyn, als jeder
e; ich habe also seiner Frage auszuweichen
ht. Vielleicht ist ihr eine Strafe bereitet,
welche ich sie warnen würde, wenn ich die-
Mann weniger liebte: Er sagte nämlich,

 nachdem

iese Stelle war für uns die erste Veranlassung zur
sgabe dieser Briefe. Erreichen wir diesen unsern
ck nicht, nach welchem wir die unwandelbare
dlichkeit empfehlen: nun

Ridebit monitor non exauditus —

HOR.

d wir fürchten, durch die Erste Ausgabe ihn nicht
eicht zu haben, denn was sollen wir denken, wenn
noch heute den Ausdruk eines so unrecht gestellten
tleidens hören: „O die arme Sophie!“ †)
ir erwarten ganz was anders; das wenigstens,
s der Dichter von einer Spröden erwartete:

Et tua transibit contemnens ossa viator,
Nec dicet: Cinis hic docta puella fuit.

PR.

) So oft ich hören musste: Ach! die arme Sophie!
fiel mir ein, was Cato von Bestraften sagt: Ego quidem
sic existimo, omnes cruciatus minores quam facino-
ra illorum esse. Sed plerique mortales postrema
meminere: et in hominibus impiis *sceleris* eorum
obliti, de *poena* disserunt, si ea paullo saeuior fue-
rit. SALL.

nachdem er tiefsinnig über die Art nachgedacht hatte, mit welcher ich ihm auswich: „Hören „Sie, ich bin sehr reich. Ich wollte doch gern „auch für meine Familie gearbeitet haben; aber „meiner Schwester wäre mehr Geld ein Gift; „denn o! wie hat sie in kurzem sich geändert! „und Julchen würde auch zu reich, wenn ich zu „einem Vermögen von wenigstens 30000 Rthlr. „noch viel zulegte; zumal da sie immer klagt, „ihr Reichthum werde sie zu einer unglücklichen „Frau machen. Ich will also heiraten. Wenn „ich so dran denke, „Puff, du kanst noch wol ein„mal einen Sohn haben:“ Herr, dann schwebt „mir der kleine Otto so klar vor den Augen, „daß es gar wol mein Casus seyn könnte, einst „Papa zu heissen.*) Machts mir also Sophie „zu bunt: nun, so ist mir seit dem Sommer, und „besonders seitdem Sophie weg ist, eingefallen, „daß ich in Hamburg eine junge Frau gekannt „habe, die wenigstens das von mir weis, daß „ich alles drinn seze, ein ehrlicher, und wie ich „hoffe, gottesfürchtiger, Mann zu seyn. Ihr „Mann, ein ganz abscheulicher Böswicht, war „entlaufen, und hernach hat sie, wie ich höre, „und wie ich es auch wol denken konnte, sich von „ihm scheiden lassen; denn es gab da Dinge, die

„ein

*) — — Non decet
Tam vetus sine liberis
Nomen esse.

CATVL.

ı die Gerichte sich annehmen mussten. Ich dach-
ɔamals an kein Heiraten; aber gut war ich ihr,
s ist nun wol wahr; und wenn ich klaräugi-
: wäre: so hätte ich (bei Gelegenheit eines
irbchens, das ich für Herrn Waker, der ihr zu
ıg, und wer weis was alles, war, bei ihr ab-
lte, da, wollte ich sagen, hätte ich) bemerken
ınen, daß sie diese Angelegenheit, wenns meine
ıne wäre, wol nicht ins Körbchen gepakt hät-

Wirds zu arg: so werde ich nicht kriechen;
r Puff sind Holländer und Deutsche, wie
ıns nehmen will. Ich wenigstens bin ein
eutscher, noch dazu Hrn. Gros Landsmann;
wollte ich sagen, wir kriechen nicht; sondern
ınn alle Strike reissen: so segle ich nach Ham-
rg, und seh, ob meine Frau Richter noch
ɔt, und so weiter. Auf Vierzig geh ich los:
so bleibt gewis nur noch die kleinste Hälfte
s Lebens. Es soll irgendwo stehn, daß das
ben dem Wein gleich ist, und daß, wenn
cht mehr viel übrig ist, es Essig wird:*) das
ehgchen**) will ich also noch versüssen.«

— Sophie wäre in der That sehr hart be-
ıft, wenn das geschäh: aber ists nicht be-
m für die Welt, daß das Laster sich selbst

Dd 5 bestraft;

*) In einem Fragment des Antiphanes:

Σφοδρ' ἐστιν ἡμων ὁ βιος οἰνῳ προσφερης,
Ὁταν ᾐ το λοιπον μικρον, ὀξος γιγνεται.

**) petit reste au fond.

bestraft; *) und was sie gegen diesen Mann thut, kan nicht Torheit, es mus Laster heissen.

* * *

Sie sind nun begierig, den Verlauf von unsers Julchens Geschichte zu erfaren? Herr VanVlieten bestand drauf, daß sie Frau von Pousaly werden soll, und hatte gestern Abends mit einer Härte, die bei einem so verwundeten Herzen, wie seines, vielleicht entschuldigt werden kan, ihr angekündigt, daß sie am Morgen in seiner Gegenwart mit ihm sich unterreden sollte. Meine Geschäfte waren so dringend, daß ich kaum die Zeit hatte, in zwo Zeilen ihn zu ersuchen, daß er sie nicht zwingen möchte. „Nein;“ schrieb er mit Bleifeder unten auf mein Blatt, „aber ich „kan an meine eigne Sache nicht eher denken, „als bis ich diese vom Halse habe; es soll nur „einmal ein Ende werden.“ — Hr. T* versprach mir, meine Stelle bei Julchen zu vertreten. Er that es; und weil ich bei seiner Zuhausekunft abwesend war, und er in der Nacht nach Pillau reisen sollte: so lies er diesen Brief an mich zurük, den ich beilege. **)

*) Im Ganzen ist das jezt vorzüglich im Plan der göttlichen Regierung.

**) Er folgt hernach.

Fortse-

Fortsezung.

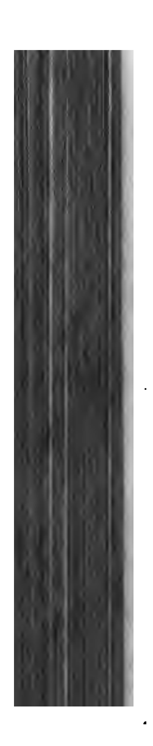
— Maria ac terras populosque regenti
Quis comes vtilior?

IVV.

Nehmen Sie theil an meiner Freude, mein Gros! Ich geh in dieser Nacht nach Petersburg. Ich bin glüklich. Was ich nie hofte, und was Sie mit einem so freundschaftlichen Enthusiasmus prophezeiten, ist geschehn. Gott lenkt das Herz der Monarchin, genau diejenige Bedienung mir zu geben, die ich, wenn sie mindergros wäre, würde gewünscht haben. Ich kenne keine im russischen Stat, in welcher ein Menschenfreund mehr gutes stiften könnte. Es ist wahr, daß ich Neid erwarte; theils aber habe ich Freunde, welche in jeder Statsveränderung mich halten können; *) (obwol ich mit Freuden sagen kan, daß sie zu meiner Erhebung nichts beigetragen haben;) **) theils liegt auch an der treuen

*) Er war in der That der selige Mann, von welchem ich, (ich weis nicht geschwind wo es steht, aber zur Ehre der ehmaligen Menschheit heissts, wie ich gewis mich erinnre, wörtlich so; —) gelesen habe: Cum omnes gloria anteiret, omnibus tamen carus fuit!

**) Wohl dem, von welchem man sagen kan, was von irgendeinem Glüklichen Vellejus P. (so dünkt uns) sagt: Omnia incrementa sua sibi debuit.



zu machen. Dies mus mich halten
geübt in den Geschäften ich auch sei,
doch die Eigenschaften nicht, welche
meinem Posten haben müssen; und G
mich dafür, sie je haben zu wollen,
gegen die christliche Tugend sie
soll. **)

Es ist ein Glük, daß ich schleun
mus: der Abschied von Ihnen, Hrn.
ten, J[illegible]chen und Herrn T* würt
schmerzlich seyn, denn nun seh ich wo
nen Freunden in Deutschland kein
Aber o welche Freude ists, in einem
meine Schiksale entwikelt zu sehn, di
gend auf ausserordentlich waren. Au

*) Halt vest an diesem Trost, Mitbruder im

**) La vertu destinée aux afaires du mo
ser Alter, est une vertu à plusieurs pli
détours et d'artifices, non droite simp

mich jezt, was ich bei Ihnen noch vor wenig Tagen beklagte, daß ich mein Vaterland nicht wieder gesehn habe. Die Stelle, die meine Vaterstadt mir anbot, war schön: aber das ist doch offenbar, daß ich in Rusland ohne Vergleichung gemeinnüziger seyn kan, als in Hannover.

Ich umarme Sie, mein theurster Freund; aber Eins habe ich noch auf dem Herzen. Es ist möglich, daß, nach der Unart, die wir haben, die Ursach unsrer Verdrüßlichkeiten immer ausser uns zu suchen, Sophie glauben kan, ich habe sie unglüklich gemacht. In diesem Fall bin ich ihr eine Schadloshaltung schuldig. Geben Sie ihr diesen Bankzettel; nie aber müsse sie erfaren, daß er von mir kommt.

Werden Sie aber auch oft an mich schreiben? und werden Sie es übelnehmen, wenn ich, zur Beförderung dieses meines äussersten Vergnügens, eine Summe Postgeld in beikommenden Beutel lege? Leben Sie wol, als ein Gesegneter des Höchsten; und o deutsches Vaterland, wenn meine Kräfte im Dienst eines Reichs werden erschöpft seyn, welches, da andre untergehn, recht prächtig aufblühn mus: o dann nimm auf, den glüklichen

Herman Less**

N. S.

Mein lezter Gedanke in Königsberg konnte doch niemand anders, als Sie, mein Theurster,

seyn,

seyn, ich komme also noch einmal wieder. Ich habe im VanBergschen Hause Abschied genommen. Madame VanBerg war sehr still, doch gelang mir noch das schöne Werk, mit ihrem Bruder sie auszusöhnen. Dieser, entzükt vor Freude über mein Glük, umarmte mich, lief ins Fenster, und kam wieder. »Pfui,« sagte er, »das können Sie doch wol unmöglich denken, daß meine Freude so unrein ist?«

— Ich muthmaßte in Warheit nicht, was der brave Mann sagen wollte.

»Gott weis es,« fuhr er fort, »daß ich über »nichts so sehr mich freue, als über Ihre Erhebung in ein so grosses Glük; denn ... nam ... »warten Sie, ob ichs nicht wieder herauskriegen »kan ... nam ...

„Nam quis te maiora gerit castrisue foroue?*)

»ich wüßte auch wohl nicht was, worüber ich »so froh wie darüber seyn könnte: aber meine »Freude sieht warhaftig sehr verdächtig aus, und »eigennüzig. — Wenn wirs unterdessen beim Licht »besehn, so ists gar noch nicht ausgemacht, daß »Sophie deswegen mein werden wird, weil sie »frei zu seyn scheint.«

»Sie scheint nicht blos frei zu seyn; sie ists »in der That: und ich bitte meinen lieben »Freund« (indem ich ihn umarmte) »davon »alle Beweise zu fordern die er braucht!« — Ich hielts

*) TIB.

ieilts für Pflicht meines starkgerührten Herzens, im dies zu sagen.

„Nun brauche ich keine mehr; nein von heut an nicht mehr: aber wodurch und warum Ihr Leute gebrochen habt, das seh ich doch noch nicht so recht klar ein.“

— Ich überlies es Julchen, ihm, wenn sie will, dies zu erklären. — Der Abschied von ieser war so schwer, daß ich mich mit ihr aus em Zimmer begeben musste, um unsrer Herzen t schonen. Was wir sprachen, das kan ich hnen heute noch nicht schreiben. Wir unterreeten uns sehr lange. Julchen schwieg zulezt in ner angenehmen Schwermuth, sezte dann sich ns Clavier und sang auf meine Abreise ein Lied, velches ein allzugrosser Lohn meiner auf ihre Erziehung gewandten Müh war, als daß ichs Ihnen mittheilen könnte.

Könnte ich Sie, mein Geliebtster, doch noch einmal umarmen! Lassen Sie mich den Ersten seyn, der Ihr Glük erfare; denn mein Herz sagt so oft ich für Sie seufze: „dein Gros wird aufhören, unglüklich zu seyn!“

XXXV.

XXXV. Brief,

bei welchem man auch am heissisten Nachmittage nicht, selbst auf dem Canape nicht, einschlafen kan.

Herr Prof. T* an Hrn. Less**.

Im vorigen eingeschlossen.

... Ich ging zum VanBergschen Hause, um Herrn Puff noch eher zu sprechen, als Herr von Pousaly ankommen würde. Ich fand ihn nicht sonderlich aufgeräumt. Er sagte, mein Besuch sei ihm lieb, nur die Saite möchte ich nicht berühren, die Herr Less** schon hätte brummen lassen. „Ihr Herren," sezte er hinzu, „kennt das Frauenvolk nicht. „Wovon weis Herr Less**, und wovon wissen „Sie, Herr Professor, daß die Lieutenantinn strunzt „dem von Pousaly übels nachsagt? Mus nicht „die Schildkröte mich verraten haben, die „Marie? Seht ihr nicht, daß das Abendherz „auf dem Ball ein Stükchen unsrer Julchen ist? „Ich glaube von dem allen kein Wort, und „bin des Dings müde. Denn hören Sie „hier ..."

— Er las den Brief der Lieutenantinn mir vor, wollte bei jeder Stelle was sagen, und sagte doch nichts. „Denn sehn Sie," sagte er endlich, „das sind ja falsa; hatte ich Pumpho-

„sen an? wie? ich habe meintage nicht auf
„dem Lande Pumphosen angehabt, ausser da,
„bei der Sandreuterei. Las mich nach Pillau
„kommen, du Heidenbehst*), du sollst mir die
„Pumphosen bezahlen! Und hernach so ist das
„erlogen, daß ich den Menschen einen schlechten
„Kerl genannt haben soll. Warum hätte ich ihm
„das gesagt? wusste er nicht ohnhin, daß er
„das war? Kurz das ist Verläumdung; — da!“
und sogleich warf er den Brief ins Feur. Ich
uchte ihn zu retten: „Ich weis gewis,“ rief ich,
„daß dies Warheiten sind, und will in Ihrer
„Gegenwart Hrn. von Poufaly überfüren!“ —
iber das Blatt war schon verbrannt. Er freu-
e sich drüber, denn er ist ganz ungewöhnlich für
iesen Menschen eingenommen. — Ich hätte viel
ürzer zum Zwek kommen können; weil aber
Julchen sagt, es sei seine Art, hartnäkig zu seyn,
wenn er für jemand ein günstigs Vorurteil hat:
o wollte ich auf eine bessernde Art, nämlich stu-
enweise, von seinem Irrthum ihn überfüren.

Es war schon abgeredet, daß Julchen jezt
diesen Zettel der Sophie, an Herrn Puff schiken
musste. Er erkannte die Hand, holte aus seinem
Schreibpult einen andern Brief, und hielt ihn
dagegen. „Ja,“ schrie er, „heissa Puff, das
„ist von Ihr. Gott gebe daß ich finde, was ich
„suche!“ — Er las:

„So

*) Misérable.

* * *

„So gewis, wie Sie gern glüklich ma-
„chen, so gewis ists mir auch, daß Sie ei-
„nen Abscheu davor haben werden, jemand
„ins Unglük zu stürzen.“ . .

„Nu, nu, ists Ihr Unglük, Mademoiselle,
„mich zu heiraten: (denn Sie wissen doch, Herr
„Professor, wie sie mit mir steht?) basta! so sol-
„len Sie sich die klaren Augen nicht ausweinen!
„Nein! so eine Maria dolorosa, ein Pibp-
„güssel*) will ich nicht haben. Es ist gut,“
(indem er den Brief hinwarf, und sich eine Pfeif-
fe stopfte, deren Kopf er vor Verdrus zersprеng-
te;) „es ist gut! bleiben Sie, wer Sie sind. —
„Unglüklich? dumm Zeug! ich habe in meinem
„Leben keinen unglüklich gemacht.“ — Er ergriff
den Zettel und las weiter:

„Ich seh mich also gedrungen, Ihnen
„zu sagen“ . .

„Gedrungen?“ (indem er eine Pfeiffe, die
für mich hingelegt war, sich anzündete;) „nun
„möchte ich doch wissen, wer sie dringt? Gedrun-
„gen! mein leibundlebtage?**) sollte einer
„nicht denken, ich thäte ihr alles gebtann-
„te***) Herzleid an? oder ich... Um Vergebung
„Herr Professor, ists doch Ihre Pfeiffe! — sie
„sieht sich also gedrungen, mir zu sagen! Gott
„bewahr!

*) Larmoyante.
**) Qu'on me voye un peu cela!
***) Toute sorte de.

wahr! dächte man nicht, daß sie auf der Fol-
r liegt? Und was zu sagen?« — (lesend:)

»daß Herr von Poufaly unsers Julchens
»durchaus unwerth ist..«

»He? nichts weiter? — das ginge denn noch
n.« (Er zündete die Pfeiffe noch einmal an:)
err, Sie mögen wol denken, daß ich ein Narr
n: aber ich läugne es nicht, ich scheue mich,
e folgende Zeile noch zu lesen. Ich kenne
)on diese verdammte Sprödigkeit. Ja, Jul-
en! ich denke, ich werde dir nicht Zeit lassen,
ich so zu werden; bresis fia per exempla, *)
gte mein Conrector. Ei nun weiter:«

»Denn eben Er ist der Böswicht...«

»Wer? zum Fixstern! — Ja, der Herr von
)ufaly also! nun?«

»aus dessen Händen durch Sie bei ih-
»rer Ankunft in Königsberg befreiet ward

»Ihre
»ewigdankbare Sophie.«

»Das wäre doch der Henker! — Aber wol-
l sie ihm nicht Alle zu leibe, dem jungen
enschen? O die Mädchen verstehn sich zusam-
n wie die Spizbuben. Es ist hart gesagt,
e? aber es wäre auch viel davon zu sagen,
rr Professor. Und mit der ewigen Dank-
rkeit da, kan ich keinen Hund hinter dem
en herausbringen. Wenn mir die Leute

Ee 2 »schon

*) Seine Landsleute sprechen noch immer das V. wie F.

* * *

„So gewis, wie Sie gern glüklich ma„chen, so gewis ists mir auch, daß Sie ei„nen Abscheu davor haben werden, jemand „ins Unglük zu stürzen.“ . .

„Nu, nu, ists Ihr Unglük, Mademoiselle, „mich zu heiraten: (denn Sie wissen doch, Herr „Professor, wie sie mit mir steht?) basta! so sol„len Sie sich die klaren Augen nicht ausweinen! „Nein! so eine Maria dolorosa, ein Pihp„güssel*) will ich nicht haben. Es ist gut,“ (indem er den Brief hinwarf, und sich eine Pfeiffe stopfte, deren Kopf er vor Verdrus zersprengte;) „es ist gut! bleiben Sie, wer Sie sind. — „Unglüklich! dumm Zeug! ich habe in meinem „Leben keinen unglüklich gemacht.“ — Er ergriff den Zettel und las weiter:

„Ich seh mich also gedrungen, Ihnen „zu sagen“ . .

„Gedrungen?“ (indem er eine Pfeiffe, die für mich hingelegt war, sich anzündete;) „nun „möchte ich doch wissen, wer sie dringt? Gedrun„gen! mein leibundlebtage?**) sollte einer „nicht denken, ich thäte ihr alles gebrann„te***) Herzleid an? oder ich... Um Vergebung „Herr Professor, ists doch Ihre Pfeiffe! — sie „sieht sich also gedrungen, mir zu sagen! Gott „bewahr!

*) Larmoyante.

**) Qu'on me voye un peu cela!

***) Toute sorte de.

wahr! dächte man nicht, daß sie auf der Fol-
r liegt? Und was zu sagen?« — (lesend:)

»daß Herr von Poufaly unsers Julchens
»durchaus unwerth ist . .«

»He? nichts weiter? — das ginge denn noch
n.« (Er zündete die Pfeiffe noch einmal an:)
err, Sie mögen wol denken, daß ich ein Narr
n: aber ich läugne es nicht, ich scheue mich,
: folgende Zeile noch zu lesen. Ich kenne
on diese verdammte Sprödigkeit. Ja, Jul-
en! ich denke, ich werde dir nicht Zeit lassen,
ch so zu werden; brefis fia per exempla, *)
zte mein Conrector. Ei nun weiter:«

»Denn eben Er ist der Böswicht . . .«

»Wer? zum Fixstern! — Ja, der Herr von
oufaly also! nun?«

»aus dessen Händen durch Sie bei ih-
»rer Ankunft in Königsberg befreiet ward

»Ihre
»ewigdankbare Sophie.«

»Das wäre doch der Henker! — Aber wol-
sie ihm nicht Alle zu leibe, dem jungen
enschen? O die Mädchen verstehn sich zusam-
n wie die Spizbuben. Es ist hart gesagt,
? aber es wäre auch viel davon zu sagen,
rr Professor. Und mit der ewigen Dank-
rkeit da, kan ich keinen Hund hinter dem
en herausbringen. Wenn mir die Leute

 »schon

*) Seine Landsleute sprechen noch immer das V. wie F.

„schon so übertrieben reden: da weis ich, was „die Gloke geschlagen hat. Ewig dankbar, un„endlich dankbar? o! in der Ewigkeit wird sie „auch gerade ans Königsbergsche Posthaus den„ken! Das heisst nur Honig um die Lippen schmie„ren. Gleichwol wer wird aus den Weiberköp„fen klug? thue ich ihr unrecht: so vergeb mirs „Gott.“ (Zur Madame VanBerg, die eben ins Zimmer trat:) „Schwester, ruf mir Julchen; „denn, Herr Professor, wo dies nicht Durchste„cherei ist: so heisse ich Klöhsken.“

— Julchen kam — und ich erzälte die Geschichte vom Ball.

„Nun?“ sagte Madame VanBerg, „und da„von wird solch Geschrei gemacht?“

„Pfui Schwester, in deinem Munde schikt sich „das nicht: aber wahr ists, Herr Professor; — „freilich hübsch ist es nicht; aber sagt sie nicht „selbst, die Pillausche, daß er sich gebessert hat?“

— Julchen küsste beiden die Hand: „Kön„ten Sie mich so aufopfern?“

— Beide antworteten unfreundlich. Das listige Mädchen fiel ihm um den Hals: „Einem „Menschen wollten Sie mich übergeben, in des„sen Händen Sie nicht einmal eine Fremde las„sen wollten?“

— Er sah bestürzt sie an.

„Einem Menschen,“ fuhr sie fort, „der ei„ner Person nachstellte, die Sie so lieb haben als „mich?“

— Er

— Er stand gerührt auf, und sah ins Camin; aber der Mann mag etwas hartherzig seyn, wie denn Junggesellen von diesem Alter gewöhnlich es sind: »Es sind alles Kniffe; *) deine Ränke sinds, und Herr Professor, wir sind beide betrogen.«

»So halten Sie denn,« sagte Julchen mit einer angenehmen Sanftmuth, »dem Herrn von Pousaly den Pillauschen Brief vor ...«

»Mademoiselle, der liegt in der Asche, und kurz,« (mit starker, aber wirklich nur angenommner, Stimme) »ich habe auf diese Heirat meinen Kopf gesezt; und wenns wahr ist, daß ich Cornelius Puff heisse: so sollst du ...«

— In diesem Augenblik brachte des Herrn von Pousaly Laufer ihm einen Zettel, den er mit grosser Bestürzung still las.

»O, die Sache wird ernsthaft,« sagte er, und gab mir den Brief. — Hier ist er:



»Eh Sie dies lesen, werfen Sie einen Blik »auf die Devise, mit welcher ich siegle. »Ich versprach als ein Ungenannter, Ihnen »im September dieses Jahrs, daß ich durch »dieses Siegel Ihnen einst beweisen würde, »daß ich einer guten That, der Rettung Ihrer Speicher, fähig sei, da Sie mich bei der »Anlegung einer sehr bösen, im Begriff ein »unschul-

*) Subterfuges.

„unschuldigs Mädchen zu verfüren, angetrof„fen haben ... Ich schreibe dies, um Ih„nen, Ihrer geehrtsten Frau Schwester, und „Ihrer würdigsten Niece, meine Reue zuzei„gen, und um von Ihnen Befehl zu erhalten, „in welcher Art ich jenem Frauenzimmer eine „Abbitte thun soll, die ich einer so vortrefli„chen Braut desjenigen Manns schuldig bin, „welchem ich mit äusserster Achtung mich „nenne 2c.

„von Pousaly.“

* * *

Ich gab Julchen lächelnd diesen Brief. „Nun „ists doch wahr, Schwester,“ rief Herr Puff; „nur du, liebe Schwester, hast mich so hart ge„macht.“

— Sie entris Julchen das Blatt. — „Was „will man mehr,“ sagte sie hernach, „als Reu? „Gott selbst fordert nicht mehr?“

„Aber theurste Mama,“ sagte Julchen, „Gott „kan prüfen, ob die Reu ernstlich ist: wer unter „uns kan das?“

— Herrn Puff traten hier die Thränen in die Augen. Sie nahm dieser Zeit wahr. „Bester „Oheim! würden Sie Sophien heiraten, wenn „Sie wüssten, sie habe Ihren Sohn verfüren „wollen? und Sie liebten mich doch warlich, wie „Sie Ihren Sohn lieben würden.“

— Ju-

— Jemehr dies ihn erweichte, desto lauter schrie die Mutter: „Schweig; ich wills durchaus, „und hier hat niemand zu befehlen, als ich.“

„Sind Sie zufrieden, liebste Mama,“ sagte Julchen mit ihrer sanften Stimme, „wenn ich „mit ihm ans Altar geh?“

„Ja, ja, dann bin ich zufrieden; du hoffst „auf deine Narrenspossen des Ohnmächtigwer„dens: die werden unsere Sache nicht hindern.“

„Nein, liebste Mama,“ (mit standhafter Stimme, und mit wahrer jungfräulicher Würde,) „ich hoffe auf etwas sehr ernsthafts: am Al„tar werde ich rufen, daß mir Ge„walt geschehn ist. — Ich habe die Pflich„ten, die ich als Tochter habe, vor Gott geprüft, „und weis, daß ich dies sicher thun darf. Alle „die mich werden schreien hören, sind dann, als „Zeugen oder als Mitbürger, berechtigt, über „die Art der Gewalt zu urteilen, über welche ich „klage.“

— Ich sah, daß das gute Kind jezt viel Härte zu gewarten hatte, und bat, daß sie sich entfernen dürfte. Auf einen Wink des Oheims ging sie auf ihr Zimmer.

Fortsezung.

Enthält eine nachdrükliche Grobheit, und Einer unsrer Helden erscheint in seiner ganzen Nichtswürdigkeit; auch etwas von einem sehr schäzbaren Banquier.*)

Ich wollte es allerdings aufs äusserste kommen lassen, und stellte sehr dringend vor, daß rechtschaffne Eltern einem übelberüchtigten Menschen keine Tochter geben müssen.

Ich schlos (und dies machte grossen Eindruk auf Hrrrn Puff) mit der Frage: „Hätten Sie „wol das Herz, einem rechtschaffnen Mann Ihre „Tochter zu geben, wenn sie entehrt wäre, und „Er es nicht wüsste? — und wenn er es wüsste, „und ihr dann entsagte, würden Sie dann mit „gutem Gewissen wünschen, daß irgendje„mand ihn überreden möchte, sich so beschim„pfen zu lassen?“

Mad. VanBerg konnte ihren Zorn nicht halten. „Ich kan nicht anders glauben, Herr „Professor, als daß Sie selbst ein Auge auf mei„ne Tochter geworfen haben; ist das: so bitte „ich Sie, mich mit einem solchen Zutrauen zu „verschonen.“

Die

*) Doch nicht aus dem alten Ciceronianischen Grunde: Bythius, qui esset, *ut argentarius*, apud omnes ordines gratiosus; denn das galt nur damals, als das Geld den Mann machte.

ſe Ungeſittetheit befremdete mich allerdings:
e verdros mich nicht; Herr Puff ſelbſt that
willig bei dieſem Ausfall. Ich bükte mich,
gte: „Laſſen Sie uns nur denjenigen Ton
ten, bei welchem wir alle uns beſſer befin-
: Und indem ich freimütig ihre Hand küſſ-
te ich hinzu: „wollen Sie mit mir wetten,
innerhalb einer Viertelſtunde Herr von Pou-
Ihnen ſo verabſcheuungswürdig ſeyn ſoll,
er elendſte unter den Menſchen?“

a! lieber Herr,“ ſagte Herr Puff, „da müſſ-
Sie von des Dr. Fauſt Familie ſeyn! ich,“
r hinzu, und wuſch die Fingerſpizen im
apf, „ich bin unſchuldig; ich zieh mich her-
macht, was ihr wollt. Indeſſen dächte
müſſte man ein Jahr Bedenkzeit geben, und
, wie der junge Menſch ſich verhalten wird.
werde von dem, was er bei der Löſchung
Speichers ausgelegt hat, Rechnung for-
; und giebt er ſie mir nicht: ſo mag das
chen ihm keklich das Körbchen flechten.“

Er ſtand auf. Ich bat ihn, noch zu blei-
und mir Feder und Papier zu erlauben. Ich
einen Zettel an Herrn Commerzrath S*s,
chikte ihn ab. — In Erwartung der Ant-
ſcherzte ich über die angebotne Wette. Man
te mir meinen Zettel, unter Herrn S*s
l wieder. Ich war meiner Sache gewis,
gab ihn unerbrochen dem Herrn Puff.

Er las, mit zunehmenden Zeichen des Unwillens, und spie aus, wie er fertig war. »O hätten sie gewettet! Das wäre gewonnen; denn »nun ist die Sache abgeschnitten; in diesem Fall »denkt gottlob! meine liebe Schwester genau so »wie ich. Da hast du den Brief; las uns Gott »danken, und hier dem besten Freund unsers Hau»ses: Ich weis, wie du bist; Hr. T* hätte nichts »ausgerichtet, wenn er nicht gewartet und ge»zögert hätte. Gottlob! er hat alles zurecht ge»bracht.« *)

Dies Blatt enthielt folgends:

* * *

An Herrn Comm. Rath S*s.

»Sie würden es gewis für unedel halten, »zu läugnen, daß Sie der römischcatholischen »Religion zugethan sind, und würde diese Ih»re Denkungsart Sie nicht auch bringen, ei»nen Ihrer Glaubensgenossen zu widerlegen, »der sich für reformirt ausgiebt? Seyn Sie »so gütig, auf diesem Blatt mich wissen zu las»sen, ob der Herr von Poufaly wirklich re»formirt ist?«

T*.

Auf

*) Vnus homo cunctando nobis restituit rem.

ENN.

* * *

Antwort an Herrn Prof. T*.

„Der Herr von Poufaly war reformirt.
„Er ist, in meiner Gegenwart, zu Crakau ca-
„tholisch geworden, aus einem Grunde, den
„ich freilig nicht billige: um einige Güter zu
„retten und Vorrechte zu erlangen, die man
„ihm abgesprochen hatte. Läugnet er, daß
„er jezt catholisch ist: so ist er unwerth, es
„zu seyn."

„S*z."

* * *

„O, der unbeschreiblichnichtswürdige Mensch!"
f Madame VanBerg; sie fuhr fort: „Schon
estern hatte der Bruder der Madame Benson
ir hievon Nachricht gegeben. Ich erschrak,
nd hielts Herrn von Poufaly vor. Der Nichts-
ürdige läugnete es unter den heiligsten Betheu-
ungen, und drohte, von seinem Angeber (den
h nicht nannte, obwol derselbe mich, ihn zu
ennen, gebeten hatte) gerichtliche und blutige
Genugthuung zu fordern."

— Sie sprang auf, und befahl mit Thrä-
n, daß Julchen gerufen werden sollte.

Diese kam zitternd, denn ich hatte vermieden,
n dieser Niederträchtigkeit des Herrn von Pou-
ly ihr etwas zu sagen.

Madame VanBerg empfieng sie mit offnen Ar-
en, und konnte nichts sagen.

„O Mut-

„O Mutter, Mutter, das Gewicht dieser „Zärtlichkeit wird mir zu schwer! Reden Sie! o „täuschen Sie mich nicht;“ (indem sie uns Alle ansah) „haben Sie Mitleiden! täuschen Sie mich „nicht.“

— Herr Puff ging zu ihr, und sagte (mit troknen Augen, aber mit starker Bewegung): „ein „Mensch der Gotte spottet, ist nicht werth, je„mals wieder von dir genannt zu werden.“

„Ja, liebste Tochter,“ rief die Mutter, „du „sahst Gottes Wege besser, als ich: Poufaly ist „catholisch — oder damit ich nicht dies, son„dern das wirklich abscheuliche dir sage: er ist „catholisch „g e w o r d e n.“

— Ich sah Julchen an. Nie habe ich, bester Freund, Abscheu und Freude in einer solchen Zusammensezung auf Einem Gesicht gesehn! Das feinste Roth hob so schnell die Weisse ihrer Haut, und breitete eine so schön gemischte Fleischfarbe über ihre Wangen, daß Herr Puff mit lebhaftem Wohlgefallen sie ansah, und ausrief: „dem Ue„berläufer, dem Treulosen, dem Bonneval hät„ten wir dies Engelskind gegeben, wenn nicht „Sie, Herr Professor, als ein Schuzengel er„schienen wären. Nun betheure ichs dir, Jul„chen, daß ich nie wieder dich überreden werde, „ausser wenn ein rechtschaffner, ein frommer „Mann sich meldet. Willst du den: so bin ich „bereit, und wenn er so arm wäre, wie ich, als „ich zuerst in die Welt gukte.“

— Hier

— Hier färbte eine höhere Röthe Julchens
Wangen. Ich wünschte wol aus Liebe zu un-
rem Gros, daß Ihnen dieses so, wie mir, ein
utes Zeichen für ihn zu seyn schiene. — Man
ih, daß dies nicht ganz nach dem Geschmak der
Mutter war: doch schwieg sie.

„Nun magst du selbst an Herrn von Poufaly
schreiben," sagte Herr Puff; und Julchen war
iel bereitwilliger dazu, als ich dachte. Sie be-
ab sich in ihr Zimmer; Herr Puff verlies uns,
nd ich hatte in einer langen Unterredung Gele-
nheit, mich zu überzeugen, daß, wenn Mada-
e VanBerg das Geld weniger liebte, sie eine
r vortreflichsten in dieser Stadt seyn würde.

Herr Puff kam zu uns: „die soll da oben schrei-
ben, — und sizt und singt, wie ein Vögelchen
m Walde. Sehn Sie hier: ich habe es ihr
vom Flügel weggerissen; ich glaube, daß sie sich
as Gedichtchen geschwind selbst gemacht hat;
s mag wol kein Narr seyn? gut klangs, das
uus wahr seyn:"

Ich sah von rauher Felsen Spize,
im rothen Licht der schnellen Blize,
den offnen Abgrund unter mir,
und schrie voll Angst, o Gott, zu dir;

und rief: „du! der aus freier Gnade
„mich schufst, schüz mich auf diesem Pfade,
„der schreklich sich zum Abgrund lenkt,
„und halt mich, wenn mein Fels sich senkt!"

Und

Und schreklicher, als alle Wetter,
erschien nun deines Namens Spötter,
und trozte mir, und höhnte dich —
und du, mein Gott, befreitest mich!

Nicht Menschen, nein, nur deiner Güte,
verdank ichs nun, daß diese Blüthe
der wilde Sturm nicht ganz zerschlug,
die meine Jugend vor dir trug.

O, heilige dir nun mein Leben!
ganz will ichs dir zum Opfer geben;
und jede Thräne, die noch fließt,
sei sanft, wie sie der Dank vergießt. *)

»Schwester,« sagte Herr Puff, wie ich diese Verse gelesen hatte; »könnten wir es verantwor»ten, das Mädchen in einen solchen Abgrund ge»stürzt zu haben! Ich glaube, wir Beiden sind »der »Fels,« von welchem sie sagt, daß er sich »gesenkt habe. — Gott! das liebe Kind betete, »wie alles dieses vorging: haben wir das auch »gethan? Ich werde diese schrekliche Sache nie»mals vergessen.«

*) Für Hillers Composition von: „Ihr Götter habt es „angesehen ꝛc.“

Fortse



Fortsezung.

zur Rechtfertigung der vorzüglichen Achtung, die wir für Julchen haben. In Absicht auf den Herrn von Pousalv, mussten wir freilich, wie überall, die Welt nehmen, wie wir sie fanden.

Julchen kam bald, und übergab meinem Urteil diesen Brief:

An Herrn von Pousaly.

»Beinah hätte man mich gezwungen, Ih»nen meine Hand zu geben, und beinah hätte »ich, obwol ohn Ihnen Liebe versprechen zu »können, es gethan; denn wir alle erkennen »aufs vollkommenste, und mit äusserster Dank»barkeit, das Beehrende Ihrer Anträge. Nur »Ihre Entwürfe auf ein unschuldigs Mädchen, »die überdem damals noch ein Fremdling war »— lassen Sie mich zum ersten und lezten »mal mit jungfräulichem Stolz sprechen! — »diese Entwürfe verdunkelten das Glänzende, »das Edle derjenigen Seite, von welcher Sie »sich gezeigt hatten, wenn ich Ihren Charac»ter suchte. Jezt wissen wir, und so gewiß »als Sie selbst, daß Sie ein Glaubensbekennt»nis abgeschworen haben, welches der Grund »und die Erfüllung aller meiner Erwartungen »ist.

„ist. So gewis Sie und ich diese Religion
„gemeinschaftlich bekannt haben: so gewis
„ists, von diesem Augenblik an, mir und den
„Meinigen, auf deren Befehl ich schreibe, daß
„forthin nichts mit Ihnen gemein haben kan
„Ihre gehorsame Dienerinn
„Jul. VanBerg.“

N. S. „Mein Oheim dankt Ihnen aufs
„verpflichtetste für die grosmüthige Vorsorge,
„die Sie beim lezten Brande bewiesen haben.
„Er freut sich, nach langen vergeblichen Er-
„kundigungen erfaren zu haben, daß Sie der
„Menschenfreund waren, der soviel Geld aus-
„gelegt hat, um einen grossen Verlust zu hin-
„dern, und bittet Sie unterthänig um die An-
„weisung zur Wiedererstattung.“

* * *

Dieser Brief ging ab, und der Träger brach-
te eine Antwort, welche Julchen unentsiegelt wi-
der zurükschiken wollte. Ich widerrieth das:
aber sie und ihr Oheim behaupteten, „ein Mensch
„von dieser Gattung könne in diesem Zettel nichts
„lesenswürdigs geschrieben haben; „und“ sezte
jener hinzu, „ein solcher Mensch verdient, daß
„ein tugendhafts Mädchen ihn verachte.“ — Ich
musste es also geschehn lassen.*)

* * *

* Wir haben Gelegenheit gehabt, diesen Brief
des Herrn von Pousalw doch zu sehn; hier ist er:

„S

„Es ist mir ausserordentlich lieb, heut, und
„also zum Glük noch zu rechter Zeit, zu sehn, bis
„zu welchem niedrigen Grade Ihre armselige Den-
„kungsart bürgerlich ist. Ich habe das Vergnü-
„gen, dem Herrn Puff mit der ausgelegten Sum-
„me ein présent zu machen.“

„von Poufaly.“

* * *

Der Bediente kam wieder, und sagte, Herr
von Poufaly habe seinen Zettel voll Unwillen zu-
rük genommen, und gesagt: „Meldet Eurer Herr-
schaft, daß ich wünsche, daß sie zum T.. fah-
re. Fünfhundert Ducaten habe ich ausgelegt.“
— Die Freude, mit welcher Herr Puff ihm
es Geld schikte, war recht sichtbar.

„Tragt,“ sagte Herr von Poufaly dem
Bedienten, ders brachte, „tragts dem Herrn
Commerzrath S**s hin, und sagt ihm, daß ichs
der catholischen Kirche schenke.“

„Nun, Mädchen,“ rief Herr Puff, „gieb mir
das Patschchen*) zur Versönung, und
wenn dir das vonherzen geht: so sag mir, wo
Sophie ist?“

— Wie sie betrübt aussah, fuhr er fort:
wenigstens versprich mir, einen Brief in ihre
Hände zu schaffen.“

„Dies kan ich, theurster Oheim, ohn Verlust
meiner Redlichkeit nicht thun.“

„Gut;

*) la patte.

„Gut; denk nicht, liebes Mädchen, daß es „Rache ist, wenn ich dich bitte, eine Zeitlang an „Sophien nicht zu schreiben. Ich habe meine „Ursachen, und, ihr Frauensleute, was wetten „wir, ich werde euch zu klug seyn? Versprichst „du es?“

„Ich werde pünktlich gehorsam seyn: aber es „wird mir schwer werden.“

„Las nur gut seyn: der Ausgang wird dir al„les ersezen.“

„Ich möchte wissen, Bruder,“ sagte Madame VanBerg hönisch, „was du einer Creatur schrei„ben willst, die genau soviel Verachtung verdient, „als Pousaiy?“

— Er antwortete, jedoch ohn erzürnt zu seyn: „Madame, mêlez-vous de vos afaires,“ habe ich „einmal in der Comödie gehört. — A propos, „Kinderchens, fahren wir diesen Abend in „die Comödie?“

„Ich bins zufrieden,“ versezte Mad. VanBerg, mit einer nicht eben unfreundlichen Art.

Der Beschluß war, daß Herr Puff seine Schwester und Niece, jene mit einem vortreflichen Geschmeide von Perlen, und diese mit einigen meisterhaften Schildereien beschenkte. Ich selbst durfte nicht frei ausgehn: er zwang mich, ein ganzes Cabinet höchstseltner Muscheln, Seegewächse und Versteinerungen, und Luthers Brustbild, von Lucas Cranach, anzunehmen, welches wirklich von allzugrossem Werth ist.

1. *) XXXV. Brief.

Viel Geschichte und doch nur Einleitung.

Justchen **) an ihre Freundinn, Madame L** zu Elbingen.

Auf einen so lieben und so lustigen Brief nicht geantwortet zu haben, das werden Sie mir wol kaum vergeben. Doch, es ist die Frage, ob Sie nicht gar meine Freundschaft aufgegeben haben, da mein Schweigen eine so undenkliche Zeit gedauert hat!

„Grüssen Sie mir den Bauernplacker!“ — ***) das war ihre lezte Zeile. Ich weis, daß das Scherz war: aber wie herzlich freute ich mich, daß, als ihr Brief ankam, mein Mann die Pachtung des Amts Clemmenhof schon aufgesagt hatte, obwol uns das — was soll ich sagen? — ein schweres Geld kostete. Nur wenige Monate lang bin ich Frau Amtmannin gewesen; und was ich jezt bin, das können Sie nicht rathen. Wer weis auch, ob ich beim Schlus des Briefs Ihnen es werde sagen können?... ich bin kränklich, kan über eine Vier-

 telstun-

*) S. die Anmerkung im Inhalt.

) Jezt Madame Bell. S. IIII. und IV. Br. B. IV. S. 53. 79.

***) Maltotier, Sangsue.

telstunde nicht sizend bleiben, und werde, weil ich alles umständlich Ihnen sagen will, wol spät genug fertig werden.

* * *

Sie wissen, daß mein Mann, bei aller seiner Erfarung in der Landwirthschaft, und bei seiner starken Neigung dazu, doch nur deswegen in meiner Mutter Amtspacht trat, wenigstens seiner Aussage nach, weil sie auf keine andre Bedingung in meine Heirat willigen wollte. Die Gründe seiner Weigerung gab er damals nicht an: aber den Tag nach der Hochzeit fing er an, sich mir zu erklären. O! welche Unterredung war das! So viel ich aushalten kan, will ich Ihnen davon sagen.

„Du bist jezt mein für Zeit und Ewigkeit," sagte er, als wir beide nachmittags in seinem Cabinet am Camin sassen, und The tranken; und er sagte es mit einer so rührenden Stimme, daß ich wol fühlte, er werde mehr, und Dinge von grosser Wichtigkeit sagen. — Ich konnte nichts, als den Kopf an seine Schulter lehnen. — „Bist „du denn gewis," fuhr er fort, indem er die Hand unter mein Kinn legte, „daß du mit mir „glüklich seyn wirst?" — Er hielt an: aber mit voller beklemmter Brust; und ich war keines Worts mächtig.

„Ich kan nicht länger schweigen, mein Juss„chen" (fuhr er fort). Du hast nun schon drei „bis

»bis viermal auf meine Frage: würde Justchen »auch wol Hungerbrodt mit mir essen können? »so geantwortet, daß es unnüz wäre, zum fünf»tenmal sie dir zu thun. Wie hättest du sie aber »beantwortet, wenns dir möglich gewesen wäre, »sie für Ernst zu halten?«

»Eben so, mein Theurster! eben so hätte ich »sie beantwortet, obwol das, gottlob, unser Fall »nicht seyn kan.«

»Nicht unser Fall? O, Justchen! — Wer »hätte zum Exempel vorhergesehen, daß deines »Vormunds Erbschaft dir entgehn konnte? — »Ich habe dir aufrichtig gesagt, daß mein gan»zes Vermögen nur in 2000. Rthlr. besteht.«

»Ich weis es; aber ... doch wenn ich bit»ten darf, so brechen wir hiervon ab.«

»Wie gern wollte ich das; denn ach, meine »Liebe, es hat mich unsägliche Ueberwindung ge»kostet, dies Gespräch aufzubringen. Ich »will so kurz seyn, wie möglich; nur sag dein »Aber.«

»Mein Bell* zweifelt doch nicht an der Wirk»lichkeit der 15,000 Rthlr., welche ich ihm zubrin»ge? Die allergeltendsten Papiere ...«

— Er küßte meinen Mund, um mich zu un-terbrechen: »Du hast mir oft gesagt, dein Herz »schlage nur für mich, auch wenn ich nicht ei»nen Pfennig hätte?«

»Und dabei bleibe ich.«

 »Auch

„Auch wenn Du keinen Pfennig hättest, sag-
„test du . . .“

„Auch dann hätte ich dich geheiratet. Ueber-
„zeug dich davon recht vest, mein Bester!“

„Las dirs gefallen, mein Kind, das beides
„nach seinem ganzen Inhalt bis morgen zu über-
„denken. Bedenk aber den gesezten Fall, daß
„wir beide ganz arm, und ich, nicht Amtmann
„in Clemmenhof, und du nicht meines Vorfars
„Tochter, jezt — z. E. in Memel säßen, nicht
„dies Camin, nicht diese erquiklich duftende Scha-
„le vor uns, kurz, nichts hätten, als unsre Ge-
„sundheit, du deine Wirthlichkeit, und ich mein
„bischen Talent: diesen Fall, bitte ich, überdenk
„nach seinem ganzen Umfang.“

— Der innerste Grund meines Herzens, Jett-
chen, lachte hier, und so fiel ich ihm um den
Hals: „Als wenns eines Ueberdenkens bedürf-
„te!“ sagte ich; als wenn nicht die Liebe alles,
„was Beraubung heisst, überschwänglich ersezte!
„als wenn nicht der veste Glaube an die Vaterlie-
„be Gottes in Noth und Tod getrost machte!
„Du sollst mich keinen Augenblik verkennen; ich
„will dir hier vor Gott betheuern — und bedenk,
„was das gesagt ist — daß der Fall, den du an-
„führst, nichts, aber gar nichts, schrekliches für
„mich hat . . .“

„Eine solche Betheurung werde — muß ich
„dir abfordern: aber erst Morgen . . .“

„Und o! aus wie voller Seele werde ich sie dir „geben."

— Er ris sich von mir los, um aufs nächste Vorwerk zu reiten: und wie ungern lies ich ihn!

— Nach einigen Stunden schrieb er mir: an meinem ungestörten Ueberdenken unsrer Unterredung liege ihm so viel, daß er sich genöthigt seh', diese Nacht abwesend zu bleiben: aber Morgen, ganz früh, sollte ich zu Schlitten ihm folgen. — Ich vermuthe, daß nicht jede Frau so leicht als ich, sich hierinn finden würde. Die Hand ans Herz, Jettchen; zurük gedacht an deinen zweiten Hochzeitstag: und nun mäuschenstill. Schlafen schlief ich nicht:*) aber, so tief, wie ich konnte, drang ich in die Zergliedrung der vorgelegten Sache. Was sagte ich? o ja! ich schlief, und erwachte erst um 9 Uhr aus dem entzükendsten meiner Träume. Er war das Bild des edelsten Auftritts in der christlichen Welt; das heisst: das Bild der alleräussersten, in Gott himmlisch vergnügten, Armut. — Nun sprang ich auf, und fuhr in meinen Pelz, nüchtern, wie du leicht denken kannst; (ich seh, daß ich noch immer mit Du und Sie wechsle:) denn, o wie sättigt die Freude! und so gings pfeilschnell aufs Vorwerk.

*) Eine preussische Redart, für die nichts bessre: „Schla„fen that ich nicht." Pour dormir, je ne le pus.

—Ich fand ein Billet, welchem zufolge ich noch zwei Meilen zu fahren hatte, indem mein Mann durch ein wichtigs Geschäft abgerufen war. Immer noch mit seinem Auftrage beschäftigt, kam ich dahin, und fand ihn im Hause eines Bauern, welcher mit einem fast nakten Weibe und vier blaugefrornen Kindern vor ihm kniete, und um Erbarmen bat, weil er vor einigen Tagen von meinem Mann ausgepfändet war, und nun aus dem Bauerhof verstossen werden sollte. Starr von Schreken, wie diese Elenden es von Kälte waren, sah ich, daß der Amtsvogt einen nach dem andern in den Schnee hinauswarf. »Ich habe euch gewarnt,« sagte mein Mann mit der Gefühllosigkeit eines geizigen Predigers; »ich »mus Kaiserlichs Interesse besorgen.«

„Ach, um Gottes Barmherzigkeit willen!« schrie das Weib, welches auf eine Eisscholle gefallen, und, wie in der Kälte so leicht geschieht, mit Blut übergossen war, »ach nur die Betten! »gnädiger Herr Amtmann, nur die!«

»Hexe,“ schrie mein Mann, »weisst du, daß »ich sieben Rthlr. draus gelöset habe?« (denn das Bett stand schon leer.)

»Nein! nur des Kinds Betten!« — Er untersuchte sie; sie waren kaum einen Rthlr. werth. »Pakt sie ein, Vogt,« sagte er (mit spöttischem Lächeln); »einen Gulden *) können wir ihm ja »drauf abschreiben.«

—Das

*) $\frac{2}{3}$ Rthlr.

— Das Weib fiel mir zufüssen. Er riss sie weg: »ich kan euch nicht helfen; macht mir den »Kopf nicht warm; ich kan der Kaiserinn nichts »vergeben.« — Und so trug diese unglükliche Familie ihren Jammer in das Bakhaus des Dorfs, welches von ihrem Wehklagen erscholl.

Wir waren in der, durchaus ledigen, Bauerhütte, und beide allein. »O! mein Kind,« rief ich, und wagte nicht, ihn zu umarmen, »das »geht über alle meine Vorstellungen!«

— Engelhuld stralte hier von seinem Gesicht: »siehst du jenen Schlitten? er steht da, um »diese Unglüklichen, an welchen ich, (dies will »ich hernach dir erklären,) um mich zu retten, ein »Exempel statuiren musste, meinem Vorgeben »nach auf die Vestung, in der That aber ins »volle Brod nach Bergshöfchen zu führen. »— Ich habe diese Scene vor dir auftreten las»sen, um dein Herz zu überzeugen, ob? oder ob »nicht? du meiner gestrigen Bitte zufolge nachge»dacht hast, wie in der bittersten Armut dir zu»muth seyn würde?«

— Ich fühlte hier eine schrekliche Erschütterung in allen meinen Kräften.

»Du sagtest,« sprach er, »die innige Liebe er»setze dies alles; und inniglicher als diese Fami»lie, können du und ich uns warhaftig nicht lie»ben. — Du sagtest, der veste Glaube mache in »Noth und Tod getrost; und frömmre Christen, »als dieses Ehpaar, kenne ich in meinem ganzen

 »Amt

„Amt nicht.“ — Er drükte mich hier vest an seine Brust: „und nun sag, ob du die versprochne „Betheurung mir geben kannst?“

— Bei dieser, zu harten, Probe verstummte ich. Traurig, wie ich, hob er mich in den Schlitten, um weiter zu fahren, und ein unbeschreiblichdürftigs Mittagsessen bei einem verarmten Unterförster mit mir zu geniessen. Hölzerne Teller, oder Scheiben, die das kaum waren ... Doch ich will dir den Hausrat des vollendeten Mangels nicht beschreiben. Denk selbst, wie das Essen beschaffen war.

„Könnten wir nicht,“ sagte er, „wenn wir „ganz arm wären, ganz arm, sage ich, in eben „diesen Mangel fallen? eben so hart behandelt „werden, als ich heute die Bauernfamilie behan„delte? könnte man nicht“ (er umschlang mich, seine Hand auf mein Herz)′ „unser erstgebornes „Kind eben so seines Bettchens berauben?“

— Ich fühlte Stärke in meinem Herzen aufwallen: „Lass mich mich sammlen: ich werde dir, „wie ich dann sie finden werde, die Warheit „antworten.“ — Aber wir waren noch fern von Elemmenhof, als schon mein Herz, viel zu voll, mit gewaltigem Ergiessen, mit heiterm Hinsehn an die hellen Sterne, also gewis vor Gott, ihm betheurte, daß ich — auch in solcher Noth, in der Liebe zu ihm glüklich, und im Glauben an Gott selig seyn kan.

— Und

— Und das kann ich, Jettchen. Wers nicht fassen kan, der ist nichts weiter, als ein Erdbürger. *)

— Der Abend am Camin war heut eine fortgesezte Wonne (meine Mutter war nicht zuhause). Sein Abendgebet war eine feierliche Aufopferung unsrer besten Wünsche und unsrer grössesten Erwartungen, Eine, die aus dem Herzen eines jungen Ehpahrs nicht verbannt werden kan, ausgenommen.

„Jezt ists Zeit," sagte er beim Frühstük, „meinem theursten Justchen zu sagen, daß ich nur „sie, und nicht ihr Geld, auch nicht die kleinste „ihrer Münze, geheiratet habe. Ich reite auf die „Jagd,

*) Und wenn du, Reicher, es nicht fassen kannst: so hilf wenigstens Einem der Tausenden, von welchen das dir so unbegreiflich ist, daß sie — leben! Hilf der Wittwe, unter deren Pflege der Mann ein, mit ihren Thränen benetztes, Brodt ahs; dessen Klagen du erwartetest und fürchtetest, und der, zu deinem Erstaunen, — nie klagte. Hilf seinem Kinde, welches seine einzige Freude war, indem er seine dürre Hand zum Segen auf das Haupt desselben legen, und durch die Worte Ps. 37, 25. sich erquiken konnte. Machte sein Wort oder seine Schrift dir je eine Freude: so empfind sie noch einmal für die Seinigen, und thu etwas in dieser Freude. Du hast wol eher in der Freude etwas gethan! du und deine Genossen zahlten ja für die Arbeit von etwa zwei Stunden im bereitwilligsten Zusammenlegen die Summe von tausend Thalern an Herrn Lolli.

„Jagd, um dir zur Durchlesung dieses Papiers
„Zeit zu lassen."

— Hier ists.

2. XXXV. Brief.

Noch mehr Geschichte.

Herr Bell** an Herrn Puff.

(Im vorigen.)

Mein Vermögen, würdigster meiner besten Freunde! mein grosses Vermögen ist nun, wie Sie so oft mir gesagt haben, ganz zerronnen. Unglüksfälle, welche keine menschliche Klugheit vorhersehen konnte, weil sie hinter den schwarzen Gewitterwolken der göttlichen Rache über den gewissenlosen Sammler, reiften; Unglüksfälle, welche keine Macht abhalten konnte, weils sie, als Blize aus Gottes Allmacht, auf mich niederschlugen, haben alles verzehrt, bis auf die vier tausend Rthlr., welche ich, wie Sie wissen, als göttlichen Segen mit Recht habe. Wie es der Sele, für welche ich jezt nicht mehr beten kan, weil sie längst vor dem Rächer über das Böse dasteht, im Sterben ergangen ist; der Sele, von welcher ich das Blutgeld bekam, das weis ich nicht. — Ich wollte Sie nicht kränken, als ich zulezt Sie sah; sonst hätte ich Ihnen alles

erzält.

rzäle. Doch, ich hätte es wol nicht gekonnt! Denn mein Abschen an Ungerechtigkeiten macht mich fast stumm, wenn ich so was sagen, auch wenn ichs nur — sehn mus. Gott sei gelobt, er meine Hände so lange ausleerte, bis sie vor ihm rein wurden.

Und nun, im unbeschränkten Vertrauen zu Ihnen, die Hauptsache.

Der unlängst verstorbene Amtmann zu Clemmenhof war der allerabscheulichste Blutegel. Mager, wie sein Urbild im Glase eines nahrungslosen Wundarzts liegt, kam er vor zwölf Jahren hieher; und in den zwölf Jahren sog er mitten durch den Schweis der, schon ohnhin erschöpften, Bauern, wenigstens soviel tausend Rthlr. in sich; gierig, und von Mächtigen, in deren Hand er war, sorgfältig geschüzt. Endlich schlug Gott das hässliche Ungeheur ab. — Aber die Wunde blutete: und oft wie viel ähnlichs Geschmeiss schlängelte sich hinan!

Ich hatte, als Referendarius, unaufhörlich Commissionen in diesem Amt gehabt, und kannte jeden Jammer, auch des geringsten Unterthans .... Doch die Zeit ist edel: dies alles geschah nicht, sondern „jezt geschiehts.“ In vierzehn Tagen tritt der erste Licitationstermin ein. Pachte Ich das Amt nicht, so pachtets der Meistbietende, das heisst: unter den vielen Böswichtern der ärgste. Nun meine

erste

„Jagd, um dir zur Durchlesung dieses Papiers
„Zeit zu lassen.“
— Hier ists.



2. XXXV. Brief.

Noch mehr Geschichte.

Herr Bell** an Herrn Puff.

(Im vorigen.)

Mein Vermögen, würdigster meiner bei Freunde! mein grosses Vermögen ist nun, wie Sie so oft mir gesagt haben, ganz zerronnen. Unglüksfälle, welche keine menschliche Klugheit vorhersehen konnte, weil sie hinter den schwarzen Gewitterwolken der göttlichen Rache über den gewissenlosen Sammler, reiften; Unglüksfälle, welche keine Macht abhalten konnte, weils sie, als Blize aus Gottes Allmacht, auf mich niederschlugen, haben alles verzehrt, bis auf die vier tausend Rthlr., welche ich, wie Sie wissen, als göttlichen Segen mit Recht habe. Wie es der Sele, für welche ich jezt nicht mehr beten kan, weil sie längst vor dem Rächer über das Böse dasteht, im Sterben ergangen ist; die Sele, von welcher ich das Blutgeld bekam, das weis ich nicht. — Ich wollte Sie nicht kränken, als ich zulezt Sie sah; sonst hätte ich Ihnen alles erzält.

zählt. Doch, ich hätte es wol nicht gekonnt! enn mein Abscheu an Ungerechtigkeiten macht ich fast stumm, wenn ich so was sagen, auch enn ichs nur — sehn mus. Gott sei gelobt, r meine Hände so lange ausleerte, bis sie vor m rein wurden.

Und nun, im unbeschränkten Vertrauen zu Ihnen, die Hauptsache.

Der unlängst verstorbene Amtmann zu Clemenhof war der allerabscheulichste Blutegel. Mager, wie sein Urbild im Glase eines nahrungslosen Wundarzts liegt, kam er vor zwölf Jahren hieher; und in den zwölf Jahren sog er mitten durch den Schweis der, schon ohnhin erschöpften, Bauern, wenigstens soviel tausend Rthlr. ...sich; gierig, und von Mächtigen, in deren Hand er war, sorgfältig geschüzt. Endlich schlug Gott das hässliche Ungeheur ab. — Aber die Wunde blutete: und o! wie viel ähnliches Geschmeiss schlängelte sich hinan!

Ich hatte, als Referendarius, unaufhörlich Commissionen in diesem Amt gehabt, und kannte jeden Jammer, auch des geringsten Unterthans .... Doch die Zeit ist edel: dies alles ...schah nicht, sondern „jezt geschiehts.“ In vierzehn Tagen tritt der erste Licitationstermin ein. Pachte Ich das Amt nicht, so pachtet es der Meistbietende, das heisst: unter den ... Böswichtern der ärgste. Nun meine

erste



Augen entrinnt.

Und nun weiter. Ich mus als
Clemmenhof schlechterdings zugrund
ich bei dem schon ganzübertriebnen
durchaus der Höchstbietende seyn
lich meine zweite Bitte: »unterstüze
»so lange Sie erfaren, daß mein Au
»ring bleibt, wie er bisher war.«

Aber machen Sie sich gefasst, daß
währen wird. Man fürchtet sich
mit welchem ichs sage, ist erlaubt)
Rechtschaffenheit. Das Finanzwese
erschöpflich das Studium auch war,
aus dem Grunde. Nun will ich dem
helfen, so, daß es wenigstens ein M
hindurch gegen jeden Blutegel gesic
Das heisst, ich will nach und nach Ei
desselben nach dem andern, der Can
dersprechlich dociren; eine Remi
der andern suchen, so lange bis die E

Land nicht Preussisch: so werden Jah-
ehören. Wirds, wie ich mit vielem
nutmahsse, zurükgegeben: so wissen
e sehr man sich vor meinem mächtigen
Berlin zu fürchten hat. — Dies ist
igkeit, welche Sie mir nicht abschlagen

num berufen Sie die Herren Gros
isammen, und schreiben Sie mir, was
en vorgefallen ist, wenn Sie folgends
gelesen haben.



vissen, daß ich mein Erbgut nie ange-
e; es war eine viel zu sehr verfluchte
als daß mirs möglich gewesen wäre,
kleinsten Theil mein zu nennen. Ich
er drauf, denjenigen, welchen sie durch
eulichsten Wucher ausgepresst wor-
nst wieder, auf welche Art es denn auch
te, zurükzugeben. Aber nur die Al-
kannte diese alle; und da offenbar ein
Verhängnis diese Summen jezt zerstreut
an ichs sicher dem, der ins Verborgne
rauen, daß er dem Bedürftigsten und
n sie zugeworfen hat. Aber seit dieser
d genau durch diese Begegnis, äussert
r ein, Gottlob nicht neuer, aber unend-
rkter, Trieb, in Gottes Hand ein Werk-
Gerechtigkeit zu seyn. Ich glüh, wie
ich

ich schon gesagt habe, beim Anblik jeder Ungerechtigkeit, in einem Feur, welches zu mähssigen, auch da, wo die erlaubtste Weltklugheit es will, ich fast nie vermag. Ich habe diese Erscheinung, so dünkt mich, nun schon lange genug geprüft, um zu meiner grössesten Beruhigung mich überzeugen zu können, Gott habe mich bestimmt, zu demjenigen, was mir das unschäzbare zu seyn scheint: entweder: das Böse, thätlichverstellend zu verhindern — oder: ein merkwürdigs Opfer des christlichen Patriotismus zu werden. Glaub mirs, du würdigs Dreiblatt! und glauben Sie mirs vorzüglich, edeldenkender Gros! daß michs nicht kränkt, zwischen beiden Fällen keine Wahl zu haben; denn demjenigen, welcher in der Haushaltung Gottes angestellt ist, müssen beide, können beide nicht anders, als: völlig gleich seyn.*)

So dachte ich schon ganz früh, schon als des Clemmenhofschen Amtmanns Tod noch nicht zu erwar-

*) Und diese, sehr gewisse, Behauptung kan wenigstens das erklären, daß so mancher geschikter, nie zu ermüdender Mann nicht halb soviel erwirbt, als seine, oft weniger bedeutende, Amtsgenossen; noch mehr, daß er keinen einzigen Freund hat, so gewis keinen einzigen Freund, so gewis unzählige Feinde, daß der Reisende beschämt wird, in dem Wohnplaz des Mannes nach ihm sich erkundigt zu haben. Das Böse verhindern zu wollen, und dabei ein öffentlichs Opfer zu werden; — Heil dir, Leser! Heil deiner Unsterblichkeit, wenn das die Geschichte deines Lebens war!

erwarten war. „Könnte Diebstal in irgendei-
„nem Fall nicht Diebstal seyn:" (dachte ich oft)
„so knäbeltest du in dieser Nacht diesen hölli-
„schen Baurnplaker; und theiltest sein ge-
„sammtes Gut unter den Baurn aus, welchen
„es gehört." — Das beiseitgesezt, was hierinn
unmoralisch war, kan ich Ihnen gestehn, daß
ich dies oft, bis zum Schwärmen lebhaft, dachte;
und ein Wörtchen mus ich Ihnen zur Erläute-
rung sagen.

Ich hatte als Referendárius alle Anschlä-
ge dieses Amts verglichen, und wusste also aufs
genauste den möglichen und wirklichen Ertrag.
Ich kannte jeden Stein und jeden Baum. Ich
wusste die Geschichte jeder, auch der kleinsten,
Haushaltung. Kein Unterthan konnte, bei dem
Vertrauen, welches Gott als die Erndte meiner,
ganz im Stillen gemachten, Aussaat von sechs bis
achthundert Rthlr. mir zugewandt hatte, ein Ge-
heimnis für mich haben.*) Und endlich hatte
der

*) Und weh dir, Leser! weh deiner Ewigkeit, wenn
dein Leben dieses Vertrauen nicht zu verdienen ge-
wusst hat: Wie viel fehlt dran, daß du ein Mensch
seist, wenn vor dir noch nie ein ausgetroknets Au-
ge zum Weinen aufschwall, und nie eine verschwieg-
ne Brust im bangen Athmen klopfte, sich hob, und
den verborgnen Jammer nicht halten konnte! Oder
wenn das geschah, und das dir nicht Wollust,
sondern Pein war: wie wenig fehlt dann, daß du ein
Satan seist!

der Alte, geschrekt durch mein rasches Hingehn auf dem graden Wege, welches ihm ein drohender Gang war, die Tramontane von zeitzuzeit so verloren, daß mirs leicht war, hinter seine Sprünge zu kommen, ja sogar ein, seinem Bedünken nach unzugänglich verschlosnes, Verzeichnis seiner Erpressungen abzuschreiben. — Nichts war mir also leichter, als die Wege zu finden, auf welchen das ungerechte Gut den elend gewordnen Eigenthümern wieder zurükgeschikt werden musste: nur dem, vom Drachen bewahrten, Schaz, konnte ich ohne Gewaltthätigkeit nicht beikommen.

So wartete ich auf seinen Tod, vest entschlossen, „zum Sachwalter aller Baurn des Amts „alsdann öffentlich mich aufzuwerfen, und die „Wittwe so auszuleeren, daß nur ihr Eingebrach„tes, nämlich viertausend Thaler, übrigens aber „kein Strohhalm, ihr übrig bliebe; im sehr zu „befürchtenden Fall aber, daß das mir mis„glüke, mit Freuden ein Opfer des Rechts zu „werden."

Die erste, etwas kältere, Stunde war lang genug, mich zu überzeugen, daß, nicht zwar in der Sache selbst, aber in jedem Plan der Ausfürung, viel lächerlicher Roman war. — Diese Entdekung erschütterte mich indessen gar nicht; und ich fühlte und „ehrte" meinen grossen Beruf nur mehr; und am meisten bei einer zwo-

ten

ten Entdekung von so ganz andrer Art, daß ich vor mir selbst erstaunte. Urteilen Sie selbst.

Der Alte ward krank. Ich war im Amthause nie, sondern immer nur in der Amtsstube auf einem, eine halbe Meile entfernten, Vorwerk, gewesen, hatte also nie mit ihm, und seiner, eben so geizigen, Frau, ein Stük Brod gegessen, und kannte sie fast gar nicht. Indem ich an den Schirm vor seinem Bett mich hinseze, fällt die schönste aller weiblichen Figuren mir ins Auge. Es war Justchen, die Tochter des Hauses, von deren Existenz ich nichts gewusst hatte, indem sie in Memel erzogen war, und ich sie mit ihrer, (auch ohne daß ichs erfaren hatte) vor kurzem verstorbnen, Schwester, der Frau eines der reichsten Wuchrer in Tilsit verwechselt hatte.

Ich übergeh hier viel, denn von meiner Liebe will ich nichts sagen.

Die Krankheit des Alten ward langwierig, und Justchens Herz wuchs vest ans meinige. Freilich kan die Leidenschaft nichts mehr thun, als was meine that: gleichwol verstärkte sich meine gesammte Bekehrungskraft täglich durch den Gedanken: „Du musst dies unaussprechlich„liebenswürdige Mädchen haben, es koste, was „es wolle, damit ihre unschuldige Hand es sei, „welche ein Vermögen den Unglüklichen wie„der hinwerffe, deren Fluch eine so himmlische „Sele nicht würde tragen können.“ — In der

 Haupt-

Hauptsache zwischen zween Liebenden verstanden wir uns bald: aber für das, was mir Hauptsache ist, habe ich bisher nichts weiter thun können, als Justchen Fragen vorlegen, deren seelenvolle Beantwortung mir zeigt, sie werde mit mir auch den bittersten Mangel gern tragen.

Der Alte starb; — und, entselt vom Jammer, einen verschuldeten Geist so gräßlich entfliehn zu sehn, sank Justchen in meine Arme. — Es wäre mir leicht gewesen, auf der Stelle zu der Bitte sie zu bringen, daß Gott durch Feuer vom Himmel alles, was in Hinsicht auf einen *solchen* Vater ihr Eigenthum heisst, urplözlich verzehre, wenn ich seine lezten Worte ihr gesagt hätte, welche, wie schreiendlaut sie auch waren, sie in der Betäubung nicht hörte. Er zog nämlich ... aber meine Hand zittert! und o! daß es möglich wäre, jemals zu vergessen, daß ich hineingesehn habe, dahin, wo das ewige Verderben ist, vom Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht; *) daß ich Worte gehört habe... ich hoffe, daß ich sie vergessen kan. — —

Und nun bitte ich um Ihren Rath. Soll ichs wagen, dies reiche Mädchen zu heiraten? Soll ich (denn daß ichs thun werde, ist die Bedingung, auf welche ich ihre Hand fordre,) soll ich vor oder nach der Heirat, die satanische Geschichte ihres Vermögens ihr vorlegen? Und soll

*) Worte der Schrift.

soll ich alsdann, zufrieden mit dem Mutter-theil, welches sie mit Recht hat, sobald ihre Mutter tod ist, alles in integrum restituiren?

Ich bin viel zu aufrichtig, Ihnen verhelen zu können, daß, wenn ich keinen Freund hätte, ich alles dies ohne Bedenken thun würde: aber da ich deren drei habe, so wars meine Pflicht — frei heraus — es nicht ehr zu thun, als bis ichs Ihnen allen Dreien aufs Herz gelegt habe. Ich kan nicht versprechen, daß ich Ihrem Rath gewis folgen werde. Mich dünkt, wer bei wohl überlegten Dingen das verspricht, mus eine knechtische Sele haben.*) Mein Zwek ist: alle Ihre Gründe, für und wider, zu erfaren, sie alsdann zu wägen, und, wenn sie mich nicht anders bestimmen, genau das zu thun, was ich zu thun beschlossen hatte.**) Freunde, welchen man das sagen kan, sind ausschliessend der tiefen Achtung werth, mit welcher ich bin rc.

Johann Bell**.«

*) Hüt dich also, Leser, fürs um Rath fragen. Dir seis Warnung, wenn ich, aus Erfarung, dir weissage, daß — auch ein Guter — dein Feind werden kan, wenn du seinen Rath erbeten und doch nicht befolgt hast.

**) Wem du das sicher sagen darfst, den frag um Rath. Aber es genüge dir bis dahin nicht, zu wissen, der Mann sei gut: sondern erst versichr' dich, er kenne den Werth der Menschheit, ihn ekle davor, dich, den Menschen, zum Knecht zu haben.

Madame Bell** zur Fortsezung.

Mehr als mancher erwartete.

Sie mögen nun, liebste Henriette, empfinden, was Sie wollen: so kans doch dem, was ich empfand, in Warheit nur sehr wenig analog seyn. Denn wissen Sie hiermit, daß ich schon jedes Stük meiner, obwol ungewöhnlichdürftigen, Ausstattung, und jedes Gericht meines, den Geiz unsers Hauses verratenden, Hochzeitmals, mit derjenigen Furcht angesehn hatte, welche, dafür sei Gott herzlich gelobt, mich zu ängsten pflegt, wenn ich, als Evens Tochter, meine Hand ausstreken will, zu irgend einer verbotnen Frucht. Meines Vaters leztes Geschrei im Sterben hatte ich zwar nicht gehört; aber wie ich seit einigen Jahren für ihn gerungen habe, das hat der Engel gesehn, dessen wohlthuende Macht es vielleicht war, die bei der lezten Verzukung meines Vaters mich betäubt hat. Wie unser Vermögen erwachsen ist, das hatte ich, im einzeln nicht, aber im ganzen mit der fürchterlichsten Gewisheit, gesehn. Längst hatte ich beschlossen, nur genau so viel von meinem Vermögen mein zu nennen, als Herr Bell** zur Caution brauchen würde; und Himmelswonne hatte mich ganz erfüllt, so oft er mich gefragt hatte, ob ich aus Liebe

zu

zu ihm, in Erfordernis des Falls, nothzuleiden bereit seyn könnte? Was ich mit dem Auswurf der Hölle (so nannte mein, ich darf sagen frommer, Abscheu den Rest meines Erbguts) machen würde? das nicht beantworten zu können, das hatte mich oft so viel Thränen gekostet, als dagegen meine Brust in Jauchzen klopfte, sobald ich bei genauerer Bekanntschaft mit Herrn Bell**, untrüglich gewis wusste, daß ich die Lösung dieser peinigenden Frage so ruhig, als stünde Luther selbst vor mir, diesem rechtschaffensten aller meiner Bekannten vorlegen konnte.«

Die Warheitsliebe — ihr schwor ich an deiner Hand, Jettchen, als ich zuerst empfand, was das sei, eine Deutsche zu seyn! — die Warheitsliebe will, daß ich dir gesteh, ich habe eben damals berechnet, was uns von Gott und Rechtswegen übrig bleiben konnte, nachdem unser Haus von demjenigen gereinigt seyn würde, was den Segen des himmlischen Vaters entfernen mus; und nur im angefürten Traum hatte ich meinen Mann und mich zuerst ganz ausgeleert mir vorgestellt. Jezt beschämte mich dies aufs heilsamste. — »Ich der »Herr will ihr Theil seyn, denn sie »sollen kein Theil haben im Lande,« das fiel jezt mir ein. »Wohlan,« rief ich aus — und o welch ein Balsam waren meine Thränen! — »das sagt der gnädige Gott zu den

„Kindern Levi; und was waren sie? Kinder
„der Menschen; aber Kinder des ewigen Vaters,
„wie ich und Bell **." — Du kennst, liebste
Henriette, meine Art. Wenn ich, so wie ichs
jezt war, entzükt bin, vor Gott getrauert oder
gejauchzt habe, und nun wieder fühle, daß ich
in der Welt noch bin: dann eil ich an mein Cla-
vier. Ich sah jezt, wie es dastand und seinen
süssen Wohlklang mir darbot; ich flog hin, und
sang, in der Fülle des wonnetrunknen Herzens, so,
als lägen die Worte wirklich unter den Noten:

Dir, der du einst das ewige Verlangen
mit Sättigung der Freuden stillen willst!
o! dir sei Preis, daß du so schnell den bangen
verschwiegnen Wunsch erfüllst!

Was sind vor dir die Güter dieses Lebens?
Was sind sie mir? da du mir Alles bist!
Ich trau auch da (und traue nicht vergebens)
wo bittrer Mangel ist!

Ich will das Kreuz mit hoher Freude tragen,
gern, wie ein Fürst das Band des Königs trägt,
und, gros vor dir, in tiefer Demuth sagen;
„Du hast mirs aufgelegt!"

Und da, wo jezt so tiefe Wunden bluten,
da fliesse voll, was ich dir opfre, hin!

Mit



: gnüge das, daß ich das Weib des
guten
besten Menschen bin!*)

Ich betheure dir, meine Beste, daß ich nicht
hören konnte, dies zu singen. Meine Brust
nete mit jedem Ton neue, reinere Freude,
jede Schwingung der Saiten vervollkomm-
n Einklang meiner Empfindungen. — End-
sprang ich auf, um den Brief an Herrn Puff
einmal zu lesen; und ich hätte nicht gedacht,
die Erquikungen meiner Sele noch herrlicher
en konnten . . . doch warum rede ich von
gen, die sich nicht sagen lassen? Genug, mein
e war jezt ganz der Wille meines Manns;
mein Herz glühte im Dank an Gott, der die-
Gatten mir gegeben hatte.

Nur noch die einzige Bitte hatte ich meinem
n vorzulegen, daß er vor meiner Mutter
e (welche schwächer war, als man in ihrem,
ich sehr hohen, Alter sonst es zu seyn pflegt)
s unternehmen möchte, da ich wusste, ihre
so beweinenswürdige Weltliebe, und ihr
mmenhang mit unsern Obern, würden al-
indern. — Ich weidete meine Einbildungs-
an den Bildern des künftigen Glüks, welche
len Dörfern unsers Amts hervortraten. Ich
arf den Plan meiner ganz beschränkten
shaltung, und ergriff einen Bogen Papier,
hn sogleich aufzusezen, oder im Gefühl der

*) Fr. K. L. Compos. von: „Sie fliehet fort, es ist ꝛc."

Freude, welches mich beherrschte, für meinen geliebten Mann was aufzuschreiben — ich weis heute nicht mehr, was ich eigentlich mit dem Papier machen wollte; und als es zum Schreiben kam, sah ich, daß es Lagen des Gemüths giebt, in welchen die Sele viel zu sehr ausser sich ist, als daß sie mit den Armseligkeiten der Feder sich abgeben könnte.*)

»Ei!« sagte ich auf Einmal, »nun noch die »Antwort des Herrn Puff!« — Ich suchte sie: aber vergebens. »Es liegt nichts dran,« sagte ich dann; »es kan doch nichts drinn stehn, was »nicht in meiner Sele jezt schon gewesen seyn »sollte.« — Ich ging in die Küche, sang bei der Beschäftigung ein sehr frugales Mittagsessen zu bereiten, ein Gerhardsches Loblied; kam, froh wie ichs noch nie so gewesen war, zurük, mit dem Bewusstseyn, eine kleine, aber gute, That gethan zu haben, und deren soviel als möglich thun zu wollen, und sang am Clavier, so, daß diesmal mein Zimmer schallte, mein obigs eignes Liedchen. — Beim lezten Wort fiel mein Mann, der jezt ins Zimmer flog, — mit welcher Entzükung, das kan ich doch nicht sagen — mir um die Schultern. Hievon kein Wort mehr.

Mein Lied selbst zeigte ihm deutlich genug die Natur meiner Entschlüsse. Wir beredeten alles, und auch darüber wurden wir eins, daß meiner Mutter Tod abgewartet werden müsse. »Ein »Wort,«

*) Selten sind sie, aber sie[s].

ort," sagte er, "habe ich dir noch zu er-
ren: du weisst nämlich, daß ich dir gestern
te, ich müsse, um mich zu retten, ein Exem-
statuiren. Das heisst so viel: Ich habe
Wespennest aller meiner, zum Untergang
Bauern mehr als eines Amts, verschwor-
Obern, und einer grossen Menge ihrer Un-
bedienten, reggemacht; dadurch nämlich,
ich nicht vorsichtig genug von ihrer Aller
erdrükenden Habsucht gesprochen, noch
hr, nicht heimlich genug vielen allzusehr be-
ngten Unterthanen geholfen habe. *) Nun
bt die ganze Cammer an dem Abgrunde, in
chen man mich stürzen will. Wer mich an-
it, ist ein Kundschafter; und vielleicht brennt
Lunte schon, welche mich in die Luft spren-
soll. Jezt gebe mir Gott Weisheit, we-
stens so lange mich zu halten, bis ich dein
ld habe. Du siehst jezt, daß wir dem gegeb-
Fall, "in der eigentlichsten Bedeutung des
rts, nakt und gefangen zu seyn," sehr nah
n können. Was sagt dein Herz?"

Mein Herz sagt: des Herrn Wille ge-
eh!"

Wohl, meine Allertheurste, nun verdienst du,
rrn Puff Antwort zu lesen:" hier ist sie:

*) Das lezte that ihm mehr Schaden; denn das Sprechen waren sie gewohnt worden.

3. *XXXV. Brief.

Viel wichtigs: aber nichts, was Triebfeder werden konnte.

Herr Puff an Herrn Bell**.

Hören Sie, erst wollte mir das nicht einleuchten. „Der Frauen Vermögen," sagt ich, „hinschmeissen, als wärens Nusschalen, das „könntest du, Esel, wol nicht; und doch bist du „reich! Der Bell** hat die Hypochondrie, oder „er schwebt in den überirdischen Sphären, oder „wie's das heisst."

— Indessen gefiel mirs, so als Roman betrachtet.

Aber als ich das von des Alten Tode noch einmal las, und so das Schaurn fühlte, welches Sie hinein gelegt haben: da legte ich meine Müze neben mir hin, und — ich mus es wol sagen — betete, daß Gott mir armen Sünder gnädig seyn möchte; kurz, es fasste mir Herz und Lunge und Nieren mit Einem Griff.

So ist mir auch jezt zu muth: mich dünkt, ich kan hier bei dem Papier nicht aushalten.

Also das Amt Clemmenhof soll keiner mehr schinden. Licitiren Sie drauf so, daß der Cammer Hören und Sehn vergeh. Wenn Sies haben: so führen Sie Ihren Plan aus. Streben

Sie wie ein Held für Gottes schuzlose Ge-
pfe, und lassen Sie sich dabei nichts ab-
n. Für beides liegt hier angebogen Car-
bianca an Herrn Isaac L*. — Dann neh-
Sie das Mädchen; und — was nun folgt,
ist nicht aus meinem Cranio. — Herr
os nämlich, und Herr T*, entbieten Ihren
undlichen Grus anvor, und lezterer wäre
Meinung: »daß Sie es Gott vortragen sol-
(worinn auch, als in einer Hauptsache, Herr
os ihm zustimmt,) daß Sie alsdann der Jung-
harrklein alles sagen, und, sie wolle nun
Erbgut opfern oder nicht, das Mädchen neh-
n sollen; als in welchem leztern Fall, daß sie
ulich ihr Erbgut vestbalten wolle, Herr T*
send, Julchen, das Engelskind, zweitau-
, die Gräfinn *ow nach advenant, und
für mich und Herr Gros das übrige zalen.«
Herr Gros dagegen sagt, (wo ich's recht zu-
menbringen kan,) »es sei nicht in der weibli-
Natur, alles Hab und Gut aus dem Fen-
zu schmeissen, blos aus Liebe zu einem Bräut-
, ohne daß solcher den geringsten Genies
on habe. Aber das dagegen (sagt er) sei
drinn, zu verstehn in der weiblichen Natur,
eine Frau, merken Sie eine Ehfrau, be-
t durch die Droiture des Manns so etwas
; wenigstens traue er der Menschheit zu,
das gar eigentlich einst sich gebühren
ne, mahssen er aus dem Lobe der Madame
L*.



er) „da ich gewis weis, daß Herr
„keine Gewalt bewogen werden k
„ches Mädchen zu nehmen, folg
„ehr des Löwen Mähnen als Jus
„gen, angreiffen wird. Hiezu kom
Justchen die ist, für welche Madam
„giebt, die Sache nach und nach
lius Puff aber, dächte gleich in d
gen, fussend auf das eudere dec
„gen, und, wills Gott, ausg
„kan." Folglich — was jezt kom
Ich wieder — fangen Sie es we
lich an — und nun — ja heut p r
das Latein: nun folgen Sie ei
ictus; ich sage: hüten Sie sich
Denn wenn Sie Ihren Vater tod
fällt der Welt bei weitem nicht so a
Sie und die Ihrigen eine grosse ch
thun. Gehn Sie also ganz n

ter selbst. (Das unter uns; denn es sei daß ich das Kind mit dem Bade wegschüt- und auf „alle“ Cammern losziehn wolle.) m Retter des Clemmenhofschen Amts sind (denn wir Alle habens reiflich geprüft,) sind nun einmal auserkoren. Thun Sie durch Geschiklichkeit, was, wie mein Luther „die andern Finanzers“ braf bleiben . Thut Ihre Braut, oder nach Mahsgaban, das übrige nicht: so lassen Sie En- nterschriebne sorgen.

(Gros.)
Prof. T*.
und ohne Ruhm zu melden als Hauptperson in puncto der Pfennige; sonst als ein Stümper wie Einer auf Gottes Boden
Ich Cornelius Puff
VanVlieten.



adame Bell** zur Fortsezung.

hil ad ostentationem, omnia ad conscientiam.
PLIN.

kan mich dir nicht verhelen, meine Beste: meine Eitelkeit fand sich sehr dadurch meichelt, daß ich alles, was mein Mann chte, aus freier Willkür schon gethan hat- ohne zu wissen, wozu Herr Puff sich erklär-. Hier fühlte ich, „daß der eigentliche Werth meines



hiervon was rechts gesagt, w
auch nur zufällig seyn,) die
Entschlusses zur Eh, der au
be, des Gehorsams gegen de
der stillen thätigen Geduld im
stands, gezeigt zu haben.

In dem, was ich bis jezt
der Grund meiner, alles Wechs
chen, glüklichen, höchst glükli
bin arm, verfolgt, krank, u
ler Hofnungen beraubt; mein
ungleich mehr: und dennoch s
serm Gebet zugegen seyn — d
ben, zwo nunmehr vollendete,
So genau lässt Gottes Kraft mic
ich versprochen hatte: »ich will
»hoher Freude tragen!« Aber
Mann nicht vorgreifen: er hat

lun fingen unsre eigentlichen Freudentage
denk selbst, Jettchen, in wie hohem Mahs sie
aren, da sie mich verhindern konnten, an
zu schreiben. Mein Mann fuhr täglich
mir im ganzen Amt herum: aber ich musste
beim zweiten oder dritten Mal ohne Sak
ohne Taschen reisen, weil, wo wir
hinkamen, das stummste Elend laut über
n Vater schrie, und mein Mann dann
e – dass meine linke Hand allerdings nicht
– was meine rechte that. Gott verzeih
daß ich meiner Mutter Tod so ungeduldig
hte; denn ihr Leben war meinem Herzen
was ein verschüttender Erdsturz einem le
len Quell ist. O wie bekümmernd war
daß, da mein Mann dem Herrn Puff so
wie möglich das Theilhaben am Wohl
k zulassen wollte, (wie er denn auch bis jezt
Vollmacht an Hr. Isaac L. noch gar nicht ge
hatte, indem, ich weis nicht durch welche
Lenkung, meine Mutter mit ihrem Einge
ten Bürge der Pacht geworden war,) daß,
ich, auf diese Art meine ganze Thätigkeit
llerdings auf die Arbeit meiner Hände be
inkt werden musste, das that mir unglaublich
weh.

Her wir diesen Aufsaz unter dem Titel: „Geschich„te des Rühmlichsten in der weiblichen Se„le," sobald möglich Ihnen geben werden.



»diesem Augenblik eine Mutter davor,
»weich legen zu können.« — Aufn
Haushaltung waren bei uns das, w
man die Worte des Zachäus recht
beide bei ihm gewesen seyn müssen;
trugen als Sohn und Tochter gern
fethat unsers Vaters.*) W
lich ists, wenn die Grosmuth, die
Grosmuth ist, das nachthun will! wi
lich ists, wenn die Heuchelei sich gebe
thue sie es! und wie unmöglich ists
dem Menschen, den nicht die Liebe z
gen bringt, welcher Alle würdigt,
der und Schwestern zu nennen
ein solcher dies läse: so würde er es a
Fasterei verwerfen. Ich schreibe nur
und wer weis, ob nicht selbst dich
danke anwandeln könnte? doch nein, i

Jeder möglichen Beziehung neu ist, kan
— aufs mindste heidnische — Gedan-
kommen. Man gafft das an, was
davon geschrieben hat. — Was ists
r grunde? — — und doch frage ich:
ms Himmelswillen, kam Yorik dazu?
ie kan mans da bewundern wollen,“
m grunde ists wol nur ein Bewundern-
da, wo es so wunderseltsam ab-
in gewissen Schriften seit Yorik bis auf
hern?“ — Schriftsteller, die sichs zum
len, das wahre thätige Christentum, so
Ihnen ist, zum Gespött eines jeden zu
welcher lachen kan; Schriftsteller, wel-
ch verhasste Persönlichkeiten zeigen, daß
sind von Bruderliebe; Menschen, wie
jenigen sind, die den Rothanker ge-
n haben: was soll ich von ihnen sagen?
en sie den Seneca ab, oder puzten sie
hriften mit dem auf, was sie sonst im
m Gedrechseltes finden: so würde ich la-
daß Menschen, welche keinen Bart tra-
inen Gözen sich bilden lassen, so weit
len. Aber sie schwazen von Empfindun-
nd machen Empfindungen zum schönsten,
n wesentlichen Theil ihrer Schriften, und
Empfindungen in Handlung, welche —
man auch sage — kein Heide haben
te. — Doch was gehn mich diese Ueber-
an? Friede sei mit uns, mit uns un-

merklich wenigen, die wir bleiben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen und im Gebet!*) — o, Jettchen, Jettchen, lies sie ganz, die entzükende Stelle, den unwiderleglichen Panegyricus der, vom Heidentum erlösten, Menschheit. Sie steht Ap. Gesch. 2, 42-47.

Alles, was wir thaten, geschah, wie, wenn es dem Herzen selbst nicht verdächtig werden soll, es geschehn mus, in der tiefsten Stille: freilig aber musste Gott uns auf eine Probe sezen, »damit uns gewis würde, es sei nicht Enthusiasterei.« — Ich sagte, Eine Probe? nein! im Grunde unsrer Herzen sah die Allwissenheit so mancherlei uns — mir wenigstens, verborgnes, daß dieser Proben viel werden mussten. Sie lieffen alle in die Eine, gewöhnliche, zusammen, daß uns die Welt hasste. — Das verdient beinah nicht der Erwänung, daß die Frau Dramburg und ihre Tante **) ihren Geiffer darüber ausschütteten, unser ehliches Glük durchaus unzerstörbar zu finden; daß meine Mutter bitter ward, Geheimnisse, von welchen sie träumte, obwol das Eigentliche ihr gar nicht einfiel, nicht ergründen zu können ꝛc. Gleichwol kommt dies lezte doch mit in Anschlag; sie ward (denn wir konntens nicht vermeiden) Zeuge der grossen-

*) Was κλάσις τῦ ἄρτυ eigentlich war, das konnte die Verfasserinn wol freilig nicht genau wissen.

**) S. 73. IV B.

grossen Dürftigkeit, in welcher wir lebten. Du
wirst mich allerdings fragen, warum mein Mann
das Erbieten des Herrn Puff gar nicht nuzte?
So frug auch ich ihn. Er antwortete mir, auss
er dem, was ich auf dieser Blattseite gesagt ha-
be: »Was ich von Herrn Puff erbeten habe, das
suchte ich nur auf allen Fall; und bis jezt hat
ja die alles lenkende Regierung Gottes den Fall
nicht kommen lassen. Was über mein Gesuch
versprochen ist, halte ich für einen starken Ruf,
so lange als möglich alles »um Gotteswillen«
zu thun.« — Meine Mutter nahm (wie bei
inem — ach, daß ichs sagen muß! — durch
nmäßige Weltliebe ganz verkehrten Herzen na-
ürlich ist,) den schlechtsten aller Wege. Sehr
ngesehn bei dem Schlimmsten, folglich Mäch-
igsten unsrer Obern, brachte sie, ich hoffe, daß
ies nicht ganz wollte, es dahin, daß mein Mann
ittre Weisungen bekam: als ein in seinem Hau-
e schlechter, folglich im ganzen Amt verdäch-
iger Wirth. Das Kaiserliche Interesse war
n der ganzen Commission (denn bis zur Com-
nission kams) das Stichwort: aber Eifer-
ucht, Beschämung, und was im vorliegenden
Fall irgendsonst noch den mächtigsten Haß
chärfen kan, war der Grundtrieb aller dieser
Männer.

Wer wollte nicht gern (denn mein Mann
ist doch ein Mensch,) ihm vergeben, daß er, ge-
treten von den Schlechtsten, im Augenblik, da

er zertreten werden sollte, seine wahre Würde fühlte: „Meine Herren," sagte er, (obwol ich betheurn kan, daß ers mit der ausdauerndsten Vorsichtigkeit sagte,) „ich darf Sie bitten, aus „meinen Papieren mich zu richten, und dann „hauptsächlich zu untersuchen, da Sie mich doch „so sehr lange kennen, ob ich je gottesvergessen „war?" — Er sah das hämische Lächeln, womit dies aufgenommen ward, und das augenverdrehnde Seufzen zweener verruchter Frömmlinge voraus (mag doch dies Beiwort hier immerhin ungewöhnlich klingen; mir ists für das Kopfhänger doch noch beiweitem nicht absprechend, nicht stark genug). Es machte ihn also nicht irre, und er kam aus der Commissionsstube heraus, frölich, wie die geschmähten Apostel*) frölich von des Raths Angesicht gingen.

Indessen ward die Pulvermine, welche uns sprengen sollte, von diesem Augenblik an gegraben; freilig sehr tief, und also uns, zu unserm grössesten Schaden, unfehbar. Mehr fiel dagegen das uns auf, daß ein unmenschlicher Undank verschiedner, durch meinen Mann Geretteter, die schwärzsten Verläumdungen ausbreitete. Mein Mann lachte: „Wart noch acht Tage," sagte er, „so lügt man zu diesen Erdichtungen unausbleiblich das übertriebne, folglich unwahrscheinliche, folglich widerlegende, dienstfertig „hinzu, und der Bau der Bosheit stürzt ein „durch

*) Ap. Gesch. 5, 41.

„durch sich selbst.“ — Weh uns, daß wir das glaubten! „denn die Lüge wuchs; aber nicht so, „wie er geglaubt hatte: sondern in den feinsten „allerwahrscheinlichsten Zusäzen der verschmiz„ten Weltklugheit.“ *)

Noch verachtete mein Mann das: aber mir wars fürchterlich, daß jezt in der Cammer alles so sehr still ward. Man besuchte uns, brachte die schönsten Erfrischungen zum Mittagsessen mit, buhlte um unsern Umgang und Freundschaft, und so weiter. Aber daß man so mannigfaltiger Angaben gar nicht erwänte, das war uns bedenklich. Jedes freundliche Gesicht war unsern Erwartungen das, was das sanfte-kühlende Säuseln in heisser Sommerluft in Hinsicht auf das, nun reife, Donnerwetter ist. „Las uns jezt auf unsrer Hut seyn,“ sagte mein Mann, als wir einst von der Hofpforte zurükkamen, bis zu welcher wir einen der oben erwänten Frömmlinge begleitet hatten; „dieser Mann mus seiner Sache gewis seyn, denn „heut hat er zum erstenmal das Heitre des „Weltmanns angenommen; in seinem Herzen sie„dets also jezt schon bis zum Ueberkochen. Gleich-

 „wol

*) Dies leztere wird dich befremden, Leser; merk also sehr genau auf die Folge: denn nur in Einer Lage der Feinde wars möglich, daß die Lüge nicht des Ends eines Schneemanns starb, der den Knaben nicht eher gros genug ist, als bis sie ihm ermüden, oder bis er zerfällt.

»wol kenne ich unter ihnen allen keinen, welcher
»fein genug wäre, der Erfinder jener immerzu-
»nehmenden Lügen zu seyn, welche täglich wach-
»sen, ohn unwahrscheinlich zu werden; denn
»zu solcher Bosheit gehört eine sehr seltne
»Kenntnis.«

— Am Morgen drauf kam plözlich eine zwo-
te Commission. Vestung oder Strik (deut das,
wie du kannst) war auf der Stirn eines Jeden.
Die Schläge der ganzen Maschine zeigten die
künstlichste Zusammensezung derselben; denn sie
trafen unfehlbar. Den Richtern muste mein
Mann allerdings unerschütterlich zu seyn schei-
nen: aber ich, die ich sein Herz und seine Seele
bin, sah in einem einzelnen Blik, welchen ich
von ihm haschen konnte, daß er die Fassung
verlor. — Es schien bei Aufhebung der Ses-
sion, heute sei nichts entschieden worden: aber
zween Referendarii blieben bei uns; und in der
Nacht ward mein Mann abgeholt, und auf mei-
ner Mutter, oder vielmehr mein eignes, Ver-
mögen ward Arrest gelegt; und dies überlebte sie
nur um wenig Stunden, indem der Schlag erst
sie sprachlos machte, und dann ihren Lebensfa-
den zerris.

Was ich, während der, dreiwöchentlichen,
Verhaft meines Manns, in meinem brodlosen
Hause, und was mein Mann selbst, unter den
Klauen der Bösen, litt, das sollst du einst bei

Vor-

Vorlegung seines Briefwechsels mit mir sehn.*) Heute genüge dir, zu wissen, daß ein Machtwort der würdigsten Frau in den russischen Staten, nämlich der Gräfinn *o w, meinen Mann auf freien Fus stellte, nur mit dem unglüklichen Umstande, „daß alle fernere Untersuchungen verboten wurden.“

Giebts ein Bild der Freude unsers Wiedersehns: so . . . nein! die Natur hat nichts. Denk dir eine fromme Mutter, welche am Tage der allgemeinen Darstellung ihr, in den Wegen der Bosheit verirrtes, Kind als einen Seligen wiederfindet.

Nun fühlten wir alle Wonne, welche in diese noch nicht wiederhergestellte, Welt hineingelegt werden konnte. Die Unterthanen nahmen meinen Mann auf, wie die Provinzen Friedrich zujauchzen, wann der Friede über den Lorbeer seines gesalbten Haupts strahlt. Du wirst bald sehn, daß dies unser Unglük war, obwol mein Mann — (könnte ich doch sagen, auch ich! — aber das Resultat meiner Untersuchungen sagt, troz einem Etwas in meinem Herzen: *Nein!*) — in der tiefen Demuth blieb.

Wir hoben, aber nur nach und nach, mein Vermögen, denn der schnelle Tod meiner Mut-

*) Er enthält den Verfolg dieser Sache, und liegt als ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des, weniger bearbeiteten, Theils peinlicher Rechtsfälle unter den Papieren des Herrn Gros.

ter machte dies mühsam. Wir vertheilten es unserm Plan und den längst gemachten Anzeichnungen meines Manns gemäs. Du siehst leicht, daß dies mit brennendem Herzen geschah; — mit derjenigen Vorsichtigkeit, welche bei guten Thaten an den Satan unten in der Hölle und an seine Vertrauten hier über derselben denkt, konnte das also nicht geschehn. Ein zweiter, aber sehr stiller Quell unsers Unglüks!



Wie lange habe ich, mein Jettchen, an diesen Papieren geschrieben! Freilig, sie waren mir, der sehr einsam Leidenden, ein labender Trost: aber ich würde nie fertig werden. Ich will schliessen.

Was wir von meinem Vermögen gehoben hatten, etwa die Hälfte, das hatten wir treu verwaltet. Du wirsts glauben, auch ohne unsern jezigen Hausrat und unsre Kleider zu sehn. Und jezt ward mein Mann vor die Cammer gefordert. So frölich als ich war, indem ich ihn bis an sein Pferd begleitete, ritt er hin. Aber er kam nicht zurük, hat auch Clemmenhof nicht wieder gesehn — urteil, ob, da mirs freistand, ich ihm folgte, als ich dies Billet bekam:

Das

* * *

„Denk jezt den ganzen Sinn der Worte:
„Herr du bist gerecht, und deine Ge-
„richte sind recht:“ so wirst du als eine
„Christinn es tragen können, daß ich dir sage,
„mein nächster Nachbar sei der Erfinder der,
„dir bewussten, Anklagen. Da der Mann da-
„zu fähig war: so kan ich dir nicht verspre-
„chen, daß wir jezt siegen, wenn auch das
„Unmögliche, nämlich noch mehr Unschuld,
„stattfände. Ich bin muthig, wie ein Held;
„denn unser Gewissen ist rein.“

„Bell**.“

Ich sagte oben, keiner unsrer bekannten Fein-
de habe Weltklugheit genug gehabt, um die un-
verschämtste, boshaftste Lüge in die, beinah
nur dem Dichter sichtbaren, Gränzen der Wahr-
scheinlichkeit zu zwingen. Aber auf einen Mann,
der auch schon sogar über die Armseligkeit des
Heuchelns hinweg war, waren wir nicht ge-
fallen. Ungemein tiefe Erkenntnis der Lehren
des Christentums, vielleicht vormals eine Ue-
bung desselben, hatte diesen Mann zu dem ge-
macht, was man, unter den nährendsten Ein-
flüssen der Hölle, werden kan; so wie auch die
gründlichste Gelehrsamkeit; die, seiner sehr em-
pfehlenden Figur und Betragensart zu verdan-
kende, Leichtigkeit des Zutritts bei den wirk-
samsten Menschen; der Aufenthalt an einigen
Höfen;

Höfen; viel Reisen; viermal widerholte Verch-
lichung, und die oft glüklich durchgesezte Reini-
gung von den häslichsten Anschuldigungen. —
Dies war — unser Beichtvater. Eben so un-
gern schreibe ichs, als ich mit Stärke eines
christlichen Verlangens wünsche, daß jeder
Böswicht, dieser Art, öffentlich bekannt
würde. Half es dem Christentum bei seiner
ersten Ausbreitung, daß Aller Augen auf die
Diener desselben mit scharfem Blik sich hefteten,
und daß diese dann frei öffentlich hervortraten: —
und wer ist so unwissend, zweifeln zu können, ob
ihm das half? so mus es — ich denke, unwi-
sezlich — ihm schaden, daß man die Prediger
jezt zu sehr verachtet, als daß man scharf sie an-
säh, und daß, wer die bösen unter ihnen hervor-
stellen könnte, Gott weis warum? *) bisher
schwieg; — und wer wohnt so tief in Höhlen
und

*) Menschen wissens auch wol. Wer nicht Frau, Kin-
der und Amt hat, fühlt sich viel zu wenig an die
Menschheit gebunden, hat auch zu wenig Erfarung,
als daß er ihr Verderben, da, wo sie wie den Schlund
des Volkans es flieht, ihr aufdeken sollte. Wer
im Fall des Gegenteils ist, mus, mehr als Andre,
wissen was Glaube an Gott ist, wenn er der La-
va von unten auf nachgehn will bis dahin, wo sie
herkommt; denn kaum steht er da: so sinkt der fal-
sche Boden. Meinst du nicht, Leser, daß ich sein
Beben unter mir fühle? Verlässt mich einst die Ge-
wisheit: Ich steh in meinem Beruf: so — —
es ist doch fürchterlich — mich schwindelt! — —

und Felsklüften, daß er nicht mit Händen griffe, wie unsäglich dem Christentum, diesem, ich möchte so sagen, allgemeinen Lebensodem der Welt, diese Verschweigungen schaden. Hie- von nichts mehr! Genug, dieser Prediger war heimlich dadurch erbittert worden, daß man nicht ihm, sondern uns, wahre Gottesfurcht zutrau- te. – Doch, wie gesagt: nichts mehr hievon!

Gott lies zu — und weil er irgend einmal sagen wird, er sei gerecht: so konnte ers zulas- sen; und wir beten ihn an mit unaussprechlicher Freude! *) — er lies zu, daß, den Strik aus- genommen, meinen Mann das Unheil des schimpf- lichsten Rechtsgangs mit übergiessendem Maße überschwemmte. Frei ward er; denn nur mein Vermögen, so wie den Theil desselben, der jezt wieder im Amt umlief, und eben so angelegent- lich die Entfernung meines Manns, hatte man gewollt.

Auch jezt, in der äussersten Beraubung, wand- te er sich nicht an Herrn Isaac L*; und was soll- te ich ihm antworten, wenn er sagte: er hoffe viel zu stark auf die unendliche Güte Gottes, als daß er sich hinlänglich Rechenschaft geben könne, wenn ihm einfalle, die Annahme der Puffschen Erbietungen selbst sei eine Art von Vorgreiffen?

Der Schande entflohn wir indessen ... Wir wohnen in einem Hüttchen, unweit Memel, wo mein

*) Hand in Hand, ihr Leser, und lasst uns streben, die- se allerseligste Fassung des Gemüths zu erreichen!

mein Mann als Hägreuter *) monatlich bei Rubel und Fütterung für ein Pferd hat. — Hier kennt uns Niemand; und alles, was wir zu unserer Rettung gethan haben, ist ein umständlicher Bericht des ganzen Rechtshandels an die Gräfinn. »Kommt im erforderlichen Zeitraume« sagt mein Mann, »von ihr keine Antwort: so »werde ich für Pflicht anerkennen, von Herrn »Puff Vollmacht zur Zahlung bei Herrn L*, Ge»brauch zu machen.«

Aber diese Zeit ist verstrichen; schon längst verstrichen! Ich bin nicht so stark, als mein Mann, vielleicht nur — weil ich — ein Leben, für welches ich einst zu sorgen habe, muthmaße. Nach langem Kampf, welchen ich, auch nachdem dieses Blatt schon längst fertig war, fortgesezt habe, habe ich an Herrn Puff geschrieben: aber ich vermuthe, daß unsrer Feinde Hände bis ins kaiserliche Felleisen reichen können! **)

❊ ❊ ❊

Jezt ists vest beschlossen. Dein Schwiegervater, liebes Jettchen, kennt mich nicht mehr; denn ich bin ganz unkenntlich. Ich werde dieses Pak ihm übergeben.

❊ ❊ ❊

Ja, ich werde es thun; denn gestern hat ein treuer Mann aus dem Amt verschiedne Briefe an

meinen

*) Waldbereuter, Buschwächter.

**) Diese Vermutung war gegründet.

ann (wo er sie erhalten hat, weis ich
:bracht. Zwar keinen von der Grä-
en von Herrn Puff: aber mehr als
oll des Trosts rechtschaffner Freunde,
ichts weiter wissen, als; daß mein
es Amts entsezt ist.*)

eschlagen war er nie: aber so heiter,
ist er, seitdem wir hier sind, noch nicht
o heiter, daß auch unsre, unter zeitli-
en beste, Erquikung, Music und
l, heut nicht vorgekommen ist. — Nu
nicht mehr der Zauber meines Claviers
Flöte: aber doch unser gemeinschaftli-
n solcher Duetts, deren Worte mir,
Gesang meinem Mann, gehören. —
diese Briefe und ihre Wirkungen für
röthe unsrer Freuden; und werde, dies
Hand, eh noch morgen mein Mann
dem Licht entgegen gehn.

* * *

, mein Jettchen! was ist das in uns-
as gestern in mir vorging! Der Haus-
der Gräfinn *ow hat heute früh, in
lenz Equipage, uns nach Memel ge-

* * *

einige Tage vergangen. Wir leiden
): aber ich seh nicht, daß meines
Manns

:e kaum glauben, daß das Mitleiden, auch
unwirksame, so gründlich trösten kan!

Manns Sache untersucht würde, und
Feinde gehn Alle, mit trozender Stirn, v
serm Fenster vorbei. Was mich mehr
als alles, ist, daß unser ehmaliger Beich
wie das ihm, und vielleicht Jedem, nicht
werden konnte, einige der hiesigen Geistlich
gar einen würdigen Mann unter ihnen, g
wider uns aufgebracht hat, so daß keine
Zunge in der Stadt ist, welche nicht v
spreche. Der Haushofmeister der Gräfi
uns — ich glaube: funfzig Rthl. gezahlt
so uns verlassen. Mein Mann bethe
aufs feierlichste, er wisse nichts vom An
unsrer Catastrophe: aber er bittet mich
mus es gestehn, er thuts mit der Heite
nes Engels — mich ganz leidentlich zu ver

Ich bin ein Weib, beste Henriette, l
mir nicht helfen: und dies Pak fliege zu di
ter Einschlus des Herrn Isaac L*. —

Justa Bel

XI

XXXVI. Brief.

Nachdem wir nun Julchens Schiksal, wie es scheint, entschieden haben, versprechen wir in Absicht Sophiens eben das, und noch mehr. Also gleich anfangs etwas von Sophiens Gemal.

Sophie an Henriette L** zu Elbingen.

In diesem Augenblik bringt ein Knabe, der im Handlangerschen Hause mich gesehn und nachher mich im Fenster erblikt hat, mir eine Begrüssung von Herrn VanBlieten, der sich die Erlaubnis ausbittet, mich zu besuchen. Gänzlich ausser stande, diesen Mann jezt zu sprechen, (denn was kan ich ihm sagen?) habe ich diesen Besuch für heut verbeten, und ihn versichern lassen, daß ich ganz gewis einen Tag benennen würde.

Ich habe, seit meinem lezten Briefe, nichts von Herrn Leß** erfaren, der doch weis, daß Julchen mir Briefe zuschiken kan. Ohne Zweifel weis er noch nicht genau, wie ich mit Herrn VanBlieten steh? Ich habe dieser Sache lange nachgedacht. Ich glaube zwar, daß ich Julchen trauen darf: aber sie ist für ihren Oheim partheiisch! und daher kan ich mir sehr leicht vorstellen, daß sie an den Auszügen etwas gekünstelt hat, welche sie aus Herrn Leß** Briefen und Unterredungen gemacht hat. Ich weis immer noch, daß die Liebe dieses Menschen Ernst war:

freilig, dann ist er der meinigen nicht werth, wenn er meine Standhaftigkeit in der unwandelbaren Neigung zu ihm, nicht zu schäzen weis, von welcher des Herrn VanVlieten Geschichte doch, dächte ich, den entscheidendsten Beweis ihm gegeben hat. Sie ist so gros, diese Standhaftigkeit, daß ich schon oft im Begriff gewesen bin, dem Herrn VanVlieten rund heraus zu schreiben, ... doch ich habe mir vorgenommen, dieses ewige Lied Ihnen heute nicht vorzusingen.

* * *

Ich habe einen Anblik gehabt, der das beunruhigendste Andenken, welches einer Unglüklichen je sich bemächtigen kan, in mir reggemacht hat. Schön, aber schwach und auf eine Krüke gelehnt kam des Handlangers Frau zu mir.

„Erinnern Sich Ihro Gnaden noch an mich?" sagte sie, indem sie meine Hände küsste.

— Ich erkannte sie augenbliklich, und eilte ihrer durch ein Almosen loszuwerden; denn, liebe Henriette, ich sah in ihr einen Zeugen von mir, welcher aussagen könnte, ich sei Hrn. Leff' Frau, — sie ist die Tochter jenes Gastwirths in Insterburg. *) ...

„Ich komme nicht," sagte sie, „ein Almosen „zu suchen; ihr Freund, Herr VanVlieten, hat „mich so glüklich gemacht, wie mans seyn kan." „— Sie erzälte mir hier ihre Geschichte ...

„Aber,

*) S. 123. I. Band.

„ sagte sie hernach, „darf ich denn Ihren
n Gemal nicht noch einmal sehn? zwar ich
vor kurzem bei Herrn VanVlieten ihn ge-
: aber entweder er konnte nicht, oder woll-
cht sich auf mich besinnen."
Liebste Henriette, ich musste in ein andres
er gehn, um in einer so grausamen Cata-
e mich fassen zu können. Die plözlichste
erung an alle diese Begebenheiten stürmte
ein Herz; noch heftiger aber ward es durch
usdruk Gemal bewegt. Ich ergriff in der
eiflung ein Mittel: „Frau," sagte ich, „ist
in der That verheiratet?"
ch mus es bekennen, nein!"
at Sie Kinder vom Handlanger?"
ein, ich bin erst so lange in Königsberg,
Sie."
ürde Ihre Mutter Sie wieder aufneh-
"
; selbst mein Stiefvater."
h habe Ursach, niemand wissen zu lassen,
Sie weis; was soll ich Ihr geben, um
u bewegen, daß Sie sogleich nach Inster-
reise?
Sie lachte frech, und sagte: „Glauben
enn nicht, daß ich deutlich genug gemerkt
Ihr Begleiter sei so wenig Ihr Gemal,
andlanger mein Mann ist?"
Mein Herz wollte zerspringen: und doch
ich dies einstekken; kaum konnte ich noch

sagen: Hierinn könnte Sie sich irren." Er lies sich bewegen, Reisekosten zu fordern, welche, wie arm ich sei, ich doch mit Freuden ihr gab. Ich sah mich genöthigt, meine Gesellschafterinn, die treue Freundinn, zu bitten, daß sie sie in ihr Haus, und von da auf die Post begleiten möchte, um gegen die Zunge dieser Frau gesichert zu seyn. — Dies ist zwar geschehn: aber wenn dies Weib schon vorher, vielleicht gegen Hrn. Puff, geplaudert hat: unwiederbringlich bin ich dann beschimpft! Es ist nicht entschieden, ob ich nicht am Ende des Hrn. Puff Hand annehmen kan; weis er meine Geschichte: o! ich kan nicht dran denken!

Wüsste ich, wo Hr. Less** logirt: ich weis nicht, ob ich dann diesen Vorfall nicht ihm schreiben würde? Es scheint, er halte mich und Hrn. Puff für vest gebunden; aber ich glaube, er würde für seine und meine Ehre sorgen, wenn er wüsste, wie sehr sie in Gefar ist. Denn, kan nicht dies Weib, um noch mehr Wohlthaten von Hrn. Puff zu bekommen, diese erschrekliche Sache ihm schreiben?

Ich bin warlich in der Mitte der fürchterlichsten Irrgänge!

* * *

O Freude! bis jezt weis Hr. Puff noch nicht. Sehn Sie hier einen Brief von ihm, welchen jener Knabe, sein Spion, mir bringt.

XXXVII.

XXXVII. Brief.

Possum ego in alterius positam spectare lacerto?
Nec mea dicetur, quae modo dicta mea est?
PROP.

Herr Puff Van Vlieten an Sophien.

Verzeihn Sie, theurste Freundinn, daß ich noch einmal wage, an Sie zu schreiben. Sie haben mir zwar mein leztes Schreiben nicht beantwortet: aber ich habe mich darinn Ihnen gern unterworfen, obwol natürlicher Weise es mir sehr schmerzhaft war, in einer so verdrüßlichen Ungewißheit so lange zu bleiben. Vergeben Sie, daß ich es eine verdrüsliche Ungewisheit nenne: ich bin schwach in der Feder, und das schiklichste Wort, das ich hier sezen wollte, kan ich nicht finden; und wenn sichs mit dem Gedächtnis (wie uns doch Herr Gros einmal sagte,) so verhält, wie mit dem Vocabelnsal, in einer gewissen Realschule; so ist das auch wol kein Wunder, daß ich das Wort nicht finden kan.

Lieber Gott! ich hätte nur nie mich ins Schreiben einlassen sollen!

Ich habe ihr Stillschweigen, und auch das, daß Sie sich verbergen, so ausgelegt, daß ich glaube, Sie wollen meinen Respect und meine Standhaftigkeit auf die Probe sezen, oder sich in

die Einsamkeit begeben, um in einer so wic
Sache, als unsre ist, ganz nach Ihrem H
und ohn Ueberredung Andrer, verfaren z
nen. Doch kan auch die himmelschreiend
leidigung meiner Schwester dran schuld se
ich nun erst erfaren, und auch gewis sch
nug bestraft habe.

Ach! ich fürchte, daß mein Brief Ihne
fallen wird! und wenn ich das nur dadur
hindern könnte, daß ich Ihnen sage, daß nie
drum weis, was ich schreibe, und daß au
mand Ihre Antwort sehn soll.

Ich empfinde am besten, beste Madem
welche ernstliche und standhafte Liebe ich gege
habe; ich will mich nicht auf die Proben v
sen, die ich Ihnen davon gegeben habe: abe
ists gewis, mir, sage ich, daß ich nun aus
Grunde geprüft bin. Lesen Sie, ich fleh
darum an, alle meine Briefe noch einmal,
zu untersuchen: für was für einen Mann ich
ausgegeben habe; und dann mag ihr Herz
scheiden, ob Sie bisher mich so gefunden ha
Ein Matador bin ich nicht, will ich auch
werden: aber ein ehrlicher Mann denke i
seyn, und der, nach seinem Mahs, (vielleicht
Sentiments, aber doch) Grundsäze und Le
art hat, nach seinem Mahs, sage ich; M
moiselle. Ich schike mich drinn, daß Sie
so sehr lange haben warten lassen; denn ic
wohl ein, daß ein Frauenzimmer, wie Sie

ngsZeit haben mus, sich für einen Mann zu
ren, wie ich. O wenn ich Sie nur davon
füren könnte, daß ich mich im Grunde der
n. Für wenig würdig halte, der Ihrige zu
ich würde auch längst ganz niedergeschla-
worden seyn, wenn nicht das Wort wäre,
Sie kurz vor Ihrer Abreise mir sagten. Ich
freilig nur spät eingesehn, daß Sie es zu-
ehmen konnten, dieses Wort: aber das muß-
ch immer wieder ermuntern, daß Sie es doch
er wirklich nicht zurükgenommen haben.
Was soll ich nun noch sagen? doch das kan
unmöglich beleidigen, daß ich mich untersteh,
agen, ob Sie nunmehr mit meinem Betra-
ufrieden sind? Ist das: so findet einer von
Fällen statt: Entweder es ist nichts da,
mich abwiese; und in dieser angenehmen
uthung bestätigt mich Ihr bisheriges Still-
igen: Oder es ist ein Hindernis von etwa
andern Seite gekommen; und, in diesem
urteilen Sie selbst, liebe Mademoiselle, was
diesem Fall thun kan! Wenn ich das Ent-
er und Oder hier nicht so ganz richtig ge-
habe: so formalisiren Sie sich darüber
sondern denken Sie, wie es (mit Herrn
aine zu sprechen) die ..., wie hies es denn
n? die...Chotomiker sezen würden. *)
Bisher habe ich Ihr Stillschweigen für ein
s Zeichen angesehn, aber diese Auslegung

Ji 4 kan

*) Er will sagen: die Dichotomiker.

kan falsch gewesen seyn. Würdigen Sie mich nun einer Antwort; ein Mann, der Sie mit Treu meint, kan sich das wol erbitten, zumal da unser böses Herz so argwönisch ist, daß es ihm leicht einfallen kan, das Stillschweigen einer Person, die man ehrt, für eine Verachtung zu halten. Und Verachtung! o! ich müßte nicht mein Landsmann seyn, wenn ich die tragen könnte; doch fern sei es, daß ich hier trumpfen wollte! Nichts wird mich mehr erfreun, als wenn ich Sie recht vest überzeugen könnte, daß ich mit unwandelbarer Beständigkeit bin

Ihr treugehorsamster

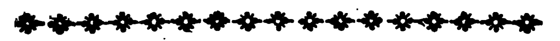
C. Puff.

N. S.

Ach, urteilen Sie doch aus meinem Schreiben auf nichts weiter, als auf meine Meinung und Gesinnungen; denn mein Herz kan ich schriftlich niemals zeigen: ich will sagen: meine Empfindungen, und was ich im Herzen fühle. Ich liebe Sie unaussprechlich; das heisst, beste, liebste Mademoiselle, daß ich Ihnen gar nicht sagen kan, wie sehr ich Sie liebe, was ich bisher ausgestanden habe, und besonders, was ich empfinde, seitdem dieser Knabe mir gesagt, wo Sie sind. Schreiben Sie mir nur wenigstens, daß ich auf ein Viertelstündchen Sie besuchen darf; denn es giebt gar zuviel Anschein, daß

Sie

Sie für mich verloren sind. O wenns mir doch im Ende noch glüken sollte, wie gern wollte ich diese Pahr Monate, wie schwer sie mir werden möchten, vergessen, und wie schön würde die Freude mich alsdann belohnen; denn auch der heutige Tag ist desto süsser, je öfter ich auf dem Punkt gewesen bin, alle meine Hofnungen faren zu lassen.



Fortsezung

von Sophiens Briefe an Henriette L* zu Elbingen.

En quid agis? duplici in diuersum scinderis hamo:
Hunccine, an hunc sequeris?

PERS.

Ich habe diesen ganzen Tag mein Pak liegen lassen. Freilig werde ich die Waffen Ihnen in die Hand geben; aber ich kans doch nicht verschweigen, daß, wenn auch mein dem Herrn Puff gegebnes, Wort nicht bindend ist, ich dennoch durch mein Herz zu jeder Belohnung einer so standhaften Liebe getrieben werde. Nur des Herrn Leff** Sache ist mir noch nicht deutlich genug. Es mus doch aufs späteste in acht Tagen sich zeigen, ob seine Unterredung mit mir, und eben so Julchens Nachrichten, nur Prüfungen gewesen sind? Ich fühle wol, daß ich Ihnen hier sehr al-

dern vorkomme; es ist auch bedenklich, daß wo der Herr Leß**, noch Julchen weiter etwas äussern: aber ich kan nicht anders: mein Verfarn scheine nun klug oder thörigt. Allerdings ists ein Unglük, daß Hr. Gros noch abwesend ist.

In sofern ist nun mein Entschlus gefasst, daß, wenn ich Hrn. Leß** nicht zutheil werde, ich nicht unbillig seyn, sondern Hrn. Puff, und, wie ich frölich hoffe, **mich selbst** glüklich machen will. Hievon geh ich nun nicht mehr ab: ich will die acht Tage auf die Entwiklung der Leß** Sache warten; ich denke ihn bei unsrer Pflegmutter zu sprechen. Macht der Ausgang mein Herz wieder frei: so antworte ich Hrn. Puff unverzüglich. Bis dahin kan ich das weder schriftlich noch mündlich thun; seine Standhaftigkeit lässt mich hoffen, daß ihn dieses lezte Stillschweigen nicht befremden wird. Ich mus mirs gefallen lassen, liebste Henriette, wenn dieses Betragen Ihnen unedel zu seyn scheint: aber ich bin doch gewis, daß mein Herz gut ist. Ists schwach; bin ich verblendet: so haben Sie Mitleiden *) mit der

unglüklichen Sophie.

XXXVIII.

*) Was an meinem Buch am meisten mir misfällt ist, daß es zuviel Mitleiden gegen Sophien erregt hat, indes ichs schrieb, um Mädchen dieser Art der Verachtung auszusezen, im Fall ich sie nicht bessern könnte. Aber wo der Fehler liegt, das habe ich auch bei dieser lezten Ausgabe nicht finden können.

XXXVIII. Brief.

Ein Mann, von welchem einige unsrer Leser glaubten, wir würden ihn unserm Julchen geben, verschwindet auf immer; denn wir können nicht wider die Warheit der Begebenheiten.

Jgfr. Nitka an Hrn. Malgre' zu Elbing.

Königsberg.

Unsre Sache, mein Geliebtster, geht sehr gut. Herr VanVlieten ist ungleichruhiger, seitdem Herr Less** ihm gesagt hat, daß Sophie frei ist. Er liebt diesen Mann; aber man merkt, daß er sich freut, ihn nicht wieder auf seinem Wege zu finden; doch war die Trennung sehr rührend. Aber noch rührender, interessanter, als ichs Ihnen schreiben kan, war Julchens Abschied von Hrn. Less**. Urteilen Sie davon, aus dem Beschlus dieser Unterredung. Sie gingen Arm in Arm geschlungen im Zimmer auf und ab, ohn ein Wort zu sprechen. *) Ihre Herzen schienen erschöpft zu seyn. Endlich brach Julchen dies feierliche Schweigen. Sie legte ein Blatt aufs Clavier; mit dem reinen Blik der Unschuld führte sie ihn hin; er spielte, und sie sang mit bebender, aber um soviel mehr bezaubernder, Stimme

me

*) Ambulat haec, dulci iunguntur brachia nexu,
Et teneram digitis occupat ille manum.

me ein Lied auf seine Abreise, welches sie vor ei-
nigen Stunden aufgesezt hatte.

Eh noch diese entzükenden Töne aus ihrer vol-
len Brust hervorbrachen, sagte sie: „Spielen
„Sie jezt als ein Freund, der seine Schülerinn
„zulezt sieht! ich, meines theils, kan den treuen
„Fleis nicht belohnen, den Sie auf die Bildung
„meines Herzens gewandt haben: aber eine Zähre
„bin ich Ihnen schuldig.“

Der schöne Mann neigte sich, gerührt, und
küsste ihre Hand, indem er die Noten des Blatts
spielte, und die Melodie nach und nach in die al-
lervortreflichste Ausfürung jedes Hauptgedankens
des Compositeurs verwandelte. Es war
schön, hier an zwo gleichgestimmten Selen die
sanfte Ausbreitung der Macht der Music zu sehn.
Und jezt sang Julchen:

Verwirf es nicht das Opfer sanfter Thränen,
das dir am Saitenspiel die reinste Freundschaft bringt!
Sei glüklich, würdger Freund! Ich will nach dir mich
sehnen,
so lang der Silberton mir klingt.

Du nahmst mein Herz schon in der ersten Jugend;
das göttliche Gesez der Freundschaft lehrt'st du mich.
Dies band mein junges Herz; und Redlichkeit und
Tugend
gewann ich lieb, und ehrte dich. —

Las mich noch jezt die Ehrfurcht dir beschwören,
die mehr als Dankbarkeit, o! mehr als Liebe ist.

Sie

Sie sei dir so gewis, als schon von deinen Lehren
mein Herz die süsse Frucht geniesst. *)

Und will mein Gott den höchsten Wunsch erfüllen:
und mein gerührtes Herz sagt: „Ja! es wird geschehn!“
so werd' ich dich — o Freund! sieh Freudenthränen quillen! —
einst mit Entzükung wiedersehn. **)

Entzükt, wie man unter solchen Umständen, und beim Ausdruk der Melodie in dieser lezten Zeile, es seyn mus, sprang er auf, und umarmte sie. Hier sah ich, wie schön es ist, wenn ganz Tugendhafte sich küssen.

— Sie konnte nicht reden; sanft legte sie ihr Haupt auf seine Schulter. ***)

„O! wie viel zu gros,“ rief er, „ist dieser Lohn! mein Julchen! wie versüssen Sie mir diese bittre Stunde!“ — Mit sanfter Betrübnis

sezte

*) Lustig ists doch, daß diese Stanzen eines Lieds, welches ich 1772 machte, und 1776 druken lies — im Alm. der d. Musen 1778. S. 216 hinter einem Liede einer Clarisse, so stehn:

An meinen Bruder
Clarisse.

Ist Clarisse eine Dame: so sei das Plagium ihr verziehn, weil sie vermuthlich nicht weis, was Plagium ist. — Ist aber Clarisse ein Mann: so — sei er hier mit gnädiger Strafe entlassen.

Hos ego versiculos feci, tulit alter honores:
Sic vos, non vobis, mellificatis, apes!

**) Für Hrn. Hillers Composition von: „Wenn von „der Flur die satten ꝛc.“

***) — — Caput —
Suspirans nostrum condidit in gremium.

sezte er sich jezt wieder ans Clavier, und sang ganz als Virtuose:

O hätten nur
des armen Lebens Tage
nicht Trennungen: so wär bei aller Plage
nichts trauriges in der Natur!

Welch eine Pein:
alsdann uns trennen müssen,
wenn, ganz erschöpft in stillen Thränengüssen,
wir sehn, wir könnten glüklich seyn!

Und welch ein Schmerz:
uns ungewis zu trennen,
ob je ein Kus uns wird erquiken können!
welch Leiden für ein feines Herz!

Du bessre Welt!
was mir im ganzen Leben
das liebste war; wirst du mirs wiedergeben? —
Gewis! sobald die Scene fällt:

Das wird geschehn!
Und mit entschlosnem Herzen
bereit' ich mich zum bittersten der Schmerzen:
mein Liebstes hier nicht mehr zu sehn! *)

Er führte jezt das Ritornel, (ich weis nicht ob ichs recht schreibe,) welches etwas muntrer ist, als die Arie selbst, durch etwa funfzig Takte aus; und so einfach auch der Gedanke desselben ist, so hinlänglich wars ihm doch zu den angenehmsten Reprisen. Julchen wikelte un-
ter

*) Zur Gräfischen Compos. von: „Besiz ich nur rc."

n ein schönes Gemälde, welches sie hier
:fertigen lassen, ins Papier, und gab es
derjenigen Stellung, welche eine Grazie,
: Dichter den Lorber reicht, nehmen würde.
r eine Gruppe von Huldgöttinnen, wel-
e im Flügelkleide, und an seiner Hand,
herte, so daß beider Stellung nicht ent-
ob sie Ihn, oder er Sie führte. Die
ıgen waren nicht nur getroffen, sondern
ızen Stük war noch überdem viel Kunst.
as soll ich Ihnen geben?« sagte er bei

Sie bat um sein Bildnis, welches er ihr
ıch. Er zog ein Schmukkästchen hervor,
ıt sie, einen Ring anzunehmen. »Tra-
Sie,« sagte er, »diesen Ring zum Andenken
Person, die Sie liebhaben, und über-
n Sie sich, so oft Sie ihn ansehn, daß ich
s Oheims Glük von ganzem Herzen
he.«

Jezt entfernte er sich, indem er, ohne
:n, ihre Hand küsste.

: reichte ihm die Wange hin, und sagte in
ndischer Sprache einige Worte, unter wel-
ihre Hand an sein Herz drükte, mit sehr
fast seufzender Stimme: »Leb wohl, gutes
ıen!« sagte und dann eilig in den Wagen
) Sie warf ihm einen Kus nach, und

sagte

ınxia quum clauso ducens suspiria corde
ix blaesa potui dicere voce, vale.

sagte mit holder Miene: »Reisst Euch um ihn, ihr
»Mädchen! und Rosen müssen da aufblühn, wo
»Er geht!« *)

— Ich habe geglaubt, Herr Less** sei mehr
als Julchens Freund: aber es war bei aller
Zärtlichkeit, welche Beide gegen einander zeigten,
sichtbar, daß sie mehr gegenseitige Ehrfurcht
haben, als unter Liebenden, meinen Gedanken
nach, sich finden kan. Ich merke auch,
daß Julchen einen Andern liebt: aber Sie mögen
immer einmal rathen, wer das ist? und
wenn Sie es nicht rathen: so liegt nichts daran;
denn ihr Geheimnis wird sich wol so offenbaren,
als in kurzem das unsrige.



Fortsezung.

Ein Auftritt einer ganz andern Art, nebst Sieckchens Portrait.

Herr Puff ist jezt lustig, wie ein Fink; ich glaube — ich wollte sagen: ich fürchte — daß
er mit Sophien wieder auf einem guten Fus ist.
Gestern kam Sophiens Cosak an. Sie selbst
hat ihn kommen lassen. Herr Puff hätte bei-
gräm-

*) — — — Puellae
Hunc rapiant! quicquid calcauerit hic, rosa
fiat!

PERS.

lichen*) Kerl beinah umarmt. „Sie ist
sagte er, „nicht da, das liebe Kind; bis
mmt, kannst du hier bleiben, mein Sohn,
annst dich drauf verlassen, daß du mir will-
len bist!“ und das musste ich verdollmet-
Er that viele Fragen an ihn, Sophien
nd, so, daß ich ganz klar sah wo die
en hängen.**) Er hat heute diesen Mann
h, und sehr schön, kleiden lassen, und die-
icht von Sophien mit eben der Andacht,
elcher er vom heil. Alexander Newsky
Ich erfare, weil er sehr richtig polnisch
, sehr viel von Sophiens geheimer Ge-
; und ists alles so wahr: so ist Sophiens
sigkeit ihr einziger Fehler; ich dächte aber,
iel verdekten Hochmuth an ihr gesehn zu
— wenigstens merkt man, daß Herr
ich, und andre ehrliche Bürgerleutchen,
schlecht sind. Er erzält mir auch, daß
Pahl an eine Mennonisten-Gemeine nach
d abgeschikt ist, woselbst ihr Schiksal hart
werden kan.
er dem Vorwand, das Zimmer abzu-
n, als Julchen Herrn Leß** bis in die
ür begleitete, schlupfte ich hinein; nicht
eugier, wie wol zu merken, sondern
im den Ring zu sehn.“ Es ist Sophiens
s, von einer Meisterhand gemalt und
gefasst.

aussade. **) de quoi il s' agit.

gefasst. Ob er von Sophien selbst es bekommen hat, weis ich nicht. Ich würde schon so bösartig seyn, dies zu glauben, wenn ich mich nicht aus ihren Erzählungen erinnerte, daß auf dem Postwagen ein Maler mit ihr gereiset ist. So viel ist nun leider gewis, daß sie wieder frei ist, und daß also unser lieber Herr Puff mit ihr wird besalbt werden.*) — „Hört, Kinder," sagte er jezt, als er zu uns in Julchens Zimmer trat, „guten Mädchen helfe ich gern von einem schlech„ten Kerl: aber ich helfe ihnen auch gern zu einem „guten Mann; Julchen? he?"

— Julchen küsste ihm die Hand; und wenn er so scharf säh, als ich: so hätte er ein Gesicht gesehn, in welchem, wie weise es seyn mochte, leserlich geschrieben stand: „Herr Oheim, wir „wollen das, weils so übel eben nicht ist, fleis„siglich ad deliberandum nehmen."

„Und Sie, Mäuschen?" (zu mir.)

„Je nun! es fände sich wohl ein Gehorsam„ster: aber" (indem ich ihm die flache Hand hinhielt) „pflüken Sie mir da einmal ein Haar „heraus?"

„Gut, gut, Würmchen, dem Leidwesen ist, „wie sie zu Wezlar schreiben, abhälfliche „Maaße geleistet, und die deshalb obwaltend „seiende Irrungen können des nächstfordersamsten abgestellt werden. Nur einen Wun„sch

*) avoir sur le bras.

schen nach meinem Sinn: mein Wort werde ich schon halten."

"So ein Bursch," (sagte ich ihm ins Ohr) wär, meiner Treü! Herr Malgre'!"

— Er sah mit grossen Augen, aber tiefsinnig, mich an: "der? Mamsell Hochmuth," sagte er, "der wird Ihr was brummen.*) Hör Sie, dessen Umstände haben sich gar sehr geändert! — Gleichwol damit des Redens von Roschchen einmal ein Ende werde: so wärs bei dem allen mir lieb, wenn Sie Ihr Nez auswürfe, oder Ihren Angel; den Pihras**), der drauf steken mus, will ich besorgen. Ich hoffe beinah, daß Ihr schon richtig seyd?"

"Werden könnten wir es in zwei Posttagen."

"Das wäre der Kukuk! ich hätte das doch nicht gedacht, daß Malgre' nichts weiter sucht, als ein Plappermäulchen mit rothen Lippen, ein paar Schalksaugen, ein Stuznähschen,***) eine veste Schnürbrust und ein Gericht fette Arme."

"Sie wären also im Nothfall erbötig, ihm sein christlich Vorhaben auszureden?"

"Ich bin ihm so gut, wie meiner Sele: aber Kind, er wird Ihr die Ohren vom Kopf verspielen, und dazu habe ich Sie zu lieb."

Kk 2 "Oho!

*) s' en gardera bien.

**) Regenwurm.

***) nez en l' air.



Er las ihn ganz, erblasste
Julchens Prie-dieu auf die Knie,
nem kurzen stillen Gebet auf, un
indem er die Augen abtroknete.

Er kehrte in der Thür sich um,
Rührung schluchzend: „Nun ka
„nehmen, oder er müsste kein
„seyn! —“ „Noch eins,“ (d
halben Viertelstunde zurükkam)
„keine Summe bestimmen: Her
„mich schon; genug Ihr sollt
„seyn.“

— Folglich, mein Geliebtster
auf Ihrer, wie ich hoffe, baldig
Da werde ich Ihnen mündlich sa
chem Herzen ich bin

Ihre treuste u
Elisab

*) S. 373. ff.



XXXIX. Brief.

Quid plus videret qui intrasset?

QVINTIL.

Herr Gros an den Prof. T* zu Königsberg.

Tapiau.

Nichts, mein T*, kan ich Ihnen von meinen Empfindungen beim Anblik meiner Mut- sagen; wie wär es möglich, deren tausendfa- Verschiedenheit, die sanfte Gewalt, mit wel- sie ausbrachen, und meiner Mutter wohl- nde Erwiederung derselben, zu beschreiben! ner Mutter Anrede an mich — ich hätte geglaubt, daß unsre Sprache dessen fähig doch, was sage ich? das Herz macht ja die rache. Das ihre legte seine ganze Unordnung die Wortfügung dieser Ersten Anrede. Ich chte sagen, es war das

Per ego te fili &c.*)

er beschreiben kan ichs nicht, und überhaupt chts sagen. — Genug, sie fängt an zu ge- sen, und ich hoffe, in wenig Tagen in Ha- rstroh zu seyn. Möchte ich doch da Briefe

Kk 3 finden,

*) Wollen unsre jungen Leser sich einmal etwas zu gut thun: so empfehlen wir ihnen die ganze Stelle zu le- sen, im Livius B. 23. N. 9.

finden, um zu erfaren, was in Königsberg
geht!

Bereiten Sie sich zu einer sehr befremd
Nachricht: aber niemand müsse etwas
erfaren.

Ich war einige Stunden mit meiner M
allein gewesen, als sie anfing, grossen
len gegen Sophien zu äussern; denn
Leff** hatte meiner Mutter die ganze Be
rung seiner Gesinnungen gestanden,
vom Grund und Ungrunde der Erwart
Sophiens belehrt. »Wir wollen,« sagt
ne Mutter, »unsre Hand nicht von ihr ab
»aber überreden wollen wir sie nicht, Herr
»zu nehmen. Entsagt Er ihr nicht: so
»um soviel glüklicher, je gewisser es ist,
»seiner nicht mehr werth ist.«

— Ich bedaure Sophien, bei aller
ligung ihrer Sprödigkeit, (und, wie i
te, verbuhltem Wesen,) von Herzen;
demnach meiner Mutter Herz für sie
wenden.

»Ich werde thun, was ich kan,«
»aber du kennst meine, ohne Vergleich
»digere, Pflegtochter noch nicht.
»Sohn, wenn sie dich lieben kan,
»bist . . .«

— Ich erschrak! Freilig, mein T*, bi
aber kan ich bei dem nagenden Kummer
chen zu arm zu seyn, an Liebe denken?

utter merkte meine Bestürzung. Sie
krank sie war: „du müsstest sehr vest
yn, wenn meine Pflegtochter dir nicht
efallen sollte;“ — und in diesem Au-
elte sie.

wie Julchen, trat jezt eine Person
acht und zwanzig Jahren ins Zim-
lieb plözlich stehn, legte die Hand
t, und sagte mit kaum hörbarer
Ists möglich, Herr Feind! ists

hristine!“ rief hier mein Herz, und
h mein Mund, und schnell ergriff
, um sie auf einen kleinen Stul
Mutter Bett zu sezen, welche aber
hete Zusammenkunft sehr bestürzt
hier verlies, denn ich bin durch
eworden — die Stärke, welche ich
verlies mich hier. Ich küsste diese
meine Knie wankten, und ich verlies
Zimmer.

Ihnen wol nicht erst zur Erläute-
daß dies jene Christine war, mei-
schen Wirths Tochter?*) Ihr
orben, eben da er im Begriff war,
grosses Vermögen, nachdem er
verschwendet hatte, anzugreifen.
die Bank gelegt; dies weis aber,
Mutter, niemand; und aus Grün-

Kk 4 den,

ff.

den, welche auch diese nicht weis , lebt
einer Eingezogenheit und Enthalt samkeit,
che bis zur Dienstbarkeit gegangen ist.

Ich ward bald wieder zu mein er Mut
rufen. Sie sagte mir mit vieler Ruh:
»habe oft mit Christinen gescherzt, und
»gesteh, es war unbesonnen, wie wir Al
»solchen Dingen oft unbesonnen sind) in
»Scherz sie Schwiegertochter genen et. E
»dies mit angenehmem Scherz erwiede f: al
»hat sie sehr ernsthaft mit mir gespro chen.
»deine Bestürzung, liebster Sohn, e ne al
»be: so beklage ich dich! Christine at
»mit einer ganz ausserordentlichen F aff
»sagt: »Es giebt einen Mann, der ic
»erbarmte, als ich die hungerleidende
»meines Manns war. Er weis ni
»reichlich ich ihn belohnen könnte; er h
»Belohnung gefordert: aber ich habe
»welches ihn belohnen soll, wenn ic
»wiederfinde, und er es zu besitzen w
»Ich kan nichts mit stärkrer Leidenschaf
»schen, als daß er lebe, und dieser
»ist das Einzige, welches Ihrem So
»gegen steht. So lange mein Herz
»kan ich nichts weiter, als die beste Fre
»Ihres Sohns, seyn. Sagen Sie ihm b
»können unsre Tage in Haberstroh sehr
»verfliessen.«

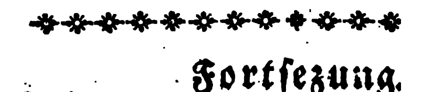
J

gesteh Ihnen, mein T*, daß ich Chri-
bt habe. Sie wissen, was mich hin-
zu heiraten: aber Sie wissen nichts,
veranlasst hätte, meine Liebe zurück
; und im grunde ist auch nie eine sol-
ılassung dagewesen. Mit Lou-
irde es mir nicht schwer werden, in
use zu wohnen; denn meine Liebe zu
was auch die vorgeblichen Kenner
ıs dawider sagen mögen, Hochach-
Freundschaft geworden. Aber hier
s ganz anders! Wird nicht Christi-
nwart in meinem Hause meiner Ruh,
en Gut, welches noch meine Wün-
nachteilig seyn? Ich bin ihr die al-
Verpflichtung schuldig; denn sie ist
inn meiner Sele, wenn ich auch das
elches ich ihr zu danken habe, nicht
ll. Ich empfinde in meinem Herzen
alt dieser Dankbarkeit. Wird diese
beinmal meinem Herzen zu stark wer-
illig bin ich sicher, so lang ich thörigt
be, eine Erwartung zu unterhalten,
ılchen aus Mitleiden vernichten wür-
ı sie sie wässte — gleichwol liegt mir
ser thörigsten aller Hofnungen als
zu widerstehn, und ihrer loszuwer-
chieht dies: (o du schwaches Herz, ge-
Kk 5 steh,

nerjungfer im von L*schen Hause, s. den
ıd, S. 282 ff.



mal dem ganzen Zuge meiner Lehr
lassen; wenn irgendeine Wendung
fals mich einst wagen liesse, Jul
zusprechen: würde dann nicht Ch
enthalt in meinem Hause um f
gender für Julchen seyn, je m
mich drängt, von diesem Augen
erdenkliche zu thun, um Christinen
lichs Verdienst um mein ganzes L
nen? O mein Freund, ich glaube n
ne Crisis meiner Lage derjenigen
cher ich jezt bin.



Fortsezung.

Vollständige Beschreibung der bekann

Ich habe diesen ganzen Tag mit
und mit Besorgung einer gro
heit eines meiner Freunde, mich b

nftmuth, Redlichkeit, Demuth —
lles sagte ich ja schon in dem Wort
r c h e; — Belesenheit, Genie zu al-
ein Gegenstand des weiblichen, aber
Jenie seyn kan, Offenherzigkeit, Frei-
unveränderlicher Gleichsinn; hiezu
heit, Gesundheit, eine stille Heiter-
ann eine Annehmlichkeit, die sich über
e ist und thut verbreitet: so gewis das
ild ist, so gewis ists, daß Christine
urch jene unnachahmliche Kennzeichen
mehr freien Herzens sich von Julchen
t.

(denn so nennt sie sich immer noch)
n zu wünschen, mit mir allein zu
e Unterredung betraf die selige Ge-
Aenderung meines Gemüths. Welch
ngswürdigs Frauenzimmer ist mei-
n! Gleichwol dünkte mich, sie wolle
ch etwas sagen. Ich bat sie, ich weis
lcher Verwirrung, um Ihre Geschich-
hatten," sagte ich, „nie Geheimnisse
."

unterbrach mich: „Ich habe Ihnen
n Geheimnis entdeckt; und wie sehr
h auch dabei verhielten, und wie sehr
hachtung jedesmal zugenommen hat,
hernach (und ach! sehr oft) an die-
t gedacht habe: so sehr bin ich doch
worden, daß es Geheimnisse giebt,
„welche

»welche ein Frauenzimmer verschweigen
»muss.«

—Was heisst das, mein T*? und warum
sagte sie das mit einem starken, aber bezaubern-
den, Nachdruk? und warum brach sie plözlich
die Unterredung ab?— »Das Einzige sagen
»Sie mir noch,« sezte sie hinzu, »in welchen
»Ländern und Städten sind Sie seitdem ge-
»wesen?«

—Ich sagte ihr das; meinen Aufenthalt
in Teschen musste ich ihr aufs umständlichste
beschreiben; denn der Umgang, den ich daselbst
mit den ehemaligen Zuhörern meines obersten
Klosterbergischen Lehrers gehabt habe, ist mehr,
als alles andre zur Bevestigung meines Her-
zens gesegnet worden. Ihre Freude war unbe-
schreiblich — und o, was kan herrlicher seyn,
als eine heilige Freude ohne Schwärmerei!—
Wir sprachen sehr lange, und zulezt von andern
Gegenständen; und jezt ward sie zu meiner Mut-
ter gerufen.

Aber, mein Bester! mein Herz wendet sich mit
Gewalt zum Gedanken an Julchen; wenigstens
auf eine Art, die mit denjenigen Erscheinungen
für die Selenlehre, die Ich gesehn habe, nichts
gemein hat.

Es erniedrigt mich, mir selbst bekennen zu
müssen, dass ich nach so mannichfaltigem Wech-
sel der Begebenheiten meines Lebens, und in
einem

em Alter von beinah dreissig Jahren, so thö-
it bin.

Meine Mutter übertrifft an Vortrefflichkeit al-
s, was die aufs höchste gespannte Einbildungs-
aft angeben könnte. — Von Christinen hat sie
diesen Tagen kein Wort wieder gesprochen.

* * *

Im Augenblik bringt ein durchgehnder Cou-
r mir Briefe aus Petersburg. Welche Freu-
, Hrn. Less** so glüklich zu sehn! Vermuth-
h ist er Petersburg jezt schon näher als Kö-
gsberg. Ein fürstlich belohnter Tugendfreund!
lch eine Aufmunterung für die Welt!

Ihr Fürsten! welch ein Lobgedicht!

chte ich mit Gellert sagen! Wie gern hätte
ihn noch Einmal gesehn, diese Seltenheit,
nen Mann, der genau so glüklich ist, wie
s zu seyn verdiente!« Wie viel zu gut war
Mann für Sophien! Wie offenbar ist sie sei-
unwerth!

Hunc optent generum rex et regina!*)

PERS.

XL. Brief.



„Sie mir noch,“ setzte sie hinzu
„Ländern und Städten sind S
„wesen?“

— Ich sagte ihr das; mei
In Teschen musste ich ihr aufs
beschreiben; denn der Umgang,
mit den ehemaligen Zuhörern n
Klosterbergischen Lehrers gehabt h
als alles andre zur Bevestigung
zens gesegnet worden. Ihre Fre
schreiblich — und o, was kan
als eine heilige Freude ohne Sc
Wir sprachen sehr lange, und zu
Gegenständen; und jezt ward sie z
ter gerufen.

Aber, mein Bester! mein Herz
Gewalt zum Gedanken an Julchen
auf eine Art, die mit denjenigen
für die Selenlehre, die Ich gesehu
gemein hat.

ter von beinah dreissig Jahren, so ths

e Mutter übertrifft an Vortrefflichkeit al-
s die aufs höchste gespannte Einbildungs-
geben könnte. — Von Christinen hat sie
Tagen kein Wort wieder gesprochen.

* * *

lugenblik bringt ein durchgehnder Cou
Briefe aus Petersburg. Welche Freu-
. Less** so glüklich zu sehn! Vermuth-
r Petersburg jezt schon näher als Kö-
. Ein fürstlich belohnter Tugendfreund!
e Aufmunterung für die Welt!

Fürsten! welch ein Lobgedicht!

h mit Gellert sagen! Wie gern hätte
noch Einmal gesehn, diese Seltenheit,
Mann, der genau so glüklich ist, wie
eyn verdiente!« Wie viel zu gut war
n für Sophien! Wie offenbar ist sie sei-
erth!

optent generum rex et regina!*)

x x.

XL. Brief.

XL. Brief.

Spes facilem Nemesim spondet mihi, s
gat illa.
Hei mihi, ne vincas, dura puella, dea
T

Hr. Puff VanVlieten an Hrn. Past.
zu Tapiau.

Königs

Ich erfare eben jezt erst, daß Sie noch
piau sind, und nun schreibe ich Ihn
Freuden, und vor Herzeleid.

Vor Freuden; denn erstlich vertrag
uns, wie ein Pahr Caninchen, ich und
Schwester; vors andre ist mein Julche
wieder frei, wie das Vögelchen auf dem
herzlich vergnügt; vors dritte ist mein
Leff** jezt ein ganzer Kerl geworden, (e
doch da im Senat kluge Köpfe geben;) un
lich ist mein Gevatter Malgre' frei von
den, und — arriche aures Pamfile —
vom Spiel; nimmt sich auch, wie recht u
lig, eine wakre Frau.

Aber nun auch ein Wort von meinem
leid.

Herr Pastor, ich glaube, ich hätte mic
Sophien nicht einlassen sollen; ich seh, sie

ich dahin pflanzen.*) Ich habe an sie
Freitage geschrieben. Ich wollte ein bischen
der Leber wegreden: aber es übernahm
h; mein Herz wollte nicht so wie ich, und ich
ste schon so demüthig schreiben, als wenn ich
gros Unrecht gethan hätte. Ich bat sie um
Zeilchen Antwort, oder daß sie wenigs.
mir erlauben möchte, auf einige Minuten
hr zu kommen. Wie es mit Hrn. Leß**
ihr steht, das hätte mein treues Julchen
klar heraus geschrieben. Nun lies ichs gut
, bat auch Julchen, nicht mehr an sie zu
eiben; denn Ueberredung kan ich in solchen
gen nicht leiden; wie?

Das sind gottlob drei Tage, und ich habe
ne Stimme oder Antwort!

Das, dünkt mich, geht ins Ganze!

Hören Sie, Herr Pastor, das habe ich ums
chen nicht verdient!

Verschweigen Sie nur alles, was vorgegan-
ist; ich will es auch so hinnehmen, als wenn
Hund mich gebissen hätte.

* * *

Aber sehn Sie, wie wahr es doch ist, daß
e Liebe nicht rostet! Ich habe mir nicht helfen
nen, ich Narr, ich habe jezt hingeschikt, und
ch melden lassen. Lebensart hat sie, das
is ich; und nun wirds ja nachmittag sich zei-
gen

*) me planter-là.

gen müssen, wie, oder wann? Dringen werde ich sie nicht, so wenig, wie ich das schriftlich gethan habe; von Herrn Less** werde ich auch nicht reden; dazu habe ich das gute Kind viel zu inniglieb. Aber davon werde ich heute sie zu überzeugen suchen, daß ich ein ehrlicher Mann bin, und daß ich das, was bisher geschehn ist, ganz ruhig auf die Rechnung der Jugend, oder der dummen Erziehung seze, da man den Kopf der jungen Mädchen voll Eitelkeit giesst. Denn, ists nicht wahr, daß man die kleinen Geschöpfe immer zum Spiegel führt? ihnen vom hübschen jungen Bräutigam vorpapert? ihnen dumme Romanen in die Hand giebt? und daß, wenn das Töchterchen einem Menschen, welchem die Frau Mama nicht grün ist, brav grob und spröde (doch das beides ist wol einerlei) begegnet, daß, sage ich; diese alte Butterhexe vor Freuden und Lobserhebungen dann gleich auf der Ofengabel zur Feuresse hinaus fahren möchte? Ich lege hier Ihrer würdigen Mama nichts zur Last, sondern — Sophiens Mutter, die heimlich mit diesem wakern Mädchen Briefe gewechselt hat, wie ich von guter Hand weis, mag wol so ein Kräutchen gewesen seyn. Doch, Gott habe sie selig; ich kan ihr vielleicht unrecht thun. Wie dem sei; Sophie hat ein gutes Herz und Verstand.

* * *

ige ich Ihnen kein Wort, Herr Pastor!
gen! In der That: „Sie würde sich
re ein andermal ausbitten.“ — Wohl.
Menschen Wille ist sein Himmelreich;
uff: wenn du dich darüber kränkst: so
Kerl. Was? das Käzchen sollte dich
al pöten und dann dich wegschlen.

trofen weg: „sie würde sichs ein an.
ausbitten!“ keine Ursach angegeben;
chuldigung! Nun gut, gut, gut,
— meine Schwester sagte wol heute,
e sich, daß ich so gar keine Feinheit
) es über mein Herz bringen könnte,
einmal melden zu lassen, und mich ei.
auszusezen;“ und das Wort refus
ich gar sehr in die Krone: ich dachte
icht, daß es so kommen würde. Daß
hrchen der Stadt geworden bin, das
f dem Wirbel. **)

* * *

Montag.

jezt siegeln, und also vorher das
durchlesen: — aber ich kan nicht.
Ich

ominae iam pudet esse iocum!
P R.

! per vrbem (nam pudet tanti mali:)
anta fuit.
HOR.



✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

XLI. Brief

Eine Vergleichung mit einer Truthe

Henriette L* an Sophien zu

Ich denke, daß ich Ihnen nur
sagen habe, denn ich mus
ernsthaft schreiben; und da lahs u
gesch aus seinem allzeitfertigen
klügste Anmerkung, die drinn stan
»man ernsthaft schreiben und sch
»thun kurze Briefe mehr Wirku
Ich habe heut auch Muhsse — w
so mus ich doch hier noch den B
der einen langen Brief so schliess
»ma lettre est un peu longue;

issen Sie demnach, daß mein Haus Ihnen
steht; (denn der Junge soll durchaus ein
os werden, so, daß er nicht einmal deutsch
en soll:)*) daß ich aber auf keinen Ihrer
mehr antworten werde, es sei denn, daß
on „Sophie VanVlieten" unterzeich-
enigstens mich versichern, daß Sie nächstens
ssen werden. O Sophie! Sophie! ma-
Sie, daß Ihr Kopf wieder auf seine vorige
komme. Kan man deutscher reden, als
Less** auf dem Ball? und Sie verstehn
cht? bekommen einen Korb, und sehn nicht,
as Ding ein Korb ist? Kan man redlicher
als Julchen? und Sie glauben, sie habe
n Auszügen aus Herrn Less** Gesprächen
Briefen gekünstelt? — Die Empfindung für
re meines Geschlechts, befiehlt mir, alle Ih-
iefe nächstens zu — verbrennen.

r lezter Brief lässt doch Herrn VanVlie-
erechtigkeit wiederfaren: wie kan ich aber
Herzen trauen, welches in eben der Stunde
rrt — das ist das gelindste Wort — ver-
genug war, noch zu hoffen, es werde Hrn.
zutheilwerden? Wo ist denn Ihr über-
hlicher Herr Less**? noch immer in Königs-
ohne daß er oder sonst jemand, nicht ein-

 mal

an sezte damals noch was drinn, daß man erst
Wechselbälge aus den Kindern machte, und her-
den Schulen (die konntens damals noch)
lies, Menschen aus ihnen zu machen.



konnte man schon vor fünf bis
ten Sie fragen! Ich habe Sie sch
jener Truthenne verglichen, die tre
nem kleinen Stein brütete, welche
Ei hielt.

Ja, Sophie, das mag Ihnen n
aber halten Sie mir nur still; zim
Sie immerhin. Weiter also: was
dazu, daß weder Herr Gros noch
mutter, noch Julchen, an Sie schre
diese Alle nicht des Tändelns — ei!
— des kindschen (denn das ist
als: des unredlichen) Betragens
den seyn? Ich, in meiner Unschuld
sichs in der That so verhält.

Ich habe — sehn Sie saur, w
len — von der ganzen Sache hi
Wörtchen unserm guten Nachbar,
are', erzält. „Ich kenne," sagte er

:: Madame VanBerg würde auch bald
gs Sophiens Sache unterdrükt haben,
Er nicht, als der Verdrus in Ham-
abgebrochen zu haben, einst erwachte,
-össester Strenge ihr untersagt hätte, je
in seine Sache auf diese Art sich zu mi-
Nicht Rache, sondern die Warheit
mich, Ihnen zu sagen, daß diese Frau
nigsberg sehr falsch geworden ist; denn
Gränzen sind die Einwohner gewöhn-
lisch, und Preussen gränzt die Länge
Polen. Glauben Sie, daß sie es mit
en noch nie treu gemeint hat. Ich
mich gewundert, daß die kluge Sophie
-cht gemerkt hat. Madame VanBerg
helte ihr, um Herrn Puff dadurch zu
en, dessen Beitritt und Vorschub sie
um die russische Lieferung überneh-
n können. In diesem Zwek wandte sie
sinnliche Ueberredung bei ihr an; aber
rnach, wider ihre Erwartung, Sophie
wort gab, da war dieser falschen Frau
zung sichtbar. — Ich wollte sagen,
h Hrn. VanBlieten genau genug kenne,
Sophien prophezeien zu können, daß er
ehr schwerlich noch Einen Versuch ma-
wird. Er lies, wie ich zulezt nach Kö-
erg kam, und Sophie verschwunden war,
iner Rükreise nach Hamburg sich et-
verlauten. Es war schon merkwürdig,

 »daß



danken Sie Gott, daß er die Liebe
Ihnen erhalten hat, welcher noch j
Liebe werth ist, die Sie bei Ihre
Königsberg ihm mit Freuden bet
ist unverantwortlich, daß Sie sein
noch an demselben Tage beant
Wo Herr Less** Sie liebt: so
Niclas: — doch es ist armselig,
sen zu müssen, daß das Eis — e



Sieh da! Jezt gleich hätte das
mit meinem Mann werden können
in guter Hofnung bin, will er unt
nicht mehr Mittagsruh halten lasse
wol ein, daß der Knabe auf diese A
müze werden kan. Jezt hatte ich
lich geschieht) mich hingelegt; aus
Sie, glaube ich; ich hatte auch re

-inge ich nicht heraus. »Liesest du schon lange hier, mein Engel?«

— Es ist nun was impertinentes um das Lü-en: und doch war ich — ich möchte nicht gern igen, niedrig genung — ich war gedanken-a genug, um zu antworten: »Seitdem wir vom Billard gegangen sind.«

— Er sah liebreich, aber forschend mich an. Da sas ich, und sah aus — wie ein Narr.

»Schon so lange?«

— Hätte ich da nicht reden können? Ja wol, redete: »Sie glauben vermuthlich, ich habe geschlafen?« — Ach Sophie! ich glaube, ich be kein gutes Herz! ich warf die Nase auf, in-m ich dies sagte.

»Hier,« sagte er, indem er die Blasröhre ins amin hielt, wo während meines Schlafs das ur bis auf eine oder zwo Kohlen verloschen ar, »hier ists sehr kalt.« Zugleich schlug er n Vorhang zurük, legte die Hand auf die Stel-, wo ich gelegen hatte, und sagte: »und hier sts sehr warm.«

— Ich wollte hier etwas maulen: aber sehn ie, wie wundernswürdig mein guter Schuzgeist ir heraus half. Ich sprang lachend zum Flü-el, faßte ihn bei der Hand, schlug ihm Noten uf die er kannte: »Singen Sie geschwind ein-mal, eh Sie mich prügeln,« und zugleich schob h diese Stanze unter die Noten:



Der Mann:

„Ich war ein holder Bräutigam:
„Wer untersteht sich, hier zu widersprechen?
„Mein Bräutchen war ein liebes Lamm;
„So musste ihr und mir das Herz vor Liebe

Jezt erhob ich meine helle Stimme, u
nach eben den Noten:

Die Frau:

„Still, Mann! denn jezt bist du ein Bär:
„und troz sei dem, der das mir läugnen soll
„Und kämst du jezt als Freier her:
„du solltst mit Schreken sehn, wie ich dich
wollte!“

Fortsezung,

aus welcher die bezeichnete Stelle sehr füglich
der des nächsten Jahrs abgedrukt werden

Es war entweder dem lieben Mann
fallen, mich für ein Stükchen
halten, oder er hatte die Feinheit, di
nicht ganz schlecht zu finden: kurz, d
nahm die glüklichste Wendung von der
Ich kan nunmehr wol mit Gewisheit
daß niemals wieder eine Wolke über unse

*) accommoder de toutes piéces.

n Ehtag hinbrausen wird. Nur eins möchte
unsrer Pflegmutter abfragen: »Wie macht
ians, um gutes Gesind zu haben?« Meine Leu-
wie Sie selbst anmerkten, sehn nicht wie Ge-
meis aus: und doch kan ich mit ihnen nicht
echt kommen. Je besser mein Mann mit ih-
i fertig wird, desto mehr mus ich befürchten,
s ich die Kunst nicht versteh, mit dem Gesind
zugehn; und doch schäme ich mich, meinen
ann das merken zu lassen. Je künstlicher wir
auen sonst unsre Schwäche zu verbergen wis-
. desto unangenehmer ist jeder, auch der klein-
, Vorfall mit dem Gesind, weil wir bei jedem
raus sehn, daß wir beim Ehherrn eine schlech-
Rolle spielen werden, indem ihm nichts leich-
zu seyn dünkt, als das, bei Geringern sich
sehn, Furcht und Gehorsam zu verschaffen.
h weis nicht, worinn ichs verseh? ich bin lieb-
ch und mildthätig gegen das Gesind: ich lasse
ar einige Herablassung und Vertraulichkeit ge-
i diese armen Geschöpfe bliken: jedoch verzärt-
ich sie auch nicht; denn ich schelte nachdrüklich
jedem Versehn, und höre gewis nicht eher auf,
s ich das lezte Wort habe ...

* * *

Von Hrn. L*. Hand.

»Ich aber bin liebreich: aber nur insofern, als ich die Pflichten, die ich fordern mus,

»aufs möglichste zu erleichtern suche. Wil-
»thätig bin ich nicht, denn das macht unach-
»sam, und vielleicht undankbar; ich gebe
»auch genau nur soviel Lohn, als Andre mei-
»nes Standes. Dagegen aber gebe ich schrift-
»liche Versicherungen einer Versorgung auf
»Bedingungen, deren Erfüllung ich nur nach
»dem Mahs der Gesundheit, des Verstands
»und der Erziehung meiner Leute fordre. Ich
»glaube, ein Herr sei das solchen Menschen
»schuldig, die ihr einzigs Eigenthum, ihre
»Freiheit, uns verkaufen, und welchen die
»Geschäfte des Diensts nicht zulassen, andre
»Wege zum Glük sich zu öffnen. Ich habe
»diese Versprechungen schon erfüllt, folglich
»fussen meine Leute drauf. Freiwillige Dien-
»ste belohne ich. Ich lasse mich nie zur Ver-
»traulichkeit herab: aber ich erlaube dem Ge-
»sind, Merkmale des Vertrauens mir zu ge-
»ben. Ich schelte niemals; ich bin aber,
»ohn unfreundlich zu seyn, bei Vergehn, die
»geahndet werden müssen, so lange zurük-
»haltend, bis das Gesind von selbst bekennt
»und Abbitte thut; geschieht das nicht: so
»entferne ich solche Unempfindliche. Ich
»droh nie; denn da ich muthwillige Beschädi-
»gungen meines Eigenthums am Lohn ab-
»ziehn zu wollen mich stelle: so kan ich nichts
»als die Entlassung aus meinem Hause an-
»drohn; und das thue ich nie, um nicht einer

»Auflagung von seiten des Gesinds ausge-
»sezt zu werden. Mus ich reden: so mus
»das Gesind, bei Strafe der plözlichen Ver-
»abschiedung, nicht eher antworten, als bis
»ichs erlaube. Ich kleide und speise meine
Leute sehr gut, weil ich bemerke, daß diese
»beiden Seiten ihrer Sinnlichkeit, sehr reizbar
»sind. Uebrigens nehme ich niemand ohn
»vorher angestellte genauste Erkundigung in
»meinen Dienst; ich rede nie von meinen Leu-
»ten, und verhüte es, durch Andre etwas von
»ihnen zu erfaren ...«



Von Henriettens Hand.

Gut! aber hätte der Ehrenmann mir das
licht längst sagen können? indessen will ich ver-
ichen, ob ich das nachmachen kan?

Er ist weg. Wie er zu diesen Papieren gekom-
nen ist, das mag ausgrübeln, wers kan. Und,
Sophie, wenn ichs recht betrachte: so ist das da
ine sehr satirische Lection! Er ist der treflichste un-
er allen Männern; aber wenn er ein Kaufmann
wäre wie Andre; oder, wenn er nichts weiter ge-
ernt hätte als schreiben und rechnen: so dürfte
ch vielleicht besser mit ihm faren. Schade, daß
das nicht mehr möglich ist; sonst würde ich das
Kreuz, »den gelehrten Herrn Less** zum ehli-
»chen Sittenrichter zu haben,« Ihnen wirklich
wün-

wünschen; denn das wäre in Warheit die angemessenste Strafe Ihres Wankelmuths gegen Hrn. VanVlieten.

Was ich oben sagte war Ernst: Sie sollen, wenn Hr. Less** deutsch heraus gesagt haben wird . . . doch das ist ja geschehn! — wenn Hr. VanVlieten betheurt haben wird, es sei ihm leid, Sie beunruhigt zu haben, wenn Frau E. und Herr Gros und Julchen gethan haben werden, was ich nunmehr untrüglich von ihnen erwarte: dann sollen Sie dennoch höchstwillkommen seyn Ihrer

Henr. L*.

N. S.

Nächstens wird Hr. Malgre' zur Hochzeit nach Königsberg reisen. Ich schäze die Jgfr. Nitte sehr glüklich, denn Hr. Malgre' ist ein Mann, bei welchem die Annehmlichkeit der Person, und die vorzügliche Güte des Herzens, alles, was wir von ihm wissen, ersezt. — Ist Jgfr. Nitte wirklich so schön und einnehmend als mein Mann sie mir beschrieben hat?

Sie sind vielleicht ohne Geld, Fiekchen! nehmen Sie beiliegends in diesem Fall freundschaftlich an.

XLII. Brief

XLII. Brief.

Nunc est ira recens, nunc est discedere tempus.

PR.

Hr. VanVlieten an Hrn. Past. Gros.

Königsberg.

Sie haben einen Sparren zu viel oder zu wenig, Herr Pastor, die Mädchen alle; und [illegible]se Sophie ... kein Wort mehr von der. [illegible]h wünsche ihr alles liebs und guts; ansonsten aber bin ich von heut an ihr gehorsamster [illegible]iener: und nunmehr, lieber Puff, basta! Mein [illegible]chiff liege nun am Anker stokstill! *)

Ich mus Ihnen doch das erklären. Sie hatte [illegible]ich doch durch den Knaben, der meinen Brief [illegible]ug, wissen lassen, sie würde gewis einen Tag [illegible]m Besuch mir benennen? Oho! das hat sie [illegible]er brav bleiben lassen. **) Hernach [illegible]s ich mich doch noch einmal melden? Auch da [illegible]ssirte nichts, und heute sinds, so der Himmel [illegible]ill, fünf Tage. »Ihr Herrn Vierziger,« sage [illegible] nun, »lasst die Mädchen, Mädchen seyn!« – Ich, lieber Hr. Pastor, kenne eine Person ... [illegible]ch das werde ich Ihnen morgen sagen; denn [illegible]r. Prof. T* (welcher, wie er ungefär sagt, gar

was

*) Hic teneat nostras anchora iacta rates!

OV.

**) n'avoir garde.

was wichtigs im Schubsak hat) und ich, werde morgen früh, drei Fingerbreit vor Tage, bei Ihnen seyn, und Sie und Ihre liebe Mutter bewillkommen.

Mir ist jezt ganz wohl, daß ich der Sache mit Sophien ein Ende gemacht habe. Wollte Gott, daß sie, so wie ich jezt, durch schaden klug würde.*) Ich meines theils, keine Zeile, kein Wort mehr!

* * *

Es ist nicht wahr! Glauben Sie, Hr. Pastor, daß die Liebe etwas Gewaltigs ist!**) Seit acht Uhr früh laufe ich umher; habe immer wollen Julchen bitten, an sie zu schreiben, an Sophien; und endlich habe ich um 10 Uhr dies Zettelchen hingeschikt:

* * *

„Darf ich noch hoffen, liebenswürdige „Freundinn, daß Sie so gütig seyn wollen, mir „einen Tag zu bestimmen, wo ich Ihnen sagen „könne, mit welch einem vesten attache„ment ich bin

„Ihr
„immer treuer und gehorsamer
„E. Puff.“

Sie

*) Credet et illa suo docta puella malo.
PR.

**) Tu miserum torques, tu me mihi dira precari
Cogis, et insana mente nefanda loqui!
TIB.

* * *

Sie ist nicht zuhause gewesen; die andre
ifr. aber läßt mir sagen, sie werde um eilf
ir gewis zuhause kommen.

Mein ganzes Herz erwacht wieder, indem ich
denke, daß ich vermuthlich diesen Nachmittag
sprechen, und morgen Ihnen mein Glük erzä-
werde.

Ich hätte mir doch ein ewigs Gewissen ge-
icht, wenn ich dies lezte noch nicht gethan
tte! Bei mir trifft wol recht ein, was ich
mal wo heraus ins Taschenbuch geschrieben
be:

Nam ferus ille suae plorabit sobrius idem
Et se iurabit mente fuisse mala.

wol ichs doch nicht mehr so recht exponiren
n.

Delicatesse hin, Delicatesse her! wenn sie
ein seyn wird: so wird sich das alles geben,
id meine Schwester selbst soll dann gestehn:

ein Weib, wie Puff, mein Bruder, hat,
ist ein Geschenk von Gottes Hand.*)

XLIII.

*) Vielleicht nimmt mans dem Mann übel, daß er so schlechte Verse macht? Aber ist nicht mehr Verstand drin, als in diesem:
Et male tornatos incudi reddere versus;
ich wenigstens begreife nicht, wie Horaz zwei solche Ideen zusammenbringen konnte? Aber das ist

XLIII. Brief.

Non bene distuleris videas quae posse negari!
MART.

Sophie an Henr. L* zu Elbingen.

Königsberg.

Meine Henriette; ich bin verloren!

Früh kam heute der Bruder der Madame Benson zu mir (dessen Sie in Ihrem Briefe nicht hätten spotten sollen: denn dies ist der zweite Besuch dieses sehr gesetzten Menschen). Er meldet mir, Hr. Less** sei schon vor sechs Tagen

auch Horaz! Aergerlich ists indessen, wenn der Unsinn Bewundrer findet; sollte auch Cicero der Gaffer seyn. Man höre ihn: Concinne, ut multa, Timaeus, qui cum in historia dixisset, qua nocte natus Alexander esset, eadem Dianae Ephesiae templum deflagrasse: adiunxit minime id esse mirandum, quod Diana, cum in partu Olympiadis adesse voluisset, abfuisset domo. — Wir konnten unsern Unwillen nicht bergen. Quintilian war schuld an unserm Spott über den Unsinn, „quorum vtrumque in „iis est," sagte er, „quae me iuuene vbique can„tari solebant: *Magnorum fluminum nauigabiles fon„tes sunt: et generosioris arboris statim planta cum „fructu est.*" .. Quid est, sagt er an einem andern Ort, tam furiosum, quam verborum vel optimorum atque ornatissimorum sonitus inanis, nulla subjecta scientia!

en von hier nach Petersburg gereist. — Zum Glük weis er nicht, wie sehr er durch diese Nachricht mein Herz erschüttert! — Ich hatte beim Anbruch des Tags einen Bothen nach Haberstroh geschikt; dieser meldete jezt, Herr Gros habe gestern Abends kommen wollen, sei aber noch nicht da! (Im Vorbeigehn: Sie beurtheilen diesen M. Kübbuts zu hart; denn sein Unglük verdient Mitleiden. . . .)*)

Sobald ich allein war, sezte ich mit schwellendem Herzen mich hin, Ihren Brief noch einmal zu lesen, und lahs ihn nicht mehr, wie gestern; denn gestern gos er warlich Bitterkeit in mein Herz: sondern mit soviel Reu, mit so demüthigender Beschämung, mit so gegenwärtigem Zusammenstürmen aller Umstände lahs ich ihn jezt, daß meine Thränen wirklich strömten. Nicht Has gegen Herrn Less**, (wie ich sonst es erwartet habe,) sondern gründliche Ueberzeugung, daß er so handeln musste; Unwillen über die Blindheit, in welcher ich alle meine Freunde vor den Kopf gestossen habe; ein Andenken an Herrn Puff, welches mich sehr erniedrigte; die Empfindung der Hülflosigkeit, da meine Freunde entfernt sind; und dann ein heller Blik auf jene Quelle aller dieser Widrigkeiten: das, liebste Henriette, stürzte mich Stolze, mich Kindische und Treulose zu Boden.

Mein

*) Sie erzält hier die Geschichte seiner Krankheit, obwol in kurzen Worten am Rande.

Mein Herz kämpfte noch gegen den Druk dieser Last, als meine Freundinn ins Zimmer sprang: »ach sehn Sie,« rief sie, »da geht die Frau »Handlanger!«

— Konnte sie etwas schreklichers sagen? denn wie ruhig war ich bis dahin gewesen, da ich dies Weib nach Insterburg geschikt zu haben glaubte! wie ruhig hatte ich den Mangel ertragen, welchem diese Ausgabe mich ausgesezt hatte. Ich ergriff Saloppe und Muff, und ging ihr nach. Wie gros war hier der Abscheu, den ich vor mir selbst hatte! Ich erreichte sie in der Altstädtschen Kirche, denn sie blieb frech stehn, und erwartete mich.

»Das habe ich gewollt, Madame,« sagte sie, »daß Sie mich erbliken sollten. Ich brauche »Geld. Ich weis, daß Ihnen dran liegt, mich »zu entfernen. Geben Sie jezt mehr, als neu»lich, denn leer darf ich meinem Stiefvater nicht »kommen: so stieg ich vor Ihren Augen auf den »Postwagen. Hier habe ich nichts zu verlieren,« »(indem sie ein Pak Wäsche und Kleider zeigte) »dies ist meine ganze Habseligkeit, und die Post »geht in einer Viertelstunde ab. Sehn Sie, »was Sie thun wollen, oder müssen; denn, »Madame, ich denke, daß wol zwischen mir und »Ihnen nur der Unterschied ist, daß Sie jezt »bessre Aussichten haben, als ich.«

— Unwillkührlich, und so zertreten, lies ich ihr meine Hand, an welcher sie mich bis zum Posthause

führte,

„Wollen Sie?“ sagte sie. — Ich ließ
'eiben, und gab — verzeihn Sie es,
— gab Ihr Päkchen*) hin.
en Reisegefärten,“ (sagte sie, da sie zwi-
n Officier und einer ehrwürdigen Ma-
hinsezt?,) „darf ichs doch wo lsagen?“
zt fuhr der Postwagen ab.
, Herr von Poufaly!“ rief sie in ein
ben dem Posthause hinauf.
n? wohin? Frau Handlanger?“
eine kleine Spazierreise.“
wundre mich, daß ich nicht niedersank.
in die Kirche wieder, und sezte mich in
l: aber beten konnte ich Aermster nicht!
is,“ seufzte ich, „dein Geheimnis! wo
wird dies Weib es bald genug aus-

— denn das konnte wol nicht anders
krank kam ich zuhause an; und fand
chen des Herrn Puff . . **)
eude — denn nichts gleicht meiner
- konnte mich nicht gesund machen.
schuldigung würde diesen Mann nach
s vorgefallen ist, verdriessen; und lasse
daß ich krank bin: so kommt er gewis,
unmöglich ist, daß ich in dieser Ge-
ung ihn aufnehmen könnte. Mein
mit seiner Pathe ausgefahren, sonst
diese bitten, zu Herrn Puff zu gehn.

 Der

49.
**) S. 542.

Der Ton seines Billets lässt mich hoffen, daß er mir verzeihn wird. Morgen werde ich früh zu ihm schiken, und mir seinen Besuch für den Nachmittag ausbitten.

Ich kan vor Bewegung nichts mehr sagen. Was wäre ich, wenn meine närrsche Betörung und meine grobe Sprödigkeit diesen Mann dahin gebracht hätten, nie wieder nach mir zu fragen? O Sie hatten Recht: es ist unverantwortlich, „ihn so lange aufgehalten zu „haben,“ ihn, welchen zu lieben ich warhaftig nie aufgehört habe!

Für heute bin ich gegen die Frau Handlanger sicher: aber morgen will ich meinem Puff alles sagen. Müsste ich nicht fürchten, Julchens Liebe verloren zu haben: so schriebe ich an sie; niemand ist fähiger, Herrn Puff diese niederdrükende Begebenheit meines Lebens zu erzälen; und bis zur Ankunft der Frau E. kan ich doch die Bekanntmachung derselben ohne Gefar des Verlusts seiner Liebe nicht aussezen. Wirklich, Julchen, nicht sowol meine Unpäslichkeit, als vielmehr diese Betrachtung ists, die mich hindert, heute schon mit Herrn Puff zu sprechen. Ich bin in einer bekümmernden Verwirrung.

Ich mus der Jgfr. Ritka, wie sehr sie auch wider mich eingenommen sei, auf Ihre Anfrage die Gerechtigkeit erweisen, zu gestehn, daß sie nicht ohne Schönheit und ausnehmend angenehm ist. Sie hat von Julchen sehr viel [illegible]

[illegible]

, und weis die muthwilligste Munterkeit mit
l Sittsamkeit zu versezen, daß ich mich nicht
dre, wenn sie Herrn Malgre' gefesselt hat;
rre auch nicht, wenn ich glaube, daß er
chon geliebt hat, bevor er sich um Kosch-
bewarb.

* * *

Reine Henriette, ich bin jezt viel ernsthafter,
jemals. Zwar diejenige Art des Bruchs,
beschimpfende Art, sich von mir loszuma-
mit welcher Herr Leff** gegen mich ver-
t, verdiene ich nicht, es sei denn, daß er
e kindische Wankelmüthigkeit gegen Herrn
habe bestrafen wollen; denn es giebt Manns-
nen, welche was drinn sezen, Rächer ihres
lechts zu seyn, und fremde Beleidigungen
strafen. Aber das hatte ich völlig verdient,
Herr Puff — deutsch heraus — mich hätte
lassen.

h will jezt Ihnen gern bekennen, daß ich
meiner ersten Abreise aus Pillau nie aufge-
habe, mich vor mir selbst zu schämen.
ungerecht war ich! denn wie natürlich
meine Dankbarkeit gegen Herrn Puff ge-
! wie lebhaft an jenem Morgen mein
nehmen, da Herr Schulz den würdigen
n ausgefordert hatte! wie vest mein Wort!
chön die Ruh meines Gemüths auf der
bis Pillau! Wie närrisch war an der an-

 dern

dern Seite meine jähling erwachte Li
Herrn Leß**! Ich will diese nicht en
gen; aber wenn sie auch entschuldigt
könnte: war es denn nicht doch unver
lich, daß ich an Herrn Puff nicht sogleic
War es nicht noch — wie soll ich sage
der, oder falscher, daß ich auf sein
auf diesen schönen Brief, nichts ant
Wars nicht, aufs allerwenigste, fals
ich Herrn Gros auftrug, ihm zu antwo
ich doch gewis wusste, daß Herr Gros
thun würde?

O Henriette! versuchen Sie, ob Si
der lieben können, wenn ich Ihnen al
»Ich liebte Beide zugleich; aber seit
»glüklichen Stunde gieng die lebhaft
»Erwartungen auf Herrn Leß**;
»Herrn Puff wollte ich aufhalten, bis
»Leß** Gesinnungen wissen würde.«

In dieser hämischen Stellung des H
be ich bis heute gelebt; ich, die oft so
die Falschheit geeifert hat!

Zulezt fieng ich an zu fürchten, daß J
edler dächte, als ich; und da — pfui
sagen mus! ich entwich damals aus
Herrn Gros Aufsicht aus dem V
Hause, blos um den Herrn Puff in
werbungen um mich noch ämsiger
chen. Zu meiner ewigen Schand
dastehn, diese vier abscheulichen Wort

glüklich die heutige Wendung meines
s auch sei; so bin ich doch sehr gestraft;
die Achtung der Welt verscherzt; ich ha-
ebe meiner Pflegmutter, des Herrn Gros,
Julchen, und die Ruh meines Herzens
, welches sich vor Herrn Puff immer
schämen wird — auch in der süsse-
, zu welcher ich jezt bereit . . . ich
ne die drükendste Beschämung doch nicht
! Hätte er gethan, was jeder andre
am thun würde; hätte er seine Genug-
drinn gesucht, mich in der Noth zu sehn,
) bin nur zu sehr in Noth,) und dann
r tiefen hönischen Verbeugung mich zu
: so wäre meine Geschichte werth gewe-
r Warnung aller übermüthigen Schö-
anntgemacht zu werden. Was halfs
n Ruhm zu haben, ich habe viele gute
— Alle diese Betrachtungen kränken
nd mit welcher Stirn kan ich nun unsrer
Julchen, und Herrn Gros vor Augen

ich nun eilen, und morgen alles thun
was Sie so richtig mir anrathen, das
ich: aber ich empfinde nur zu sehr, daß ich
ame VanVlieten ungleich glüklicher seyn
wenn ich Pillau nie gesehn hätte! Kön-
ch vergessen, daß ich die unedle Neu-
unverzeihliche Unbescheidenheit gehabt
nen verwünschten Brief an den Freund

 des

des Herrn Leff** so durchzulesen, als sei er an Mich gerichtet! *) und was mus Herr Leff** von mir halten, wenn er diese Papiere vermißt, und hernach, wie ich nicht zweifle, von Marien erfaren hat, daß sie in meinen Händen sind?

Aber nie komme ein Gedanke an Herrn Leff** wieder in mein Herz; ich ehre seine Tugend: aber gewis, sie war zu streng!

Sie wollen nur auf die Bedingung mir antworten, daß ich Ihnen Gewisheit gebe, ich wolle gegen Herrn VanVlieten gerecht seyn? Jezt zweifeln Sie doch wol nicht mehr dran? Sehn Sie — und freun Sie sich wie ich — sehn Sie hier meine Unterschrift

Sophie
VanVlieten.

XLVI. Brief,

wo wir für unsern Günstling sehr viel, aber doch nicht weiter, thun, als was das Glük in seinem Spiel für die Seinige thut.

Herr Professor T* an Herrn P. Gros zu Haberstroh.

Königsberg.

Kan irgendein Zufall widriger seyn, mein Gros! ich, der vor Begierde, bei Ihnen zu seyn, brannte,

*) S. 638. II Band.

ich, der schon im Voraus der Freuden beste
entzükt genos;
dich, o mein theurer Gros,
viel glüklicher zu sehn, als deine Gäste,

erhalte Befehl, noch diesen Abend noch Ein-
al zum Gouverneur nach Pillau zu kommen?

Diese vier Verszeilen sind Ihnen ein Räzel,
ich dann noch, wenn ich Ihnen sage, daß un-
wakrer VanVlieten morgen früh zu Ihnen
mmen wird, und daß...

Erweitre deine Brust zum freudigsten Gefühl,
O Freund! wenn je ein Sommermorgen,
still, heiter, zum Entzüken kühl
dich wekte, und die Last der Sorgen
dann schnell von deinem Herzen fiel;
dann glänzt in deinen Augen Wonne,
hell, wie das reine Bild der Sonne
im Thau auf Blumen strahlt:
allein dem Glük der nächsten Morgen-
stunden,
der Freude, die kein Dichter malt,
gleicht nichts, was du jemals empfunden.

Ich wills Ihnen nicht verschweigen. Die Freu-
würde, unerwartet, Sie zu heftig angreifen.
ulchen, mein Gros, Ihr Julchen wird morgen
Ihnen kommen. Sie hats ihrem Oheim abge-
lagen. Merken Sie, im Vorbeigehn, sich dieses
ite Zeichen. Er hat sie endlich überredet, und
habe es nicht verhindern können. Ich weis
ich nicht, ob ichs habe verhindern wollen:

Ich

Ich höre Sie hier betrübt rufen:

„Entfernt sie nur, die reizendste der Schönen!
„O las sie nie mich wieder sehn!
„Mein Herz soll sich von ihr entwöhnen,
„und niemals ihr dies stille Sehnen,
„nie diesen stummen Schmerz gestehn."

Klagen Sie aber nicht, und halten Sie mich nicht auf; denn fast lasse ich, aus Begierde, Ihr und Julchens Glük Ihnen zu sagen, die Feder fallen. Daß Julchen noch nichts weis, versteht sich.

O, könnte ich so geschwind schreiben, als Sie lesen werden!

Warum musste der Gouverneur, der gern Alle glüklich sieht, mich so unglüklich machen, Ihre Entzükung nicht ansehn zu können:

Ersez du mirs, o Phantasie!
zeig mir den Blik der ruhigen Melancolie,
der plözlich feuervoll sich hebt,
und jeden Zug des trauernden Gesichts belebt.
Laß mich die sanften Seufzer hören,
den frommen Dank,
den hohen Lobgesang,
und folg ihm bis in jene Sphären . . .

Ich reisse mich jezt aus meinem gewöhnlichen Paroxismus der gereimten Prose, um Ihnen so kurz, wie möglich, zu sagen, daß Sie glüklich sind. Daß Sie es werden konnten, habe ich Ihnen schon oft gesagt. Einst fieng ich auch schon an, eines Briefs Ihrer sel. Frau zu erwähnen,

Wie gut wars, daß ich damals ab-
ch!*)
Rufen Sie jezt jene glüklichen Tage Ihres er-
Jahrs sich zurük: die Pfingsttage, die ich
Ihnen zubrachte! Am Tage nach meiner
ükkunft nach Königsberg, erhielt ich dann die-
Zettel von Ihrer Frau:

* * *

An Herrn Prof. T*.

„Waren das nicht himmlische Tage? Und
„wie viel entzükender wären sie gewesen,
„wenn nicht der geheime Kummer mich ge-
„quält hätte, meinem Mann das nicht ver-
„schaffen zu können, was hauptsächlich ihm
„fehlt: Instrumente für seine gelehrten Ver-
„suche. Wie sehr er sich freue, von Zeit zu
„Zeit sich eines der Ihrigen bedienen zu kön-
„nen, und wie angenehm es ihm sei, daß ich
„an nichts so viel Geschmak finde, als an der
„Betrachtung der Natur: so rund hat er mir
„doch die Erlaubnis abgeschlagen, zu An-
„schaffung des gelehrten Hausrats,
„etwas Geld ihm anbieten zu dürfen; denn
„Sie wissen, daß er keine Geschenke von mir
„annimmt! Ihr Vorrat, sagen Sie, ist
„nur klein; ich gesteh auch, daß er für die
„Fähigkeiten und für den Beobachtungsgeist
„meines

*) im fünften Bande S. 388.

„meines Manns allerdings viel zu unbe
„dig ist: gleichwol kan ich jezt soviel
„aufbringen, als zur Erkaufung eine
„lichen Vorrats erforderlich wäre. Sol
„ich nur das wünsche, meinen Mann al
„und als Gelehrten, glüklich zu sehn, so
„Gott nicht etwas gelingen lassen? S
„ben Sie den Werth von drei Losen
„holländschen Lotterie. Sagen Sie n
„etwas hievon; sagen Sie auch sel
„nicht, ob sie gewonnen haben: ab
„eins gewinnt: dann sezen Sie das S
„bin wenigstens soviel heraus kommt,
„ganz vollständiger Apparatus v
„schinen, Gläsern u. s. w. kurz, eine
„lung, wie ich mir die Spallan
„Büffon - und Bonnetsche vorstelle,
„schafft werden könne. Diese beso
„alsdann sogleich in Holland oder En
„und dann überraschen Sie meinen M
„nein, melden Sie mir dann, daß al
„ist, damit ich ihn entfernen, und se
„dierstube, oder eine Sternwarte im
„hause, mit dessen Erbauung ich umgeh
„nung sezen könne. Gewinnt das L
„als für diesen Behuf nöthig ist: so
„mus mein Mann (weil er nur mein
„lichen Eigentum entsagt hat) sich
„lassen, den Ueberschus anzunehmen
„freue mich, wie ein Kind! Helfen

»liebster Herr Professor, auf diese einzigmögli-
»che Art, meinem Mann eine daurende Freude
»zu machen.«

* * *

(Herr Prof. T* Fortsezung.)

Sie hat nie wieder hievon gesprochen; aber
Ziehungslisten hat sie immer ämsig gelesen,
d um das zu können, hat sie fast für jede Zie-
ng gesezt, auch einst tausend Gulden gewon-
n, welche, (jezt darf ichs wol gestehn) sie unter
mder Hand Lorchen zugeschikt hat.

Von Ihren drei Losen fielen gleich zwei aus.
as dritte verfolgte ich in kleinen Gewinnsten,

bis jezt das blinde Thier, das Glük,
die ungeschikten Finger bog,
ein Numero ergriff, und schnell die Hand
zurük
mit dreissigtausend Thaler zog!

Und das, mein Gros, ist nicht blos poetisch-
ahr, sondern so wahr, daß Sie in beiliegen-
m versiegelten Pak, alle dahin gehörigen
apiere, einen Wechsel auf dreissigtausend
haler, und noch mehr finden werden, als in
m Vers passen wollte. Denn in Allem haben
ie fünf und dreissigtausend Rthlr. gewonnen,
ovon ich vor der Hand fünftausend auf Instru-
ente und Schriften verwandt habe, — die Sie,
id ich, ausserhalb Engelland nicht gesehn ha-
ben;

ben. Ueberdem ist jene Sternwarte doch bi
fertig. Herr VanVlieten (welcher sich bei
Sophien hat melden lassen, und mit stan
term Verlangen, als ich ihm je zugetrau
te, ihre Einladung erwartet,) wird das G
haus kaufen; Julchen, die es weis, das
für die Spesen, Provision gebührt
mir dann ein Reitpferd: dann komme ich,
wie die Sonne, zu Ihnen.

und täglich forschen wir dann in der Wesen T
und Welten zeigt uns dann der Sand;
wir zeichnen Bahnen ab, wo einst Cometen l
und hängen Tropfen auf, und weken an der I
Geschöpfe, die im Meer des Tropfens schliese

Ganz früh, mein liebster, lesen Sie
diese Papiere noch einmal. Dann werf
alles beiseit, und untersuchen Sie vor Ihr
min, ob dies ein Traum ist? Und mag
les Ihnen ein Traum zu seyn dünken,

bis sie selbst, schön wie Morgenstralen,
in ihrem Glanz sich zu dir neigt,
aus diesem Traum dich wekt, und dann in
Zalen
die dreissigtausend Thaler zeigt.

Und dann? O Freund! dann machen
glüklich! Julchen, dies Mädchen, wel
lernt hat (wie, immer unglüklich, sie es
musste,) ihre Sele hinter einen undurchs
chen Schleier zu verstecken, Julchen ka

t länger verbergen, daß sie liebt. Sie ist
dem Punct gewesen ihrem Oheim es zu ge-
n; und dieser schwört bey seiner Ehre, daß
hre Wünsche, wobin sie sich auch richten mö-
, befördern will. Herr Less** ist nicht die
Glükliche: also, dächte ich, ists Einer von
Beiden — gut; hier ward Ihre Brust
m: wissen Sie demnach hiemit, daß ichs
t bin — doch alle diese Scherze sind heute
eicht für mein Herz, welches ganz der Wol
sich ergiebt, die Beiden besten Menschen
lich zu sehn.

Schiken Sie mir übermorgen Ihr Pferd;
n kommt, schnell, wie das Unglük,

Ihr treuster
L*.

* * *

N. S.

Ich komme noch einmal. Julchen gehört
en. Ich habe Madame VanBerg besucht.
issigtausend Thaler, die ich ihr in der Liste vor-
te, blendeten ihr die Augen. »Madame,«
e ich, »neulich waren Sie gegen mich sehr
freundlich. Sie sehn, daß diese Devise: »Für
Naturgeschichte,« sich so ziemlich für mich
ikt. Gesezt, ich wäre der Besizer dieses, bei
rrn Commerzrath S*s zahlbaren Loses,« (in-
ichs ihr zeigte) »dürfte ich dann eine gütige
Begegnung hoffen?«

— Sie



Adeunt, conuiunt, copu
Rogitant me, vt valeam, q
rum

»Verzeihn Sie, Herr Professor,« (
»ich Sie damals beleidigt habe.
»der Mann, der Vermögen ha
»erwarten, daß meine Tochter
»chen nie zwingen ... und daß
»gen den Rang, den die Gelehr
»haupten ... machen Sie mi
»roth.«

— Ich seufzte (denn ich bi
genug, um dann und wann de
zunehmen?) »Wollte Gott,«
»dies Los mir nur so warscheinl
»es, vermöge der Devise, war
»der Besizer ein Gelehrter seyn
»lich, (indem ich ihre Hand küs
»wäre ich dann!«

„s kommt diesen Abend zu uns; ich bin doch
zierig, von ihm zu erfaren, wem es gehört;
nn daß Sie mirs nicht sagen, das weis ich
ich schon.“

— Es war vier Uhr nachmittags, und Herr
nVlieten hatte noch keine Einladung von So-
en erhalten. Er war gezwungenfreundlich,
sagte kein Wort.

»Schiken Sie doch hin,« sagte ich ihm heim-
; »sie ist vielleicht krank!« —

— Er schüttelte den Kopf. —

ich geh jezt ab. Seyn Sie glüklich, meine
er!, und seyn Sie es bald!

αδε μοι τελλιςε, μεγα κηρυγμα, δεαων. *)

ing ich, als ich einst in Ihrem Fall war; und
elang der theurste Wunsch meines Herzens.

XLV. Brief.

ius quisque auribus oculisque haurire tantum
udium cupientes.

LIV.

Jgfr. Ritka an Herrn Malgre' zu Elbingen.

Wunder! Wunder! mein Geliebtster! aber wie
werde ichs machen, um Ihnen alles zu er-
n? Ihr und mein Glük hat Herr VanVlieten
selbst

*) A L L.

selbst Ihnen geschrieben; und Gott segne den unvergleichlichen Mann: : aber alles andre wissen Sie noch nicht. . Lesen Sie; und brechen Sie ab, wofern Sie können.

Herr VanVlieten fuhr gestern, ganz früh, mit Julchen und mir nach Haberstroh, um Herrn Gros und seine Mutter zu bewillkommen. — Hier machte ich einen langen Gedankenstrich, denn diese Lüke kan ich nicht ausfüllen. *)

Herr Gros war freilig sehr vergnügt, seine Mutter so gesund zu sehn, daß sie bis ins Vorhaus uns entgegen kommen konnte: aber sein Betragen gegen Julchen war so scheu, daß ich beinah fürchte, der Mann liebt dies Mädchen. Daß Julchen ihn liebt, (wieder zu ihrem Unglük; denn nimmermehr wird Madame VanBerg dies zugeben) das ward schon neulich, durch ihre Weigerung den Herrn VanVlieten zu begleiten, so sichtbar, daß dieser es gemerkt haben müßte, wenn er nicht Sophiens unheilbare Thorheit sich so sehr zugemüth gezogen hätte. Doch ward er schon Abends sehr ruhig; auf der Reise heiterte er sich ganz auf, und in Haberstroh war

er

*) Und bei dem, was dieser Gedankenstrich bedekt, fällt uns die schöne Stelle des Plinius ein, wo er über Trajans Zurükkunft (freilig leider als Schmeichler) sagt: „Alii se satis vixisse, te viso, te recepto: alii nunc magis esse viuendum praedicabant;“ denn so ungefär gings her, als diese liebende Gesellschaft zusammen kam.

er so lustig, daß er oft sagte, »heute mache ich »positiv noch Dummzeug!«

Frau E. fing sehr bald an, von Sophien zu reden. Der Herr VanVlieten sprach sehr höflich von ihr, hörte aber damit auf, daß er, ziemlich kalt, die lezten Versuche erzälte, die er gemacht hat, und welche alle fruchtlos gewesen sind.

»Daß sie,« sagte hier die Frau E. »auch auf »die lezte Zuschrift nicht geantwortet hat, das »werde ich ihr ganz besonders anrechnen.«

»Thun Sie das nicht,« sagte er. »Lassen Sie »es alles gut seyn; der liebe Gott hat es nicht »haben wollen, daß diese Sache nach meinem »Sinn ginge; und ich denke, ich werde mich drinn »finden.«

Herr Gros sagte hiezu nichts: aber das sah man, daß Er und Frau E. mit Sophiens unverschämtem Betragen sehr unzufrieden waren. Julchen, die, nach ihrem guten Herzen, Sophien schon oft entschuldigt hat, versuchte dies auch jezt noch: aber niemand antwortete, ausser der Frau E. welche sie umarmte, und zu ihr sagte: »ich »mus ihr wenigstens dafür noch gut seyn, daß »sie die Bekanntschaft eines so lieben Mädchens, »mir verschafft hat.« — Julchen erwiederte dies mit äusserster Zärtlichkeit; — ich mus auch gestehn, daß diese Alte eine unvergleichliche Frau ist.

»Komm,« sagte endlich Herr VanVlieten ganz tiefsinnig zu Julchen, »um uns zu zerstreun wird »der Herr Pastor uns das Gartenhaus zeigen,

„das ich für mich und Sophien gekauft hätte,
„wenn alles so gegangen wäre, wie es hätte
„gehn können.“

„Lassen Sie michs nicht erst sehn,“ sagte sie,
„ich seh nie ohne Betrübnis das Gebauer an,
„welches ich für unsers Herrn Pastors Canarien-
„vogel machen lies. Es starb, das geliebte Vö-
„gelchen, eh seine Wohnung fertig war!“

„Da haben wir die Schäferinn; kommen Sie,
„Herr Pastor: ich wette, daß sie unterdessen ihm
„noch ein Liedchen am Clavier singt. Und zum
„Stern Julchen, jezt fällt mirs ein: du hast
„ja so ein Ding auf einen Vogel; sing doch das.“
— Hätten Sie hier Julchens Verwirrung
gesehn! Sie hat wirklich ein Lied voll Liebe, auf
den Tod dieses Canarienvogels: aber der unschul-
dige Oheim wusste nicht, daß sie es selbst gemacht
hat. „Ich kans nicht mehr!“ mit dieser Lüge,
gewis ihrer Ersten, (und heut wars vielleicht nicht
einmal eine,) half sie sich glüklich heraus; aber
ich glaube nicht, daß Herrn Gros der geheime
Sinn dieser Antwort entwischt ist.

„Starrköpfe seid ihr Mädchen alle — kom-
„men Sie, Hr. Pastor.“

— Wir Frauenzimmer, zu welchen sich her-
nach noch der Frau E. neue Pflegtochter gesellte,
(eine Person, deren Gestalt Sophien vielleicht
— und vielleicht nur — nachstehn mus, de-
ren Herz aber um zwanzig Procent besser ist)
blieben bei Frau E. — Hier ward ich gewis

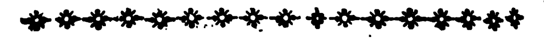
daß

aß Julchen gegen Hrn. Gros nicht gleichgültig
t; denn sie war sehr zurükhaltend gegen diese
rembde, von welcher uns Frau E. doch unendl-
ch viel gutes gesagt hatte. Vielleicht merkte es
e kluge Alte? — ich seh nun den Leuten leider
icht so aus, als wenn ich französisch verstünde;
dem jene hinausging, sagte diese zu Julchen:
st das nicht eine vortrefliche Person? ich dachte
ine Schwiegertochter draus zu machen: aber
s wird nichts aus meinem Entwurf."

— Ich hörte es fast, wie tief hier der Stein
n Julchens armen Herzen hinabfiel! und so-
eich war auch dies liebe Mädchen voll derjeni-
n Freundschaft, die von dieser Anwandlung
r Eifersucht bisher war unterdrükt worden; ja
ide schienen nun in ihrer Empfindung recht sym-
thetisch zu werden.

Die beiden Herrn kamen jezt wieder, und wir
gen sehr vergnügt zutisch. Julchen frug nach
r angenehmen Fremden so lange, bis diese mit
r Anordnung des Gastmals fertig war, und zu-
s kam.

Hier entwikelte sich ein grosses Schiksal.



Fortsezung.

Intermezzo.

Die Fremde machte uns eine Verbeugung, sezte bestürzt sich nieder, und verlies sogleich das Zimmmer. Julchen sprang auf, und lief mit einem Glase Wasser ihr nach, und Hr. VanBlitten legte sein Messer nieder, rieb eben so bestürzt seine Augen, und sagte: „Soll ich meinen Augen trauen oder nicht? Hr. Pastor! das, das „ist die Frau Richter, von welcher wir jezt aus „des Hrn. Leff** und meinen Briefen *) geredet haben.“ — Er nahm hier die Gabel, und klopfte tiefsinnig die Spize derselben leise auf den Tisch. — Ich sah, daß ich hier zuviel war, und wollte Julchen nachgehn. „Bleiben Sie sizen, „Jungfer Muhme,“ (denn so nennt der gütige Mann mich jezt immer) „denn auch Sie können „mein Geheimnis wissen. Sagen Sie mir, liebste Frau E. heisst sie Richter?“

„Ja, sie heisst so . . .“

„Und,“ fiel Herr Gros ein, sind Sie der „Mann, der dieser würdigen Frau, bei Lebzeiten ihres Manns, Brod gegeben hat; und ist „Ihr Unwillen gegen Sophien Ernst: so sind „Sie ungleichglüklicher, als Sie denken.“

„Was!

*) S. 424.

„Was? ist sie Wittwe? wirklich Wittwe?
„wie?“

„Ja,“ rief Frau E. mit sehr heiterm Gesicht.
— Er sah tiefsinnig auf seinen Teller: „Ich?
„ihr Brod gegeben? das klingt zu hart: aber
„wahr ists, daß der liebe Gott mir half, ihr
„wesentliche — ich will sagen reelle — Dien-
„ste zu leisten. Aber ich habe immer geglaubt,
„es habe mir geträumt, daß sie Wittwe ist. Und
„glüklich? wie meinen Sie das?“

— Hr. Gros lächelte; die Frau E. stand auf;
Hr. VanVlieten fing an, ein Weinglas zu fül-
len: „Bin ich nicht ein Narr?“ (indem er die
Flasche wegsezte). „ist mir das Cranium nicht
„schon verwirrt genug?“

— Wir standen auf, und Frau E. kam ins
Zimmer. Sie fasste ihn bei der Hand: „Es war
„nur,“ sagte sie, „ein kleines Schreken der Lie-
„be. Sie war Ihnen bestimmt; vergessen Sie
„meine ausgeartete Sophie; die Frau Richter
„sollte, und will — Sie glüklich machen.“

— Er stand ganz erstaunt da, und zog her-
nach Hrn. Gros in ein Cabinet, wo er ganz laut
sagte: „O, Herr Pastor! wenn das ist: so ist
„wol kein completeres Glükskind, als ich, in
„der Welt! Ich habe sie herzlich lieb gehabt: aber
„ans Heiraten dachte ich damals nicht. Sollte
„sie frei seyn, und für mich?“

„Meine Mutter,“ antwortete Hr. Gros, „hat
„ohne mein Vorwissen sie Mir zugedacht, sogar

„mich ihr angetragen; und da hat sichs gezeigt,
„daß die Dankbarkeit gegen Sie, mein Bester!
„ihr Herz ganz eingenommen hat. Glauben Sie
„übrigens meiner Mutter.“

„Aber, lieber Herr! käme ich denn da Ihnen
„nicht in die Quer?“

„Nein; seyn Sie darinn ganz ruhig.“

„Ein Wort: Topp, die Hand!“

— Hand in Hand geschlagen kamen sie nun
Beide heraus.

„Werthste Frau E. helfen Sie nun weiter:
„aber denken Sie nicht übel von mir; Ihr Hr.
„Sohn ist Zeuge, daß ich schon gestern Abends
„von Sophien ganz frei gewesen bin. Auch ge-
„stern Nachmittags mir nicht Stimme oder Ant-
„wort zu geben? das war zu arg! das Farb-
„chen ist mir zu bunt. Das ist Schaber-
„nak; *) Neken ist das. Ich habe diese Win-
„kelzüge länger ausgehalten, als irgend ein
„andrer ehrlicher Kerl: aber länger, als bis ge-
„stern Abends, konnte ich es doch warhaftig
„nicht ausstehn. Denn was war ich bisher?
„Sophiens Narr! und was wäre ich wills-
„gott geworden? Sophiens Nothknecht! und
„Beides ist nun wirklich nicht mein Casus. Hier,
„reden Sie Hr. Pastor! habe ich nicht dies alles
„heute früh, bei einer Pfeiffe Tabak, Ihnen
„schon gesagt?“

„Glau-

*) Chicane.

„Glauben Sie zuversichtlich,“ sagte Hr. Gros, „daß wir Ihr Betragen gegen Sophien bewundert haben, und um so mehr die Veränderung desselben billigen, obwol wir das verblendete Mädchen bedauern . . .“

„Nein, lieber Sohn, ich bedaure sie nicht,“ sagte hier Frau E. „Schik, wenn du willst, ihr das hin, was ich und du versprochen haben: aber in Absicht auf Hrn. VanVlieten ist sie unsers Mitleidens nicht werth. Ich, Henriette, du, und ihr eigen Gewissen, haben sie genug gewarnt.“

„Nun,“ (indem er sein Glas ergriff,) „böse bin ich nicht! Gott lasse es ihr wol gehn! Sezen Sie mich, ich bitte Sie drum, in den Stand, ihr Dienste zu erweisen: — aber darf ich denn nun die Frau Richter sprechen?“

„Ich will Sie anmelden, rechtschaffner Mann!“ sagte Frau E. indem sie hinausging.

— Er ging im Zimmer auf und ab: „da werde ich,“ (indem er an der Weste zupfte, und den Schos des Kleids besah,) „da werde ich nun eine schöne Figur machen! — daß ich auch just die alte Jake anhaben mus!“

— Jezt winkte ihm Frau E. Er räusperte, ward roth, und folgte ihr.

„Und Lieschen hinterdrein!“ Nun allerdings.

Fortsezung.

Quid multa? Impetrat.

CIC.

Mit der Zauberfarbe der Unschuld geschmükt, ging Frau Richter unserm Herrn VanBlieten einige Schritte entgegen.

Er küsste, mit sehr gutem Anstande (denn o! wie gelehrig ist ein liebends Herz! Vor einigen Tagen gestand er selbst: er wisse es, daß er sich beim Frauenzimmer geberde, wie ein Podagrist auf dem Pedal;) küssto er ihre Hand: »Und »Sie sind so gütig gewesen, ein so lebhafts An»denken an mich zu behalten?«

»Mein Herz, hoffe ich, ist ohne Falsch, und »wird seine Verbindlichkeiten ewig fühlen.«

— Sie drükte ihm hier die Hand, und die Thränen standen in ihren Augen.

Er ergriff ihr Schnupftuch, troknete ihre Augen, führte sie zu ihrem Stul, und sagte, indem er neben ihr sich sezte, mit lebhafter Freude zu uns: »So weint die Tugend — aber« (zu ihr) »sagen Sie davon nichts mehr! Gottlob, daß »ein Ungeheur, wie Richter, sterblich war!«

— Sie schlug hier sittsam, aber vermuthlich sehr erfreut, die Augen nieder.

»Und Mademoiselle VanBerg,« (sagte Frau E. um die Unterredung zu ändern) »haben

»Sie

ie die Frau Richter zu Hamburg nicht ge-
nnt?«

— Diese umarmte feurig ihre neue Freun-
n: »ach nur dem Namen nach!«

»Still, still,« (unterbrach jene) »Sie müssen
ehr gewusst haben: das Päkchen Gold....«

— Julchen küsste die übrigen Worte von ih-
n Munde weg: »ich habe Sie warlich nicht
ersönlich gekannt!«

— Von der Freude überrascht, rief Frau E.:
nd also, mein Julchen, haben Sie um Ihres
heims Liebe gewusst?«

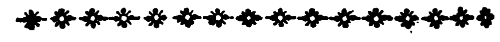
»Nichts,« (rief Herr VanVlieten,) »nichts
at sie gewusst! Wie hätte sie das? ich selbst
usste es ja kaum! Aber nun es soweit ist:«
: küsste der Frau E. Hand) »nun helfen Sie
ur weiter! ich kan, wie ichs denn auch dachte,
eine Worte aufbringen.«

— Frau Richter war in einer angenehmen
erwirrung.

Frau E. stand auf, legte Beider Hände zu-
mmen, und sagte: »Diese Herzen sind eins,
nd Gott, Gott segne Euch!«

— Die angenehme Braut küsste ihre Hand,
achte uns eine Verbeugung —, und Hr. Van-
lieten zog sie ins Fenster; da wars denn wol
llig, daß wir Andern das Zimmer verliessen.

Fort-



Fortsezung.

Sit ius, liceatque perire.

HOR.

Herr VanBlieten kam uns bald nach — Sie können besser, als ich es schreiben sich vorstellen, wie die Zeit bis zur Abreise bracht ward.

Wie wir zuhause kamen, und er mit E kung seiner Schwester alles erzälte, die auch Entzükung zuhörte, weil sie mehr, als Er, nämlich wusste, „daß Frau Richter ihr väte „sehr grosses Vermögen gerettet hat," br der Cosak ihm einen Brief, welchen Soph sen Morgen früh geschikt hat. *) Er sah g gültig das Siegel an, und sang: „Wer „Hasen jagt, krigt keinen!" **)

— Madame VanBerg war unedel genu wollen, daß er den Brief erbrechen sollte.

„Wofür hältst du mich?" sagte er unw „das einzige Recht, welches ich über diesen „haben könnte, wäre das: ihn zu beantwo „und dieses Rechts begebe ich mich gern. „bin der Mademoiselle Sophie gehorsamer „ner, und damit holla. Ob sie zween

*) Er folgt.

**) Wir liessens in der ersten Ausgabe in Kupfe chen, haben aber einige Leserinnen und — Lese funden, die weder Titelvignette noch Text ve den haben.

ier haben wollte, das weis ich nicht; daß Ich
icht zwo Frauen haben will, (sie mag mirs
icht übel nehmen) das weis ich. Aus Höf-
ichkeit gegen die Haberstrohschen hätte
ch vielleicht jezt ein Ding gethan; wenn nicht
um Glük die Frau Richter, mit einem Herzen
ür mich bestimmt, sich gefunden hätte. Jul-
chen, da; du verstehst die weibliche Sitte besser
als ich; bring du die Sache ins feine. In
meinen Beutel kanst du übrigens für Sophien
greifen, so oft und so tief du willst. Was aber
meine geringe Person betrifft: mit dieser kan
ich der Mademoiselle nun weiter nicht andie-
nen; tant va la cruche à l'eau, oder wie es
da heisst. Denn böse bin ich nicht; daß mir
das Ding im Kopf gekribbelt*) hat, und
wol ein bischen zu lange, das will ich nicht
läugnen. Homo ſom, sagte Herr Waker; und
im Grunde sind wir wol Alle homini; ich
komme jezt nicht gleich auf das Schulsprüchel-
chen vom allzustark gespannten Bogen. Kurz
ich versteh Sophiens Art nicht, und Gott be-
hüte, daß ich über ein Frauenzimmer urteilen
sollte."

— Er hätte noch mehr gesagt, aber seine
Schwester hing an seinem Arm, um Sophiens
Brief zu erhaschen, den er in die Höh hielt:
"Pf, Federchen!" sagte er, indem er blasend
Julchen ihn hinwarf, welche ihn sogleich in ihr
Zimmer nahm.

*) rompre.

Ich



gen Eindrüken belästige.

Von der Frau Richter Gesch
das, daß sie nur wenige Tage
ihres Manns Tod mit Gewi
Sie ist von ihm heftig verfolgt
sie ihre Tochter ins Danziger
ben hat, um sie in Sicherheit
abzuholen, schikte Herr Pu
Freude gleich bei der Zurükku
nach Dänzig, die Instruktion,
Gärtner aus Bergshöfchen ga
Richter von Haberstroh abholte
nach Danzig gehn mus, war se
die Art, mit welcher er sie ihm
man das nennt, zum todtlachen

*) Man hatte uns ersucht, die Le
scheidung „nach unserm Gewisse
„Ueberzeugungen" so vorzutrag
Handlung gesezt, und denjenig
denken, zur Widerlegung Anlas a

Nachschrift.

weis, daß Mad. L* das Unglük ihres
nn Madame Bell* und des Manns der-
hnen gesagt hat.*) Sagen Sie ihr doch,
: Sache ist so neu, daß sie es noch nicht
an) daß diese Unglüklichen die rechtferti-
Genugthuung bekommen haben. Die
st auf Befehl der Gräfinn *ow untersucht
Da hat Hrn. Bell* unbeflekte Un-
und seine christliche Grosmuth sich gezeigt,
; drei seiner Feinde, nämlich die beiden
nger, und der Prediger, abgesezt sind.
ell* ist jezt, damit sein Triumpf vollkom-
, wieder in den Besiz des noch stehnden
des Erbguts seiner Frau gesezt, worüber
e Rath, welcher es grössesten Theils ge-
atte, gesprungen, und Herr Bell* an
elle gekommen ist. Herr Puff hat heut,
von Julchen im Vertrauen erfare, das
: ihm geschenkt, welches er bei Memel
Wenn Mad. L. den Verfolg dieser, viel
machenden Sache erfaren wird: so
Ihnen die wichtigsten Dinge von der
zälen.

XLVI.

ftigkeit eines wahren Christen in demjenigen
thut oder thun kan, wo Gott die Ehscheid-
g erlaubt:" und da hörte, wie wir schon ge-
ben, unsre Muhsse auf. Daher diese kurze
ng. Uebrigens kam Fr. Richter gesund von
zurük . . . doch das wird zu lang.

XXV. Br. S. 451.

XLVI. Brief.

Gewis der lezten Erwartung unsrer Leser gemäs.

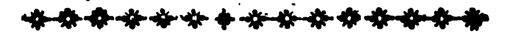
Sophie an Henrietten L* zu Elbingen.

Vorgestern sagte ich Ihnen, daß ich Herrn Puff für diesen Nachmittag einladen würde, und das ist geschehn: aber mein Brief *) hat ihn nicht gefunden. Er war zu Haberstroh! Jezt ists 9 Uhr früh, ich wundre mich, daß ich noch keine Antwort habe. Mit äusserstem Verlangen erwarte ich den rechtschaffnen Mann: aber wahr ists, daß es mir lieb seyn würde, wenn er abgehalten würde, auf meine Einladung heute schon zu erscheinen; denn alsdenn gewönne ich diesen Nachmittag, um nach Haberstroh zu gehn.

* * *

Weinen Sie, meine theurste Henriette, wo ich noch Thränen verdiene! Ich kan nichts mehr, als diesen Einschlus, welchen ich bekommen habe, einsiegeln.

*) Um nicht beschuldigt zu werden, wir haben unsre Leserinnen zu wenig geschont, haben wir ihn ausgelassen — S. 572.



XLVII. Brief,

inn wenig oder gar keine Geschichte ist.

Julchen an Sophien.

(Im vorigen eingeschlossen.)

ie gern, meine Sophie, käme ich zu Ihnen; aber meine Mutter hat mir das schlecht- ntersagt; und überdem traue ich meinem n nicht zu, daß es nicht brechen sollte, ich Augenzeuge derjenigen Wendung Ihrer nde seyn müsste, welche ich befürchte.

ar Ihr Billet an meinen Oheim, welches entsiegelt hier zurükschikt, ein nochmaliger : so ist Ihr Zwek erreicht. Wo nicht: und hr fürchte ich jezt, was ich gestern früh : und wünschte, das nämlich, „daß Sie ich dem vortrefflichen Mann, wo nicht die re, doch wenigstens die Achtung versprechen möchten, die er ganz gewis verdient"— das der Inhalt Ihres Briefs: so bedaure ie. Sie haben ihn verloren, liebste Freundin, ihn, für dessen Verlust ich Sie so dringend ent habe.

issen Sie sich, um diese Erzälung lesen zu n. .... Ich wünschte nun, daß Sie sich berzeugen könnten, mein Oheim sei Ihnen bestimmt gewesen. Ich gesteh aber, daß

an Ihrer Stelle, ich das so wenig könnte, als jezt. Bekennen Sie nicht selbst, o Sophie, daß Ihr und sein Schiksal in Ihren Händen war, und so ganz in Ihren Händen, daß es schien, die Vorsehung habe nun selbst, zufrieden mit ihrem vollendeten Geschäft, durchaus Ihnen es übergeben; denn was konnte sie noch anders von Ihnen fordern, als Gehorsam? — Gott wie konnten Sie, wenn Sie nicht bittern Has gegen diesen Mann hatten; und den können Sie nicht gehabt haben: wie konnten Sie zögern? Wie konnten Sie alles auf den späten gestrigen Tag ankommen, und nun auch diesen entscheidenden Tag noch vergehn lassen, da doch mein Oheim erfaren konnte, daß sie zuhause waren? Aber ich will Ihnen keine Vorwürfe machen. Ist Ihre Lage jezt so, wie ich Aermste sie mir denken mus; so wärs grausam, Ihnen welche zu machen.

Gleichwol bleibt mir noch ein schweres Geschäft, und ich kan es meinem Herzen nicht abschlagen, es zu übernehmen. Beste Freundinn! ich mus Sie zu dem zubereiten, was Ihre Freunde zu Haberstroh thun werden. Für Herrn Gros möchte ich zwar stehn: von ihm haben Sie nichts, als die mitleidige Misbilligung des Freunds, aber von der Frau M. haben Sie vielleicht mehr zu befürchten. Dennoch muß ich Sie bitten, den Besuch bei derselben nicht aufzuschieben.

* * *

ch brach hier ab; denn ich ward von einer
on überfallen, die Ihren Brief an meinen
m lesen wollte. Ich kan ihn nicht anders
dadurch retten, daß ich ihn geschwind in
Hände zurük gebe. Wollen Sie mit einst-
eilen mir eine Freude machen: so gescheh es
Herrn Gros Vermittelung.

obald Ihr Herz wieder einiger Theilneh-
fähig seyn wird, erinnern Sie sich dran,
h glüklich bin; denn nicht nur von jenem
n Schulz, sondern auch sogar von Herrn
oufaly habe ich nichts mehr zu befürchten.
o Fiekchen, es giebt einen Mann der mich
und eben dadurch genau so unglük-
verden wird, als ich ihn glüklich zu ma-
wünsche. Traurige Stunden! man ver-
e gern, sobald sie unser Schiksal so oder
s bevestigt haben: und doch sind sie so un-
rechlich bitter, indem sie da sind; scheinen
as ganze Leben einzufliessen, und stehn doch
emselben warlich in fast gar keinem Zusam-
nge, sobald sie verflossen sind.

ein mitleidends Herz kommt wieder auf das
was Sie in Haberstroh zu gewarten ha-
Hier ist ein Wechsel auf die 18000. fl.
e Frau E. Ihnen versprochen hatte. Da
nd Ihre Wohnung weis: so hat sie mir es
tragen, denselben Ihnen zu übergeben.



wofern das möglich ist, — b

XLVIII. Br

Acta Eruditorum.

Herr Gros an den Prof.

Sie konnten wol vermuthen
daß mein nächster Brief
stroh, sondern aus Königsbe
Herr VanVlieten und Julchen
wesen. Ich bin glüklich;
Noch war ich betäubt; denn
täuben, als das plözliche R
Täuschungen gewohnt, suchte
wider die Warheit Ihres Bri
unläugbar. Wars Stolz?

s zu verlieren, wenn ich dies Glük abwiese,
ol ich fühlte, daß mir dieses Wegwerfen des
s so leicht nicht werden würde, als der ähn.
Wurf der neulich mir glükte. Es ist wahr,
neine Mutter meine Schwester völlig enterbt
und selbst mein Bruderherz gesteht, daß diese
des Empfangnen unwerth ist. Indessen fällt
dadurch kein Geld zu. Aber der Hausrat
der Schmuk meiner Mutter, kan einst in den
nd mich sezen, bei einer klugen Einschrän.
, ohne Brodtsorge in Haberstroh zu leben;
l da ich gewis bin, daß ich diese Gemeine
rlassen werde. In diesen Gedanken wünsch.
ja warlich, es war ein recht heisser Wunsch:
Annehmung dieses Gelds überhoben zu
." Ich schwör es Ihnen, daß ein Herz,
leins, sich fürchtet, wenn es einen nahen
ein, glüklich zu werden, erblikt. Wie ge.
d ist schon ein mässigs Glük! Ein grosses
ist mir das, was einem ganz Erfrornen
rosses Feur im Walde ist: er darf nicht sich
ch ihm nähern.

Und an Julchen dachten Sie nicht?"

ein, mein liebster Freund, an Julchen dach.
warlich nicht eher, als bis ich gefunden
, daß ich mit demüthigem Dank an Gott
Gewinn des Loses annehmen musste. Ich
gern gestehn, daß ich vor einer beinah kin.
n Freude über die mathematischen Instru.
l, und vor Entzüken die Abendstunden des



te Gegend meines Herzens ei
kan die Erscheinung seyn: a
theils habe die Beobachtung d
Topographie des menschlichen H
so sagen kan?) schon ganz berich

Meine Mutter schlief schon.
Morgenstunde war zu kurz, als
te etwas sagen können; denn i
ze Richtung meiner Gedanken so
hingewandt, daß es unmöglic
meines Reichtums zu erwänen, i
Julchen zu reden: und das kon
umständliche Einleitung nicht ge
kam Julchen:

ihr wallte sanft mein Herz entg
ganz war mein Blik auf sie ge
„O," dacht ich, „nähm ich di
„doch einst von meiner Mutte

meine Empfindungen Julchen zu verbergen, unmöglich treu bleiben können, wenn nicht die Begebenheit des Herrn VanVlieten die Ausfürung dieses schwersten meiner Entschlüsse so sehr begünstigt hätte. . . . *) Ich bedaure Sophien minder, wenn ich bedenke, theils, daß Herr VanVlieten verdiente, glüklicher zu seyn, als sie bei einem so verwahrloseten Herzen ihn machen konnte, theils, daß, von ihm getrennt, sie ihr jezigs unwürdigs Betragen einst wird vergessen können, welches nicht geschehn würde, wenn sie mit ihm verbunden wäre. Es ist immer ein Gewinn, von Menschen ganz getrennt zu seyn, die wir allzusehr vernachlässigt haben.**) Vielleicht ist sie auch in sofern weniger zu beklagen, als sie selbst schuld dran ist, Herrn VanVlieten verloren zu haben. Hätten Feinde diesen Verlust ihr zugezogen, so hätte ihr Leiden sich um einen hohen Grad vermehrt: durch die Empfindlichkeit, vielleicht gar Rachsucht, gegen die Störer ihres Glüks. Jezt hat sie alles ihrer eigenen Torheit zuzuschreiben: das Glük, und vielleicht blüht ihr einst eins, das wohlthätige

 Glük

*) Er erzält hier, was Jgfr. Nitka uns schon gesagt hat.

**) Und eben so ists ein Jammer, unter den Augen derjenigen leben zu müssen, welche uns vernachlässigt haben! Unsre Gegenwart ist eine Pein ihres Gewissens, und eine Aufforderung, wo nicht uns zu verjagen, doch wenigstens durch alle Art der Beleidigung den Versuch dazu zu machen.

Glük lässt uns Torheiten einst vergessen, wenigstens Torheiten der Jugend; denn härter wollte ich ihr Verfaren nicht gern nennen. —

Ich wollte den Abend dieses für mich so glüklichen Tags dazu anwenden, meiner Mutter mein Glük und meine Hofnungen zu sagen, so wenig es auch meine Art ist, von Dingen, die ich noch nicht ganz überdacht habe, zu reden: aber das Gewicht meiner Grundsäze überwog doch. Ich schwieg; denn wie nichtig war nicht noch die Hofnung, im VanBergschen Hause günstig beurteilt zu werden! und wie hätte es bei einem unglüklichen Ausgange, meine Mutter gekränkt, leere Hofnungen mit mir getheilt zu haben! Schwer ward mirs, zu schweigen; denn Sie können leicht denken, daß meine Mutter von nichts als von Julchen sprach, sich auch kaum drauf besann, daß Madame VanBerg sehr reich ist. — Ich empfahl in stiller Andacht die ganze Sache demjenigen, dessen unermeßlicher Grösse keine unsrer Angelegenheiten zu klein seyn kan.*) Zwar bat ich ihn nicht, die Herzen zu mir zu lenken; daß er aber mir und Julchen seinen Willen zeigen möchte, darum flehte ich; — und mit der aufgehnden Sonne war ich zugleich in Königsberg.

Herr VanVlieten war zwar schon sichtbar, aber doch noch im Morgenwamms, und sein Knaster

*) Und doch fragt der soi-disant Philosoph: ob Gott auf Individuum sieht?

r duftete im hohen Zimmer vom Camin her,
ir entgegen. Er sprang auf, ganz entzükt mich
sehn: »Gott grüsse Sie, mein braver Herr ...
och mein Mädchen soll nicht später sich freun
ls ich: ruft sie doch, Julchen! und sagt ihr
— nein, sagt ihr nichts; hört ihr!« — Ich
nnte es nicht verhindern: — und Julchen trat
ihrem Morgenkleide herein:

so steigt aus dem Bade des Thaues
ein Blümchen frisch hervor,
das sich ein leichter Zephir
zu seiner Lust erkor.

Es dekt noch mit Blättern den Busen,
bis Phöbus Aug erwacht,
dem es denn bald die Freude
des schönsten Anbliks macht.

Julchen war — man kan nicht schöner seyn!
ie war freilig bestürzt: aber da die Achtung
r sich selbst das Gesez der Toilette ist: so
ar in ihrem Anzuge nichts, was sie hätte be-
hämen können. Meine Figur machte dazu den
hörigen Abstich; denn gespornt, die Reitgerte
der Hand, ging ich ihr entgegen. Herr Van-
lieten empfing sie mit offnen Armen, und zog
nun unsre Stüle ans Camin. Sie fing bald
n, von meiner Mutter zu sprechen; und ihr
esicht sah hiebei aus, als wenn diese schmei-
elnden Vorstellungen der Inhalt ihres Mor-
entraums gewesen wären. Man kan in der

That nichts angenehmers sehn, als ein Mädchen dieser Art, dessen Anzug noch ohne den Zwang der Kunst, und dessen Sele noch ohne Puz ist. — Doch ich seh, daß ich hier die Sprache des Liebhabers rede: denn es wäre zu weitläuftig, Ihnen zu erläutern, was die unterstrichne Zeile heisst?

Wie angenehm diese Morgenstunde auch war: so wünschte ich doch heimlich, daß Julchen eine Ahnung meiner Anträge an ihren Oheim haben, und uns verlassen möchte. Sie schien es thun zu wollen: aller Herr Puff war mit ihr so beschäftigt, bald den Feurschirm anders zu rüken, damit die Wärme ihr frisches Gesicht nicht treffen sollte, bald ihr eine Schale The einzuschenken, bald die Falten ihres Tuchs auf den Schultern zu beugen, so, daß sie blieb, bis Madame Van-Berg sie rufen lies.

„Lächerlicher, Herr Pastor, ist mir nie etwas „gewesen," fing jezt Herr Puff an, „als daß das „Mädchen hier so in ihrem Nachtrok aushalten musste; aber das Kind ist immer ein En„gelchen, sie mag gepuzt seyn oder nicht; was? „habe ich nicht recht? Ich mus es wol sagen, „daß ich unterdessen so dran gedacht habe, wie „ich mit meiner Frau Richter des Morgens am „Camin sizen werde. Doch vielleicht nicht! denn „die Frauen sind nicht so bescheiden, wie die „Jungfern: ich habe welche gekannt, die des „morgens herzlichschludrig, ja recht lab- „schig

[sch]ig*) aussehn, und auch, willsgott, bis Mittag so bleiben. Ich besinne mich auf Eine, die als Jungfer gepuzt war, daß sie nur so knakte. Hoho! als Frau sah ich sie wieder. Nun wirklich, hätte man sie an die Wand geworfen: kleben wäre sie geblieben. Der junge Mann fasste sie auch auf die Hüften, und drehte sie vor mir herum, mit den Worten, die irgendwo stehn mögen:

„Sieh dieses Weibchen, den Mund, schön, wie die lachende Rose!
„sieh dieses Wuchses bezaubernde Pracht!
„dies ist das Mädchen, das mich aus einem Narren in Prose,
„zu einem Narren in Versen gemacht.

„Ei nun," fuhr Herr Puff fort, „wenn sich „die Mädchen hernach so ändern: so mags einem „wol wunderbar vorkommen, daß man so ein „närrscher Kerl hat seyn können. Und à propos, „wie kleidet sich denn meine?"

— Dies gab Gelegenheit zu einer Unterredung, die für ihn sehr unterhaltend war. Er vermied, Sophiens zu erwänen: aber desto mehr sagte er von Julchen: „daß es mit Herrn von „Poufkly so ein klaterig Ende genommen „hat, verdriesst mich. Gott behüte, daß wir „gegen die Catholiken etwas haben sollten: aber „ein Catholik geworden zu seyn, Herr Pastor, „gewor-

*) Malprope. — Dégoutant.

„geworden zu seyn, das, dünkt mich, taug
„den Deutscher nicht. Mags indessen d
„seyn wie es will; ich will dem lieben Kinde gern
„behülflich seyn, wenn sie mir nur sagen wollte,
„wohin sie so ungefär denkt? Freilig, Geld
„mus etwas da seyn, sonst schreit mir mein
„Schwester die Ohren unter der Müze weg. Auch
„da könnten wir indessen zu kommen.*) Wenn
„Sie doch das Mädchen so etwas sondiren
„wollten: möchte doch der Mann arm seyn: sehn
„Sie, meine Schwester weis nicht, was ich
„habe; ginge die Sache durch mich: nun, so
„machte ich aus einem armen Schlucker einen
„Kerl comme il faut;**) sie wüsste den Kukuk,
„meine Schwester, woher ers hätte. Und auf
„allen Fall besser ein kluger Armer, als ein dum-
„mer Reicher." ***)

„Aber würde nicht gegen den Stand Einwen-
„dung gemacht werden?"

„Was? Julchen, Einwendungen wider den
„Stand? — Ja, von meiner Schwester sa-
„gen Sie? nun, Herr Pastor, nein; freilig, ein Bauer
„oder ein Handwerker wird nicht kommen: aber
„sonst wird den beiden Weibsbildern nichts an-
„stössig seyn. Nur einen Officier und einen Ad-
„vocat-

*) trouver des expédiens.

**) d. h. „wie sichs gehört."

***) Malo virum qui pecunia egeat, quam pecuniam quae viro.

Locaten werde ich für mein Theil dienstfreundlich verbitten: jener mus die Leute drüken; und dieser: aufs meinigste gesagt, kan er doch nicht immer geschwind genug wissen, ob nicht irgendwo ungerecht Gut mit unterläuft.*) Zudem fällt mir auch immer jenes Dichters Austerschluferinn ein.

„Des sottises d'autrui nous vivons au Palais.“ **)

— Ich lächelte: „Ein Gelehrter also käme ....“

„nicht blind;“ unterbrach er mich, „käme nicht blind;“ und indem er die Feurzange hinsezte: „und, lieber Herr Pastor, daß Sie über etwas drüken,***) das merke ich wol; aber es thut mir leid; was Sie denken, daraus wird nichts, hören Sie?“

— Ich konnte mich nicht überreden, liebster L*, daß ich mich verraten haben sollte: gleichwol merkte ich, daß ich roth ward.

„Es thut mir leid um Sie, liebster Herr Pastor. Wir Alten sind da: aber das Mädchen will nicht, wie keklich ich auch drauf gewettet hätte.“

*) Dies ist eine der Stellen, welche ich berichtigen sollte: aber dazu gehört Zeit — ich habe schon gesagt, daß ich die nicht habe.

**) BOIL. EP. II. 52.

***) tenir à coeur.

Fortsezung.

— — Majora peractis
Instant.

TIB.

Ich gesteh, mein T*, daß ich bestürzt war; denn ich fühlte, daß mein Gesicht wärmer ward. Er merkte es: »Es lässt, als glaubten »Sie mirs nicht: ich habe aber noch gestern »Abends mit ihr geredet; sie hat mirs rund ab»geschlagen. Die Krabbe *) ging so weit, daß »sie sagte: Ich weis ganz gewis, daß Sie »durch diese Bewerbung ihm keinen Dienst thun; ich weis ganz gewis, daß er mich nicht »liebt. — Dies, Herr Pastor, können Sie glau»ben; und was ist nun zu thun? Ein wakrer »Mann! das mus man sagen, obwol meine »Schwester, eigentlich zu sagen, das erst aus dem »Lotteriezettel ersehn hat.«

— Jezt sah ich, und gewis nicht ohne merkliche Erleichterung des Herzens, daß nicht von Mir, sondern von Ihnen, mein T*, die Rede war. »Julchen hat ganz recht,« sagte ich jezt mit gesammeltem Herzen; »denn wenn der Herr Pro»fessor ein Anliegen entdekt hat: so wars gewis »nicht seins, sondern des Manns, in dessen An»gelegenheiten ich heute selbst komme. Ich hat»te,«

*) petite tête.

ste," fuhr ich mit einer Verbeugung fort, "mich "längst deutlicher erklärt..."

— Er unterbrach mich: "wie ist das? Muß "man in solchen Dingen immer so weit ausholen, "und so räzelhaft reden, wie Ihr Herrn Gelehr- "ten: so habe ich gestern meine Sache bei der "Frau Richter sehr links angebracht. Gerade "heraus mit der Sprache! wer ist der Mann? "so werden wir ja denn sehn."

"Freilig konnten Sie ihn nicht rathen: er ist zu kurze Zeit Wittwer, als daß er schon wieder heiraten wollte: aber er fürchtet, daß..."

"das Vögelchen ausfliegen möchte? Nun, da wüßte ich denn doch nicht?"

— Ich umarmte ihn, ohn etwas zu sagen; denn ich konnte nichts sagen.

Er sprang zurük und schlug sich an die Stirn; "O Puff, du blinder Hässe! Sie Herr? Aller- "liebster Herr Pastor, Sie? O gern! o amba- "bus, wie Herr Waker sagte. Und darauf bin "ich nicht gefallen? das ist bedenklich, daß ich "darauf nicht gefallen bin! Aber wer zum "Stern konnte das auch denken? denn haben "Sie auch je ein Silbchen verlauten lassen? Ge- "wünscht habe ichs, ja; die selige Frau war "kaum todt, als ich schon solche projecte mach- "te: aber haben Sie nicht seit einiger Zeit mich "und unser Haus wirklich geflohn?... und "holla eben das mag vielleicht ein gutes Zei- "chen gewesen seyn? — Ja, liebster, bester Mann,

"Sie,

„Sie und kein andrer, soll sie haben: ich will
„sagen, Sie sollen sie haben. Kommen zwan-
„zig, und kommen sie in Kutschen mit Laufern
„und Haiduken: so sollen zwanzig Kutschen mit
„Laufern vorher und Haiduken hinten auf wieder
„abfahren. Und war nicht Herr von Pousel
„so einer? Geld haben die Herrn schon lange ge-
„merkt: aber für diese Herrn hats Cornelis Puf
„mit so saurer Arbeit nicht verdient, und die Göt-
„tinn Tugend hat ihren heiligen Abglanz keines-
„wegs für diese Herrn auf Julchens Gesicht hin-
„gestralt. Mag doch jede von Julchens Stande
„ihren Geldkasten in die höhere Etage hinauftra-
„gen: Julchen bringt ihn demjenigen, welcher
„seiner werth ist ...“

— Liebe und Freundschaft liessen ihn dies sa-
gen: aber mir thats weh. Ich unterbrach ihn:
aber er lies mich nicht zu Worte kommen. „Wie
„stehn Sie denn mit Julchen? vermuthlich ists
„richtig?“

— In diesem Augenblik kam Julchen, uns
in Madame VanBerg Zimmer zum Caffe zu ru-
fen. Er sagte mir leise: „Das ist kein böses Zei-
„chen, daß die uns rufen lässt; ich habe diese Eh-
„re der Frau Richter zu danken; und Sie? viel-
„leicht der Lotterie. Lassen Sie alles gut seyn:
„ich werde Ihr Anliegen bei meiner Schwester
„einlenken.“

— Dieses Einlenken, liebster T*, war ganz nach
seiner Art. Julchen mochte was gemerkt haben:

sie

sie war auf ihr Zimmer gegangen. Nachdem viel von der Frau Richter gesprochen worden, sagte er: „Hier dieser Freund hat es auf sich genommen, dir, liebe Schwester, Anträge zu thun. Er ist so der zweite Theil von Hrn. Prof. T*, denn dieser ist nach Pillau gereist. Der Mann, in dessen Namen Hr. T* geredet hat, würde sich eher erklärt haben: aber es ist ihm gegangen, wie vielleicht viel andern brafen Leuten, die von deinem Hause, welches man für unbändig reich hält, abgewiesen zu werden befürchteten; und so hätte wirklich am Ende ein Windbeutel dein Schwiegersohn werden können. Der brafe Mann, von dem wir jezt reden wollen, ist in der That bisher ärmer gewesen, als ein Gelehrter es seyn sollte; jezt hat er, wie du weisst, kleine dreissigtausend Thälerchens; und weil er als ein Gelehrter nicht eben mehr braucht: so begehrt er vor der hand, das heisst, so lange als du lebst, nichts weiter, als Julchens Person — denn, Hr. Pastor, ich darf doch hier in der Sele dieses Manns reden?“

— Ich bewunderte die Verschlagenheit dieses Manns, und sagte: „er könne sicher versprechen, daß auch in Absicht des ganzen Vermögens es auf den lezten Willen der Madame VanBerg ankommen sollte.“

„Nun,“ fuhr er fort, „bringt meine Braut mir ein schönes Vermögen zu; ich kan also mein Theil in deiner Handlung lassen, wenn du mir



sagte sie jezt, „nicht antworten
„zwo Fragen gethan haben. 2
„gestehn, daß es allerdings n
„würde, einen grossen Gelehrt
„lie aufzunehmen . . .“

— Ich unterbrach sie: „S
„len nicht überrascht werden, M
„dem wir reden, steht nur in
„der Gelehrten, die gewöhnlic
„ste gehalten wird . . .“

„Und ist er,“ rief sie, „in di

„Gros?“ sagte Herr Puff
„ja, das denk ich! nomen et
„gen wir Lateiner; er ist so g
„Puff bin.“

„Nun meine erste Frage:
„Mann?“

— Ich konnte für innrer
worten.

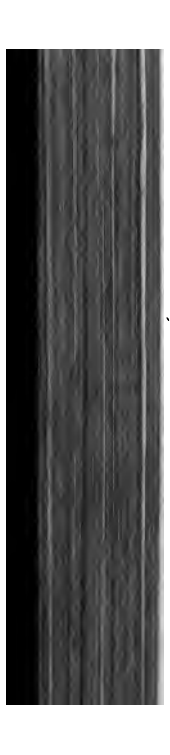
„O Schwester, so fragt man den Baurn die
„Künste ab. Wir wollen vor der hand es hier
„bewenden lassen, denn die Sache ist nicht eilig.
„Der Herr quaestionis ist Wittwer, und so wer-
„den immer noch ein sechs Monat in die Welt
„kommen.“

— Sie lächelte: „Wohnt er in Königsberg?“

— Hr. Puff kam meiner Antwort zuvor; auf
ine drolligte Art sagte er: „ad Spectatores: sie
„hat den Floh im Ohr!“ (laut:) in Königsberg
„nun wol nicht: aber es ist nur ein Kazensprung
„bis dahin.“

— Sie machte mir hier mit der so sehr ange-
nehmen Art, die sie in guten Stunden hat, eine
Verbeugung. — Wir Prediger sind zwar, (und
Dank sei der Mode,) des Händeküssens überho-
ben: aber hier sprang ich gern auf, um ihre
Hand zu küssen. Was ich sagte, weis ich nicht.
„Ich wünsche,“ sagte sie, „von Grund der Se-
len Ihnen Glük, zu der schönen Verbesserung
Ihres Schiksals . . .“ — Sie meinte aller-
dings den Lotteriegewinnst: aber Hr. Puff unter-
brach sie: „Gottlob, Schwester! Ja wohl, Ver-
„besserung des Schiksals; und dich mus ich da-
„vor küssen, daß du ihm diese so bald, und so
„ohn Umschweife versprichst. Da!“ indem er
meine Hand in ihre legte, „da hast du einen Sohn,
„wie einen Daus! — So lässts mich der liebe
„Gott also erleben, alle, die mir lieb sind, glük-

 „lich



»che Ihnen etwas schwer machte
»len Sie antworten, daß Sie
»Zeit, meines Hauses sich nicht
»men haben? und wie ein grosse
»besonders für Sie selbst, hätte
»thätigkeit entstehn können?«

— Dies fürte uns in eine sel
kerredung, welcher Herr Puff sti
erkannte ihr Versehn, und gestan
sie selbst an den Widrigkeiten de
schuld gewesen sei. »Das alles i
sagte sie endlich, »jezt ist nun die
»chen so denkt als wir?«

— Und diese Frage, bester
wie ich hoffe, morgen Ihnen bea

XLIX. Brief.

Wie sichs am Schlus einer Schrift wie diese, gehört.

Herr Gros an Herrn Prof. T*,

zur Fortsezung.

Königsberg.

Was Menschen in den Abendstunden dieses Tags, (eines meiner entscheidendsten,) von mir fordern können, das sei ganz Ihnen, teurer treuster T*, gewiedmet. Ich bin vollkommen glüklich!

Kaum hatte ich heute früh meinen The getrunken: so kam — können Sie das rathen? meine Mutter kam hieher nach Königsberg. Doch wie verwirrt bin ich? Habe ich da nicht einen ganzen Tag übergangen?

Fast ists mir lästig, in meiner Erzälung zurük zu gehn.

Vorgestern früh ging ich von hier nach Haberstroh. Eine Stunde nach mir, kam Sophie . . . *) So ist sie denn also noch einmal entflohn, diese beklagenswürdige Sophie, und jezt dürfen wir wol nicht mehr hoffen, sie jemals wiederzusehn! Ists Hize? oder ists ein übelgestellter Stolz? gewis nur eins von beiden kan sie dahin gebracht

 ha-

*) Diese wichtige Lüke werden wir noch ausfüllen, eh wir Abschied nehmen.

haben, so plözlich, und auf eine so unschikliche Art, mein Haus, und sogar Königsberg zu verlassen.

Ich kan heut in Warheit keine Ordnung in meine Erzälung bringen. — Ich sagte Ihnen, daß Hr. VanVlieten ganz unvermuthet in meinen Hof fuhr, und daß dann Sophie entsprang. Ich konnte ihr nicht sogleich nachsezen, weil Frau Richter, die die Einzige ist, welche Sophien wegfahren gesehn hatte, durch ihre lezten Worte so gerührt worden war, daß sie nur erst in etwa einer halben Stunde zu uns kommen konnte, da ich unterdessen geglaubt hatte, sie sei mit Sophien im Gartenhause. Auch jezt konnte ich Sophien noch nicht nachreisen; denn ich durfte Hrn. Van-Vlieten von ihrem Besuch und von ihrer Entweichung nichts merken lassen. Ich beruhigte mich dabei, daß ich ihn nach Königsberg begleiten, und sie dann gewis finden würde; denn ihre Wohnung hatte sie mir gesagt.

Herr Van Vlieten meldete mir mit einer Freude, die ich nie bei einem Menschen gesehn habe, er habe mit Julchen gesprochen . . . Doch dies alles mündlich, mein L*. Genug, überzeugt, daß ich heute das schönste Jawort, welches je ein Frauenzimmer gegeben hat, erhalten würde, reiste ich mit ihm hieher. — Julchen konnte sich nicht überwinden, diesen Abend noch mich zu sprechen: aber von der Madame VanBerg, ward ich äusserst gütig aufgenommen; ihr Herz hat in

der

ver That sehr schöne Stellen. Jezt kam Hr. Malgre' und seine glükliche, und ihres Glüks würdige, Braut. Versuchen Sie, ob Sie mirs vergeben können, daß ich in so schöner Gesellschaft, nur erst gegen Abend dran dachte, zu Sophien zu gehn? ....

— Sehr betrübt, sie nicht mehr gefunden zu haben, ging ich auf mein Zimmer: doch war mein Herz den Freuden dieses Tags nicht ganz verschlossen — sie sind ja die feinsten, die dieses Leben geben kan! Ich versuchte, Sophien zu vergessen:

> Hic dies vere mihi festus atras
> Eximet curas!

so dachte ich, und schlief ein. Heute früh kam, wie ich oben gesagt habe, meine Mutter. Wundern Sie sich nicht, mein T*! meine Mutter ist wieder ganz verjüngt. Sie haben Recht in einem Ihrer Gedichte:

> „Nein, Liebe! du giebst nicht der Freuden feinste!
> „Das Mutterherz fühlt unvergleichlich mehr!"

Meine Mutter fühlte meine ganze Freude über diesen unerwarteten Besuch; sie hatte sie schon vorher empfunden. Kaum lies sie sich die Zeit, eine Schale The anzunehmen. „Du musst," sagte sie, „mir eine Freude lassen, die ich nicht mehr „hoffen durfte: meine Hand, liebster Sohn, „muss dir eine Frau geben. Ich will Julchen „für dich werben; ich selbst, mein Sohn. Ihr

 „wer-



nis, eben so vor der ersten Zusa
gefürchtet habe, als Julchen.
dabei, liebster T*, daß ein solch
einzige seiner Art ist.

Ich folgte meiner Mutter (un
ter) in einigen Stunden. Sie s
auf, und hielt Julchen bei der H
»te sich das, liebster Sohn,« sa
»be ich dies unvergleichliche Ki
»führen.«

— Julchens Blik sank, obw
kan, daß sie die Augen niederge

Auf wenig Worte, die, inde
küsste, ich ihr sagen konnte, u
leicht denken können, ich jezt
antwortete sie mit leiser Stimme
»ich durch schwere Bekümmerni
»um mit desto entzükenderer Fre
»Ihnen geben zu können. Ich
fort, indem sie, mit unbeschrei

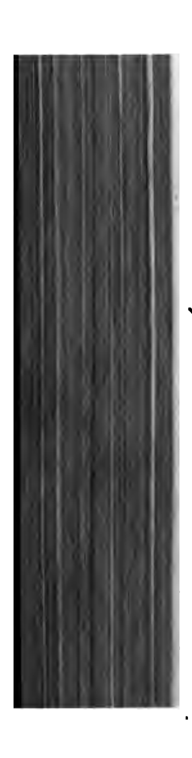
ständlich Ihnen erzälen wollte: denn diese Scene mussten Sie sehn.

Die Zeit verging bis zwei Uhr unter Auftritten, die nicht angenehmer seyn können, und dann versammleten wir uns zum Gastmal, welches Hr. VanVlieten uns, und dem Elbingischen Brautpar gab. Dies war prächtig; denn der Mann weis aufs genauste, was zur Decoration des Lebens gehört. — Einer der Aufsäze stellte das Glük auf einer Kugel vor. Die Göttinn hielt ein G. und ein B. in durchschlungnen Zügen, und die Religion und die Tugend unterstüzten die Kugel. — Nachher ward ausgemacht, daß Ein Tag unsrer Aller Schiksal bestimmen sollte, es fehlte selbst nicht viel, daß man sogar den Monat schon genannt hätte.

Soll ich Ihnen sagen, welche Figur wir hier machten?

VanVlieten war sehr lustig; Herr Malgre' sehr vergnügt; ich sehr zufrieden; Frau Richter sehr heiter; Jungfer Mitka sehr lebhaft; und Julchen — hier fehlt mir das Wort, womit ich die sanfte Anmuth des Vergnügens ausdrüken wollte; ich weis auch keine Umschreibung, die das Erquikende derjenigen Stralen bezeichnen könnte, welche aus Julchens innerer Freude hervorbrachen.

*) Und so sichtbar steht sie im oft erwänten Gothaschen Calender 1778.



aber es war bestimmt, daß dieser
schön seyn sollte. Meine Mu
Herrn VanVlieten den, noch n
Zettel, weg, und sagte: »ich üb
»es Zeit seyn wird, Sie dies lesen
»den Coffer erlauben Sie mir, bis
»zu übergeben.«

»Gut, gut, liebe Mama,« sag
te ihre Hand, »ich bin nun Ihr S
»sche*) gern; es scheint wol,
»reist ist, und« (indem er die Glä
»es geh ihr wohl!«

— Sonst ward noch ausgema
VanVlieten das Gartenhaus,
dem Testament zufolge dazu gehö
che abkaufen wird. Er wird alt
nen; zwar nicht ganz sich aus
ziehn, aber doch keine Seereisen n
bediente sich des Ausdruks:

Otiandi, non negociandi cau

»und à propos,« sagte er, »sagen

schreklich Aufhebens. Warens Diminutivs, oder was es da war. Ich habs nie finden können.“

„Ich auch nicht,“ sagte ich. *)

Herr Malgre wird vielleicht sich entschliessen in Königsberg zu bleiben. Madame VanBerg hat schon seit einiger Zeit sich beklagt, daß das Fahren ihr nicht zuträglich ist; sie wird also vor der Hand ihren Wagen und den Zug Pferde Julchen geben.

Nie ist der Abend so sehr zu früh einer Gesellschaft eingebrochen. Wir begriffen nicht, wovon es schon finster ward? Meine Mutter fuhr mit Frau Richter, bei Fakeln nachhause, und Julchen war so gütig, sie zu begleiten. Ich werde morgen sehr früh meine Geschäfte ausrichten, und dann fahren wir alle nach Haberstroh; nur weis Herr Puff nicht, ob er uns wird folgen können? denn denken Sie, der Hr. Magister Kübbuts ist verschwunden! Auf seinem Tisch hat er einen sehr unverständlichen Zettel gelassen. Der arme Mann! Hr. Puff hat überall nachgeschikt, und ist entschlossen, morgen selbst Nachsuchung anzustellen; doch hoffe ich, ihm das auszureden, und

*) Man frage nur einen zweiten Dipsychus. Hier ist die Stelle: Canius eques Romanus, nec infacetus et satis litteratus — *dictitabat* se *hortulos*, aliquos velle emere, quo inuitare amicos, et vbi se oblectare sine interpellatoribus posset; etc. Offic. 3.

und ihn morgen mitzunehmen. Ich hoffe, daß Sie morgen Abends nachkommen können! Wie sehnlich erwartet Sie

Ihr glüklicher
Gros.

N. S. In diesem Augenblik erhalte ich Ihr Billet! *) Kan etwas befremdender seyn, als Ihre Nachricht von Sophien! Dies war die einzige Möglichkeit, ihr armes Herz zu beruhigen; sie blieb sonst ganz gewis untröstlich. Aber wohin konnte sie von Pillau reisen wollen?

Schlafen Sie wie ein Ermüdeter, und früh, früh, mein Bester, kommen Sie gestiefelt hieher. Mein Pferd ist so muthig, wie Sie es immer wünschen können.

L. Brief,

folgenden Inhalts.

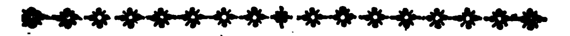
Hr. Leß** an die Herrn Puff, T*, und Gros.

Königsberg.

Ich kan nicht schlafengehn, theurlsten Freunde, ohn Ihnen zu melden, daß ich wieder in Königsberg bin, und das in einigen, durch eine mir begegnende Estafette, mir überbrachten Geschäf-

*) Es kommt nicht vor.

beschäfften, deren Frucht ganz Preussen geniessen wird. Morgen früh (denn jezt ists Mitternacht) zum Gouverneur, und dann zu Ihnen, mein lieber VanVlieten. Machen Sie doch, daß ich die Herrn T* und Gros bei Ihnen finde, im Fall, wie ich befürchte, der Gouverneur diese Nacht nicht zurükkommt, und ich dann sogleich zu ihm nach Pillau gehn mus.



LI. Brief.

— — Heu! sero flebis amata diu!

PR.

Sophie an Henriette L* zu Elbingen.

Pillau.

So nehmen Sie denn, theurste Freundinn, die arme Sophie auf, und lassen Sie Ihr Haus die Freistadt der unglüklichen Thörinn seyn, welcher jede Verhönung bittrer wird, seitdem sie weis, wie sehr sie verspottet zu werden verdient! Ich bin wieder in Pillau, in demjenigen Posthause, wo mein Unglük, insofern ich selbst es gemacht habe, sich anfing. *) Ich werde diese Nacht hier

*) Meine Leser würden belästigt werden, wenn ich die Beurteilungen dieser Schrift, hier beantworten wollte: bei dieser Stelle aber erhasche ich vielleicht einige bei einem Gedanken, den sehr viel Leser geäussert haben.



ben. „Was soll man," sagen
„daß die mehresten Personen, die
„der Folge der Geschichte immer
Das (sage ich, anstatt aller Ant
denken, daß ich die Welt sch
das heisst: wie „meine Les
haben. — Heisst denn das „gu
„einen guten Schein annimmt?
und: „gute Anlagen haben," Les
lei seyn: Und so habe ich die W
dann that mirs weh, zu sehn, da
guten Schein traute, und die gu
ganz aufgeführtes, gutes Gebäud
te, ihn warnen zu müssen. Da
than; ohne Bitterkeit, hoffe
te ich doch warlich meinem Zweck
Will jemand mich schelten, daß
die Ursach und die „Geschicht
dieses oder jenes Stands angebe, a
dieses Verderbens aufstelle; will
daß in sechs Bänden nicht so viel g
als in zwölfen; will er glauben,
„ger" als Herr Puff, Julchen und
schenfreund bin: so beruhigt m

ıal, und diesem verbergen Sie nichts: aber
ns möglich ist: so müssen Sie Beide die ein-
n seyn, die um diejenige Torheit wissen, wel-
mich — verzweifeln lässt.

O Henriette, ich merke, daß es kleinen Selen
n ist, den Grund des Unglüks ausser sich
suchen. Seitdem das meinige so hoch ge-
jen ist, als es steigen konnte, will mein Herz
rmann verklagen. Das kan ich indessen
ıt läugnen, daß meine selige Mutter die Grund-
: meiner Gemüthsart gelegt hat. Eigensinn,
hmuth, und Eitelkeit, war das Bezeichnen-
ıer ihrigen; und wenn ich nur drei Dinge an-
e: meinen Eigensinn im Vernarren für
rn Less**; den Hochmuth, mit welchem ich
rn VanVlieten aufgehalten habe; die Eitel-
', mit welcher ich es bisher zugelassen habe,
ß man mich für eine Engelländerinn hielt,
os, damit ich Aufsehn machen, und meine
arrheiten auf Rechnung einer fremden Nation
jen lassen könnte:" so erstaune ich, durch das
glük meiner Mutter so wenig gebessert, noch
hr, im Unglük ihr so ähnlich geworden zu seyn!
Vater, den mein Herz segnet, warum musste
Schmerz, über eine verblendete Gattinn, aus
nen angeerbten Besizungen, in ein fremdes
ıd dich verbannen! warum musstest du . . Ł
ıch, lassen Sie mich von Dingen schweigen, die
r durch die Sele gehn! Das war mein Unglük,
ß mein Vater schon in meinem zweiten Jahr

Hanno-

Hannover verlassen musste, wo meine Mutter mit unverantwortlicher Verzärtelung mich erzog und wo sie, durch meines Vaters Abwesenheit in Freiheit gesezt, das so ganz Zufällige: adelich geboren zu seyn, „als die eigentliche Bezeichnung „des Werths meines ganzen Lebens," mich schäzen lehrte. Es war ein Glük, daß auch ich meine Vaterstadt Hannover verlassen musste: aber ach! ich war nun schon beinah vier Jahr alt, schon voll von dem, was man mit einem so besondern Namen Baurstolz, nennt! daß ich aber die Torheit begieng, meine Mutter meinen nachmaligen Aufenthalt wissen zu lassen; daß ich sie dadurch heimlich nach Memel zog: daß ich mich durch sie, zu der abscheulichen Falschheit verfüren lies, meiner treuen Pflegmutter dies alles zu verhelen: das, Freundinn, o! das hat meinem Herzen diese verfluchte vielseitige Gestalt gegeben, die es seit dem Maimonat gezeigt hat. Daher meine unredliche Unbeständigkeit; daher die vornehme Unthätigkeit gegen Herrn Van Büten; daher die Trägheit, Anlagen auszubauen die Gott mir gegeben hatte; und Grundsäze, die ich der treflichen Frau E. so gern verdankte, zu befolgen — o! ich habe sie nicht befolgt; sie waren in meinem Munde und in meiner Feder; ihre Gewalt griff so oft mein Herz an, besonders in den ersten Monaten in Königsberg — tükisches Herz! wie hast du mit diesen schönen Grundsäzen geprahlt, wenn du die *räthinn, das Fräulein

rigadiers Tochter, die Frau Gros, Kosch-
nd andre Elende, richtetest! wie verabscheue
) jezt, tükisches, tükisches Herz!
: diesem Herzen komme ich nicht zu Ih-
-as, theurste Freundinn, traue ich dem Er-
n Gottes kindlich zu. Ein Tag hat alle
n meines Lebens zerstört! kan etwas
chers seyn?*) Bisher hatte ich meine
den Leiden, auch meine lezten, nicht ge-
aber sie haben sich gestern zu einer Last
t, unter welcher das störrige Herz zu bre-
nfängt. Störrig? ich weis in Warheit
ob ich mein armes Herz so nennen soll?
) in Ihren und in andrer Rechtschaffnen,
so ein Contrast, wie in meinen: so weis
ht, welches Wort einen Character ausdrü-
l, »der unläugbar entweder ein nicht ganz
rbtes Innre oder glänzende Seiten hat.
und Ihr würdiger Herr Gemal, werden
lfen mein Herz kennen zu lernen; ich be-
Ihnen, daß es in der Besserung steht!
seine Genesung unendlich theur erkauft:
ielleicht gleicht es nun einem Kranken, der
n Gut den Aerzten gegeben hat, und jezt
wird, weil eben durch die Erschöpfung
Vermögens, die Sünden wider die Diät
unmög-

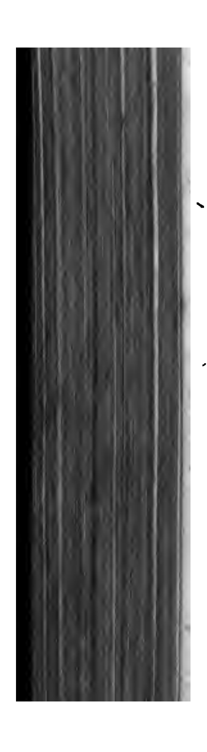
— Omnia ademit
dies infesta mihi tot praemia vitae!
LVCR.

unmöglich geworden sind. Sie werden mir nichts nennen können, welches Gott, der mich bessern wollte, mir nicht abgefordert hätte! Die Liebe der Frau E. und ihres vortrefflichen Sohnes die Achtung des Herrn VanVlieten, seines ganzen Hauses, ach! aller Tugendhaften, — alles dieses ist dahin! meiner Jahre Blüthe, das Gefallende meiner Bildung, das, was ich für gut Gewissen hielt; alles ist dahin! und, o theure Henriette! habe ich nicht vielleicht auch Ihre Liebe verloren? Werden Sie mich aufnehmen! bin ichs werth, Ihre Kinderwärterinn zu seyn! bin ichs werth bis dahin, daß Sie Mutter werden, wenigsstens geprüft zu werden: Kosten werde ich Ihnen nicht verursachen: ich kan so gar die bisherigen Ihnen erstatten; ich habe das Vermächtnis der Frau E. annehmen müssen — Sie können leicht denken, daß ich gezwungen ward, es anzunehmen. Herr Ge wollte mir eben so einen Wechsel eines Ungenannten aufdringen, er war so gros, daß ich — wie wallt hier die Wärme der Beschämung durch jede meiner Adern — glauben mus, er sei v Herrn Less**, oder von Herrn VanVlieten! habe ihn vor seinen Augen zerrissen — es Hochmuth oder Stolz: ich fühle noch heute, ich ihn zerreissen musste.

Vielleicht erlauben Sie mir, von den lezten Königsberg zugebrachten Stunden mit Ihnen wieder zu reden, wenn ich davon einige Zeilen b

we

hrieben haben? Ich wagte es nicht, Jul-
er vor Augen zu kommen, sondern reis-
früh nach Haberstroh. Herr Gros
m Hofe entgegen. Das sah ich aus
mit welcher er mich empfieng, daß er
h der redliche Mann ist, und daß er
ksal noch mehr zu Herzen nimmt, seit-
s, meine Wohlthäterinn sei seine Mut-
r das sah ich auch, daß er diejenige
ür mich nicht mehr hat, die er hatte,
erselben noch werth zu seyn schien.
er nach einer kurzen Unterredung mich
er allein gelassen, und ich soviel Be-
gefühlt hatte, als ich kaum in Herrn
der Herrn VanVlieten Gegenwart
pfunden haben, sagte er mir, die
könne mich nur auf die einzige Bedin-
chen: »daß ich verspräche, zur Ent-
ng meines Verfarens gegen Herrn
ten, nichts zu sagen.«
antwortete ich, »ich will nichts, ich
s zu meiner Entschuldigung sagen.«
n führte er mich zu ihrem Zimmer,
der Art des Freunds, ich möchte sagen:
ers; aber dennoch mit sehr viel Zu-
g, und mit derjenigen Zurükhaltung,
eschämt als beleidigt.



D[illegible] ihren schönen Russischen
entgegen duftete, und vormals i
te, wenn nicht ich ihn aufge
mir zumuth, als ich mit dem
meiner Strafbarkeit mich ihr
Strafbarkeit, die sie ganz kann

»Ich freue mich,« sagte sie
drükten, aber doch mässig aus
lichkeit, »meine Sophie wieder
»ben Sie, mein Kind...«

— Ich unterbrach sie; i
Knie: »o! Mutter! ich habe
»dient; aber ich wage heute zur
»Ihre Augen zu kommen;
»nicht Sie! ich bitte Sie kindl
»unterwürfigste bitte ich Sie,
»nur heute noch das Du einer

— Hr. Gros sagte ihr hie
Landessprache. Es ging von uns
zu weit ab, als daß ich hätte

ng ich ihr zurükgeben wollte. — Diesen
kan ich weder heute, noch jemals Ihnen
ien. Sie vermied das Du, sorfältig:
m sah, daß es ihr schwer ward, sich im-
ch »meine Sophie« auszudrüken.
Gros glaubte dieser Zeit warnehmen zu
um den Wechsel des Ungenannten mir
ingen. — Wie ich ihn zerris, sagte Frau
illig: »Sophie hat nicht das Recht sich
so zu strafen; ein stilles Geständnis
bisherigen Torheiten, würde ein weit
ruenders Andenken zurüklassen, als diese
ime Handlung. Ein solches würde
Sophie mein Haus in wenig Wochen
öffnen: aber . . .«
Ich fiel hier ein: »Nein, nein, theurste
r, mir sollte Ihre Thür nicht — mir
d mus sie nicht wieder geöffnet werden.«
meine Sophie,« indem sie sich hob, um
die Hand zu fassen; »ich wollte nach
anzen Eindruk meiner Misbilligung re-
ber mein Herz kan das nicht. Viel
an vieles entschuldigt werden. Sobald
Richter abgeht . . .«
in,« rief ich durch Scham und Reu zu
geworfen, »nein, diese Thür ist keine
lsche . . .« und ich weis nicht, was ich
sagt haben würde, wenn nicht Hr. Gros
hätte: »Hr. VanVlieten kommt!«
Ich entwischte in ein Cabinet.

 Ich

Ich sah ihn aus dem Wagen steigen. —
Nie sah ich diesen Mann so schön.
Sein schönes Haar flos in Einer Lokke
einer hochweissen nesseltuchnen Halsbinde.
trug ein tunkelaschfarbnes samme[illegible]
mit strohfarbner Seide gefüttert, sch[illegible]
ne Weste und Unterkleider, und Sc[illegible]
ganz ausnehmender Schönheit. [illegible]
sche ... doch ich bin wol Närrinn [illegible]
sogar sein seidnes Schnupftuch, de[illegible]
Knopf seines langen Rohrs, und seine[illegible]
nen Handschuh zu beschreiben! Genug[illegible]
te, ich empfand bei diesem Anblik [illegible]
Schwäche unsers Geschlechts. Es w[illegible]
der That nicht gleichviel, daß vor sei[illegible]
nen Wagen zwei prächtige Pferde, und [illegible]
auf ein sehr wohlgekleideter Bedienter [illegible]
die Augen fielen. Selbst sein Kutscher [illegible]
aufschlägen und Müze von Fee, mis[illegible]
nicht.

Mein Herz seufzte; ich gesteh es Ihnen [illegible]
lassen Sie mich es heute zum leztenmal
den haben!

Frau Richter (welche ich bei meinem [illegible]
tritt schon, doch als eine ihr Unbekann[illegible]
sehn hatte,) kam ihm einige Schritte ent[illegible]
Kan ichs ohn Eifersucht: so werde ich [illegible]
diese Frau einst beschreiben. Bis dahin [illegible]
nen gesagt, daß, wie hell ihre Augen stie[illegible]
wie viel Munterkeit die ganze Stellung

verrate, sie doch den Eindruk einer ge-
Schwermuth überall zeigt; aber zu ih-
heit. — Mit welcher ungezwungnen
küsste er ihre Hand!

Peiniger meines Herzens, verlasst mich!
ette, sie foltern mich, diese Erinnerun-
s sind sie? sind sie Reu? Beschämung?
sie Eifersucht?

ast. Gros kam durch eine andre Thür in
inet. „Geben Sie mir Ihre Hand,"
„bis zu meinem Wagen."

" rief er bestürzt, „jezt wollten Sie
assen? in dieser erschütterten Lage Ih-
unsers Herzens." Er verlies mich
um zur Frau E. zu eilen; aber mir
ath, als wollte das Haus über mir
fallen. Ich eilte die Treppe hinab,
n die Frau Richter, umarmte sie feu-
daß mein Herz es wusste: „O Gott!"
wie sehr müssen Sie verdienen, glüklich
.

ang in meinen Wagen, eh sie mir ant-
nte. Mein Kutscher war so barmher-
ch abzufahren; und jezt, da ich glaub-
änen zu zerfliessen, stählte sich mein
zur unempfindlichsten Härte. —
)ne meiner mir bewusst zu seyn, ent-
Königsberg, und dahin blieben meine
ichtet. Daß sie thränten, wusste ich
, als bis ich vor meiner Thür ankam,



fer, und siegelte die Schlüssel
an ihn.



»Ich hätte diese Sachen, so
»Andenken an den rechtschaffen
»sten Mann sind, nicht behalt
»mir täglich zu bekennen, da
»barkeit aufs äusserste getrieben
»Sophie Albertine



Ich weis nicht, warum i
voll ausschrieb? Seit meines
nie geschehn. Vielleicht that
da alles vorbei ist, ihm zu zeige
nicht, wie mein Herz stand? D
indem ichs that, ich nicht fühl
nen Grundsäzen zuwider, nach
zug der Geburt uns nachteil
unsre Glüksumstände schlecht

h verschwinde jezt; ausser Ihnen soll niemand
issen, wo ich bin: es liegt mir nun nichts mehr
ran, daß der Hr. VanVlieten wisse, wer ich
in. —— Gott! jezt fällt mir ein, daß Hr.
Malgre' in Elbing wohnt! Beste Henriette,
erbergen Sie mich vor ihm! Als Sophie
würde ichs nicht ausstehn, von ihm gesehn zu
werden; als Fräulein von Hoben* würde ich in
ie Erde sinken. Verbergen Sie mich; der Frie-
e ist nah: ich will dann nach meiner Vater-
stadt zurükkehren, gewis, daß dort kein Mensch
mich kennt.

Mein Herz zerspringt unter der Last, die auf
hm liegt!

Ich ꝛc.

Sophie ꝛc. ꝛc.

* * *

N. S.

Wo bin ich? Ich habe das Blatt wieder auf-
ebrochen. Hr. Prof. T*, der jezt hier ist, lies
weimal sich melden. Ich schlug seinen Besuch
ab. — Indem ich abreisen will, bekomme ich die-
en Zettel von ihm:

* * *

„Ich seh, es ist unmöglich, Sie zu spre-
„chen. Ich weis, daß Sie Hrn. Less**
„noch lieben. Hören Sie auf, an ihn zu
„denken. Hr. Less** ist ein Hannöverscher

„Edel-

„Edelmann — Er ist Ihr Bruder. (
„Sie zum Traitor. In einer Stunde
„dieser ab, und jezt gewis nach Sibirien,
„der General Tschernoi ist todt. Tr
„kan Ihnen alles sagen. Er oder die
„Pahl hat Ihnen alles geschrieben: ab
„Brief ist verloren gegangen.*)

„T

* * *

Traitor, liebste Henriette, wird erst
Abend abgehn. In einer Viertelstunde s
zu ihm geführt werden! Mein ganzer K
bebt! Ich fürchte für meinen Verstand:
das fühlt mein Herz noch, daß ich einen
der wiederfinde — jezt kan ichs ruhig
ken, daß ich an ihm einen Liebhaber ve
habe. Das war mehr als mein lezter B
den mein Herz heute bis zum Rasendwerd
fühlt hat. Zu Ihnen komme ich vor der
aber dann geh ich ungesäumt nach Ru
Mein Bruder! mein Ludwig! Wie z
send ist dieser Gedanke, o! Henriette! un
trostvoll an der andern Seite! Zwar in m
ehemaligen Umgange mit ihm, kan nichts
bars seyn: ich empfinde mit Freuden, d
allem, was zwischen ihm und mir vorgeg

*) Hr. Puff empfing ihn vom Bedienten der Jast,
trägt aber, ohn es zu wissen, im Unterfutter de
ke seines Reisekleids ihn noch umher.

t, keine Moralität seyn konnte, weil ich nicht wusste, daß er mein Bruder war. Aber das ist wahr, daß ich den Verlust seiner Freundschaft aufs allerinnigste empfunden habe. Hernach (denn mit Ihnen rede ich nun frei heraus) hernach verstieß mich Hr. VanVlieten. Ja, er verstieß mich! Ich vergas es jezt, eines vermeinten Hrn. Less** Freundschaft verloren zu haben; denn was Hr. VanVlieten für mich empfunden hatte, war viel gewisser Liebe, als was jener mir bezeugt hatte. Jezt aber wird die Bruderliebe mir alles ersezen. Henriette, ich fühle es nur zu scharf, daß ich diesen Trost brauchte, wenn mein armer Kopf nicht springen soll! Ich berge Ihnen nicht, daß der Verlust der Liebe des Hrn. VanVlieten, der Frau E., Ihres Sohns und Julchens, anfing, die allerentsezlichsten Wirkungen auf mein Gemüth zu machen. Gott! was stand mir bevor, wenn ich nicht meinen Bruder wiedergefunden hätte! — Und wie kommts, daß ich davon keine Ahnung gehabt habe? da ich doch, wie ich mich jezt erinnere, beim ersten Anblik, etwas mir bekanntes, in seinem Gesicht entdekte.*) — Jezt zum Traitor.

* * *

Ich bin wieder in jenen grauenvollen Abgrund gestürzt, und jezt hat mein Fall mich zerschmettert.

Less**

*) I Band, S. 26.



nen mit Mitleiden auf!

❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖

LII. Brief

Nunc desiderium super est!

Frau Janssen an Hrn. T

Seyn Sie ganz ruhig, liebste
Küsters Tochter hat die S
trieben. Das erfuhr ich schon
man mir sagte, Hr. Radegast
aber in Lebensgefar sei er nicht;
mal bettlägrig. — Wir fanden
da, welcher eben von Lindenkir
dasselbe uns sagte. Doch gestan
Müh haben würden, Hrn. Rat

»ich zu Marianne MärzEis, »auf den Strauch »geschlagen in puncto Ihrer.« — Er schwieg.

Das Mädchen ward roth; und Hr. Ribezal würde noch mehr. — Ob das nicht was bedeuten sollte?

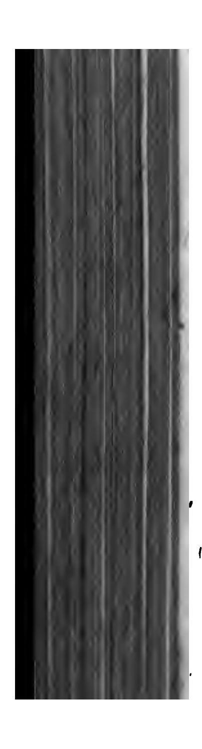
»Und was haben Sie,« sagte sie lächelnd, »aus dem Strauch heraus geschlagen?« — Er küßte ihre Hand, konnte aber kein Wort antworten.

— Unterwegs redeten wir von diesem Auftritt... »So ganz auf den Kopf sagen Sie »mirs zu,« rief sie, »daß der Mann Absichten »hat?«

»Und,« fiel ich ein, »daß er sie erreichen »wird.«

»Ich gesteh Ihnen,« antwortete sie mit Verwirrung, »daß, seitdem ich von Hrn. Radegast »getrennt bin, Herr Ribezal mir nicht ganz gleich»gültig gewesen ist, da er einst, wie ich über »sein Schönthun mit der Wittwe Bürger »und der Mlle Kübbuts ihn nekte, ein sehr ver»fänglichs Wörtchen fliegen lies. Ich beant»wortete (ich weis nicht, wie ich zu der Narr»heit kam?) ich beantwortete ihm das mit dem »gezierten Wesen, welches dann und wann uns »anwandelt. Ist er das nicht gewohnt? oder »erwartete ers nicht von mir? ich weis nicht: »genug er nahms nach dem Buchstaben. Seit»dem hat er mich vermieden; und wenn wir »uns trafen, begegnete er mir mit derjenigen

»Ehr-



»Hrn. Puff um Hannchen gewe
»nicht abgewiesen worden.«

»Wissen Sie das gewis?«

»Ja! von Hannchen selbst;
»glaube, daß die Sache stattfinde
»chen hat zwischen Zweifel und
»hingestellt; und ich bin Herrn
»nung: ein Mädchen, welches
»mit Verfertigung eines Korbs
»daß sie eins der gewöhnlichen G
»Geschöpf ohne Sele.«

»Und wenn Herr Ribezal nun
»abstehn mus?«

.. »und zu mir kommt? so
»was mein Herz schon gesagt ha

»Für Hrn. Radegast sagts ni

»Der Gedanke an ihn wird,
»be, immer mit einer so fürcht
»tung kommen, daß ich bei mei
»alle Verbindung mit diesem

:n ein, das meinige so tief überwägendes,
lük kennen gelernt hat." — Sie sagte dies
: der innigsten Rührung; und mit sehr leiden-
aftlichen Thränen sezte sie hinzu: „Ich be-
ieure Ihnen, daß diese Reise mir unsäglich-
hwer wird. Ich werde einen Zwang mir an-
iun, den ich nicht lange aushalten kan, und
itte Sie, den Besuch abzukürzen."
—Ich versprach das: aber wie bange ward
r, dies leidende Mädchen in ein solches Trauer-
us führen zu sollen!
Wir fanden nicht Herrn Radegast, sondern
Gerippe, auf welchem ein schwerer schwar-
Rok hing. So sas er mitten in seiner Stu-
rstube, und las in einem grossen Buch.
Er wollte aufspringen, als er so ganz uner-
rtet uns erblikte; er wollte die Freude aus-
iken, da sie den gewohnten alten Weg zu sei-
: Augen nahm: aber er taumelte, und musste,
: nicht in die Knie zu sinken, die flache Hand
f den Tisch stüzen, und so fiel sein grosses
ge halb starr uns entgegen. „Gott grüsse
sie, meine Lieben!" sagte er mit hohler, und
:r den wenig Worten so ermüdender, Brust,
s er die Hand auf den Magen legte, und so-
ich anfieng zu husten. Dies Husten währte
ige, und wir hatten Zeit genug, dieses schrek-
ie Schauspiel zu betrachten. Wie hager dieser
nals schöne Mann auch sei, und wie deutlich
:n auch den Frost ihm an den, alle Zähne
zei-



Fortsezun

Ore atque oculis eundem in lo
bundus, tanquam quodam
animi facto a corpore.

—Nach dem Husten fiel e
Stul.

»Und in dem Zustand,« sa
»Sie heute predigen?«

»O daß ichs könnte!« antn

»Ich schlos es, weil ic
»finde.«

»Ich bins zu jeder Stunde
»seitdem keinen Schlafrok,
»Bequemlichkeit mehr, leiden!«

»Wie kommt das?« sagte

»Weil mich dünkt, ich fühl
»terkeit meines Lebens nur be
»sie versüssen will.«

sprach: so sah er sie an, mit einem lang-
id heftenden, obwol schwachen, Blik,
das Ansehn gab, als wolle er theils
ır wichtigs sagen, theils laut auf-

vas lesen Sie?" sagte Marianne; und
n hingen voll Thränen.

an ausser der Bibel, deren mein Herz
und die leider auch jezt meinen schwa-
f nicht vesthält, wo ich sie nicht he-
nd griechisch lese ... was wollte ich
(die Hand an die Stirn gelegt:) „Ja,
n: ich lese Eulers, Lamberts,
nine, Home; und hernach ...
ach v. Hallers Schriften."

warum so tieffe Sachen?" sagte ich,
ch erinnerte, von Herrn T* ein Ur-
iese Art Schriften gehört zu haben.

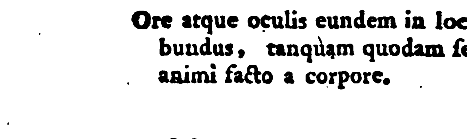
Gedanken verlieren sich bei allem,
. was leichtern Gehalts ist. Ich
ı, mit offnen Augen: aber es ist nicht
es ist die öde schreklichste ... schrek-
ätigkeit einer ehmals so wirksamen Se-
, soweit ists mit mir gekommen ..."
Reden ermüdet Sie ..."
ı Sie schlafen?" fiel Marianne ein.
und wann gegen den Morgen: aber
die Träume eines Kranken. Doch
cht sagen, daß ich am Tage wachte!

 „Mein





Fortsezun



Ore atque oculis eundem in loc
bundus, tanquàm quodam se
animi facto a corpore.

—Nach dem Husten fiel er
Stul.

»Und in dem Zustand,« sa
»Sie heute predigen?«

»O daß ichs könnte!« antw

»Ich schlos es, weil ich
»finde.«

»Ich bins zu jeder Stunde b
»seitdem keinen Schlafrok,
»Bequemlichkeit mehr, leiden!«

»Wie kommt das?« sagte M

»Weil mich dünkt, ich fühle
»terkeit meines Lebens nur heft
»sie versüssen will.«

on uns sprach: so sah er sie an, mit einem lang-
men und heftenden, obwol schwachen, Blik,
r ihm das Ansehn gab, als wolle er theils
was sehr wichtigs sagen, theils laut auf-
)rein.

„Und was lesen Sie?“ sagte Marianne; und
:e Augen hingen voll Thränen.

„Ich kan ausser der Bibel, deren mein Herz
edarf, und die leider auch jezt meinen schwa-
)en Kopf nicht vesthält, wo ich sie nicht he-
räisch und griechisch lese... was wollte ich
ıgen?“ (die Hand an die Stirn gelegt:) „Ja,
om Lesen: ich lese Eulers, Lamberts,
:ondamine, Home; und hernach ...
nd hernach v. Hallers Schriften.“

„Aber warum so tieffe Sachen?“ sagte ich,
il ich mich erinnerte, von Herrn T* ein Ur-
: über diese Art Schriften gehört zu haben.

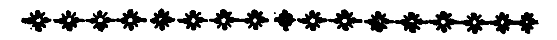
„Meine Gedanken verlieren sich bei allem,
as ... was leichtern Gehalts ist. Ich
hlafe ein, mit offnen Augen: aber es ist nicht
chlaf! es ist die öde schreklichste ... schrek-
he Unthätigkeit einer ehmals so wirksamen Se-
— Ja, soweit ists mit mir gekommen ...“

„Das Reden ermüdet Sie ...“

„Können Sie schlafen?“ fiel Marianne ein.

„Dann und wann gegen den Morgen: aber
sind die Träume eines Kranken. Doch
n ich nicht sagen, daß ich am Tage wachte!

zeigenden, blauen Lippen ansehn konnte: so roth von trokner aufsteigender Hize waren doch seine Wangen.



Fortsezung.

Ore atque oculis eundem in locum directis cogitabundus, tanquam quodam secessu mentis atque animi facto a corpore.

GELL.

—Nach dem Husten fiel er matt auf seinen Stul.

„Und in dem Zustand," sagte ich, „müssen „Sie heute predigen?"

„O daß ichs könnte!" antwortete er.

„Ich schlos es, weil ich Sie angekleidet „finde."

„Ich bins zu jeder Stunde des Tags! ich kan „seitdem keinen Schlafrok, überhaupt keine „Bequemlichkeit mehr, leiden!"

„Wie kommt das?" sagte Marianne.

„Weil mich dünkt, ich fühle seitdem die Bitterkeit meines Lebens nur heftiger, sobald ich „sie versüssen will."

— Die Miene, mit welcher er dies alles sagte, lässt sich gar nicht beschreiben. Sein Blik sank mitten auf den Tisch, sobald er etwas gesagt hatte; und wenn er wieder mit Einem

von uns sprach: so sah er sie an, mit einem langsamen und heftenden, obwol schwachen, Blik, der ihm das Ansehn gab, als wolle er theils etwas sehr wichtigs sagen, theils laut aufschrein.

„Und was lesen Sie?“ sagte Marianne; und ihre Augen hingen voll Thränen.

„Ich kan ausser der Bibel, deren mein Herz „bedarf, und die leider auch jezt meinen schwa„chen Kopf nicht vesthält, wo ich sie nicht he„bräisch und griechisch lese ... was wollte ich „sagen?“ (die Hand an die Stirn gelegt:) „Ja, „vom Lesen: ich lese Eulers, Lamberts, „Condamine, Home; und hernach ... „und hernach v. Hallers Schriften.“

„Aber warum so tieffe Sachen?“ sagte ich, weil ich mich erinnerte, von Herrn T* ein Urteil über diese Art Schriften gehört zu haben.

„Meine Gedanken verlieren sich bei allem, was ... was leichtern Gehalts ist. Ich schlafe ein, mit offnen Augen: aber es ist nicht Schlaf! es ist die öde schreklichste ... schrekliche Unthätigkeit einer ehmals so wirksamen Sele. — Ja, soweit ists mit mir gekommen ...“

„Das Reden ermüdet Sie ...“

„Können Sie schlafen?“ fiel Marianne ein.

„Dann und wann gegen den Morgen: aber es sind die Träume eines Kranken. Doch kan ich nicht sagen, daß ich am Tage wachte!

„Mein verseufztes Leben hat alle Erscheinungen
„des Tods.“ *)

„Und die Nacht durch ...“

„spielte ich anfangs auf dem Clavier. Jene
„Noten dort: aber jezt nicht mehr! sie dünken
„mich nicht mehr so traurig, als sie anfangs
„waren.“

— Marianne öffnete das Clavier: aber es war gänzlich in Unordnung. — Lassen Sie sich diese Sachen, welche ich hier in Grünwald mir abgeschrieben habe, durch Julchen vorspielen: und sagen Sie, ob Sie eine so finstre Schwermuth aushalten können? **)

„O ich bitte Sie,“ sagte ich, „lassen Sie ja
„das Clavier wieder zurechtmachen.“

„Ich kans nicht ausstehn,“ antwortete er;
„sogar meinen Canarienvogel habe ich wegge-
„geben.“

— Mariannen ward dies zu schwer: sie ging zu ihm heran, und legte, wie eine Mutter dem kran-

ken

*) — — Mortis habet vices
Lente cum trahitur vita gementibus.

HOR.

**) Aber Bach, Wolf, Richter, Pobielski oder Müllendorf jun. müssen den Lesern sie vorspielen; ohne den Ausdruk dieser Männer sind sie nichts. Sie stehn in der „Sammlung kleiner Clavier- und Singstüke zur — Merdauschen Armenschule, Leipz. 1774.“ S. 34 — 51. 28 — 29. vorzügl. das Andante und die beiden Trios.





; Sohn thun würde, die Hand unter sein
in. Es schien, sie könne dem Blik nicht wi-
stehn, welchen er langsam zu ihr hinaufhob:
ånenschwer sank ihr Haupt zu seinem hinab,
) so ruhte seine glühnde Wange auf ihrer
ust — dies war ein Auftritt, der bis zum Ent-
n rührte. Er, mit dem ausgedrüktsten
nmer, wollte ihre Hand an die Lippen brin-
, konnte aber die, leblos da liegende Hand
it heben, und schlos mit schwerem Athmen
Augen. Marianne sank. Ich führte,
Müh, sie weg in ein andres Zimmer, und
)at sie, wie sie hernach mir erzälte, die dor-
Wittwe und ihre Tochter gebeten, des elen-
Manns sich anzunehmen. Beide haben ihr ge-
, Ihre Vorsorge, sogar ihr Besuch, sei ihm
g; es sei wenig Hofnung zu seiner Genesung;
habe das Consistorium schon ein Consilium
icum über ihn halten lassen, und werde ihn
Königsberg hineinnehmen, weil die Aerzte
teilt haben, er könne in diesem Zustande noch
;e leben. — Ich versuchte, Trost und Be-
gung in sein Herz zu bringen. Er hörte
mühsamgespannter Aufmerksamkeit mir zu,
vortete aber gar nichts. Ich war verlegen,
ich sah, daß er allein zu seyn wünschte.
em ich drauf sann, ihn noch Einmal anzu-
n, um sein — ich möchte sagen hartes —
zu treffen, schlug er langsam die dürren
langen Haren bewachsnen Hände, gefaltet,

 empor,

empor, und sagte mit bebender Stimme diese Stelle eines Ihnen bekannten Gedichts: *)

So träumt' ich mir ein Glük ohn meinen Gott zu fragen!
Wie schwer bezahlt mein Herz dafür!
Die Träume fahren auf, verwandeln sich in Klagen,
und fordern sie von mir!

Ich bat ihn mit viel Thränen, dieser entstelenden Schwermuth sich zu entschlagen. Er hörte mit einem tiefen Ernst mich an, indem sein Kopf etwas zurükgebogen war, seine Augen mit Vestigkeit an meinen sich hielten, und sein Mund etwas vorragte. Aber er vergos keine Thräne; und diese Miene bekam zulezt etwas so lebloses, daß ich mit Angst aufstehn wollte, als er selbst sich hob, mit seinen, bei brennenden Wangen doch ganz kalten, Lippen, meine Hand küsste, und sehr erschöpft mir sagte, er bedaure, daß er forthin nicht ohne Gedankenlosigkeit mir zuhören könne . . .

*) Von Herrn Hering.

LIII. Brief

LIII. Brief.

:, me, adſum qui feci, in me conuertite ferrum!
VIRG.

Der Verfaſſer an die Leſer.

Breslau.

Schon vor vier Jahren fing ich an, dasjenige, was dieſe zwote Ausgabe ausmachen ſoll wenn es ſchon fertig da lag, durchzuſehn d zu ordnen, und wenns etwa erſt geſchrie- n werden muſſte, es zu ſchreiben. Die Meſſ- alogi haben gezeigt, daß, ſobald ein Band n Druk ganz fertig war, er auch ſogleich ge- ıkt ward. Aber nur immer ſehr ſpät ward Band zum Druk fertig. Theils dachte ich , es ſei Gewiſſensſache, die allerdings weni- ı Stunden, welche von Amtsgeſchäften und udieren übrigblieben, und alſo kaum Erho- ıgsſtunden heiſſen konnten, auf eine Schrift zu wenden, durch welche ich bei keinem der Un- ıligen Dank verdiene, welche meinen Zwek ht prüfen können, oder nicht prüfen wollen. d ſo dachte ich oft Monate lang, bis die Auf- derungen auswärtiger und auch hieſiger Leſer, lebhaft wurden, oder die Verlegenheit meines rlegers ſo gros, daß ich die Feder wieder neh- n muſſte. Theils bereute ich faſt, zum zwei- mal an ein Werk mich gemacht zu haben, wel-

 ches

ches ich nicht hoffen durfte, so wie es angelegt war, vollenden zu können, indem „alle" Capitel der Moral abzuhandeln, in einer Schrift unmöglich schien, welche unter meiner Hand zu stark wuchs, da das Ueberschlagen der Leser mich oft zwang, ein Erzäler zu seyn. *) Leider hat Horaz recht, wenn er von einem solchen sagt:

Valdius oblectat populum meliusque moratur;

aber ein Buch wie meins, musste dadurch zu sehr ausgedehnt werden. Hiezu kam, daß die Zuschriften, mit welchen ich beehrt ward, mir oft Anlässe zu Arbeiten gaben, deren einige, ohne sie, diesmal unterblieben wären: und diese mussten denn ihre Stelle haben. Ich sah wol, daß das dem Freund Kustrichter anstössig seyn wird, will aber alles dadurch gutmachen, daß, wenns zur dritten Auflage oder (wenn nämlich der Ehrsame und tugendbelobte Nachdruker bei meinem Verleger gebührende An- und Zusprache thut) zum Nachdruk kommt, meine Schrift nicht ihren jezigen Titel behalten, sondern diesen haben soll: „Episoden in sechs diken Bänden."

*) Ists in so fern, daß mein göttingscher Recensent „bedauert, das Werk unvollendet zu sehn:" so habe ich nichts dawider. Aber die Geschichte jeder Person bis zu ihrem Schlus zu verfolgen, war nie mein Sinn. Er, als Kenner, wird wol wissen, daß die Schwäche an den lezten Scenen, die man ihnen giebt, hängen bleibt, und daß das den Eindruk der Moral aller vorigen Handlungen, entweder aufhebt oder ganz schief macht.

den." Theils fürchtete ich auch, man würde es dem Buch ansehn, daß mirs an Zeit und Ruh und Heiterkeit gebrach: und so musste ich langsam arbeiten. Dies alles hatte vorzüglich auf den fünften und sechsten Theil Einflus, und so gings — bis heute. Man sieht, welche Anlage ich zu einem sehr diken lezten Theil gemacht habe. Aber jezt, „im September 1775." mus ich sehr froh seyn, in meiner Arbeit bis hieher gekommen zu seyn, und zugleich mus ich stehnden Fusses sie beschliessen; so, daß ich, was auch der Kunstrichter sage, den fünften und diesen sechsten Theil, so wie sie hier neben mir liegen, ohne noch zum leztenmal sie durchsehn zu können, nach Leipzig schiken mus. Was hülfe es, hier zu sagen, was ich noch alles abhandeln wollte? Was hülfe es auch, in Absicht der Begebenheiten summarisch anzuzeigen:

„Daß Herr Less** in Elbing durch Traitorn erfur, Handlanger sei in Königsberg, „und werde (indem sich fand, Sophie sei „diejenige nicht, für welche Traitor sie ge„halten hatte,) ohne Zweifel um Herrn Less** „Schwester wissen.

„Daß Herr Less** Handlangern sprach, „und von ihm erfur, Pirschens Weib habe die„se seine damals zweijährige Schwester gesto„len, um auf das schöne Gesicht derselben bet„teln zu können.

„Daß alsdann Marianne MärzEis kein
„Bedenken trug," Hannchens (das heisst jezt,
„der Schwester von Herrn Less**) Aufent-
„halt zu entdeken.

„Daß diese, nun froh ihres Adels durch ih-
„ren Bruder Less** ehmals v. Hoch**, ent-
„lassen zu seyn, fand, sie sei mit Herrn Prof.
„T* eines Stands, und nun ihn heiratete,
„nachdem der Brief des Hrn. v. Käsefe (V.
„B. S. 54) Hrn. Puff eingehändigt worden,
„und auf sie keinen Eindruk gemacht hatte.

„Daß Herr Ribezal Mariannen nun mit
„erwünschtem Erfolg seinen Antrag that.

„Daß Herr Radegast die gewöhnliche Stra-
„fe der jugendlichen Torheit tragen, nämlich
„in seinem Elende verderben musste.*)

„Daß Herr Grob die Lieutenantswittwe zu
„Pillau heiratete, zwei Drittheile seines Ver-
„mögens verthat, und dann enterbt ward.

„Daß der Herr v. Poufaly, in allen vor-
„nehmen catholischen Gesellschaften verab-
„scheut, zurükging, unter den Conföderir-
„ten diente, und auf dem Bett der Ehren,
„als Obrister starb, ohn einen russischen oder
„irgend-

*) Dem Herrn Göttinger scheint diese Strafe zu hart. Freilich, mich jammerte sie auch: aber in der Geschichte dieser beiden Unglüklichen ist mehr Warheit, als mans nicht vermuthet hat — und mich dünkt, ich kan mir erklären, warum es so kommen muste.

„irgendeinen andern, feindlichen, Schus ge-
„hört zu haben.

„Daß Herr Jung ganz heimlich, doch mit
„thörigt gegebner Einwilligung der Wittwe
„Kübbuts, das liebe Töchterchen heiratete,
„und jezt endlich zum Tabaksdistribu-
„teur auf einem Dorf kümmerlich gediehn ist.

„Daß der Cornelisjunge die dritte Jgfr.
„Kübbuts geheiratet, und von Hrn. Puff eine
„gute Versorgung bekommen hat ...“

Was hülfe es, sage ich, dies alles so troken herzusezen?*) Man würde denn doch nicht zufrieden seyn, sondern auch das übrige wissen wollen, so gewis wir auch versichern, daß alles den Gang ging, welchen man erwarten konnte.

Die Ursach aller dieser Unvollständigkeiten ist: „daß ich als Schulmann meine Carriere jezt „geendigt habe, und nun nicht mehr wie bisher „in Verbindung zweier Aemter, sondern aus-„schliessend in Geschäften bin, welche mit dem „Fach der schönen Wissenschaften auf keine Art „Beziehung haben.“ — Diese Geschäfte sind ohnhin von der Wichtigkeit, daß sie alle meine Zeit hinnehmen. (Wenns indessen nicht Vermessenheit ist, daß ich einigen Beifall dieser zweiten

*) Oder was hülfe es, von den neuen Personen so summarisch zu reden? z. E. zu sagen: daß der Hr. Cand. Spes, in Danzig noch, erfur was seine Thaten werth waren, und jezt eben als Stükknecht durch Breslau ging 2c. 2c.

Ausgabe hoffe: so kan ich versprechen, daß ein Freund mit Herausgebung dessen, was fertig liegt, (wie die Leser einestheils schon wissen,) in der Folge der Zeit sich vielleicht beschäftigen wird.*) Wenn also diese lezten drei Bände nicht einmal eine Vorrede haben; wenn die Ueberschriften hie und da vergessen, die Citationen der Seitenzalen nicht überall berichtigt sind u. s. w. so ist das nicht meine Schuld, und ich darf hoffen, daß man prüfen will, ob die Furcht, welche hieraus entstehn könnte, „die lezte Hälfte meiner Schrift sei nachlässig gearbeitet," Grund hat; und daß man, wenn dies der Fall nicht ist, dasjenige, was ich liefere, lieber hinnehmen, als funfzehn bis zwanzig Bogen voll unreifer Früchte noch begehren will. Zum Glük liegt der Brief, welcher mein Buch beschliessen sollte, bereit, und es sei, damit ich doch in der That so beschliesse, wie ich beschliessen wollte, erlaubt, ihn ins Manuscript hier einzunähn.

Was in folgender Stelle schmeichelhaft scheinen könnte, darauf thue ich gern Verzicht. Aber ich füre sie an, damit, wer „meinen Plan und „meine Absicht" nicht sah, doch nun sehen könne, warum ich überhaupt so geschrieben, und besonders der Geschichte Sophiens diesen Ausgang gegeben habe: „Nihil est aptius ad delectatio„nem lectoris, quam temporum varietas fortu„naeque

*) Ohn Ihn hätte ich soweit nicht kommen können, wie ich jezt bin.

»naeque vicissitudines. Ancipites variique ca-
»sus habent admirationem, expectationem,
»laetitiam, molestiam, spem, timorem. Si
»vero exitu notabili concluduntur, expletur
»animus iucundissimae lectionis voluptate.« *)

LIV. **) Brief,

in welchem doch noch dies und das vorkommt.

Henritte L* aus Elbing an ihren Mann, (damals) zu St. Petersburg.

Habedstroh.

Gut! hier bin ich! Ich habe deiner Erlaubnis, dir entgegen zu kommen, mich rüstig bedient, und — wie gesagt: hier bin ich.

Aber das ist ein abscheulicher Junge, wie er unterwegs geschrien hat! ich habe mich geärgert, wie ein eingesperrtes Käzchen. Wir wären kaum aus Elbing, als, des Arzts Befehl zuwider, ich so thörigt war, ihm die Brust zu geben . . . Sie mein Theurster! ich könnte dirs verschweigen; denn ach es wird hier gleich etwas von Ammen vorkommen, welches dir wehthun wird. Und vielleicht würdest du es nie erfaren: aber ich

kan

*) cic. ad f. V. 12.

**) Wir nannten dies oben einen Brief. Das ists eigentlich nicht. Es sind Stüke aus zween, im Zeitraum von beinah vier Wochen geschriebnen, Briefen.

kan nicht eher ruhig seyn, als bis du mirs vergeben hast; du musts also wissen. Ich gab, um den Jungen, wie Herr Puff das nennt, zu beschwichtigen, *) ihm die Brust. Freilich lies ich den Kutscher anhalten: aber der kleine dike L*, störrig wie (beinah hätte ich gesagt: wie sein Vater) also störrig wie .... ich kan in der Geschwindigkeit nicht so was ganz störrigs finden, wollte durchaus nicht anziehn. Dann lies ich den Kutscher weiter fahren. Der kleine Balg schrie dann wieder; ich lies anhalten, ich lies fahren, ich lies endlich gar nicht mehr still halten: und so geschah es denn beim Stukern**) des Wagens, daß nach und nach der Junge mich sämmetlich zerris, so, daß ich froh war, zu Haberstroh anzukommen, und etwas heilends auflegen zu können. — Das wollte die liebe Fr. E. schlechthin nicht zugeben; dagegen las sie mir den Text, im Fahren getränkt zu haben. Ich sas, meines Unrechts offenbarlich überfürt, trübselig da, und stand Höllenschmerzen aus. Unterdessen lies sich der Lümmel im Hause herumtragen, und schrie aus Leibskräften allen Leuten die Ohren voll.

Nun kam Herr Puff und — nun wie du leicht denken kannst, — und blies in dein Horn: »Was? den grossen Kerl haben Sie noch nicht »gespänt? ***) Junge ... das ist wahr, wenn

oder

*) calmer. **) Cahottage.
***) Sévré.

der Junge nicht so ein grämlich Gesicht machte: so wärs alles, was man sehn kan! Junge, wie alt bist du?"

— Es wunderte ihn ordentlich, daß der Knabe noch nicht reden kan; und habe ich mich je geschämt: so wars hier; denn ich sah zum Erstenmal in meinem Leben deutlich, daß das Geschöpf zum Säugling wirklich zu alt ist.*)

„Er soll kein Tröpfchen mehr haben," sagte Hr. Püff: aber kaum hatte er den Rüken gewandt, als ich einen lezten Versuch machte, doch ohn es aushalten zu können. Frau Past. Gros nahm jezt den Blutegel (es war ihr anstössig gewesen, daß ich den Knaben so nannte,) mir weg, und wollte eine junge Mutter aus dem Dorf holen lassen. —

Als ich vom Schmerz mich erholt hatte, und ihr nachging, hatte ich den rührendsten Anblik von der Welt, nämlich Madame Puff, welche meinem kleinen Jacob mit süsser Zärtlichkeit die Brust gab. Ich versichre dich, daß dasjenige, was ich vor dem vortreflichen Marienbilde im Kloster Linde empfand, nichts ist, gegen die Empfindung, mit welcher ich sah, wie hold diese angenehme Frau einem fremden Kinde diejenige Nahrung gab, welcher ihr eignes Kind, indem es jezt erwachte, selbst bedürftig war, und wie mein Jacob, welchen der Hunger zahm gemacht hatte, ihr schmeichelte. Hrn. Puff schien das nicht

*) Ich dächte, das sei er im 7ten Monat schon gewesen.

nicht so ganz recht zu seyn; indessen nahm er sich wohl in acht, seiner Frau etwas zu sagen, und mir wards leicht, das Wölkchen auf seinem Gesichte dadurch zu zertheilen, daß ich sein Christinchen (eine wahre Composition, ganz nicht zur Hälfte, nein, ganz des Vaters Gesicht, und eben so ganz das Gesicht der Mutter) aus der Wiege nahm, mit ihr, obwol der Schmerz mirs kaum zulies, herumhüpfte, und von dem Kinde alles das Schöne ihm sagte, welches er in einer stattlichen Stellung erwartete, und dann mit heissen Freudenthränen anhörte. „Grosser „Gott!" rief er, „was ist doch alles Andre gegen „das: Vater eines zur Seligkeit bestimmten Men„schen zu seyn!" indem er die Augen troknete, und Herrn Past. Gros, welcher eben hereintrat, um den Hals fiel: „lieber Herr Vetter, warum „haben Sie nicht mit mir zugleich geheiratet? jezt „könnten Sie auch so glüklich seyn, als ich. In„dessen, Frau Julchen, währt mirs doch schier „zu lange:

Es komm doch bald ein kleiner Kerl,
Der seinem Vater gleiche,
Dem auch das Näschen lieblich perl,
Und der ihms Patschchen reiche;
Der lächle dann den Vater an
Und küss ihn, was er küssen kan. *)

— Nun

*) Torquatus volo parvulus
Matris e gremio suæ

Por-

— Nun ward mirs über den Kopf genommen; ich musste einwilligen, das Kind auf der Stelle zu entwöhnen, und wie schwer mirs auch ward, (denn du weisst, daß ich aus dem Jungen einen deutschen Eichbaum bilden wollte,)*) so schikte ich doch sogleich nach Königsberg, um Campferpflaster holen zu lassen. — Das konnte Fr. E. mir nicht eher ausreden, als bis sie mir begreiflich machte, meine Eitelkeit werde unter der Wirkung dieses, nach seiner Schädlichkeit nicht genug bekannten, Pflasters leiden. Ich folgte ihrem Rath, und bediente mich blos der Banden, so daß in der That meine Eitelkeit jezt mir dankt, durch Diät und Enthaltung vom Getränke, ihrer geschont zu haben.

Aber mein Jacob schrie nun wie ein Regiment, welches Einschub bekommen hat; und Mutter E. schlug vor, daß wir, um ihm aus dem Wege zu gehn, sammt und sonders nach Königsberg fahren, und da, theils bei Hrn. Prof. T*, theils bei Hrn. Capellan Ribezal uns ins Quartier legen wollten.

Dies geschah. Hr. Puff und Hr. P. Gros ritten; dieser so, daß er als Prediger verbarg, er

Porrigens teneras manus
Dulce rideat ad patrem
Semihiante labello.
Sit suo similis patri.

TIB.

*) Und ein Jahr vorher sollte er ganz Franzos werden.

er habe es gelernt; jener so, daß er zeigte, er sei auch schon die lezten Lectionen durch. Las dir gesagt seyn, daß er beinah Jahr und Tag einen Bereiter zu Haberstroh gehalten hat; denn sein Schweisfuchs hatte ihn einigemal abgesezt. Im Vorbeigehn: der Bruder der Fr. Janssen hat die Geschichte seiner Cavalcade*) in einer Suite verschiedner Blätter ihm zeichnen müssen, welche jezt in seinem Cabinet prangen. Noch mehr: er hat den Mann ganz absichtlich nach Danzig, und weiter, geschikt, um die Gegend selbst aufnehmen zu lassen.

Du frägst nach unsrer Sophie. Sie grüsst dich, Das ists alles. Sie ist mindertiefsinnig als bisher, ohne daß ich wüsste, wie das gekommen ist. Sie trug mir auf, dir zu melden, daß deine Vorsprache beim Magistrat für den armen Mag. Kübbuts hoffentlich etwas bewirken wird. Aber krank ist er doch!

Aus Königsberg kan ich nichts merkwürdigs dir melden, doch mus ich überhaupt, eh ich davon rede, noch einmal an Elbingen denken. Du weisst, daß dein Pastor zu Drausensee den lezten dieses Monats die 200 Rthlr. zu zahlen versprochen hat. Warum du ihm eine längere Frist verweigert hast, weis ich nicht: denn der Mann ist wol gewis in Noth; und ich freue mich, daß du keine Interessen genommen hast. Gewohnt, mit deiner Erlaubnis alle Briefe dieses lieben Manns

*) V B. S. 242. ff.

Manns zu öffnen, erbrach ich den, welchen un-
ser Buchhalter mitbrachte. Hier ist er:

* * *

„Ich heb meine Hände zu Gott empor,
„vor welchem ich heute in der frühen Morgen-
„stunde getrauert hatte, obwol ich zugleich in-
„nigstgerührt ihm dankte, daß er, mein ge-
„gebnes Wort zu halten, mich in den Stand
„gesezt hatte. Wie es nun bis Weihnachten
„werden sollte, das ward mir immer dunkler,
„jemehr ich meinen Etat ansah, in welchem,
„wie mein magres und krankes Aussehn genug
„bezeugt, schlechterdings nichts mehr gestri-
„chen werden konnte. Nun kam Ihr Buch-
„halter. Das Geld lag voll bereit. Vest
„entschlossen, keine einzige Bitte um Nachsicht
„mehr zu wagen, weil ich fühlte, es sei Un-
„verschämtheit, bei so richtiger Schäzung Ih-
„rer Verweigerungsgründe, und bei so herzli-
„cher Dankbarkeit für die, ein Jahr lang ge-
„nossne, Hülfe, noch Ein Wort zu schreiben,
„oder zu sagen, öffnete ich meinen Schreib-
„tisch; und noch eh er offen war, kam das
„liebreiche Erbieten: ich könne die Hälfte der
„Summe noch Ein Jahr behalten. O Gott!
„was ging in meiner, von verschwiegnem Kum-
„mer belasteten, Sele, vor! — Nichts hier-
„von! ich will das Alles in der Ewigkeit Ih-
„nen erzälen — kan auch jezt nichts sagen;



»zeigen, würdigster Freund, t
»Noch Einmal: ich hebe mei
»zu Gott! und Er sei I
»Matth. 25, 40.«

Wir reisten also, oder habe i
nach Konigsberg. Hr. Pr. T*
Puff und seine Frau aufnehmen
General v. Käseke, ein sehr
sonst liebenswürdiger Mann, da
Hrn. P. Gros Gesellschaft sei hier
blieb der da, und die Gesells
Bergshöfchen, wo die Fr. Prof
um in der Landluft gesünder zu
wird mit ihr nach Spaa gehn
nicht gewis: aber mir scheint, d
Eh sei nicht glüklich. Ists, weil
verliebt hat, ohne die Person zu
war der Entschlus, nie zu heirat
wesen? Oder liegt der Fehler in

Ich blieb mit der Fr. Past. Gros noch im VanBergschen Hause, und mein Herz schwamm in Freuden beim Umgange mit der Frau Janssen und der Frau Past. Gros. Jene hat jezt einen Sohn — ich kan mir nicht helfen, Mann! er ist besser, o! viel besser als deiner. Diese ist die glüklichste Frau auf unsrer Halbkugel, und eben das ist Hrn. Gros ewige Mutter durch sie auch geworden. Sie selbst sagt, sie fühle, daß sie nicht sterben könne, so lange Julchen lebt, so nennt sie sie; »denn Frau Tochter sagen, das können andre auch.« Wir reisten ab und zu, nach Bergshöfchen und nach Königsberg; und als mir vollends Hr. Gros mein Würmlein Jacob schikte, (wie Hr. Puff, zum kleinen Anstos seiner Niece, ihn nennt,) da wusste ich (wie eben Er bemerkte) gar nicht, was ich für Wohlbage beginnen sollte.

Fortsezung.

Nulla tam detestabilis pestis est, quae non homini ab homine nascatur.

CIC.

Unter andern machte ich mir die Lust, die Fr. *räthinn, Madame Grob, Hrn. und Frau Domine und Consorten, welche alle zum Caffe kamen, kennen zu lernen. Da gings nun ganz

blutgierig über Hrn. Ribezal her. Ihn haßt (wie diese Alle, nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit sagten,) die ganze Stadt, besonders weil er (so sagten sie) als ein überkluger Fremder bei aller Gelegenheit loszieht, um die Preussen herunter zu sezen. Er sei, sagten sie, nie in Gesellschaft, ohne so von dieser Provinz zu reden, daß einem wahren Patrioten die Augen übergehn müssen. »Ich besonders,« sagte Frau Domine, »möchte bersten, wenn ich in Gesellschaft sizen, »und sehn mus, daß man dem widrigen Menschen das ungewaschne Maul nicht stopft.«

— Ich frug, ob denn in solchen Gesellschaften kein deutscher Mann sei, welcher Herz genug habe, ihn zur Rede zu sezen, oder ob mans nicht dahin bringen könne, daß dieser wilde trozige Schlesier (so nannte sie ihn) eine obrigkeitliche Weisung bekäme? denn es hies, er schone keines Menschen, auch der Obrigkeit nicht, und entheilige sogar die Kanzel durch Schmähreden auf ein Land, wo doch das Brodt ihm so süs schmeke. — Man schwieg und zog die Schultern.

»Aber,« fuhr ich fort, »warum tritt denn nicht »die Gemeine gegen ihn auf?

— Man seufzte.

»Erklären Sie mir doch das,« sagte ich zu Hr. Puff, welcher eben kam.

»Liebe Madame L*! an dem allen ist, — Ihr »Wort, Hr. Domine, in Ehren, und Mesdames, Ihr Wort auch in Ehren, — an dem

»allen

wollen, sage ich, ist kein wahres Wort, wie?
„Ich kenne ihn ganz genau; er ist mir (ich kan
„mich nur nicht ausdrüken) — wie ein Sohn:
„aber wo ich je in Gesellschaften ein unziem-
„lich *) Wort aus seinem Munde gehört habe:
„so will ich ein Narr seyn, so lange der Pregel
„fliesst. Sehn Sie“ — er sezte sich in die
Stellung eines Menschen, welcher viel sagen
will, die eine Hand über die Kniescheibe ge-
spannt, und die andre aufs dike Bein gelegt —
ich bin ein Fremder; ich habe mehr Menschen
gesehn, als Er; ich habe so lange in der Welt
gelebt, als die Kinder Israel in der Wüsten zu-
gebracht haben. Für mich schikt sichs also,
so dächte ich, eher, als für ihn, ein Wört-
chen von preussischen Tollheiten, z. E. von
ihrer — wie sage ich? — Unfreund-
schaftlichkeit zu reden, von ihrer Unge-
selligkeit, Falschheit, Schmähsucht, von ih-
rem Weiberregiment, Müssiggange etce-
ra. Und ich kans nicht läugnen, wenns
manchmal ausreisst, so trek' ich los, daß
es eine Art hat. **) Aber dann zupft Freund
Ribezal mich am Ermel: „Thun Sies nicht,“
(sagt er) „das kan der Einwohner nicht tra-
gen; das macht Feinde; und was das schlimm-
ste ist: das bessert schlechterdings nichts.“ —
Sehn Sie, so sagt er, der Mann; und so sizt

 wer

*) qui ne convient pas.
**) gronder comme il faut.

»er mir oft zur Wrakseite,*) wenn ich, wie
»irgendwo stehn mag, der Rede so voll bin. —
»Trumpf, Ihr Herrn und Dames! wer kan sa-
»gen, Ein Wort dieser Art, Einen spötti-
»schen und verachtenden Ausdruk von ihm
»gehört zu haben? Her damit! ich verspre-
»che in seinem Namen alle Satisfaction, wel-
»che Stadt und Land von ihm forbern wollen.«

—Was dünkt dich, lieber Mann, sie wa-
ren alle aufs Maul gefallen.

„Sie, liebe Madame Domine,“ sagte die
»schnippsche**) Frau Malgre', »werden den
»Trumpf wol annehmen müssen! Denken Sie
»doch, daß (wie Sie jezt sagten) Sie beinah
»bersten mussten.«

„Misch dich in so was nicht, mein Herz-
»chen,“ sagte Herr Domine ganz verwirrt;
»dek nach der Liebe zu, was du weisst.«

— Hr Puff rieb die Stirn: »Alle Achtung
»für Ihr Amt, Hr. Prediger: aber hier ist eben
»was zu deken. Ich habe getrumpft. Das
»hätte irgendein Ehrenmann längst thun sol-
»len. Lieber Gott! es ist bedenklich, daß das
»noch keiner gethan hat! für die Stadt ists kei-
»ne Ehre; wie? — Madame Domine, ich
»bitte.«

— Madame Domine sas nun da, wie ich
wenn in einer Gesellschaft ein Floh mich in den

Nasen

*) Se trouver-là mal à-propos.
**) suffisante.

Nasen sticht. — Du stellsts dir doch recht vor? Das saure Gesicht ein bischen roth, die Schultern erhoben, die Ellnbogen an den Rippen, und dann auf Eine Eke des Stuls gerükt? — So sas sie da, und sagte stillschweigend uns ihre Schande.

— Herr Puff ward warm, nahm die Tasse, und sezte sie wieder hin, hustete, knipste*) einige Federchen von seinen rauchschwarzen Stiefeln, sprang auf, und bewegte im Auf- und Abgehn die geballte Faust, bis die sanfte Fr. D. Gros, um alles einzulenken, mit ihrer gefälligen Art das Wort nahm. — Er hörte nicht auf das, was sie sagte, sondern kehrte lebhaft sich um: „Ich seh, wo der Knoten sizt. Kennen Sie alle Ribezaln?"

— Denk, Männchen, ausser Herrn und Frau Domine kannte ihn niemand.

„Hoho! Schön! Heh, Cornelis — daß „mirs noch immer in den Nasen schlägt! — Hr. „Licentschreiber, lassen Sie ihn doch rufen."

— Die Frauen fingen an, sich zu bewegen, wie in den Kirchstülen, wenn eine Fremde verscheucht werden soll: „Geduld, Mesdames! es ist nur „um die zweite Eke! er ist gleich hier! Corne „— je so, Cornelis, und kein Ende," — zu mir leise: „es ist recht so als weiland Sophie, „die mir noch ein gut Weilchen auf der Zunge „sas. — Herr Licentschreiber, sie soll auch kom-

 „men,

*) lancer.

»men, Marianne, sage ich: die Frau Capellmeisterinn, sie möchte doch auch so gut seyn.«

— Aber die Gesellschaft empfahl sich dienstfreundlich. »Welche Bitterkeit,« sagte Hr. Puff, »einen ehrlichen Mann nicht einmal sehn zu wollen, um nur desto ungescheuter von ihm lästern zu können. Ich ärgre mich nur, daß auch gute Leute in die Sache sich mischen, und Herrn Ribezal Unrecht geben, blos weil seine Ueberlegenheit an Verstand und Wissen sie glauben läßt, er müsse Schuld seyn an den Unruhen, die seinetwegen entstehn; sie können sich nicht vorstellen, daß er nicht beide zur Ueberwältigung seiner ohnmächtigen Feinde angewandt haben sollte.*) So etwas kränkt mich dann, und dann brichts los.«



Fortsezung.

Vera quidem moneo, sed prosunt quid mihi vera?

TIB.

Herr Ribezal kam. Man erzälte ihm, was vorgefallen war. »Es ist mir lieb,« sagte er, »die Gesellschaft verfehlt zu haben, denn ich »kan,

*) In omni certamine, qui opulentior est, etiamsi accipit iniuriam, tamen quia plus potest, facere videtur. SALL.

kan, wie ich deutlich merke, seit Jahr und Tag auf den Ersten Eindruk, welchen ich bei solchen Erscheinungen mache, mich nicht sonderlich verlassen. Meine Kränklichkeit giebt mir ein finstres Ansehn; und mein Schweigen fällt den Leuten auf, obwol ichs beobachten mus, weil mir oft die Worte im Munde verdreht worden sind. Ueberdem geht meine Sele auch in ihren äussern Erscheinungen viel zu sehr den gewohnten (wie ich hoffe, geraden) Weg, als daß ich mein Innres verbergen könnte, frölich thun, wenn ich nicht frölich bin, scherzen, wenn meine Sele voll Gram ist, der Gesellschaft ein Lächeln vorlügen, und ein bekümmertes Herz am Wiz bei Pocalen weiden.*) Ich bin kein Menschenfeind: aber ich gesteh, daß ich Ursach habe die Gesellschaft zu meiden! Das will ich eben nicht sagen, daß die Welt ein Contumazhaus ist, (wie Seneca irgendwo sagt)**) aber das finde ich, daß das Böse umher duftet, und, je näher man kommt, uns vergiftet; daß ich nie so gut zuhause komme, als ich ausging, indem alsdenn, was ich geordnet hatte, zerrüttet wird, und was ich fortgeschafft hatte, wiederkommt.

 „Wenn

*) Hei mihi! difficile est imitari gaudia falsa!
Difficile est tristi fingere mente iocum!
Nec bene mendaci risus componitur ore,
Nec bene sollicitis ebria verba sonant.
TIB.

**) De tranquill. an. C. VII.

„Wenn ich finde, daß ein einzelner böser Ge-
„sellschafter, auch dem Redlichsten von seiner
„eignen Schwärze etwas anreibt: was muß
„denn in ganzen Gesellschaften geschehn! Mich
„machen sie (wie jenen Alten die Schauspiele)
„unmuthiger als ich bin, eh ich ausgeh; und in
„meinem Cabinet bin ich sicher, daß ich ihnen
„nicht gleich, und weil ich gern besser seyn woll-
„te als sie, ihnen nicht verhasst werde.*) Spa-
„ziergänge sind also alles, was mir übrig
„bleibt.“

„Wahr ists,“ sagte Herr Puff, „unsers theuern
„Radegasts Tod hat eine starke Wirkung auf
„Sie gemacht, weil Sie ihn so gar nicht erwar-
„tet hatten: aber viel dieser Runzeln sind doch
„auch wol das Werk Ihrer Schule?“

„Nein! zuverlässig! Sie wissen nicht, welch
„eine wohlthätige Bestimmung das Erziehungs-
„geschäft

*) Serpunt vitia, et in proximum quemque transiliunt, et contactu nocent . . . Nunquam mores, quos extuli, refero. Aliquid ex eo, quod composui, turbatur: aliquid ex his, quae fugavi, redit . . . Malignus comes quamuis candido et simplici rubiginem suam affricuit: quid tu accidere his credis, in quos publice factus est impetus . . . quid me existimas dicere? — Crudelior redeo et inhumanior, quia inter homines fui . . . Ne vel similis malis fias, quia multi sunt: neue inimicus multis, quia dissimiles sunt.

»schäft ist, wenn man Gaben hat, und mit »Treu gegen Gott, und Achtung, und Liebe »für die Jugend, sie braucht! Auf Gottes »weitem Erdboden sind nur zwo Stellen, wo »ich allen Gram, auch den Gram über Rade»gasts bittern Tod, besiegen, — vergessen kan: »mein Kopfkissen, und meine Catheder; denn »von der Kanzel versteht sichs von selbst. Die »Liebe meiner Zöglinge sei Zeuge hievon.«

»Nun, woher denn die Runzeln?«

— Er antwortete mit sehr trauriger Miene lateinisch; denn ich vergas, dir zu sagen, daß Herr Puff von seinem Reitmeister, der ein Ungar ist, und hernach von Hrn. Gros, soviel lateinisch gelernt hat, daß er jezt nichts als die Alten liest. Er hat die ausgesuchtste Bibliothek, welche Herr P. Gros ihm formirt hat, und die, wie dieser sagt, aus den besten Ausgaben der classischen Schriftsteller besteht. Die Fortgänge, welche er gemacht hat, sind ungewöhnlich, und seine Frau sagt, er habe keine grössere Freude als die: alle Augenblik sie nachsehn zu lassen, wie die französischen Uebersezer, über schwere Stellen, wie die Kaze über heisse Castanien, weggehüpft sind. »Dann sollten Sie »sehn,« sagt sie, »wie er mit dem Amelot, »Ablancour, Sanadon, Batteux, »Tarteron und Sinner unter einem, und »dem Tacitus, Horaz und Juvenal un»ter dem andern Arm, so, daß ihm oft das »ganze

»ganze Bündel auf die Treppe hinfällt, [illegible]
»Herrn Pastor Gros hinüber springt, und
»jauchzt. Dagegen ist er auch auf den Kopf ge-
»schlagen, wenn dieser ihm zeigt, Er habe die
»Stelle so wenig verstanden, als die Franzosen,
»über welche er lacht. Das Unterhaltendste
»aber ist, wenn nach langem vergeblichen Be-
»mühn, er eine dunkle Stelle dem Herrn P. Gros
»vorlegt, und dieser ihm dann zeigt, daß in
»seinem Text ein Drukfehler war. Die grossen
»Fortgänge, welche er gemacht hat, würden
»unbegreiflich seyn, wenn er nicht in der Jugend
»ungewöhnlichviel gelesen hätte, so, daß er
»eine ungeheure Menge Wörter wusste, und nichts
»ihm fehlte als Grammatic und einige Ein-
»leitung in die Lectüre. Diese leztere hat Hr.
»Gros ihm gegeben, und jene hat er selbst da-
»durch sich verschafft, daß er wechselsweise die
»märksche und Cellariussche Grammatic studirt
»hat. Er verstand sie bald. Theils fand sich
»das wieder, was ein Herr Dipsychus, obwol
»unter alles verekelnder Schärfe, ehmals ihn ge-
»lehrt hat; und gegen diesen, sonst schlechten
»Mann ist er bis an den, vor kurzem erfolgten
»Tod desselben, sehr dankbar gewesen. Theils
»gehört er auch zu den seltnen Menschen, wel-
»chen alles anfliegt, sobald sie mit deutschem
»Muth es wollen. Und so ist sein Muth. Eine
»einzige Stunde länger zu schlafen, dazu kann,
»ausser mir, kein Mensch ihn bewegen. D

»Spi

ben (sagt er) stehn vor tage auf, um
iten den Kopf einzuschlagen: und
te nicht aufstehn, um meinem Kopf
u machen? *) In meiner Jugend,
bin ich gewesen, was man *Ingenium*
nennt. Es gab eisgraue alte Kin,
lche mich Kind anstaunten, **) aber
en Glük machte mich das so hochmü,
ß mein Töpfchen sehr geschwind sich
te," (und hierinn liegt vermutlich eine
ng auf jenen lateinischen Ausdruk) „sonst
entweder früh gestorben, oder ein
worden. ***) Die Freude kan kein
sich vorstellen, welche ich jezt am
habe. Die Stunden schleichen mir
rklich hin, daß Einer wol recht hatte
, sie gingen auf den Strümpfen, oder
var. †) — Ich meines theils," (fuhr
fort,) „freue mich unendlich, diesen Ge-
ihm erwekt zu haben; und das ge-
z zufällig. Daß ich die allerglüklich-
von der Welt bin, das weis jeder, so
meinen Mann kennen lernt. Aber ich
„fürch-

ugulent homines surgunt de nocte latrones:
ipsum serues non expergisceris —
puer, puerum qui stupuere senes.
modicis breuis est aetas et rara senectus.
MART.

„... ἐγώ," sagt Theocrit, seltsam



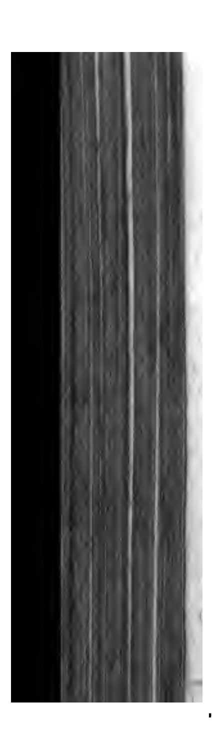
»hatten, indem das, was n
»im Danziger Findelhause ih
»beigebracht werden. Da
»l e r s c h e Uebersezung des T
»um gegen Langeweile ihn zu
»Einmal entstand der Trieb
»nische wieder soweit zu er
»Text diesen köstlichen Schrift
»mit der P a z k e s c h e n Ueber
»chen könnte. Herr Gros ver
»einem so fähigen und entschl
»und er ist sehr viel weiter
»gehn wollte. Der Gewinn
»sicht des häuslichen Glüks,
»habe überdem die tägliche
»verschönerten Lebens, indem
»len, welche Herr Gros und
»bezeichnen, aus Schriften
»entweder niemand sie verm
»das Herz hat sie zu suchen,
»tull. Martial. Tib

agt, mit Recht verschrienen Schriften. *)
ht uns Gott einen Sohn, (obwol er so lieb-
ist, von diesem seinem Wunsch nichts ge-
mich verlauten zu lassen) einen Sohn, mit
en Ausbildung er sich beschäftigen könne:
wird man das unglaubliche sehn, daß die
glüklichste Eh, noch glüklicher werden
te. Ich seh mit Bewunderung der Wonne
welche er gegen den Schlus des Monats
ndet, wenn er zehn bis zwölf sehr fähige
e Leute, examiniren lässt, aus welchen er
allehrer machen will. Er sorgt — aber
h die dritte Hand — für ihren reichlichen
rhalt, lässt ihnen durch die Herrn T* und
zal, Privatunterricht geben, und ver-
ft, durch Vorsprache und Geld, in den nie-
Classen aller königsbergschen Schulen, ih-
Gelegenheit, im Lehren sich zu üben; und
t besuchen sie alle gute Vorlesungen der
versität. Dies einzige Seminarium
r Art, ist ausser unserm Hause seine höchste
ude, und er hat einen sehr grossen Fond zu
Schule bestimmt, welche er stiften wird,
n die tüchtigsten dieser Leute von gelehrten
isen werden zurükgekommen seyn.« **)

— So

ns dünkts denn doch unwahrscheinlich, daß Eine
rau so gelehrt etwas sagen und die Andre so
lehrt es aufschreiben soll.

Wir haben schon (uns dünkt im Ersten Theil;
denn



keit und Pedanterie gefunden
zurük zu Hrn. Ribezal.



Fortsezun

Wo denn auch nichts, als was Herrn
kommen konnte.

Was er auf Herrn Puff Be
heimen Kummer betreffe
antwortet hat, habe ich durch
klären lassen. Es ist die Kla
liebenswürdigen Frau nach A
keine Hofnung eines Erben zu
„das ist auch wahr," sagt mir
„werden finden, daß seine eh
„Marianne, jezt aussieht wie
„wo das Gold herunter gekrazt
„beiden allerdings unendlich

»denn ich weis von Beiden aus den gewissesten »Zeugnissen, daß sie von jeher die Tugend selbst »waren. Ich kans wol begreifen! Wie lieb »ich sie habe: so mus ich doch sagen, daß sie »den Tod des sel. Rabegast und seiner Braut, »durch eine übereilte (obwol sehr gute) That, »befördert hat. Hätte das arme Weib nicht ei»nen so wakern Mann, und wäre nicht die Fr. »Janssen ihre Trösterinn: so wäre sie längst »im Gram vergangen.«

— Ich habe mit dieser unglüklichen Frau hievon nicht gesprochen. Es war mir nicht möglich, eine Saite dieser Art zu berühren; ich kenne auch nichts grausamers als eine Anrede dieser Art aus dem Munde einer Mutter — ich weis, daß die Ewigkeit Tröstungen für diejenigen haben wird, deren die Uebermüthigen und Unbesonnenen unsers Geschlechts so wenig schonen. Ich begnügte mich zu sehn, daß dieses Ehpahr sich herzlich liebt: aber des bejammernswürdigen Manns so wenig empfehlende, so ganz absprechende, Miene, konnte ich mir erklären, sobald ich wusste, ihn drüke dieser gewis unerträgliche, Gram. Ich kenne nichts unmenschlichers als Menschen, welche sich freuen, keine oder wenig, Kinder zu haben. Findet Gott noch mehr als dieses, in ihrem Gewissen: *) so mus

*) Numerum liberorum finire, — flagitium habetur. TAC. d. m. G.

»mus allerdings »ein unbarmherzigs
»über sie ergehn.« *)

Ich weis nicht, was Herr Puff Herr
zal antwortete. Das weis ich, daß
Gespräch auf die auseinandergegangne
schaft lenkte, und dann frug, woher
schrei komme, Herr Ribezal mache in Ge
ten die preussischen Einwohner lächerlich

»Mir mus diese Lästerung meines W
antwortete er, »allerdings empfindlich
»als jedem Andern. Denn Einmal: w
»es sei, daß ich, auch unter den ver
»Freunden, zu einem solchen Leumund n
»gegeben habe, es müsste denn seyn,
»meine Leute an meinem Tisch, nicht f
»macht man doch das Sprüchwort wi
»gelten: wo Späne fallen, da
»auch gehauen. Zweitens: es f
»mir, die Stadt in die Unmöglichkeit
»mich so zu lästern.«

»Mit dem Ersten hats gute Wege,
»Herr Capellan. Theils kan kein Me
»im Verdacht haben, sobald er nach
»Character, Ihrer Denkungsart und Ihr
»kenntnis, nur einigermahssen Sie zu
»len fähig ist. Theils wird jede Lüge,
»Gott sei dafür herzlich gelobt, immer g
»In jedem Munde einen Zusaz krigen, u
»nicht unwahrscheinlich und widersp

*) Worte der Schrift.

»werden, doch gewis so wachsen, daß sie ein
»Coloss werde, der unter seiner eignen Last zer-
»malmt. Theils überlassen Sie das Ihren
»Freunden, und besonders mir. Ich bin der
»Kerl, der von heut an so trumpfen wird, daß
»aller Lärmtrompeten Mundstük verkrummen
»soll. — Aber das zweite belieben Sie mir zu
»erklären, daß nämlich es bei Ihnen stand, die-
»ses Otterngezüchts Zischen und (ich kan mir
»nicht helfen; ich möchte gleich drunter schlagen)
»und, sage ich, dieser Höllenhunde Bellen zu
»verhindern.«



Fortsezung.

Dimidium facti qui coepit habet. Sapere aude!
— Incipe!

HOR.

Herr Ribezal wandte sich an mich: »Sie Ma-
»dame, als eine Fremde, sollen Richter
»seyn. Hat nicht jede Provinz ihre, ihr eig-
»nen, Mängel?«

»Ich möchte sogar sagen,« antwortete ich, »daß
jede etwas bedeutende Stadt die ihrigen hat.«

»Wessen Sache ists, diese Gebrechen zu rü-
»gen, und die allgemeine Vervollkommnung zu be-
»fördern?«

»Ich dächte, dies sei die Sache jedes Haus-
»vaters.«

 — »Nun?

— „Nun?“ rief Herr Puff, „das wird ja förm„lich ein Catechismusexamen!“

„Aber,“ versetzte Herr Ribezal, „diese wichtige „Sache wird dadurch desto deutlicher. Der „Hausvater also soll die Nationalfehler anzeigen, „und abstellen? Ich fürchte nur, daß er sie nicht „sehn wird, weil er von Jugendauf sich an sie „gewöhnt hat. Ich fürchte auch, daß seine „Frau und sein Hausgesind zu alt seyn wird, „Lehre anzunehmen . . .“

„Nun, so thu das der Fremdling, der in „der Provinz wohnt.“

„Ich wollte Ihnen nicht alles nehmen, Ma„dame: etwas kan und mus der Einheimische, „von welchem Sie sprachen, allerdings thun, „zumal wenn er auswärts gewesen ist, oder „durch Umgang, oder durch das Studium der „Geschichte, sich gebildet hat. Ihr Fremdling „als Einsasse: — etwas kan und wird er thun: „aber sehr wenig; zumal wenn Frau und Gesind „einheimisch sind . . .“

— Wie kams, lieber Mann, daß ich so dumm war? „So lasse man die Provinz — wenn ich „so sagen darf — in ihrem Code!“ *)

„Wie lebhaft! Sie unterbrachen mich wie„der; denn ich wollte noch sagen, daß Ihr „Fremdling nicht nur etwas, sondern sehr viel „thun kan: aber, da es doch nicht eigentlich „sein Amt ist: so wirds an Nach ihm fehlen, „indem

*) était perdu.

„indem er gleich sehn wird, man halte ihn für
„Gellerts Tanzbär. — Und nun soll man die
„Provinz lassen wie sie ist?“

— Ich schämte mich, das gesagt zu haben.
„Nein,“ sagte ich, „als Patriotinn, „welche gern
„der allgemeinen Vervollkommnung sich erfreut,
„kan ich dazu nicht rathen.“

„Kurz,“ rief Herr Puff, welcher schon unge-
duldig war: „so seze man Censores mo-
„rum . . .“ *)

„Wer wird sie sezen?“

„Die Provinz selbst!“

„Und wie wird diese drauf fallen? Wer wird
„sie überzeugen, daß solche Männer unumgäng-
„lich nöthig sind, wenn das Gute aus ganz
„Deutschland in jede Provinz und Stadt ge-
„bracht, und so ein Deutsches Volk, welches
„wieder Nation sei, gebildet werden soll?“

„Die Schriftsteller müssen hierauf bringen,“
sagte ich.

„Hören Sie,“ antwortete Herr Puff, „ich
„dächte, die werdens brav bleiben lassen;
„denn Gewissenspflicht ists für sie nicht: folg-
„lich werden sie sich der Gefar nicht aussezen
„wollen, Undank zum Lohn zu haben. — Ja,
„Herr Ribezal, ich weis keinen Rath, Mada-
„me L* auch nicht.“

*) Sittenrichter.

„So erinnern Sie sich denn Beide, daß Sie
„mir zugaben, diese grosse Sache sei eine Va-
„terpflicht — folglich ist sie eben so eine Ge-
„wissenspflicht eines jeden, der an Vatersstelle
„tritt, das heisst: unerlassliche Pflicht des
„Schullehrers.“

— Herr Puff klopfte mit gekrümmtem Fin-
ger erst an seine, und dann auch gelegentlich
an meine Stirn; (wie du weisst, ist das sein
Gestus, wenn er sagen will: „wie dumm war
„ich doch!“) „Nun frage mich einer, woher es
„kommt, daß sie meinen armen Ribezal kreu-
„zigen!“

„Freilig erklärt sichs von selbst. In Gesell-
„schaften sage ich, wie Sie am besten wissen,
„von Preussens Eigenheiten kein Wort, es sei
„denn, daß ich als Prediger etwas sagen müss-
„te; und in diesem Fall sage ich nichts anders,
„als was jedes rechtschaffne Landskind in glei-
„chem Fall auch sagt. Aber in meiner Cathe-
„der, es sei in der öffentlichen Schule, oder in
„unsrer Erziehungsanstalt für Frauenzimmer,
„rüge ich mit gewissenhaftster und muthig-
„ster Entschlossenheit, alles, was die Pro-
„vinz vor andern sträflichs hat, und pflege oft
„zu sagen, daß derjenige Preusse, kein seines
„Amts würdiger Mann seyn könnte, welcher,
„in meinem Vaterlande als Schulmann ange-
„stellt, Bedenken trüge, die Fehler meiner Pro-
„vinz herzhaft aufzudecken. Dies, lieber Herr
„Puff,

„Puff, haben unsre guten Königsberger anfangs
„nicht tragen können; es war aber mein Glük,
„daß ich vorher wusste, meine Zuhörer, und
„besonders Zuhörerinnen, würden hiervon viel
„sprechen: denn sonst hätte der Has der Haus-
„mütter vielleicht die Freudigkeit meiner Amts-
„fürung niedergeschlagen. — Seyn Sie übri-
„gens unbesorgt. Ich danke Ihnen, daß Sie
„gegen diese und andre Verläumdungen, mich
„vertheidigen wollen, gesteh aber gern, daß
„das nicht eigentlich nöthig ist. Denn meine
„Verläumder sind theils Personen jenes Ge-
„schlechts, welches, besonders unter dem Pöbel,
„mit dem ichs doch nach beiden Aemtern eigent-
„lich zu thun habe, alles Neue gewöhnlich ver-
„grössert; folglich widerlegt sichs zulezt von
„selbst ...“

„Nein,“ fiel Herr Puff ein, „nein; sondern
„Ihre gefärlichsten Verläumder sind — weh!
„daß ichs sagen mus — sind Personen Ihres
„Stands ...“ *)

„Das wars, was ich eben noch sagen wollte,
„zum Erweise, daß es keiner Apologie bedarf:

 „denn

*) Im 4ten Bande, S. 632. entflog bei den Wor-
ten: *Si quando etc.* meinen Händen ein Prügel
der in den Haufen hinfiel, und ich sagte nicht von
welchem Baum ich ihn gebrochen hatte. Jezt ists
dazu Zeit. Der Baum nämlich steht in einem
uralten Walde .... Das mehrere sieh beim
Plinius: Lib. II. Ep. XIV.

„denn die Lästerungen dieser Personen machen
„nur Lärm, thun aber wenig Schaden, unter
„andern, weil zum recht giftigen Verläumden
„eine gewisse verschlagne Weltkenntnis, eine fei-
„ne Politic gehört, welche nur durch den Ge-
„brauch der grossen Welt gelernt werden kan,
„folglich dem Gros meiner Amtsbrüder unbe-
„kannt bleibt. Hiezu kommt, daß ein gewisser
„Ton von Frömmigkeit, (welcher solchen Per-
„sonen, wenn sie bösartig sind, eigen ist,) diejen-
„nige Wirkung jezt nicht mehr hat, die er eh-
„mals hatte, zumal da es jezt etwas gewöhn-
„lichs ist, meinen Stand des Neids zu beschul-
„digen, folglich die Quellen der Lästerung bald
„zu muthmaßen. *) Und endlich ist das mir
„günstig, daß meine Feinde sich selbst schlagen, so-
„bald

*) So konnte Herr Ribezal als ein junger Mann sich trösten: aber

Me septem et triginta annos schola patria cepit:
Amplius haud capiet me schola dicta. Vale!
Vrbs, patria, et schola, discipuli quoque. Fata sinistra
Me tristem faciunt atque melancholicum!

Das schrieb, im 63. Jahr seines höchstverdienten Alters Herr Kretschmar, Rector zu Senftenberg, im schönen alles belebenden Mai 1775. an die Schultafel, ging hin, und ersäufte sich in einer tiefen Leimgrube. In Stücken zerrissen lag, an der Grube der Brief eines Geistlichen, welcher dem von Elend, Arbeit und Alter entnervten Mann harte Vorstellungen seines Amts wegen machte. — — —

»bald sie gefragt werden, ob sie mich kennen:
»Nichts ist verdächtiger als das Urteil eines
»Feinds, dem ich nicht persönlich bekannt bin;
»und meine Erwartung schlug mir nicht fehl:
»ich lies gleich beim Antritt meiner Stelle bei
»allen meinen Amtsgenossen mich melden; und
»nur zween oder drei nahmen meinen Besuch
»an. — Uebrigens machen diese Widrigkeiten
»mir wenig Kummer, indem sie gegen mein ei-
»gentliches Leiden nichts sind; und da ich Gel-
»lerts grosse Regel im vorsichtigen Wandel
»vor Gott zu befolgen suche:

Ich will mich vor den Fehlern hüten,
Die man von mir »ersann,«
Und auch »die« Fehler mir verbieten,
Die man nicht wissen kan: *)

»so hoffe ich, einst mitten in dem jezt feindli-
»chen Königsberg, recht ruhig zu leben, zumal
»da ich weder der Mann bin, der sich gemeldet
»hat, oder der zu höhern Aemtern jemals sich
»melden wird, noch auch der Mann, dessen
»Fähigkeiten oder Verdienste etwas hervorra-
»gends hätten. Sie wissen, daß die »Be-
»sorgnisse« eingetroffen sind, welche ich in mei-

 »ner

*) Sitôt que sur un vice ils pensent me confondre,
C'est en me guérissant que je sai leur repondre;
Et plus en criminel ils pensent m'ériger,
Plus croissant en vertu je songe à me venger.
BOIL.

„ner Antrittsrede äusserte: *) warum sollten „nicht auch die „Hofnungen" eintreffen, welche „damals mein Herz trösteten? — Und wie es „auch immer geh: meine Sele ist stille zu Gott, „der mir hilft." **)

— Herr Ribezal sagte dies alles mit so deutlichem Ausdruk der Ruh, daß Herr Puff, wie aufgebracht er auch gewesen war, zulezt ganz gerührt ihm sagte: „Gott erhalt Sie da„bei: aber ich schäme mich vor Ihnen, auf Ih„re Feinde so böse gewesen zu seyn. O welch „ungestümes Meer war ich, als man mir und „der unschuldigen Frau Prof. T*, damals Hann„chen, einen so bösen Namen machte! Wolan! „es sei hiemit allen unsern Feinden von Herzen „vergeben! — Sie fürten vorher Gellert „an; lassen Sie uns sein herrlichs Lied singen. „Du, Frau Julchen!" indem er den Flügel öff nete. — Er vertheilte selbst die Stimmen der Gräfschen Composition, und ich versichre, daß der Ausdruk seines schönen Bas mein Herz von allen Seiten traf. (Es war das Lied: „Wie „will ich dem zu rc." ***) — Dies Gefühl ists wol, welches mich vermochte, dir so viel bis

*) VI. Band, S. 247. ff.

**) Worte der Schrift.

***) Und wie sehr viel der Verfolgten, welche vor Gott Ruh suchten vor ihren Feinden, werden in der Ewigkeit unserm Gellert für dies Lied mit Entzücken danken!

n zu schreiben. — Ihm wars auch an Einem
che nicht genug. „Noch das, mein Lieber,“
gte er zu Hrn. Ribezal, „welches Sie einst machten,
ls das Licht, (wie man wol sagt,) Ihnen in
ie Nägel brannte!“ — Wir sangens:

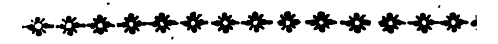
Du weisst, wie mich die Menschen drükken —
da sieht mein Aug in matten Blikken
zu dir, o Gott, empor!
Da kan mein Feind mich nicht zertreten:
einst siehst du mich im Staube beten,
und ziehst mich aus dem Staub' hervor!

Wie ist, Gott, deine Güte theuer!
du läuterst mich wie Gold im Feuer,
mich, der verwerflich war!
War ich so werth in deinen Augen:
so kan ich einst vor dir noch taugen,
und einst stellst du bewärt mich dar! *)

Eben habe ich unsern lieben Gros in einem
all gesehn, welchen ich dir erzälen mus. Ich
t ihn, seine Kirche mir zu zeigen. Wir gin-
n sämtlich hin, und in des Küsters Wohnung
gte man uns, die Kirche sei offen. Als ich
it Hrn. Puff hineintrat, stand ein hübsch er-
achsner Schüler des Hrn. Ribezal auf der Kan-
l, und gesticulirte kräftiglich. —
Den wird er fegen,“ sagte mir Herr Puff. —
err Gros kam. Seine sehr ernste Miene mach-
den jungen Menschen sehr bestürzt; aber ohn
ihn

*) Zur Bachschen Comp. von „Dir dank ich heute für
„mein Leben ꝛc.“

ihn erst zu einer Entschuldigung kommen
sen, sagte er ihm: „Geb Er sich Müh,
„Sohn, auch einmal eine Kanzel beste
„können." —



Fortsezung.

Luxus populator opum, quem semper a
Infelix humili gressu comitatur egestas.

CLAU

Unter andre befremdende, wenigstens u
tende, Auftritte gehört gewis auch fo
Ein Kaufmann Frank lies sich melde
glaubte, es sei ein Mann, der mit dir
habe, und lies mir wol nicht träumen
alten Bekannten zu finden. Am allerw
dachte ich an Juschens treuen Frank. *
gesezt ich hätte, durch den Namen getäu
diesen guten Christoph gedacht: so w
mein Gefühl eben das gewesen, welche
war, als ich einen Mann mit einer sau
rüke in feines engelländsches Tuch un
chester gekleidet, kommen, und meine H
sen sah.

„Ich weis nicht," sagte ich, „mit
„die Ehre habe ..."

*) S. 86. IV Band.

„Diesmal, Madame, (bald hätte ich gesagt, Mademoiselle Jettchen —) ist die Ehre auf Seiten des armen Christoph.“

„Himmel! sind Sie's, Herr Frank?“

„Ein Herr, und noch dazu ein „Herr Sie“ bin ich wol nicht: aber Frank bin ich noch wie ehmals, nur daß ich nicht mehr Justchens Livre'e trage, und jezt, Gott sei Dank, ganz warm size. Ohn Herrn Puff müsste ich jezt mit Kaddik *) in den Gassen umherschreien.“

— Wir sezten uns. — „Aber,“ sagte ich, lieber Herr Frank, Sie hatten, ja ein tausend Thalerchen?“

„Die hatte ich. Die legte ich an, zu einem kleinen Kram von Frauenzimmerpuz, und gewann Thaler auf Thaler, und — schmis um!“ **)

„Ganz und gar?“

„Ganz und gar, wie der Töpfer auf einem Berg umschmeisst! denn sehn Sie, ich dummer Pümpel bedachte nicht, daß die Moden sich ändern; hatte, weils ging wie warme Semmel, mir da ein Hauffen Schnurpfeifereien verschrieben; kommt ein Gänschen von Berlin . . .“

„Gänschens und dergleichen wollte ich wol verbitten, guter Frank!“

„Kommt ein Püppchen von Berlin hieher, frägt, ob unsre Damen etwa eine alte Rüstkammer geplündert haben; rümpft die Nase: kurz,

*) genevre. **) faire banqueroute.



»O h o! warm wie ein B
»Sie, eben wie ich, auf de
»und mich entschliesse, diese
»kaufen (denn wie gut und le
»andre was schon gesprunge
»behren konnte: so hatte doc
»mit Puzsachen mich so eitel

»Her Frank, Herr Frank!
»wieder an!«

— Er schlug schalkhaft si
»indem ich also so size, komm
»will eine Sächsische Müze
»eh die Berlinerinn gekomm
»Köpfchen im Hause was, w
»sische Müze hatte: aber jezt
»war das du ternier laid. —
»indessen so still zugegangen,
»der Frau * räthinn nämlich,
»Rthlr. mir restirte,) daß w

lber," (antwortete mir Herr Puff,) »meine
de ist mein Geschmak, und meine Frau
s kleiden wie ein Engelchen. Und je weniger
Mode ist, desto billiger werden Sie es mit
machen. Kommen Sie in den Laden."
- »Nun wars nicht anders. — »Scherzen
?" (sagte er, als er in den ganz ledigen
n trat.) Was ist das?" — Ich sagte
alles. Ich weinte nicht: aber ihm wa-
die Thränen nah; denn man war unbarm-
ig mit mir verfaren. — Er half vor der
d, so, daß ich die Uhr noch rettete, und fing
nach allerlei mit mir an: aber nichts ging;
t es fehlte mir eben so an Muth als an Pfif-
keit. *) Ich verbarg es Hrn. Puff: aber
h es selbst wol, so oft er in die Stadt kam,
und auf meinem Kopfkissen lag es jeden
nd mit Hanbuttenstaub."
Herr Frank," (sagte er einst,) »wir müssen
Ding anders angreiffen. Kommen Sie,
lassen Sie bei einer Bouteille Rheinwein
das recht überlegen. Diese Stelle (sagte
und sezte sich mit mir unter einen Kron-
hter,) ist ein Glüksplázchen; ich habe hier
mal ein prächtig Stükchen ausgesonnen. **)
älen Sie mir recht von vorn, wie es mit
er ersten Entreprise ging." — Ich that es.
en Sie" (sagte er ...) aber liebe Madame

vL*,

Ruse.
) Die Rettung des Gen. Majors. VI B. S. 321.

»L*, ich fühle, daß ich mich in eine Erzälung »einlasse, mit welcher ich mich schlecht einschmei- »cheln kan.«

»Gehts etwa über uns her?«

»Nur zu sehr; denn daß ich jezt auf dem Trok- »nen bin, das bringt den Königsbergerinnen eben »nicht viel Ehre.«

»Zu diesen gehöre ich nicht.«

»Nun, es geht ohnhin auf Herrn Puff Rech- »nung. Wenn (sagte also Herr Puff) unser »Herrgott den Schaden besieht: so hat die »Narrheit der Weiber Sie zum armen Mann »gemacht; und eben diese soll, so specalire ich, »Ihnen wieder auf die Beine helfen. Ich strecke »Ihnen ein Summchen vor. Sie sind »her,*) und kaufen alle mögliche Restchen Sei- »denzeug, neues, und besonders altes, auch gan- »ze Stüke, und die zerschneiden Sie in Endchen »wie Reste. Ziz auch, nicht zu vergessen. Wir »werden in kurzem ein Verbot aller fremden »Waren hier haben. Das weis ausser mir noch »kein Mensch. Hören Sie nur weiter. Schiken »Sie um Näherinnen und Puzjungfern herum, »und kaufen Sie in reichen Häusern Frauens- »kleider von etwas altem Schnitt, doch nicht »Robben, sondern andre Kleider; denn Rob- »ben werden jezt getragen. Das thun Sie al- »les in der Stille, und halten Sie sich ruhig, bis »ich weiter mit Ihnen reden werde. Das Al- »siti

*) se mettre en devoir.

:o übernehme ich.« — Ich sah nicht ganz
er hinwollte: aber ich folgte blindlings.«
Gegen den Winter kam Herr Puff wieder. Jezt
Zeit (sagte er). Jezt machen Sie durch die Zei-
ıg bekannt, daß bei Ihnen von den schönsten
swärtigen Zeugen ältern und neuern Ge-
maks, Reste zu haben sind. Sie werden sehn,
ch Gedränge bei Ihnen werden mus. Ein-
l, die Weiber sind wie die Kinder: ihnen ist
)t wol, wenn sie nicht alles zerschneiden
nen; folglich mus aus Einem Kleide wenigs-
s noch zweimal ein neues gemacht werden.
s Verbotne ist überhaupt süs, und ihnen mehr
uns. Jede will nun gern ihren schönen
nden Zeug tragen: aber er soll neu aussehn;
hin mus die Facon desselben geändert
den. Die Robben sind jezt wie ich es vor-
sagte, abgekommen: und die man trägt,
fallen nicht mehr so weit zurük; folglich
s zu der alten Robbe und wie es weiter
st, noch Zeug zugekauft werden, so, wie
h zu den Contuschen und Schwen-
n, denn die sind jezt kürzer in der Taille,
im Ganzen um eine gute Elle länger.
zu kommt, daß alles bunte Schuh tragen
s, und dazu sind Ihre aufgekauften Klei-
lieber Herr Frank, unvergleichlich. Frisch
n! geben Sie eine Feder her; ich will das
rtissement Ihnen aufsezen; und ich müsste
Frauen nicht kennen, wenn Sie nicht in-

»nerhalb eines halben Jahrs ein behältner Mann
»sind.«

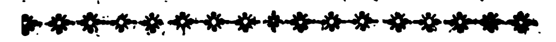
»Ich wills kurz machen, Madame. Mein
»Absaz ward so stark, daß ich ein sehr grosses
»Procent nehmen konnte, und mit gutem Ge-
»wissen es nahm. Kurz, mein, so unanseh-
»lichs Verkehr, ist eins der einträglichsten, ver-
»dankt sei es der Albernh . .«

»Herr Frank?«

»Auch etwas, was Herr Puff nicht vorherge-
»sehn hatte, geschah. Leute, die entweder die
»Noth drükte, oder welche der Modegeist plag-
»te, schikten mir häufig altmodische Kleider vom
»schönsten Zeuge; so, daß ich diese einträglichen
»Geschäfte noch heute fortseze; denn ganz Königs-
»berg trägt bunte Schuh und Pelze aus meinem
»Laden. Noch mehr: mit dem Frieden kam die
»allgemeine Noth zurük, und mit ihr kam der
»rasende Luxus. Dies öffnete mir einen neuen
»Canal meines Verkehrs; denn ich sann nach,
»woher doch unsre Damen das Geld krigten?
»Durch Hülfe meiner Puzjungfern erfur ich, daß
»sie Tischwäsche und Betten verkauften. Diese
»beiden Artikel nahm ich auf, und seze sie aus-
»wärtig so vortreflich ab, daß ich Ihnen sagen
»kan: ich hoffe über Jahr und Tag mich zur
»Ruh zu sezen. Doch bitte ich, das lezte, von
»Tafelzeug und Betten, dem Hrn. Puff nicht zu
»sagen; denn nach seinen Principiis ist das Ge-
»wissenssache.«

„— Nun

— Nun weis ich wol, liebes Männchen, daß du lächeln wirst, zu lesen, daß mir eine so derbe Lection gegeben worden; denn wahr ists, daß ich wol schon zwanzig Kleider habe umarbeiten lassen, und daß meine bunten Schuh dich viel Geld kosten; wahr ists auch, daß dies lezte so arg ist, als wenn man wollte, daß jedes Tintenfas von weissem Porcellan seyn sollte: aber ich dachte, es sei besser, daß ich diese Unterredung dir erzälte, als daß du, wie bei deiner Ankunft wol geschehn wird, von Hrn. Frank selbst sie erfärst. Freilig, etwas befremdender ist ein Vorfall, welchen ich morgen dir erzälen werde.



Fortsezung.

Alteri viuas oportet, si vis tibi viuere.

SEN.

Also den gestrigen Vorfall. Ich machte der Wittwe Bürger *) meinen Besuch. Ich hätte sie kaum erkannt, so sehr hat sie seit ihres Manns Tode, da sie mit Hrn. T* in Memel einige Zeit zubrachte, sich verjüngt. Doch sah ich einen Ausdruk von Kummer in ihren Augen, welcher mich so lange beunruhigte, daß ich zulezt einer Frage nach demjenigen, was sie kränkt, mich nicht erwehren konnte.

 »Meines

) Tante des Hrn. T.

„Meines Neveu, des Prof. T* Ehstand ist,“ sagte sie. „Er ist unbeschreiblich glüklich. Bei„de lieben sich mit derjenigen Neigung, welche „das Paradies auf die Erde hinabzieht: aber „mein Neveu hat es im Anfange versehn. Er „unterbrach seine Geschäfte, welche unermeslich „sind, nicht einen Augenblik; gewis that ers „nicht aus Mangel der Liebe; sondern, ohn es „zu wissen, entzog er sich seiner Frau durch die„jenige Thätigkeit für seine Freunde, und jeden „der seiner bedarf, welche er mit Hrn. Gros ge„meinhat. So brachte er oft ganze Tage in sei„nem Cabinet zu, entweder allein, oder mit ihnen „beschäftigt und eingeschlossen. Er war, wenn „sein Amt, welches eben nicht bindend ist, es er„laubte, oft einige Tage abwesend; und war er „zuhause: so war sein Kopf mit gelehrten Ver„richtungen so beschäftigt, daß er das Schmak„haftste, was sie mit ungeduldiger Emsigkeit „ihm zubereitet hatte, ganz zerstreut aß, und „ein kaltes „Ja“ antwortete, wenn sie ihn frug, „obs ihm schmeke? — Sie wissen, Madame, „daß uns Frauen dies wehthut. Das übelste „war, daß sie es nicht merken lies, und ich es „nicht erfur. Noch mehr versah ers darin, daß „er nur selten ihr was Schmeichelnds sagte, und „am wenigsten über ihr Gesicht, und ihren „Wuchs; da doch der lezte selten so schön gefun„den wird. Auch dies merkte ich erst ganz spät, „da sie einst, mit der Toilette noch nicht ganz

„fertig

g, zu ihm kam, und ihn bat, eine Nadel,
)er sie nicht beikommen konnte, auszuziehn.
var, was eine schöne Frau nur immer seyn
: aber mein Philosoph sah, in die Tiefe
s Wissens vergraben, starr auf das Flek,
wo die Nadel war, zog sie aus, und
sie in Gedanken auf den Ermel seines
afroks. Ich schäme mich, es Ihnen zu
: die Thränen fielen dem guten Weibchen
den Augen, indem sie wegging. Dieser
nahm ich wahr: „Sind Sie oft so ga-
" sagte ich, „und was machen Sie, wenn
Frau kommt und frägt, obs grade sizt?"

ann sage ich ja, (antwortete er mir,) weil
ipponire, daß es grade sizt."

id wissen nicht, daß Sie alsdann sie um
düften fassen, und ihr was Schönes sagen
:n?"

— Seine ganze Antwort war, „Sie haben
Recht!" — Auch darin hat ers versehn,
er den vielen Adelichen, welche ihn schä-
sie bekanntmacht, da sie ihm doch gesagt
sie seh das nicht gern; denn sie hat, wie
eine, dem Ansehn nach unüberwindliche,
igkeit gegen alle, die höher sind als sie.
kommt, daß er ihre Liebe zur Einsamkeit
genug begünstigt, welche doch aus der
ichte ihres Lebens, als ein nicht mehr ab-
dernder Hang, leicht zu erkennen ist, we-

 nigs-



— Sie erröthete; und auc
nicht, warum?



Fortsezun

Quippe vbi nec causas, nec aper
Vnde tamen veniant tot mal

Ich sezte also den Nachdru
»Bedenken Sie doch, ein
»sorinn sollte glüklich seyn?
»arg als eine Frau Magiste
—Ihre Wangen wurden r
meine wurdens auch, weil ich
sah, daß sie etwas zu misde
»bitte Sie! ich spiele wark
»Herrn T*!«

auf den Stolz, die Habsucht, das Schleichen und die pedantische Menschenfurcht losziehn seh. Ich meinte nichts, als daß eines Gelehrten Frau wol überhaupt nicht glüklich seyn kan; denn, wiss es eben: wärst du ein hochgelahrter Herr: so würde — auch Herrn Kreuz Ehcatechismus, mich nicht halten. Doch rein heraus, ohne schmeicheln zu wollen: ich hätte, lieber Jacob, dich nicht genommen.— „Liebe „Madame Bürger! ich will mich erklären ..“

„Es bedarf keiner Erklärung, werthste Ma„dame L*; ich verbitte den Commentar, werth„ste Frau Commerzräthinn!“ — Nun, hier kribbelte es mir denn doch aus den Schultern in den Naken hinauf: „So ists Ih„re Schuld, wenn Sie eine so alte, ich darf es „sagen — so bewärte, Freundinn beargwohnen.“

„Ei, Frau Commerzräthinn, das heisst mich „narren! Denken Sie daß.. oder vielmehr dach„ten Sie, daß ich ein gemaltes Gesicht, daß „ich kein für die Schande anfliegends Blut hat„te? Sind Sie noch Henriette? — ich kan „mir nicht helfen: würden Sie Entschuldigun„gen, Einlenkungen, Ausflüchte annehmen, wenn „man von Ihrer Opusschen Historie redete?— „Wodurch verdiente ich diese beschimpfende Rü„ge?“

„Ich schwöre Ihnen bei meinem demüthigen„den Rükgefühl für Herrn Opus, daß ich Sie „nicht versteh.“

— Sie antwortete mit sehr höhnischem La-
chen: „Erniedrigen Sie sich nicht, Frau Com-
„merzräthinn! Wozu! Wer schon auf dem Bo-
„den kriecht, kan sich ja nicht tiefer erniedri-
„gen! Sie werfen meine unverzeihliche Narrheit
„mir vor; den schimpflichsten meiner Schritte,
„oder vielmehr," (indem sie eine hohe Miene an-
nahm, aber mit Stimme und Geberden höchst
merklich wankte,) „den einzigen schimpflichen mei-
„ner Schritte werfen Sie mir vor."

„welchen ...?"

„O ich troze Ihnen, deren mehr als einen
„mir nennen zu können!" (und doch noch wanken-
der.)

„Welchen in Ihrem so rühmlichen Leben? —
„denn es nagt mir am Herzen, daß Sie mir Un-
„recht thun."

— Freilig weinte ich, indem ich dies sagte.

„Nun, den, daß ich dem Magister Kübbuts
„mich angeboten habe."

„Wo ich davon ein Wort ..."

„Frau Commerzräthinn ..."

„O, sagen Sie: „Jettchen," ich bitte
„Sie drum, wenn Sie nicht glauben, daß Ihre
„treue Freundinn ein Crocodill geworden ist."

„Ich wünschte jezt in einem Ihnen zugehöri-
„gen Zimmer zu seyn, um eine so unerträgliche
„Gegenwart ..."

„Gott! Wie kan ein so unschuldigs Wort
„zwo Freundinnen, wie wir waren, tren-
„nen?"

»nen?« — Beim lezten Wort ergriff ich mein Parasol: »Ich darf Ihnen keinen Kus bitten?«

— Sie trat zurük, und machte mir eine ungemein tiefe Verbeugung.

— Ich kehrte in der Thür mich um: »Amelie, »ich bin unschuldig.«

»Ists möglich, Henriette?«

— Nun, wie wir uns hier umhalseten, und küssten, verstummten, unsre Thränen gegenseitig trokneten: hör, Jacob, ich kan dir nichts weiter anvertrauen, wenn du das dir nicht vorstellen kannst.

Und nun hörte ich mein Wunder! lauter Dinge, welche der Ehrenmann, Herr Jacob L* Commerzrath zu Elbing, jezt an wer weis welcher schönen Dame zu Memel L'hombretisch befindlich, längst gewusst, aber mit seinem Weibe Drusilla*) nie ein Wörtchen davon geredet hat. Dir also hatte Hr. Kübbuts jenen unglüklichen Brief der Madame Bürger anvertraut**)? Dir hatte er aufgetragen, ihn zu beantworten? Und das hattest du (ich mus es freilig gestehn: mit so viel feiner Schonung) gethan? Wars da zu bewundern, daß sie jezt nicht glauben konnte, die ganze Sache sei mir unbekannt? Und was soll mich mehr befremden? daß

 Hr.

*) Am Rande stand: „So nennt mich Hr. Puff wegen meiner jüdischen Bildung, oder, wie Ihr Herrn Kenner sagt, griechischen Umrisses.“

**) S. V. Band. S. 627.



nahm, aber mit Stimme und
merklich wankte,) »den einzigen
»ner Schritte werfen Sie mir v
»welchen . . .?«

»O ich troze Ihnen, deren
»mir nennen zu können!« (und d
der.)

»Welchen in Ihrem so rühm
»denn es nagt mir am Herzen,
»recht thun.«

— Freilig weinte ich, indem

»Nun, den, daß ich dem M
»mich angeboten habe.«

»Wo ich davon ein Wort . . .

»Frau Commerzräthinn . . .«

»O, sagen Sie: »Jettch
»Sie drum, wenn Sie nicht gla
»treue Freundinn ein Crocodill g

»Ich wünschte jezt in einem

»nen?« — Beim lezten Wort ergriff ich mein Parasol: »Ich darf Ihnen keinen Kus bitten?«

— Sie trat zurük, und machte mir eine ungemein tiefe Verbeugung.

— Ich kehrte in der Thür mich um: »Amelie, »ich bin unschuldig.«

»Ists möglich, Henriette?«

— Nun, wie wir uns hier umhalseten, uns küssten, verstummten, unsre Thränen gegenseitig trokneten: hör, Jacob, ich kan dir nichts weiter anvertrauen, wenn du das dir nicht vorstellen kannst.

Und nun hörte ich mein Wunder! lauter Dinge, welche der Ehrenmann, Herr Jacob L* Commerzrath zu Elbing, jezt an wer weis welcher schönen Dame zu Memel Lhombretisch befindlich, längst gewusst, aber mit seinem Weibe Drusilla*) nie ein Wörtchen davon geredet hat. Dir also hatte Hr. Kübbuts jenen unglüklichen Brief der Madame Bürger anvertraut**)? Dir hatte er aufgetragen, ihn zu beantworten? Und das hattest du (ich mus es freilig gestehn: mit so viel feiner Schonung) gethan? Wars da zu bewundern, daß sie jezt nicht glauben konnte, die ganze Sache sei mir unbekannt? Und was soll mich mehr befremden? daß

*) Am Rande stand: „So nennt mich Hr. Puff wegen meiner jüdischen Bildung, oder, wie Ihr Herrn Kenner sagt, griechischen Umrisses."

**) S. V. Band. S. 627.

—Sie antwortete mit sehr höhnischem Lachen: „Erniedrigen Sie sich nicht, Frau Com„merzräthinn! Wozu! Wer schon auf dem Bo„den kriecht, kan sich ja nicht tiefer erniedri„gen! Sie werfen meine unverzeihliche Narrheit „mir vor; den schimpflichsten meiner Schritte, „oder vielmehr,“ (indem sie eine hohe Miene annahm, aber mit Stimme und Geberden höchst merklich wankte,) „den einzigen schimpflichen mei„ner Schritte werfen Sie mir vor.“

„welchen . . .?“

„O ich troze Ihnen, deren mehr als einen „mir nennen zu können!“ (und doch noch wankender.)

„Welchen in Ihrem so rühmlichen Leben?— „denn es nagt mir am Herzen, daß Sie mir Un„recht thun.“

— Freilig weinte ich, indem ich dies sagte.

„Nun, den, daß ich dem Magister Kübbuts „mich angeboten habe.“

„Wo ich davon ein Wort . . .“

„Frau Commerzräthinn . . .“

„O, sagen Sie: „Jettchen,“ ich bitte „Sie drum, wenn Sie nicht glauben, daß Ihre „treue Freundinn ein Crocodill geworden ist.“

„Ich wünschte jezt in einem Ihnen zugehöri„gen Zimmer zu seyn, um eine so unerträgliche „Gegenwart . . .“

„Gott! Wie kan ein so unschuldigs Wort „zwo Freundinnen, wie wir waren, tren„nen?“

»nen?« — Beim lezten Wort ergriff ich mein Parasol: »Ich darf Ihnen keinen Kus bitten?«

— Sie trat zurük, und machte mir eine ungemein tiefe Verbeugung.

— Ich kehrte in der Thür mich um: »Amelie, »ich bin unschuldig.«

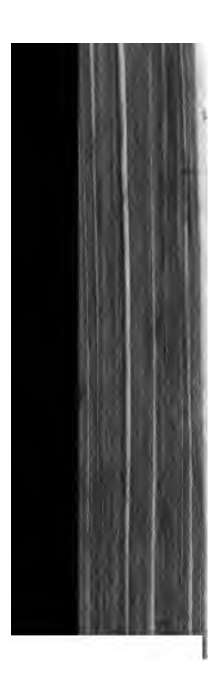
»Ists möglich, Henriette?«

— Nun, wie wir uns hier umhalseten, und küssten, verstummten, unsre Thränen gegenseitig trokneten: hör, Jacob, ich kan dir nichts weiter anvertrauen, wenn du das dir nicht vorstellen kannst.

Und nun hörte ich mein Wunder! lauter Dinge, welche der Ehrenmann, Herr Jacob L* Commerzrath zu Elbing, jezt an wer weis welcher schönen Dame zu Memel L'hombretisch befindlich, längst gewusst, aber mit seinem Weibe Drusilla*) nie ein Wörtchen davon geredet hat. Dir also hatte Hr. Kübbuts jenen unglüklichen Brief der Madame Bürger anvertraut**)? Dir hatte er aufgetragen, ihn zu beantworten? Und das hattest du (ich mus es freilig gestehn: mit so viel feiner Schonung) gethan? Wars da zu bewundern, daß sie jezt nicht glauben konnte, die ganze Sache sei mir unbekannt? Und was soll mich mehr befremden? daß

*) Am Rande stand: „So nennt mich Hr. Puff wegen meiner jüdischen Bildung, oder, wie Ihr Herrn Kenner sagt, griechischen Umrisses.“

**) S. V. Band. S. 627.



Anfall seiner Krankheit sich a
ben: und o! was gäbe ich dr
du mit ihm geredet hast! De
wie gesagt; ich hoffe, daß er
der krank gewesen ist; sonst
auch sonst in diesem Fall so
wortlich wärs.

Madame Bürger erzälte m
lauf der Sache. Damals w
„Aus der mitleidigen Verpfl
„ken (dachte ich) kan wol Lie

Aber jezt kan ichs doch
sen. — Heiratet Hr. M. Kü
heisst, findet sich (denn n
Vernünftige thun,) eine Närr
so ist er nicht nur ohne Entsch
ich mus auch für die Frau
Denn, solltest du es glauben

Aber . . . doch ich kan unsre Unterredung dir nicht mittheilen — auch selbst dir nicht. — Was ist doch die vergaffende Liebe in gewissen ihrer Erscheinungen! Oder vielmehr, in welcher Gefar steht eine junge Wittwe! (denn ich glaube nicht, daß Madame Bürger wirklich so alt ist, als ihr Neveu (nicht ohn einige Unbesonnheit) sie ausgegeben hat.) Blos durch das Beispiel, von welchem ich rede, wäre der Stand einer solchen mir fürchterlich, wenn auch der Wittwe Benson anstössige Auftritte nicht vorgefallen wären; denn Frau Janssen (und das ist doch viel gesagt,) selbst Fr. Janssen und Herr Gros, haben dem Unwesen nicht steuern können. Madame Benson ist mit dem, wie du weisst, cassirten, Hofrath — Schulz durchgegangen! Was mich tröstet, ist, daß Herr Gros ihre Schwester gerettet hat — Hr. Gros, dieser gesegnete Sterbliche, welchen die Vorsehung braucht, um vor den Augen so vieler tausenden, und in soviel tausend Begegnissen, zu zeigen, was sie durch einen frommen, und dabei weltklugen, über das qu'en dira-t-on in reinem Gewissen erhabnen, Prediger, auszurichten vermag. Nur Einen Zug, weil ich von ihm rede.

Fortsezung.

Fortsezung.

Quam grauis, quam magnifica, quam constans conficitur persona sapientis!

CIC.

Er ward vor einigen Tagen zu einem Staatsfest bei dem ...*) eingeladen. Man speiste an drei Tafeln. „Herr Caplan!“ sagte der Wirth, sehr laut zu dem zweiten Prediger der *schen Kirche,**) freilig mit einem viel unschiklichern Ausdruk als dieser ist: „wie stehts mit „Ihrem Gewissen in puncto des Weibsvolks, als „Sie jung waren?“

— Braun, wie eine Kirsche, und Geifer an der Oberlippe, mit rollenden Augen, und die geballte Faust aufs Herz gedrükt, antwortete der Caplan: „Ich habe je und je vor Gott und „Menschen keusch gewandelt.“

„Pfui, der unverschämte Lügner!“ sagte der Wirth, und ging an die dritte Tafel, wo Herr Gros in weiter Entfernung am Ende sas. Er that ihm dieselbe so höchst unbefugte Frage, zum Schreken der ganzen, dem frommen Weisen jezt schon zugethanen, Tafel, welche so wenig, wie er selbst, gehört hatte, was vorgefallen war.

Herr

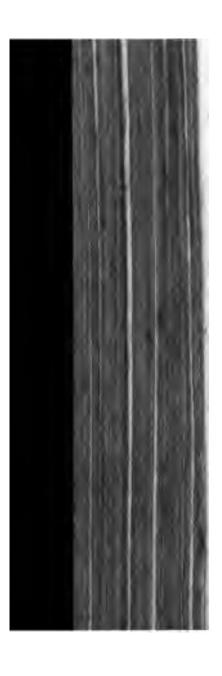
*) Kurz, bei dem vornehmsten und mildsten Mann im Lande.

**) Die Leser kennen ihn aus S. 651. u. 666. des Ersten Bands.

Herr Gros schlug sanft die Augen nieder, und sagte: „ich bete mit David: Gedenk nicht „der Sünden meiner Jugend und mei„ner Uebertretung!“

„O Herr Pastor.“ (mit Thränen in den Augen sagte der sonst wilde Mensch so:) „Gott sei „mir armen Sünder gnädig! Beten Sie doch „auch für mich elenden Menschen, wenn Sie es „thun dürfen!“ — und von diesem Augenblik an herrschte im ganzen Sal erst Stillschweigen, und dann eine allgemeine, wohlgeordnete, Freude. Und diesen vortreflichen Prediger, und seinen Freund Ribezal, Männer, die jeder der sie kennt, in herzlicher Werthschäzung liebhat, verlästern soviel Amtsbrüder und der ganze, diesen anhängende, Pöbel hohen und niedern Stands. Hr. Ribezal hat am Wheinachtstage das so ganz natürliche Thema vorgestellt: „Stephanus mitten unter seinen Wider„sachern;“ und beim nächsten Caffe wird ein Wizling (vermuthlich einer der gepriesensten) gefragt, was der Mann vorgetragen habe? — „Sein Thema“ (antwortete der Hochweise Herr,) „war: Ribezal mitten unter seinen Wider„sachern.“

Fortse-



Nachricht, daß ich noch
warten soll. — Sehr gern
denn hier (nämlich seit gester
stroh) bin ich in sehr guten H
Wir haben den Herrn von
treuen Freund des Dreiblatte
T*, einen unbeschreiblichgu
Lebensgeschichte ich dir münd
so wie ich von Herrn Puff u
Hannchen, sie bekommen hab
Er sind Hausgenossen gewese
sie in Königsberg sich wiederf
Fr. Janssen, den Bund errich
der zu sehn. — Er hat w
seine Entlassung erbeten, da w
der hannöverschen Armee e
ihn zum Dienst unfähig mach
mit einem hiesigen Köllme
und wird dessen Gut seinem

* * *

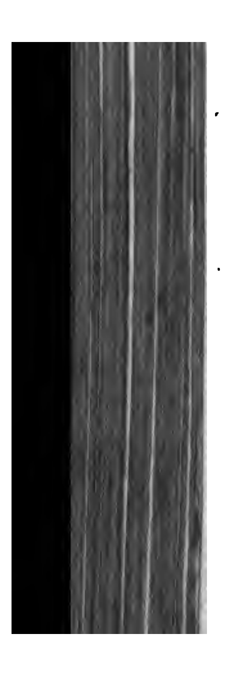
So? lieber Mann? ein solch Schreken hattest du mir bereitet? Du siehst, daß Sein und dein Entwurf vollkommen geglükt ist. Wer konnte sich auch einfallen lassen, daß „Se. Excellenz der Herr Baron," der Mann seyn konnte, welchen noch einmal zu sehn, ich so recht mit Heishunger gewünscht hatte?

Von allem was ich ihm sagen wollte, werde ich allerdings kein Wort ihm sagen. Ich höre überdem, (denk selbst wie ungern,) daß er schon übermorgen Nacht nach Potsdam abgeht.

* * *

Wie sind wir hier so glüklich. Eine zahlreiche Familie aus Prag hat Herrn Puff hier besucht, eine Frau mit sechs reizendgebildeten Töchtern. Es ward bald merklich, daß sie Juden waren, und als am Tage drauf der Vater kam, wards an seinem Kinnbärtchen sichtbar. Heute trägt ers nicht mehr; denn heute früh hat Herr Gros die ganze Familie getauft. Gott welch ein Himmel waren diese beiden Tage!

Seiner Excellenz Schwester musste hier erwartet werden, das war natürlich: der Herr von Käseke ging also nach Danzig. Nun kam sie, die liebe Frau Prof. T*.— Ihr Mann hatte, um die Ueberraschung recht vollkommen zu machen, die ganze leztere Geschichte ihres Bruders, folglich auch sein Hierseyn, ihr verhehlt;



mit einer Art eines klagend
»hast den Adel wieder angen
»res Versprechen vergessen?«
»Beste!« antwortete er: »
»hat mich geadelt; zu meine
»ders zu dem Geschäft, in w
»war das unumgänglich nöth
»bei mir stand es auszuschlag

— Ich habe jezt wirklich
Gunst sei es gesagt — auch
ben; denn den Auftritt zwisch
Juden und der Frau Prof. T
nicht beschreiben. Durch s
schehn, und du sollst alles
Diese sehr reiche Familie sezt s



Der Baron R...** ist

kun gut, eben nach Rothschlos ist er gegangen. *) — Herr Puff steht, legt die Hände in einander, sieht Herrn Gros und Herrn T* an, und hört nicht auf zu sagen: „Eine so standhafte Neigung zu alten Freunden ist mir noch nicht vorgekommen! und seht nur wie Julchens Augen waker geworden sind! Und daß ichs auch vergessen musste, meinen prächtigen Bentlei und Henninius, ihm zu zeigen!“ **)



Fortsezung.

Occupet extremum scabies — turpe relinqui est.
HOR.

Was soll ich jezt sagen? Wir sind Alle ... ich weis nicht was wir sind!

Der Postbote kam heute früh. Ich erhielt zen Brief von Sophien, nach einem ungewohnten

*) Er ging dahin zu seiner Vermählung mit der verwittweten Gräfinn von *ow, welche Tags drauf aus S. Petersburg da eintraf. Herr Puff rief hinter ihm her: Hymen! o Hymenaee, Hymen ades, o Hymenaee! CAT.

**) Am Rande stand: „Er hat mir hernach gesagt, daß dies schöne Ausgaben eines Dichters sind“ — (des Horaz und Juvenal).

ten, mehr als achttägigen, Stillschweigen. Lies ihn, und urteil, wie ich ausgesehn haben mus.

* * *

„Was Sie sagen werden, meine theurste „Henriette, das weis ich nicht: aber was „es auch sei: Sie sollens zuerst wissen; und „durch Sie erfare es die ganze Gesellschaft in „Haberstroh, Königsberg und Bergshöfchen. „Ich komme in diesem Augenblik vom Altar. „Meines Manns Verdienste, und Ihres lieb„reichen Herrn Gemals Fürsprache, haben das „Amt ihm verschafft, über welches seine und „meine Wünsche jezt nicht mehr gehn wer„den: mein Kübbuts ist Subrector an „unsrer Stadtschule geworden. — Nur der„jenige fürchtet verachtet zu werden, der das „verdient; und ich hoffe, daß ich in dem Fall „nicht bin. Gleichwol dünkt mich, ich seh, „daß Sie bei dem Ausdruk: „Mein Küb„buts," die Nase rümpfen. Thun Sie das „nicht, liebes Jettchen! thun Sie es nie! „ach! Sie würden mich glauben machen, ich „sei nicht glüklich! — Sträflich bin ich, ich „bekenne es, Ihnen nicht gesagt zu haben, „daß ich diesen Grund hatte, um Ihres Hrn. „Gemals Vorwort für meinen jezigen Mann, „so dringend zu bitten. Ich hätte allerdings „Ihnen etwas sagen, wenigstens beim er„sten oder zweiten Aufgebot, mein Vorhaben

„Ih-

»Ihnen melden sollen. Aber ich wollte da-
»mals den Bedenklichkeiten, die ich bei Ih-
»nen voraussezte, und jezt einem Briefwech-
»sel ausweichen, welcher in dieser Lage der
»Sachen unnüz, vielleicht auch unangenehm
»seyn würde. Daß ich keines kindischen Ver-
»gaffens fähig war, das sagen Ihnen meine
»Jahre und meine Erfarungen: wie es in-
»dessen zugegangen ist, ob nämlich die erste
»Veranlassung von Ihm oder von mir kam,
»das kan ja gleichviel seyn: genug, ich glau-
»be, wir sind für einander geschaffen. Ich
»läugne nicht, daß die Anfälle seiner Krank-
»heit, mich lange in der Unentschlossenheit
»gelassen haben: aber Einem Briefe, welchen
»ich etwa vierzehn Tage vor Ihrer Abreise
»von ihm erhielt, konnte ich nicht wider-
»stehn. Ich hoffe überdem, daß er ganz ge-
»nesen wird. Theils schmeichle ich mir, sein
»Leben soll kummerlos seyn, indem ich zu
»den hundert Ducaten, welche sein Amt, mit
»Hülfe einiger Privatstunden, ihm wol brin-
»gen wird, doch etwas zuschiessen kan. Theils
»erwarte ich auch viel von derjenigen Pflege,
»deren er bisher, und besonders bei seiner
»Mutter, entbehren musste, wodurch seine
»Hypochondrie freilig wieder sehr mächtig
»ward. Ich habe über alles mich weggesezt;
»auch sogar darüber, daß diese wunderliche
Alte bei uns wohnen wird. Sie hat dies —

„freilig schreibe ichs mit Erröthen — zu einer
„Bedingung ihrer Einwilligung gemacht. —
„Verschonen Sie mich nun, liebste Henriette, mit
„Anmerkungen über den Schritt, welchen ich ge-
„than habe, und gönnen Sie forthin immer noch
„Ihre Freundschaft, dem Hause Ihrer

„treusten Sophie."

Henriette zur Fortsezung.

Und nun, mein liebster Mann, wünschte ich zu sehn, welche Figur du bei diesem Briefe machst? Ich für mein Theil kan nicht anders sagen, als daß Sophie .... *)

) Herr L hatte seine Reise beschleunigt, und trat ins Zimmer im Augenblik da seine Frau dies schrieb. — Und nun meine Leser:

Viuite felices, memores et viuite nostri:
Siue *erimus*, seu nos fata, *fuisse* velint!

TIB.

❋ ❋ ❋

Indem ich dies einpake, mit dem, leider schon Einmal gebrochnen, Gelübd von keiner meiner Schriften, je eine neue Ausgabe wieder zu besorgen, (denn unter allen Frohndiensten ist das gewis die allerundankbarste Arbeit,) kommt ein Brief meines lieben Hrn. Puff! Ich dächte, einigen meiner Leser (meine Absicht war wol: Allen) sollte es lieb seyn, den Mann noch zu guter lezt zu hören?

LV. Brief.

Coronidis instar.

Herr Puff an den Verfasser, oder wenn man will, Herausgeber.

Haberstroh, den 1 May 1778.

Lieber Herr Landsmann,

Die Erste Ausgabe Jhres Buchs habe ich gar nicht gelesen. Meine Frau sagte mir, es sei sichtbar, daß sie nur da sei um anzufragen, ob der Verfasser noch Einmal etwas deutlicher sich zeigen dürfte? Hätten wir indessen gewusst, daß Sie der Mann waren: so hätte ichs, freilig aus Vorliebe, doch gelesen. Jndessen ärgerte michs, daß Meiner im Buch gedacht war; und so glaubte ich, irgendein Student, dem ich ehmals etwas das Leben erleichtert haben möchte, sei auf diese linke Art sich dankbar zu erzeigen gefallen. Und das konnten Sie nicht seyn; denn erst damals lernte ich Sie kennen, als Königsberg mit Wohlthun Sie überhäufte, und vorzüglich Ein Mann *) übernommen hatte, das bis dahin getragne, Elend, Sie vergessen zu machen.

Und so ungehalten wie Jch, waren mehrere, deren Sie, namentlich oder nicht, erwänt hatten.

 — (Von

*) Er nennt ihn hier, aber Jch mus schweigen!

— Von Herrn Gros vermuthe ich indessen, daß er wol wusste, wer hier e machina deus sei; denn es war wol gewis, daß Sie seine Geschichte von seiner sel. Mutter selbst bekommen haben.)

Das seltsamste war, daß, indem man nicht wusste, eine zwöte Ausgabe sei schon unter der Presse, man hier in Preussen, ja wie ich aus Briefen weis, auch anderswo, zu Berlin, Magdeburg, Dresden, Hamburg 2c. Deutungen machte, die denn bei der zwöten Ausgabe freilig entweder ganz wegfielen, oder ganz abgeändert werden mussten, oder auf ganz andre Personen gewandt wurden.

Nun schiken Sie meiner Frau die zweite Ausgabe: aber sie wollte nicht, daß ich sie lesen sollte. „Was dir gefallen kan,“ sagte sie, „das will „ich alles dir vorlesen.“ — Und das that sie, bann hier, dann in meiner sel. Schwester Hause zu Königsberg, (welches jezt mein Stiefschwiegersohn bewohnt, ein treflicher Mann, ehmals meiner Schwester Buchhalter, und jezt in Compagnie mit dem jungen Janssen, der jene Christiane, meine Pflegtochter bei Janssens, einst heiraten wird,) dann in Bergshöfchen, je nachdem sie es so einrichtete, daß das zu lesende an den Ort fiel, wo es geschehn war; denn sie las Jahre lang — auch forderte ich manche Scene wol drei bis viermal. Das war von Zeit zu Zeit äusserst comisch! z. E. eben da ich in jenem Garten mit der Nase am Zaun stand — Sie wissen ja

wol

wol, wo ich der Johanne Pirsch nachsah — da las sie, was ich Herrn Waker davon geschrieben habe. — Oft wars dagegen mächtig tragisch. So z. E. sassen wir einst früh vor der Hausthür zu Bergshöfchen: sieh, da zog sie das Buch hervor, und las den Auftritt, wo ich die Marianne MärzEis auf die dürren Lippen küsse.

Aber manches las sie doch auch, was ihr ungemein, mir aber schlechterdings nicht, gefiel. Nichts zwar von ihr, von Sophien, das überging sie wohlweislich, obwol ich nie geäussert habe, daß ich dafür ihr allerdings Dank wissen würde. Indessen kam doch manches vor, was den Gedanken an diese Person regmachen musste, die immer aus eigner Schuld unglüklich war, und immer aus eigner Schuld Andre unglüklich machte. Sehn Sie, das misfiel mir.

Mehr aber noch war mirs unbehaglich, daß, wenn wir im besten Lesen waren, und über Ihr Gedächtnis uns wunderten, welches (als wären sie ehmals nachgeschrieben worden) sogar die Worte der aufgestellten Personen (meine vorzüglich) liefert;*) wenn wir uns dann ansahn, und die Pfiffigkeit Ihrer Auslassungen in einer demungeachtet ganz treuen, Erzälung, uns zuwinkten: daß, sage ich, denn ganze Seiten kamen, wo auch kein Wort wahr ist: das misfiel mir. Und wenn dann nach einem lieben Ge-

 zänk

*) Herr Puff wusste nicht, daß ich die Schreibtafel seit meinem 18ten Jahr in der Tasche trug.

zänk mit meiner Frau und Allen, die umhersassen, mir ad oculum demonstrirt ward, daß das Ausgelaßne troken sei, und nichts für die Moral Darstellends, habe; daß es ausgelassen werden mußte, um alles Persönliche und Oertliche zu vermeiden; daß das Zugesezte zwar nicht historisch, aber doch (wenigstens des Verfassers Meinung nach) characteristisch wahr sei, und überdem die Begebenheiten, auch wol Reden, zusammen binde; daß die Personen im Leben sich nicht so hinstellen, wie Sie im Buch (gleich dem Maurer am Gebäud, der seine Ziegel ja aufs beste fugt) in Ihr Lehrgebäud der Moral sie aneinanderreihn: dann kam mirs vor, entweder der Krais um mir her habe Recht, oder ich sei ein Dummkopf.

Daß Sie jedem aufschüsselten, der mit einem Problemchen angeritten kam, folglich oft ins Schwere, z. E. in die Lehre von Unauflöslichkeit der Eh, sich einliessen, das war mir erst auch nicht recht; denn so entstand ein Gebündel Episoden — ei, ein Buch, welches man, quacunque pagina das sei, zu lesen anfangen oder endigen kan. Wenn ich aber dagegen bedachte, daß Ihnen an der Geschichte selbst, weil sie nur Vehiculum war, weniger liegt, als an der Pille, und daß es wenigstens nicht schaden kan, wenn Ihr Leser da, wo Sie ins Ganze gehn, ich will sagen in die wahre Lehre vom Gottesdienst u. d. gl. die Pille (weil er das Gold nun heruntergekostet und geprobt hat, und sie ihm nicht

schmekt)

schmekt,) ausspeit, indem er denn doch von der Substanz ein, vielleicht nicht unwirksames tantillum*) empfangen hat; daß endlich unter Ihren resp. Nachahmern keiner ein Prediger zu seyn scheint, folglich an jene, nur durch Prediger zu lösende, Probleme wol Niemand so bald sich wagen dürfte, Sie auch keklich den Widerspruch der Herrn vom Handwerk fordern: so lies ich das auch gut seyn.

Auch kam mirs possierlich vor, daß die sechs Bände — lieber Gott, sechs Bände — so dik sind, so, daß immer sechs Pompadours zu einem Caffebesuch Ihre „quae exstant omnia" zusammen schleppen müssen; weil man immer aus einem Band in den andern springen mus, wenn man Zusammenhang haben will. — Herr Gros aber als Kenner, sagt: das Buch sei nur ein Anfang, welcher zu Ende dieses Jahrhunderts, oder sub auspiciis des kommenden, fortgesezt werden müsse; oder, es sei Supplement zum Grandison und Consorten; welches leztere zu sagen, er von Ihnen indes nicht Vollmacht habe;) mit einem Wort, mores hominum seien farrago libelli, und, longueurs und redites abgezogen, wenn Sie die zugestehn wollen,**) sei das

*) d. h. Etwas unmerklich kleines.

**) Welches ich denn von Herzen gern thue, indem wenigstens du, mein Freund M. longueurs gefunden haben willst. Was *redites* betrifft: so sind die wol da, aber ich kan nicht sagen, daß sie mir entfuren.

das Buch nicht zu lang. „Er glaube,“ sagte er noch, „daß Sie das Uebrige der Moral, be-„sonders da, wo mehr Reife dazu gehört, einst „wol noch eben so abhandeln würden, wenn Sie „das Hahr, welches Sie in dieser Schriftstelle-„rei gefunden haben, überseitbringen könnten.“ — Das alles war mir denn überzeugend.

Ich bin im Zuge, also noch ein paar Pünctchen. Ein Kunstrichter sagte doch, Ihre Vorschläge allgemeiner Verbesserungen seien nichts nuz, oder wie's da etwa war? — Das fuhr mir in die Krone; denn leider bin Ich gewöhnlich der Vorschläger: und so trifft jener Tadel eigentlich mich; und ich habe auch, wenn ich einen Versuch der Ausfürung machen wollte, (wie Sie selbst es dargelegt haben,) meine ganze glatte Locke voll Wespen gekrigt. War also der Kunstrichter eine Wespe: so musste er sich wol regen, wie jene andern gethan hatten; war er aber ein Zuschauer, so musste er die Hände nicht übereinander schlagen, nicht so ins Wilde hinrufen: „So gehts nicht!“ nicht so Ihren guten Willen verdächtig machen; nicht so das Kind mit dem Bade wegschütten: sondern er musste (wenns ihm auch um die Honigscheibe nicht zu thun war,) guten Rath geben, und mit Ihnen und mir handanlegen. Das that er nicht, rümpfte die Nase, bewies nichts, und — doch so kahl wie er da steht, steh er meinetwegen.

Mei-

Meine Frau und Frau Janssen (welcher von beiden hätten Sie das zugetraut?) meinten, Sie hätten des geistlichen Stands zu wenig geschont. — Sie wissen am besten, wie sehr Ihr Stand mir ehrwürdig ist, können also leicht abnehmen, daß ich von dieser Anschuldigung nichts hören wollte, zumal da ich mich immer sehr gewundert habe, daß Ihre eigne, ich möchte sagen, heilige Werthschäzung des Predigerstands, Ihnen noch nicht den Namen des Priesterstolzen zugezogen hat. Da trat nun Herr Gros auf meine Seite. „Sind," sagte er zu den beiden lieben Weibern, „Erdichtungen in diesen zwanzig Scenen?" und nun zeigte er uns im Buch zwanzig Erzälungen, in welchen Sie nicht schonend genug gewesen seyn sollen. Diese Begebenheiten hatten meine beiden vernünftigen Talerinnen erlebt. „Eben „so wahr," fuhr nun Herr Gros fort, „sind „vielleicht alle übrigen Schilderungen dieser Art; „und kommts, wie ich hoffe, zur dritten Aus„gabe: so werde ich, aus wahrer Liebe zu al„len meinen Amtsbrüdern, die gut sind oder „werden wollen, dem Verfasser ganz fertige Bei„träge liefern." *) So weit Herr Gros; und ich kan zu Trost und Beruhigung Ihnen sagen, laut Briefen von Herrn Waker und so Vielen, „daß

*) Daß ich obige Beiträge vergnüglich empfangen und gewissenhaft bei dieser lezten Ausgabe genuzt habe, bescheinige hiermit dankbarlichst.

Der Verfasser.

„daß kein rechtschaffner Prediger unter unsern Be„kannten so denkt, als die Schwachen, nämlich „Frau Puff und Fr. Janssen.“ Haben Sie in irgendeinem Stande Gutes gestiftet: so ists sichtbarlich in Ihrem. Und was die Candidaten betrifft, so sind die doch der junge Anflug, der, je mehr die alten Stämme gelüftet werden, je mehr das Revier von Moos gereinigt wird, desto weidlicher wachsen mus. Freilich Herr Landsmann: „Watt nich suhrt, dat söht ohk nich!“*) — Und hier bin ich vielleicht auf dem rechten Fleckchen; denn allgemeines Geschrei erhebt sich drüber, daß Sie mit fast allen unsern Landsleuten so säuberlich gefaren sind, als David mit dem Sohn Absalom gefaren wissen wollte...**)

Eben so schüttköpfen die Damen allzumal über das viele aus fremden Sprachen Entliehne. Mir zwar war das immer wie gerufen; denn der Mann, der ich in den beiden ersten The-

*) Ungefär: „Was nicht beisst, heilt auch nicht.“

**) Hier hatte das Siegel eine oder zwo Zeilen verbrannt und zerrissen, und was Herr Puff da geschrieben hätte, weis ich nicht. Es wäre doch ein Spas, wenn er geschrieben hätte: „im grunde kan mans David, „dem Vater, wol nicht verargen.“ — Alles was im Text noch leserlich ist, beschränkt sich auf diese Worte: „doch Herr Gros sagt, daß Sie in der beiden „ten Ausgabe sich darüber ausgewiesen haben. Und „Leute, die in unserm Vaterland sich aufgehalten „haben, haben, meines Wissens wenigstens, der Par„teilichkeit Sie nicht beschuldigt.“

Theilen war, bin ich doch, Gott sei ewig Dank! nicht mehr; und, Hand ans Herz, mein Lieber! um Sophien (Gott geb ihr einen guten Abend!) den Lesern erst etwas leidlich vorzustellen, und sie hernach desto hassenswerther zu machen, haben Sie in den ersten Theilen (so dünkt mich immer,) mir wol mehr armselige Gestalt gegeben, als ich doch nicht hatte, wie wahr es auch sei, daß ihr Umgang und (roth werde ich, indem ichs schreibe,) die Affenliebe zu ihr, mich mächtig verfeinert hat. — Mir also, der jezt die Alten liest, wie die Wertherfebricitanten die Jungen, (sie lallen ja auch schon, so, daß uns, die wir über das Kindergeschrei in unsern Familien weg sind, das ewige Tönen ekelhaft wird;) Mir, sage ich, wars recht, mogts doch griechsch oder lateinisch seyn: (obwol ich bei den griechischen Chrestomathien (und Anthologien) meine Zeit jämmerlich verdorben habe, und jeden ehrlichen Mann warnen will;) aber Herr Gros und Herr T. und (nehmen Sie's nicht übel,) Hrn. Gros sel. Mutter, schwiegen stokstill — und hören Sie, das ist nicht de bon augure.

Endlich misfiel mir auch hie und da Ihr Stil, und (legen Sie es Landsmännlich ins gute Fach,) er misfällt mir noch. *) Oft so lange Perioden! oft so eingeschoben! oft so — neologisch wil ich nicht sagen, Gott behüt! — aber doch mir neu; mit einem Wort: es drängt, und drükt,

*) Mir auch.

drükt, und überhäuft sich so! — da kam aber Herr T*, einen mächtig breiten und hohen Quartanten unterm Arm: „Wer ist das?“ sagte er, und schlug die Hand auf den untern Theil eines Profils.

„So kan er unmöglich aussehn,“ schrieen wir alle!

„Und wer denn?“ sagte Herr T* und lachte von Herzen. „Ihr seht also, daß ers ist; und „wenn er jezt, nach 15 oder 16 Jahren wirk„lich so aussieht: so kan er (bedaurt den ehr„lichen Mann) nicht anders schreiben. Aufs „Reden haben Schiksale, wie ihr in diesem Bild„nis sie lest, keinen Einflus: aber aufs Schrei„ben wirken sie unwiderstehlich. Ich wünschte, „daß in seinem Artikel sein Beurteiler dies, ge„nau dies, von ihm gesagt haben möchte; denn „was er sagt, das würde der Beurteilte vermut„lich selbst grossentheils aufs bescheidenste *) „von sich ablehnen, ja in totum leugnen.“ — Da seufzte ich, und schwieg. Fr. Gros, diese trefliche Stilistinn, sezte einige, mir misfallende Blattseiten Ihres Buchs, in andre Constructionen und dergleichen. Da gefiel mirs nicht. „Laßt „ihn schreiben,“ sagte ich, „wie er kan, wenns „denn mit dem Bilde so richtig seyn soll; genug

„wenn

) „aufs wahrheitliebendste, und, bange für „die gute Sache der Physiognomic, und ge„demüthigt, wenn mehrere unter euch so „lesen, als mein Beurteiler“ — so, lieben Leser, so sollte Herr T sagen!

»wenn ich ihn versteh; — und wenn die Kna-
»ben ihm nachahmen: so schlagt sie auf die Fin-
»ger, und legt Lessing, Sturz und Engels
»Philosoph für die Welt, loco der Vor-
»schriften ihnen hin.«

Dagegen aber, mein Lieber, gefiel mir....*)
Auf einmal kommen fünf Bände Ihrer neuen
Ausgabe, nebst einigen Bogen vom lezten Ban-
de, weis ich woher? ins Haus geflogen; an-
bei Kupferstiche, so wie ich sie ins Cabinet ha-
ben mus. Auch ein klein Päkchen Kupferstiche
im Taschenformat; denn meine Leute hatten sich
sorgfältig gehütet, den Berlinschen und Gotha-
schen Calender dieses Jahrs bis dahin mir vor
Augen kommen zu lassen. Flink berechnet meine
Tochter die gesammten Blattseiten gegen die der
zwoten Ausgabe: »Papa, sehn Sie hier,« ruft
sie, „über dreissig Bogen Zusäze! Soviel also,
»wie ein siebenter Band ausmachen würde!«

»So wenig nur?« sagte ich; »da mus es ihm
»an Zeit fehlen; denn solche Kupfer verdienten
»sechzig Bogen Zusaz, und das fleissigste Feilen
»dessen, was schon so lange um seinen bestaub-
»ten

*) Ich verbeuge mich tief, und bitte die Leser, mit obi-
gen Puncten sich zu begnügen; so wie ich denn auch
von Herrn Puffs Tadel ganze Blattseiten weglasse,
indem ich nicht seh, warum ich, so ganz ungerufen
und unverdankt, dem Muthwillen mich preisgeben
soll? Daß ich so viel abdruken lies, das that ich um:
zu zeigen, wie ein gutdenkender Mann, da, wo ers
vermag, alles zum Besten kehrt.

„ten Ambos herumlag." — Nur da, wo Chodowiecki und Geyser mich hinweisen, habe ich jezt gelesen; also zu wenig, als daß ich loben könnte. Aber tadeln mus ichs — und werden Sie's tragen können? — mit deutscher Gutmüthigkeit mus ichs tadeln, daß Sie in einigen Noten, vielleicht in vielen, persönlich auftreten! Sind Sie selbstsüchtig geworden; Sie, der so oft sagte und schrieb, nichts sei verhaßter als von Sich Selbst zu sprechen; sind Sie selbstsüchtig geworden: so helf Ihnen der liebe Gott! aber verantworten könnten Sie es nicht es geworden zu seyn, nachdem Sie, Gott sei Dank! so früh in den Leidenspflug gespannt wurden, und die neue Furche immer neben der alten hinauf oder hinabgezogen hatten. Brennt Ihnen aber das Licht in die Nägel, — und das wäre wol kein Wunder, denn warum stellten Sie sich hin, mit dem Menschen vom Herzen hinab zu reden? so sagt Moliere:

Vous l' avez voulu, George Dandin!

aber von ganzem Herzen — und sieh da, eben jezt finde ich die Stelle, wo Sie sagen, Sie müssten suchen, den Rüken frei zu haben: da kan ich dann, in demjenigen nämlich was ich gelesen habe, Ihnen nichts verargen. Ich seh auch nicht, warum man unter Deutschen, ich darf

doch

doch sagen liebenden Deutschen? nicht ganz vertraulich reden sollte? *) . . .

. . So misfällt mir auch . . doch welch Recht habe ich, Ihnen zu sagen, was mir misfällt? das werden ja wol die Kunstrichter und Nachbarn fleissig genug thun, ohne zu erwägen, daß sie die lezte Ausgabe vor sich haben, und also, weil nichts mehr abgeändert werden kan, der Tadel nur desto offenbarer den einzigen Zwek hat, Sie, wenigstens Ihr Buch, zu verschreien . . . . **)

. . . . Im

*) Freundlich und gut, — aber mir thuts nicht Genüge; denn ich bin unterdessen ein Jahr oder halb Jahr älter geworden, und: nescit vox missa reuerti! — Herr Puff irrt sich auch hier. Nicht zwar, als müßte ich der Selbstsüchtigkeit mich wieder schuldig: (und Dank Euch, Ihr Treuen, — dir vorzüglich Dank, mein B. — für jede Züchtigung meiner, damals redseligen, Zunge; denn sie war ein schmeidigs Organ in einem seichten Kopf;) aber das ist irrig, „daß lange Leiden gewisser Art gegen Selbst„süchtigkeit sichern." O! genau das Gegenteil kan eintreten! Man seh doch das Lastthier in seiner Furche! zulezt siehts nichts mehr und hörts nichts mehr als — seinen Tritt! und so verschlingt die Vorstellung seines eignen Selbst, alle andre Vorstellungen — und diese Eine belebt dann der Steken des Treibers. — —

**) Hier lasse ich nun viel aus, weils mir Partheilichkeit eines liebenden Herzens zu seyn scheint, womit den Lesern (wie sie vielleicht im Vorigen schon gefühlt hatten) nichts gedient ist. Der Schlus ist: „Wenns Ihnen aber denn doch zu bunt wer„den



„zu machen." — Ich seh, m
Herrn Kübbuts Hand ist, folgl
ihr handeln, von Sophien.
se es aber nicht; denn ich n
Frau nur noch mehr lieber
(mit mir) glaubt, daß mein
gros ist.

❧ ❧

Herr Kübbuts an Herr

Im vorigen

Dresden,

Fünf Jahr des bittersten Le
standen, ohne daß ich irgen
mein nagends Leid geklagt hät
nicht, auch wenn ich keinen Fr

„den sollte: so kommen Sie zu
„chen. Das Dorf ist zwar klein

te, genug gewarnt? Aber da, o mein T*, wag-
te ich, Ihnen hörbar zu seufzen! — Ihre Ant-
wort war die gründlichste, gedachtste, tief aus
der Natur der Sache hergenommne, Ermanung
zur Geduld.

Patience smiling on grief!

so schrieben Sie.

Die Hoffnung, Vaterfreuden zu haben, stärk-
te mich zu dieser Geduld, obwol der melancholi-
sche Starrsinn meiner Frau und ihre todte Unem-
pfänglichkeit des Lebensglüks, immer noch, und
nur noch stärker, mit der grössesten Wildheit und
einer, (soviel das ohne schlechthin die Ehrbarkeit
zu verlezen, geschehn kan) äusserst leichtsinnigen
Verbuhltheit wechselten. In den lezten Jahren
hatte sie den Umgang mit Henriette L* abgebro-
chen; und doch sprach sie von ihr, sobald diese
nach Memel gezogen war, mit der ungestümsten
Sehnsucht. Unsre Wirthschaft war schon längst
ganz zugrundgegangen; und hätte Madame L*
bis dahin nicht geholfen: so hätten wir uns nicht
erhalten können. Diese, äusserst aufgebracht durch
das kalte Abschiednehmen meiner Frau, verlies
uns nun: und so waren wir gänzlich hülflos. —
Von unbekannter Hand kam, eben als Concurs
über mich entstehn sollte, eine starke Unterstüzung,
mit der Nachricht: »diese solle jährlich kommen,
so lange ich meiner Frau es verschweigen wür-
de.« Sie ist auch gekommen: aber nie frug

 meine

meine Frau, ob? und woher ich immer? Geld habe, wieviel auch ihr Spiel, ihr Puz, ihre Bibliothek und die gewissenloseste Unwirthlichkeit hinnehmen mochte.

Jene Hoffnung ward, wie bei solcher Lebensart nicht anders seyn konnte, jezt zum zweitenmal vernichtet! — Ich war still: aber untröstlich. Sie schien gerührt zu seyn, und wiedmete, sobald sie zu Kräften gekommen war, sich ganz der Sorge meiner zu pflegen. Denn schreklich wars ihr doch, fürchten zu müssen, ich würde in meine alte Krankheit zurükfallen, von welcher ich seit unsrer Heirat (eigentlicher könnte ich sagen, durch Ihre Cur, mein T*,) frei gewesen war. — Ich genas, und wagte, seit drei Jahren zum Erstenmal wieder, ihr Vorstellungen zu thun. — Vergebens! denn der bittre Unmuth Ihres Herzens war unüberwindlich. Ich sagte frei heraus, »ich »habe 1000 Rthlr. Schulden.« — Sie war mehr erschroken als eine vernünftige Frau seyn würde, die bei gehöriger Berechnung leicht hätte finden können, ich müsse weit tiefer im Abgrunde seyn. Sie verkaufte ihren Schmuk und bezahlte, ward auch vernünftig: aber nur für wenig Wochen, und nur um zügellos ins Wilde hinzuschweifen.

Nun kam der Brief, den des Hrn. P. Gros Mutter auf dem Sterbbett an sie geschrieben hatte. Sie wollte, so wie beim Empfang eines ehmals von dieser unvergleichlichen Frau an sie geschriebnen geschehn war, unentsiegelt ihn zurükschi-

rükschiken. Ich erbrach ihn schnell, las ihn aber nicht. Aber auch sie las ihn nicht; und blieb wie sie war bis in den fünften Monat einer neuen Hoffnung. Stark und standhaft, wie ein Vater es seyn kan, redete ich jezt. Wieder vergebens, bis ich zulezt mit der Bitte sie beschwor: „Sei „gerecht, Liebste! lies den Brief deiner sel. Pfleg„mutter! vielleicht giebt er dir, was du, ohn „vor Gott verzagen zu wollen, nicht entbehren „kanst: ein Mutterherz!“

— Sie verlies mich still, suchte jenen Brief, und fand ihn nicht, war indessen doch wenigstens vorsichtiger, und in der Lebensordnung aufmerksamer.

Ich empfing jezt, und wie ganz unverhofft! den Ruf nach Dresden. Ich sagte ihr nichts weiter als: „ich habe einen Antrag.“ — Sie brannte vor Verlangen, mich ihn annehmen zu sehn. „Nur weg aus Elbing,“ sagte sie, „wo„hin es auch sei. Wir sind hier viel zu weit von „dem Pfade abgekommen, als daß, wie ichs „aufrichtig wünsche, wir ihn wieder betreten „können.“

„Ich, meines Theils“ (ich sagte das freilig mit Unwillen) „hatte ihn nie verlassen: ich be„sorge aber, daß du an keinem Ort ihn wieder„finden wirst;“ — und dann erklärte ich mich ganz. — Ich traf ihr Herz, denn ich redete so, wie man redet, wenn man mit der sterbenden Hoffnung gegen die Verzweiflung ankämpft.

„Ich bin," sagte sie am Tage drauf, „nicht „neugierig zu wissen, wohin und für welchen „Glükstand man dich ruft. Genug ich folge; „nur bitte ich, daß kein Mensch weder hier, noch „in der Pufsschen Familie, erfare, wo wir geblie„ben sind."

— Ich willfarte ihr soviel sichs thun lies, und sagte ihr nur blos: „ich geh nach Dresden;" daß ich in eine der besten Stellen, die ein Gelehrter haben kan, sie führte, verschwieg ich ihr, und beschrieb, wenn denn doch ihre Neugier sich regte, alles ganz klein, um desto mehr zur bessern Wirthschaft sie bereit zu machen.

Wir machten durch Verkauf derjenigen Sachen, bei deren Entschlagung nicht allzugrosser Verlust war, uns möglichstleicht, bekamen sonach etwas Geld in die Hand, und gingen ab. — Die Aufheiterung der Reise (es war im Mai) schien viel zu thun, und unser Kummer war nur, wie, in Erwartung daß die nothdürftigsten Sachen zu Dresden ankämen, es dort anzufangen seyn dürfte?

Meine Frau rechnete noch gegen vier Monat, und sprach viel davon — eine mir so ganz neue Erscheinung! und ich war neu belebt durch die Erwartung des nun endlich kommenden Lebensglüks.

Wir kamen an. — Das Haus war trefflich, und mit dem, was an Hausrat unentbehrlich

ist,

ist, versehn, theils in Inventarienstüken, *) theils (weil man erfaren hatte wir seien arm) ganz neu angeschafft. — Man nahm sehr gütig uns auf — zu unserm Unglük; denn die Gastmale, welche man uns gab, und vorzüglich die schmeichelnde Ehrerbietung, die man meiner schönen Frau bezeigte, der hier herrschende Ton der grossen Welt, die Gewisheit einer sehr grossen Einnahme, die Achtung und Zufriedenheit, welche man, in Hinsicht auf das, was ich zu leisten suchte, mir äusserte: das alles zog meine Frau in den Strudel unaufhaltsam zurük, der in Elbing sie verschlungen hatte. Ich war also jezt elender als je, denn ichs wars mit mehr Glanz; und Vorstellungen halfen jezt weniger als je vorher!

Indem sie weniger mütterlich als eitel, zum prächtigsten Wochenbett, Aufpuz des Zimmers u. d. gl. Anstalt machen wollte, und mich drängte Geld zu schaffen, (denn das aus Elbing mitgebrachte, war nebst den hier reichlich empfangnen Geschenken, und der Einnahme von drei Monaten,

*) Und sehr armselig ists doch, wenn eine Stadt der Wittwe (wenn anders nicht Rath geschafft werden kan) solche nicht abkauft, um den Neuberufnen, der vielleicht nur in kleinen Summen, folglich nur ganz nach und nach sein Einkommen zusammensezt, gegen diese schwere Sorge zu sichern. Kan sie dabei gewinnen, daß Er mit Gram im Herzen antrat? — Deut nicht, lieber Nachbar, du weißt ja, daß wenigstens die drei lezten meiner Vorfaren keine Wittwen nachliessen.

naten, verschwunden,) fand sie in einem aus Elbing kommenden Koffer jenen Abschiedsbrief der sel. Frau E.

Ich sah es.

Ich umarmte sie, weinte in der schmerzlichsten Wehmuth, und konnte nichts sagen.

Auch ihre Augen trübten sich, und — sie las den Brief. — Ich sah, daß sie aufs tiefste, aber sehr sanft gerührt war. Sie gab mir den Brief und verschlos sich in ihrem Zimmer.

Gott! welch ein Brief! — Ich ging auf meine Studierstube, und jeder meiner Gedanken war herzliches, und ich kan sagen in Freude dankendes, Gebet.

Sie kam nicht, wie sonst, mich zum Mittagsessen zu rufen. — Ich ging spät hinab, und fand sie beim Schlus der Beschäftigung, die gemachten prangenden Anstalten und Bestellungen wieder aufzuheben. „Gleich komme ich," rief sie, „der „Tisch ist gedeckt."

— Sie kam. — Wir dachten an kein Essen. „Würdigt mich Gott," sagte sie, ermattend hingesenkt in meine Arme, „meiner nun einzigen „Hoffnung: so sei er Zeuge meines thätigsten „Danks."

— Gott that das; sie gab mir einen gesunden Sohn, war ausser sich vor Freuden, gewissenhaft in ihrer Lebensordnung und in der Verpflegung des kleinen Albrecht, und tränkte ihn selbst (obwol sie einen Ring versezen muste, um

die schon angenommene kostbare Amme abzufinden, und die Erfüllung dieser Mutterpflicht die heftigsten körperlichen Schmerzen ihr machte).

Sie ward ganz Mutterherz, das heisst, sie ward in den schnellsten Fortgängen die beste Frau; und nach dem Urteil aller, die christliche Güte zu prüfen wissen, ist sie das noch. Sie lebt ganz mir und ihren beiden Kindern, und erzieht sie unvergleichlich. Wir leben nicht eingezogner, als unser Stand das will, und leben äusserst bequem. — Sie ist so schön, wie sie je war, und mein Herz labt sich an den Beweisen der Ehrfurcht, welche man überall als der reizendsten und besten Frau in Dresden ihr giebt. Ich bin der gesundste Mann in der Welt, denn ich studire weniger als sonst, indem ich merke, daß ich das Erwartete der uns liebenden Stadt, ohne neue Müh leisten kan. Ich wüsste nicht, wie ich, auch als Dichter, es machen sollte, eine glüklichere Eh, als die unsrige ist, aufzustellen? sie ist das Paradies, wo wir Beide des rauhen Pfads uns freuen, welcher uns hinfürte!

* * *

Herr Puff zur Fortsezung.

Ich will doch noch einige Nachrichten, an welchen Ihnen liegen könnte, Ihnen geben, so wie sie mir einfallen; denn daß Madame Kübbuts jezt glüklich ist, werden Sie aus der Einlage mit

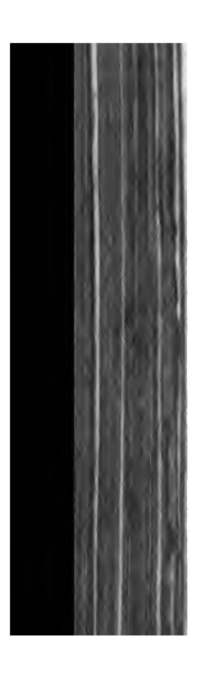


stande das trefliche Mädche[illegible]
dens Schwester, geheiratet.
hat Gott sehr gesegnet. —
merpräsident und geheimd[illegible]
Rasch ist in Lindenkirchen u[illegible]
Gurtman ist in Petersburg [illegible]
geworden, und hat ein schön [illegible]
Herr Domine lebt mit seiner
Wittwe Bürger) wie Hund
weiter.

Meine Tochter Christine u[illegible]
nelius grüssen Sie, obwol [illegible]
(jenes über 16. dieses 14. J[illegible]
kennen. Ich wollte an da[illegible]
mich erst nicht wagen: aber
zu voll. Seit einem Jahr h[illegible]
nen Pflegsohn (Sie wissen da[illegible]
der Frau Majorinn von F. [illegible]

herrlicher Jüngling, der, ohne seiner Gesundheit zu schaden, alles mögliche gelernt hat, und ein so treflicher Jurist werden will, als Möser es war. Aber, wie denn Freude und Leid immer wechselt: so hat er in unsre Christine, und sie in Ihn, so ganz von Herzen sich verliebt, daß uns Angst und weh ward. (Ich mus doch sagen, daß das in unsern Häusern ein rechter Wirwarr war: meine Stieftochter, Christine; Herrn Gros Tochter, Christine; meine Tochter, Christine. Diese leztre denn war das Turteltäubchen.) Ich leider war schuld dran; denn ich hatte (eben aus solcher Besorgnis) den beiden Leutchen nicht Freiheit genug gelassen. So bald ichs merkte, that ich — Vorstellungen: aber — doch Sie könnens wol ohne meine Erklärung begreifen, daß ich tauben Ohren predigte. Sie war sanft wie ein Wölkchen, und heiterte bei diesem Sonnenstande sogleich sich auf: aber sobald die Sonne dann wieder anders stand, wards desto dunkler. Er dagegen stand vest da (obwol ich den lieben Trozkopf hätte küssen mö[illegible]). „Ich will," sagte er, „das Mädchen nicht „binden: denn ihre Freiheit ist mir heilig;" (sehn Sie? der Kerl hat — gelesen!) „aber wann ich „durch Fleis, Rechtschaffenheit und Gebrauch der „Welt auf so langen Reisen, wie Sie erlau„ben werden, ihrer würdig seyn kan: so seien „Sie, theurster Mann! alsdann aufs neu mir „Vater!"

— Ja,



„Wer weis denn nun sein
„ich. Wohl! lassen Sie u
„mit ins Grab nehmen!“

— Sie wissen, wie es ist,
böse bin. Ich wars sehr!
„schenk Gottes sollte ich dem
„um die Sache deswegen zu
„Christinen glüklich zu sehn

— Sie sah dann doch, da
seit undenklichen Zeiten zum e
dacht hatte: aber nun zog die
und lies mich niedlich sizen.

Das Glük wollte, daß Se.
Less**, ingleichen Herr von
Bell**, hier waren. Mit diesen
Ribezal und T* hielt ich nun
schah, denn sie wolltens so, in
Janssen. Von jenem Geh

— Im Grunde war ich nun so klug wie vorher. Ich entdekte daher der Frau Janssen: er sei Baron.

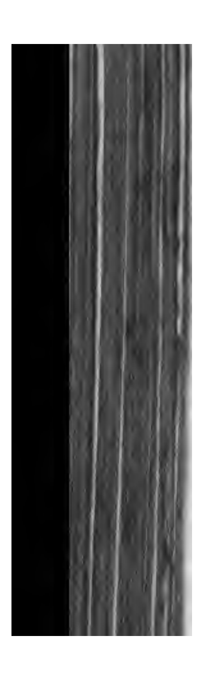
„Das müssen Sie ungesäumt den Herrn sagen,“ rief sie.

— Ich thats; und nun nahmen wir die feinern Mahsregeln, welchen zufolge ich Herrn Riegel (welcher seit seiner Frau Tode wegen der Unmöglichkeit bei der, durch Auszehrung zerrütteten, Brust, zu predigen, von der liebreichen Gemeine eine Pension bekommt mit der Freiheit des Aufenthalts) daß, sage ich, ich ihn bat, mit meinem Hanns nach Göttingen rc. zu gehn. Er übernahms gern, noch eh ich ihm das Gehalt anbot, welches der trefliche Mann verdient. — Nun krigte ich meinen Jüngling ins Cabinet. Diesmal war er nicht so felsenvest: „ich kan von Ihr nicht lassen,“ sagte er zwar: aber ach, wie peinerlich sagte ers; sprach vom Dahinseyn einer ganzen Lebensfreude, von Zerrüttung eines ganzen Glüks.

„Weiter,“ fiel ich ein, und hielt eine Blattseite aus Werther oder so was hin: „hier „steht das übrige;“ denn da stands so empfindsam, so wonniglich, so huldiglich, so überirdisch, so gar nicht sublunarisch — was weis ichs?

„Theurster Mann,“ sagte er, „verdiene ich „Spott: so verdiene ich auch Christinen nicht. „Ich brenne von Verlangen zu reisen: aber nur

„Ein



»ndern Vocativ.«

»Lassen Sie,« fuhr ich fort
unmöglich, den, welchem ich
Stand sagen sollte, noch so
bisher;) — »lassen Sie mi
»heute nehmen, um diesmal
»vater, sondern Fremder zu
»uns jezt mögliche Fälle sezen
»stine oder ihr Anbeter stehn
»stine sei nicht frei...«

»Das ist sie aber!«

»Aber gesezt, sie wäre es
»Das ist kein Fall; denn
»weit nicht gekommen.«

»Oder sie sei adelich.«

— Er erröthete.

»Wollten Sie dann wol be
»Ob ichs wollte?«

»Eine Adeliche nehmen?

»Und wenn das fehlschlüge?«

»So begrübe ich Beschämung und Misgeschik
»fern von Christinen.«

»Roman und kein Ende!«

(Beinah trozig:) »Ich las nie einen Roman;
»ich darf stolz sagen: ich hatte dazu nie
»Zeit.«

— Urteilen Sie, ob ich den jungen Menschen
liebe? und der Vogel weis es auch. »Oder,«
sagte ich nun, »einen andern Fall: gesezt mein
»lieber Pflegsohn würde geadelt?«

(Mit allerliebstem Uebermuth:) »Jezt schlüge
»ichs aus.«

»So? ist ihm der Adel ein Hirngespinst?«

(Erröthend:) Keineswegs! Gott weis, wie
»dies Herz drunter leidet, so ganz zu wissen,
»welch Gottesgeschenk der Adel ist; wie ich den-
»jenigen, welchem es angeboren war, und ders
»nicht heilig achtet, zertreten möchte:« (wie ihm
die Augen funkelten, indem er das sagte!) »aber
»ein Mädchen — ich will alles andre übergehn —
»ein Mädchen also, das von Ihnen beiden und
»unter den Augen des Herrn Gros, seiner Frau,
»und mit Zuziehung der Frau Janssen, erzogen
»ist, wäre (denn alles ist doch relativ) wäre in
»diesem Fall mir lieber als der dargebotne Adel.
»— — Doch« (er legte die Hand ans Herz)
»heute denke ich so; ob ich, wenn der Fall da
»wäre, auch bei noch höherer Werthschäzung
»Christinens, so denken würde, das weis ich

»nicht«

„nicht — es ist mir schmerzlich, aber nich
„schämend, zu gestehn, dass ichs nicht weis

— Treflich, mein Lieber! nicht wahr?
Blut! wie? — Fast verneigte ich ich mich
ich vor dem herrlichen Jungen so da stand.
war ganz aus dem Concept heraus — a
Kanzel hätte ich eine malerische Figur ge
— So gut ich konnte, fasste ich mich, und
that, als zündete ich die Pfeife im Camin
an. „Oder — denn ich seh, mein lieber
„sohn fühlt fein, denkt aber auch zugle
„also, den lezten Fall: gesezt, er wäre ein
„mann."

„Ich? — Würdigster! warum sezten
„jenem, der nie Casus dabilis war, noch
„zweiten eben so wenig zu sezenden Fall?
„lig; soll das alles heissen: Mir ists unm
„Christinen dir einst zu geben: so bedarf
„meines Vernünftelns! so ist (verzeihn
„ein gebrochnes, nicht ein undankbare
„sagts,) so ist summum ius summa iniu
„hat Herr Vater, oder Ihr Herz, oder
„Schiksal, gewollt, daß ich ungeprüft als
„nichts verstossen werden soll!"

— Er wusste nicht, ob er gehn oder
wollte, und unwillkürlich gingen Ich und
den Sal.

„Casus dabilis, mein Lieber, war jenes
„wie dies, und dies leztre ists vielleicht noch

a

»Denn wir wissen doch alle nicht, wer ihre El»tern waren...«

»Adelich waren sie doch gewis nicht...«

»Und wo liegt die Unmöglichkeit, daß sie es »gewesen seien? Sagen Sie nicht selbst, daß Sie »aus Ihren ersten vier Lebensjahren an nichts, »und also auch an den Tod Ihrer Mutter nicht, »sich erinnern können? Lassen Sie sich aber sagen, »daß dies in der Folge sich ändern, daß Ihr Ge»dächtnis einst unerwartet einer solchen Rükerin»nerung fähig werden kan...«

»Dann kans aber auch der Rükerinnerung »fähig werden, daß eine Bettlerinn, die mich Ih»nen schenkte, das Mährchen von meiner Mutter »Tode erdacht haben und selbst meine Mutter »seyn konnte — ein Gedanke, mit welchem ich »lebenslang mich getragen habe. Sie haben so »oft mir gesagt, Sie seien mir Bürge meiner ehr»lichen Geburt. Doch nur von ihr, die mich »Ihnen gab, konnten Sie das erfaren haben. »Wäre ich adelich, (wenn ich dies mir lächerli»che noch Einmal sagen darf,) so hätte sie, auch »als Bettlerinn, das gewis angezeigt; und da »wo, wie Sie sagen, gerichtlich sich fand, daß »ich ehrlich sei, da musste auch sich finden, ich »sei adelich. — Und nun frei heraus: ich halte »Ihre ganze Bürgschaft meiner ehrlichen Geburt »für einen frommen Betrug, durch welchen Sie »gegen Schande, die ich argwohnen konnte, mich

»sichern wollen — deutsch: ich halte mich für
»einen, wer weis wie tief bürgerlichen: Ba-
»start, habe nie für etwas anders mich gehal-
»ten, habe aber, seitdem ich denken kan, dieses
»innern Bewusstseyns mich nie geschämt: son-
»dern in meinem Herzen war dasselbe und blieb
»in ihm, Schwingkraft, mächtiger Trieb, troz
»meiner verworfnen Abkunft vortreflich zu wer-
»den. Und wenn nach so unablässigem Bemühn,
»in welchem ich (das weis ich) bisher Alles that,
»was möglich war, Sie dennoch an meinem
»künftigen Treflichwerden genug zweifeln, um
»Christinen mir zu versagen: so ist das wol Be-
»weis genug, entweder: Sie wissen drum, daß
»ich im grunde zum Hefen des Volks gehöre;
»oder in meiner ganzen Bildung liege etwas,
»was Ihnen (der doch aufs Gesicht sich versteht)
»verkündigt, ich werde ein schlechter Kerl wer-
»den. Gott hat mir Talent, und Fleis und ein
»pectus forte gegeben — und das tröstet mich
»bei solchen Deutungen, für die ich nicht kan.
»Die Kugel in die Stirn — sage ich nicht;
»aber: im Anstreben nach Grösse lechzend hin-
»gestürzt oder in meinem Fach gros — so sage
»ich. Und daß ich das sagen, und so mich trö-
»sten kan, das hat Gott mir gegeben: aber
»nichts hat er mir gegeben, was über den Ver-
»lust Christinens mich trösten könnte.«

— Ich sage Ihnen nichts von meinem Em-
pfinden, indem ich dies so hörte und sah; denn

sehn

sehn musste mans, wie der junge Mensch so da-
stand, im strohfarbnen Reitkleide, das oben auf
den Schultern und Armen feucht von starkem Rei-
ten, mit Feldstaub bedekt war. Vest stand er,
so vest, daß bei jedem stark gesprochnen Wort
die Sterne in seinen Spornen zitterten; die Brust
nur halb mir zugewandt; aber das Feur der ent-
schlossnen und dennoch bescheidnen, Blike, schos
auf mich von der gerade mir zugekehrten, schö-
nen, und durch die schwarzen Augenbraunen noch
verschönerten, Stirn. Denken Sie ihn sich über-
dem als einen zwar noch wachsenden, aber nicht
schmächtigen, Jüngling, der schon seine 10
Zoll hält. So stand er da, und bog (seis Grimm,
oder Ernst der Unterredung) bog den untern Theil
seiner Reitgerte, daß Fischbein und Darmseite
nur so knakten.

„Ich will," sagte ich jezt, „über alles, was
„Sie da sagen, keine Anmerkungen machen: son-
„dern, um alles gethan zu haben was ich thun
„konnte, bitte ich Sie, für einen Augenblik den-
„noch den Fall zu sezen: so wie Sie da stehn,
„seien Sie ein Cavalier . . ."

(Hizig:) „Mein Gott, das ist ja kein Fall!
„Könnte ich als Cavalier hier stehn? ich steh ja
„hier, und bettle um eine Bürgerliche!"

— Ich erstaunte: „und das fühlen Sie als
„Bürgerlicher?"

 — Er

— Er schlug mit der Faust auf die veste Brust:
„Ich, als Bürgerlicher, ich, Hanns Weiter
„fühle das; denn ich weis, daß ich einst heiraten
„werde um Kinder zu haben: und die werde
„mich lieben; die würde ich, wäre ich Hanns
„von Weiter, warlich nicht von Christinen,
„sondern von einer Adelichen erwarten.“

„Wie soll ich Ihnen beikommen? — Ich mus
„das Lezte noch thun; und dann kein Wort mehr:
„sezen Sie also, so wie Sie hier als Herr Wei-
„ter, als um Christinen bettelnd, vor mir
„stehn, würden Sie überwiesen, Sie seien
„nicht was Sie dachten — Sie seien also wirk-
„lich ein Cavalier:“

— Er lies im Fenster mich stehn, fasste vest
die Handschuh unter dem Arm, und ging zwei
oder drei mal auf und ab. Endlich auf mich an-
tretend, und die Empfindlichkeit, die über sei-
nem ganzen Gesichte jezt herrschte, vergebens un-
terdrükend: „Seis immerhin Spott über meine,
„Ihnen vielleicht zu jugendlich scheinende, Ehr-
„liebe: so sage ich Ihnen doch, daß ich in die-
„sem Fall, im Ueberweisungsfall, ich sei ein Ca-
„valier, auch (wie ich vorher sagte,) auch bei
„noch innigerer Werthschäzung, von Christinen
„abstehn würde.“

— Er sagte das mit sehr vester Stimme, die
Hand auf der Hüfte.

„Was

»Was ist das?« sagte ich, da jezt starke Brillanten von dieser Hand mir ins Gesicht schlugen. — Er reichte ehrerbietig den Ring mir hin: »Es ist Christinens Bildnis.«

»Von dem Mädchen,« (indem ich ins günstigste Licht das schöne Bild des Mädchens ihm hinhielt,) »wollten Sie in jenem Fall abstehn?«

(Feurig:) »Mein Wort ist das Wort eines »Deutschen! Ja, sage ich Ihnen, in diesem »Fall stünde ich sogleich ab, und gäbe alsdann,« (er legte den Ring aufs Fensterpolster,) »mit die»sem Ringe gäbe ich mein Herz zurük.«

— Ich stekte den Ring langsam in die Tasche. — Er lächelte, doch bitter, so gar sehr mein Spiel seyn zu müssen.

»Lächeln Sie jezt als über Scherz?«

— (Fassungslos:) »Das vermaledeihte Sie! »Nein, mir ists nicht Scherz, vom besten Men»schen, dem einzigen, von welchem ichs tragen »zu können glaubte, zum Gek gemacht zu wer»den, weil ich Stolz habe.«

— Die Thränen brachen aus meinen Augen: »Also wars Ernst, daß Sie in jenem Un»berweisungsfall zurüktreten würden?«

»Ernst!« (indem er die Haken über der Brust wieder zuheftete, und lebhaft die Handschuh anzog:) »Ernst, ich schwörs Ihnen, wie mirs Ernst ist, »meinem Pflegvater, und auf Gottes weitem Erd»boden Nur Dem, Verachtung zu vergeben!«

 »War-

»Warten Sie einen Augenblik!«

— (Schnell, und mit schneller aber tiefer Verbeugung:) Zu Befehl.«

— Ich ging ins Cabinet, und holte das Kästchen. Sein Vater hatte ihm, als dem lezten des freiherrl. von F** schen Stamms, alle Documente vom alten Adelbrief an, gesammlet. Ich sezte dies Kästchen, aufgeschlossen, aber mit noch liegendem Dekel, auf ein Tischchen, und trugs ihm hin — aber nun fehlte meiner vollen Brust beinah ganz der Odem: »Kommen Sie!« (so warf ich mich ihm um dem Hals,) »Kommen »Sie in meine Arme, Baron von F**! Meine »treue Brust sei die Erste, an welcher der Adel »eines solchen Herzens schlage!« — Ich schlug den Dekel ihm auf, wo das ausgemalte Wapen ihm in die Augen fiel, und breitete neben dem Kästchen den pergamentnen Adelbrief auseinander. »Das sind Sie, liebster Baron, von Got»tes, und Reichs-wegen! künftig alles umständ»licher! aber das ist auch Ihr ganzer väterlicher »und mütterlicher Reichthum, und für Ihr Glük »bin ich Mann wie bisher.«

— Sein Blik sank auf das Tischchen; er faste unthätig meine Hand, lies langsam sie los, und flog ins Cabinet, woher er nach etwa sechs bis acht Minuten wiederkam, und weinend, aber heiterweinend, mich umarmte: »Mein Theu»erster!« Er konnte nichts weiter sagen.

— Ich

— Ich gab ihm den Ring zurük.

— Er sah äusserst befremdet mich an, küsste dann das Bild: „Mir gehörts nicht mehr!“ sagte er, und gab mit viel Ehrerbietung mir den Ring wieder.

„Und wem denn?“

„Dem, für welchen das Mädchen geboren „war; — es wäre Schande, wenns jezt mich „Ueberwindung kostete dies zu sagen!“ — und, als wollte er sichs aus dem Sinn schlagen, bat er mich um einige Erläuterung seines Schiksals, die ich kurz ihm gab, und dann so schlos: „Ich „bleibe Ihnen, was ich bisher Ihnen war. Un„gern habe ich so früh mich erklärt: aber theils „sah ich nicht, wie ich sonst dies Misbündnis „hindern wollte . .“

„Sie haben recht,“ sagte er, ergriff den noch auf dem Fenster liegenden Ring, küsste ihn, und sagte: „Sie haben recht; dies war die einzigmög„liche Art dies Misbindnis zu hindern . .“

„Theils,“ fuhr ich fort, „werden Sie seit An„fang dieses Monats in den Zeitungen gesucht, für „eine, gewis unerwartete, Erbschaft von Seiten „des Hauses Ihrer sel. Mutter. Ich habe auf „geheime Erkundigung erfaren, daß *deductis* „*deducendis* gegen 20,000 Rthlr. Ihnen werden „können. — Was ist nun Ihr Entwurf? er soll „auch meiner seyn!“

»In Göttingen studiren, dann reisen, dann
»in irgendeinem Cabinet arbeiten, und dann in
»preussischen Kriegsdiensten meine Laufbahn en-
»digen, wofern ich zum Gesandten nicht ge-
»deihn kan.«

»Und was wird,« (denn das Herz that doch
mir weh,) »was wird aus Christinen?«

»Das war die Frage meines Herzens; aber
»erlauben Sie, daß das Meine Sorge sei. Ich
»werde mit ihr sprechen, und in Ihrer Gegen-
»wart, im Fall das nach einer ganz einfachen
»Erzählung, die Sie ihr machen werden, noch nö-
»thig seyn sollte. Nie hatte ein Mädchen mehr
»Vernunft als sie.«

Und dies, liebster Landsmann, ist im höchsten
Grade wahr.

»Jezt mus ich allein seyn,« sagte er, »und
»wenn erlauben Sie mir wieder zu kommen?«

»Wenn ihr Herz sagt, es sei Zeit.«

»Dann,« (er schwang sich aufs Pferd,) »dann
»hälts dies Pferd nicht aus, denn die Zeit zum
»Ritt, und eine Viertelstunde auf meiner Stube
»und beim Gouverneur, ist mir übrighinreichend.«

»Adieu, Baron von F.«

— Er griff nach meiner Hand, um sie zu
drüken: »Segnen Sie den, wie Sie den armen
»Weiter gesegnet haben!« — und so drükte
er mit den langen schwarzen Augenwimpern die

Hel-

Heldenthräne zurük, und verschwand, wie ein Courier verschwinden würde.

Nun erzälte ich alles den obengenannten, denn Alle waren noch beisammen. — Die Frauen übernahmen gern, Christinen zu beruhigen, und auf mein Bitten geschah das in meinem Beiseyn, indem wir unter die grosse Linde, die schon ganz grün war, uns lagerten. Das Wort führte, wie billig, Fr. Janssen. Christine sah erst steif sie an, sprach aber kein Wort, und pflükte dann neben sich sechs oder acht lange Grashalmen, deren Enden sie zusammenknüpfte, erst über dann unter meiner Hand. Fr. Janssen fasste sich meisterlich kurz: aber auch nur ein Wörtchen von dem Ihnen zu schreiben, was sie sagte, das wäre vltra posse. (Ich sage Ihnen mit Beschämung, daß ich angefangen hatte, was Fr. Janssen sagte, aufzuschreiben. —)

So wie Ich von Bewunderung stumm, und unverrükt, in meiner Hand die Grashalmen haltend, da sas: so sas, stumm im sanftsten Tiefsinn, Christine da. (Merken Sie, daß zwei bis drei Gebund Gras in meiner warmen Hand während dem Knüpfen immer zerrissen.)

„Und was sagen Sie nun, Christinchen?“ sagte Frau Janssen.

— Diese, eben fertig mit den beiden lezten Halmen, öffnete sanft meine Hand, hob auf

zween Fingern das Geknüpfte empor: „Sehn „Sie," sagte sie, „es ist kein Kranz geworden! — „und heute, wenn ich bitten darf, nichts mehr."

— Indem wir in den Sal traten, sprengte mein Baron in den Hof, und stand in dem Augenblik, Christinens Hand küssend, bei uns. — Noch thränenlos, aber auch für den Augenblik nur noch, sagte sie, indem sie die Wange ihm hinreichte, die Er, — man sah, daß es zum ersten mal geschah, — ehrerbietig, so wie gleich drauf die Hand, aufs feurigste, küßte: „Ich wollte," sagte sie, „Sie glüklich wissen; Sie sinds. „Der Gott, der uns trennte, machte Sie glüklich, und wird, weil er väterlich mich liebt, „michs nichts weiter kosten lassen, als was mein „Herz in diesem Augenblik fühlt." — Sie verbeugte sich gegen ihn, und ging ins Cabinet. Indem sie sich umsah und mitten ins Cabinet hinzeigte: „Hier gab heute früh Gott Ihnen Stärke: hier wird er auch mir sie geben!" — Dies lezte sagte sie doch mit einem Thränenstrom.

— Er ging ins Fenster, troknete seine Augen, (welches indessen Müh kostete,) und wandte dann, alles, was künftige Grösse verkündigen kan, im Gesicht, sich zu uns. „Billigen Sie „dies Alle?" frug er uns. —

— Alle, und vorzüglich laut der Baron von Leff**, der gleich nach ihm ins Zimmer getreten war, sagten „Ja!"

— Und

— Und nun kam Christine, frisch wie die Rose nach dem Gewitterregen. — Leß** umarmte sie: „Sie werden sehr glücklich seyn, bestes Mädchen!“

„Ich hoffe es; denn Gott hat mein Opfer sehr „gnädig angenommen! — Und nun willkommen, Baron F.“ indem sie seinen treflich gemachten geschlungnen Namenszug H. W. vom Finger zog, und mit einer leichten Verbeugung ihm ihn gab: „das sind Sie nicht mehr, also „nicht mehr mein, und also gehört mirs nicht.“

„Die Ringe müßt Ihr behalten,“ schrie ich, und hielt beide hin.

— Er nahm feurig den mit ihrem Bildnis.

„Wie doch das Mannsherz stärker ist!“ sagte sie, und legte ihren Ring auf die Stelle des Fensterpolsters, wo ich seinen weggenommen hatte.

„Mädchen!“ sagte ich.

— Sie küßte meine Hand, und legte sie an ihr Herz: „Alles, Bester Vater: nur hier erst „Ruh.“ — — Doch ich merke zu spät, wie sehr dies alles mich rührt! Genug das Mädchen nahm sich bei der, gewis nicht leichten, Prüfung ganz musterhaft, und in wenig Tagen wirkten Tugend und Vernunft, was nur Tugend und Vernunft wirken können.

— Kön.

— Können Sie mein Lieber! sich losmachen: so kommen Sie in der Ersten Hälfte dieses Sommers, wenn sie Christinen noch als Braut sehn wollen. Eben der Glükliche, den Sie als Kind kannten ... doch still! sonst kommen Sie nicht. Ich bin mit der treusten Werthschäzung ꝛc.

Bergshöfchen,

den 3ten May 1778.

Cornelius Puff.

Ende des sechsten und lezten Bands.

